Biogr. 3250m 16

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

B 163

Herzogs

Johann von Marlborough

Leben und Denkwürdigkeiten,

nebst dessen

Original = Briefwechsel

aus

dem Familien = Archive zu Blenheim

und andern

ächten Quellen gezogen.

Von

Wilhelm Coxe.

Übersetzt

von

F. A. v. H.

Major im k. k. österr. General-Quartiermeister-Stabe.

Sechster Theil.

OFFICIER BIBLIOTHEK D. I. & K. A. S.

Wien,

bey Carl Schaumburg und Comp.

1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hundertster Abschnitt.

Marlborough kömmt im Haag an. — Seine verlegene, demüthigende Lage. — Fortgesetzte geheime Unterhandlung zwischen England und Frankreich. — Rüstungen der Verbündeten zum Feldzuge. — Gegenrüstungen Frankreichs. — Das neue britische Ministerium stößt auf mancherley Anstände. — Harley und St. John buhlen um Marlborough's Freundschaft. — Dessen Briefwechsel mit Harley. — Im Parlamente werden Anschuldigungen gegen Godolphins Finanzverwaltung vorgebracht. — Ein Untersuchungs-Ausschuß erstattet Bericht über einige angefochtene Ausgaben. — Guiscard fällt den Minister Harley meuchelmörderisch an. — Harley und seine Amtsgefährten gewinnen dadurch ungemein in der Volksgunst. — Kaiser Joseph I. erkrankt und stirbt plötzlich. — Carl wird Beherrscher des gesammten österreichischen Erbreiches. — Er bewirbt sich um die deutsche Kaiserkrone. — Eifersucht über die anschwellende Macht des Erzhauses. — Noch erklären die Verbündeten sich nicht gegen Carl's Ansprüche auf Spanien. — Briefwechsel. — Eröffnung des Feldzuges. — Villars verschanzt eine neue Grenzschirmungslinie. — Marlborough trifft beym Heere ein. — Bewegungen der Armeen. — Briefwechsel darüber. — Der unerwartete Tod des Kaisers verursacht Veränderungen im Operationsplane. — Eugen und Marlborough müssen sich trennen. — Ihre Besprechung vor dem Scheiden. — Die deutschen Reichstruppen marschiren an den Rhein. — Bewegungen der gegenüber stehenden Heere. — Marlborough lagert sich in der Ebene von Lens.

1711.

Sieh chorographische Karte der Niederlande Blatt 12; Cassini's Karte von Frankreich Blatt 5, und Gotthold's Mittel-Europa.

Marlborough nahm vor seiner Abreise Abschied von der Königin mit schuldiger Ehrerbiethung: auch von den Ministern schied er mit allen Anzeichen des guten Einvernehmens. Seine Gemahlin begleitete ihn bis Harwich. Am 4. März traf er im Haag ein, wo er mit großer Sehnsucht erwartet wurde. Am

Digitized by Google

nächsten Tage überreichte er den Generalstaaten ein Handschreiben seiner Königin, das in sehr gnädigen Ausdrücken für ihn abgefaßt war. Unter andern hieß es, nichts beweise unumstößlicher, wie sehr ihr an Förderung der Gemeinsache liege, als daß sie den nämlichen Generalen, in dessen erprobten Eifer und Feldherrn-Talent alle hohe Verbündete gleich ihr selbst unbedingtes Vertrauen setzen, wieder nach den Niederlanden beordert habe.

Ungeachtet des schmeichelhaften Wiederantrittes seiner Dienstesleistung hatte sich dennoch sein Standpunct sehr verrückt. Er war nicht mehr der ausschließende Wortführer seiner Regierung, nicht mehr Einer der Bevollmächtigten und Eingeweihten in die Geheimnisse der diplomatischen Verhandlung, nicht das Haupttriebrad der Staatsmaschine. Um ihm nicht einmal den Schatten des vorigen Ansehens zu lassen, war er von jeder Theilnahme an der geheimen Rücksprache, die England auf eine entehrende Weise mit Frankreich pflog, ämtlich ausgeschlossen. Die verborgenen Rathgeber der Königin hatten schon vor ihrer förmlichen Einführung in das Ministerium, auf allerley Schleichwegen sich in Verbindung mit dem Cabinete von Versailles gesetzt. Einer der Postenträger im Dunkeln war ein katholischer Priester, Namens Gaultier, vor Ausbruch des spanischen Erbfolgkrieges Caplan im Hause des damaligen französischen Bothschafters Tallard zu London, und nach dessen Entfernung aus Mitleiden vom kaiserlichen Bothschafter in sein Haus aufgenommen, um den Gottesdienst zu versehen. Marschall Tallard war bekannter Maßen seit der Schlacht von Blindheim als Kriegsgefangener wieder nach England gekommen. Gaultier stand, ohne Aufsehen zu erregen, mit selbem in steter Verbindung, und eben so wenig fiel es auf, daß er auch das Haus des Grafen Jersey besuchte, weil dessen Ge-

Digitized by Google

mahlin eine katholische Glaubensgenossin war. Auf diese Art wurde er schon im Monat July 1710 der Mittelsmann zwischen dem französischen Marschalle und einem der vornehmsten Torys, folglich einem Hauptverschwornen gegen das damalige Ministerium. Der kluge Harley ließ dieß geschehen, ohne jedoch persönlich Theil daran zu nehmen, bis nicht er und die Seinigen in Amt und Gewalt fest saßen. Sobald dieses geschehen war, nahm er nicht länger Anstand (im Monat December 1710) den Eröffnungen Gehör zu schenken, welche der französische Hof durch Tallard an das neue britische Ministerium gelangen ließ. Gaultier erhielt im Jänner 1711 Erlaubniß, nach Paris zu reisen, und trat vor Torcy mit der Frage: „Wollen Sie den Frieden? Ich biethe Ihnen Mittel „dar, ihn zu unterhandeln, und ohne Zuthun der Holländer „ihn zu schließen." Das hieß so viel, als — wie der Ritter von Flassan in seiner Geschichte der Diplomatie sich sehr richtig ausdrückt — als einen, lang und schwer darnieder liegenden Kranken fragen, ob er die Heilung wünsche? Auf die erste Anzeige dieses Anbotes ließ Ludwig XIV. seinen geheimen Rath zusammen rufen, und nach kurzem Aufenthalte wurde Gaultier mit den Versicherungen der größten Bereitwilligkeit nach London zurückgeschickt. Bald darauf mußte er ein zweytes Mal nach Paris, um im Namen der britischen Regierung die förmliche Auseinandersetzung jener Bedingnisse zu verlangen, unter welchen Frankreich zum Frieden erbötig sey. Gaultier erhielt wirklich diesen Aufsatz, und überbrachte ihn am 18. April nach London den britischen Ministern.

Diese hatten bisher den Notenwechsel sorgfältig vor Marlborough verheimlicht, und deßhalb hauptsächlich nicht nur die Bevollmächtigten im Haag, sondern auch die meisten britischen Gesandten an den fremden Höfen verwechselt. Allein seit lange war

Digitized by Google

in Marlborough's Hauptquartier als eines der wesentlichsten Erfordernisse ein so ausgebreitetes Kundschafts-System organisirt, daß er von Allem, was in den Cabineten, vorzüglich in jenem von Versailles vorging, in Kenntniß gesetzt wurde. So erfuhr er auch die Umtriebe des Abt Gaultier, ohne jedoch in eifriger Verfolgung des, mit Eugen verabredeten Operationsplanes sich irre machen zu lassen.

Im Laufe des jüngst verflossenen Winters hatten alle Mächte kraftvolle Anstrengungen für den bevorstehenden Feldzug gemacht. Das neue britische Ministerium schien nicht zurückstehen, und dadurch mit seinen Gegnern sich aussöhnen zu wollen. Um die verdünnten Reihen der englischen Truppen in Spanien zu ergänzen, wurden mit bedeutendem Geldaufwande Werbungen veranstaltet, auch bey den deutschen Fürsten frische Soldtruppen unterhandelt. Der holländische Contre-Admiral Pieterson und der britische Jennings gingen mit ihrem Geschwader und den Verstärkungen am 19. Jänner unter Segel, und erschienen bereits mit Ende des Monates in der Rhede von Lissabon. Statt dem, in der Kriegsgefangenschaft zurückgehaltenen General-Lieutenant Stanhope erhielt der Herzog von Argyle den Oberbefehl über die britischen Streitkräfte in Spanien. Es war ihm vorgeschrieben, mit äußerster Anstrengung in Catalonien sich zu behaupten, aber übrigens auf Schirmung und Vertheidigung sich zu beschränken, indem die Hauptschläge für die Niederlande vorbehalten seyen.

Auch in Italien hatte die gegenseitige Lage der Höfe eine günstige Gestalt gewonnen. Es war den Seemächten gelungen, die kleineren Höfe von Italien mit jenem von Wien auszusöhnen. Am 12. März wurde der Herzog von Este und Modena feyerlichst mit dem Herzogthume Mirandola belehnt. Auch der Herzog von Savoyen erhielt endlich Befriedigung seiner

Digitized by Google

Ansprüche, und weigerte sich nicht länger, das Commando in Oberitalien zu übernehmen. Nach dem, mit Peterborough im Namen der Seemächte verabredeten Operationsplane sollte ein mächtiges Heer mit Anbeginn des Frühlings in den Ebenen Piemonts sich sammeln; sobald die Gebirgswege gangbar würden, in die Dauphiné dringen, und den, im verflossenen Jahre vereitelten Anschlag in Vollzug setzen.

Gegen Osten war Österreich gleichfalls minder im Gedränge, als im letztverflossenen Jahrzehend. Sobald die fremden Mächte nicht mehr in die Angelegenheiten Ungarns, selbst nicht um zu vermitteln, sich einmengten, kehrten viele von den vornehmsten Aufwieglern nach und nach in sich, und so kam der Vertrag von Szathmar (20. April 1711) zu Stande, dem zu Folge der Graf Karoly mit dem größten Theile des empörten Adels sich dem rechtmäßigen Beherrscher unterwarf, und dieser nun seine, bisher dort verwendeten Streitkräfte einem wichtigeren Schauplatze, dem Rhein und den Niederlanden zuweisen konnte. Eugen, die Seele aller, für das Erzhaus ersprießlichen Geschäfte, blieb den ganzen Winter zu Wien, theils um jene Unterhandlung zu leiten, theils um als Vorsteher des Hofkriegsrathes die Kriegsrüstungen zu befeuern, die seinem erlauchten Waffenbruder bedeutende Verstärkung im Frühjahr zuführen sollte. Öfter drückten sich die beyden Helden in ihrem Briefwechsel die Hoffnung aus: im nächsten Jahre (1712) Spanien im Herzen von Frankreich zu erobern, wenn anders England sich treu und fest an seine übernommenen Verpflichtungen halte.

Frankreich's Monarch sah den Sturm dräuend heranwogen: allein sein fester Sinn beugte sich nicht. Seine Völker waren durch die Leiden eines vieljährigen Krieges erschöpft; allein sie trugen selbe, und die neu geforderten Opfer mit der

Digitized by Google

Hingebung fester, wirklich hochherziger Unterthanstreue. Freywillig strömte die Jugend zu den Heeren, die Steuern und Abgaben, wenn gleich äußerst mühsam aufgebracht, wurden doch ziemlich regelmäßig entrichtet. Im Innern Ludwigs des XIV. stand klar die Überzeugung da, noch ein Jahr müsse ausgeharrt werden, und dann sage sich ungezweifelt England vom großen Bunde los. Sein geübter Scharfblick sah diese Wendung als nicht mehr ferne vor; sein gewandtes Cabinet sollte sie beschleunigen. Dann erfolgte unfehlbar die Auflösung des ganzen politischen Meisterwerkes seiner Gegner, folglich für das Haus Bourbon und dessen Staaten ein vortheilhafterer Friedensschluß, als zu erwarten war, so lange die feindselig gesinnten Fürsten und Staaten in inniger Eintracht sich an einander schloßen. Also: „noch ein Jahr" war der Trost, welchen man der Gegenwart vorhielt. Der neue französische Kriegsminister Voisin traf entsprechende Vorkehrungen, um in Spanien, am Rhein, in der Dauphiné den Anschlägen der Gegner gehörig zu begegnen, aber die Hauptkraft wurde wie bisher, in den Niederlanden zusammengeballt, weil von dort her die dringendste Gefahr drohte.

Indeß Marlborough seine Kriegsrüstungen zur Reife brachte, trug sich allerley zu, was mehr geeignet war, seinen Geistesschwung und seine Hoffnungen zu beugen, als zu erheben.

Allmählig gelang den neuen Ministern, die Gegenpartey (die Whigs) von aller Theilnahme an der Regierung auszuschließen, ihre Vorgänger um den wohlverdienten Dank und Ruhm bey dem wankelmüthigen Volke zu bringen, ja den Ruf des Feldherrn selbst zu schmälern, und diesen einstigen Helden der Nation zur Zielscheibe des Spottes gedungener Schriftsteller, zum Gegenstand der allgemeinen Mißgunst

Digitized by Google

zu machen. Dieß Verfahren war nicht geeignet, die Freundschaft Marlborough's zu erwerben: allein so lange er Staatsdiener war, mußte ihm daran liegen, um nicht neuen Verwirrungen und Übelständen Preis gegeben zu seyn, sowohl selbst mit dem neuen Ministerium im guten Einvernehmen zu stehen, als auch es unter sich einig zu sehen. Dieß letztere ist in England äußerst schwierig. Die obsiegende Partey erfreut sich nie lange ungestört ihrer Vortheile. Nur zu bald zieht dagegen ein Heer von Neidern und Mißtrauischen los, und sieht jeden ihrer Schritte an. Der Brausekopf, Rochester, mit der Rolle nicht zufrieden, welche Harley ihm eingeräumt hatte, trat bald als Gegner dieses neuen Machthabers auf. An ihn schloßen sich die übrigen heftigen Torys und die Anhänger des Hauses Stuart, weil beyde von den früher geäußerten Grundsätzen Harley's nicht viel Gutes zu erwarten hatten. Diese Widersacher, um ihrem Verfahren mehr Einklang und Nachdruck zu geben, bildeten nach britischem Brauch unter der Benennung des October-Club's einen Bund von 130 Gliedern, größten Theils Jacobiten. Sowohl die Zahl, als auch das persönliche Gewicht von Manchen aus ihnen ließ die Minister manche Beirrung in den Beschlüssen des Parlamentes fürchten. Swift ließ in der, öfter berührten Zeitschrift diese Besorgnisse laut werden: „Das Königreich, hieß es dort, „läuft seinem Untergange so sicher entgegen, als unordentliche Handelsleute. Wenn auch Niemand es auszusprechen „wagt; so fühlt doch Jedermann, daß unser erstes Bedürfniß der Friede ist, er falle gut oder schlecht aus. Je näher „ich die Sache betrachte, desto mehr schaudere ich davor zurück. Bestimmt zerfällt von Außen der Staatenbund, und „im Innern mehren sich die Spaltungen und Parteyen. Das

Digitized by Google

„Ministerium steht wie auf einer Schneide, wie auf einer „schmalen Landzunge zwischen den von einer Seite wild los„stürmenden Whigs, von der andern furchtbar heranwogenden „Torys hinausgeschoben. Der geschickteste Seemann müßte „dem Ungestüme unterliegen."

Harley und St. John bebten über das Gefahrvolle ihrer Lage; selbst der Königin war nicht wohl zu Muthe. Zum ersten Male fiel ihr ein, daß die gegen einander wüthenden Parteyen die Grundfesten ihres Thrones untergraben könnten. Um der gräulich anwachsenden Parteywuth Grenzen zu setzen, versuchte die Königin und auf ihr Geheiß die Minister, die kurz zuvor Unterdrückten durch einige Schmeicheleyen zu gewinnen, um sie zu besänftigen und zum Schweigen zu bringen. So beschied die Königin den Lord Somers zu sich, und hatte so lange und viele geheime Unterredungen mit ihm, daß dem feinen Swift die Bedenklichkeit aufstieg, ob nicht die Whigs durch die neue Oberhofmeisterin Herzogin von Somerset, ein ähnliches Spiel einfädelten, wie einst die Gegner, die Torys, durch die Lieblings-Kammerfrau Masham durchgeführt hatten. Geschwind begann er, der vorher nur Gift und Stacheln gegen den Herzog von Marlborough in Vorrath gehabt hatte, in einem bisher ungewohnten Tone der Hochachtung von ihm zu schreiben: „Keiner meiner Bekannten zog „je den Muth, die Umsicht, die wohlerworbenen Siege des „Herzogs von Marlborough in Zweifel. Alle diese Dinge „stehen uns sonnenklar vor Augen, und werden nie zu be„streiten seyn, wenn er gleich boshafte Feinde hat, oder viel„mehr, wenn gleich aus seiner eigenen Wahl bisher nur er„bärmliche Köpfe seine Sachwalter und Geschäftsführer gewesen sind. Das Vaterland wünscht, er möge aus „den schlimmen Händen sich bald in bessere werfen."

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit machten sich auch die Minister, besonders St. John und Harley, viel mit einigen ihrer Untergeordneten zu schaffen, welche, obschon erkannte Anhänger des Generalcapitäns, doch wegen besonderer Geschicklichkeit an ihren Plätzen geblieben waren. Namentlich wurden Croggs und Brideges oft zu geheimen Unterredungen beschieden, und die Bereitwilligkeit geäußert, mit jenen, die sie kurz zuvor von ihren Plätzen verdrängt hatten, eine vollkommene, aufrichtige Aussöhnung zu stiften. Auch St. John stimmte damals in seinem ämtlichen Briefwechsel mit dem Herzoge den übermüthigen Ton gewaltig herab, wie das nachfolgende Schreiben erweiset.

27. März.

„Mylord! Den Bericht Eurer Erlaucht vom 21. dieses, „nebst Ihrer Nachschrift, nach der Unterredung mit dem Ge„neral-Lieutenant Lumley habe ich der Königin vorgelesen. „Ich kann mit wahrer Freude sagen, ich sah unsere Gebie„therin noch nie inniger zufrieden, als dießmal. Sie befahl „mir, Euer Erlaucht bekannt zu geben, daß nur ihre Un„päßlichkeit sie hinderte, eigenhändig zu schreiben. Weil sie „nun wieder besser ist, werden Sie bald unmittelbar von ihr „selbst etwas hören. Für Ihre Besorgnisse um ihre Gesund„heit ist sie Ihnen sehr verbunden, und empfiehlt sich ferner „Ihrer freundschaftlichen Erinnerung."

„Durch Ihre Weisungen in Betreff der 5 Regimenter „sind Euer Erlaucht ganz den Wünschen der Königin zuvorge„kommen. Diese Truppen sind hoffentlich bereits zu Ostende, „auf dem Puncte sich einzuschiffen, wenigstens sind die Ge„leitschiffe, um selbe abzuholen, mit günstigem Winde und „gutem Wetter von hier dahin abgesegelt."

„Mögen Euer Erlaucht von meiner aufrichtigsten Dienst-

Digitized by Google

„bereitwilligkeit versichert seyn. Ich wünsche nichts sehnlicher „als nie wieder gezwungen zu werden, mein Interesse von „dem Ihrigen zu sondern. Craggs speiste heute bey mir. Wir „waren lange allein. Er wird Ihnen berichten, wie leicht es „ist, das Einverständniß und Vertrauen zwischen Männern wie„der herzustellen, und zu befestigen, die berufen scheinen, „und deren Vorsatz es auch zum Gemeinwohle seyn soll, die „übrigen zu leiten. Ich behaupte und verbürge gegen Jeder„mann, daß Euer Erlaucht das Ihrige zum Besten der Re„gierung und des Staatscredites anwenden werden."

„Lumley kann Ihnen bestättigt haben, wie aufrichtig ich „dahin arbeite, Euer Erlaucht ganz in jene Lage zu setzen, „die den Verdiensten und der Denkungsweise eines Mannes, „wie Sie, zusteht. Auch die, von Euer Erlaucht erwähnten „Personen werden nach meiner Meinung es nicht an Zuvor„kommenheit gebrechen lassen, und somit hoffe ich auf baldi„ges Wiederkehren des gegenseitigen Zutrauens."

Marlborough, zu klug, um sich durch diese Sprache täuschen zu lassen, die er sehr richtig nicht der Neigung, sondern der Furcht zuschrieb: aber auch zu umsichtig, um die sich Anschmiegenden von sich zu stoßen, von deren Feindseligkeit er bereits die nachtheiligen Wirkungen erprobt hatte, schrieb sich selbst einen Plan des Benehmens vor, den er im nachfolgenden Briefe auch seiner Gemahlin als den verständigsten und würdevollsten anempfiehlt:

Haag 16. April.

„Meine Bitte, nie in Deinen Briefen einen Minister „zu nennen, rührt von der Überzeugung her, daß alle, an „mich überschriebenen Briefe geöffnet werden. Ich weiß wohl, „daß Dir nichts daran liegt, was jene Herren von Dir den„ken, allein aus Rücksicht für mich, solltest Du gefälligst Dir

Digitized by Google

„nie etwas erlauben, was selbe beleidigen kann. So lange „ich ein Staatsdiener bin, stehe ich unter Ihnen, und be„sonders liegt es in ihrer Willkühr, durch die feilen Federn „und niedrig käufliche Presse mir das Herz zu durchbohren. „Ich bitte Dich daher um die Ruhe meines Lebens, recht sorg„fältig jedes Wort zu beseitigen, was die Minister aufreitzen „kann, und zu Deiner eigenen Befriedigung versichere ich „Dich, daß ich sie vollkommen durchschaue, und mich gewiß „nicht bethören lasse. Allein, so lange ich diene, muß ich stre„ben, ihnen nicht zu mißfallen, denn sie haben so viel Macht, „mich zu quälen, daß ich das Ersuchen wiederholen muß, mir „zu Liebe im Reden und Schreiben auf der Huth zu seyn. „Glaube mir, daß ich einsehe und fühle, nicht wahres Glück „genießen zu können, bis ich nicht alle Staatsgeschäfte abge„schüttelt habe; um aber den Überrest meiner Tage ruhig zu „verleben, muß ich trachten, die allgemeine Wohlgeneigtheit „zu erwerben, was mir nicht fehlen kann, wenn wir einen „erträglichen Frieden erreichen. Weil ich Dich von Herzen und „ganzer Seele liebe; und gerne mit meinem Leben Dir Ruhe „erkaufen möchte; so hoffe ich, auch Dir wird nicht schwer „fallen, was ich von Dir zur Erhaltung meiner Ruhe ver„lange. Ich glaube, Du und ich, wir sollten alles Mögliche „anwenden, uns keine Feinde zuzuziehen, denn es ist wohl „reine Täuschung, sich zu schmeicheln, noch viele Freunde zu „zählen, wenn einmal das Glück so vollkommen den Rücken „gekehrt hat, wie es uns that. Ich bitte Dich, diesen Brief „Niemanden zu zeigen, als dem Lord Godolphin."

„Unsere Angelegenheiten im Auslande stehen so schlimm, „daß ich beynahe an gutem Erfolge diesen Sommer verzweifle. „Mir bleibt leider keine Aussicht, als Qualen und Kränkun„gen. Doch was immer über mich komme, oder aus mir

Digitized by Google

„werde, wenn nur die Allmacht Dich erhält und segnet, so „bin auch ich so glücklich, als hienieden möglich ist."

In dem nämlichen Augenblicke, wo Harley und St. John sich in glatten, gleißenden Worten gegen ihn ergossen, gestatteten sie, oder ermunterten sie vielleicht gar insgeheim die boshaftesten Anfälle gegen die Amtsführung seines abgetretenen Freundes Godolphin, bey welcher Gelegenheit auch seiner nicht geschont wurde.

Mit Anbeginn der Sitzungen des neuen Parlamentes kam im Unterhause zur Sprache, wie nothwendig es sey, den Stand der National-Schuld genau zu erheben. Deßhalb wurde ein Ausschuß benannt, der nicht nur den Bestand der Passiven, sondern auch die Art des Entstehens untersuchen, folglich mit andern Worten prüfen mußte, wie der Staatsschatz überhaupt verwaltet worden sey. Allerdings ein kitzlicher Punct, ganz geeignet, die öffentliche Meinung zu bearbeiten. Der Ausschuß äußerte laut sein Befremden und seine Bestürzung über das Ungeheure der entdeckten Schuld, indem einer Seits der unverhältnißmäßige Betrag, zu welchem die verzinslichen Staatspapiere angewachsen, alle Muthmaßungen und Berechnungen übersteige: anderer Seits von allen Ministerien Zahlungsrückstände eingetreten seyen, die beym Seewesen allein sich auf 3,130,529 Pfunde erhöben. „So etwas flüsterte man „im Publicum, könne unmöglich ohne großer Unwirthschaft „und Unterschleifen geschehen seyn." Diese beängstigenden, in das Publicum hinausgeworfenen Notitzen waren die Vorläufer allerley Aufsätze in den Flugschriften. „Das neue Mi„nisterium, hieß es daselbst, sinne nunmehr auf wirksame Mit„tel, die Nation der schrecklichen Last zu entheben. Vor allem „müsse den gräulichen, unter den Vorgängern eingeschlichenen

„Mißbräuchen gesteuert, und der Staatscredit auf unerschüt-
„terliche Grundfesten gestützt werden."

Durch solche Kunstgriffe suchten Harley und St. John das allgemeine Vertrauen sich zuzuwenden, dessen sie ungeachtet der Vorliebe und unbegrenzten Huld der Gebietherin noch immer nicht sich zu erfreuen hatten, denn es standen ihnen zu rüstige und mächtige Gegner gegenüber; nicht bloß die tief beleidigten, Rache schnaubenden Whigs, sondern auch der, früher erwähnte October-Club, der nicht mit dem Systeme der Mäßigung sich befriedigen wollte, sondern strenge Anwendung seiner Grundsätze, an denen er unerschütterlich hing, forderte, und unter jeder andern Form, den neuen so wenig als den alten Ministern huldigen wollte.

Während Harley auf so schwankendem Boden stand, kam plötzlich ein unerwartetes Ereigniß ihm zu Hülfe, da es ihn zum Gegenstand der allgemeinen Theilnahme machte.

Der Leser wird sich des Markis Guiscard erinnern, der stets eine Hauptrolle spielte, so oft es sich um Einfälle in Frankreich, oder Erregung von Volksaufständen daselbst handelte. Er hatte durch besondere Lebhaftigkeit des Geistes den regierenden Herzog von Savoyen, selbst den Prinzen Eugen bestochen. Mit St. John hatte er in früheren Zeiten bey manchen leichtfertigen Abenteuern vertrautere Bekanntschaft geschlossen. Alle die Herren empfahlen ihn bestens dem Herzoge von Marlborough, auf den er persönlich durch die Fertigkeit und Leichtigkeit trefflicher Antworten, durch die Lebhaftigkeit seines Unternehmungsgeistes, durch reißende Beredsamkeit und etwas Ritterliches im ganzen Benehmen günstigen Eindruck machte. Marlborough behandelte ihn geraume Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit, und zog ihn bey manchen Entwürfen

Digitized by Google

von Streifzügen zu Land oder zur See zu Rath. Allein da zeigte sich bald, daß ihn nur eine faselnde und überspannte Einbildungskraft, nicht kalte Vernunft und Überlegung leitete, und daß in allen Anträgen stets ungewöhnlicher Eigendünkel sich aussprach. Der britische Feldherr ließ ihn fahren: allein Guiscard ließ nicht so leicht von seiner Zudringlichkeit ab. Marlborough schrieb dem Lord Godolphin, damals noch Finanzminister, er wolle ihm doch den Menschen vom Halse schaffen, der ihn mit endlosen Denkschriften und Rathschlägen bestürme, und den er für einen Schwindler, wenn nicht gar für verrückt halte. Der letzte Verdacht scheint nicht ungegründet, wenn man sieht, wie schnell er von einer Ausschweifung zur entgegengesetzten übersprang. Er, bisher eifriger Anhänger Englands und wüthender Feind Ludwigs des XIV. gab mit einem Male Anlaß zum Argwohne, mit den Ministern des letztern in verrätherische Verbindungen sich eingelassen zu haben. Man konnte ihm nichts beweisen, allein man war froh, nach der Schlacht von Almansa Vorwand zu haben, das Regiment, bey dem er Oberst war, aufzulösen. Aus Mitleiden mit dem Vaterlandslosen, durch Zudringlichkeit und den Einfluß seines früheren Freundes St. John erhielt er einen Ruhe- oder vielmehr einen Gnadengehalt von jährlich 500 Pfunden, der, als Harley das Finanz-Ministerium übernahm, auf 400 Pfunde herabgesetzt wurde. Nun stellte er unablässig das Ansuchen um die Wiederanstellung, die aber ihm stets verweigert wurde. In der Erbitterung darüber bot er insgeheim der französischen Regierung an, seine Begnadigung durch den Verrath aller, ihm anvertrauten Geheimnisse zu erkaufen. Briefe dieses Inhaltes kamen dem Minister Harley zu Händen, und Guiscard wurde auf einen, vom Staatssecretär St. John unter persönlicher Verantwortung unterfertigten

Digitized by Google

Befehl am 19. März auf dem Spaziergange im St. Jacobs-Thiergarten um 2 Uhr Nachmittag verhaftet, und noch an demselben Abend als des Hochverrathes beinzichtiger zum Verhör vor die höchsten Staatsbeamten (Herzoge von Buckingham, Ormond und Argyle, die Minister St. John und Harley und 5 geheime Räthe) geführt. Anfangs läugnete er, wurde aber bald durch aufgefangene eigenhändige Briefe überführt, und der Wache übergeben, um ihn nach dem Gefängnisse, Newgate genannt, zu geleiten. Nun verfiel er plötzlich in eine Art von Wahnsinn, riß sich aus den Händen des Amtsdieners, der ihn packen wollte, und stürzte sich mit einem aus der Tasche gezogenen Federmesser gegen die, ihn Verhörenden. Wahrscheinlich galt der Streich dem ehmaligen Freunde St. John, über dessen strenge Amtsmiene er besonders erbittert war. Weil aber dieser nebst den übrigen zu weit war, stieß er das Messer dem Minister Harley mit dem Ausrufe: „also Dir!" in die Brust. Die schwache Klinge brach ab, er führte noch einen zweyten Stoß, und erhob die Hand eben zum dritten, als St. John und die andern Anwesenden mit gezogenen Seitengewehren ihn anfielen. Erst nachdem er mehrere Wunden erhalten hatte, konnte man sich seiner bemächtigen. Er wurde nach Newgate abgeführt, wo er in Folge der, beym Kampfe erlittenen Beschädigungen am 28. März den Geist aufgab. Lächerlich, oder doch befremdend ist, daß St. John und Harley ernsthaft sich um die Ehre zankten, wer von ihnen eigentlich das auserlesene Schlachtopfer gewesen sey. Swift selbst in seinem Prüfer nimmt Theil an diesem Streit, und zwar um zuletzt zu Gunsten des Mächtigeren unter den Beyden sich zu entscheiden, daher der spätere Widerruf seiner früheren Erzählung.

$\frac{9}{20}$ März. „Der Mörder bekannte im Gefängnisse, eigent-

„lich sey der Streich auf den Staatssecretär St. John gemünzt „gewesen, der aber zur Bequemlichkeit des Verhöres mit Har„ley Platz gewechselt hatte. Auf die Frage, was ihn vermocht „habe, den Kanzler der Schatzkammer zu durchbohren, erwie„derte er, da er nicht den Vermeinten erreichen konnte, wollte „er zur Befriedigung seiner Rache wenigstens die, jenem liebste „Person opfern."

$\frac{12}{23}$ März. „Daß Guiscard nach dem Leben des Staats„secretärs St. John strebte, war ein bloßes Geplauder. Ich „kann nun bestimmt behaupten, er hat den meuchelmörderischen „Stahl bloß gegen Harley gerichtet, und leider! ihn auch er„reicht! Dieß bestätigen die letzten Aussagen des Elenden im „Gefängnisse."

Zur Ehre der britischen Nation machte diese an einem der ersten Staatsdiener verübte Missethat ungemein tiefen Eindruck. Man schloß die Börse, alle großen Geschäfte wurden eingestellt, das Hausthor des meuchelmörderisch Verwundeten war mit Leuten aus allen Ständen umlagert, die sich stündlich nach seinem Befinden erkundigten. Die Königin, die erlauchte Gesetzgebungs-Versammlung, die ganze Volksmasse wetteiferten, ihre Theilnahme an einem Manne, den sie als Schlachtopfer seines Eifers für den Staatsdienst betrachteten, an den Tag zu legen. Seine Verwundung war leicht, und wurde bald für gefahrlos erklärt: allein die Wirkung auf die allgemeine Stimmung war bleibend, und es schien, als hing das Schicksal Großbritanniens an seiner Wiedergenesung.

Marlborough war über das scheußliche Vergehen Guiscard's entrüstet. Er säumte nicht, gleich nach Empfang dieser Neuigkeit dem Minister Harley Glück zu wünschen, daß er dem schändlichen Versuche jenes Elenden entgangen sey, den er schon seit geraumer Zeit von sich ferne hielt, und von dem er

Digitized by Google

längst wünschte, daß auch die übrigen Staatsdiener ihn auf gleiche Art behandelten.

Kurz darauf trat ein Ereigniß ein, das für die Gemeinsache von weit größeren Folgen war, und wovon Marlborough vor seiner Abreise vom Haag in einem Berichte an Harley den Vorgeschmack gab:

Haag 22. April.

„Während Ihres Übelbefindens wollte ich Sie nicht be„lästigen; nun hoffe ich, sind Sie vollkommen geheilt, und „gehen schon aus; daher ich nicht länger säumen will, Ihnen „zu schreiben. Gestern früh sendete ich ein eigenes Packetboot „an den Staatssecretär St. John mit der Nachricht ab, daß „der Kaiser von den Pocken befallen wurde. Man ist hier in „größter Bestürzung über diese Krankheit, weil ihre Gefahr „sich jüngst (14. April) am Dauphin erprobt hat. Offenbar „würden durch den plötzlichen Tod des Kaisers die Angelegen„heiten aller Verbündeten in solche Verwirrung gerathen, daß „sie zu ihrer Rettung, nach Gott, nur zu England ihre Zu„flucht nehmen könnten. Ich muß morgen frühzeitig von hier „abreisen, um das Zusammenrücken des Heeres zu beschleuni„gen, wozu in dem bedenklichen Zeitpuncte meine Gegenwart „nöthiger ist, als je."

„Als ich verflossene Nacht meine Briefe abfertigte, sah ich „nicht die Nothwendigkeit voraus, mit nächster Post schon wie„der den Herrn Staatssecretär belästigen zu müssen, allein „wahrscheinlich werde ich heute Abends, eh ich zu Bett gehe, „oder morgen früh, bevor ich mich in die Reisekutsche werfe, „ihm noch schreiben, denn der Gegenstand ist so wichtig, „daß ich ihm bis zum letzten Augenblicke meines Hierseyns die „von Wien erhaltenen Nachrichten mittheilen will. Ich verweise „Sie deßhalb an ihn, und füge nur bey, daß von unsern ge-

Digitized by Google

„genwärtig ergriffenen Maßnahmen abhangen wird, ob die „Generalstaaten sich innig an Ihre Majestät und das briti„sche Ministerium anschließen werden, und dieß ist großen „Theils für das allgemeine Wohl entscheidend. Ich bin „wahrhaft ꝛc. —"

Der Herzog von Marlborough erwartete lange und mit Sehnsucht den Prinzen Eugen im Haag, und erhielt endlich von selbem die Entschuldigung nebst den Gründen des Ausbleibens, aber zugleich die Versicherung, daß Kaiser Joseph ganz einverstanden sey, den Feldzug von ihrer Seite angriffsweise zu eröffnen, und so kraftvoll als möglich vorzuschreiten. Marlborough erließ hierauf den Befehl an alle Truppen, aus den Winterquartieren nach dem allgemeinen Sammelplatze zu rücken, welcher hinter der Scarpe in der Ebene von Orchies ihnen vorgezeichnet war. Er selbst reiste am 23. April vom Haag über Gent nach seinem Hauptquartiere Tournay mit dem bangen Vorgefühle des betrübten Ereignisses, das alle lachenden Aussichten zu umwölken, in einem Nu die Lage des Krieges umzuwandeln, und ganz Europa in Trauer zu hüllen drohte.

Leider erfolgte es sehr bald! Die Heilung oder Abwendung des Pockenübels war damals noch nicht in Österreich gekannt. Joseph I. wurde von der bösartigsten Gattung befallen. Am 8. April nach einer Jagd und einer Conferenz über die Mißhelligkeiten mit der römischen Curie fühlte er sich unwohl, am 10. zeigten sich die Blattern, am 12. empfing er die heiligen Sacramente, am 15. früh wurde seine Krankheit für unbedeutend, aber schon des andern Tages für unheilbar erklärt, und nach einem christlich philosophischen Abschiede von seinen theuern Angehörigen und treuen Dienern verschied er am 17. April nach 10 Uhr früh, im drey und dreyßigsten Jahre seines Lebens und im siebenten seiner Regierung. So wurde

Digitized by Google

in der Blüthe des Lebens der hoffnungsvolle Monarch hinweggerafft, der vorzüglich dadurch Wohlthaten und Segnungen über seine Staaten ausgoß, daß er mit einer, in jenem Zeitpuncte so seltenen, weisen Mäßigung die goldene Mittelstraße zwischen übertriebenem, unduldsamen Eifer und anstößiger Gleichgültigkeit in der Religion des Thrones hielt. Kurz, Joseph I. war in jeder Rücksicht würdig, die lange Reihe von Jahren auf dem Throne doppelt zu erleben, welche die unerforschliche Vorsehung Leopold dem I. beschieden hatte.

Marlborough berichtete ungesäumt den Trauerfall dem Staatssecretär St. John, und schloß den Brief seines erlauchten Waffenbruders Eugen bey, der dessen Gefühle darüber auf eine anziehende Weise schildert:

I. Marlborough an St. John.

Tournay 29. April.

„Als ich Ihnen mit letzter Post schrieb, hatte mir Graf „Sinzendorf beruhigende Nachrichten von Wien mitgetheilt. „Gestern Abends erhielt ich durch ihn den Einschluß mit der „Schreckenspost vom Tode des Kaisers, wodurch unsere An„gelegenheiten in ziemliche Verwirrung gerathen. Ich schicke „Ihnen, was mir Prinz Eugen schreibt, und eine Abschrift „seines Briefes an Sinzendorf, wie auch des Schreibens vom „letztgenannten Grafen an mich. Ich kann nicht die Besorgniß „verbergen, daß nun die kaiserlichen und pfälzer Truppen „von hier abgerufen werden. Dieß würde eine schreckliche Ver„änderung machen, denn so schön jetzt die Aussichten sind; so „dürfen wir uns an keine Belagerung mehr wagen, sobald „diese Truppen weg sind; kurz alle unsere Vorhaben wären „vereitelt."

Digitized by Google

II. Prinz Eugen an den Herzog von Marlborough.

Mainz 23. April.

„Durchlauchtiger Fürst! Ungezweifelt haben Sie erfah„ren, was meine Reise bisher verzögerte. Ein feindseliges Ver„hängniß schien sein Spiel damit zu treiben. Zuerst ließ der „Aga, den die Pforte zu den Verhandlungen schicken wollte, „uns lange warten, obschon wir alle Vorkehrungen trafen, „seine Ankunft zu beschleunigen. Am 9. April hielt er seine feyer„liche Auffahrt. In der Zwischenzeit war der Kaiser krank ge„worden. Demungeachtet reiste ich auf seinen Befehl, und „weil man ihn außer aller Gefahr erklärte, zwey Tage nach den „Besprechungen mit dem türkischen Gesandten, am 16. mit „Tages Anbruch *) ab. Den Abend des nämlichen Tages nahm „das Übel überhand, und am nächsten, um 11 Uhr vor Mit„tag verschied er. Niemand beurtheilt richtiger, als Euer Durch„laucht, welch ein Schlag dieses für Europens Angelegenhei„ten ist; er ist noch schrecklicher für jene, welche die Ehre ha„ben, seine Diener zu seyn, und am schrecklichsten für mich, „der ihm mit innigster Zuneigung zugethan war. Die Kaise„rin Mutter, Regentin im Namen ihres zweyten Sohnes, „des in Spanien abwesenden Königs Carl, schickte mir gleich „einen Courier mit dem Befehle nach, zum Churfürsten von „Mainz zu reisen, mit ihm mich zu berathen, und als Reichs„Feldmarschall das Commando des Reichsheeres zu überneh„men, wohin ich morgen mich verfüge. Macht der Feind sei„nem gegenüber keine Bewegung, noch Miene starker Rüstun„gen; so werde ich wahrscheinlich nach Holland gehen, und un-

*) Ohne den geliebten Monarchen mehr gesehen zu haben, weil selber, wie Sinzendorf schreibt, dem Prinzen, der die Pocken noch nicht gehabt hatte, den Besuch strengstens untersagte.

Digitized by Google

„ter Wegs mit den Churfürsten von Trier und von der Pfalz „mich besprechen müssen: allein wenn Frankreich, um die ver„änderte Lage im Reiche zu benützen, sein Heer am Rhein „verstärkt, so muß unerläßlich ein gleiches unserer Seits ge„schehen. Ich weise unter einem den Feldzeugmeister Baron Fels „bis zu meiner Rückkunft an Ihre Befehle an, jedoch mit der „Weisung, sich marschfertig zu halten, um auf den ersten Ruf „hieher zu rücken. Euer Durchlaucht können versichert seyn, „daß ich nur im Falle unvermeidlicher Nothwendigkeit ihn hie„her ziehe, allein Sie sehen ein, daß bey diesen Umständen, „und während einem Zwischenreiche, wie das gegenwärtige, „es nicht ohne Schreck und Angst und ein wenig Verwirrung „abläuft. Noch hoffe ich immer, obschon nicht mit voller Zu„versicht, Euer Durchlaucht bald zu sehen. Glauben Sie mich „stets u. s. w."

Die Folgen des unerwarteten Ereignisses zeigten sich bald. Vorerst mußte das Haus Österreich, statt seine Kraft ungetheilt zur Sicherung des auswärts zugefallenen Erbes zu verwenden, das Innere zusammen halten; dem natürlichen Thronerben die Kaiserkrone zuzuwenden trachten, folglich die bevorstehende Wahl, und alle, daran im Interesse Österreichs theilnehmende Fürsten und Staaten gegen Bedrohung und Beängstigung schirmen, kurz statt ferner an die entworfenen Angriffs-Operationen in den Niederlanden zu denken, mußten die deutschen Truppen mit ihrem Sieg gekrönten Anführer eiligst zur Schirmung des Reiches an den Rhein ziehen. Ein zweyter Nachtheil war, daß die eingeschlummerte Eifersucht gegen Österreich nun wieder erwachte. Man fand höchst bedenklich, daß nach weniger, als zweyhundert Jahren abermals ein Carl alle spanischen und österreichischen Erbstaaten, in denen die Sonne nie unterging, mit der deutschen Kaiserkrone über-

Digitized by Google

decken wollte. Besonders die kleineren und protestantischen Fürsten zitterten für ihre Unabhängigkeit und für die Rechte des Reichsverbandes. Selbst in England widerhallten diese Besorgnisse. Das neue britische Ministerium ließ verlauten, und in die, ihm zu Geboth stehenden Zeitschriften einfließen: „Der „große Grundsatz der Staatsklugheit, die Herstellung des „Gleichgewichtes, erheische zu verhüten, daß nicht so unge„heure Besitzungen einem einzigen Haupte zugewendet werden. „Ein Theilungsvertrag zwischen den Häusern Österreich und „Bourbon scheine daher die zweckmäßigste Verfügung mit der „Vorsorge, die Krone von Spanien und Frankreich auf eine, „für immer bindende und alle möglichen Fälle voraus erwägende „Art zu trennen." Nach dieser Ansicht wurden zwischen der britischen Regierung und Ludwig dem XIV. die geheimen Unterhandlungen fortgesetzt. Das Cabinet von Versailles erkannte bald, daß seine Ansichten bey dem britischen durch nichts sicherer gefördert würden, als durch die Erhebung Carl's von Österreich zur Kaiserwürde, daher es auch insgeheim selbe begünstigte, obschon es höchst schlau sich den Anschein gab, bey der Wahl den Churfürsten von Baiern mit größtem Nachdrucke zu unterstützen.

Marlborough war inzwischen vom Staatssecretär St. John beauftragt worden, mit Eugen und den Generalstaaten sich einzuverstehen, um die Wahl auf den König Carl zu lenken, dem er in folgendem Briefe den Erfolg seiner Bemühungen berichtete:

3. Juny.

„Allergnädigster Herr! Ich empfing mit schuldiger Ehr„erbiethung Eurer Majestät allergnädigstes Handschreiben vom „9. verflossenen Monates, worin Sie geruhten, mir das be„trübte Ableben des Kaisers bekannt zu geben. Ich kann Eure

„Majestät versichern, daß Jedermann in England und hier „in tiefe Trauer dadurch versetzt ist, allein nicht einen Au„genblick säumte ich, die dem unerwarteten Ereignisse zusagen„den dringendsten Maßnahmen zu ergreifen. Euer Majestät „werden bereits in Erfahrung gebracht haben, welche Be„schlüsse meine Königin und die Generalstaaten alsogleich und „ohne mindestem Zaudern faßten, um Eurer Majestät Erhal„tung auf dem Kaiserthrone zu sichern. Nun ist gar nicht „mehr zu zweifeln, daß die Wahl ohne Anstand auf Allerhöchst„dieselben fallen werde, Ihren Feinden zum Trotz, welche „hofften, von dieser Gelegenheit Nutzen zu ziehen, und durch „ihre Umtriebe die Angelegenheiten des Reiches in Verwir„rung zu bringen. Der, bald nach dem Ableben Ihres durch„lauchtigsten Herrn Bruders und Vorfahrers (hauptsächlich „durch Verheimlichung dieses Ereignisses) zu Stande gekom„mene gütliche Vertrag mit Ungarn hat die Anschläge Ihrer „Widersacher beynahe vernichtet. Es ist als augenscheinlicher „Beweis des göttlichen Schutzes zu betrachten, daß dieses „Werk dem durchlauchtigsten Hause in einem Zeitpuncte ge„lang, wo die Aussichten sich wieder gewaltig trübten, und „zu befürchten stand, daß die Ungarn ihren Ton steigern wür„den. Nun ist voller Grund zu hoffen, daß die Vorsehung „immer mehr und mehr ihre kostbaren Segnungen über die „Regierung Eurer Majestät ausgießen wird. Die hiesige Lage „der Dinge nimmt eine vielversprechende Gestalt an. Seit „mehr als einem Monate sind wir in das Feld hervorgetre„ten, und der Feind wagt sich nicht über sein Lager heraus, „wo er sich bis über die Zähne verschanzt, und, um sich ganz „unzugänglich zu machen, mit großer Sorgfalt alle, zu durch„watenden Stellen der Flüsse befestigt hat. Demungeachtet „hoffe ich, wird Gott uns eine günstige Gelegenheit verschaf-

„fen, sie anzugreifen, was uns höchst erwünscht wäre, und „worauf wir unsere ganze Aufmerksamkeit spannen wollen."

„Genehmigen Eure Majestät die Versicherung, daß mir „nichts mehr am Herzen liegt, als Allerhöchstdieselben durch „Thaten meine gänzliche Ergebenheit zu beweisen; daß ich stets „eifrigst zur Förderung Ihrer Absichten bereit bin, und nie „aufhören werde, mit tiefster Ehrfurcht zu seyn u. s. w.

Die Erzählung des wichtigen Ereignisses und seiner unmittelbaren Folgen ließ uns etwas aus der Zeitordnung treten. Um auf die Lage der Heere überzugehen, muß daher der Faden wieder von einer früheren Epoche angeknüpft werden.

In der letzten Hälfte des Monates April war Marlborough nach Tournay gekommen, sammelte seine Truppen, und bereitete sich zur offensiven Eröffnung des Feldzuges von den Niederlanden aus, weil von dort England dem weitern Vorgehen Kraft und Nachschübe nach Maß des Bedarfes verschaffen konnte. Aber gerade dort entfaltete sich, je drohender und näher die Gefahr für Frankreich heranrückte, immer mehr das herrliche Vertheidigungssystem, das der unsterbliche Geist Vauban's, man kann sagen, das kriegerische Genie vom Zeitalter Ludwigs des XIV. seinen Enkeln und nachkommenden Geschlechtern gegründet hatte. Nach jedem unglücklichen Feldzuge bot sich wieder eine neue Schirmungskette dar, deren Hauptglieder in Festungen bestanden, welche zum Theil durch Canäle oder Flüsse verbunden, nur eine Ausfüllung der offenen Stellen durch Feldverschanzungen erheischten, um das weitere Heranwogen fremder Heere in ihrem Siegeslaufe zu hemmen. Durch den unglücklichen Feldzug von 1710 war das französische Heer auf die dritte Linie seiner nördlichen Festungen, worunter Arras und Cambray von erster Größe, zurückgeworfen. Noch vor dem Beziehen der Winterquartiere zeich-

Digitized by Google

nete Villars seinen Ingenieuren die Arbeiten vor, welche unerläßlich waren, um eine zusammenhängende Deckungs- oder defensive Operationslinie zu bilden, und welche auch seit dem Schlusse des Feldzuges und den ganzen Winter hindurch so betrieben wurde, daß Villars bey der mit Anbeginn des Monats März 1712 gemachten Bereisung der ganzen Linie sowohl seinen Untergebenen die volle Zufriedenheit über die zum Furchtbaren gediehenen Werke bezeigte, als auch bey der Rückkehr nach Versailles dem Könige einen beruhigenden Bericht darüber erstattete.

Diese Linie reichte von der Küste der Picardie bis nach Namür. Den linken Anschluß bildete die Canche mit ihrem sumpfigen Bette, und mehreren stark befestigten Posten, als Montreuil unfern der Mündung, Hesdin in der Mitte, Frevent nahe am Ursprunge. Vor dieser Strecke vertheidigte noch eine doppelte Reihe nicht zu beseitigender Festungen die Hauptzugänge; nämlich in erster Linie: Dünkirchen, Gravelines und Ypern; in zweyter Calais und St. Omer. Auf der Flachhöhe zwischen dem Ursprunge der Canche und des Gy-Baches reichte eine zusammenhängende Linie mit Redanen von 100 zu 100 Klaftern untermengt von Oppy unfern Rebreuviettes über Avesne le Comte bis Montenescourt mit tüchtigen geschlossenen Schanzen an den zwey genannten Endpuncten geführt. Längs dem Gy-Bache bis zu dessen Einfluß in die Scarpe, und längs diesem Flusse waren bis Biache St. Vaast Überschwemmungen gespannt, auch an diesem natürlichen Hinderniße zu Pont dû Gy geschlossene Schanzen, und unterhalb Arras bey Athies, Fampoux und Biache St. Vaast ordentliche Brückenköpfe angebracht. Von dem letzt genannten Puncte war ein Quercanal aus der Scarpe über Sailly bis zu den Sümpfen und Ergießungen des Senzet unfern Eclüse geführt.

Digitized by Google

Vom letztgenannten Orte folgte die Vertheidigungslinie dem Flusse Senzet (nach Cassini Ceuze) bis zu dessen Einfluß in die Schelde unter den Mauern von Bouchain. Auf dieser Strecke waren bey Eclüse, Pallüé und Aubanchoeil au bac über den steinernen Spannungs-Dämmen schmale Übergänge auf das jenseitige Ufer hergerichtet, und vor selben Werke aufgeworfen; namentlich gegenüber von Aubanchoeil das verschanzte Dorf Aubigny au bac, und bey Pallüé eine viereckige geschlossene Schanze nebst der zur Vertheidigung eingerichteten Wassermühle, und dem wieder hergestellten alten Schloß, das mit einer kleinen Besatzung versehen war. Das Feuer dieser Puncte bestrich den, von Douay herführenden Schiffahrts-Canal, der durch Abzapfung des Wassers unschiffbar gemacht war. Von der Festung Bouchain diente der Lauf der Schelde mit den Brückenköpfen bey Neuville und Denaing zur Schirmungslinie bis Valenciennes. Von dort lief die schon öfter erwähnte Verschanzungskette, deren Hauptstützpuncte Quesnoy und Landrecy waren, an die Sambre, welcher Fluß mit den daran liegenden Festungen Maubeuge und Charleroi denrechten Anschluß bis an seine Einmündung in die Maas bey Namür bildete.

Das gegenüber stehende verbündete Heer sammelte sich allgemach in der Ebene hinter Douay und der Scarpe. Marlborough, auf die Nachricht, daß sein durchlauchtiger Waffengefährte noch lange durch Geschäfte im Reiche zurück gehalten werden könnte, begab sich am 30. April von Tournay an die Spitze der Truppen nach Orchies, und schlug dort sein Hauptquartier auf. Der Feldzeugmeister Graf Fels, einstweiliger Commandirender des kaiserlichen- und Reichsheeres, hatte seinen Sammelplatz bey Pont-a-Marque quer über die Hauptstraße von Lille nach Douay: das englisch-holländische Heer nebst den, dazu gehörigen Soldtruppen den seinigen in der

Ebene zwischen Orchies und Landas quer über die Straßen von Orchies nach Bouchain und Valenciennes. Das erste zählte 65 Bataillone, 120 Schwadronen: das zweyte 119 Bataillone, 226 Schwadronen; zusammen 184 Bataillone, 346 Schwadronen, 111 Geschütze, 8 Haubitzen, 40 Pontone. Um jedoch jedem irrigen Urtheile vorzubeugen, muß hier schon bemerkt werden, daß diese Streitkraft nicht lange beysammen blieb. 43 Bataillone nebst 40 Schwadronen wurden als Besatzungen in mehrere Plätze vertheilt; Brigadier Hill, Bruder der Madame Masham, führte auf höchsten Befehl 5000 Mann oder 10 Bataillone nach Ostende zur Einschiffung, wodurch nachher Quebeck in Nordamerika erobert wurde; endlich zog — wie wir später sehen werden — Prinz Eugen 12 Bataillone mit 50 Schwadronen, oder nach andern verläßlichen Quellen mit der gesammten Reiterey an den Rhein. Nach aller Wahrscheinlichkeit betrug demnach die Stärke Marlborough's im nachherigen Feldzuge 119 Bataillone und 226 Schwadronen; alle bloß Briten, Holländer oder deren Soldtruppen. Ihm gegenüber zählte Villars (nach der, unter Napaleon in Frankreich herausgekommenen Lebensbeschreibung Marlborough's) nach Abschlag von 25 Bataillonen und 41 Schwadronen, die entsendet waren, noch 131 Bataillone, 186 Schwadronen, 90 Feldgeschütze, 12 Haubitzen und 30 Pontone. Diese Streitkräfte waren in zwey Körper getheilt, wovon der eine (rechte Flügel) unter dem Marschall Montesquiou hinter der Schelde zwischen Valenciennes und Bouchain lagerte; das Hauptquartier davon zu Douchy: der andere (linke Flügel) unmittelbar unter Villars hinter dem Senzet über Monchy-le-Preux bis gegen Arras sich ausdehnte. Das Hauptquartier des Marschalls war zu Oisy.

Am 1. May Abends setzte das verbündete Heer sich links

in zwey Colonnen, marschirte in der Richtung von Flines und Lalain über den Moorgrund und die Scarpe auf vorgerichteten Brücken, sodann durch die Wälder von Peequencourt, und entfaltete sich am jenseitigen Saume derselben in der dortigen Ebene. Der rechte Flügel (aus den Kaiserlichen bestehend) lehnte sich bey Ferin und Goeulzin an den Canal von Douay (Verbindungscanal der Scarpe mit dem Senzet) und stand quer über die Straße von Douay nach Cambray: der linke Flügel (Engländer und Holländer) lehnte sich links bey Somain an die dichten, sumpfigen Wälder von Peequencourt, und zog sich quer über die Straßen von Marchiennes nach Bouchain, von Douay nach Valenciennes und Bouchain. Das Hauptquartier Marlborough's kam nach Lewarde. Nun standen sich die beyden Heere im Angesichte. Ein Marsch von wenig Stunden konnte sie zum Handgemenge führen: allein der eine Theil fühlte keine Lust, über die schirmenden Wassergräben herüber zu schreiten, und der andere hielt es nicht für klug, seinen Gegner jenseits derselben aufzusuchen. So trat eine Ruhepause ein, die nur durch unbedeutende Unternehmungen, als Streifzüge zum Eintreiben von Lebensmitteln, Angriffe einzelner Posten u. dgl. unterbrochen, und von den Commandirenden zu Musterungen und Waffenübungen benutzt wurden.

Aus jenem Zeitraume können folgende Briefe des britischen Feldherrn einiges Interesse haben:

I. An Godolphin.

Lewarde 4. May.

„Ich glaubte Sie zu Newmarket, und wollte dort Ihre „philosophische Ruhe nicht durch meine Briefe stören. Seit „wir in das Feld hervorrückten, wurden wir, und sind noch „mit nasser Witterung geplagt. Dem Marschall Villars be-

Digitized by Google

„liebte gestern gegen einen meiner Trompeter zu äußern, daß „der Tod des Kaisers unter den Verbündeten große Störung „erzeugen, und er wahrscheinlich um 30,000 Mann stärker „als wir, seyn werde. Demungeachtet unterläßt er nicht, sein „Lager bis über die Zähne zu verschanzen. Wir liegen wie „zwey schlummernde Löwen einander gegenüber, ohne uns zu „rühren."

„Ich weiß nicht, welche Entwürfe Frankreich seit dem „Tode des Kaisers etwa gegen das deutsche Reich ausbrütet: „allein sollte es wirklich uns hier so überlegen in der Truppen„zahl werden, als Villars prahlt; so befürchte ich dennoch „nichts anders, als höchstens, im weiteren Vorschreiten ge„hemmt zu seyn; was freylich in meiner persönlichen Lage „Kränkung genug ist; denn nachdem die unablässigen Fort„schritte nicht die Tadler zum Schweigen bringen konnten, „was steht mir erst bevor, wenn ich unthätig bleiben muß! „Ich vertraue auf die Vorsehung, und werde jede Gelegenheit „versuchen, die sie mir darbietet."

II. An die Herzogin.

Lewarde 7. May.

„Aus Deinem Schreiben vom $\frac{4}{15}$. ersehe ich, daß Du Dir „schmeichelst, das neu gebaute Haus (auf dem Pall-Mall) „schon nächsten Winter beziehen zu können. Meine Absicht, als „ich diesen Bau unternahm, war, Dir etwas Gefälliges zu „erweisen: allein ich besorge, Dein zu frühes Einziehen könnte „Deiner Gesundheit schaden. Ich ersuche Dich, es mit Ende „September sorgfältig untersuchen zu lassen. Ist es nicht ganz „ausgetrocknet; so lasse es lieber noch ein Jahr leer stehen."

„Wir haben, seit wir aus den Winterquartieren zogen, „unaufhörlich nasses Wetter; mich dauert die arme Mann-

Digitized by Google

„schaft so sehr, daß ich mich recht unbehaglich fühle. Ich sehe „als unvermeidlich vor, daß wir viele Kranke haben werden."

III. An den Herzog von Shrewsbury.

Feldlager bey Lewarde 7. May.

„Mylord! Die Postfelleisen vom $\frac{14}{25}$. und $\frac{17}{28}$. des verflosse„nen Monats kamen zugleich an, und überbrachten mir Euer „Erlaucht hochverehrte Zuschrift, worin Sie meine Ansichten „über die gegenwärtige politische Lage abverlangen. Der Ge„genstand ist so hoch wichtig und verwickelt, und ich bin mei„ner eigenen Unfähigkeit so bewußt, daß ich mich kaum an die „schwierige Aufgabe wagen würde, wenn nicht die Pflicht, „Ihren Weisungen Folge zu leisten, es erheischte, und ich „nicht wüßte, daß ich durch die Ihnen gemachten Eröffnungen „mich keiner Gefahr aussetze. Euer Erlaucht werden schon er„fahren haben, welche Schritte die Generalstaaten unmittelbar „auf die Nachricht vom Ableben des Kaisers machten, wie „auch, daß bereits die meisten Churfürsten sich geneigt erklärt „haben, den König Carl auf den Kaiserthron zu setzen. Bey „dem unglücklichen Ereignisse geht also Alles nach Ihrer Maje„stät Wunsch aus, und die Wahl unterliegt keinem Anstande, „nur wird sie wegen den nicht zu beseitigenden, herkömmlichen „Feyerlichkeiten sich verzögern."

„Der nächste, und hauptsächlich in Betrachtung zu ziehende „Punct ist, was wird mit dem spanischen Erbreiche nun vor„genommen? Hier sehe ich eine Reihe unübersteiglicher Schwie„rigkeiten vor, gegen die ich vor der Hand noch gar keine „Abhülfe zu ersinnen vermag, bis ich nicht wenigstens ver„nehme, welche Vorkehrungen Lord Peterborough mit dem „Wienerhofe und dem Herzoge von Savoyen eingeleitet hat. „Nach meiner Meinung müssen wir die größte denkbare Sorg-

Digitized by Google

„kalt anwenden, zu verhüten, daß wir keinem dieser Höfe An-
„laß zum Mißtrauen geben, bevor wir nicht klar sehen, was
„eigentlich für die Gemeinsache am dienlichsten ist. Nach aller
„Wahrscheinlichkeit kömmt Carl nächstens nach Deutschland.
„Seine Entfernung aus Spanien, wenn auch auf noch so
„kurze Zeit wird die anjouische Partey sehr ermuthigen, und
„wie sehr zu besorgen ist, wohl auch die Catalonier und übri-
„gen, bisher ihm anhänglichen Spanier lauer machen; wo
„uns dann dort ein noch härteres Spiel, als je bevorsteht.
„Auch den Herzog von Savoyen muß man mit größter Um-
„sicht und Zartheit behandeln, weil er gewiß nun in den for-
„dernden, begehrlichen Ton verfallen wird. Man muß Seiner
„königlichen Hoheit zu verstehen geben, daß aus der großen
„Veränderung der Dinge seinem Hause am ersten wahrer
„Vortheil zufließen könne, wenn er sich fest an die Seemächte
„schließt, und kräftigst strebt, genau nach dem, mit ihnen
„besprochenen Plane zu verfahren, wodurch er am gewissesten
„sich die Freundschaft der Königin und der Generalstaaten zu-
„sichert. In jedem Falle ist nichts wesentlicher, um aus dem
„gegenwärtigen Gewirre sich heraus zu winden, als inniges
„Einverständniß zwischen England und Holland. Dieses ist so
„offenbar im Interesse beyder, daß ich mir schmeichle, die Ge-
„neralstaaten werden bereitwillig sich zu den Maßnahmen her-
„beylassen, welche Ihre Majestät für das Gemeinwohl zweck-
„dienlich erachtet. Ungezweifelt spiegeln sich die übrigen Ver-
„bündeten daran, halten fest aneinander, und verschaffen den
„Rathschlägen Ihrer Majestät Gewicht und Nachdruck, wo-
„durch dann unserem gemeinsamen Feinde der Muth und die
„Hoffnung sinken werden. Dieß erlauchter Herzog sind meine
„Ansichten, in so weit ich bey meiner unvollkommenen Kennt-
„niß der wahren Verwicklung mir welche erlauben durfte.

Digitized by Google

„Habe ich einmal richtigere Aufschlüsse, und entfalten sich die „Umstände klarer, dann will ich mir die Freyheit nehmen, „sie Ihnen mitzutheilen, wogegen ich mir auch Ihre Meinung „und Eröffnungen erbitte, wenn Sie hören, was Lord Pe„terborough in Italien ausgerichtet hat."

In der früher beschriebenen Stellung, wo Villars hinter bedeutenden Flüssen in dem einwärts gekehrten Bogen oder Halbmonde stand, an dessen beyden Enden oder Flügeln die mächtigen Festungen Valenciennes und Arras wie Hörner hinausragten, hatte er unstreitig große Vortheile über seinen Gegner, da er unbekümmert für eigene Flanken und Rücken, in jene des Feindes Streifzüge entsenden konnte, um Zufuhren abzuschneiden, bald diesen, bald jenen Posten zu bedrohen, und durch unablässige Beunruhigung die Verbündeten zu ermatten. So blieb durch drey volle Wochen Marlborough's mühvolles Geschäft immer abzuwehren, nirgend sich überraschen zu lassen, keine Blöße zu geben. Inzwischen hatte er am 13. May eine Zusammenkunft mit dem Prinzen Eugen, der, nachdem seine Aufträge im Reiche zur vollen Zufriedenheit verrichtet waren, noch nach dem Haag reisen mußte, und den Umweg über Lille nahm, um mit seinem erlauchten Waffenbruder sich zu besprechen. Sie sahen sich zu Pont-a-Marque, wie Marlborough seiner Gattin berichtet:

Lewarde 18. May.

„Jüngst war ich zu Pont-a-Marque, um den Prinzen „Eugen auf seiner Durchreise zu sprechen, und kam die Nacht „darauf so unpäßlich zurück, daß ich durch einige Tage das „Bett hüten mußte. Gott sey Dank, heute bin ich viel besser, „und zweifle nicht, morgen wieder ausreiten zu können. Ich „spreche davon, weil ich fürchte, Du könntest von anderer „Seite mein Übelbefinden hören, und für schlimmer halten,

Digitized by Google

„als es wirklich ist. Meine Krankheit ist Sausen und Schwin„del im Kopfe, worauf gewöhnlich Übelkeiten im Magen „folgen."

Überhaupt fühlte er, was bey den ungeheuern körperlichen Anstrengungen und den vielfachen Kränkungen nicht befremdend ist, seine Gesundheit sehr herabgekommen. Er klagte oft darüber in seinen damaligen Briefen, und weil eben der Graf von Rochester, der beyläufig von seinem Alter war, bey der Mittagsmahlzeit am Schlagflusse starb, so brach er über diese Nachricht in einem Briefe an Godolphin in folgende Betrachtungen aus:

Abtey Anchin 25. May.

„Ich hatte die Ehre, Ihr Schreiben vom $\frac{4}{15}$ zu erhal„ten, woraus ich ersehe, daß Lord Rochester hingegangen ist, „wo wir alle nachkommen müssen. Meine Reise dahin wird „wahrscheinlich durch die vielen Qualen beschleunigt, die man „mir fortwährend bereitet. Ich bin Ihrer Meinung, ein großer „Staat, wie der unsere, findet immer genug brauchbare Die„ner. Gewiß wünsche ich herzlich das Beste meines Vaterlandes, „und, wenn ich Gutes stiften könnte, würde ich keine Mühe „für zu groß achten: allein ich fühle, wie plötzlich ich abnehme, „und wünsche daher der Königin und dem Vaterlande einen „baldigen Frieden, um vor meinem Ende das Glück der Ruhe, „dieses einzige Ziel meines Ehrgeitzes, zu erlangen.

„Hoffentlich ist die Ausgleichung in Ungarn der erste „Schritt zum allgemeinen Frieden, besonders, wenn der Kö„nig von Schweden mit seinen neuen Anschlägen nicht auf„kömmt. Mir scheint, der König von Frankreich wartet nur, „wie die Dinge im Norden sich entwickeln werden. Ich habe „Ihnen bereits gesagt, daß wir bedeutend schwächer, und die

„Feinde namhaft stärker sind, als im verflossenen Feldzuge. „Gott allein weiß, wie das enden wird."

Eugen traf am 23. im Lager von Lewarde ein. Er hatte seine Rückkehr aus Holland beschleunigt, um der Feyer des Jahrtages von der Schlacht von Ramillies beyzuwohnen, welche, wie Milner in seinem Tagebuche bemerkt, mit aller, dem Ereignisse entsprechenden Würde begangen, und dabey vom Commandirenden nicht unterlassen wurde, durch die Erinnerung den Geist und Muth des Heeres zu heben. Am nämlichen Abend wurde das gemeinsame Hauptquartier von Lewarde etwas rückwärts an die Skarpe nach der Abtey Anchin verlegt, um bequemer zu seyn. In den folgenden Tagen verhandelten die beyden Feldherrn militärische und Staatsgeschäfte. Am 28. begannen sie die große Heerschau, welche bis zum 9. Juny währte. Es war dieß eine Art von Abschiedsgruß, denn zu Marlboroughs großer Betrübniß, eröffnete ihm Eugen, daß sein Hof von sämmtlichen Reichsfürsten bestürmt werde, einem neuen unter dem Churfürsten von Bayern gegen den Rhein heranwogenden Truppenkörper eine entsprechende Macht entgegen zu stellen, daß die Kaiserin Mutter, als Regentin, diesem Verlangen entsprechen wolle, und daher ihn — Eugen — mit den Worten abrufe: „Nachdem Frankreich seine „Streitkräfte am Rhein, verläßlichen Nachrichten zu Folge, „gewaltig verstärkt, um durch diese Rüstungen die bevorste„hende Kaiserwahl zu stören, die Reichsfürsten in Bestürzung „zu versetzen, vielleicht gar zur feindseligen Partey hinüber zu „ziehen; so hat Prinz Eugen mit dem größten Theile seines „Heeres alsogleich zum Schutze des deutschen Reiches herbey „zu eilen."

Nach dieser Verminderung durfte Marlborough nicht länger wagen, im Angesicht des überlegenen Feindes zu bleiben.

Digitized by Google

Diesemnach ging am 13. Juny mit Tagesanbruch General Cadogan mit allen Fourieren und Stabsparteyen in die Ebene von Lens ab, um dort ein neues Lager abzustecken, und der Erbprinz von Hessen-Cassel rückte mit 30 Schwadronen auf den Höhenzug zwischen Bellonne und Sailly, vorwärts von Vitry und dem feindlichen Übergange bey Eclüse gegenüber, um die bevorstehende Bewegung dagegen zu verdecken. Am 14. vor dem Grauen des Tages (2 Uhr Morgens) wurden die Zelter abgebrochen, und der Abmarsch in verschiedenen Richtungen angetreten; nämlich die an den Rhein bestimmten Truppen unter dem Feldzeugmeister Grafen Fels und den Generälen Wehlen und Bonneval marschirten über Tournay nach Brüssel, wo sie am 23. Juny anlangten. Die unter Marlborough zurückbleibenden aber rechts in 6 Colonnen über die Skarpe auf den, zwischen Vitry und Douay geschlagenen Brücken. Das hierauf in der Ebene von Lens bezogene Lager lehnte seinen rechten Flügel bey Lievin an den, von Souchez herabfließenden Bach, und dehnte sich mit dem linken nach Equerchins beynahe bis unter die Kanonen von Douay aus. Das Gepäck war, zur Vermeidung der Verwirrung durch Douay noch weiter rückwärts geschickt worden, und wurde erst später über die Brücken von Auby und Sault, oder Dourges wieder zum Heere hervorgezogen.

Der Abschied der zwey Helden und erlauchten Freunde, welche nie wieder sich zur Seite stehen sollten, erfolgte an eben diesem Tage (14. Juny) mit den schmerzlichsten, niederbeugendsten Ahnungen. Eugen mußte über Tournay nach dem Haag, wo er bis halben July weilte, theils um die Angst der Holländer über den nothwendig gewordenen Abmarsch seiner Truppen zu beschwichtigen, und ihre Zustimmung zu er-

Digitized by Google

halten, theils um den künftigen Operationsplan für Deutschland einverständlich festzusetzen, endlich um dem, neuerlich erfolgten Bruche zwischen Dänemark und Schweden, der die nordischen Fürsten in neue Verwicklungen zu ziehen drohte, entsprechende Verfügungen zu verabreden. Sobald er mit den etwas bedächtlichen, und schwer zu überführenden Generalstaaten die Verhandlungen beendigt hatte, verfügte er sich (in den letzten Tagen des July) an den Rhein, wo einstweilen der regierende Herzog von Würtemberg das Oberkommando geführt hatte, und brachte den Überrest des Feldzuges damit zu, den zur Kaiserwahl einberufenen Reichstag zu schützen, und die Bewegungen des, ihm gegenüber stehenden Marschalls Harcourt nicht aus den Augen zu lassen.

Villars würde gerne von der Schwächung seines Gegners Nutzen gezogen haben, allein der verstörte Geist seines eigenen Heeres hinderte ihn daran. Die Mannschaft, des langen und meistens unglücklich ausgehenden Kampfes müde, lief Schaarenweise über: die Officiere erhielten ihre Bezahlung sehr unregelmäßig, und waren, wie gewöhnlich bey geschlagenen Heeren, durch vielfache Entbehrungen mißmuthig geworden: auch an Lebensmitteln, an Bespannungen für das Geschütz, an Pferdefutter gebrach es bey den geleerten Cassen. Villars hatte deßhalb beschlossen, seine gegenwärtige Stellung, die er in seinem großsprechenden Style das Non plus ultra der Verbündeten nannte, bis zum Undurchdringlichen zu verschanzen: sein Fußvolk dahinter aufzustellen, und hinter selben die Reiterey zur Erleichterung der Verpflegung in weitschichtige Cantonirungen zu vertheilen. Wäre ihm wirklich eingefallen, aus dieser eingeengten, verlegenen Lage durch einen Kraftstreich sich zu reißen, um nach den Ausdrucke eines gro-

Digitized by Google

ßen Feldherrn den Krieg durch den Krieg zu nähren; so waren seine Hände, wie er in seinen Denkschriften selbst angibt, durch ausdrückliche Befehle seines Königs gebunden. Dieser, andere Pläne sinnend, hielt für rathsam, jede Waffenentscheidung zu vermeiden. Doch wollte Villars wenigstens so viele Thätigkeit und Kraft entfalten, als seine Lage und die höheren Weisungen gestatteten. Am 14. Juny, während die Verbündeten ihre neue Aufstellung bezogen, nahm auch er eine entsprechende Bewegung, eine Art von Linksziehung vor. Eine Abtheilung von 60 Schwadronen nämlich war schon früher über den Crinchon bis an die Flachhöhe zwischen Montenescourt und Bellencourt gerückt; nunmehr kam der linke Flügel des Hauptheeres bis knapp an den rechten der eben erwähnten Abtheilung; der rechte des Hauptheeres nach Biache St. Vaast, die Mitte nach Fampoux; das Hauptquartier in die nördlichen Vorstädte von Arras.

Die Absicht Marlboroughs, als er sein Heer auf der offenen, ausgedehnten Ebene von Lens aufstellte, war unverkennbar, zur Schlacht einzuladen. Auch Villars ließ 18 Brücken über die Scarpe schlagen, mehrere Recognoszirungen vornehmen, kurz alle Vorkehrungen treffen, als sey er höchst kampflustig. Allein mit Anfang des Monates Juny hatte er 15 Bataillone und 15 Schwadronen, und am 28. desselben Monates eine zweyte Abtheilung von 10 Bataillonen und 26 Schwadronen nach dem Rhein abschicken müssen. Sein Heer blieb daher bloß 131 Bataillone und 186 Schwadronen stark; an Fußvolk zwar noch immer dem gegenüber stehenden überlegen, aber zu schwach an Reiterey, um, wenn auch sein Hof es gestattet hätte, in einer flachen, offenen Gegend, wie bey Lens mit einem Gegner sich zu messen, der so trefflich die rich-

Digitized by Google

tigste Verwendung aller Waffengattungen nach Boden und sonstigen Umständen kannte.

Bis halben July beschränkten sich daher die Kriegsvorfallenheiten in den Niederlanden auf unbedeutende Scharmützel, und erfolglose Gefechte, wozu ein, von Arras aus unternommener, aber fehlgeschlagener Versuch, das Schloß von Vimy zu überfallen, gehörte.

Digitized by Google

Hundert erster Abschnitt.

Englands politische Verhältnisse. — Fortschritte der Unterhandlungen mit Frankreich. — Geheime Vorschläge von Präliminarien, dem britischen Cabinete überbracht — aber dem Herzog von Marlborough verborgen gehalten. — Harley's neuer Finanzplan wird dem Unterhause vorgetragen — und mit lautem Beyfalle aufgenommen. — Verlegenheiten, in die Harley demungeachtet geräth. — Sein Nebenbuhler und Widersacher Graf Rochester stirbt. — Harleys Erhebung zum Pair des Reiches mit dem Titel Graf von Oxford und Mortimer. — Seine Benennung zum Lord Großschatzmeister. — Besetzung der übrigen erledigten Staatsämter nach seinem Vorschlage. — Ausgestreute Verleumdung gegen die abgetretenen Staatsdiener. — Antrag des Unterhauses, um den Mißbräuchen und der Verschwendung bey dem Finanz-Ministerium in Zukunft zu steuern. — Ausfälle und ungünstiger Bericht über die letzte Verwaltung. — Ämtliche Anzeige eines nicht gehörig verrechneten Abganges von 35 Millionen. — Oxfords täuschendes und schmeichelndes Benehmen gegen die Whig's und den Herzog von Marlborough. — Briefwechsel.

1711.

Die lange Waffenruhe sämmtlicher Heere gestattet, wieder den Faden der Staatsgeschichte England's, in so ferne sie mit der Lebensgeschichte des britischen Feldherrn in Berührung steht, dort, wo sie im vorigen Abschnitte abgerissen wurde, anzuknüpfen.

Wir verließen Frankreich, wie es durch untergeordnete Unterhändler die ersten Aussöhnungs-Versuche mit England machte. Sobald Gaultier bey seiner zweyten Reise nach Paris die Nachricht hinbrachte, wie das neue britische Ministerium nicht, gleich dem vorigen, die ersten Anwürfe abstoßend zurückgewiesen habe, trachtete Ludwig XIV. immer festeren

Grund zu gewinnen, ließ durch den, am 18. April nach London zurückkehrenden Priester dahin zu wissen machen, er sey bereit, in Zukunft bloß durch das Organ Englands Rücksprache mit den Generalstaaten zu pflegen, und schicke daher zuerst an die Königin die, am 2. April zu Marly hingeworfenen Puncte, welche zur Grundlage der künftigen Verhandlungen dienen sollten. Dieser Präliminarien waren sechs, in sehr allgemeinen und unbestimmten Ausdrücken abgefaßt; doch schien das britische Cabinet großes Behagen an dem ganzen Verfahren zu finden, denn der Staatssecretär St. John übermittelte mit einer Art von Triumph den Aufsatz dem neuen Bevollmächtigten im Haag, Lord Raby, nachherigen Grafen von Strafford mit der Weisung, davon mit gehöriger Klugheit den erforderlichen Dienstesgebrauch zu machen.

Schon aus den Grundsätzen, nach welchen dieser Antrag verfaßt war, erhellt, welche Veränderung in Englands Stimmung zu Gunsten von Frankreich vorgegangen war. Der Besitz von Spanien war darin gar nicht mehr als Hauptvorwurf des Krieges, sondern als Gegenstand gütlicher Ausgleichung behandelt, desto mehr Gewicht aber auf Vorrechte und Begünstungen gelegt, die ungemein lockend für die kaufmännische Gier Englands, wenn gleich auf Unkosten wesentlicherer Vortheile waren. Schon der erste Artikel verhieß einen aufrichtigen beständigen Handelsvertrag mit Hinweisung auf volle Sicherheit der britischen Flagge in den Meeren und an den Küsten des spanischen Erbreiches und seiner Niederlassungen, wie auch im mittelländischen Meere. Der zweyte Artikel versprach dem Freystaate Holland eine zusagende Vormauer, und seinen Unterthanen Unbeschränktheit des Handels, jedoch nur in so weit England beystimmen würde. Der dritte Artikel gelobte allen Verbündeten der zwey Seemächte verhältnißmäßige

Digitized by Google

Befriedigung ihrer gegründeten Ansprüche. Der vierte Artikel betraf Spanien. In Anbetracht der glücklichen Lage, worin dort das Haus Anjou sich befand, war zwar kein Zweifel mehr über die Rechtmäßigkeit des, im Besitze stehenden Herrscherstammes gestattet, doch zugelassen, durch Festsetzung der Thronfolge in den zwey verwandten und benachbarten Reichen alle Besorgnisse wegen möglicher Vereinigung der beyden Kronen zu beschwichtigen. Der fünfte und sechste Punct lautete, daß sobald die vorausgeschickten von England angenommen seyen, Frankreich nicht länger anstehen wolle, förmliche Bevollmächtigte zu Verhandlungen abzusenden, und es England überlasse, zu bestimmen, sowohl, ob bloß holländische, oder auch Minister aller übrigen Krieg führenden Mächte beyzuziehen, wie auch ob die Zusammentretung in England oder anderswo zu halten seyen. Frankreich schlug Lüttich oder Aachen vor.

Lord Raby — bald darauf Graf von Strafford — eröffnete diese Anbote dem Rathspensionär Heinsius mit dem Beysatze, die Königin werde im Frieden, wie im Kriege unwandelbar sich an Holland schließen; doch müsse er zugleich auf Befehl des Staatssecretärs St. John bemerken, der Herzog von Marlborough habe von London keine Mittheilung über das, was im Werke steht, erhalten, und es sey zu wünschen, daß er auch vom Haag keine Winke darüber bekomme.

Heinsius fand in der Unbestimmtheit der Ausdrücke viel Bedenkliches, und Lord Raby reiste nach England, unter dem Vorwande Vorstellungen vorzubringen, im Grunde aber, um Ehrenstellen und einträgliche Ämter für sich und die Seinigen zu unterhandeln, eh er sich zum Werkzeuge der Minister verwenden lassen wollte.

Ungezweifelt war diese ganze Verhandlung Harleys Werk. Um sich zur Allgewalt hinan zu schwingen, mußte er dem

Digitized by Google

Kriege mit Frankreich und Spanien bald möglichst — wenn gleich auf Unkosten der National-Ehre und des allgemeinen Wohles — ein Ende machen. Ferner mußte er auch die Capitalisten und den Handelsstand überhaupt, weil diese Classe den größten Einfluß auf die öffentliche Stimmung in England ausübt, für sich gewinnen; was eine ziemlich schwierige Aufgabe schien, indem gleich beym Minister-Wechsel auf die Bank zur Einlösung ihrer Scheine war losgestürmt, und ihr Credit entsetzlich zum Sinken gebracht worden. Deßhalb sann er seit dem Zeitpuncte, wo er an dem Wiedereindrängen in das Ministerium arbeitete, an einem Finanzplane, von dem manche vortheilhafte Gerüchte in das Publicum gebracht wurden. Seine Verwundung, wenn gleich unbedeutend, zwang ihn, einige Tage das Zimmer zu hüten. Als er das erste Mal wieder seine Amtsverrichtungen antrat, wurde er vom Volke mit einem, kaum erklärbaren Jubel empfangen, und beym ersten Erscheinen im Parlamente vom Sprecher im Namen des Unterhauses mit Glückwünschen in mehr als schmeichelhaften, in kriechenden Ausdrücken auf das feyerlichste begrüßt. Er benützte sehr schlau diese gute Volkslaune, ohne ihre Dauer auf die Probe stellen zu wollen, zur ungesäumten Vorlegung des neuen Finanzplanes, der unstreitig tief durchdacht, und darum ein vollendetes Meisterstück war, weil er den, schon damals regen britischen Speculationsgeist, die besondere Lust an glänzendem, wenn gleich schwankenden und unsicheren Gewinn, den Hang zu weit ausgreifendem Verkehr und Umtausch in Anspruch nahm. Um noch eine größere Zahl von Anhängern sich zuzusichern, war für die, zu einer bedeutenden Zahl angewachsenen Staatsgläubiger besonders günstig vorgesorgt. Die Rückstände für See-Ausrüstungen, Lieferungen und Anschaffungen des Feldzeugamtes, für andere

Kriegsstoffe, für die Subsidien des Churfürsten von Hannover u. dgl. beliefen sich auf 9 bis 10 Millionen Pfunde. Bisher bestand zu ihrer Deckung nicht der geringste Fond; daher auch die, darüber ausgestellten Scheine mit dem Sturze Godolphin's beynahe in vollkommenen Unwerth verfielen. Harley brachte am 2. May einen Gesetzvorschlag in das Unterhaus, wodurch der, oben angegebene Gesammtbetrag in eine Staatsschuld zu 6 von Hundert verwandelt wurde. Die Zinsen sollten von gewissen, bereits im verflossenen Jahre bewilligten Zöllen und Abgaben bestritten werden. Weil jedoch letztere bis 1716 schon zu andern Zwecken bestimmt waren, so sollten statt selben einstweilen andere Quellen ausgemittelt, allein nach Verlauf jener Frist selbe für bleibend erklärt, und fortan zu Zinsen und Capitals-Abzahlung jener Staatsschuld verwendet werden. Um diesem neu geschaffenen Tilgungs-Fond bedeutende Zuflüsse zu verschaffen, wurden alle Besitzer solcher Forderungen oder Staatsscheine, oder alle jene, die freywillig welche käuflich an sich gebracht hatten, oder noch bringen wollten, in eine Handelsgesellschaft unter der Benennung Südsee-Compagnie aufgenommen, welcher die Regierung das ausschließende Handelsrecht nach dem reichen Peru, Mexico und andern Gebiethen Spaniens in Indien ertheilte.

Um ganz die Feinheit dieses Entwurfes zu begreifen, muß beygefügt werden, daß seit der Regierung der Königin Elisabeth alle Glücksfahrer und Abenteuerer zur See so schwindelnde Berichte von den Reichthümern jenseits herüber gebracht hatten, daß es schon lange zu den volksthümlichen Lieblingsträumereyen in England gehörte, Niederlassungen in den von edeln Metallen und Juwelen strotzenden Himmelsstrichen und einen gesicherten Handelszug dahin zu erhalten. Der Minister, welcher dazu den Weg bahnte, mußte natür-

Digitized by Google

lich zum Abgotte des Volkes werden, das immer weniger nach Gründlichkeit forscht, als am Glanze und Flitter hängt, wenn gleich dahinter nur Faseley und Schwindelhaftes steckt. Übrigens waren auch die Besonnenen dadurch gewonnen, daß sie in dem Plane das klar ausgesprochene Versprechen eines baldigen Friedens gewahrten, denn wie konnte man Vorrechte zum Handel nach fernen, bestrittenen Besitzungen zugestehen, oder sich davon Wirkung versprechen, wenn nicht diplomatische Einverständnisse voraus gegangen waren? Merkurs doppelschlangiger Stab wird nur dann zum Zepter, wenn er mit dem Ölzweige umwunden ist.

Um das Glück des, sich emporschwingenden Ministers vollständig zu machen, starb plötzlich der Graf Rochester; ein Amtsgefährte, der sich vor Niemanden beugte, und durch sein Verhältniß zur Königin als Oheim, durch seine vieljährige Erfahrung in allen höhern Staatsgeschäften ein gewaltiges Gewicht behauptete. Er hatte sich nicht vom allgemeinen Taumel ergreifen lassen, sondern aufmerksam die Entwicklung des Finanzplanes angehört, und schon große Mängel und Gebrechen darin aufgefaßt, die er zuerst seinen Anhängern, sodann im Bunde mit diesen auch der ganzen erlauchten Versammlung aufdecken wollte. Der Tod überraschte ihn. Harley erhielt dadurch vollends das Übergewicht, oder richtiger zu sagen, die Alleinherrschaft im Cabinete. Er gab nun der Königin zu verstehen, seine Dienste im Unterhause seyen durch die Entfaltung des Finanzplanes geschlossen: nun brauche man eigentlich im Oberhause noch eine Verstärkung für die Hofpartey. Sie verstand den Wink, und erhob Herrn Harley in den letzten Tagen des Monates May zum Pär des Reiches mit dem Titel: Graf von Orford und Mortimer, und zugleich zum Lord Groß-Schatzmeister.

Digitized by Google

Auch die übrigen Veränderungen, welche der Tod Rochester's herbeyführte, kamen dem neuen Lorde und dessen Anhang zu Statten. Die erledigte Stelle des Cabinets-Präsidenten erhielt der Herzog von Buckingham, bisheriger Oberhofmeister, wozu nun Lord Poulet gelangte, und an Harley's vorige Stelle (Kanzler vom Schachbrette, oder Vorsteher des obersten Rechnungshofes) kam Benson, ein bloßer Ziffermann und höchst untergeordnetes Wesen.

So volle Gerechtigkeit man dem Talente und Verstande des Emporgekommenen widerfahren lassen muß, so wenig können Winkelzüge seines Charakters mit Stillschweigen übergangen werden, zum Beyspiel, daß er jeden Schritt vorwärts durch höhnische Ausfälle gegen den Vorfahrer bezeichnete. So war die Neuigkeit seiner Erhebung zum Pär in den, von ihm gedungenen Flugblättern mit folgender Bemerkung begleitet: „Dieser Mann that der pestartig um sich greifenden Lust, den „Staatsschatz zu vergeuden und zu plündern, Einhalt; er hat „dem Nationalreichthume neue Quellen geöffnet, und dem „vaterländischen Kunstfleiße und Handelsgeiste ungekannte Aus„wege gegen Westen und Süden gebahnt. u. s. w."

Eben so war es unter seiner Würde, zu gestatten, oder vielmehr einzuleiten, daß ein Ausschuß zur Fortsetzung der Durchsehung und Prüfung der Verrechnungen des letzten Finanz-Ministers aufgestellt, und hiezu 7 Glieder benannt wurden, die theils heftige Tory's, theils, wie Shippen und Lockhart, anerkannte Anhänger der Stuarte; kurz unverholene Gegner des aufgelösten Ministeriums waren. Kein Wunder, daß der, nach scharfer und leidenschaftlicher Prüfung dem Unterhause erstattete Bericht höchst nachtheilig für Godolphin ausfiel, und sogar eine Reihe bestimmter Klagpuncte über zu

Digitized by Google

flüchtig oder unordentlich befundene Verrechnungen und über Unterschleife herausgehoben waren.

Am 15. May wurde dieser Bericht in Überlegung gezogen, und auf folgende Beschlüsse angetragen:

1. Der Hauptgrund der, zur Staatsschuld gewordenen Rückstände liege darin, daß die Ausgaben stets die ertheilten Bewilligungen überstiegen.

2. Die, dem Seewesen zugewiesenen Summen seyen unbefugt für das Landheer verwendet worden.

3. Die veränderte Verwendung habe dem Seewesen großen Nachtheil gebracht.

4. Jede willkührliche Veränderung dieser Art sey ein gesetzwidriger Unterschleif der Staatsgelder.

Unverkennbar war dieß eine förmliche Anklage des letzten Schatzmeisters. Die ganze Ministerial-Partey unterstützte sie lebhaft. Während der vorausgegangenen Erörterung bot St. John alle Künste seiner glänzenden, hinreißenden Beredsamkeit auf, um durchzusetzen, daß es ganz sicher zur Untersuchung komme. „Nur Feinde des Vaterlandes, rief er aus, „oder solche, die selbst an der Plünderung Theil nahmen, „können sich widersetzen, Licht in das noch immer bestehende „dichte Dunkel der Verwendung des Staatsschatzes gelangen „zu lassen."

Die Freunde Godolphins, und die Whigs überhaupt, bestritten mit Nachdruck das inquisitorische Vorgehen; insbesondere Robert Walpole donnerte gegen die Gehässigkeit und Leidenschaft, womit man das Vergangene durchgrübeln wolle, ohne zu bedenken, welch Ungeheures geleistet wurde, wie unmöglich es sey, in den verwickelten Lagen sich stets an den Buchstaben der Weisungen zu halten, wie leicht es einer mit bösartigen Absichten zu Werke schreitenden Bekrittlungs-

Digitized by Google

Commission seyn müsse, Fehler und Mängel aufzufinden. Demungeachtet gingen die Beschlüsse mit großer Stimmenmehrheit durch, wie Herr Maynwaring, welcher der ganzen Verhandlung beygewohnt hatte, unmittelbar darnach der Herzogin berichtete:

Dienstag, 15. May nach 6 Uhr Abends.

„So eben komme ich aus dem Unterhause, wo man heute „abermals in geheimer Versammlung (nach Abtreten der Fremden) den Tadel des entlassenen Finanz-Ministeriums vornahm. Der erste gefaßte Beschluß war, das Überschreiten der „verschiedenen, vom Parlamente bewilligten Summen sey „der Hauptanlaß der Rückstände bey dem Seewesen, und eine „Verletzung der Rechte des Parlamentes. Dieser Beschluß „ging mit einer Mehrheit von beynahe 2 gegen 1, und „die drey ferneren Anträge mit einer so entschiedenen „Mehrheit durch, daß man die Stimmen gar nicht zu zählen „brauchte. Einer der Beschlüsse war von Ihrem Freunde, Bathurst, vorgebracht. Er schloß nämlich, wenn ein Theil der „für das Seewesen bestimmten Summen zur Bezahlung des „Heeres verwendet wurde; so sey dieß ein sträflicher Mißbrauch u. s. w. Allerdings ist dergleichen geschehen, aber nie „ohne dringende Nothwendigkeit, und dann wurde seiner Zeit „der Ersatz aus der Kriegs-Casse wieder in jene des Seewesens geleistet."

„Alle glänzenden Siege, welche die Früchte dieses Überschreitens und anderweitigen Verwendens waren, konnten „nicht den Tadel abwenden. Man wollte nicht bedenken, daß „das Parlament selbst gewisser Maßen den unvorgesehenen Zufällen eine nothwendige Einwirkung auf die Geldverwendung „zugestehe; daß im Laufe der Erörterungen gewöhnlich vorkömmt, wenn die bewilligten Summen dem Bedürfnisse des

„laufenden Jahres nicht entsprechen, man ungezweifelt nach„träglich Alles vergüten werde, was für unerläßliche, unvor„gedachte Erfordernisse ausgelegt worden war. Wie kann wohl „das Parlament alle im Laufe des Jahres nothwendig wer„denden Dinge vorsehen? Die Minister selbst haben vielleicht „zur Zeit, als die Geldbewilligungen ertheilt worden, noch „keine Ahnung von dem, was sich ereignen, von dem, was „nothwendig werden kann, oder — wenn auch; so eignen sich „dergleichen Dinge nicht zur Kundmachung. Alles dieses gilt „jetzt nichts, um nur über Mißbrauch, Unterschleif, Ver„schwendung zu schreyen!"

Am 24. wurde ein zweyter Ausschuß benannt, um einen Bericht an die Königin über alle entdeckten Mißbräuche zu verfassen. Der vorzüglichste Theilnehmer war Thomas Harley, Beysitzer des Rechnungshofes und Bruder des neuen Lord Schatzmeisters; woraus leicht auf die rachsüchtige, feindselige Schreibart gegen die vorigen Minister zu schließen ist. Nach mehrtägigem Streite wurde endlich aus den verschiedenen vorgebrachten Klagepuncten und Anträgen eine Bittschrift an die Königin zusammengesetzt, und am 4. Juny überreicht. Darin war zuerst der Eifer und die Bereitwilligkeit des Gesetzgebungskörpers, um die Regierung mit entsprechenden Geldmitteln zu versehen, und die große Last der Staatsschuld zu tilgen, herausgestrichen, und hierauf erklärt, der Ausschuß, welcher zur Untersuchung, wie diese Schuld entstanden sey, aufgestellt wurde, könne nicht verbergen, daß er Unterschleife, schlechte Verwaltung von Seite der Beamten, Abweichung von der, durch das Parlament vorgezeichneten Verwendung der Gelder, endlich Betrügereyen und Plünderungen der niederträchtigsten Art aufgedeckt habe. „Dieses arge Verfahren, hieß es am Schlusse der Einleitung, „und noch verderblichere

„Anschläge gewisser Leute, welche sich durch Gleißnerey in die „königliche Gunst geschlichen hatten, hat unsägliches Unheil „über das Land gebracht. Zum Glück haben Eure Majestät in „Ihrer Weisheit zu rechter Zeit das Streben derselben er„kannt, und gegen Ihre angeborne Herzensgüte diese unlau„teren Diener, welche Eurer Majestät gnädige Meinung von „ihnen so lange getäuscht, und dem in sie gesetzten Vertrauen „so schlecht entsprochen hatten, augenblicklich von der Staats„verwaltung entfernt."

Hierauf folgte die Aufzählung der nicht ordentlich verrechneten Geldbewilligungen, zusammen bis Weihnachten 1710 nicht weniger als 35,302,107 Pfunde, wovon großen Theils die Ausweise der Verwendung nicht einmal dem Auditor des Rechnungshofes vorgelegt worden seyen.

Dieser verleumderische Bericht machte bey der großen Menge, die an den jeweiligen Beschlüssen des Gesetzgebungskörpers mit blinder Verehrung hängt, ungemein großen Eindruck, und um diesem arglistigen Kunstgriffe vollen Erfolg zu verschaffen, wurde gleich nach Erstattung des Berichtes das Parlament vertagt, damit die Glieder mit dem frischen Eindrucke der schrecklichen Beschuldigungen sich nach allen Richtungen zerstreuen, und denselben ihren Wahlherren und Bekannten, so zu sagen ganz warm mittheilen möchten.

So glänzend dieser Triumph der Minister schien, so war doch ihre Lage nicht so ganz ohne Widerwärtigkeit. Zuerst traten unter ihnen selbst kleine Mißverständnisse ein. Harley hatte gegen seine Gefährten insbesondere seit dem Tode Rochesters einen herrischen und gebietherischen Ton angenommen, und dadurch einen St. John und andere, die in sich Kraft genug zur Selbstständigkeit fühlten, lebhaft beleidigt. St. John äußerte schon damals gegen den Grafen Orrery: „Harley ist

„seit seiner Genesung nicht wieder im geheimen Rathe, noch „in der Schatzkammer erschienen; im Unterhause zeigt er sich „äußerst selten. Wir, die für seine Vertrauten gelten, sehen „ihn wenig, und haben nie Gelegenheit, mit ihm offenherzig „zu sprechen. Nachdem er der einzige wahre Canal ist, „durch den die allerhöchste Willensmeinung zu uns gelangt; so „ist eine vollkommene Stockung, und sie wird fortdauern, „bis es ihm beliebt, die Schleußen seines Vertrauens zu öff„nen, und alles flott zu machen." Ferner hatte der Großschatzmeister keine großen, die Erwartung spannenden und die Einbildungskraft in Bewegung setzenden Neuigkeiten mehr seinen Landsleuten aufzutischen; das glühende Interesse für ihn begann allmählich zu erkalten; was kurz vorher so hoch gepriesen wurde, fand nach und nach einige Stimmen, die sich zum Tadel erhoben; kurz St. John sagte damals (12. Juny 1711) sehr treffend in einem Schreiben an Orrery: „Un„ser Harley steht auf schlüpfrigem Boden. Der Neid lauscht „immer hinter jedem Großen, um sich an dessen Ferse zu hän„gen, wenn er auch noch so vorsichtig fort trippelt. Seit der „Auflösung des alten Parlamentes sind viele Veränderungen „geschehen, zwar alle nach dem Wunsche unserer Freunde, al„lein die Zahl der Unbefriedigten muß jene der Befriedigten „stets im nämlichen Verhältnisse übersteigen, wie die Zahl der „Bewerber jene der zu vergebenden Plätze."

Oxford war zu scharfsichtig, um nicht einzusehen, daß die Volksgunst gleich der Seifenblase platzt; um nicht zu erkennen, daß der Ausbruch der Volksbegeisterung allen Stoff, der sie nähren könnte, mit einen Male verzehrt, und daß die Hofgunst, wenn auch in besondern Fällen auf ihre Beständigkeit zu rechnen wäre, doch bey der englischen Verfassung nicht hinreicht, um gegen die Angriffe der offenen Feinde und ge-

Digitized by Google

gen die Umtriebe der Verborgenen zu schirmen. In diesem Gefühle des Gefahrvollen seiner Lage nahm er wieder zur früheren Schlauheit seine Zuflucht, suchte allen Parteyen zu schmeicheln, und ihre gegenseitigen Reibungen, ihre Gier nach Einfluß und Macht für seine Zwecke zu benützen.

Inzwischen starb auch der Herzog von Newcastle, geheimer Siegelbewahrer, oder eigentlich Cabinetsminister, sehr plötzlich an den Folgen eines Pferdsturzes auf der Jagd. Dieses Ereigniß vermehrte die begonnene Verwirrung, denn der nunmehrige Premierminister sah in dieser Erledigung minder die Gelegenheit, seinen Anhang durch ein mächtiges Glied zu verstärken, als Anlaß zum Gezänke unter den vielen, von ihren Parteyen lebhaft unterstützten Bewerbern, worunter nur einer befriedigt werden konnte, von allen übrigen aber zu besorgen war, daß sie ihn von diesem Augenblick an mit Erbitterung und Leidenschaft anfeinden würden. Besonders waren zwey darunter zu berücksichtigen. Der Graf von Nottingham, Anführer der tobendsten Tory's, und der feine Lord Somers, den der Herzog und die Herzogin von Somerset mit aller Wärme der Freundschaft empfahlen, und dessen Aufnahme in das Ministerium alle Widersprüche von Seite der Whigs zum Verstummen gebracht, insbesondere die beyden Freunde Marlborough und Godolphin gewonnen hätte. Aber beyde Bewerber hatten etwas Abstoßendes für Oxford. Er scheute die aufbrausende Gemüthsart des Grafen von Nottingham: und der geschmeidige feine Somers schien ihm ein zu gefährlicher Amtsgefährte. Gegen beyde hatte er sich schon bey früheren Erledigungen sorgfältig verwahrt, wie Maynwaring der Herzogin schrieb:

4. May.

„Harley erzählt gestissentlich Jedermann, daß nun sehr

„bald seine Erhebung zur Würde des Großschatzmeisters, und „zugleich mit Sir Simon Harcourt zu jener eines Pärs der „beyden Königreiche erfolgen wird. Ich erhielt hievon un„längst einen ausführlichen und unzweifelhaften Bericht durch „einen Vertrauten des Herzogs von Newcastle, dieses unver„änderten Busenfreundes von Harley. Derselbe erzählte mir, „die Königin könne kaum erwarten, ihren neuen Günstling zu „hohen Würden empor zu bringen; ferner man habe die durch „den Tod Rochester's erledigte Präsidentenstelle allen Cabi„netsräthen rund herum angebothen; zuletzt wird sie der Her„zog von Buckingham erhalten, um seinen eigenen Platz dem „Lord Poulett zu überlassen; endlich daß nie vom Grafen von „Nottingham die Rede war, sondern gerade das Gegentheil, „weil Harley fürchtet, es sey um seine Allgewalt geschehen, „sobald man diesen Mann in den geheimen Rath nimmt, der „eine Partey, welche zu schwächen seine feste Absicht ist, wie„der in das Leben rufen und aufmuntern würde. Dieser mein „geheimer Kundschafter, dessen Ansichten mit den Ihrigen bey„nahe vollkommen übereinstimmen, hat mir ferner versichert, „obschon Halifax, Somers und Sunderland suchten, mit „Harley gut zu stehen, doch von ihm bloß an der Nase geführt „werden, weil sie die letzten Menschen der Welt wären, mit „denen er etwas zu schaffen haben wolle. Lord Halifax, sagte „er weiter, komme ihm vor, wie die Fliege auf der Postkut„sche, die sich anstellt und einbildet, recht geschäftig und wich„tig zu seyn; im Grunde aber nur sich lächerlich macht, und „nichts zu Stande bringt. Alle diese Äußerungen kommen, wie „ich fest überzeugt bin, aus dem Munde des Herzogs von „Newcastle. Ich wundere mich oft, wie ein geistvoller Mann, „wie Lord Halifax, es über sich bringt, noch mit Harley zu „sprechen, nachdem dieser ihm verflossenes Jahr so schmählich

Digitized by Google

„mitgespielt, nicht nur die versprochene Sendung nach Holland, „sondern auch alle Anstellungen im Innern hintertrieben hat."

Nach langer Überlegung fiel Oxford auf den Gedanken, für den erledigten Platz Jemanden zu erkiesen, der zu den im Zuge befindlichen Verhandlungen mit Frankreich sich eignete, um ihn sodann zugleich zum britischen Bevollmächtigten zu ernennen, und ihm auf diese Weise höheren Rang und Glanz zu verschaffen. Deßhalb fiel die Wahl zuerst auf den Grafen Jersey, der bereits in den geheimen Verbindungen und Rücksprachen mit dem Versailler Cabinete verwendet worden war, seine Neigung für den Frieden bewährt, und sich dadurch besonders dem Lord Oxford anempfohlen hatte. Auch Jersey starb plötzlich; diese Hof- und Staatswürde wurde hierauf zum allgemeinen Befremden einem Geistlichen verliehen; dem Herrn Robinson, der lange am Hofe und im Lager Carls des XII. seine diplomatischen Fähigkeiten erprobt hatte, zum Lohne dafür Dechant von Rochester geworden war, und beynahe zugleich mit seiner Ernennung zum geheimen Siegelbewahrer auch jene zum Bisthum Bristol erhielt.

Weil Oxford auf diese Weise sich mehrere Tory's zu Feinden gemacht hatte, rieth man ihm, wo möglich mit dem Herzoge von Marlborough und den Whigs sich zu versöhnen, um bey der bedenklicher werdenden Lage einen mächtigen Anhang sich zu verschaffen. Hiedurch entstand nachfolgender Briefwechsel.

I. Oxford an Marlborough.

Kensington $\frac{26. \text{ Juny.}}{7. \text{ July.}}$

„Euer Erlaucht hochverehrtes Schreiben ist mir mit letzter „Post zugekommen. Ich bitte Dieselben, überzeugt zu seyn, daß „ich Ihre verbindlichen Äußerungen als Beweise Ihres Wohl-

Digitized by Google

„wollens aufnehme, welches zu verdienen, ich gewiß stets be„flissen, wie auch besorgt seyn werde, nie Anlaß zur Verände„rung Ihrer Gesinnungen zu geben. Ich habe bereits 100,000 „Pfunde für den Bedarf des Heeres ausfolgen lassen, und „würde gerne die Gesammterforderniß angewiesen haben, „wenn ich nicht Aussicht hätte, dem Staate um billigeren „Kauf Geld zu verschaffen. Bey den letzten 100,000 Pfunden „habe ich einen Stüber fahren lassen, nämlich das Pfund „zu 11 Stüber annehmen müssen. Ich hoffe, Euer Erlaucht „schon nächste Woche den Ausweis der Zahlungstermine für „das ganze Jahr übermitteln zu können."

„Der Baumeister Vanbrugh hat mir den Überschlag der, „noch zu vollbringenden Arbeiten geschickt. Ich werde der Kö„nigin den Vorschlag der wochentlichen Zahlungsliste unterle„gen, obschon die Schulden der Hofhaltung anfangen, schreyend „zu werden. Auf die Civilliste sind bereits seit der Regierung „Ihrer Majestät gegen 400,000 Pfunde vorgemerkt."

„Ungezweifelt hat der Staatssecretär Euer Erlaucht be„kannt gegeben, daß Lord Peterborough am Sonntage hier „ankam. Ich hatte noch nicht Gelegenheit, etwas Ausführli„ches von dem Erfolge seiner Unterhandlungen zu vernehmen: „der Staatssecretär hatte eine lange Unterredung mit ihm, und „wird hoffentlich Euer Erlaucht das Bemerkenswertheste da„von berichtet haben. Die Königin ist diesen Nachmittag in ihr „Sommerschloß von Windsor gezogen. Ich gedenke noch eini„ge Zeit hier zu bleiben, und bloß jeden Sonnabend zu Ihrer „Majestät mich zu verfügen, um dort über den Sonntag zu „bleiben. Ich bitte, zu glauben, daß ich jede Gelegenheit er„greifen werde, zu beweisen, mit welcher wahren Hochschä„tzung und innigen Verehrung ich verharre" u. s. w.

Digitized by Google

II. Marlborough an Orford.

4. July.

„Eurer Herrlichkeit letzte Briefe, deren richtigen Empfang „ich ungesäumt zu bestätigen die Ehre habe, ermuthigen mich, „in Zukunft im Tone der Freundschaft und des Vertrauens „Ihnen zu schreiben; ich beginne damit, daß ich Ihnen Ge„danken eröffne, die sich mir beym Anblick der nothgedrungenen „Unthätigkeit unserer Heere aufdrängen."

„Der Feind hat einen mächtigen Geschützzug mit Schieß„bedarf aller Gattung und dem übrigen Belagerungsgeräthe „nach Cambray vorgeschafft, und legt dermal zu Valencien„nes und Bouchain Magazine an."

„Offenbar liegt kein anderer Zweck zum Grunde, als, „sobald der Mangel an Pferdefutter uns zum Abzug in die „Cantonnirungen nöthigt, zur Belagerung von Douay zu „schreiten."

„Es hat mir Zeit gekostet, wirksame Mittel auszusin„nen, um diesem Vorhaben vorzubeugen, und zugleich dem „Feinde recht lästig zu fallen. Dieß kann nach meiner Mei„nung nur geschehen, wenn wir den ganzen Winter den größ„ten Theil des Heeres beysammen behalten. Der Feind muß „dann ein Gleiches, mit unendlich größeren Unkosten thun; „und wir bleiben dadurch in der Verfassung, nächstes Jahr so „früh, als uns beliebt, den Feldzug zu eröffnen, und zwar „ganz ungehindert mit der Belagerung entweder von Arras „oder Cambray, was von beyden uns zweckmäßiger scheinen „wird. Auf diese Grundlage fußet sich mein neuer Operations„plan. Erhält selber die Genehmigung Ihrer Majestät und „der Generalstaaten, so wird sich hoffentlich erweisen, daß er „das sicherste Mittel war, den König von Frankreich noch „diesen Winter zu neuen billigeren Friedensanerbiethungen

„zu führen. Übrigens sind in meinem Entwurfe allerley Punc„te, welche einer ausführlicheren Auseinandersetzung bedürfen, „als schriftlich geschehen kann. Wenn Sie selbe Ihrer Auf„merksamkeit werth erachten, werde ich gleich nach Empfang „Ihrer Antwort den General-Lieutenant Lord Stair, als von „allem, den Entwurf Betreffenden genau und vollkommen „unterrichtet, nach England schicken. Er kennt meine Gesin„nungen und den aufrichtigen Wunsch, mit Ihnen in innig„ster Freundschaft zu leben. Sonst werde ich gegen keine „sterbliche Seele ein Wort davon erwähnen, indem Ver„schwiegenheit bey meinem Projecte von größter Wichtig„keit ist."

III. Antwort Oxfords.

$\frac{6.}{17.}$ July.

„Mylord! Lord Mar händigte mir Ihr verehrtes Schrei„ben ein, als ich eben von Windsor kam. Mit der Bestätigung „des Empfanges will ich keinen Posttag versäumen. Was über „den Gegenstand, den Sie beliebigst erwähnen, vorzuschlagen „wäre, kann offenbar Niemand besser beurtheilen, als Sie „selbst. Es ist daher sehr zweckmäßig, wenn Euer Erlaucht „Jemanden hieher senden, der über alle Ihre Ansichten genaue „Auskünfte geben kann. Sie empfehlen das Geheimhalten an; „ungezweifelt werden Sie daher auf einen zureichenden Vor„wand denken, um im Laufe des Feldzuges einen General„Lieutenant (Lord Stair) hieher zu schicken, ohne daß es auf„fällt. Ich versichere Euer Erlaucht, daß ich Niemanden davon „eine Mittheilung machen werde, ausgenommen der Königin „und jenen, welche Ihre Majestät mir etwa befiehlt, davon „zu unterrichten. Ich hoffe, daß jene Glieder der Generalstaa„ten, welche von Amtswegen davon in Kentniß gesetzt wer-

Digitized by Google

„den müssen, gleiche Klugheit und Verschwiegenheit beobach-
„ten werden."

„Ich schmeichle mir, daß es überflüssig ist, Euer Erlaucht
„die Versicherung zu wiederholen, wie ich nichts, was in
„meiner Macht steht, verabsäumen will, um meinen Eifer
„für den Staatsdienst, meine besondere Hochschätzung und
„Verehrung für Euer Erlaucht an den Tag zu legen. Lord
„Stair, wenn er hieher kömmt, soll bestimmt vollkommen
„zufrieden mit meinen Gesinnungen gegen Euer Erlaucht von
„hier scheiden. Vermuthlich wissen Sie schon die, vom Un-
„terhause an die Königin gefertigte Bittschrift, Commissäre
„zu den Heeren in Spanien, Portugal u. s. w. zu schicken,
„um den Zustand derselben zu untersuchen. Die Achtung für
„Euer Erlaucht ist Ursache, daß man die Niederlande ausließ.
„Ich will Sie nicht mit langen Briefen belästigen, auch nicht
„unterlassen, Euer Erlaucht bekannt zu geben, daß heuer bis
„zum 26. Juny auf Rechnung der Kriegsgebahrung bloß dem
„Herrn Bridges für die Truppen, von denen er Oberzahl-
„meister, bereits 2,636,000 Pfund 5 Stüber 3 Pfennige aus-
„gefolgt worden sind: desto wesentlicher ist es, den Überrest
„für die wichtigsten Zwecke zu bewahren. Euer Erlaucht wer-
„den gehört haben, daß der hiesige holländische Gesandte starb.
„Ich hoffe, die Generalstaaten werden Sorge tragen, einen
„geeigneten Nachfolger zu ernennen. Heute früh starb auch
„der Herzog von Queensbury (bisheriger dritter oder schot-
„tischer Staatssecretär). Man ist in England noch so wenig
„an diese dritte Secretärsstelle gewohnt, und sie ist im Grun-
„de so überflüssig, daß damit eine neue Verfügung getroffen
„werden muß, wenn anders die Königin darauf besteht,
„wieder Jemanden dazu zu benennen. Genehmigen Sie, er-
„lauchter Herzog, die Versicherung" u. s. w.

Digitized by Google

Nach Empfang dieses Briefes verfügte sich Marlborough in das Quartier des Lord Stair, welcher vom Fieber halb genesen, noch das Zimmer hütete. Um diesem treuen, dienstefrigen Freunde den weitern Operationsplan zu eröffnen, entspann sich eine lange Unterredung. „Wenn anders die, seit „Entfernung der Kaiserlichen geschwächte Armee noch etwas „Großes vermag," erklärte ihm Marlborough, „so muß der „Feldzug mit der Eroberung von Arras und Quesnoy ge„schlossen, sodann können zwar Winterquartiere bezogen „werden, aber in enger Concentrirung knapp an der Gren„ze; auch müssen im Laufe des Winters die Kaiserlichen allge„mach wieder nach den Niederlanden zurückkehren, und dann „bey Anbeginn des Frühlinges diese verstärkten Kräfte recht zeit„lich in das Feld hervorrücken, dem Feinde zuvorkommen, Arras „oder Cambray anfallen, und nach Einnahme des einen, oder „andern Platzes, wodurch die Kette der Festung vollends „durchsprengt wird, in das Herz von Frankreich eindringen, „und den Frieden unter den Mauern von Paris mit gebiethe„rischem Tone vorschreiben. — Der Plan ist so ungeheuer," fuhr Marlborough fort, „daß Sie darüber staunen. Leider „sehe ich vorzüglich eine Schwierigkeit, die sich entgegen stellt, „und die zuerst beseitigt werden muß. Der große Bund hängt „nicht mehr mit der vorigen Innigkeit an einander; was „mich aber noch ängstlicher besorgen läßt, daß alles, zur De„müthigung von Frankreich daran gesetzte Geld und Blut ver„geudet seyn wird, ist, daß derjenige, der an der Spitze des „Heeres steht, von dem der Hauptschlag geführt werden muß, „die Gunst der Königin und das Vertrauen ihrer Minister „verloren hat. Um dem Übel abzuhelfen, bleiben nur zweyer„ley Mittel. Entweder muß man mir erlauben, den Comman„dostab einem andern zu übergeben, dessen Person der Köni-

Digitized by Google

„gin und dem Ministerium angenehm ist, und deßhalb die „Zwecke des großen Bundes mit mehr Vortheil und minder „Mißgunst bis zur Beendigung des Krieges verfolgen kann. „Ich werde dann freudig in stille Zurückgezogenheit abtreten. „Mein Rath, mein Entschluß, mein Gebeth soll dem Nach„folger gewidmet seyn. Oder, wenn man ausdrücklich will, daß „ich an der Spitze des Heeres bleibe; so muß die Königin „mir ihre Huld wieder schenken, alle Minister müssen das „Mißtrauen ablegen, und insbesondere muß der Großschatz„meister mit mir auf jenen Fuß sich setzen, auf dem einst „Lord Godolphin während seiner Amtsführung stand." Diese Eröffnungen, denen noch ausführliche Marschpläne, Ausweise von Erfordernissen an Geld und sonstigen Hülfsmitteln und dergleichen beylagen, überbrachte Lord Stair, obschon nur halb genesen, nach London. Oxford antwortete darauf:

4. August.

„Mylord! Sonnabends früh überbrachte mir Lord Stair „Euer Erlaucht verehrte Zuschrift. Seyen Sie versichert, daß „ich Alles vermeiden will, Ihre gute Meinung zu verwirken. „Ich nehme mir vor, mit Lord Stair noch ausführlicher dar„über zu sprechen, damit er bey seiner Rückkunft Euer Er„laucht über jeden Punct befriedigende Aufschlüsse gebe. Am „Sonntag wurde Lord Stair zur Königin beschieden, und auf „Ihrer Majestät Befehl übergab er gestern früh Eurer Er„laucht Amtsschreiben mit allen Belegen. Der Herzog von „Shrewsbury, der Staatssecretär und ich waren Glieder der „Conferenz. Lord Stair mußte uns das Detail ausführlich „vortragen. Wir machten hierauf einen Kost-enüberschlag, so „gut wir konnten, nach den gegenwärtigen Preisen der Con„trahenten, obschon dadurch keine Genauigkeit erzielt wird. „Am nächsten Sonntag wollen wir die Ausarbeitung der Kö-

Digitized by Google

„nigin zur Genehmigung vorlegen. Der schwierigste Punct ist,
„wie das Geheimniß bewahren? Besonders, wenn vom Chur-
„fürsten von Hannover seine Truppen verlangt werden müs-
„sen, obschon es damit noch Zeit hat. Ich werde die Ehre ha-
„ben, Euer Erlaucht in fortlaufender Kenntniß des Veran-
„laßten zu erhalten. Hoffentlich sinnt der Rathspensionär Mit-
„tel aus, die von Norden her drohende Gefahr abzuwehren.
„Weil, wie verlautet, der König von Preußen geneigt ist,
„zur Ausgleichung die Hand zu biethen; so lohnt es sich der
„Mühe, zu versuchen, den König von Dänemark zu besänf-
„tigen. Wahrscheinlich reiset Lord Peterborough in wenig Ta-
„gen von hier zur Kaiserwahl ab. Auch will die Königin nicht
„säumen, einen Schiedsrichter nach Mailand zu benennen,
„um die Mißverständnisse zwischen den Höfen von Turin und
„Wien endlich beyzulegen. So eben vernehme ich, daß einige
„Abänderungen in der Vertheilung der Gelder unter die ver-
„schiedenen Armeen waren vorgenommen worden, und Sweet
„(der in Holland aufgestellte Bankier sowohl des obersten Kriegs-
„zahlmeisters, als des Commandirenden in den Niederlanden)
„deßhalb in dem, zu beziehenden Betrage zu kurz kam. Ich
„versichere Sie, gnädiger Herr, daß ich bis zu diesem Augen-
„blicke nicht das mindeste davon wußte. Morgen werde ich den
„Herrn Bridges zu mir rufen lassen, um zu vernehmen, was
„eigentlich an der Sache sey? Genehmigen Euer Erlaucht gü-
„tigst den Ausdruck der tiefsten Verehrung" u. s. w.

Digitized by Google

Hundert zweyter Abschnitt.

Marlboroughs fernerer Operationsplan.—Bewegungen des Heeres vor der Berennung von Bouchain. — Gegenseitige listige Manöver. — Villars wird zuletzt überlistet, und seine Vertheidigungslinie unerwartet durchbrochen. — Die holländischen Abgeordneten rathen zur Schlacht von Cambray. — Marlborough widersetzt sich dem Antrage, und schlägt die Belagerung von Bouchain vor. — Übergang über die Schelde. — Brief an den Grafen Sinzendorf, zur Rechtfertigung gegen mancherley Tadel.

1711.

Sieh Cassini's Karte von Frankreich Blatt 4, 5 und 42.

Die Königin und der Prinzipal-Minister genehmigten demnach den Entwurf, von dessen Wichtigkeit Marlborough durchdrungen war. Der erste Vorwurf desselben war die Berennung von Bouchain. Marlborough hielt seine in einer conzentrirten Aufstellung zusammen geballten Streitkräfte und die übrigen, zu Geboth stehenden Mitteln für hinreichend, um ungesäumt zum Werke zu schreiten.

Allein die Unternehmung gehörte zu den schwierigsten. Eh an die Einschließung des Platzes gedacht werden durfte, mußte man die verschanzte Linie, auf deren Stärke Villars in jedem Berichte pochte, durchbrechen, und über zwey Flüsse (die Scarpe und den Senzet) rasch und unerwartet schreiten. Gegen einen thätigen, wachsamen, kriegserfahrenen, unternehmenden Gegner, wie Villars, mußten zur Erreichung dieses Zweckes ganz außerordentliche Entwürfe ausgesonnen werden, deren erste Bedingnisse offenbar Verschwiegenheit und Schnelligkeit waren. Wie aber diese erreichen, wo nichts ohne

Digitized by Google

Kriegsrath, nichts ohne Beyziehung der holländischen Generäle und Abgeordneten angeordnet werden durfte, und von diesen vorauszusehen war, daß sie vor den mannigfaltigen Hindernissen und Gefahren zurückschaudern, und ihre Zustimmung verweigern würden? Diese Betrachtungen wären für gewöhnliche Menschen gewiß abschreckend gewesen. Den britischen Feldherrn bewogen sie nur zu größerer Behutsamkeit. Die Aufgabe war, sein Vorhaben nicht bloß dem Feinde, sondern selbst den Bundgenossen zu verheimlichen und das Heer unvermerkt in eine Stellung zu führen, wo die Belagerung des genannten Platzes gleichsam nicht mehr zu vermeiden war. Hiebey entfaltete er so außerordentliche Umsicht, eine so richtige Berechnung, daß dadurch dieser sein letzter Feldzug zu den gelehrtesten und lehrreichsten gehört.

Als er noch zu Lewarde lagerte, hatte er schon sein Augenmerk auf den dreyeckförmigen Landstrich zwischen Cambray, Aubanchoeil-au-bac und Bouchain ober der Einmündnng des Senzet-Flüßchens in die Schelde geworfen. Konnte er darin sich festsetzen, so durchschnitt er die Verbindung von Arras und Cambray mit Bouchain, und konnte in mehr als einer Stellung sehr leicht gegen einen weit überlegenen Feind sich behaupten. Allein um in jene Stellung über den Senzet zu gelangen, mußte sowohl die Schanze bey Aubigny gegenüber von Aubanchoeil, als auch gegenüber von Pallüe der Brückenkopf bey Arleux nebst dem dortigen Schlosse in den Händen der Verbündeten seyn. Aubigny wurde ohne große Schwierigkeit erstürmt. Arleux hingegen war dem Feinde zu wichtig, um von ihm nicht mit größter Aufmerksamkeit bewacht, und mit allem Nachdrucke vertheidigt zu werden, denn nebstbey, daß dieser Posten vor der Mitte zwischen Arras und Bouchain, folglich der ganzen Aufstellung lag, beschützte auch

Digitized by Google

das dortige Schloß Chanteraine genannt, den Sperrungsdamm quer über den Canal von Douay, welcher hinderte, daß nicht das, bey Biache in den Senzet geleitete Wasser der Scarpe wieder von Arleux über Göulzin nach Courelettres in die Scarpe zurückgeleitet, folglich die gestörte Schifffahrt der Scarpe wieder hergestellt werden konnte. Es war nicht zu zweifeln, daß der Feind das Äußerste aufbiethen würde, um einen so wichtigen Punct zu behaupten. Ging er aber wirklich durch einen mörderischen Kampf verloren; so blieb immer der Besitz äußerst schwankend, denn sobald das verbündete Heer sich davon entfernte, konnte der Feind mit zusammengeballter Kraft darauf losstürmen. Marlborough nahm daher Zuflucht zu einer Kriegslist, welche auf den lebhaften, ungeduldigen Charakter des französischen Marschalls berechnet war, und zwar nicht den Besitz des Postens sichern, allein vor der Hand dem Gegner den Vortheil rauben sollte, geschirmt und drohend am dießseitigen (linken) Ufer des Senzet zu stehen. Diesem gemäß beschloß Marlborough, zuerst Arleux zu erstürmen, sodann den Posten durch eine ausgedehntere Umfassung zu erweitern und zu verstärken, als wäre er ihm von besonderer Wichtigkeit für seine künftige Schirmung. Hierauf wollte er mit seiner Hauptmacht davon wegziehen, wo ungezweifelt Villars nicht säumen würde, Arleux mit größter Anstrengung wieder zu nehmen. War dem Herzoge von Marlborough sein Plan bis hieher gelungen; so wollte er plötzlich Miene machen, seine Macht auf eine ganz andere Seite zu werfen. Unmöglich konnte Villars weder Arleux mit dessen nunmehr ausgedehnten Werken schwach besetzt, noch einen namhaften Heerestheil zu dessen Vertheidigung zurücklassen. Es war von seiner Lebhaftigkeit beynahe mit Zuversicht zu erwarten, daß er dann den raschen Entschluß fassen würde, sowohl die alten als neuen

Aufwürfe vor seinem Abzuge einwerfen zu lassen, und freywillig davon abzustehen, auf dem jenseitigen Ufer des Senzet festen Fuß zu haben.

Nach dieser vorausgeschickten Erklärung, die wir dem Tagebuche eines erfahrenen Tactikers und Theilnehmers der nachfolgenden Bewegungen (des Generals Kane) verdanken, wird die Erzählung davon desto verständlicher. General-Lieutenant Hompesch, Commandant von Douay, erhielt am 5. July Befehl, von der Besatzung 700 Mann mit einigem Geschütze in Bereitschaft zu setzen, ohne daß man wußte, wohin, noch wozu. In der Nacht vom 5. zum 6. ließ Marlborough die gesammten Feldwachen sammt ihren Unterstützungen unter dem Erbprinzen von Hessen-Cassel plötzlich links auf den Höhenzug zwischen Sailly und Bellone rücken, um zur Verstärkung und zum Rückhalt des beabsichtigten Angriffes zu dienen. Dieser wurde von Hompesch am 6. July mit Tagesanbruch so tapfer und rasch vollführt, daß die Schanze bey der Mühle und das Schloß erstürmt waren, und der Commandant, Namens Creny, mit 120 Mann sich ergeben hatte, eh der zur Hülfe herbey eilende Marschall Villars anlangen konnte. Hompesch übertrug dem Feld-Ingenieur Des Roques die Leitung der Verstärkungsarbeiten, die in einer dreyfachen Reihe von Werken mit doppeltem Vorgraben, Pallisaden und Sturmpfählen bestand. Hierauf wurde Oberst Savary als Commandant aufgestellt, und ihm 500 Mann mit 8 Geschützen und 2 Mörsern zur Besatzung beygegeben. Die übrigen Trupen kehrten an ihre Posten zurück, nur war der General-Lieutenant Hompesch hinreichend verstärkt worden, um außerhalb seiner Festung den Generalen Rantzau mit 12 Bataillonen und 10 Schwadronen links an das Glacis und unter die Kanonen,

Digitized by Google

rechts bey Göulzin an den Canal gelehnt, zur Unterstützung von Arleux aufzustellen.

Villars hatte zuerst durch einen Officier seines Generalstabes (Baron Ratsky), dann in eigener Person, die Lage der Dinge erforscht, und bey dieser Gelegenheit erfahren, daß Rantzau und die meisten Commandanten der, vor Douay gelagerten Truppen in der Festung ihr Quartier genommen hatten. Dieser Umstand schien ihm für eine Nachtunternehmung besonders günstig. Sie sollte von Bouchain aus, und bloß durch Reiterey ausgeführt werden. Daher erhielt der General-Lieutenant Gassion, welcher schon in dortiger Umgegend mit 15 Schwadronen stand, Befehl, zu einem Streifzuge sich bereit zu halten, und General-Lieutenant Coigny jenen, mit 20 andern Schwadronen vom Lager aus noch dazu zu stoßen. Um diese Bewegung so geheim als möglich zu halten, mußte am 10. unter Tags die Reiterey auf erhabneren Plätzen im Angesicht der Verbündeten die gewöhnlichen Waffenübungen verrichten; auch wurden die Posten längs der Scarpe, dem Senzet und der Schelde verdoppelt, und unter dem Vorwande, einigen besonders verdächtigen Spionen nachzuspüren, beauftragt, gar Niemanden unter Todesstrafe auf die feindliche Seite hinüber zu lassen. Gassion marschirte unterdessen in kleineren Abtheilungen, als würden die Pferde auf die Weide geführt, gegen Bouchain; Albergotti, ebenfalls in mehreren kleinen Colonnen, führte 2000 Grenadiere an den Senzet gegenüber von Fechain, um dort den zerstörten Übergang zur Aufnahme im Falle des Mißlingens wieder herzustellen; der Graf von Broglio endlich zog mit einem Streifcorps ganz links in der Richtung gegen Lievin, um zu gleicher Zeit am entgegengesetzten Flügel die Verbündeten zu beunruhigen. Am Abend des 10. July traf Gassion glücklich zu Bouchain ein,

Digitized by Google

ließ 8 Schwadronen als Rückhalt auf dem Glacis der Festung, und eilte mit Coigny und dem Überreste im Dunkel der Nacht so rasch vorwärts, daß unter den Truppen des General Rantzau eine schmähliche Verwirrung entstand. Sie flohen unordentlich nach der Festung; einige hundert Mann wurden schlaftrunken niedergemacht, über 200 gefangen, mehrere hundert Pferde nebst reicher Beute weggeschleppt. Am 11. mit Tagesanbruch schickte Marlborough auf die Nothschüsse der Überfallenen einige Hülfe, allein das Übel, welches der Feind stiften wollte, war bereits geschehen, folglich kehrte jeder wieder in sein Lager zurück.

Am 18. July war das, vor Arleux angeordnete Werk vollendet, folglich der Augenblick der Entwicklung des fein gesponnenen Anschlages da. Marlborough ließ dem Generalen Hompesch in allem 13 Bataillone mit 500 Pferden, zog die übrigen Entsendungen an sich, und brach am 20. aus dem Lager von Lens auf, um eine Ziehung rechts rückwärts in der Richtung von Bethüne auszuführen. Das an diesem Tage bezogene Marschlager lehnte sich rechts bey Brüai, links bey Mazingarbe an kleine Bäche, das Hauptquartier kam in die Karthause bey Gosnay. Am folgenden Tage (21. July) ging der Marsch noch weiter rückwärts in der Richtung gegen Aire in das Lager rechts bey Etree blanche an den Quelle-Bach, links bey Bövriere an die Clairance gelehnt. Die Mitte kam nach Cottenes, das Hauptquartier in das Städtchen Lillers.

Villars erhielt schon am 20. Nachricht von dieser Bewegung, und säumte nicht, ihr am nächsten Morgen in beynahe gleichlaufender Richtung, doch immer längs seinen hochgepriesenen Verschanzungen zu folgen. Der linke Flügel kam über Sombrin bis an den Ursprung der Canche, der rechte nach La Cour aux bois, östlich und nahe von Arras, und

Digitized by Google

Graf Broglio mit seinem Streifcorps nach Cercamp auf die Straße von St. Pol nach Lille.

Länger widerstand Villars nicht der Lockung, über den Preis gegebenen Posten von Arleux herzufallen, folglich ging er, nach der Behauptung des General Kane in die vom Gegner gelegte Schlinge. Villars jedoch gibt in seinen Denkschriften an, er habe, vermuthlich auf Anrathen der Stuben-Projectanten, wovon es zu Versailles immer wimmelte, vom Hofe unmittelbar den Befehl erhalten, den Generalen Grafen d'Estaing, welcher die Strecke zwischen Bouchain, Valenciennes und Namür mit einem Truppenkörper besetzt hielt, zu einem Einfall nach Brabant zu verstärken. Deßhalb habe er zwar ganz gegen seinen Willen sich schwächen müssen, allein davon einigen Nutzen ziehen wollen, indem er dem rechts abmarschirenden Truppenkörper befahl, im Vorübergehen sich wieder von Arleux zu bemeistern.

Diese Entsendung bestand aus 15 Bataillonen und 16 Schwadronen. Der Marschall Montesquiou hatte sich selbst an ihre Spitze gesetzt, weil er wußte, daß es sich um einen, wahrscheinlich höchst blutigen Angriff handelte. Er erschien am 23. in der Morgendämmerung vor Arleux, beschoß den Platz durch einige Stunden mit 4 vier und zwanzig Pfündern und 2 Mörsern, und ließ sodann die Grenadiere durch die Wassergräben waten, und die Brustwehren erstürmen. Savary ergab sich mit seiner Besatzung von etwa 600 Mann. Der Feind verlor kaum 80 an Todten oder Verwundeten. Montesquiou besetzte die eroberten Verschanzungen mit 800 Mann, warf 6 Bataillone nach Pallüé als Unterstützung, und ließ die übrigen Truppen, ihrer ursprünglichen Bestimmung nach zu Estaing stoßen.

Villars that sich auf diese, im Grunde geringfügigen

Vortheile unendlich viel zu gute, und Marlborough, um seinen Plan der vollen Reife zuzuführen, stellte sich sehr bestürzt und niedergeschlagen darüber. Er äußerte laut, wie empfindlich ihm diese Unfälle durch den Umstand würden, daß sie ihn zu einem Zeitpuncte trafen, wo er ohne den durchlauchtigen Amtsgefährten an der Spitze des Heeres, und nicht mehr in dem früheren guten Einvernehmen mit den Ministern stand, wodurch Zweifel entweder über seine Tauglichkeit zum Feldherrn, oder über sein Vermögen, durch persönliches Ansehen die untergeordneten Generäle zum Gehorsam anzuhalten, entstehen mußten. Um das Gerücht seiner Verstimmung und übeln Laune recht unter das Volk zu bringen, nahm er statt der bisherigen leutseligen und herablassenden Manieren störrische an; statt, wie er sonst zu thun gewohnt war, bey dem Tagsbefehle oder der Wachtparade mit den Generälen und dem Officiercorps freundlich und zutraulich zu sprechen, blieb er in seinem Zelte, und erklärte jenen, die näheren Zutritt zu seiner Person hatten, er werde nicht ruhig noch heiter werden, bis nicht die, jüngst erlittene Schmach durch eine Schlacht blutig gerächt, die herbeyzuführen der Zweck seiner Bewegungen sey.

Villars hatte auch seine Kundschafter im Hauptquartiere und Heere des Gegners, und so erfuhr er umständlich, was Marlborough äußerst schlau zu seiner Wissenschaft hatte gelangen lassen wollen. Um zur Abwehre des gedrohten Schlages gerüstet zu seyn, und selbst einen seiner Seits mit voller Kraft zu führen, beschloß Villars Arleux wieder zu räumen, befahl alle Verschanzungen dort einzuebnen, und die Besatzung von Arleux und Pallüé stieß zu dem Truppencorps des General-Lieutenant d'Estaing.

Sobald Marlborough (am 25. July) hievon unterrichtet

war, schickte er am nächsten Tag, als sey er für Brabant äußerst besorgt, den General-Lieutenant Lord Albemarle mit 12 Bataillonen und 26 Schwadronen nach Bethüne, und nahm in eigener Person, von seinen Generälen und einem glänzenden Gefolge begleitet, eine große Recognoscirung in der Gegend zwischen Villers-Brülin und Aubigny vor. Nun erst begann das eigentliche Manöver. D'Estaing marschirte wirklich am 28. von Valenciennes gegen Brabant mit 27 Bataillonen und 20 Schwadronen vor. Marlborough statt den General-Lieutenant Albemarle gleichfalls dahin abrücken zu lassen, befahl diesem im Gegentheil, sich bereit zu halten, um auf den ersten Wink wieder zu ihm zu stoßen. Dafür mußten die Generäle Ammama und Chanclos aus den rückwärtigen Festungen mit Verstärkungstruppen eiligst nach Brüssel sich werfen.

Während diesen Vorfallenheiten war ein berühmter Arzt, Doctor Garth, aus England in das Hauptquartier herüber gekommen, wahrscheinlich von der, über den Gesundheitszustand des Herzogs beunruhigten Familie, oder seinen Freunden geschickt. Weil dieser Arzt bald wieder zurückkehrte: so gab ihm der Herzog mündliche Aufträge für seinen Freund Godolphin mit, daher die damaligen Briefe an selben minder ausführlich, als gewöhnlich sind.

Hauptquartier Villers 26. July.

„Heute während dem Marsche erhielt ich Ihre geschätzten „Zeilen vom $\frac{26}{7}$ und $\frac{3}{14}$ dieses. Sie können versichert seyn, „daß ich dermalen nach nichts mehr mich sehne, als ein ent„scheidendes Gefecht, eine Schlacht herbeyzuführen. Das Wohl „der Gemeinsache, und meine eigene Ehre erheischt, etwas „auf das Spiel zu setzen. Der Feind ist jetzt uns schon an „Truppenzahl überlegen. Gott weiß, wie lange bey der ge-

„genwärtigen Verfinsterung des politischen Himmels gegen Nor-
„den, wie lange wir die dermaligen Truppen behalten. Lei-
„der scheinen die Franzosen dieß so wohl zu erkennen, daß sie
„nicht aus den Linien heraus zu locken sind. Hätten sie Lust
„zu raufen; so bot das letzte Lager, worin wir 5 Wochen
„blieben, die beste Gelegenheit dar. Weil damals nichts vor-
„fiel, so dient es mir zum klaren Beweis, daß sie von ihrer
„Überzahl nicht Nutzen für eine Schlacht ziehen wollen, oder
„vielleicht erst gegen das Ende des Feldzuges. Deßhalb wer-
„den die Folgen auch nicht so wichtig seyn, als sie wären,
„wenn der eine oder der andere Theil mit Kraft und Thätig-
„keit vorgehen könnte oder möchte."

Lillers 30. July.

„Doctor Garth will morgen von hier abreisen. Ich werde
„Sie daher mit heutiger Post wenig belästigen. Garth soll Sie
„mündlich von unserer Lage benachrichtigen, wie auch von
„meinem Gesundheitszustande, der — habe ich einmal Ruhe
„— noch einige Lebensjahre mich hoffen läßt."

„Marschall Villars hat 17 Bataillone und 20 Schwa-
„dronen nach Brabant geschickt. Auf die erste Kunde davon
„verstärkte ich die Besatzungen von Brüssel und Mons, denn
„die dortige Volksmasse hält es mit dem Feinde. Sonnabends
„(28.) setzte ich einen Theil der Armee in Bewegung. Erblicke
„ich einige Wahrscheinlichkeit des Gelingens, so will ich einen
„Angriff versuchen. In Betreff der Geldanleihe wird Garth
„Ihnen sagen, daß ich stets dem beystimme, was Sie für
„zweckmäßig erachten."

Villars hatte indeß thätigst an Verstärkung seiner Ver-
schanzungen, insbesondere dort, wo sie keine Flüsse zum Vor-
graben hatten, nämlich in der offenen Strecke von Monte-
nescourt über Avesne nach Bellencourt arbeiten lassen, und

Digitized by Google

war über die Fortschritte so entzückt, daß er in seinem Berichte an den König sich eines Ausdruckes bediente, welcher durch die nachherigen Ereignisse zur lächerlichen Prahlerey wurde: „Nunmehr, schrieb er, habe ich dem Übermuthe „Marlborough's Schranken gesetzt, auf denen lesbar steht: „Bis hieher und nicht weiter!"

Am 28. July schickte Marlborough das schwere Fuhrwesen von 4 Bataillonen und 12 Schwadronen unter dem Generallieutenant Wood geleitet, gegen Douay, und ließ den, zu Lille insgeheim gebackenen Brotbedarf auf 6 Tage vorwärts schaffen. Das Heer, welches durch Entfernung seines Gepäckes leicht und höchst beweglich gemacht war, brach am 1. August um 4 Uhr früh auf, und marschirte in 8 Colonnen aus der Mitte über eben so viele vorgerichtete Wege und Brücken vorwärts. Der rechte Flügel kam bey Belval hinter das Gehölze von St. Pol, wo auch Lord Albemarle mit seiner Entsendung dazu stieß, die Mitte nach Dieval, der linke Flügel an die Propstey von Rebreuve vor Houdain, und das Hauptquartier in das letztgenannte Städtchen. Zugleich zog Marlborough alle an der Lys stehenden Truppen an sich, und befahl dem Generallieutenant Hompesch, Commandanten von Douay, zu einem Theile seiner eigenen Besatzung noch Truppen aus St. Amand, und von der Bedeckung des schweren Fuhrwesens zu ziehen, um dadurch einen ansehnlichen Körper zur schleunigsten Verwendung auf einem beliebigen Puncte zu erhalten.

Diese verschiedenen Anordnungen konnten unmöglich dem französischen Feldherrn geheim bleiben; es war daher besonders wichtig, ihn über die Absicht derselben irre zu führen, deßhalb schickte der britische starke Patrouillen gegen den feindlichen linken Flügel aus, ließ die Wege dahin ausbessern, und

Digitized by Google

schlau das Gerücht verbreiten, als rüste sich das verbündete Heer zu einem Angriffe gegen jenen Punct. Villars zweifelte nicht länger daran, und ballte sich schleunigst zwischen dem Ursprunge des Gybaches und der Canche zusammen, weßhalb alle auswärts stehende Posten, mit Ausnahme der zu Pallüé gebliebenen Bataillone, an das Heer gezogen wurden.

Marlborough setzte am 2. August mit Tagesanbruch die drohende Bewegung vorwärts fort. Der Vortrab kam bis Bethonsart und Villers Brülin; das Heer mit dem linken Flügel an den Wald von Villers-aux-bois, mit dem rechten gegen Bailleul. Die Reiterey mußte an diesem und dem nächsten Tage als Vorbereitung zu der Erstürmung von Verschanzungen Reisigwürste erzeugen, jedoch von der kleinsten Gattung, um mit größerer Leichtigkeit fortgeschafft zu werden. Am 3. Abends marschirte der Brigadier Sutton mit starker Bedeckung, mit dem ganzen Geschützzuge, wovon nur 4 Kanonen bey dem Heere zurückblieben, mit den Pontonen und dem noch anwesenden Fuhrwesen, wovon selbst die Wägen des Commandirenden nicht ausgenommen waren, der Sage nach gegen Bethüne, in der Wirklichkeit aber nach der Scarpe, und zugleich ritt General Cadogan mit einer Bedeckung von 40 Husaren links, um die Verbindung an jenen Übergangspunct des Senzet aufzusuchen, wo der Generallieutenant Hompesch mit seinem, auf 22 Bataillone und 2000 Pferde angewachsenen Corps von Douay aus, sich aufgestellt haben würde. Am 4. August mit Anbruch des Tages ließ Marlborough das ganze Heer auf den Höhen von Villers Brülin und Bethonsart in Schlachtordnung ausrücken, und nahm in eigener Person, begleitet von den meisten Generälen, unter der Bedeckung der sämmtlichen Grenadiere unter dem Brigadier Dürell und von 80 Schwadronen, eine große Recognoscirung gegen die Auf-

Digitized by Google

ſtellung des Feindes bis auf Kanonenbereich vor. Villars war gleichfalls unter die Waffen getreten, und ſo erwarteten beyde Heere mit jedem Augenblicke das Zeichen zum gegenſeitigen Angriffe. General Kane, damals als Ordonanz-Officier im Gefolge des Herzogs, ſchildert in ſeinen hinterlaſſenen Denkwürdigkeiten folgender Maßen die Lage der Dinge an jenem Tage: „Unſer Commandirender, der Herzog von Marlbo„rough, ritt langſam die feindliche Frontlinie ab, hielt zu„weilen an, und wies mit ſeinem Commandoſtabe nach Stel„len, als bezeichne er ſie zu Angriffspuncten. Die Calonnen„führer waren bereits benannt. Dieſen ertheilte er Weiſungen „an Ort und Stelle, wie und wo ſie ihre Abtheilungen zu „leiten hätten. Die Befehle wurden ſo laut gegeben, daß ſie „Jedermann hören konnte, und mit ſolcher Beſtimmtheit und „Zuverſicht, daß die Generäle unter ſich voll Verwunderung „murmelten, wie doch ein, bisher umſichtiger, kluger Feld„herr zu einem ſo raſchen, gefahrvollen Unternehmen ſich ent„ſchließen konnte? Wahrſcheinlich, ſagte man, geſchieht es, „um die jüngſt erlittenen Scharten auszuwetzen, oder im Un„willen über die, von der Königin und den Miniſtern erfah„renen Mißhandlungen.“ Das Heer war den ganzen Tag unter den Waffen geblieben. Marlborough kehrte erſt gegen Abend in das Lager zurück, und nun erfolgten die Anordnungen zur ungeſäumten Ausführung des, ſeit lange vorbereiteten ſchlauen Anſchlages, von dem Villars nicht die geringſte Ahnung hatte. Der wolkenloſe ungetrübte Himmel, und der hellſte Vollmond begünſtigten den bevorſtehenden Nachtmarſch. Die Franzoſen jubelten bereits, daß der Anblick ihrer unbezwinglichen Schirmungslinien ſo eben von einem Angriffe abgeſchreckt habe. Jedoch wollte Villars damit ſich nicht begnügen, ſondern, weil der kluge Gegner ihm nicht gönne, einen

Digitized by Google

tollkühnen Versuch blutig abzuweisen, wollte er selbst angriffsweise vortreten, um die lange Reihe von Unfällen durch einen einzigen Schlag vergessen zu machen. Deßhalb hatte er schon Tags zuvor einen Courier nach Versailles mit der Bitte abgefertigt, den Grafen D'Estaing an sich ziehen, und eine Hauptschlacht anbieten zu dürfen. Im Lager der Verbündeten herrschte dumpfe gespannte Erwartung. Durch mehrere Entsendungen geschwächt, beinahe ohne Kanonen, schien es an Wahnsinn zu reichen, auf einen Feind losstürmen zu wollen, der solche Überzahl an Truppen hatte, und hinter dichten, mit Geschütz bespickten Erdaufwürfen, Pallisadirungen, tiefen Gräben und und allen ihren Schrecknissen stand. Allein das, nie getäuschte Vertrauen der Truppen in die Geschicklichkeit ihres großen Führers, hob ihren Muth, und flößte ihnen die Überzeugung ein, er habe Hülfsmittel im Rückhalte, welche zu ergründen ihnen noch nicht gestattet, an deren Wirksamkeit aber nicht zu zweifeln sey. Mit dem Zapfenstreiche wurden im dortigen Lager die Zelter abgebrochen, die Truppen in Colonnen gesetzt, und an die Spitze einer jeden stellten sich Officiere des Generalstabes als Führer, ohne daß noch die Commandanten wußten, wohin der Marsch gehe. Um den Feind fortwährend zu täuschen, mußte noch am Abend eine Abtheilung leichter Reiterey einen Streifzug über Sart-le-bois und Houvignoul vornehmen, aber, ohne in etwas Ernstliches sich einzulassen, wieder über Mons, Ternas, und Ligny St. Flochel nach dem Lager zurückkehren.

Etwas vor 9 Uhr Abends machten sämmtliche Treffen ein Halb links, und marschirten in größter Stille in 4 Colonnen hinter den Anhöhen von Mont St. Eloy durch die Waldungen von Villers-aux-bois, über Neuville, Thelüch und Gaverelle so schnell, daß sie (am 5. August) bereits vor 5 Uhr

Digitized by Google

Morgens an dem Ufer der Scarpe unfern Vitry ſtanden. Dort hatte der Brigadier Sutton bereits Pontonsbrücken geſchlagen, und das Feldgeſchütz zog mit den 50 Schwadronen des Vortrabes, welche der Herzog von Marlborough ſelbſt führte, hinüber. Hier kam ihm ein Officier mit der Meldung entgegen, Cadogan habe um 3 Uhr Morgens den Generallieutenant Hompeſch bey Fechain angetroffen, ſie ſeyen zuſammen über den Steindamm bey Aubanchöuil-au-bac ohne mindeſtem Widerſtande geſchritten, und haben mit ihren 22 Bataillonen und 2000 Pferden bereits die dortigen feindlichen Verſchanzungen beſetzt. Der Herzog, ſobald er dieſe willkommene Nachricht erhielt, ſchickte der nachrückenden Hauptmaſſe, aus Fußvolk beſtehend, den Befehl zu, ſich in Doppelſchritt zu ſetzen, und dem Nachtrabe (der Reiterey des rechten Flügels) jenen, die Ermüdeten und Nachzügler vorwärts zu treiben; er ſelbſt aber eilte mit dem Vortrabe (der Reiterey des linken Flügels, aus 50 Schwadronen beſtehend) im Trab gegen den Senzet vorwärts. Die freudige Neuigkeit verbreitete ſich eilig von Colonne zu Colonne; ein lautes Lebehoch! wurde von Reihe zu Reihe dem umſichtigen Feldherrn gebracht. Jeder Krieger fühlte ſich mit friſchem Muthe belebt, ſelbſt die Neider konnten nicht ihre Bewunderung dem überraſchenden Manöver verſagen.

Villars erhielt ſchon gegen 11 Uhr Nachts Kunde vom plötzlichen Linksmarſche des Gegners. Noch konnte er aber deſſen eigentliche Abſicht nicht errathen. Sollte es der Strecke der Verſchanzungen bey Avesne-le-Comte, oder dem äußerſten linken Flügel gelten? Am letzten Puncte hatte das plötzliche Erſcheinen leichter Reiterey, die gegen Abend um Sartle-bois ſich herum ſchwenkte, den Marſchall Montesquiou ſo irre geführt, daß ſelber die Meldung nach dem Hauptquartiere machte, es ſtehe ihm für nächſten Morgen ungezweifelt ein

Digitized by Google

Angriff bevor. In dieser Ungewißheit erließ Villars noch in der Nacht den Befehl an alle Truppen, unter die Waffen zu treten, und sich marschfertig zu halten, um von den häufig ausgesendeten Streifpatrouillen und Spionen bestimmtere Kunde abzuwarten. Gegen 2 Uhr nach Mitternacht erfuhr Villars: daß der Marsch gegen Vitry gehe. Er schwang sich sogleich zu Pferde, setzte sich an die Spitze der berittenen königlichen Haustruppen, die er an seinem rechten Flügel immer bey der Hand hatte, und jagte gegen Oisy, weil er diesen Punct für am meisten bedroht hielt. Das Fußvolk mußte gleichfalls ungesäumt sich in 5 Colonnen setzen, um in obiger Richtung nachzurücken.

Marlborough war am 5. August vor 8 Uhr früh bey Aubanchöuil-au-bac angelangt, wo er bereits den Brigadier Sutton mit dem Zuge des Feldgeschützes antraf. Er führte die Schwadronen, so wie selbe heranrückten, ungesäumt über den Senzet, ließ sie jenseits aufmarschiren, und lehnte, als die Schlachtlinie sich verlängerte, den rechten Flügel an die Abtey Dü Verger. Auch zwischen Arleux und Pallüé wurden indeß gleichfalls Brücken geschlagen, damit das Fußvolk und die Reiterey des rechten Flügels schneller in die Aufstellung rücken konnten. Die Vorposten wurden bis an den Morast von Marquion, gegenüber von der Engung von Saulchy, vorgeschoben.

Villars war inzwischen so hastig vorgesprengt, daß von der mitgenommenen Reiterey höchstens hundert der best Berittenen zu folgen im Stande waren. Im Ärger über die, dem Gegner gelungene Täuschung, und in der Ungeduld, den wahren Stand der Dinge zu erfahren, jagte er durch die Engung von Saulchoy mit minderer Vorsicht, als die Person des Feldherrn erheischte, und sah sich bald von den Vorposten der Verbündeten umkreiset. Aus dieser schrecklichen Gefahr half er sich

Digitized by Google

durch besondere Geistesgegenwart. Er befahl seinem Gefolge und der ganzen Bedeckung, gegen das Schloß von Oisy zu fliehen, und indeß diese von dem ganzen Posten verfolgt und eingeholt wurden, entrann er unbeachtet mit 2 Ordonanzen.

Es war damals 10 Uhr Vormittags. Etwa 20 seiner Schwadronen kamen eben durch die Engung nach; auch nahte sich die Spitze der Reiterey des rechten Flügels: allein man sah auf dem jenseitigen (linken) Ufer des Senzet die Colonnen des verbündeten Fußvolkes in gleichlaufender Richtung auf die Brücken von Arleux und Pallüé zuschreiten, und wirklich entfaltete sich bereits um 11 Uhr eine furchtbare Linie zwischen Oisy und Espinoy. Sie hatten in 16 Stunden, ohne zu rasten, 8 deutsche Meilen zurückgelegt, mehrere Gewässer passirt, und gegen 4 Uhr Nachmittag jeden Boden gewonnen, wornach Marlborough seit Anbeginn des Feldzuges zielte. Vor einbrechender Nacht besetzte sein Heer den Höhenzug von Oisy über die Mühle von Abancourt bis an die Schelde unfern Estrün, wo das berühmte Lager Cäsar's sich befindet.

Die Spitzen der französischen 5 Infanterie-Colonnen langten erst Nachmittag, folglich zu spät an, um noch nützen zu können. Villars ließ sie oberhalb der Engung des Marquion- oder Galche-Baches halten, und am folgenden Tage (6. August) früh in eine rückwärtige Stellung näher an Cambray rücken. Den rechten Flügel lehnte er an die Kanonen dieser Festung und an die Schelde, mit der Mitte besetzte er das Gehölz von Bourlon; den linken Flügel legte er bey Sanis an den sumpfigen Ursprung des dortigen Baches.

Somit war Marlborough's großer Anschlag durch eine lange Reihe schlauer, ja meisterhafter Manöver vollbracht. Villars selbst, der seinem Gegner nie ohne heimlichen Ingrimm Lob zuerkennt, mußte dieses Mal seinem Könige gestehen,

Digitized by Google

„um die Belagerung von Cambray, Bouchain oder Valenciennes zu hindern, bleibe ihm nur ein Mittel, nämlich am rechten Ufer der Schelde unfern von Bouchain ein Lager zu beziehen, von welchem er jedem dieser drey Plätze leicht zu Hülfe eilen könnte, aber dadurch würde der weit wichtigere, Arras, Preis gegeben." Eh er jedoch zu diesem Mittel schritt, wollte er versuchen, seinen Gegner, so lange er von selbem bloß auf 2 Stunden entfernt, und in der Fronte nur durch eine offene Ebene ohne Fluß oder Bach, noch sonstiges Hinderniß getrennt war, ferner die Kanonen von Cambray als stets sicheren Rückzug hinter sich hatte, zu einer Schlacht zu locken, deren Ausgang aus dem letzten Grunde für das britisch-holländische Heer höchst verderblich, gegen ihn selbst aber nie entscheidend ausfallen konnte. In dieser Absicht marschirte er am 6. August im freyen Felde auf; mit dem rechten Flügel an Cambray als Drehpunct, mit dem linken an die Sümpfe und Überschwemmungen, die bis Jachy hinauf reichen, gelehnt; vor der Front einige Dörfer, Raillencourt, Sailly und Neuville, stark besetzt.

Die holländischen Feldabgeordneten, bisher stets ängstlich und umsichtig, stimmten plötzlich für das Wageſtück eines Angriffes, indeß die Generäle von der anwachsenden Gegenpartey des Feldherrn Besorgnisse über das, bereits zu weite Vorprellen äußerten, und wohl gar vom Rückmarsche jenseits des Senzet-Flusses murmelten. Marlborough ließ sich weder durch diese widersprechenden Rathschläge, noch durch die Manöver des Feindes in seinen Anschlägen irre machen, zu deren Ausführung er nur noch abwartete, bis die durch den Eilmarsch ermatteten Truppen und der Nachtrab in gehöriger Nähe angelangt, und angeschlossen waren. Als ihm die Meldung zugekommen war, daß Villars sein Heer bey Bourlon aufmarschi-

Digitized by Google

ren lasse, woraus zu vermuthen sey, daß selber über die Schelde rücken, und dort sich den Verbündeten, um sie aufzuhalten, entgegen werfen wolle, rief Marlborough einen Kriegsrath zusammen, und entfaltete selbem seine Ansichten und Pläne in folgender Anrede: „Villars steht in einer zusammengeballten, „durch Flüsse an den Flügeln, durch eine Festung im Rücken „geschirmten Stellung. Jeder Versuch, seine Flanken anzu„fallen, oder die Mitte zu durchsprengen, würde theuer zu „stehen kommen. Wirft er sich auf das jenseitige Ufer der „Schelde, so ist jede andere Unternehmung verwehrt, als die „Belagerung von Arras. Diese ausgedehnte, wohl bemannte „und ausgerüstete Festung nähme unsere gesammten Streit„kräfte und Mittel in Anspruch. Ich schlage daher vor, Bou„chain zu berennen, und nehme es auf mich, unser Heer über „die Schelde zu führen, und das Werk zu vollziehen." Natürlich blieb dieser Vorschlag nicht ohne Widerspruch, da bereits gesagt wurde, daß einige recht zur Unzeit ihren Muth durch den wiederholten Antrag zum Angriffe bewähren wollten: andere es sich zum Gesetz gemacht hatten, seit Marlborough nicht mehr der Abgott des Volkes, noch der Günstling des Hofes war, jederzeit seiner Meinung entgegen zu seyn: allein in den letzten Bewegungen hatte sich wieder sein weitgreifender Scharfblick, sein in die Zukunft vorausssehendes Urtheil, die richtige Würdigung der Menschen und Dinge erprobt; seine Anordnungen stellten so auffallend das Bild der Kühnheit mit Umsicht gepaart dar, daß alle parteylosen und reinen Militäre, die zum Glück unter der Generalität die größere Zahl bildeten, seinem Antrage beypflichteten. Sobald demnach der Kriegsrath auseinander ging, ließ Marborough den linken Flügel seines Heeres gegen den rechten des Feindes beynahe bis in den Kanonenbereich der Festung Cambray vorrücken,

um letzteren am Übergang über die Schelde zu hindern, und die beyden Generalquartiermeister (der britische und holländische) Cadogan und Dopff betrieben indeß das Schlagen von 8 Brücken über die Schelde oberhalb Estrün, knapp unter dem, schon erwähnten Römerlager. Gegen Abend machte das Gesammtheer ein Halblinks und marschirte in so vielen Colonnen, als es vorher Treffen gebildet hatte, nach rückwärts zu ab. Einige Kanonenschüsse aus der Festung in ihren Rücken blieben ohne Wirkung. Um 6 Uhr Abends begann der linke Flügel über den Fluß zu ziehen. Der Feind machte Miene, den Übergang beunruhigen zu wollen: allein General-Lieutenant Roß, der mit sämmtlichen Grenadieren und 40 Schwadronen den Nachtrab bildete, warf die Grenadiere in das Römerlager und das dabey liegende Dorf Estrün, und hielt dahinter seine Reiterey in Colonnen gesammelt, zu Ausfällen bereit. Villars verlor die Lust zu einem ernsthaften Versuche.

Am 7. August um 5 Uhr war demnach der Übergang über die Schelde vollbracht. Das verbündete Heer marschirte an dessen rechten Ufer in zwey Treffen auf, den linken Flügel an Haspre und die Selle gelehnt, den rechten über Avesne-le-Sec bis unterhalb Hordaing an die Schelde gezogen; der Nachtrab blieb in der Aufstellung beym Römerlager zwischen der Schelde und dem Senzet. Auf diese Weise war es gelungen, die offene Gemeinschaft zwischen dem feindlichen Heere und der Festung Bouchain zu durchschneiden, oder letztere zu berennen. Die Belagerung unterlag noch ungeheueren Schwierigkeiten, wie wir bald sehen werden. Vorerst soll aber das Urtheil eines vollgiltigen Richters über die bisherigen Bewegungen angeführt werden.

Prinz Eugen war, während seine Truppen unter dem Grafen Mercy in der letztern Hälfte des Juny nach Brüssel

Digitized by Google

marschirten, nach dem Haag gereiset, um nebst andern Interessen seines neuen Gebieters auch Geld zur Bezahlung der, nach dem Rhein rückenden Armee zu unterhandeln. Verzögerungen und Anstände in diesem letzten, stets schwierigen Puncte waren Ursache, daß die Truppen über 2 Wochen bey Brüssel anhielten, und Prinz Eugen kam an ihrer Spitze erst am 29. July zu Muckensturm an, wo er als Reichs-Generalissimus den Oberbefehl über sämmtliche Heere in Deutschland von dem, einstweilen commandirenden Herzoge von Würtemberg übernahm, der hierauf als Commandant nach Landau abging. Eugen verlegte nachher sein Hauptquartier nach Mühlberg, und hier vernahm er die getroffenen Anordnungen des Herzoges, denen er ungesäumt folgendes Lob spendete:

Mühlberg, 17. August.

„Gestern kam mir Euer Liebden verehrtes Schreiben vom „6. dieses zu. Sie sind gewiß überzeugt, daß Niemand leb„hafteren Antheil an Allem, was Sie betrifft, nimmt, als ich. „Also Euer Durchlaucht haben die unübersteiglichen Schran„ken, das: Bis hieher und nicht weiter! glücklich „überschritten. Ich wünsche aufrichtig, die Belagerung von „Bouchain möge nicht — nach der Weise unserer Ingenieure „— allzu langweilig vor sich gehen. Wenn der französische „Hof es erlaubte, träte wahrscheinlich Villars zu einem An„griffe hervor: allein wie die Dinge stehen, glaube ich nicht, „daß es dazu kömmt. Er wird vielmehr versuchen, wo mög„lich durch eine Seitenbewegung Sie von Ihrem Vorhaben „abzuziehen, was ihm jedoch schwerlich gelingen dürfte! Von „hier habe ich Ihnen nichts Neues mitzutheilen, als daß Re„gengüsse und das Austreten der Wässer mich in einem Lager „gefangen halten, wo es an Pferdefutter gebricht."

Im Gegensatze zu diesem Urtheile erfuhr der Herzog bit-

tern Tadel von andern Seiten, und zwar nicht bloß von Neidern und Feinden, sondern selbst von Wohlmeinenden, die in dieser Gelegenheit besorgten, der Herzog habe nicht am Zweckmäßigsten für seinen Ruhm und für die Gemeinsache gehandelt. Der Großpensionär Heinsius zum Beyspiel erhob auf die Berichte der holländischen Feldabgeordneten die Klage über die Zaghaftigkeit, womit ein Gefecht vermieden wurde: auch vom Wienerhofe erscholl eine ähnliche Beschwerde; und die feindseligen britischen Minister ließen den Anlaß nicht unbenützt, um ein gehässiges Licht auf den Feldherrn zu werfen: allein sein getreuer Schildknappe, der General-Quartiermeister Cadogan, setzte die Gründe und Vortheile des Verfahrens dem Staatssecretär St. John so triftig aus einander, daß dieser in einem vertraulichen Schreiben an den, oft genannten schottischen Handelsmann Drümmond ($\frac{7}{18}$. August 1711) ganz mürrisch äußerte: „Dießmal kann man ihm also nichts anha„ben. Dieser Querstrich, wenn es ja einer ist, schreckt mich „jedoch nicht ab. Nur fürchte ich, daß, wenn auch die Bela„gerung von Bouchain gelingt, wir dann einen schwereren „Kampf zu bestehen haben, als nach den letzten Vorfallen„heiten."

Marlborough erfuhr, daß man sein Verfahren vor seinen Landsleuten ganz falsch darstelle; er setzte es daher in einem ämtlichen Berichte in das wahre Licht, und verlangte die Kundmachung. Der Bericht erschien in der Staatszeitung, und ist in Somerville's Tagebüchern der Regierung der Königin Anna Seite 646 abgedruckt, auch sind die wesentlichsten Puncte davon in einen Brief an den Grafen Sinzendorf aufgenommen, um sie an den Wienerhof zu dessen Aufklärung gelangen zu lassen. Dieses letzte Actenstück befindet sich in dem k. k. Staats- und Hausarchive zu Wien, und wur-

Digitized by Google

de dem Verfasser dieser Lebensgeschichte von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge Johann mitgetheilt. Die ausführliche Anführung desselben macht den Artikel der Staatszeitung zur unnöthigen Wiederholung.

Lager vor Bouchain 20. August.

„Auf Ihre Frage, Herr Graf, was mich bewogen habe, „mit dem Feinde mich nicht einzulassen, sollte ich eigentlich nur „ein Wort antworten: „die Unmöglichkeit." Doch um „Ihren Wünschen genügend zu entsprechen, muß ich die Sa„che besser aus einander setzen. Bedenken Sie gütigst, daß „am Tage, wo wir durch die, als unübersteiglich ausposaunte „Verschanzungslinie brachen, Villars an der Spitze seines „Heeres hinter den Morästen des Marquion-Flusses sich zeigte, „dort die Nacht unter den Waffen zubrachte, und am folgenden „Tage seinen Marsch in 4 Colonnen, links fortwährend durch den „Sumpf gedeckt, der zum Dorfe Inchy en Artois anderthalb „Meilen von Cambray sich hinaufzieht, bis gegen Cambray fort„setzte, und sodann beym Heraustreten in die freye Ebene, sogleich „in eine treffliche Stellung aufmarschirte, den rechten Flügel an „die Kanonen des genannten Platzes gestützt; vor der Mitte und „dem größten Theil der Front zwey stark besetzte Ortschaften „(Sailly und Raillencourt) nebst vielen Hohlwegen und steilen „Rändern, womit die Gegend durchschnitten ist; den linken Flü„gel endlich an den Morast gelehnt, der von Saulchy über Mar„quion bis Inchy reicht. So eine Stellung anzugreifen, war, „wie Sie selbst einsehen, unthunlich, sondern vor der Hand „nichts anders zu machen, als baldigst über die Schelde zu „gehen, damit der Feind uns nicht zuvorkomme. Schritt sel„ber früher, als wir, über diesen Fluß und faßte er uns ge„genüber festen Fuß; so waren alle Vortheile des Durchbre„chens der Linie geschwunden, und wir mußten, sobald wir

Digitized by Google

„das Bißchen Pferdefutter aufgezehrt hatten, das in jener „schmalen Landzunge aufzutreiben ist, wieder hinkehren, wo „wir herkamen. Noch muß ich ein Wort über den Artikel der „Pariser Zeitung vom 14. dieses, aus Cambray überschrieben, „beyfügen. Darin heißt es: Dichte Regengüsse hinderten am „6. das Gefecht. Die Verbündeten benützten die Dunkelheit „der darauf folgenden Nacht, um über die Schelde zu gehen; „Graf Broglio wurde entsendet, um Denaing zu besetzen." —

„Zur Widerlegung dieser Lügen brauche ich nur zu sagen, „daß, wo das Heer stand, den ganzen Tag kein Tropfen vom „Himmel fiel; erst in der Nacht regnete es: allein unsere „Brücken über die Schelde waren bereits um 11 Uhr vor „Mittag geschlagen, der Darübermarsch begann um 2 Uhr „nach Mittag, und war vor Einbrechen der Abenddämmerung „größten Theils vollbracht. Was den Posten von Denaing „betrifft, so besetzten wir ihn im ersten Augenblicke, halten „ihn noch immer fest, und der Feind machte nicht den „mindesten Versuch, uns daraus zu verdrängen. Daraus er„sehen Sie, welchen Glauben derley in die Welt geschickte „Neuigkeiten verdienen, selbst wenn sie von dem schlagenden „Heere selbst einlaufen. Man bedenke nur, wie selten auch „dort die Untergeordneten gehörig von den Ereignissen unter„richtet sind. Gott sey Dank, es ist uns gelungen, die Verbin„dung zwischen Bouchain und dem Heere des Marschalls Vil„lars zu durchschneiden. In 2 oder 3 Tagen werden wir die „Laufgräben eröffnen."

Dieser Brief machte die gehoffte Wirkung am Wienerhofe. Graf Sinzendorf erwiederte mit dem Ausdrucke des innigsten Dankes, daß der Herzog sich die Mühe genommen habe, falsche Angaben so gründlich zu widerlegen. Selbst der Staatssecretär St. John sah sich gezwungen, der außeror-

Digitized by Google

deutlichen, oft nicht im ersten Augenblicke zu durchschauenden Umsicht und schnellen Beurtheilung des Feldherrn das gebührende Lob zu zollen, und schrieb deßhalb seinem Vertrauten Drümmond: „Es ist nicht zu verkennen, daß die jüngsten Erfolge des Herzogs von Marlborough für ihn wahrhaft ehrenvoll, für die Feinde niederbeugend sind. Das Ereigniß kann nicht der Überzahl, noch einem Zufalle zugeschrieben werden: bloß seinem geistvollen Überblicke, seiner wohlberechneten Leitung. Nun stehen die Heere so, daß ein entscheidendes Gefecht zu erwarten ist."

Digitized by Google

Hundert dritter Abschnitt.

Berennung von Bouchain. — Schwierigkeiten dabey. — Briefwechsel. — Belagerung und Fall von Bouchain. — Marlborough's Benehmen gegen Fenelon, Erzbischof von Cambray.

1711.

Sieh Cassini's Karte von Frankreich Blatt 42.

Nachdem die Vertheidigungslinie des Feindes durchbrochen und durch den raschen Übergang über die Schelde auch seinem dortigen Plane zuvorgekommen war, bot sich als zunächst vorbereiteter Operationsentwurf die Berennung von Bouchain dar. Allein die vollständige Umzinglung blieb noch immer mit Schwierigkeiten höchst bedenklicher Art verbunden. Es stand ganz nahe eine, an Zahl überlegene Armee gegenüber, und Bouchain, wenn gleich weder durch die Ausdehnung noch durch besondere Stärke seiner Umfassung von großer Bedeutung, war dennoch durch seine Lage unfern vom Zusammenströmen mehrerer Gewässer schwerer zu umkreisen, als manche Festung erster Größe.

Zwey kleinere Flüsse, der oft genannte Senzet und die Raselle scheiden die Stadt in zwey Theile. Der eine, die obere Stadt genannt, ist eigentlich eine viereckige, mit Bollwerken, Contregarden und geräumigen Halbmonden umschlossene Citadelle, und steigt gegen den Höhenrand, welcher das Flußgebiet der Scarpe von jenem des Senzet trennt, mit meisterhafter Defilirung hinan. Die sogenannte untere Stadt liegt mitten in dem Überschwemmungskessel, welchen theils natürlich, theils mittels Kunst auf einige Stunden auf- und abwärts die,

Digitized by Google

hier sich vereinigenden Gewässer bildet, nämlich, außer den beyden genannten, noch die Schelde, bis zu welcher von der untern Stadt aus ein Hornwerk vorgeschoben war, um auch dieses Flusses Meister zu seyn.

Diese Überschwemmungen hatten für den Belagerer den doppelten Nachtheil, den Zusammenhang zwischen seinen Umkreisungsposten zu erschweren, oder zu unterbrechen, und dem feindlichen Heere es ganz leicht zu machen, auf Schiffen oder Flößen, Verstärkung und Nachschub in die Festung zu werfen, wie auch sehr bald sich erwies, denn der Festungscommandant, General Selve, dessen Besatzung Anfangs nur aus 8 Bataillonen bestand, sah schon am 7. August sich durch den Obersten D'Affry mit 600 Schweizern, die bey der Nacht über die Überschwemmung setzten, und am 12. auf ähnliche Weise, durch den Generalen Ravignan mit 500 Grenadieren verstärkt und reichlich mit Schießbedarf, Geld und ähnlichen Bedürfnissen versehen.

Kaum hatte Marlborough seine Truppen über die Schelde geschoben, und weil er den Senzet nicht länger besetzen konnte, alle Brücken darüber abgeworfen; so ließ Villars, der am 7. August um 8 Uhr früh durch eine Recognoscirung davon in Kenntniß kam, neue bey Aubanchöuil und gegenüber von Wannes schlagen, und schickte den Grafen von Broglio mit einer Abtheilung Reiterey und dem Auftrage hinüber, eiligst am linken Ufer der Schelde sich festzusetzen, um dem Gegner die Verbindung mit Douay abzuschneiden. Ferner ließ er zur Unterstützung dieses Streifzuges den Grafen Albergotti nachrücken, und wies selbem zur Verstärkung alle Bataillone zu, die aus St. Omer, Ypern und anderen Plätzen in Eilmärschen herbey mußten. Zugleich machte er mit dem Hauptheere eine Art von Rechtsschwenkung um den Drehpunct

Digitized by Google

Cambray, wodurch der linke Flügel an den Senzet bis vorwärts Fressies; und die Mitte gegenüber von Estrün kam; der rechte Flügel aber bey Neuville St. Remy unter den Kanonen von Cambray blieb.

Marlborough's Nachtrab, aus dem linken Flügel des Fußvolkes bestehend, gelangte am 6. erst um 10 Uhr Nachts auf mehreren, dem Feinde Tags zuvor in der Überraschung abgejagten Pontonen über die Schelde. Mit Sonnenuntergang war Regenwetter eingefallen. Die durchnäßten Truppen mußten bis über die Knie in dem, auf allen Wegen strömenden Wasser fortwaten, bis sie nach Mitternacht in der Ebene von Avesne-le-Sec ankamen, wo sie, so gut als möglich, in zwey Treffen aufmarschirten, und bis nächsten Morgen unter den Waffen blieben. Eine starke Feldwache wurde auf der Straße nach Cambray bis zur Mühle von Jouy vorgeschoben, um den Feind zu beobachten. Am 7. um 8 Uhr früh mußten die durchnäßten, triefenden Truppen ihren Marsch links in zwey Treffen-Colonnen fortsetzen, um den linken Flügel und die Mitte bey Haspre auf das jenseitige Ufer der Selle, zwischen diesen Fluß und die Schelde zu bringen. Der rechte Flügel dehnte sich von Haspre an der Selle über Avesne-le-Sec bis Hordaing an die Schelde. Jenseits (am linken Ufer) dieses Flusses wurden, wie gesagt, die Posten längs dem Senzet ganz eingezogen, bey Estrün von den, über die Schelde geschlagenen Brücken fünf wieder abgeworfen, die drey übrigen stehen, und zu ihrer Deckung eine Abtheilung Grenadiere im bekannten Lager Cäsars zurückgelassen. Weil aber von dort gegen 6 Uhr Abends eine starke feindliche Reitertruppe unter Broglio gewahrt wurde, welche eiligst den Senzet abwärts auf dessen jenseitigem (linken) Ufer marschirte; so wurden die Grenadiere ganz herüber gezogen, die noch belassenen

Digitized by Google

drey Brücken gleichfalls abgetragen, und am dießseitigen (rechten) Ufer der Schelde einige Bataillone knapp am Ufer aufgestellt, und mit aufgefahrenem Geschütze die jenseitigen feindlichen Bewegungen scharf beschossen.

Übrigens blieb der Streifzug des Grafen Broglio erfolglos. Marlborough erfuhr bereits in der Nacht vom 6. auf den 7. zu Avesne-le-Sec den Anschlag des Feindes, ihm die Verbindung mit Douay, dieser Hauptniederlage seines Belagerungsgeräthes, abzuschneiden. Noch um Mitternacht befahl er, zu Neuville unterhalb Bouchain, und später auch zu Denaing Brücken über die Schelde zu schlagen; zog sodann am nächsten Tag mit 60 Schwadronen hinüber und stellte selbe auf der Anhöhe von Vignonette, gegenüber von dem, durch den Feind besetzten Wannes-au-bac zur Deckung mehrerer vorüberziehenden Transporte auf. Unter diesem Schirme gelangten am 8. die Brotwägen und anderes schweres Fuhrwesen, vom General-Lieutenant Wood mit 2000 Pferden geleitet, glücklich aus Douay in das Lager; auch war dadurch der Anschlag des Feindes am Senzet bis knapp nach Bouchain sich fest zu setzen, vereitelt.

Wenigstens wollte Villars mittels den Überschwemmungen, die aus Morästen mit bedeutender Wassertiefe bestanden, mit der Festung in Verbindung bleiben, und zwar sowohl längs der Schelde, als auch längs dem Senzet. Das letzte zu erreichen, schickte er am 9. mit Tagesanbruch zu der Reiterey des Grafen Broglio noch den General-Lieutenant Albergotti mit 30 Bataillonen auf das linke Ufer des genannten Flüßchens, wo sie sogleich eine Verschanzungslinie aufwerfen mußten, welche hinter Wannes-au-bac bey dem Senzet begann, auf die Kuppe des Hügels ober Marquette hinanstieg, und dann nach einem stumpfen Winkel sich einwärts brach, um unsern Wavre-

Digitized by Google

chin-sous-Faux eine viertel Stunde oberhalb Bouchain an einen Morast sich zu lehnen, der bis an die Festung reicht. Die Batterien dieses neuen Aufwurfes sollten vereint mit jenen des Platzes die vorwärts liegende Niederung mit einem mörderischen Kreutzfeuer überziehen. Vor der Front wurde Marquette-Ostrevent, insbesondere aber Marquette stark besetzt. Zugleich schob Villars den linken Flügel seines Hauptkörpers noch besser vor, und den Senzet abwärts, indem er nun das, von den Verbündeten verlassene Estrün sammt dem, daran stoßenden Cäsars-Lager in seine Aufstellung hineinziehen konnte.

Dieses immer nähere Anschließen des feindlichen Heeres an die bedrohte Festung durfte Marlborough nicht länger gestatten, sonst war es um sein Vorhaben geschehen. Er ließ daher sowohl den holländischen Generalen der Infanterie Baron Fagel mit 31 Bataillonen und 12 Schwadronen an diesem Tage, als auch in der folgenden Nacht den General-Lieutenant Collier mit dem General-Major Lord North und Grey und 30 Bataillonen und 42 Schwadronen bey Neuville über die Schelde marschiren. Der erste dieser Generäle hatte den Auftrag, die Einschließung der Festung, vom Senzet gegenüber von Wavrechin angefangen bis an die Schelde unfern Röult vorzunehmen, der zweyte sollte die Arbeiten des Feindes überfallen, zerstören, und ihn wo möglich über den Senzet zurückdrängen. Collier marschirte beynahe bis 7 Uhr des nächsten Morgens (10. August) im dichten Nebel, folglich unbemerkt bis auf einen Kanonenschuß an die unvollendeten Verschanzungen. Nun erfolgte das Losungszeichen zum Angriffe, nämlich drey Kanonenschüsse gegen die Vorposten von Marquette, die sich augenblicklich zurückzogen, worauf Lord North und Grey an der Spitze der Vorhut zum Sturme vorrückte. Allein Villars hatte bey Zeiten durch Kundschafter erfahren, was

Digitized by Google

dem Generalen Albergotti drohte, und ihm gleichfalls in der Nacht 60 Bataillone zur Unterstützung zugeschickt, an deren Spitze der Marschall Montesquiou heranrückte. Marlborough, der selbst den Angriff leiten wollte, und sich daher zu Collier verfügt hatte, erhielt die Meldung von der beym Feinde eingetroffenen Verstärkung, und gewahrte wirklich durch den, sich senkenden Nebel die starken Massen Fußvolkes hinter den Höhen. Er sprengte sogleich zu dem Vortrabe unter North und Grey vor, und stellte dessen weiteres Vorrücken ein.

Beynahe in dem nämlichen Augenblicke erschollen Kanonenschüsse aus dem Lager bey Avesne-le-Sec als Zeichen der Hülfsbedürftigkeit. Villars nämlich, um von der Versplitterung der Verbündeten Nutzen zu ziehen, rückte, während Montesquiou sich zu Albergotti verfügte, mit dem Überrest seines Heeres unfern Ramillies auf vier geschlagenen Brücken über die Schelde, und gleichfalls unter dem Schutze des Nebels auf die Höhen von Naves. Dort entfaltete er seine Front längs dem Rande, der sich nach Jouy zieht. Auf diese Art durchkreuzten sich beyde Feldherren gegenseitig ihre Anschläge; doch kam es an keinem Puncte zu einem Gefechte. Montesquiou begnügte sich, aus seinen halbfertigen Verschanzungen den, wieder sich zurückziehenden Truppen ein mörderisches Feuer nachzuschicken, und Marlborough war froh, seine Bataillone wieder über die Schelde zurück nach dem Lager von Avesne-le-Sec schnell genug zu bringen, um selbes gegen einen Anfall mit dem Säbel in der Faust zu schützen.

Die Gefahr, worin die bey Avesne-le-Sec zurückgebliebenen Verbündeten sich plötzlich sahen, folglich das Vereiteln von Marlborough's Plane kam ganz allein von dem Umstande her, daß man bey Avesne-le-Sec nicht eben so ungesäumt durch Erdaufwürfe sich gedeckt hatte, als der Feind bey Wan-

Digitized by Google

nes und Wavrechin. Unläugbar hatte damals das französische Heer vor allen übrigen den großen Vorzug, daß in dasselbe eine große Menge der, in Vauban's Meisterschule herangewachsenen Kriegsbaukünstler, seit keine Festungen mehr gebaut wurden, übergetreten, und in allen Waffen und Officiers-Stufen vertheilt waren. Deßhalb sah man auch damals im französischen Heere, wie einst bey den Römern, in jedem Marschlager, selbst wenn es nur auf kurze Zeit bezogen wurde, gleich die Schaufel zur Hand nehmen, und in den vielen Denkschriften der damaligen ausgezeichneten französischen Generäle, welche mit ihrem Ruhme auf die Nachwelt übergingen, werden einstimmig dem Soldaten die Schanzwerkzeuge als eben so wichtig und ehrenvoll, wie seine Schieß- oder Stichwaffe anempfohlen.

Nunmehr ordnete auch Marlborough das Aufwerfen von Verschanzungen an. Zuerst am rechten Ufer der Schelde, zwischen diesem Flusse und der Selle, nämlich von Thun-St.-Martin über Jouy nach Haspre, auf welche Strecke eine Kette von Fleschen und geschlossenen Schanzen aufgeworfen, und weil sie bereits nach zwey Tagen (am 12. August) im Vertheidigungsstande sich befand, mit gehörigem Geschütz bepflanzt wurde. Inzwischen hatte Marlborough abermals 50 Bataillone und 52 Schwadronen bey Neuville auf das linke Ufer der Schelde geführt, um gegenüber von der, rasch betriebenen feindlichen Verschanzung, zwischen ihr und dem zu belagernden Platze eine Umschließungslinie aufzuwerfen. Sie wurde in der Nacht vom 11. zum 12. mit 4000 vom Lande ausgeschriebenen Arbeitern einstweilen von Mastaing, quer über die Valenciennes-Straße bis Ourche an die untere Schelde begonnen. General-Lieutenant Collier und General-

Digitized by Google

Major Lord North und Grey besetzten sie mit ihrer unterhabenden Truppenabtheilung.

Marlborough gab seine Gedanken über den Zug dieser Verschanzungslinie nur im Allgemeinen an. General-Lieutenant Cadogan führte die Oberleitung darüber, und einer seiner Untergeordneten, der Oberst Armstrong vom Generalstabe, hatte eigentlich den Bau unter sich. Am nächsten Morgen (12.) ereignete sich ein sonderbarer Vorfall. Cadogan ritt mit einigen Schwadronen gegen Marquette, um sich in der Gegend umzusehen. Der Marschall Villars war in der nämlichen Absicht an der Spitze von 4 Schwadronen-Carabinieren und einer Schwadron Husaren ausgezogen. Die beyden Bedeckungen geriethen in Handgemeng; die Carabiniere wurden gesprengt, und verloren den Stabsofficier, einen Brigadier und über 50 Reiter; der Marschall selbst gerieth in Gefahr gefangen zu werden.

An diesem Tage (12. August) war die Linie von Mastaing bis an die untere Schelde bey L'Ourche vollkommen hergestellt. Um nun auch den Anschluß links gegen den Senzet, zwischen der feindlichen Verschanzung und dem Platze zu Stande zu bringen, schlich sich Armstrong in der folgenden Nacht (vom 12. auf den 13.) mit Arbeitern und hinreichender Bedeckung auf die Höhe gegenüber von Marquette vor, und warf quer über die von Douay kommende Straße eine Schanze auf. Das Werk schritt die ganze Nacht ungestört und eifrigst vorwärts, allein bey Tagesanbruch gewahrte Armstrong, daß Albergotti in der nämlichen Nacht 3 geschlossene Schanzen zwischen Wavrechin und der Festung hatte anfangen lassen, um sich die Verbindung mit der letztern zu erhalten. Auf die, dem Herzoge darüber erstattete Meldung befahl dieser sogleich, den Feind, eh er sich vollkommen festgesetzt hatte, anzugrei-

Digitized by Google

fen und zu vertreiben. Die Nacht brach zu schnell ein, um dieſen Befehl vollziehen zu können, allein der Feind verließ freywillig am andern Morgen die unvollendeten Werke, beſonders da in eben dieſer Nacht (vom 13. zum 14.) den Verbündeten gelungen war, dem heftigſten Kanonenfeuer, ſowohl aus der Stadt als von der Verſchanzung bey Marquette zum Trotz, den Anſchluß der Umkreiſung bis an den Überſchwemmungskeſſel des Senzet zu führen, wozu nachher die, vom Feinde verlaſſenen Schanzen mit hinein gezogen wurden. In eben dieſer Nacht verſtärkte Marlborough, um jeder ferneren Störung vorzubeugen, die Truppen-Abtheilung am linken Ufer des Senzet bis zu 70 Bataillonen.

Noch keine Berennung hatte ſo viele Mühe, ſo viel Blut gekoſtet. Die holländiſchen Feldabgeordneten entſetzten ſich über die Schwierigkeit der Vorbereitungen ſo ſehr, daß ſie nun auf das Aufheben der Belagerung eben ſo nachdrücklich und ernſtlich drangen, als unlängſt auf ein unzeitiges Gefecht. Marlborough ſchrieb ſeinem Freunde Godolphin:

13. Auguſt. „Ich bat meine Gemahlin, die Entſchul„digung zu übernehmen, daß ich Ihnen nicht mit letzter Poſt „ſchrieb, um für Ihre freundſchaftlichen Zeilen vom $\frac{23. \text{ July.}}{3. \text{ Auguſt.}}$ „zu danken. Der Feind hat von allen rückwärtigen Beſatzun„gen Truppen an ſich gezogen, auch jene, die unter den Gra„fen D'Eſtaing nach Brabant entſendet waren. Dadurch ge„wann er eine ſolche Überzahl, daß die holländiſchen Herren „Abgeordneten für gut fanden, mit ihren Generälen ſich zu „beſprechen, in wie weit es räthlich ſey, auf dem Vorhaben „der Belagerung von Bouchain länger zu beſtehen. Die mei„ſten aus ihnen halten die Schwierigkeiten, auf die wir ſtoßen, „für kaum überſteiglich. Ich treffe indeß die nöthigen Vor„kehrungen zur Belagerung; wir verſchanzen uns, allein der

„Feind verbaut sich gleichfalls, daher, wenn es mit Gottes „Hülfe gelingt, zum regelmäßigen Angriff zu schreiten, es „ein mühvolles Stück Arbeit gibt, bis wir Herren des Pla„tzes werden."

Nachschrift 14. August. „So weit kam ich im Schrei„ben, als ich die Meldung erhielt, daß Marschall Villars „aus seinen Verschanzungen mit einem namhaften Truppen„körper, von Fußvolk und Reiterey gemischt, hervorgetreten „ist, und unter diesem Schutze an 3 Schanzen arbeiten ließ, „welche die Verbindung der bereits bestehenden Linie mit der „Festung herstellen sollte. Eh ich dagegen rücken konnte, war be„reits die Nacht eingebrochen. Unter dem Schutze ihrer Finsterniß „arbeitete er noch mehrere Stunden fort. Endlich brach der „Tag an; der Feind sah, daß wir zum Angriffe gerüstet da „standen, verließ sogleich die drey unvollendeten Schanzen, „und zog sich wieder hinter seine Verschanzungen zurück. Ver„muthlich wird er heute Nacht den Versuch erneuern; ich will „daher frühzeitig zu Bette gehen, um vorhinein auszu„schlafen."

Weil die, über den Senzet geschobene feindliche Abtheilung nicht die Verbindung mit der Festung herzustellen vermochte, versuchte Villars, dieses auf der unter Wasser gesetzten Landzunge zwischen dem Senzet und der Schelde zu bewerkstelligen, und ließ deßhalb zu Estrün eine Batterie aufwerfen, welche einen Theil der anstoßenden Moräste mit ihrem Feuer überzog, und zugleich als Stützpunct eines, zwischen den zwey Flüssen bis nach der Festung sich ziehenden schmalen Dammes diente. Schon am 10. war auf selbem eine Verstärkung von 200 Mann hineinmarschirt, auch in der folgenden Nacht eine große Menge Schießbedarf nebst 400 Säcken Mehl hineingeschafft worden. Diesen höchst wichtigen Weg

bestens zu versichern, wurde rechts und links davon ein 4 Fuß tiefer Graben ausgehoben, sodann auf der Seite gegen Hordaing eine Art von Brustwehre mit Reisigwürsten aufgeführt, und dahinter Auftritte für die Mannschaft zur Vertheidigung hergestellt. Dieser Damm reichte bis an die Weiden-Allee, die längs der Raselle zu einer Brücke und zum Thore der untern Stadt führt, und welche der Kühsteig hieß, weil sie gewöhnlich zum Trieb des Viehes auf die Weide diente. Wo der Weg zu sehr mit Wasser überdeckt war, wurde er nun mittels Faschinen aufgedämmt, auch beyläufig auf halber Entfernung von der Stadt mit einem Querwalle zur Aufstellung einer Unterstützung versehen: endlich ließ Villars am 15. an den obern Saum des Überschwemmungskessels 1500 Grenadiere und 3000 Füsiliere unter den Generälen Grafen D'Estaing und Baliviere als Hauptreserve lagern.

Am 16. faßte Marlborough den kühnen Entschluß, diese Gemeinschaft des feindlichen Heeres mit der Festung abzuschneiden. Gleich nach Herstellung des Anschlusses der Umkreisungslinie an das linke Ufer des Senzet war dort eine Brücke über diesen Fluß geschlagen, ungesäumt Hand an Erbauung eines Dammes quer durch den morastigen Überschwemmungskessel gelegt, und selber bis in die Nähe des Kühsteiges getrieben worden. Nunmehr wurde mit größtem Eifer von der Schelde her, gegenüber von Hordaing ein ähnlicher Damm mit Reisigwürsten und Erdsäcken aufgeworfen, und am Abend des 17. rückten auf diesen beyden Dämmen Truppen zum Angriffe der 4 Compagnien französischer Grenadiere vor, welche im Kühsteige standen, und hinter sich beym Querwalle das Regiment König zur Unterstützung hatten. Cadogan führte die Colonne rechts, von der Schelde herüber, aus 600 britischen und holländischen freywilligen Grenadieren als Vortrab

Digitized by Google

und 8 Bataillonen Linien-Fußvolkes bestehend. Die Tapfern wateten bis zur Hälfte des Leibes, oft bis zu den Schultern durch das Wasser, und drangen, ohne einen Schuß zu thun, immer vorwärts. Ein Fahnenjunker des Regiments Ingolsby, Namens Somerecourt, zeichnete sich hier besonders aus. Er war noch mehr Knabe, als Jüngling, und so klein, daß er in Gefahr gerieth, zu ersaufen. Schnell schwang er sich einem Grenadière auf die Schultern, und war mit seinem wackern Träger unter den ersten am Querwalle. Den französischen Truppen kam es so unerwartet, mitten im Wasser angegriffen zu werden, daß sie nach einem Vollfeuer, welches den Stürmenden nicht mehr als 6 Mann tödtete, oder beschädigte, sich in ziemlicher Unordnung zurückzogen. Zwey Grenadier-Compagnien wußten nicht anders sich zu retten, als daß sie sich nach Bouchain warfen. Jetzt erst war die Einschließung dieser Festung vollständig, denn nunmehr wurde schnell der Damm quer über den Kühsteig geschlossen, folglich war er über sämmtliche Überschwemmungskessel vom Lager am rechten Ufer der Schelde bis zu jenem am linken Ufer des Senzet, auf die Länge von beynahe 1000 Klafter vollendet.

Am 19. wurden mehrere Ausfälle der Belagerten abgeschlagen; am 20. waren die Verschanzungen der Umkreisungslinie beendigt; am 21. traf von Tournay der Zug des schweren Belagerungsgeräthes glücklich im Lager ein, nachdem er unter Wegs bey St. Amand einen Anfall der Besatzungen von Conde und Valenciennes muthvoll bestanden hatte.

Nachfolgende Briefe des Herzogs an Godolphin enthalten interessantes Detail über diese Vorfälle.

17. August. „Heute erhielt ich Ihre schätzbare Zuschrift „vom $\frac{30.\ \text{Juliv.}}{10.\ \text{August.}}$ Ich wünschte herzlich, das boshaft ausge„streute Gerücht, als hätten wir den Feind geschlagen, wär

„wahr; allein der Boden, worauf wir stehen, machte es un-
„möglich. Wir haben den Feind schon von mehr als einem Po-
„sten vertrieben, demungeachtet sind die Schwierigkeiten noch
„bey weitem nicht überwunden. Noch immer besteht eine Ge-
„meinschaft zwischen dem feindlichen Lager und dem Platze;
„freylich nur quer über die große Pfütze auf einem Fußwege,
„der Kühsteig genannt, wo bloß ein Mann hinter dem an-
„dern marschiren kann. Wir haben mehrere Geschütze darauf
„gerichtet, auch werden wir trachten, uns davon zu bemeistern,
„dann erst ist die Stadt von allen Seiten eingeschlossen. Ach,
„hätten wir doch die deutschen Truppen, wie scharf wollten wir
„dem Feinde zusetzen! Leider sind sie am Rheine, wo sie schwer-
„lich andern Nutzen stiften, als daß von hier Fußvolk und
„Reiterey zur Verstörkung des Herzoges von Berwick abrü-
„cken mußte. Gelingt uns die Belagerung; so haben wir die
„Ehre errungen, dieses große Werk im Angesichte eines
„Heeres, das um mehrere tausend Mann stärker als das
„unsrige ist, zu vollbringen. Die unablässigen Beschwerlichkei-
„ten und eine Erkältung im Kopfe haben mir große Schmer-
„zen auf der linken Seite in der Gegend des Ohres zugezo-
„gen. Man rieth mir ein Pflaster an: allein ich denke durch
„schweißtreibende Mittel in dieser Nacht mir Erleichterung
„zu verschaffen. Morgen werde ich das Bett hüten; die
„Schmerzen in den verflossenen 10 Tagen waren allzu heftig."

20. August. „Nun glaube ich, mit Bestimmtheit Sie ver-
„sichern zu können, daß die größte Schwierigkeit bey der Be-
„lagerung von Bouchain überstanden ist, denn wir verjagten
„die Feinde aus allen Posten, welche den Zusammenhang der
„Umkreisung durchschnitten. Nun ist alle Verbindung zwischen
„dem Platze und dem feindlichen Heere abgebrochen. Sobald das
„schwere Geschütz und der Schießbedarf anlangt, können un-

Digitized by Google

„gesäumt die Laufgräben eröffnet werden. Ich habe den An„griff auf drey Puncten zugleich angeordnet, um den Platz „desto schneller in die Enge zu treiben. Nach Kundschaftsnach„richten häuft Villars zu Maubeuge Kriegs- und Mundvor„räthe an; gewiß führt er von dort etwas im Schilde. So„bald ich erfahre, daß er sich nach jener Seite in Bewegung „setzt, werde ich die Besatzungen von Mons und Brüssel ver„stärken. Mein Kopf ist noch immer nicht schmerzenfrey, doch „ist mir, Gott sey Dank, leichter, als da ich Ihnen letzt„hin schrieb."

27. August. „Wir sind noch immer beschäftigt, Alles „zur Belagerung und für ihre ganze Dauer Erforderliche her„beyzuschaffen, deßhalb ist sowohl die, zu den 3 Angriffen be„stimmte Abtheilung Fußvolkes, als auch die Reiterey, welche „den anrückenden Transporten zur Unterstützung und Aufnahme „entgegen muß, in steter Bewegung. In 4, spätestens 5 „Tagen hoffe ich, soll Alles in unserm Lager hereingebracht, „zugleich auch die Batterien in Bereitschaft seyn, ihr Spiel „zu eröffnen. Gott sey Dank, das Wetter hat sich aufgehei„tert. Hält es an, so ist dieß ein wahrer Segen. Nach den „Briefen des Herrn Chetwynd (britischen Geschäftsträgers im „Hauptquartiere Eugen's) ist dort wenig zu hoffen. Der Prinz „Eugen klagt, daß es am Nöthigsten gebricht. Obschon das „Heer in der Zahl stark ist, besorgt er nichts von Bedeutung „vornehmen zu können. Ich ersuchte ihn, so vorzugehen, daß „wenigstens der Feind nicht wagt, sich zu schwächen, und Trup„pen anders wohin zu versenden."

3. September. „Seit meinem letzten Schreiben versuchte „Marschall Villars zwey entgegengesetzte Puncte unserer Ver„schanzungslinien anzupacken; überall wurde er abgewiesen. „Seither ist sein ganzes Heer beschäftigt, Schanzkörbe und

Digitized by Google

„Reisigwürste zu erzeugen und herbey zu schaffen. Es sieht „aus, als dächte er ausschließend daran, unsere Gemeinschaft „über den Morast zu durchschneiden. Wir sinnen eben so emsig „darauf, es abzuwehren. So lang die Belagerung dauert, „müssen wir auf rastlose Störungen und Gegenwehre gefaßt „seyn. Bey einem Streifzuge um Pferdefutter ist jüngst der „Graf Erbach, holländischer General-Lieutenant, in Gefangen„schaft gerathen. Im ganzen Laufe des Krieges der erste Ge„neral-Lieutenant vom verbündeten Heere, der gefangen „wurde. Die gegenseitige Lage der Armeen ist wirklich höchst „sonderbar. Diejenige, die von einer Seite belagert, wird „von der andern bombardirt. Mehrere Posten stehen so nahe „an einander, daß die Schildwachen mit einander Gespräche „führen. Die in der Festung eingeschlossene Besatzung kann „von ihren Wällen in dem Lager des Marschalls Villars Mann „für Mann sehen und zählen; allerdings eine große Aufmun„terung zur wackern Gegenwehre. Demungeachtet hoffe ich, „sollen sie mit Gottes Hülfe zum Kreutz kriechen, oder wenn „sie gar unvernünftige Halsstärrigkeit zeigen, zu Kriegsgefan„genen gemacht werden. Der Brunnen von Spaa würde mir „allerdings gut thun; allein ich sehe wohl, es ist bis zur Be„endigung der Belagerung nicht daran zu denken. In meinem „nächsten Schreiben hoffe ich, mit einiger Verläßlichkeit be„rechnen zu können, wie lange die Belagerung dauern mag."

Unter den Briefen, welche Marlborough in jenem Zeitraume erhielt, verdient jener des Prinzen Eugen vollständig angeführt zu werden, da er militärische Ansichten und Urtheile des großen Mannes enthält:

Mühlberg, 24. August.

„Gestern empfing ich Euer Liebden Zuschrift vom 15. „Ich danke Ihnen für die gütige umständliche Mittheilung

„Ihrer Operationen, seit Sie die Verschanzungslinie durch-
„brachen. Das war ein höchst beschwerliches Stück Arbeit. Nach
„dessen Vollendung benöthigt Ihr Körper unumgänglich eini-
„ger Erholung. Wenn die Umkreistungslinie nunmehr voll-
„kommen hergestellt ist (Eure Durchlaucht kündeten mir schon
„letzthin die nahe Beendigung an), wenn daher jede Verbin-
„dung zwischen dem Platze und der neuen Verschanzung des
„Feindes durchschnitten ist; so schmeichle ich mir, der Mar-
„schall Villars soll bald die Kränkung erfahren, Augenzeuge
„von der Einnahme der Festung zu seyn, wodurch die Unter-
„nehmung noch ruhmvoller wird. Euer Liebden haben überaus
„klug Ihr verschanztes Lager am andern Ufer der Schelde auf-
„geschlagen, und sind stets gerüstet gegen jede Bewegung ge-
„blieben, welche der Feind im Laufe der Belagerung machen
„konnte. Ich glaube, Sie dürfen keine Mühe sparen, um
„auf beyden Seiten des Flusses sich so tüchtig, als möglich
„einzugraben, um wenig Truppen zur Vertheidigung zu brau-
„chen, und alle übrigen zur beliebigen Verwendung bey der
„Hand zu haben. Dann bleibt nichts mehr zu thun, als die
„Belagerung zu betreiben, Pferdefutter herbeyzuschaffen, die
„Nachschübe zu sichern u. dgl. Alles dieses scheint nach Ihrer
„und des Feindes Stellung, in so weit ich selbe kenne, leicht
„ausführbar. Euer Durchlaucht werden die Freyheit vergeben,
„daß ich Ihnen meine Ansichten eröffne. Sie selbst haben in
„Ihrem Schreiben mich dazu aufgefordert. Ich brauche wohl
„nicht zu wiederholen, daß Niemand an Allem, was Sie be-
„trifft, lebhafteren Antheil nimmt, als ich, noch herzlicher
„für den Überrest des Feldzuges Ihnen guten Erfolg und Fort-
„schritte wünscht, welche Sie zu einem guten Frieden gelei-
„ten sollen."

„Von hier kann ich nur wiederholen, daß die Ergießun-

Digitized by Google

„gen aller Gewässer uns noch immer im Lager wie gefangen „halten, und daß unsere Reiterey in Gefahr steht, aus Man„gel an Futter zu Grunde zu gehen."

„Sie wünschen zu wissen, was zu Frankfurt am Mayn „vorgeht. Die Eröffnung der Sitzungen ist unter mancherley „Vorwänden bis morgen verschoben worden. Doch versichert „man, die Wahl wird am 20. September Statt haben. Noch „enthalte ich mich jeder Meinung, bis ich sehe, wie die ersten „Zusammentretungen ausfallen. Jetzt scheint mir, um die „Wahrheit zu sagen, daß die durchlauchtigen Reichsvikäre sammt „dem Reichs-Erzkanzler trachten, das Interregnum zu ver„längern.... Allein dieß im engsten Vertrauen."

Noch muß ein Brief des Herzogs an seinen Freund Godolphin aus jener Epoche angeführt werden, um sein stetes Gefühl für Häuslichkeit mitten im Drange der kriegerischen Geschäfte zu erweisen:

30. August. „Lady Marlborough macht mir bekannt, „daß meine Freunde, worunter wahrscheinlich Sie verstanden „sind, der Meinung sind, ich soll es dem Hofe überlassen, „den Bau von Blenheim nach Belieben zu leiten. Dieß war „stets mein Wunsch. Allein mir wäre lieb, wenn Lord Rial„ton (Godolphin's ältester Sohn) auf 3 oder 4 Tage hinführe, „und antriebe, damit, wo möglich, so lange die gute Jahrs„zeit dauert, alle äußern Arbeiten zu Stande kommen. Ist „dieß geschehen, dann soll ohne Zeitverlust der Überrest der „bewilligten Summe auf das Innere verwendet werden, „woran auch im Winter gearbeitet werden kann. Lord „Orford machte mir die bestimmtesten Verheißungen. Die „Vollendung dieses Baues ist die einzige Gefälligkeit, die ich „bey meiner Rückkunft von ihm verlangen werde. Ich habe „keinen andern Ehrgeitz, noch Wunsch mehr, als dieses Haus

„geendigt zu sehen, und dann darin einige Jahre mit meinen „Freunden zu leben. Ich denke, Sie haben ganz recht gethan, „auf diese 20,000 Pfunde nichts vorzustrecken. Im Winter „werden wir zusammen mit Muße überlegen, auf welche Art „am vernünftigsten dieses Werk zu betreiben ist, welches die „einzige Gunst ist, die ich von der Regierung begehre oder „erwarte. Die Überzahl des Feindes macht, daß wir täglich „auf neue Hindernisse stoßen; demungeachtet habe ich guten „Grund zu hoffen, daß die Belagerung zu meiner Zufrieden„heit ausgehen wird. Ich bin unwandelbar Ihr getreuester."

Bald nach Anlangen des schweren Geschützes wurden die Laufgräben an drey Puncten eröffnet. In der Nacht vom 21. zum 22. an zweyen gegen die obere Stadt. Hievon wurde jener Angriff, der links an den Senzet sich lehnte, der Angriff am linken Flügel, jener, der rechts an den genannten Fluß stieß, der Angriff des rechten Flügels genannt. Jeder von denselben hatte ein vorspringendes Bollwerk nebst Contregarde und anstoßendem Halbmonde zu bekämpfen. In der Nacht vom 23. zum 24. wurde noch an einem dritten Puncte, nämlich am rechten Ufer der Schelde gegen das, vor der niedern Stadt vorliegende Hornwerk ein Angriff eröffnet, um des Feindes Aufmerksamkeit und Besorgnisse auf mehrere Puncte zu vertheilen.

In der Nacht vom 29. zum 30. war der Batterienbau vollendet, und am nächsten Morgen donnerten von den drey Angriffen 42 vier und zwanzig Pfünder, 15 Mörser und 11 Haubitzen gegen die Festung, und nun schritten die gewöhnlichen Arbeiten ordentlich fort. Die dabey vorgekommenen Vorfallenheiten waren:

Erstens, ein unglücklicher Streifzug um Pferdefutter, welchen der holländische General-Lieutenant Erbach am 30.

August mit 7 Schwadronen wahrscheinlich ohne die nöthigen militärischen Vorsichten in die Gegend von Quesnoy vornahm, und wo er von einer namhaften Übermacht überfallen und gefangen, auch sein Truppenkörper mit dem Verluste von einem Generalen, mehreren Officieren und Standarten gesprengt wurde.

Zweytens, ein Angriff, welchen Villars auf mehrere Puncte am rechten Schelde-Ufer zugleich am 31. anordnete, und wovon jener gegen das wohl verschanzte und pallisadirte Ort Jouy ganz erfolglos blieb, hingegen der gleichzeitige des Grafen Chateaumorand auf Hordaing so vollkommen gelang, daß eine Colonne unerwartet bis in das rückwärtige Lager eindrang, den Generalen Denhoff, und den, später als preußischen Minister berühmt gewordenen Freyhern von Bork nebst einem Obersten, 3 Hauptleuten, 2 Ingenieuren und 1 Fähnrich gefangen nahm, und 4 Bataillone in größte Verwirrung geriethen.

Endlich drittens, ein gescheiterter Versuch des General-Lieutenant Albergotti in der Nacht vom 7 zum 8. September, Douay mittels Einschiffung auf dem Canale von Arleux und Einverständnisse mit den Einwohnern zu überrumpeln.

Inzwischen waren die Verbündeten am 8. September Herren von der äußern Wand des Hauptgrabens; am 11. verließ der Feind die zwey Contregarden, und beym Anblick der ersteigbaren Sturmlücken gab er am 12. das Trommelzeichen zum Anbieten der Unterhandlungen. Die erste, vom General Fagel zu voreilig eingegangene Capitulation wurde von Marlborough verworfen, und endlich jene angenommen, vermög welcher am 14. um 3 Uhr nach Mittag die Besatzung mit Einschluß der Kranken und Verwundeten auf 3100 Mann

Digitized by Google

herabgeschmolzen, kriegsgefangen abzog; die Officiere behielten ihre Seitengewehre und das Gepäck.

Marlborough schrieb am nämlichen Tage seinem Freunde Godolphin:

14. September. „Die Neuigkeit, welche der eben abgehende Collins nach England bringt, macht Ihnen gewiß „viele Freude. Wir sind nun Herren von Bouchain, und „Villars hat uns die Ehre erwiesen, in seinem Lager Augenzeuge des Ausrückens der Besatzung als Kriegsgefangene zu „seyn. Sie besteht aus 8 Bataillonen und 500 Schweitzern. „Ich hoffte, Lord Stair werde vor Beendigung der Belagerung wieder aus England hier seyn, dann hätte ich durch „gegenwärtigen, sehr verläßlichen Courier die Briefe beantworten können, die mir Stair ungezweifelt von Ihnen „bringt. Obschon die Franzosen uns an Zahl sehr überlegen „sind, so begnügen sie sich doch damit, alles Pferdefutter, „das in ihrem Bereiche anzutreffen ist, zu zerstören, um uns „die Verpflegung zu erschweren. Ich bin gesonnen, mit Reiterey auszuziehen, um zu sehen, ob nicht welche aus der „Umgegend von Quesnoy einzutreiben ist. Überhaupt wäre „dieser Platz von großem Vortheile für uns. Wenn es angeht, „will ich noch heuer ihn angreifen."

„Aus einem Schreiben des Herrn Craggs entnehme ich, „daß der Graf von Oxford die Secretäre der Schatzkammer „nicht für geeignet zur Prüfung und Durchführung der Rechnungen von Blenheim hält. Mir wäre sehr lieb, wenn selbe „dazu gezogen würden: kann es aber nicht seyn; so sagen Sie „gefälligst dem Herrn Craggs, man möge die nächst besten „dazu nehmen, wenn nur die Sache einmal beendigt wird. „Ich fürchte, das Heer des Herzogs von Savoyen ist bereits „wieder nach Piemont zurückgekommen; auch am Rhein ist

„unmöglich etwas vorzunehmen, wie Prinz Eugen mir klar „aus einander gesetzt hat. Es steht demnach den Franzosen frey, „von allen Seiten Truppen hieher rücken zu lassen. Collins „ist von mir angewiesen, sich bey Ihnen anzufragen, eh er „wieder von London hieher reist."

Weil noch immer im Angesicht der eroberten Festung ein feindliches Heer dastand, mußten mit verdoppeltem Eifer die Laufgräben eingeworfen, die Sturmlücken und sonstigen Beschädigungen wieder hergestellt werden; auch ließ Marlborough an der Spitze der Einmündung des Senzet in die Schelde eine förmliche Feste aufführen, sowohl um dadurch die Gemeinschaft von Bouchain nach Douay zu sichern, als auch um die Einschließung von Bouchain, wenn er später mit seinem Heere nach den Winterquartieren zöge, desto schwieriger zu machen. Vor der Hand blieb er noch mit seiner Gesammtmacht im dortigen Lager stehen, weil auch der feindliche Feldherr, um den weiteren Unternehmungen seines Gegners Schranken zu setzen, nicht von der Stelle wich, und alle seine Brücken über die Schelde und den Senzet wohl beobachtet und besetzt hielt.

Eine Anekdote aus jenem Zeitraum ist zu anziehend, um sie mit Stillschweigen zu übergehen. Welcher unserer Leser kennt nicht den ehrwürdigsten der französischen Prälaten Franz von Salignac de la Motte Fenelon? Als Erzieher der drey königlichen Enkel hatte er besonders in das Herz des Ältesten (des Herzogs von Burgund) den Samen zu allem Guten, Edeln und Großen gelegt, und in seinem Telemach, diesem Muster einer fürstlichen Erziehung, die alterthümlichen Tugenden, wenn gleich im modernen, doch höchst gefälligen Gewande dargestellt. Seit 1695 war er Erzbischof von Cambray. Die Güter seines Bisthumes lagen mitten im Tummel-

Digitized by Google

platze des Krieges. Marlborough ſtellte zu Chateau-Cambreſis einen eigenen Poſten auf, um die Speicher des verehrten Mannes zu bewachen, fertigte einen Geleitbrief aus, damit ſelber ſein Getreid ungehindert nach Cambray ſchaffen könne, und aus Beſorgniß; beym großen Mangel an Brot könnte dieſer ſchriftliche Schutz von den Lüſternen nicht gehörig beachtet werden, ſchickte der Herzog nachher ſogar eine Abtheilung Dragoner mit leeren Wägen hin, um das Getreid abzuholen, und bis unter die Wälle von Cambray mit gehöriger Bedeckung zu bringen.

Dieß erinnert an Alexander den Eroberer bey der Einnahme von Theben, wo — nach Miltons Sonnet VIII:

Der Tempel ſtürzt, die Thürme hin zu Boden ſinken;
Da läßt der Held ſein Schwert hoch in die Lüfte blinken.
Halt! ruft er, ſchont das Haus des Sängers Pindarus!

Hundert und vierter Abschnitt.

Marlborough will vor dem Beziehen der Winterquartiere noch Quesnoy belagern. — Fortsetzung des Briefwechsels mit dem Großschatzmeister Lord Oxford. — Lord Stair ist noch immer zu London. — Er kehrt endlich zum Heere zurück. — Doppelzüngigkeit des Lord Oxford. — Die geheimen Unterhandlungen mit Frankreich nähern sich dem Abschlusse. — Auszüge aus Briefen. — Marlborough wird von den Ministern hintergangen, und muß seinen Operations-Entwurf aufgeben. — Schluß des Feldzuges. — Carl, römisch-deutscher Kaiser. — Kriegsbegebenheiten am Rhein — in Spanien — am Fuße der Alpen.

1711.

Sieh chorographische Karte der Niederlande von Ferraris, Blatt 12; und Cassini's Karte von Frankreich, Blatt 42.

Schon im früher angeführten Briefe an Godolphin machte Marlborough Anspielung auf das Vorhaben, gleich nach der Einnahme von Bouchain zur Belagerung von Quesnoy zu schreiten. Er schickte deßhalb den General-Lieutenant Grafen Albemarle nach dem Haag, um die Generalstaaten zur Übernahme eines verhältnißmäßigen Antheils der Rüstungen und sonstigen Auslagen zu vermögen. Daß er sich seit lange her mit diesem Anschlage herum trug, beweisen Briefe aus einem früheren Zeitpuncte, die deßhalb nachgetragen werden sollen.

I. Lord Oxford an den Herzog von Marlborough.

31. July.
11. August.

„Mylord! Samstag Abends kam Herr Sutton nach „Windsor, und überbrachte mir Euer Erlaucht verehrliches „Schreiben, wie auch die erfreuliche Nachricht, daß Sie die

„Linien durchbrochen haben, wozu ich Ihnen herzlich Glück „wünsche. Gleichwie diese ausgezeichneten Vortheile nur Ih„rer klugen Anführung zu verdanken sind; so werden Sie un„gezweifelt auch ferner das Beste für die Gemeinsache erzie„len. Der Staatssecretär St. John ist beauftragt, die Wei„sungen für Lord Orrery, unsern neuen, außerordentlichen „Bevollmächtigten im Haag, übereinstimmend mit den, durch „Lord Stair überbrachten Entwürfen aufzusetzen. Die Ausfüh„rung dieser wird demnach vorbereitet, ohne daß Seine Herr„lichkeit das geringste davon ahnet. Als Grund für jene Wei„sungen ist bloß Ihre Absicht, Bouchain zu berennen, angege„ben. Ich muß Euer Erlaucht ersuchen, einen Überschlag we„gen Füllung aller Magazine verfassen zu lassen, damit ich „für die aufzutreibenden Geldmittel bey Zeiten sorgen kann. „Ich werde mich noch ferner mit Lord Stair berathen. Alles, „was er zur Förderung Ihrer Vorhaben für nöthig erachtet, „soll von meiner Seite unverweilt herbey geschafft werden. Lei„der kann ich die überschickten guten Neuigkeiten mit keinen „von hier aus erwiedern. Noch ist Niemand zum geheimen „Siegelbewahrer benannt. Ich bin überzeugt, die Königin ist „mit sich selbst noch nicht einig. Verflossenen Sonntag kam „Oberst Killigrew aus Spanien mit Briefen des Herzogs „von Argyle, der dort in keiner behaglichen Lage zu seyn „scheint. Obschon sehr beträchtliche Summen hingeschickt wur„den, klagt er über Mangel an Geld. Wahrscheinlich wurde „das erhaltene verwendet, alte Rückstände zu tilgen, was „gar nicht die Meinung war, und überläßt den Soldaten, „für sich zu sorgen so gut sie können. Was an der Sache ist, „wird sich am besten zeigen, wenn die Commissäre hinkom„men, welche wir nach dem Parlamentsbeschluß benannten, „um den Zustand des dortigen Heeres zu untersuchen. Ich

Digitized by Google

„weiß, Euer Erlaucht sind in großer Hast; ich will Sie nicht „länger stören, als um sie zu versichern, daß ich Ihnen vom „ganzen Herzen allen erdenklichen guten Fortgang wünsche, „und verharre u. s. w."

II. Antwort des Herzogs.

20. August.

„Ich war vollkommen überzeugt, daß die guten Nach„richten, die ich Eurer Herrlichkeit durch Herrn Sutton be„richtet, sehr willkommen seyn werden. Für mich war es eben „so sehr, aus Ihrer verehrten Zuschrift vom $\frac{3}{11}$ zu entnehmen, „daß Sie mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen zu glau„ben, daß ich das Äußerste aufbieten werde, die errungenen „Vortheile zum allgemeinen Besten und zu jenem unserer Köni„gin höher zu spannen. Noch kann ich nicht mit Bestimmtheit „die erforderliche Summe für Füllung der Magazine ange„ben. Aus der Zuschrift des holländischen Staatsrathes an „mich und aus meiner Antwort darauf, welche Actenstücke ich „mit heutiger Post dem Herrn Staatssecretär St. John „übermache, werden Sie ersehen, welche Schwierigkeiten sich „von dort erheben. Wir sind noch über die, an hiesiger Gränze „zurückzulassende Truppenzahl uneinig. Ich beharre fest auf der „Behauptung, nur mit Bezwingungsmitteln ist der Feind „zur Vernunft zu bringen. Es wird demnach nothwendig seyn, „so viele Truppen, als möglich, beysammen zu halten, um „die von mir vorgeschlagene Benehmungsweise zu befolgen. „Nach dem allerreichlichsten Überschlage wird der Betrag zur „Vorsorge für Verpflegung aller dieser Truppen schwerlich bis „zum Doppelten jener Summe sich erheben, die unlängst für „diese Rubrik war ausgelegt worden."

„Bey der Umkreisung von Bouchain stießen wir auf man-

Digitized by Google

„cherley Hinderniſſe; nunmehr iſt ſie zu Stande gebracht. Wir „ſchnitten dem Feinde die letzte Hoffnung ab, in ſteter Ge„meinſchaft mit dem Platze zu bleiben, und rüſten uns zur re„gelmäßigen Belagerung. Ich hoffe, in 3 Tagen werden wir „bereit ſeyn, die erſte Schaufel zur Eingrabung zu rühren. „Euer Herrlichkeit wiſſen, daß die Wegnahme dieſer Feſtung „der erſte Grundſtein für meinen Entwurf iſt. Die Belage„rung ſoll, in ſo weit es von mir abhängt, mit aller mögli„chen Kraft betrieben werden. Ich zweifle nicht, daß, wenn „es ſo glücklich fortgeht, wir bald dem Ziele unſerer Wünſche „nahe rücken. Der glücklichſte Tag meines Lebens wird jener „ſeyn, wo ich erkenne, ein nützliches Werkzeug zur Beendi„gung eines Krieges geweſen zu ſeyn, der mit jedem Tage „für unſer Vaterland und alle Verbündeten läſtiger und drü„ckender wird. Ich bin aufrichtigſt" u. ſ. w.

Gegenantwort des Lord Oxford.

$\frac{14}{25}$. Auguſt.

„Mylord! Verfloſſene Nacht erhielt ich Euer Erlaucht „verehrliche Zuſchrift vom 20. dieſes. Ich erfreue mich herzlich, „daß Ihre Belagerung nach allem Anſchein glücklich vorwärts „gehen wird. Wird nicht der Feind errathen können, wozu „dieſe Belagerung Sie eigentlich führen ſoll? Vermuthlich „kann Lord Stair in den erſten Tagen der nächſten Woche ſich „zur Abreiſe anſchicken. Ich werde die Ehre haben, durch ihn „Euer Erlaucht ausführlich zu ſchreiben, auch ihm mündlich „unverholene Mittheilungen zu machen. Ich wünſche ſehnlichſt, „wo möglich dieſe Woche noch, die ganze Gelderforderniß für „den Feldzug in Flandern in Richtigkeit gebracht zu haben, „um dann ungeſtört andern Geſchäften mich zu widmen. In

„der Stadt läuft häufig das Gerücht herum, daß Herr Sweet „(der im Haag sich aufhaltende Bestellte des obersten Kriegs„zahlmeisters für das Heer in Flandern) demselben die Zah„lungen nicht mit gewöhnlicher Regelmäßigkeit ausfolgen läßt. „Wüßte ich nicht, daß Euer Erlaucht mit eigenen Geschäften „überladen sind; so würde ich über Spanien ausführlich schrei„ben. Wird dort die Sache nicht auf einen andern Fuß ge„setzt; so verzehren wir uns gänzlich, ohne entsprechende Früch„te zu erlangen. Von dort kommen unablässig laute Klagen, „und doch haben sie bereits die volle Ausmaß bis Weihnach„ten, gegen Hundert und einige Tausend Pfund erhalten. „Was Portugal betrifft; so berichtet Lord Portmore, er sey „überzeugt, der letzte ereignißlose Feldzug war förmlich zwi„schen den Franzosen und Portugiesen verabredet. Obschon „letzte gewaltig jammern, so viel Schaden von den Franzo„sen an der Grenze bey Elvas gelitten zu haben, soll nicht „das Geringste daran seyn. Ich breche ab, um Sie nicht län„ger zu belästigen, und füge die Bitte bey, Euer Erlaucht „wollen die Versicherung genehmigen, daß ich mit inniger Ver„ehrung bin" u. s. w.

Nach solchen Äußerungen, nach der wiederholten Betheurung, wie sehr ihm an kraftvoller Fortführung des Krieges gelegen sey, mag es den Leser allerdings befremden, zu erfahren, daß gerade dieser Minister am eifrigsten die geheime Rücksprache mit Frankreich betrieb, und daß selbe beynahe bis zur freundschaftlichen Ausgleichung gereift war. Wer weiß, wie weit er die Doppelzüngigkeit getrieben hätte, wäre sie nicht durch einen unerwarteten Umstand aufgedeckt worden.

Schon in den früheren Abschnitten geschah Erwähnung von den Reisen des Abten Gaultier, als geheimen Postenträgers. Das letzte Mal war ihm von London aus der, öfter als

Digitized by Google

ausgezeichneter Schriftsteller genannte Matthäus Prior als Begleiter beygegeben worden. Dieser Mann, der dem Congresse von Ryswick als Bothschaftssecretär beygewohnt, und später (im Jahre 1696) den Grafen Portland bey Entwerfung des ersten spanischen Theilungsvertrages nach Frankreich begleitet hatte, schien vorzüglich geeignet, die noch von einander abweichenden Anwürfe und gegenseitigen Interessen in Einklang zu bringen. Er reiste unter falschem Namen nach Paris, hielt sich daselbst im strengsten Incognito durch 6 Wochen auf, und überreichte endlich dem französischen Ministerium eine umständliche Auseinandersetzung aller zu beachtenden Ansprüche, in zwey Absätzen gesondert, worin die Interessen Englands (die Abtretung von Gibraltar, Port Mahon, und 4 Plätzen in Ostindien, zwey im nördlichen, zwey im südlichen Meere) ganz von jenen der Verbündeten getrennt war. Der Minister Torcy ließ anbieten, den Sitz der ferneren Verhandlungen nach London zu verlegen, und gab daher dem wieder zurückreisenden Prior sowohl einen seiner Secretäre mit, als auch den Herrn Nicolaus Menager, Verordneten des Handelsstandes von Rouen zu Paris, einen vorzüglich fähigen und unterrichteten Mann. Sey es nun, daß ihre Pässe nicht in gehöriger Ordnung sich befanden, oder daß Marlborough von den öftern verkappten Reisen benachrichtigt, schärfere Verhaltungsbefehle an die Grenzposten ertheilte, kurz alle drey wurden an der Grenze von einem Major Namens Deal als Verdächtige, oder gar Spionen angehalten. Prior wies sich durch schriftliche Aufträge des britischen Staatssecretärs aus, und wurde nebst seinen Begleitern entlassen, allein Marlborough mag seine Empfindlichkeit, daß er auf Verheimlichungen und Mangel an Vertrauen stoße, geäußert haben, denn bald nachher schrieb, um ihn zu besänftigen, der Großschatzmeister,

oder eigentliche Premier-Minister, ihm nachfolgenden Brief im Tone des unbeschränkten Vertrauens:

$\frac{5}{16}$ September. „Mylord! Eh dieses Schreiben in Ihre „Hände gelangt, sind Euer Erlaucht hoffentlich bereits Herr „von Bouchain. Ich zweifle keineswegs, daß Sie den kurzen „Überrest des Feldzuges bestens benützen werden, um zu krö„nen, was Sie so weise entworfen und so ehrenvoll bis auf „diesen Punct gefördert haben. Lord Stair wird Euer Erlaucht „die Zufälle, die ihn seit einigen Tagen aufhielten, berichtet „haben. Nun wurde in letztverflossener Woche die Königin „von der Gicht befallen, er mußte daher wieder warten, bis „Ihre Majestät Ihnen wieder schreiben konnte. Übrigens war „dieser Anfall der gelindeste, welchen Ihre Majestät seit meh„reren Jahren erlitten hatte, weder mit Magendrücken, noch „mit einer andern jener Beschwerden begleitet, denen Ihre „Majestät bey ähnlichen Gelegenheiten stets unterworfen war. „Sie hat sich hinlänglich erholt, um mit einem Stocke zu ge„hen und ist heiter und gut gelaunt. Sie wissen bereits, daß „der, vom Lord Stair überbrachte Entwurf die Genehmi„gung Ihrer Majestät hat. Der Oberstkämmerer schreibt Ih„nen seine Ansicht. Was mich betrifft; so will ich durch die „That Ihnen den Beweis meiner vollen Beystimmung liefern. „Ich werde unverweilt die Geldbeträge flüssig machen, welche „Sie zur Anlegung der gehörigen Magazine für nöthig er„achten."

„Weil ich nun von mir sprechen muß; so erlauben Sie „mir, Mylord, nochmals zu sagen, daß mein Benehmen „für mich sprechen, und Euer Erlaucht nun erproben soll, daß „ich gegen Sie der nämliche Mann bin, der ich am ersten Ta„ge unserer, mir stets werthen Bekanntschaft war. Ich werde „gewiß alle, Ihrer Obsorge unterstehenden Dinge mit dem

„nämlichen herzlichen Eifer fördern, wie ich seit unserem näher„ren Zusammenhange stets that oder gewiß gerne gethan hät„te. Noch muß ich Euer Erlaucht mit einem heute erhaltenen „Schreiben des Staatssecretärs St. John bekannt machen, „welcher dermalen die Woche zu Windsor hat. Er theilt mir „mit, daß Herr von Bothmar ihm die Besorgnisse seines Chur„fürsten eröffnete, die gegen Schweden im das Feld gezogenen „Dänen könnten Lust haben, im Gebiete von Bremen sich „einzuquartieren. Der Marsch ging dann über sein Gebiet, „wodurch die, bey ihren Truppen eingerissene ansteckende Krank„heit im dortigen Lande verbreitet werden könnte. Um dieß ab„zuwehren, verlangt Se. churfürstl. Durchlaucht, einen Theil „seiner Reiterey und die Dragoner über Winter nach seinem „Churfürstenthume. Dieses Ansinnen läuft jedoch den Anträ„gen Eurer Erlaucht zuwider. Man muß nun einen Mittelweg „aussinnen, um, wo möglich, die Besorgnisse des Churfür„sten zu heben, ohne seine Truppen abzuziehen, oder um die „abziehenden durch andere zu ersetzen. Ich habe über diesen „Gegenstand mit Lord Stair umständlich gesprochen, und will „Sie daher nicht länger belästigen, sondern lese ihm diese „Stelle vor, damit er das übrige mündlich beyfüge."

„So eben erhalte ich Ihre verehrte Zuschrift vom 9. „dieses. Als ich antrug, königliche Commissäre zum Durchsehen „der Rechnungen von Blenheim aufzustellen, hatte ich Ihren „eigenen Vortheil im Auge. Über die noch unverrechneten Be„träge, mit Ausnahme jener, die Euer Erlaucht wieder zu„rückzustellen sind, bleibt es Ihnen überlassen, jene zu nen„nen, welche Sie für die geeignetesten halten."

„Ich habe diesen Abend so offenherzig mit Lord Stair „über die Angelegenheiten in Spanien und Portugal, und „über die Art, den Krieg daselbst auf einen besseren Fuß zu

Digitized by Google

„ſetzen, geſprochen, daß ich Euer Erlaucht mit der weiteren „Auseinanderſetzung verſchone, welche Seine Herrlichkeit weit „beſſer mündlich machen kann."

„Was die Friedensverhandlung anbelangt, wovon ich „letzthin erwähnte; ſo iſt der bisherige Vorgang kurz gefaßt „folgender: Im verfloſſenen Sommer ſind auf allerley We„gen von Holland aus Anwürfe zum Anknüpfen von friedli„chen Ausgleichungen geſchehen. Frankreich wollte jedoch nichts „von den Holländern wiſſen, ſondern wendete ſich mit ſeinen „Anträgen geradezu an England. Die Königin erklärte, ſie „werde ſich nie in einen abgeſonderten Vertrag, oder in irgend „etwas ohne Beyziehung der Generalſtaaten einlaſſen. Hier„auf kam uns von Verſailles das allgemeine Anerbieten zu, „England, Holland, den Kaiſer und die übrigen hohen Ver„bündeten zufrieden zu ſtellen, auch unſerm Handel eine, „nicht bloß ſcheinbare, ſondern wirkliche Sicherheit zu verſchaf„fen. Die Ausdrücke dieſer Verheißung ſchienen zu allgemein, „wir drangen daher auf beſtimmtere, deutlich bezeichnende. Hier„auf ſchickte Frankreich Jemanden, als Dolmetſcher ſeiner „Geſinnungen nach England, wo die gegenſeitigen Forderun„gen zur Übermittlung nach Holland abgefaßt werden ſollten; „die Ausarbeitung iſt jedoch bisher noch nicht zu Stande ge„bracht. Dieß iſt die Weſenheit des Vorgefallenen. Vermuth„lich wird ſich in wenigen Tagen zeigen, ob ihnen Ernſt war. „Wir behandeln die Sache, wo möglich, als Geheimniß, ob„ſchon nicht ein Schritt geſchehen iſt, den nicht Lord Straf„ford, ſobald er an ſeinen Poſten nach Holland zurückkehrt, „den Generalſtaaten eröffnen ſoll. Morgen hält dieſer edle „Lord ſeine Hochzeit mit der Tochter des Sir Heinrich John„ſon. Ich bitte Euer Erlaucht zu glauben, daß ich mit voll„kommenſter Verehrung bin" u. ſ. w.

Digitized by Google

Antwort des Herzogs.

Lager vor Bouchain, 17. September.

„Kaum war Collins mit der Nachricht von der Übergabe „der Festung Bouchain nach England abgereist; so erhielt „ich Eurer Herrlichkeit verehrte Zuschrift vom $\frac{28.\ \text{August.}}{8.\ \text{September.}}$ „Für die darin mitgetheilte Neuigkeit, daß die Königin von „ihrem letzten Gichtanfalle so schnell und gut sich erholt hat, „bin ich Ihnen recht sehr verbunden. Unser Glück hängt einzig „an der fortdauernden Gesundheit unserer Gebietherin. Sie „ist daher der stete Gegenstand meines Gebetes, so wie un„bedingter Gehorsam gegen ihre Befehle das Streben meines „ganzen Lebens ist. Auch für die Winke, die Sie mir in Be„zug auf die friedlichen Eröffnungen von Frankreich gaben, „erstatte ich Ihnen meinen Dank. Bis ich Ihre bestimmten „Weisungen durch Lord Stair erhalte, kann ich indeß nur im „Allgemeinen Eure Herrlichkeit versichern, daß nach meiner „Denkungsweise und Neigung auf der Welt mir nichts ange„nehmer wäre, als auf irgend eine Weise ein thätiges Werk„zeug zum baldigen Abschluß eines Friedens zu seyn, der „Ihre Majestät zufrieden stelle, und zum Wohle meines Va„terlandes gereiche. Wie immer ich zu so wichtigem Geschäfte „für brauchbar erachtet werde, will ich freudig den nämlichen „Eifer, wie früher im Verlaufe des Krieges, beweisen."

„Der Tod des Grafen Jersey ist für mich ein neuer An„laß, die baldige Beendigung des Krieges zu wünschen. Auch „mein Zeitpunct naht heran; ist es nicht billig, daß ich noch „vorher einiger Ruhe genieße? Ich zweifle nicht, daß die Kö„nigin nie bereuen wird, an die Stelle des Grafen, den Bi„schof von Bristol (Doctor Robinson) zum geheimen Siegel-

Digitized by Google

„bewahrer erhoben zu haben. Das kluge Benehmen dieses „Staatsmannes im Auslande verbürgt seine Tauglichkeit zur „Dienstleistung im Innern. Ich verharre aufrichtigst u. s. w."

Kurz vor der Übergabe von Bouchain kam endlich der sehnlichst erwartete Lord Stair nach einer Abwesenheit von einem vollen Monate im Hauptquartier des Herzogs an, und überbrachte dem Herzoge mehr als einen Beweis, daß dem Premier-Minister mit seinen, in den früher angeführten Briefen unaufhörlich verheißenen mündlichen Aufschlüssen und Weisungen nie Ernst gewesen war. Das Tagebuch, das Lord Stair während dem damaligen Aufenthalte zu London führte, und welches er später (Edinburgh 10. December 1734) einem seiner Freunde (Lord Marchmont) mittheilte, enthält unter andern nachfolgende Stelle:

„Ich kam nach London und händigte das Schreiben des „Lord Marlborough dem Lord Oxford ein. Nach mancherley „Aufschub hatte ich endlich unter vier Augen eine Unterredung „mit Seiner Herrlichkeit. Dieselben schienen mit voller Offen„herzigkeit und Unbefangenheit ihr Herz zu ergießen, und äu„ßerten sich auf eine Art, daß ich mit der beruhigenden Über„zeugung von dannen ging, zwischen diesem Minister und „dem Herzoge von Marlborough sey volles Einverständniß „hergestellt. Seine Herrlichkeit warf bloß zum Schlusse noch „hin, seine Endbeschlüsse über das Ganze müsse er bis zu un„serer nächsten Unterredung, die ganz bestimmt in wenig Ta„gen Statt haben soll, verschieben. Von Tag zu Tag brachte „ich dem Lord Oxford in Erinnerung, daß wir eine abgebro„chene Unterredung zu beendigen hätten; allein umsonst. In „der Zwischenzeit kam Prior aus Frankreich zurück; dieß galt „für ein Anzeichen, daß nun der Hof von Versailles unbe„dingt alle, in Europa bestehenden Anstände heben wolle.

Digitized by Google

„Man gestattete mir daher, zur Belagerung von Bouchain „abzugehen; Oxford gab mir einen Brief an den Herzog voll „schlauer Betheurungen mit."

Lord Oxford heuchelte indeß fortwährend, mit Marlborough's fernerem Operationsplane vollkommen einverstanden zu seyn. Es sollte nämlich noch vor dem Schlusse des Feldzuges Quesnoy genommen werden, um sodann für den nächsten dem französischen Feldherrn unmöglich zu machen, die Schirmungslinie bey Maubeuge an die Sambre, und wie bisher längs diesem Flusse bis Namür anzuschließen. Zum Beweis der schlauen Verstellung des Ministers mögen Auszüge seines damaligen Briefwechsels dienen:

I. Oxford an Marlborough.

London 22. September.

„Mylord! So eben händigt mir Collins Ihre verehrte „Zuschrift vom 14. ein. Ich wünsche Euer Erlaucht aufrich„tigst Glück, daß Ihnen die Unterwerfung von Bouchain „so schnell gelang. Möchten auch Ihre ferneren Unternehmun„gen mit gleichem Erfolge gekrönt werden. Mir thut leid, „zu sehen, daß die Generalstaaten so saumselig in Vollziehung „dessen sind, was zur Ausführung von Eurer Erlaucht Vor„schlägen erforderlich ist. Hoffentlich wird Lord Albemarle mehr „ausrichten. Lord Steir wird Euer Erlaucht das Ansinnen „des Churfürsten von Hannover wegen Anschziehen einiger „Truppen berichtet haben. Sie wissen, welche Rücksichten man „hier für Se. churfürstl. Durchlaucht hat, und nachdem er „Eurer Erlaucht selbst über diesen Gegenstand schrieb; so wer„den Sie durch den Staatssecretär den Auftrag erhalten, „die Sache bestens einzuleiten, um weder an schuldiger Auf„merksamkeit für den Churfürsten es gebrechen zu lassen, noch

„ein übles Beyspiel den übrigen Fürsten zu geben, denen es „auch einfallen könnte, ihre Truppen abzurufen. In der gro„ßen Angelegenheit, von der ich in meinem, durch Lord Stair „übermittelten Briefe Erwähnung machte (in der Friedensun„terhandlung), hat sich seither nichts Neues ergeben. Ich ver„muthe, der widrige Wind hat die erwartete Antwort aufge„halten. Ich wünsche nochmals Eurer Erlaucht herzlich Glück „zu den herrlichen Fortschritten, und bitte Sie, die Versiche„rung zu genehmigen, daß ich aufrichtigst mit vollkommenster „Achtung und Verehrung bin u. s. w."

II. Der Herzog an Lord Oxford.

24. September.

„Mylord! Letzthin fand ich nicht mehr Zeit, einen sehr „wichtigen Punct Ihres durch Lord Stair überbrachten Schrei„bens zu berühren. Ich habe seither über diesen Gegenstand „mich ausführlich mit ihm besprochen, und bin nunmehr „von Eurer Herrlichkeit Ansicht über die Angelegenheiten in „Spanien und Portugal, und von Ihrer Meinung, den Krieg „alldort auf besseren Fuß zu bringen, so vollkommen unter„richtet, daß nicht viel mehr hinzu zu fügen ist. Allerdings „könnte mancher Übelstand dadurch beseitigt werden, wenn die „ganze Auslage in Subsidien verwandelt würde. Dann hätte „England bloß eine gewisse Summe zu zahlen, brauchte nicht „mehr sich mit Werbungen zu befassen, oder die eigenen Un„terthanen auf die Schlachtbank zu führen, sondern alle diese „Sorgen würden Völkern überlassen, deren Körperbau sich „vielleicht besser für jenen Himmelstrich eignet. Der große „Anstand ist nur, wie eine Sicherheit sich verschaffen, daß „das Geld ganz zu dem Zwecke, wozu es gegeben, verwen„det wird? Hierin ist vom König Carl eh eine Genauigkeit

Digitized by Google

„und Willfährigkeit zu hoffen, als vom König von Portugal. „Der erste ist nunmehr an der Spitze aller Hofstellen zu Wien „und Herr der Einkünfte einer großen Monarchie; er befin„det sich daher nicht mehr im Gedränge, und in der Noth, „wie bisher; auch gebricht es ihm nach aller Wahrscheinlich„keit nicht an Lust, sobald es in seiner Macht steht, sowohl „seinen eigenen Zweck zu fördern, als auch einige Dankbar„keit für das, was Ihre Majestät für ihn that, an den Tag „zu legen. In Betreff des Hofes von Lissabon kennen Eure „Herrlichkeit nur allzuwohl dessen Geist und Gesinnung, um „von dort her etwas Gutes oder Bedeutsames zu erwarten, „was man auch immer anstelle, um es von selbem zu verdie„nen. Erlauben Eure Herrlichkeit, Ihnen meine unmaßgeb„liche Meinung zu unterlegen. Was immer Ihr Beschluß sey; „so glaube ich, muß man in die Generalstaaten dringen, ihrer „Seits sich fest an uns zu schließen, und ja in nichts zurück „zu bleiben; sonst könnte geschehen, daß wir Alles leisteten, „was von uns zu fordern war, und dennoch jeder Anlaß zur „Unzufriedenheit und Klage ausschließend auf uns fiele, wenn „gleich alle Schuld an der Saumseligkeit Anderer lag, und wir „so gut, als die Schuldigen leiden. Dieser Brief ist länger „ausgefallen, als ich mir beym Beginnen vornahm, und soll „nicht etwa zu Ihrer Belehrung dienen, sondern bloß Sie „überzeugen, daß ich stets bereit bin, über jeden Gegenstand „meine Ansichten, wenn sie von einigem Nutzen seyn können, „ohne Rückhalt zu eröffnen. Mein Benehmen soll stets „die Aufrichtigkeit bewähren, womit ich bekenne zu seyn, „Mylord u. s. w."

Digitized by Google

III. Lord Orford an den Herzog.

25. September. / 6. October. 1711.

„Mylord! Herr Drummond ist von Holland angekom„men. Ich nahm ihn gleich mit mir nach Windsor, ihn der „Königin vorzustellen, wo er Gelegenheit fand, Ihrer Ma„jestät die Anträge des Lord Albemarle und des Großpensio„närs in Betreff der Anschaffung des Pferdefutters für das „Heer und der vermehrten Auslage für Casernen, Ställe „u. dgl. aus einander zu setzen. Er war nicht vorbereitet, den „Betrag anzugeben, der auf England fallen soll, ich glaube „auch wirklich, daß es beynahe unmöglich wäre, jetzt schon „die Summe auszusprechen. Allein die Königin befahl mir, „den Lorden der Schatzkammer sogleich die Eröffnung deß„halb zu machen, und das Gutachten dieser war, nachdem „der Hauptgegenstand das Beyschaffen des Pferdefutters sey, „so möchte ich sogleich Eure Erlaucht beauftragen, Sie wol„len die bestmöglichen Ankäufe und Contracte sowohl für Pferde„futter, als für Bequartierung von Mann und Pferd, in „so weit es den Antheil Englands betrifft, abschließen. In „Bezug auf den letzten Punct muß noch beygefügt werden, „daß, nachdem alles Casernen- und Stall-Geräth, der holländi„schen Regierung, als Eigenthümerin der Localitäten bleibt; „auch ihr Beytrag zu den Unkösten verhältnißmäßig größer „bemessen werden muß. Ich war so lange zu Windsor zurück„gehalten, daß mir nicht Zeit erübrigt, mich ausführlicher „zu erklären. Ich wollte jedoch nicht die heutige Post abgehen „lassen, ohne Eurer Erlaucht Gegenwärtiges zu berichten, „und Sie zu versichern, daß ich mit größter Verehrung „bin u. s. w.“

Digitized by Google

IV. Derselbe an Denselben.

28. September.
9. October. 1711.

„Mylord! Den Tag nach meinem jüngsten Schreiben „erhielt ich Euer Erlaucht verehrlichen Brief vom 2. dieses. „Es thut mir leid, daß Lord Albemarle so viele Anstände im „Haag antrifft. In meinem letzten gab ich die Bereitwillig„keit der Königin, Ihren Antheil zu übernehmen, bekannt. „Die Lorde der Schatzkammer sind deßhalb noch einmal zu„sammen getreten, und riefen auch unsern Gesandten im Haag „Lord Strafford dazu, welcher mit vollständigen Verhaltungs„befehlen wieder dahin abgeht, um nachdrücklich bey den Ge„neralstaaten auf Abschluß dieses Gegenstandes zu dringen. „Am Sonntag wird abermals in Berathung gezogen werden, „welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um die Generalstaaten „zur Beschleunigung zu bringen. Ich vermuthe, Lord Strafford „wird so schnell als dieser Brief anlangen, denn die Yachten „sind in Bereitschaft, ihn überzuführen. Was Eurer Erlaucht „beliebte, wegen den Vorschüssen auf die, für die Winter„quartiere abzuschließenden Contracte zu schreiben, habe ich „dem Kriegs-Oberzahlmeister Bridges mitgetheilt, und ihn „beauftragt, am nächsten Dienstag einen förmlichen Über„schlag über den dießfälligen Bedarf einzureichne. Von den, „als Schiedsrichter zu Mailand zwischen dem Wiener- und „Turiner-Hofe bestimmten Staatsmännern ist Hill neuerdings „krank geworden, und Methuen durch mehrere häusliche Ge„schäfte abgehalten, England zu verlassen. Die Königin wird „fast gezwungen seyn, einen, in der Nähe befindlichen Mi„nister zu diesem Geschäfte, um es nicht länger zu verzögern,

Digitized by Google

„zu bevollmächtigen. Ich ersuche Euer Erlaucht die Versiche-
„rung anzunehmen, daß ich mit innigster Verehrung bin u. s. w."

V. Der Herzog an Lord Oxford.

Lager vor Bouchain, 15. October. 1711.

„Mylord! Aus meinem letzten Berichte an den Herrn
„Staatssecretär werden Euer Herrlichkeit ersehen haben, was
„im günstigsten Falle von den Generalstaaten zur Förderung
„unserer Entwürfe zu erwarten ist. Die Bemerkungen, wo-
„mit ich jüngst den Beschluß derselben begleitete, mögen die-
„nen, den Gegenstand in sein wahres Licht zu setzen, sonst
„werden sie schwerlich etwas frommen. Euer Herrlichkeit wer-
„den aus der Vertheilung der Winterquartiere entnehmen,
„daß mir beynahe 60 Schwadronen fehlen, um nach meinem
„Vorschlage die gehörige Schirmung der Grenzen zu erzielen.
„Allein ich hoffe, was wir haben, wird durch die Geschicklich-
„keit und Sorgfalt der Commandanten, in guter Verwendung
„und wahrem Diensteifer erhalten werden. Marschall Villars
„thut ein Stück Arbeit für uns, indem er so lange in seinem
„Lager bleibt, uud jetzt schon alles aufzehrt, was er im näch-
„sten Winter zur Verpflegung seiner Truppen aus der Umge-
„gend hätte ziehen können.

„Herr Cardonnel übersendet mit heutiger Post den Er-
„forderniß-Aufsatz für die Besoldungen der Generalität für
„das kommende Jahr an Herrn Lowndes, um Eurer Herr-
„lichkeit unterlegt zu werden. Es sind darin alle Generäle an-
„geführt, welche mit hiesiger Armee in Verbindung stehen,
„sie mögen in der Linie dienen, oder nicht. Was die erstere
„Classe betrifft; so werden vermuthlich Eure Herrlichkeit nicht
„mißbilligen, daß ich die Erfolgung des Gehaltes ohne An-
„stand anwies. In Betreff des zweyten erbitte ich mir nähere

Digitized by Google

„Weisungen, was ich selben auf ihre Anfrage zu erwiedern „habe? Dieß ist ein Gegenstand, Mylord, wobey ich Ihre „Freundschaft in Anspruch nehme. Sie wissen, daß meine Un„terschrift zur Deckung nicht hinreicht, und doch wäre mir leid, „finstere Gesichter zu sehen, wenn ich Männer nicht befriedige, „die wahrhaft verdienen, daß man wegen ihnen das engbrü„stige System überschreite. Ich war bisher so streng darin, daß „ich zum Beyspiel in den letzten drey Jahren meinem Bru„der, weil er nicht mehr zur Schlachtordnung gehörte, ob„schon er im Bekräftigungs-Aufsatze stand, doch keinen Gehalt „anwies. Unter jenen, die in solchem Falle sich befinden, will „ich Eurer Herrlichkeit nur den Lord Orrery und den Briga„dier Hamilton nennen. Wenn auch nicht in der Linie einge„theilt, waren doch beyde den ganzen Feldzug hindurch im „hiesigen Lande, und halten daher ihre Ansprüche auf die hie„sigen Genüsse für unwidersprechlich.

„Lord Orrery hat einen sichern Beaumont, der für die hollän„dischen Truppen Brot liefert, mit seinen Anträgen von Pferde„futter-Lieferungen an mich gewiesen. Selbe sind von allen bisher „gemachten die billigsten. Er will uns die Ration fast um ei„nen Pfennig wohlfeiler lassen, als die Generalstaaten ihm „zahlen; ich beschloß, mit ihm einen Contract anzustoßen. So„bald die Bedingnisse davon festgesetzt, und von beyden Thei„len unterzeichnet sind, werde ich sie dem Herrn Lowndes „zuschicken."

VI. Derselbe an Denselben.

22. October. 1711.

„In meinem letzten Schreiben bestätigte ich den Empfang „von Eurer Herrlichkeit Zuschrift vom $\frac{25. \text{ September.}}{6. \text{ October.}}$, hatte aber „nicht Zeit zu erwähnen, wie tief gerührt ich über die huld-

Digitized by Google

„volle Weise bin, womit die Königin geruhte, mich zur wa„ckern Ausführung meiner Entwürfe aufzumuntern. Dieses „und das Vertrauen, womit Ihre Majestät die Contracte „wegen Pferdefutter und Bequartierung allergnädigst mir über„läßt, betrachte ich als einen besondern Beweis Ihrer aller„gnädigsten Zufriedenheit mit meinem Diensteifer. Ich ver„kenne nicht, wie viel ich deßhalb Ihren wohlwollenden Äuße„rungen verdanke."

„Ich hielt für des Dienstes, dem Lord Albemarle, der „seit 10. dieses aus dem Haag zurückgekehrt ist, Ihr Schrei„ben vom $\frac{28. \text{ September}}{9. \text{ October}}$ mitzutheilen. Er hat in Gemäßheit „desselben ausführlich nach dem Haag geschrieben. Er strich „darin die Großmuth Ihrer Majestät und den Eifer der briti„schen Minister, vorzüglich Eurer Herrlichkeit gewaltig her„aus; lauter Vorwürfe für die Holländer. Weil aber die Saum„seligkeit derselben es unmöglich gemacht hat, die Erforder„nisse, welche sie selbst als nöthig vorschlagen, herbeyzuschaf„fen; so können sie auch vernünftiger Weise nicht erwarten, „daß Ihre Majestät von der, hiedurch erwachsenden, außer„ordentlichen Last etwas trage, ausgenommen das Pferdefut„ter für die eigenen und für die brittischen Soldtruppen. Seit „Anbeginn des Krieges ging mein unabläßiges Augenmerk da„hin, zu verhüten, daß uns keine ungebührliche Auslage auf„gebürdet werde. Ich werde nun nicht minder wachsam seyn, „nachdem Holland dadurch, daß es den ganzen Antrag ver„warf, sich alles Rechtes begeben hat, Forderungen zu dessen „Bestreitung uns zu stellen."

„Ich übersende heut dem Herrn Bridges ein Übereinkom„men für Pferdefutter, das ich mit Beaumont abschloß. Er „wird es Eurer Herrlichkeit pflichtgemäß unterlegen. Es ist „mit größter Wirthschaft geschlossen, und Sie wollen gütigst

Digitized by Google

„bemerken, daß ich mir den Vortheil vorbehielt, für den Be„darf im Frühling bloß einen Monat vorhinein ihm die Er„forderniß angeben zu dürfen. Dieß geschah mit besonderer „Rücksicht auf die geheimen Eröffnungen von Frankreich, „womit Eure Herrlichkeit mich vor einiger Zeit bekannt zu „machen beliebten. Gott gebe, daß wir nicht nöthig haben, „Eure Majestät zu dieser Auslage zu bringen. Ich bin auf„richtigst u. s. w."

Auch der Staatssecretär St. John hatte Marlboroughs Operations-Vorschläge mit nicht minder falscher Herzlichkeit gebilligt, und im Namen der Königin so wie im eigenen wiederholt versichert, man ließe es nicht an der nachdrücklichsten Aufforderung Hollands zur kräftigen Mitwirkung fehlen. Leider waren alle diese Betheurungen nur Täuschungen. Das britische Ministerium wußte wohl, daß die Generalstaaten, denen die im Zuge stehenden Friedens-Verhandlungen nicht länger verborgen seyn konnten, nimmermehr in die Belagerung von Quesnoy, oder in ähnliche, mit kostspieligen Rüstungen verknüpfte, und schwerlich bis zu Ende geführte Unternehmungen sich einlassen würden. Was den Freystaat vorzüglich abschreckte, war zu erfahren, daß, während der, vom britischen Feldherrn an selben geschickte General-Lieutenant Albemarle Entwürfe zu neuen Waffenthaten vorlegte, England ganz ohne Hollands Theilnahme, folglich allen früheren feyerlichen Versprechen zuwider, mit dem französischen Hofe die Ausgleichungspuncte vollkommen abkartete, und Monate verstreichen ließ, eh darüber die mindeste ämtliche Eröffnung an den Nachbarstaat erfolgte."

Menager war nämlich mit Prior am 18. August nach London gekommen, und am 8. October 1711 unterzeichneten: er, im Namen von Frankreich, und die beyden Staats-

cretäre Lord Dartmouth und St. John kraft einer besondern Vollmacht der Königin im Namen Englands drey Übereinkünfte. Die eine war der Antrag zum allgemeinen Frieden nach einer, von Frankreich aufgestellten Grundlage; die andere eine Abwägung der gegenseitigen Ansprüche von Frankreich und England; die dritte eine ähnliche Ausgleichung für den Herzog von Savoyen. Die ganze für England auf ewige Zeiten entehrende Urkunde enthielt in 7 Puncten eigentlich nur zwey Festsetzungen auf eine so bestimmte Weise, daß gar nicht mehr davon abzuweichen war; nämlich:

1. Anerkenntniß der Titel und unbeschränkten Rechte der Königin auf Großbritannien und Irland und der Thronfolge in der protestantischen Linie;

2. Stete Trennung der Kronen von Spanien und Frankreich, damit nicht durch zu große Anhäufung der Besitzthümer und Macht die Ruhe und Unabhängigkeit von Europa gefährdet werde. Somit war der ganze Zweck des großen Bundes, dem Ströme von Blut und ungeheure Geldsummen durch eine lange Reihe von Jahren geopfert worden waren, nämlich Ausschließung der Sprossen des unersättlichen Ludwigs vom benachbarten spanischen Throne durch einen einzigen Federzug vereitelt. Von den übrigen, noch zu erfüllenden Bedingnissen waren jene, an welchen England nähern Antheil nahm, wohl berührt, allein äußerst unbestimmt gelassen. Den Generalstaaten, dem deutschen Reiche, dem Hause Österreich war eine zusagende Vormauer versprochen, doch sollte ihre ausführliche Abgränzung erst ausgemittelt werden. Die Zerstörung des Hafens und der Festungswerke von Dünkirchen war zu bestimmt von Seite Englands gefordert, um von Frankreich verweigert zu werden, doch behielt der letzte Staat sich vor, eine genügende Entschädigung dafür zu verlangen. Mit den

Digitized by Google

abgesonderten Interessen und Ansprüchen der übrigen treuen Bundesgenossen war vollends auf eine schändliche Art verfahren worden. Man wollte, hieß es, in der Folge ihnen volle Aufmerksamkeit schenken; sie sollten dem bisher Abgeschlossenen auf guten Glauben beypflichten; es werde sodann im freundschaftlichen Wege zu weitern Verhandlungen geschritten, und gewiß nichts versäumt werden, um alle Theile zufrieden zu stellen.

Das Werk, so wenig entsprechend es auch der Würde eines mächtigen Reiches, wie Großbritannien, und der, von selbem durchloffenen Siegesbahn war, wurde doch vom britischen Cabinete als ein Meisterstück aufgenommen. Die Königin sagte zu Herrn Menager beym ersten, ihm ertheilten Gehöre: „Ich liebte nie den Krieg, ich will gerne mitwirken, „ihm ein Ende zu machen," und der Großschatzmeister Lord Oxford empfing den französischen Unterhändler mit einem freundschaftlichen Händedruck, und weil er der französischen Sprache nicht mächtig war, mit dem lateinischen Gruße: „Ex duabus igitur gentibus unam faciamus gentem ami„cissimam." „Wir wollen also aus zwey Völkern ein eng verbrüdertes machen."

Länger ließen sich diese Umtriebe nicht verheimlichen. Das englische Ministerium theilte mit dem geheuchelten Anscheine von Offenherzigkeit und Vertrauen eine Abschrift der vorläufigen Übereinkünfte dem kaiserlichen Bothschafter zu London, Grafen Gallas, mit. Dieser Minister ließ ungesäumt eine englische Übersetzung davon in ein Oppositions-Blatt, der Postbothe genannt, einrücken, wodurch sie früher, als der Regierung lieb war, zur allgemeinen Kenntniß kamen. Lord Strafford hatte am 21. October auch den Generalstaaten eine ämtliche Abschrift davon überbracht, und sor-

derte den unbedingten Beytritt. Allein mit Recht erregte das Verfahren in Holland allgemeine Entrüstung. Selbst van Büys und dessen Anhang, stets gierig nach dem Frieden, waren unwillig, ihn so schmählich erkaufen zu sollen. Höchstens hatten sie erwartet, die Königreiche beyder Sicilien an Philipp von Anjou überlassen, kurz einen Zweig des bourbonischen Stammes nach Italien verpflanzt zu sehen; daß aber derselbe über Spanien und die beyden Indien, folglich über das Weltmeer sich ausbreiten sollte, darauf waren sie nicht gefaßt. Van Büys mußte augenblicklich nach England, um einverständlich mit den Gesandten der übrigen Mächte gegen die unverantwortliche Nachgiebigkeit Vorstellungen zu machen. Auf die, vom britischen Ministerium über die angebliche Unbescheidenheit des kaiserlichen Bothschaftets erhobene Klage, worunter auch angeführt wurde, er habe sich die unanständige Äußerung erlaubt: „Die Königin lasse sich hinter das Licht führen," rief der Wienerhof den Grafen Gallas von seinem Posten ab, und übertrug einstweilen seine Geschäfte dem Gesandten im Haag Grafen Goes. Dieser übergab den Generalstaaten die Erklärung, daß Österreich in dieser Angelegenheit mit ihnen stets gemeine Sache machen werde. Desto ungescheuter brachte van Büys seine Einwendungen gegen die vorläufigen Übereinkünfte vor: aber England ließ sich nicht irre machen, sondern drang auf ungesäumten Beytritt, und erklärte jede Zögerung würde man als Weigerung betrachten, und dann sowohl die Verhandlungen fortführen, ohne Holland's Interessen weiter zu beachten, als auch mit diesem Freystaate keine Rücksprache mehr über Kriegs- oder Schirmungsmaßregeln pflegen.

Während diesen Vorgängen schrieb Lord Oxford dem Herzoge von Marlborough:

$\frac{19}{30}$. October 1711. „Mylord! Verflossenen Mittwoch hatte

„ich die Ehre, drey Ihrer Briefe zugleich, vom 15., 19. und 22.
„überschrieben, zu erhalten. Meine Unpäßlichkeit hindert mich,
„mit heutiger Post jeden Punct einzeln und umständlich zu
„beantworten; ich hoffe bey der nächsten Post wieder wohl
„genug mich zu fühlen, um sodann ausführlicher zu schreiben.
„In Betreff der Generäle sind Euer Erlaucht der beste Rich-
„ter ihrer Dienstleistung, und ich bin überzeugt, Sie werden
„trachten, daß die vom Staate angewiesenen Geldbeträge so
„weit als möglich reichen. Von den 70,000 Pfund, die ich
„letzte Woche übermittelte, gehören 20,000 für die Rubrik:
„Pferdefutter, wenn ja Euer Erlaucht für nöthig hal-
„ten, so bedeutende Vorschüsse zu machen; wenn ich nicht ir-
„re, haben wir verflossenes Jahr nicht mehr als 15,000 dar-
„auf vorgeschossen: allein ich überlasse es Euer Erlaucht, die
„verhältnißmäßige Summe auszusprechen, und das Ganze
„einzurichten, wie Sie es für das Wohl des Dienstes erach-
„ten. Ihr Entwurf für die Winterquartiere hat bey uns all-
„gemeinen Beyfall gefunden, auch hat Ihre Majestät auf
„Eurer Erlaucht Vorstellung, die dadurch entstehende außer-
„ordentliche Auslage gerne genehmigt; mir ist leid, daß Je-
„ne, denen es eigentlich zustünde, diesen Antrag im Parla-
„mente zu unterstützen, Lust zeigen, ihn fallen zu lassen. Un-
„sere Lage ist äußerst ungünstig. Jeder Macht schaudert vor
„dem Kriege; zugleich will jede die ganze Bürde auf Groß-
„britannien werfen, und dennoch diesem Staate keinen Vor-
„theil gönnen. Möchten doch unsere Verbündeten sich endlich
„einmal entschließen, entweder den Krieg ordentlich zu füh-
„ren, oder einen ordentlichen Frieden zu schließen. Van Büys
„kam gestern nach London. Noch sah ich ihn nicht, weil ich
„die Stube hüten muß. Vermuthlich geht er Sonntags nach
„Windsor. Mehrere seiner Landsleute hatten für ihn die Ar-

Digitized by Google

„tigkeit, ihren hiesigen Correspondenten voraus zu schreiben, „er werde kommen, mehr Truppen zu verlangen, um desto „nachdrücklicher die begonnene Friedensunterhandlung zum „Abschluß zu bringen. Er wird dadurch der hiesigen Volksmen„ge nicht sehr willkommen: allein ich halte diese Gerüchte für „das Werk von Leuten, die nicht besondere Freunde des Herrn „Büys sind. Graf Gallas ließ die Punctuationen (denn noch sind „es nicht abgeschlossene Präliminarien) von unsern Zeitungs„schmierern abdrucken. Etwas ganz Unerhörtes und in seiner „Art Neues, doch wenigstens nicht das erste Probestück von „der Leidenschaftlichkeit und Unbescheidenheit des Herrn Gra„fen. Im Grunde können diese Punctuationen den Mächten „nicht mißfallen; sie brauchen bloß erläutert, und bis zur ver„nünftigen Befriedigung einer jeden ausgedehnt zu werden. „Jetzt wäre die Gelegenheit dazu. Wer sie von sich stößt, wird „es einst büßen müssen. Ich will Euer Erlaucht nicht länger „lästig fallen, und schließe mit der Bitte, mich stets mit in„nigster, aufrichtigster Verehrung zu glauben" u. s. w.

Mehrere Stellen dieses Briefes sind hier weggelassen, weil sie einen Gegenstand betreffen, der noch nicht berührt worden ist. Sie sollen nach vorausgeschickter Erläuterung nachgetragen werden. Hier wollen wir nur noch einen Bericht des Staatssecretärs an die Königin einschalten, um einen charakteristischen Zug von der boshaften Gemüthsart dieses Ministers herauszuheben. Marlborough hatte nämlich die Hoffnung und den Versuch, Quesnoy zu belagern, aufgegeben, weil sowohl Holland dem Grafen Albemarle die Mitwirkung zu den kostspieligen Rüstungen sehr bestimmt verweigerte, als auch das britische Ministerium nicht sehr ernstlich beystimmte. Marlborough eröffnete seine nothgedrungene Sinnesänderung im engsten Vertrauen dem Staatssecretär St. John, und dieser erlaubte

sich darüber gegen die Königin schriftlich folgende hämische Äußerung.

6. October. „Nebst den Auszügen aus den eingelaufenen „ämtlichen Zuschriften muß ich Eure Majestät noch mit jenen „aus dem freundschaftlichen Briefe des Herzogs von Marlbo„rough und allen beygeschlossenen Beylagen belästigen. Er gibt „seinen großen Entwurf auf. Wahrhaft, er darf sich nicht „auf Eure Majestät ausreden. Sie ertheilten alle erforderli„chen Befehle, damit von unserer Seite die entsprechenden „Maßnahmen in Bereitschaft gesetzt würden. Übrigens ist dem „Herzoge ein Geständniß entschlüpft, das wir nicht fallen las„sen dürfen. Er sagt, wir können vielleicht im nächsten Jahre „zur Ohnmacht herabsinken, der Feind aber mit zusammen „gerafften Kräften auf den Angriffskrieg übergehen!"

Marlborough blieb noch 3 Wochen zu Bouchain, wo er den Generalen Groveſtein zum Commandanten aufgestellt hatte, und beschäftigte sich, sowohl diesen Platz in vollkommenen Vertheidigungsstand zu setzen, als auch die Verbindung auf der Scarpe zwischen Tournay und Douay gehörig zu sichern. Zu diesem Zwecke wurde ein fliegendes Corps unter dem Generalen Ivoy in das Lager von Maulde, dem Schlosse Mortagne gegenüber, und starke Besatzung nach St. Amand und Marchiennes verlegt. Das Vorrücken der Jahrszeit, und die Überzeugung, daß an keine Waffenhandlung mehr zu denken sey, bewog den Herzog, aus Bouchain sowohl nach London, als nach dem Haag den Entwurf zu den Winterquartieren zu schicken. Zu jener Zeit scheint er vorzüglich verstimmt gewesen zu seyn, es sey, weil man den Vorwurf erneuerte, als strebe er, den Krieg zu verlängern, vielleicht auch, weil er voraus sah, im Haag eine höchst kränkende, herabwürdigende Rolle spielen zu müssen; kurz einer seiner damaligen Briefe an den Großschatzmei-

Digitized by Google

ster trug das unverkennbare Gepräge des verschlossenen Ärgers und Ingrimmes an sich:

„Ich nahm es als besondern Beweis Ihrer Freund„schaft auf, daß Euere Herrlichkeit vor einiger Zeit beliebten, „mir mitzutheilen, welche Friedensanwürfe Frankreich un„serer Regierung machte. Obschon ich keineswegs neugierig „bin, zu erfahren, was hierin weiter vorgeht; so kann ich „Ihnen doch nicht verbergen, daß mir der Gedanke nahe geht, „Sie könnten über schriftliche und mündliche Äußerungen ge„wisser Leute stutzen, welche entweder aus Anhänglichkeit für „mich, oder um im Einklange mit meinen wiederholten An„eiferungen zu wirken, für kraftvolle Fortsetzung des Krieges „eifern. Diese Menschen mißdeuten den Sinn meiner Worte. „Ich sehne mich auf Erden nach nichts mehr, als nach Frie„den. Ihre Majestät hat keinen Unterthan, der selben herzlicher „wünscht, als ich. Ich bin überzeugt, daß erstens unser Va„terland durch den Krieg an Geld und Menschen ausgesogen „wird; ferner, daß unsere Verbündeten nach und nach die „Bürde des Krieges auf uns zu wälzen suchen, so daß zuletzt „die ganze Last auf Englands Schultern sitzen wird. Glauben „Sie gewiß, daß ich nie gewagt hätte, auf irgend eine Aus„lage anzutragen, hätte ich nicht die feste Hoffnung gehegt, „daß diese außerordentliche Anstrengung den besten Erfolg ha„ben, und den Feind zwingen muß, ernstlich auf Frieden zu „denken, weil er sah, daß der Krieg seiner Heimath immer „näher rückte. Vielleicht haben noch jüngst die Besorgnisse von „der Ausführung unsers letzten Anschlages bedeutenden Einfluß „auf das Gedeihen der Verhandlungen gehabt. Allein, Mylord, „nachdem ich, so oft Sie mich aufforderten, freundschaftlich „und vertrauungsvoll mich an Sie zu schließen, dem Rufe „nachzukommen, nie verfehlte: so hoffe ich nun, auch meine

„Bitte wird erhört werden, mir freundschaftlich zu rathen, „wie ich mich eigentlich zu benehmen habe? Sie können Sich „einbilden, wie demüthigend es für mich seyn muß, im Haag „mit unsern Bevollmächtigten zusammenzutreffen, und mit „dem, was sie schon vollbrachten und noch zu wirken haben, „unbekannt und fremd zu seyn. Wenn meine Regierung schon „vor dem Auslande mir so wenig Vertrauen schenkt, was steht „mir erst in der Heimath bevor? Am liebsten wäre mir gewe„sen, den Winter mit meinen Waffenbrüdern an der Gränze „zuzubringen, wenn die Generalstaaten ihr Contingent auch „dort gelassen hätten. Unter den gegenwärtigen Umständen „weiß ich wirklich nicht, welchen Entschluß zu fassen? Ich wer„fe mich ganz in Ihre Arme, Mylord, und werde mich aus„schließend von Ihrem Rathe leiten lassen, wenn Sie so gü„tig seyn wollen, mir welchen zu ertheilen. Wir können schwer„lich vor Ende des Monates von hier abrücken, denn erstens „ist Marschall Villars noch in der Nähe, zweytens müssen wir „hier stehen bleiben, bis gehörige Vorräthe von Pferdefutter in „alle Gränzplätze geschafft sind. Ich schreibe mit einer Freymü„thigkeit, welche beweist, daß ich der von Eurer Herrlichkeit „mir angebothenen Freundschaft freudig entgegen komme, und „sie herzlich erwiedere. Ich verlange von Ihnen, als Act der „Gerechtigkeit, mich zu glauben, Ihren aufrichtigst ergebenen."

Nachdem aus England sowohl, als aus Holland die Bewilligung zum Beziehen der Winterquartiere einlangte, brach das Hauptquartier am 20. October von Bouchain nach Marchiennes auf. Der linke Flügel unter Fagel blieb zu Denaing an der Schelde; die Mitte unter Tilly sammelte sich zu Beaurepaire; der rechte Flügel stützte sich an die Scarpe. Am 26. begab sich Marlborough nach Tournay, um seine Reise dhna em Haag anzutreten, und am 27. zog das Heer eigent-

Digitized by Google

lich in drey Hauptkörpern nach den Winterquartieren aus einander. Jene Truppen, welche zwischen Tournay, Oudenarde, Dendermonde, kurz im holländischen Flandern sich vertheilten, sammelten sich bey Orchies; jene, die längs der Lys und Deule bis Bethüne und Aire kamen, bey Pont-a-Rache; endlich jene, die nach Brabant und an die Maas zogen, bey Brillon, und traten von dort ihren Weitermarsch an.

Am Tage vor der allgemeinen Trennung schrieb Marlborough an Oxford:

Marchiennes 26. October.

„Dieß wird der letzte Brief seyn, womit ich Eure Herr„lichkeit aus den Niederlanden belästige. Ich wollte nur Ihnen „anzeigen, daß ich mit heutiger Post dem Herrn Staatssecre„tär einen Beschluß der Generalstaaten, den mir die Feldab„geordneten am 23. Abends überreichten, nebst meiner Ant„wort darauf zuschicke. Die Generalstaaten geben nämlich zu „verstehen, sie erwarten, daß die Königin einen verhältnißmä„ßigen Antheil in der außerordentlichen Auslage für die letzthin „ausgewiesene Truppenbequartierung längs der Gränze über„nehmen werde. Ich halte dieß für so unbillig, daß ich ihnen „jede Hoffnung des Zugestehens verneinte, höchstens das An„schaffen des Pferdefutters für die eigenen Pferde versprach. „Ich werde gleiche Sprache fortführen, ausgenommen Sie be„lehren mich anders: denn Ihre Weisungen vom 28. verflossenen „Monates deute ich bloß für den Fall gültig, wenn die General„staaten unsern damaligen Vorschlag (Fortführung des Feldzu„ges bis zur Einnahme von Quesnoy) angenommen hätten. Die „gegenwärtigen Anträge derselben scheinen mir ganz unaus„führbar. Wir bleiben dadurch einen vollen Monat länger im „freyen Felde; allein ein Theil unserer Truppen ist bereits nach „den Winterquartieren abgezogen, und aus der Umgegend sind

Digitized by Google

„kaum mehr für 2 Tage Lebensmittel aufzutreiben. Weil Mar-
„schall Villars schon verflossenen Freitag seine Truppen aus ein-
„ander ließ; so werde ich morgen auch bey unserem Heere die Vor-
„bereitung der nachherigen Vertheilung (die Sammlung an drey
„Puncten) vornehmen. Ich gehe heut Abends noch nach Tournay,
„wo ich mich den Überrest der Woche aufhalten will, um aller-
„ley nöthige Einleitungen für den bevorstehenden Winter zu
„treffen. Die Zahl der Truppen längs der Gränze erheischt kei-
„ne größere Zahl von Generälen, als jene, die schon als Com-
„mandanten in den Plätzen aufgestellt sind. Weil Lord Albe-
„marle der älteste unter ihnen ist; so habe ich alle nach Tour-
„nay, wo er Commandant ist, berufen, um mit ihnen das
„Nöthige zu verabreden, auf daß, wo möglich, die hier blei-
„benden Truppen nicht ohne Nutzen seyen, sondern fortwäh-
„rend an dem großen Zweck arbeiten, den ich im Sinne habe,
„und welcher die feindlichen Anwürfe von Seite Frankreichs
„erleichtern soll. Nächste Woche gehe ich nach dem Haag,
„doch nur auf kurze Zeit, wenn anders die Yachten zur Über-
„fahrt in Bereitschaft sind. Seyen Sie so gefällig, Mylord,
„den Herrn Lowndes zu beauftragen, die gehörigen Weisungen
„an die Mauthen zu erlassen, damit mein Gepäcke und die
„unbedeutenden Reste meiner Feldvorräthe geraden Wegs
„nach Whitehall gehen dürfen, und erst dort von den Zollbe-
„amten durchsucht werden, wie auch in verflossenen Jahren
„geschah. Ich schmeichle mir, Euer Herrlichkeit werden mir
„glauben, wenn ich Ihnen verspreche, daß diese Nachsicht von
„der allgemeinen Strenge zu keinem Mißbrauche oder Unter-
„schleife benützt werden soll. Kurz, gegenwärtiger Brief möge
„Sie darauf vorbereiten, daß Sie mich ganz so finden sollen,
„wie Sie es vielleicht wünschen, voll Dankbarkeit für die häu-
„figen Beweise Ihrer Freundschaft im jüngst verflossenen Feld

Digitized by Google

„zuge, und fest entschlossen, Alles, was in meiner Macht „steht, anzuwenden, um sie ferner zu erhalten, und nicht nur „Sie, sondern die ganze Welt zu überzeugen, daß nichts „wahrer und aufrichtiger seyn kann, als die Betheurung, daß „ich stets seyn werde, Mylord" u. s. w.

Marlborough verließ am 3. November Tournay, und reiste über Antwerpen nach dem Haag, wo er am 6. eintraf. Somit war der Feldzug in den Niederlanden für das Jahr 1711, und leider Marlborough's militärische Laufbahn für immer geschlossen. Eh wir auf die Erzählung der nachherigen Begebenheiten übergehen, wollen wir noch einen Rückblick auf die übrigen Puncte der Kriegsschaubühne werfen.

Auf keinen wirkte der Wechsel des britischen Ministeriums schrecklicher, als auf Spanien. Philipp, von der günstigen Wendung, welche dadurch die Friedensverhandlungen für die Bourbone gewonnen hatten, unterrichtet, dachte nicht mehr an die Möglichkeit, der spanischen Krone beraubt zu werden. Er überließ es nunmehr vollkommen dem Großvater, billige und mäßige Abtretungen einzugehen, um den Abschluß des Friedens zu beschleunigen, und befolgte den Rath des Versailler Cabinetes, vor der Hand bloß auf Schirmung der übrigen Provinzen gegen Catalonien bedacht zu seyn. Diesem Plane gemäß blieb Vendome mit dem Hauptquartiere zu Saragossa, und hatte sein Heer in vier Hauptmassen aufgestellt. Die eine bey Bellmonte unter General Huart; die zweyte bey Cervera unter Valdecannas; die dritte unter dem Markis de la Vere bey Tarrega; die vierte unter dem Grafen Mürray bey Agramonte. Carl, durch den Tod seines älteren Bruders das Haupt des Erzhauses und der natürliche, so zu sagen der einzige Bewerber um die deutsche Kaiserkrone geworden, konnte unmöglich lange dem Drange widerstehen, ein schwankendes be-

Digitized by Google

ſtrittenes Herrſchthum gegen die ausgedehnten öſterreichiſchen Erbreiche zu vertauſchen, und recht bald in den Beſitz und Genuß der Kaiſerwürde, die ihm nicht entgehen konnte, ſich zu ſetzen. Er blieb, zwar ungern, doch nothgedrungen, bis Ende Septembers zu Barcelona, um die Beſorgniſſe der unverbrüchlich treuen Catalonier zu beſchwichtigen, und die militäriſchen Operationen zu überwachen. Endlich ſegelte er am 27. September mit einer engliſchen Flotte ab, nachdem er zuvor dem Feldmarſchalle Grafen Guido Starrhemberg den Oberbefehl über das, jüngſt mit 7000 Mann verſtärkte Heer übergeben, und in einem Aufrufe an ſeine Unterthanen ihre Treue mit den wohlverdienten Lobſprüchen in höchſt rührenden Ausdrücken belegt, ihnen die Unerläßlichkeit, ſich zu entfernen, aus einander geſetzt und baldige Rückkehr verſprochen hatte. Die Regierung übertrug er einſtweilen ſeiner Gemahlin, die er als koſtbares Unterpfand ſeines königlichen Vertrauens ihrer Liebe und Ergebenheit empfahl. Am 8. October landete er zu Vado; wies das, von dem Freyſtaate Genua ihm angebotene Geleit zurück, weil deſſen Regierung ſo lange ſeine Anerkennung als König von Spanien verweigert hatte; kam zu Pavia (13. October) mit dem regierenden Herzog von Savoyen zuſammen, und zog noch an demſelben Abend zu Mayland mit vollem Prunke der Landesoberherrlichkeit ein. Hier weilte er einen vollen Monat, erhielt daſelbſt durch den, aus Frankfurt am Main am 12. October an ihn abgeſandten Grafen Leopold Windiſchgrätz die Nachricht von der, an dieſem Tage auf ihn gefallenen Wahl zur Kaiſerwürde, empfing die Aufwartung der Herzoge von Parma und Modena, des jüngern Sohnes vom Großherzoge von Toskana, glänzender Geſandſchaften von Seite der Republiken Venedig und Lucca, und eines Cardinal Legaten im Nahmen des Papſtes; und gewährte endlich

Digitized by Google

auch dem genueſiſchen Bothſchafter die ihm lange verweigerte Ehre eines feyerlichen Vorlaſſes, zum Beweiſe der Ausſöhnung mit dieſem Freyſtaate.

Nachdem der Oheim des Kaiſers, der Prinz Carl von der Pfalz Neuburg, nach Mailand kam, um im Namen ſämmtlicher Wahlfürſten die Einladung zur Krönung zu machen, erhob ſich der junge Monarch am 11. November, reiſte über Mantua durch Innsbruck (20. November) und Augsburg (7. December) nach Frankfurt am Main, wo er am 19. December ſeinen Einzug hielt, und am 22. mit einer bisher noch nicht geſehenen Pracht zum Kaiſer, als Carl VI. gekrönt wurde. Seinen ererbten Titeln als Haupt des Erzhauſes fügte er jene des römiſchen Kaiſers und Königs von Spanien bey. In letzter Eigenſchaft ernannte er mehrere Ritter des goldenen Vließes, reiſte ſodann nach Wien, ergriff Beſitz von allen Erbſtaaten, beſtätigte den von ſeiner Frau Mutter und den übrigen Gliedern der Regentſchaft abgeſchloſſenen Verſöhnungs-Vertrag mit den empörten Ungarn, und ordnete die kraftvollſten Rüſtungen zur Fortführung des Krieges gegen das Haus Bourbon an.

Der Krieg in Spanien wurde indeß ſo lau betrieben, daß an einer dießfälligen heimlichen Verabredung zwiſchen dem britiſchen und franzöſiſchen Cabinete gar nicht zu zweifeln iſt. Zwar hatte das Unterhaus 1,500,000 Pfunde zur Beſtreitung der dortigen Kriegskoſten im Jahre 1711 bewilligt, auch die Miniſter laut den Vorſatz ausgeſprochen, die Fahrläſſigkeit ihrer Vorfahren, in Bezug auf die pyrenäiſche Halbinſel, wieder gut zu machen, und den Angelegenheiten daſelbſt neuen Umſchwung zu verſchaffen: allein unverkennbar arbeiteten ſie dahin, die Operationen ſo zu beſchränken, daß ihre friedfertigen Abſichten dadurch nicht beeinträchtigt werden konnten.

Digitized by Google

Der Herzog von Argyle langte am 29. May als neuer britischer Befehlshaber zu Barcelona an, allein ohne Geld, ohne Anweisungen mit Ausnahme von 10,000 Pfunden, welche er zu Genua auf eigenen Credit erhoben hatte. Dieses unverantwortliche Versäumniß und die Schwäche der nachgesendeten Verstärkungen hemmten die Operationen. Der ganze Feldzug verstrich mit unbedeutenden Scharmützeln und vereinzelten Gefechten. Die einzige Waffenthat von Erheblichkeit war, daß der Herzog von Vendome Cardona berannte, aber der Feldmarschall Starrhemberg zum Entsatz herbey eilte, den Feind angriff, gänzlich schlug, und ihm sein ganzes Geschütz, die Munition, das Gepäcke nahm. Am Schluß des Feldzuges standen beyde Theile beynahe auf dem nämlichen Fleck wie bey Anbeginn.

Die Unthätigkeit der Heere in Deutschland war schon aus den, früher angeführten Auszügen aus den Schreiben des Prinzen Eugen zu ersehen. Auch über die Wahl des Königs Carl zum deutschen Kaiser war das britische Cabinet mit dem Versailler einverstanden. Das französische Heer am Rhein begnügte sich mit der Beobachtungs- und Schirmungsrolle, und verstärkte sogar den Herzog von Berwick in der Dauphiné wiederholt durch abgeschickte Abtheilungen. Dem Prinz Eugen war als Hauptzweck vorgezeichnet, den zur Kaiserwahl ausgeschriebenen Reichstag gegen jede Störung zu sichern. Er durfte nicht wagen, sich aus diesem gezogenen Zauberkreise zu entfernen, indem irgend ein kecker Streifzug eines Waghalses von Parteygängern namenlose Bestürzung unter den versammelten Fürsten hervorgebracht hätte. Er blieb daher, wie festgebannt im Bereiche von Frankfurt, bis die Krönungsfeyerlichkeit vorüber, und somit auch der Zeitpunct zum Einrücken in

die Winterquartiere da war. Die Franzosen folgten ungesäumt seinem Beyspiele.

In den savoyischen Alpen war dieses Jahr eben so arm an Kriegsereignissen, wie an den andern Puncten. Der regierende Herzog von Savoyen ließ sich zwar herbey, gleich mit Anbeginn des Feldzuges den Oberbefehl zu übernehmen, allein seine Gegenwart brachte nicht besondere Thätigkeit hervor. Er bahnte sich den Weg nach Savoyen, und drang gegen die Gränzen der Provence vor: allein die trefflichen Anstalten des Herzogs von Berwick hielten ihn bald vom weiteren Vorschreiten ab. Dieser Meister im Vertheidigungskriege hatte dießmal die Veste Barreaux zum Centralpuncte gemacht, und warf sich von dort aus nach jedem vom Gegner bedrohten Puncte der auswärts gebogenen Vertheidigungslinie. Er konnte immer nach der geraden: der Gegner mußte nach krummen Linien sich bewegen; der Erste war demnach sicher, dem zweyten überall zuvor zu kommen. So brach der Herbst heran. Die Bergrücken bedeckten sich mit Schnee, und Victor Amadäus hielt für rathsam, seine Truppen von der Kehrseite der Abfälle wieder in die dießseitigen Thäler herüber zu ziehen. Wenigstens hatte dieser Feldzug, gleich den früheren, den Vortheil gebracht, daß französische Truppen vom Rhein hieher gezogen wurden, folglich dort kühnere Unternehmungen unmöglich wurden, auch dem thätigen Noailles keine Verstärkung geschickt werden konnte, folglich sein Einfall in Catalonien unterblieb.

An der portugiesischen Grenze hatte der Graf von Portmore den Oberbefehl übernommen, und mit einiger Thätigkeit begonnen, nämlich mit der Wiedereinnahme von Miranda de Douro, und den Rüstungen zur Belagerung von Badajoz. Allein der Markis de Bay fiel plötzlich in Portugal ein, und

zwang den Gegner, zur Schirmung des eigenen Bodens wieder auf selben zurück zu eilen. Beyde Generäle blieben noch eine Weile sich gegenüber stehen, und bezogen so frühzeitige Winterquartiere, daß auch hier der Verdacht eines gegenseitigen geheimen Übereinkommens entstand.

Hundert fünfter Abschnitt.

Zahlreiche Schmähschriften gegen Marlborough. — Er beklagt sich deßhalb bey den Ministern. — Verhör eines Armee-Lieferanten, Sir Salomon Medina. — Daraus geschöpfte Beschuldigung von Bestechung und Unterschleifen des Herzogs. — Schriftliche Rechtfertigung des Herzoges an die Untersuchungs-Commission gerichtet. — Seine Ankunft in England. — Seine Reden im Parlamente gegen die Minister. — Leere Gerüchte wegen Verschwörungen. — Marlborough's Vorstellungen gegen den Friedensschluß. — Bemühen der Opposition, den Ministern Unannehmlichkeiten zu bereiten. — Beschuldigungen des vorigen Ministeriums. — Ihre Widerlegung. — Marlborough's Aussöhnung mit Nottingham und den Whig's. — Einsprache der fremden Mächte gegen die Unterhandlungen.

1711.

Während der Herzog mit unermüdetem Eifer seinen Feldherrn-Pflichten vorstand, mühten dessen niedrige Feinde sich ab, seine Verdienste zu verkleinern, und alle Waffenthaten des Heeres herabzusetzen. Als die französische Verschanzungslinie, von der Villars selbst immer in so hochtrabendem Tone sprach, durchbrochen wurde, sagten manche der gelesensten Tagblätter ganz verächtlich: „Endlich ist der Wassergraben „überschritten. Der Vortrab unter dem holländischen Ge„neralliеutnant Hompesch hat dabey das Meiste, oder richtiger „zu sprechen, Alles gewirkt." Die wirklich kühne Unternehmung gegen den Kühsteig, wovon der feindliche Feldherr selbst voll Entrüstung gegen seine untergeordneten Generäle ausruft: „Hier konnten 50 Mann gegen 4000 sich behaupten, allein „4000 sind vor 50 davon gelaufen!" — Diese Begebenheit war kaum erwähnt, und von der Belagerung von Bouchain hieß

es im Ganzen: „Eine wahre Lapperey! Es lohnte sich wohl „nicht der Mühe, 16,000 Tapfere daran zu setzen, um einen „Taubenschlag zu erobern." Diese Proben von höhnischen Urtheilen der leidenschaftlichen, gehässigen Politiker mögen genügen, um nicht durch Anführung von mehreren derselben die geschichtlichen Tagebücher zu besudeln.

Zum Unglücke wurden unverständige Freunde und Verehrer des Herzogs Herausforderer zu diesen unwürdigen Anfällen. Selbst die Herzogin nahm Theil, oder wußte wenigstens, daß Maynwaring und andere, keine andere Rache an den, vom Ministerium gedungenen Schmierern zu nehmen wußten, als indem sie die Presse mit unziemenden Schmähungen gegen das Ministerium, ja sogar gegen die Königin selbst, überschwemmten. In Maynwaring's Briefen aus der damaligen Epoche finden sich häufige Anspielungen auf Spottgedichte und beißende Flugblätter, von ihm und den Seinigen geschmiedet. Je dicker und schärfer der Spott aufgetragen war, desto mehr jubelte er; besonders brüstete er sich mit einem wohlgelungenen Zerrbilde, das dem 190. Hefte des Plauderers beylag, wo Harley unter dem Namen Polypragmon (der Vielschlichter) bezeichnet ist. Alle diese Pfeile fielen mit neuen Stacheln auf den Herzog zurück, der am 19. Oct. deßhalb beyden Ministern mit vieler Empfindlichkeit schrieb. Der Brief an den Staatssecretär St. John ist nicht mehr zu finden, allein wie wenig Eindruck er auf diesen machte, ergibt sich aus einem Berichte desselben an die Königin. Als Staatssecretär nämlich mußte er von Woche zu Woche den Ausweis der, in seinem Wirkungskreis eingelaufenen ämtlichen Briefschaften und kurze Auszüge davon unterlegen. Folgende Stelle ist aus einem dieser Berichte genommen: „Ich erhielt auch mehrere Schreiben des Lord Marlbo„rough. Eines vom 15. October erwähnt seines übeln Gesund-

„heitszustandes, und enthält die Bitte, Eure Majestät wollen „geruhen, ihn durch eine Yacht nebst Geleit vom Festlande „abholen zu lassen. Ein zweytes vom 19. ist sonderbaren In„haltes. In einem Briefe, von dem ich wohl wußte, daß er „ihm zu Gesichte kommen würde, beklagte ich mich über die „Vermessenheit seines Hauscaplans, der sich beykommen ließ, „Schmähschriften gegen die Regierung auszustreuen. Der Her„zog läugnet, daß die beschuldigte Person der Verfasser sey, „hingegen klagt er, daß man eine Antwort darauf drucken ließ, „und vergißt, daß die am 11. September in seiner Gegen„wart vom Doctor Hare gehaltene und seither gedruckte Pre„digt, worin das Übereilen eines schmählichen Friedensschluss„ses scharf getadelt wird, eine noch aufrührerische und belei„digendere Schrift ist, als die früher erschienene."

Der Brief Marlborough's an den Großschatzmeister hat sich vorgefunden und lautet:

Lager bey Bouchain 19. October.

„Mylord! Ich habe so viele Beweise Ihrer Freundschaft „erhalten, und mich stets so aufrichtig bestrebt, die Fortdauer „derselben zu verdienen, daß ich nun in der zartesten Bezie„hung an selbe mich zu wenden, und meine persönlichen Krän„kungen mit der nämlichen Freymüthigkeit Ihnen vorzutragen „wage, welche Sie mir in Bezug auf alle Staatsangelegen„heiten erlaubten. Es sind unlängst zwey Aufsätze in England „im Druck erschienen, und bereits viele Exemplare davon her„über gekommen. Der eine führt den Titel: „Bouchain," „der andere: „Antwort darauf." Ich weiß nicht, ob Eu„re Herrlichkeit je einen Blick auf solche Blätter werfen; ich „wollte, sie wären auch mir nicht unter die Augen gekommen. „Wenn Sie aber von dem einen, so müssen Sie auch von dem „andern gehört haben. Ich betheuere Ihnen, daß ich nicht

Digitized by Google

„den mindesten Antheil bey Verfassung des ersteren hatte;
„daher Sie ungezweifelt Mitleid fühlen, daß mich das zwey-
„te so verunglimpft. Ich hatte allen möglichen Grund von der
„Welt, mit Allem, was Eure Herrlichkeit, seit wir uns trenn-
„ten, auf meine Anträge verfügten, höchst zufrieden zu seyn,
„vorzüglich mit der Pünctlichkeit in den Geldanweisungen für
„die Truppen; ich unterließ daher nicht, bey jeder schicklichen
„Gelegenheit meine Zufriedenheit so laut und kundbar zu
„machen, daß alle Officire des unterstehenden Heeres Zeugen-
„schaft davon ablegen können. Desto schmerzlicher fällt mir,
„mich und die Meinigen so behandelt zu sehen, indeß ich so
„viel Grund hatte, zu hoffen, daß der Geist, von dem solche
„Kränkungen ausgingen, lang gedämpft sey. Es heißt, einer
„meiner treuesten Anhänger, der lange an meiner Seite stand
„(Doctor Hare, ehmaliger Hauscaplan), habe der Erste den
„Fehdehandschuh geworfen: allein bey der Untersuchung hat
„sich dieser so vollkommen gereinigt, daß ich von seiner Un-
„schuld überzeugt bin. Niemand wünscht herzlicher, als ich,
„daß dergleichen prahlerische Lobschriften nie das Tageslicht se-
„hen; aber geschieht es dennoch, und läßt sich Jemand gelüsten,
„unbefugt und unberufen, meinen Namen zum Stoffe seines Ge-
„plauders zu nehmen, ist es dann nicht hart, daß ich mich be-
„schimpfen und besudeln lassen muß? Die Verfasser solcher Blät-
„ter, des einen wie des andern, sind nicht nur meine Feinde, son-
„dern auch die Ihrigen, Mylord. Sie sind Feinde der Königin,
„und wahres Gift, unter das Volk gestreut. Es würde sich
„der Mühe lohnen, ihnen nachzuspüren, um sie zur verdien-
„ten Strafe zu ziehen. Jedoch alle Abhülfe, alle Erleichterung,
„die ich mir unter dieser bitteren Kränkung versprechen darf,
„ist die Hoffnung, daß Sie, Mylord, mir die Gerechtigkeit
„widerfahren lassen, zu glauben, daß nicht ich hervorrief, oder

Digitized by Google

„anzettelte, was mir die tödtliche Wunde versetzte. Ich will trach-
„ten, ohne Murren mein Leiden zu tragen, wenn mir nur der
„Trost bleibt, von Ihnen nicht verkannt zu werden. Gleichwie
„ich bisher von Ihnen alles erhielt, oft eh ich es verlangte;
„so schmeichle ich mir nun, Sie werden mir auch diese Be-
„ruhigung so wenig versagen, als jene, mich aufrichtigst
„zu glauben u. s. w."

Lord Oxford antwortete auf diesen und zwey andere Briefe des Herzoges zugleich unterm $\frac{19}{30}$. October, daher auch diese Antwort im vorigen Abschnitte angeführt ist, und nur noch jene Stellen, welche sich bloß auf gegenwärtige Klage beziehen, und daher früher, als unverständlich weggelassen wurden, hier nachgetragen werden sollen:

$\frac{19}{30}$. October. „Mylord! In Bezug auf den Inhalt Ihres
„Schreibens vom 19. dieses brauche ich nur zu sagen, daß
„meine Meinung von allen diesen Schmähschriften hoffentlich
„zu sehr bekannt ist, um mich ausführlicher darüber gegen
„Euer Erlaucht zu erklären. Als ich die Ehre hatte, Staats-
„secretär zu seyn, gelang es mir, alle diese Schmierer, sie
„mochten für oder wider die Regierung seyn, durch un-
„parteyische Verfolgung zum Verstummen zu bringen, bis
„selbe, den Gesetzen und meiner Verfolgung zum Trotz, bey
„einer gewissen Schaar aus Nebenabsichten Schutz fand. Ich
„versichere Euer Erlaucht, daß ich keinen dieser Federführer
„kenne, noch einen zu kennen verlange: und weil ich herzlich
„wünsche, dieser ungeziemenden Fehde ein Ende zu machen;
„so bin ich erbötig, nach Kräften zu seiner Unterdrückung
„beyzutragen."

Leider erwartete den Herzog, der schon durch den Stachel der Schmähschriften sich tief und schmerzlich verwundet fühlte, eine weit empfindlichere Kränkung. Als er am 6. November

nach dem Haag kam, war dort bereits die Nachricht aus England angelangt, daß die schändlichste Cabale gelungen, und er des Betruges, Unterschleifes und Entfremdens der öffentlichen Gelder beschuldigt worden sey. Bey der Fortdauer der Untersuchung nämlich über alle Rückstände in den Rechnungen des Kriegswesens war auch der Brotlieferant und Unternehmer der Transporte für das britische Heer in den Niederlanden, ein portugiesischer Jude und englischer Baronet, Namens Sir Salomon Medina, vorgerufen. Im Laufe mancher, ihm gemachten Beanständigungen gab er zu Protokoll, und wies durch Empfangscheine aus, daß er dem Herzoge von Marlborough zu dessen persönlicher Verwendung jährlich gewisse Summen gezahlt hatte, welche von 1707 bis 1710, und mit Inbegriff der, für 1711 bereits angesprochenen, bis zum Betrage von 63,319 Pfunden stiegen. Diese Aussage, als Staatsgeheimniß von Ohr zu Ohr geflüstert, verbreitete sich eben dadurch so schnell, daß bald im In- und Auelande von nichts anderm gesprochen wurde, als von einer entdeckten Veruntreuung, welche allerdings die allgemeine Verachtung verdient hätte.

Marlborough erfuhr kaum dieses niederträchtige Spiel seiner Feinde, als er empört darüber nachfolgende Aufschlüsse dem Herrn Craggs zuschickte, um sie der erwähnten Commission vorzulegen:

„Meine Herren! Bey meiner Ankunft im Haag erfuhr „ich, daß Sir Salomon de Medina Ihnen anzeigte, daß „ich mehrere Geldsummen aus seiner Hand empfing. Um je„dem schlimmen Eindrucke vorzubeugen, muß ich Ihnen be„kannt geben, daß diese Beträge nichts anders waren, als „die, von jeher, bereits vor der Thronumwälzung und bis „auf heutige Stunde dem Commandirenden gebührenden Ab-

„züge vom Gewinn der Lieferanten. Übrigens kann ich Ihnen „betheuern, daß ich diese bezogenen Beträge stets zu dem „verwendete, wozu sie nach der Einrichtung bestimmt sind; „zur Bestreitung des ausgedehnten, kostspieligen Kundschafts„wesens, und eines geheimen Briefwechsels, wodurch ich nicht „bloß von des Feindes Bewegungen, sondern selbst von sei„nen Absichten und Anschlägen in steter Kenntniß gehalten „wurde."

„Eine andere Art von Bezahlung, von der bisher noch „nicht die Rede war, will ich Ihnen eben so freymüthig auf„decken, obschon sie nicht unmittelbar aus den britischen Cassen, „noch von britischen Steuern und Gaben kömmt, sondern eine „freywillige Abtretung der auswärtigen Fürsten ist. Noch un„ser weil. König Wilhelm dem III. bewilligte das Parlament „für die Dauer des Krieges in den Niederlanden jährlich „10,000 Pfund zu geheimen, keine Verrechnung gestatten„den Auslagen. Der König fand bald die Summe unzurei„chend. Statt jedoch sich an das Parlament um ihre Ver„mehrung zu wenden, unterhandelte er bey den fremden Für„sten, welche Truppen in englischen Sold stellten, einen „Abzug von dem, ihnen gezahlten Betrag, und erhielt ihre „Zustimmung, $2\frac{1}{2}$ vom Hundert als Zufluß in den geheimen „Unkostenfond abzuziehen. Zur Zeit, als ich Bevollmächtigter „Ihrer Majestät bey allen Fürsten des großen Bundes war, „erwirkte ich von selben die gleiche Willfährigkeit, und als „ich nachmals von der Königin zum Oberbefehlshaber sämmt„licher Soldtruppen ernannt wurde, ertheilte mir Ihre Ma„jestät durch Handschreiben vom $\frac{6}{17}$. July 1702 die allerhöchste „Bewilligung, diese Beträge zu beziehen, und sie, ohne „weitere Rechenschaft nach meinem Ermessen zu verwenden. „Der Erfolg hat erwiesen, welchen Gebrauch ich von diesen

Digitized by Google

„Geldern machte; denn nächst dem Beystande der Allmacht „und der Tapferkeit unserer Truppen können wir unsere Siege „mit Recht großen Theils den, mit diesem Gelde erkauften „richtigen, zeitlichen und erschöpfenden Kundschaftsnachrichten „zuschreiben."

„Nachdem ich, meine Herren, die ganze Sache unum„wunden Ihnen vorgelegt habe, und Sie hoffentlich einge„stehen müssen, daß ich der Königin und dem Vaterlande mit „dem Eifer und der Treue eines Biedermannes gedient habe, „verlange ich als einzige Gunst von Ihnen, in Ihrem dem „Parlamente zu erstattenden Berichte, diesen Theil in das „vollste Licht zu stellen, und zu zeigen, wie das im Kriege „so wichtige, unerläßliche Kundschaftswesen auf das trefflichste „eingeleitet, und dessen ungeheure Ausdehnung bestritten „worden war, ohne daß der Staat mehr als jährlich 10,000 „Pfunde dafür auslegte. Ich schmeichle mir, daß, wenn die „übrigen Berechnungen des Heeres in Flandern Ihnen zur „Untersuchung kommen, Sie erkennen werden, daß die Ver„waltung desselben mit möglich bester Wirthschaft und Haus„haltung des Staatsgutes geführt worden ist."

Diesem Aufsatze lag die Abschrift des erwähnten Handschreibens der Königin, vom Sir Carl Hedges, als damali„gem Staatssecretär, mit unterzeichnet, bey. Zu gleicher Zeit schickte Marlborough dem Lord Großschatzmeister eine Abschrift obiger Rechtfertigung mit folgender Einbegleitung zu:

Haag, 10. November.

„Mylord! die freundschaftliche Theilnahme Eurer Herr„lichkeit an den, jüngst vorgebrachten Klagen ermuthiget mich, „noch einmal zu Ihrer Freundschaft meine Zuflucht in einer „Angelegenheit zu nehmen, welche zwar in ihren Umständen „von der früheren sehr abweicht, aber mir nicht weniger em-

Digitized by Google

„pfindlich fällt. Bey meiner Ankunft im Haag erfuhr ich,
„daß bey der Commission, welche zur Prüfung der Rechnun-
„gen aufgestellt wurde, mein Name zur Sprache kam; vielleicht
„ohne arger Absicht. Allein um den möglichen übeln Eindrü-
„cken vorzubeugen, verfaßte ich für die Herren Beysitzer eine
„getreue und klare Auseinandersetzung des Gegenstandes. Herr
„Craggs wird sie übergeben: Ihnen lege ich hier eine Abschrift
„bey. Nehmen Sie sich gefälligst die Mühe, selbe zu lesen,
„um dann gütigst sich für mich zu verwenden, und dadurch an den
„Tag zu legen, daß ich mich Ihrer schätzbaren Freundschaft zu er-
„freuen habe. Niemand weiß besser als Eure Herrlichkeit, wie
„nützlich, aber auch wie kostspielig das Kundschaftswesen ist:
„Niemand kann mit mehr Sachkenntniß davon sprechen, als
„Sie; deßhalb nehme ich mir die Freyheit, noch eine zweyte
„Bitte beyzufügen. Haben Sie die Gefälligkeit, das Ganze
„bey schicklicher Gelegenheit der Königin vor Augen zu legen.
„Ich bin fest überzeugt, Ihre Majestät, die früher meine
„Dienste so laut anrühmte, und so huldvoll belohnte, wird
„nicht gerne sehen, daß man selbe nun in schiefes Licht stellt."

„Sie sehen, Mylord, daß ich ohne Bedenken wage,
„Sie zu belästigen. Bey Ihrer bekannten Denkungsweise ist
„Ihnen vielmehr erwünscht, als peinlich, andern zu dienen.
„Deßhalb nehme ich kühn den Vortheil, Ihr Freund zu seyn,
„in Anspruch, und rechne fest darauf, daß es nicht fruchtlos
„geschieht. Ich werde gewiß unabläßig trachten, Ihre Freund-
„schaft zu verdienen. Die Bemühung feindseliger Menschen,
„sie zu stören, soll mich zum Verdoppeln des Strebens, sie
„zu befestigen und zu erhalten, aneifern. Könnte ich doch bald
„in meine Heimath kommen, Ihnen manches, was sich nicht
„wohl schreiben läßt, mündlich zu erklären; vorzüglich die
„wahre Aufrichtigkeit, womit ich verharre u. s. w."

Digitized by Google

Auch dem Lord Godolphin schrieb er mit der nämlichen Post über diese Angelegenheit:

10. November.

„Ich bestätige dankbar den Empfang Ihrer Zuschrift „von Newmarket $\frac{25}{5}$; ich hoffe von Herzen, Sie werden be„reits in London seyn, wenn ich hinkomme. Ich bin entschlos„sen, die allererste Gelegenheit des Eintreffens der Geleitschiffe „zu benützen. Diese erwarte ich täglich, weil ein günstiger „Wind bläst. Hätte ich doch Ihre ruhige Überlegung; dann „würde ich mich über die abscheulichen Flugschriften, die täg„lich an das Tageslicht treten, nicht so ärgern. Allein hievon ein „Mehreres, wenn ich das Glück habe, mit Ihnen zu seyn."

„Herr Craggs wird Ihnen eine Abschrift des Briefes „zeigen, den ich an die Commission zur Prüfung der Rech„nungen schrieb. Wenn wir zusammen kommen, was hoffent„lich bald geschieht, sollen Sie meine Beweggründe hören, „und werden Sie gewiß billigen."

Am 19. November verließ Marlborough den Haag, wo er dießmal, im Gegensatze zu den früheren, eine höchst erbärmliche Rolle gespielt hatte. Im Hafen von Brill, durch widrige Winde aufgehalten, segelte er erst am 23. mit dem hannöverschen Gesandten Freyherrn von Bothmar ab. Sie landeten am $\frac{17}{28}$. zu Greenwich, gerade am Jahrstage von der Thronbesteigung weiland der Königin Elisabeth, der bekannter Maßen vom Pöbel mit wildem Religionseifer und mit tobender Freude über die vermeinte Befreyung aus den Ketten des Papstthumes auf eine höchst lärmende, gewöhnlich zügellose Weise gefeyert wird. Marlborough hielt für klüger, diesen Tag nicht nach der Hauptstadt zu reisen, um nicht durch sein Erscheinen mitten unter den Ausbrüchen und Ausschweifungen des rohen Haufens Anlaß oder Vorwand zu un-

Digitized by Google

ziemlichen Auftritten zu geben. Er blieb zu Greenwich, und fuhr erst am folgenden Morgen ($\frac{18}{29}$. November) nach London, wo er bald Ursache hatte, über seine kluge Vorsicht sich zu erfreuen, denn bey seiner Ankunft daselbst fand er die ganze Stadt in einer Gährung und Bestürzung, wie sie sonst nur den Ausbrüchen eines Aufstandes vorausgehen.

Das Ministerium nämlich hatte in Erfahrung gebracht, daß ganz besondere Anstalten gemacht worden waren, um das Fest mit allen Albernheiten des Fanatismus zu begehen. Es sollte ein Zug der unanständigsten Verkappungen, welche den Papsten, den Prätendenten, Cardinäle, Mönche aller Orden mit blutigen Dolchen, darunter Hanswurste und Teufel vorstellten, und von mehreren tausend Fackeln begleitet, den größten Theil der Stadt durchziehen, auf den Plätzen mehrere Sinnbilder der katholischen Gottesverehrung verbrennen, und endlich bey der Bildsäule der Königin Elisabeth mit bedeutungsvollen Inschriften, zum Beyspiel: „Weg Frevlers Hand „von Englands Gesetzen!" und Siegesmähler des britischen Heeres aufstecken. Alle diese Vorbereitungen, deren Unkosten man auf 2000 Pfund anschlug, waren in dem Stadtviertel Drurylane, auf dem Plätzchen Engelshof in einer, vom Grafen Montagüe gemietheten, aber leer stehenden Wohnung aufbewahrt. Die Minister fanden bey der, damals hochgespannten Stimmung der Gemüther äußerst bedenklich, einen solchen Auflauf zu gestatten. Lord Dartmouth, als Staatssecretär des Innern mit der Polizey beauftragt, beorderte in der Nacht vom $\frac{16}{27}$. zum $\frac{17}{28}$. die Staatsbothen mit einer Abtheilung der königlichen Leibwachen, um den ganzen Apparat abzuholen, und nach seinem Amtshause zu bringen. Um dieser Maßregel noch mehr den Anschein der nöthigen Vorsicht zu geben, wurden die Bürgerwachen aufgeboten, und durch

Digitized by Google

drey Tage unter den Waffen gelassen; auch die regelmäßigen Truppen auf mehreren Plätzen aufgestellt, und beauftragt, alle Zusammenrottungen zu zerstreuen, die im Grunde in nichts bestanden hätten, als vielleicht in Haufen, die über die Störung ihres herkömmlichen Spaßes murrten.

Allein den Tagblättern von der Partey der Minister war der ganze Vorfall eine erwünschte Gelegenheit, die Whigs bey allen, die Ruhe und bürgerliche Ordnung Liebenden in ein sehr gehässiges Licht zu stellen. Nach ihrer Behauptung war der Vorfall gar nicht unbedeutend. War nur einmal das Volk in großer Menge gesammelt, so war auch leicht, selbes zu Lästerungen gegen den Frieden, und die Regierung, ja zu den tollsten Ausschweifungen zu bringen. Eine Vereinigung von Whigs, der sogenannte Kit-Cat-Club, sey bemüht gewesen, aus allen Stadtvierteln den Janhagel zusammen zu bringen, und gewisse Herren, bloß durch den Anfangsbuchstaben der Familiennamen bezeichnet, worunter aber leicht die Lorde Godolphin, Somers, Sunderland, Wharton, Halifax und andere achtungswerthe Männer zu erkennen waren, hätten sogar Geld zusammengeschossen, um Aufwiegler zu erkaufen, Alles recht unter einander zu bringen, und dann zur Vollendung der Unordnung das Gerücht verbreiten zu lassen, die Königin sey sterbend, oder gar todt. Diese albernen Mährchen, damals durch persönliche Gehässigkeit ausgesonnen, wurden nachmals verstellt und vergrößert in die Tagebücher der Geschichte aufgenommen. Zum Beyspiele liest man in einem, übrigens schätzbaren historischen Werke, der Herzog habe bey der Jahresfeyer wegen vereitelter Pulvertonnen-Verschwörung den gewöhnlichen Volksauflauf benützen wollen, um mit einer Schar ihm treu ergebener Truppen der Königin sich zu bemächtigen. Diese Erfindung ist

Digitized by Google

gar zu erbärmlich! Bekannter Maßen tritt jene Feyer immer den 5. November ein, wo Marlborough sich noch auf dem Festlande, und zwar auf der Reise nach dem Haag befand. Am Tage aber, wo aus einer beynahe lächerlichen Vorsicht die zum Verbrennen vorgerichteten Fratzenbilder von der Polizey ergriffen wurden, war Marlborough noch gar nicht gelandet, und an jenem, wo die Feyer zu London hätte Statt finden sollen, weilte er geflissentlich zu Greenwich.

Am $\frac{18}{29}$. früh Morgens langte er demnach in der Hauptstadt an, fuhr sogleich durch die City nach Hampton Court, um der Königin aufzuwarten, und säumte auch nicht mit den Besuchen bey den Ministern, um keinen Vorwurf der Vernachlässigung auf sich zu laden. Seine Lage war wirklich höchst verlegen. Lord Oxford und St. John kamen ihm mit einer Herzlichkeit entgegen, die er erwiedern zu müssen glaubte, da er volle Ursache hatte, zu wünschen, mit ihnen auf gutem Fuß zu bleiben. Erstens konnten sie ihm Schutz und Schirmung gegen die vielen Feinde gewähren, die seine frühere Allmacht ihm zugezogen hatte, namentlich gegen den Untersuchungs-Ausschuß der Armee-Rechnungen, der, wie er wußte, bereits förmliche Klagpuncte aufgesetzt hatte; zweytens lag ihm unendlich an Beendigung des Baues von Blenheim, nach seiner Äußerung gegen Godolphin der einzigen Gunst, die er sich von der Regierung vorbehielt, aber von der Königin nicht mehr freywillig, sondern nur auf Zureden der Minister erwarten durfte. Diese jedoch legten sich nicht länger Verstellung und Verlarvung auf. Sie fanden den ehmaligen Volkshelden gedemüthigt genug, um nicht mehr allzu glimpflich und schonend mit ihm umzugehen. Kurz nach seiner Ankunft zu London erkannte Marlborough, daß ihm kein Mittelweg offen stehe. Er mußte entweder seine politischen Grundsätze

Digitized by Google

und freundschaftlichen Verhältnisse ganz opfern, um sich in die Arme der Partey zu werfen, die nun am Staatsruder stend, oder mit dieser und den Ministern in offene Feindschaft treten, wenn er sich nicht der Verläugnung seiner Denkungsweise unterziehen wollte. Der feste Mann folgte ohne Bedenken seiner innern Überzeugung. Er konnte nicht zweifeln, welch ein Schicksal er sich dadurch bereite, allein er vermochte nicht über sich, das Werk der damaligen Machthaber, worin er die Herabwürdigung seines Vaterlandes erblickte, mit stillschweigender Nachgiebigkeit zu ertragen. In der ersten Zusammenkunft mit der Königin, welche jedoch dießmal ihn nicht allein, sondern in Beyseyn der Madame Masham, des Lord Oxford und anderer empfing, machte er ihr mit vieler Kühnheit Vorstellungen gegen die unseligen vorläufigen Übereinkünfte, und, um seine Mißbilligung des ganzen Vorgehens an den Tag zu legen, erschien er nicht im Cabinetsrathe, so lange dort die Verhandlungen mit Menager besprochen wurden. St. John äußerte gegen einen seiner Vertrauten schriftlich, wie bald dafür die Strafe nachfolgen sollte: „Ich vernehme, „der Herzog von Marlborough hat bey der Königin gegen „das, was wir vornehmen, sehr nachdrücklich gesprochen. „Sein Schicksal hängt schwer über seinem Haupte, und er „hat den, für ihn selbst verderblichsten Weg eingeschlagen."

Seit Marlborough's Rückkehr nach England, und seinen lauten unverholenen Äußerungen gegen die vorgeschlagenen Friedensbedingnisse hoben die Whigs wieder das Haupt und ihre Hoffnungen. Wirklich trafen mehrere Umstände zusammen, welche als Vorbothen vom Sturze des neuen Toryschen Ministeriums gedeutet wurden.

In den früheren Abschnitten ist bey Gelegenheit, als Harley (nunmehr Lord Oxford) dem Unterhause seinen neuen

Finanzplan vorlegte, angeführt, welche boshaften Ausfälle er sich gegen den abgetretenen Godolphin erlaubte. Der Eindruck auf die öffentliche Meinung sowohl vom Projecte, als von den Beschuldigungen war mehr überraschend, als tief gewesen. Man erkannte bald, daß letztere von der Parteywuth, und die ungemessenen Lobsprüche des ersten von niedrigen Schmeichlern der gegenwärtigen Machthaber herrührten. Bald traten mehrere Vertheidigungsschriften der vorigen Finanzverwaltung an den Tag. Eine der gediegensten darunter war jene, die den Titel: „Verrechnung der beanständigten 35 Millionen" führte. Sie wird von einigen dem Arthur Maynwaring zugeschrieben, hatte aber beynahe ungezweifelt den Sir Robert Walpole zum Verfasser. Darin wird sehr gründlich und augenscheinlich dargethan, daß die Lücke in den Verrechnungen bey weitem nicht von der letzten Verwaltung, sondern von den drey vorhergehenden Regierungen (Carls II., Jacobs II., Wilhelms III.,) herstammt. Durch sorgfältige Scheidung der alten übernommenen Schulden von den neu zugewachsenen war erwiesen, daß die, von den letzten Ministern nicht gehörig verrechnete Summe eigentlich im Ganzen nur 7,557,513 Pfunde betrug, und darunter steckten mehrere Zahlungen, welche im Drange der Kriegserfordernisse keine regelmäßigen Anweisungen und Belege gestatteten, daher immer nur auf guten Glauben durchzuführen sind; wodurch die, noch zu verrechnende Summe auf ungefähr 4 Millionen herabsank. Mehrere Rechnungen und Verwendungsausweise, die sich auf diese Summe beziehen, sind später, als der Bericht des Unterhauses erstattet war, nachgetragen worden, daher der eigentliche unverrechnete Betrag wirklich zu einer ganz unbedeutenden Zahl zusammen schmilzt. Bald darauf floß aus der nähmlichen Feder eine noch trefflichere Abhandlung

Digitized by Google

unter dem Titel: „Geschichte des letzten Parlamentes." Die vorige Finanzverwaltung war darin noch vollständiger gerechtfertigt, und die Charakterschilderung des großen Feldherrn, an den sich nun die Lästerung frevelhaft wagte, mit wahrhaft glühenden Farben eingewoben.

Zwar konnten diese und ähnliche Schriften den Whigs nicht wieder die frühere Volksgunst zuwenden, wenigstens schwand allmählig die wüthende Abneigung gegen sie, und die Vergötterung ihrer Gegenpartey. Als besonderer Gewinn, der sie neu mit Muth und Kraft belebte, erfolgte damals der Übertritt Nottingham's zu ihnen. Dieser hochangesehene Pär des Reiches, bisher stets der eifrigste Verfechter der Torys im Oberhause, hatte bey den Sitzungen des letzten Winters den Anträgen der Minister durch seinen Einfluß das entscheidende Übergewicht zugewendet. Natürlich erwartete er dagegen für sich und seinen Bruder, Lord Guernsey, Ämter und Würden, zu denen beyde sich berechtigt und geeignet fühlten. Der Unwille beyder, sich in ihrer Hoffnung getäuscht zu sehen, entging nicht den Whigs, die darauf den Plan gründeten, den Grafen Nottingham an sich zu ziehen. Allein, wie die ungeheure Kluft ausfüllen, welche sie bisher von einander getrennt hatte? Der edle Lord hatte — besonders in dem berüchtigten Prozesse des Predigers Sacheverell — zu bestimmt für die Sache der anglicanischen, oder hohen Kirche sich ausgesprochen, gewisser Maßen zum Schirmvogte der Strenggläubigen sich aufgeworfen, um in diesem Puncte etwas nachzulassen: anderer Seits war den Whigs zu ernstlich am Verwerfen des Friedensschlusses nach den, damals ausgemittelten Bedingnissen gelegen, um nicht minder wichtige Grundsätze dafür zum Opfer zu bringen. So geschah es, daß Graf Sunderland im Namen der Whigs sich anbot, selbst einen Gesetzvorschlag in Anregung

zu bringen, gegen welchen seine Partey seit 1702 unabläſſig geeifert hatte, nämlich jenen, wodurch alle, nicht zur Staatsreligion ſich Bekennenden, ſelbſt wenn ſie bey gewiſſen Gelegenheiten den Gebräuchen und Vorſchriften derſelben ſich fügten, von öffentlichen Ämtern und Bedienſtungen für immer ausgeſchloſſen bleiben ſollten. Zur Erkenntlichkeit für Unterſtützung dieſer Verfügung der Unduldſamkeit, wodurch Nottingham ſeiner bisherigen Rolle und der Beſtändigkeit ſeiner Grundſätze Genüge zu thun glaubte, gelobte er, jedem Frieden ſich zu widerſetzen, bey dem nicht die Ausſchließung der Bourbone vom Beſitze Spaniens und der Colonien zum Grunde liege.

So war ein neuer Bund geſchloſſen, der bald, um ſeinen Bemühungen volle Kraft zu verſchaffen, ſich Hülfsgenoſſen im Auslande, das heißt bey allen verbündeten Mächten ſuchte. Zuerſt wendete er ſich an die Generalſtaaten, welche auch ungeſäumt den Herrn van Büys nach England abſchickten, um den Hof, das Cabinet und Volk auf deſſen wahre Intereſſen und auf die Nationalehre aufmerkſam zu machen. Auch der neue Kaiſer ließ es nicht auf ämtlichen und freundſchaftlichen Wegen an Ermahnungen gebrechen, und befahl ſogar dem Prinzen Eugen, zur Reiſe nach England ſich anzuſchicken, um durch perſönliches Anſehen und Aufbieten der Überredungskunſt den diplomatiſchen Noten mehr Nachdruck und Eingang zu verſchaffen.

Die ernſthafteſte Sprache führte jene, welche der Churfürſt von Hannover der Königin zuſtellen ließ. Dieſe hatte ihn ſeit einiger Zeit durch gehäufte Aufmerkſamkeiten und durch Anbieten des Oberbefehles in den Niederlanden zu gewinnen geſucht, allein umſonſt. Sein Geſandter, Freyherr von Bothmar, reiſte mit Marlborough nach London, beſprach ſich un-

Digitized by Google

abläſſig ſowohl mit dieſem, als mit andern Whigs, was dem Hofe nicht verborgen blieb, und fand wahrſcheinlich aus dieſem Grunde große Schwierigkeiten, Zutritt bey der Königin zu erhalten. Endlich konnte er ihr am 9. December im Namen ſeines Gebieters einen Aufſatz überreichen, worin aus einander geſetzt war, wie das Bedürfniß und die Ehre aller verbündeten Mächte erheiſche, inniges Einverſtändniß unter ſich zu unterhalten, die rechtmäßigen Anſprüche ſich gegenſeitig zu verbürgen, und in keinem Falle dasjenige zuzugeſtehen, was ganz Europa in unabſehbare Drangſalen und Fehden ſtürzen würde, nämlich das Haus Bourbon ſeinen übrigen Beſitzthümern noch Spanien und die beyden Indien beyfügen zu laſſen.

„Seine Churfürſtliche Durchlaucht," hieß es unter andern, „fühlt gerade jetzt, wo es ſich um den Friedensſchluß „und die vorläufigen Einverſtändniſſe handelt, die Unerläßlich„keit, nicht bloß durch beſtimmte Erklärungen, ſondern durch „wirkliche Verfügungen ſich gegen einen Feind ſicher zu ſtellen, „deſſen argliſtiges Verfahren hinlänglich bekannt iſt. In den, „vor einem Jahre verworfenen Präliminarien war dieſem Be„gehren entſprochen, indem man von Frankreich forderte, einige „Plätze als Unterpfand der Aufrichtigkeit auszuliefern. In den „dermaligen Artikeln vermißt man nicht bloß dieſe Sicherſtel„lung in der Weſenheit, ſondern auch im Wortlaute, da keine „der Erklärungen ſich klar ausſpricht, ſondern die ganze Ur„kunde in unbeſtimmten, allgemeinen Ausdrücken abgefaßt iſt, „nichts beſtimmt feſtgeſetzt, ſondern auf weitere Verhandlun„gen hinweiſet, deren ſchleppender Gang Jahre lang ſich hinzie„hen kann. Seine Durchlaucht ſtellt vor Allem die Frage auf, „was wohl am ſicherſten zur ſchnellſten Beylegung aller Miß„verſtändniſſe führt? Wenn ſchon im vorläufigen Vertrage alle

„Ansprüche gehörig beachtet und abgewogen werden, so daß „bey dem nachherigen allgemeinen Zusammentritte sämmtlicher „Minister nichts mehr zu thun übrig bleibt, als die Einklei„dung in die üblichen Formen? Oder, wenn diesen Ministern „bey ihrem Zusammentritte als Grundlage ihrer Arbeiten nichts „anders vorgelegt werden kann, als ein Entwurf, in dunkeln, oder „verfänglichen Ausdrücken abgefaßt, wodurch einem in Ränken „und Kniffen gewandten Cabinete freyes Spiel gelassen wird?

„Das feste Aneinanderhalten der Bundesgenossen allein „— lautet der Schluß dieser Denkschrift — gibt gegründete „Hoffnung, Frankreich mit Gottes Hülfe zu billigen, vernünf„tigen Bedingnissen zu bringen. Von allen Seiten wird bestä„tigt, was ohnehin nicht zu bezweifeln war, daß dieses Reich „in namenloser Noth steckt. Die Königin und ihre Verbünde„ten sind anderer Seits mit so vielen Siegen über diesen vor„her übermächtigen Feind von der Allmacht gesegnet worden, „bestimmt, um gegen dessen Anmaßungen und Übermuth für „die Zukunft durch einen festen, vortheilhaften Frieden gesi„chert zu seyn. Sollen diese Segnungen nun für uns verlo„ren seyn? Soll ein gedemüthigter, erschöpfter, zermalmter „Feind, wie der König von Frankreich in allen Gelegenheiten „war, durch einen Krieg, worin er stets besiegt wurde, zuletzt „dennoch seine Absichten erreicht haben, und alle Früchte des„selben ernten, nämlich ihn mit einem, für ihn selbst rühmli„chen, für die Sieger schändlichen, für Europens Unabhän„gigkeit verderblichen Frieden endigen? Also Frankreich soll in „seiner Macht haben, nicht bloß den unermeßlichen spanischen „Länderstrichen einen Beherrscher aus seiner Mitte zu geben, son„dern auch dem britischen Reiche einen aufzudringen, und die „Wahl zur deutschen Kaiserkrone nur durch seine Zustimmung „gültig zu machen?"

Digitized by Google

Hundert sechster Abschnitt.

Das Ministerium sucht vergeblich, den Herzog von Marlborough und einige Führer der Whig-Partey für sich zu gewinnen. — Parlamentseröffnung. — Rede der Königin. — Vorschlag zur Antwort. — Einwürfe dagegen. — Auch von Seite des Herzogs von Marlborough. — Getroffene Abänderungen. — Vertagung des Parlaments. — Bestürzung der Minister. — Besorgnisse der Königin. — Oxford schafft Rath dagegen. — Erhobene Anklage gegen Marlborough wegen Unrichtigkeiten in den Verrechnungen. — Bericht des Untersuchungsausschusses. — Selber erscheint im Drucke. — Marlborough wird aller Ämter erlassen. — Ernennung von 12 neuen Pären. — Die Regierung gewinnt dadurch die Stimmenmehrheit im Oberhause.

1711 — 1712.

Der Zeitpunct rückte näher, wo das Parlament zusammen treten sollte, und noch schwebte die Königin nebst ihren Ministern in großer Unruhe über die ungewöhnliche Stärke der Opposition, welche durch die, in Einklang gesetzten Vorstellungen der verbündeten Mächte gegen den bevorstehenden Friedensschluß eine höhere Bedeutsamkeit erhielt. Am furchtbarsten stand die Gegenpartey im Oberhause da. Oxford versuchte vergebens, einige der wichtigsten Widersacher auf seine Seite zu ziehen; auch der Königin wollte es nicht mehr gelingen, durch scheinbares Zutrauen, durch geheime Unterredungen in ihrem Cabinete, durch hingeworfene Verheißungen, und ähnliche Lockspeisen einen Marlborough, Somers oder Cowper zu bethören. Bey der wachsenden Verlegenheit wußten die Minister keinen andern Rath, als die früher auf den 24. November festgesetzte Eröffnung des Parlamentes um ein paar Wochen zu verschieben, in der Hoffnung, die Zeit würde vielleicht Ab-

Digitized by Google

hülfe herbeyführen. Allein auch diese Frist verstrich, ohne daß in der Lage sich etwas geändert hätte; neuer Aufschub würde eine herabwürdigende Zaghaftigkeit verrathen haben, und so versammelte sich das Parlament am $\frac{6}{17}$. December zum ersten Male. Die Königin eröffnete es mit einer Anrede vom Throne, die mit folgenden Worten begann: „Ich habe Euch zusammen „berufen, sobald die vorzulegenden Staatsgeschäfte gehörig „vorbereitet waren, und erkläre nun mit inniger Freude, daß „ungeachtet der Umtriebe gewisser Leute, die ihre Lust im „Krieg finden, Platz und Zeit zur Unterhandlung des „allgemeinen Friedensschlusses bestimmt sind. Die hohen Ver„bündeten, insbesondere die Generalstaaten, haben durch unge„säumte Beypflichtung ihr Vertrauen zu Mir erwiesen."

Von dieser, allerdings falschen, durch die vorausgegangene Erzählung bereits widerlegten Behauptung ging die Rede, wie gewöhnlich, zur Aufforderung über, es nicht an Geldmitteln für die Kriegsrüstungen gebrechen zu lassen, indem dieß das sicherste Mittel sey, die, im Zuge stehenden Verhandlungen dem Ziele zuzuführen, welches ihrer Seits die Sicherung der Staatsreligion, und die allgemeine Anerkennung der, gesetzlich auf das Haus Hannover beschränkten Thronfolge sey. „Gewiß, rief sie bey dieser Gelegenheit aus, wird kein echter „Protestant, kein braver Unterthan mit Mißgunst sehen, daß „Mir der Ruhm vorbehalten war, einen langwierigen Krieg „durch einen billigen, ehrenvollen Frieden zu beendigen. Vor „Allem ist aber dazu nöthig, daß wir nicht vor dem Feind als „ein getrenntes, unter sich uneiniges Volk dastehen. Dadurch „könnte mit einem Male wieder schwinden, was uns so nahe „liegt, der gute, sehnlichst erwünschte Friede."

Nachdem die Königin diese Rede vom Thron gehalten hatte, trat sie ab und erschien bald darauf, doch nicht mehr im

Digitized by Google

königlichen Schmuck, sondern incognito auf einem vorgerichteten Platze auf der Galerie in der Hoffnung, ihre Anwesenheit werde zu heftige Aufwallungen dämpfen. Sie irrte sich; die Leidenschaften waren zu hoch gespannt, um Mäßigung zu gestatten.

Nach Gewohnheit tritt in England immer ein Glied jedes Hauses mit dem Vorschlage zu der, von den Ministern vorbereiteten Antwort auf. Dießmal übernahm diese Rolle im Oberhause ein bedeutungsloser Mann, der Graf Ferrars. Nottingham wartete kaum das Ende seines Antrages ab, um zum Angriffe gegen das Ministerium loszubrechen. Er tobte gegen die vorläufigen Übereinkünfte, schalt sie unzureichend, verfänglich, ja wortbrüchig gegen alle früheren Verpflichtungen, die Großbritannien als Glied des großen Bundes eingegangen war, und forderte, man möge in die Antwort an die Königin einschalten, England's Ehre und Wohl erheische, in den Friedensschluß, wenn er nicht schändlich und schwankend werden soll, aufzunehmen, daß Spanien und die amerikanischen Besitzungen nie einem Zweige des bourbonischen Stammes zufallen sollen.

Bekannter Maßen war schon das Gegentheil abgeschlossen; der Antrag von Seite des Gesetzgebungskörpers es zu verwerfen, würde die ganze Unterhandlung in Stocken gebracht haben. Lord Anglesea, einer der stärksten Redner von der Partey der Minister erhob seine Stimme zur Vertheidigung des Veranlaßten, und in der Wärme entschlüpfte ihm der Ausruf: „Bald nach der Schlacht von Ramilies konnte unser Vaterland „sich der Segnungen des Friedens erfreuen, wenn nicht gewisse „Leuten zu sehr daran gelegen gewesen wäre, den Krieg „zu verlängern." Dieser bittere Vorwurf mußte den Mann, der so Vieles geleistet hatte, tief kränken. Marlborough erhob

sich mit Würde von seinem Sitz, verbeugte sich mit Anstand gegen den Platz, wo seine Gebietherin unter den Zuschauern saß, und sprach mit fester Stimme und männlicher Fassung: „Die „Königin möge allergnädigst selbst entscheiden, ob nicht, während „ich Bevollmächtigter war, ich Ihrer Majestät und Ihrem „Kriegsrathe Bericht von allen erhaltenen Eröffnungen erstattete „und stets mir Verhaltungsbefehle darüber erbat? Vor Ihrer „Majestät, vor dieser erlauchten Versammlung und vor Gott „selbst, der hoch über alle Mächte der Erde steht, und vor dem „ich nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur bald werde Rechen„schaft meiner Handlungen ablegen müssen, kann ich mit gu„tem Gewissen betheuern, daß ich stets nach einem festen, eh„renvollen, dauerhaften Frieden strebte, und immer weit ent„fernt war, wegen kleinlicher persönlicher Vortheile den Krieg „verlängern zu wollen, wie mehrere Schmähschriften und Re„den fälschlich behaupten. Mein hohes Alter, die zahlreichen, „im Kriege überstandenen Beschwerlichkeiten ließen mich sehn„lichst wünschen, einiger Ruhe zu genießen, um auf die Ewig„keit mich zu bereiten. Hatte ich wohl den mindesten Grund, „persönlichen Vortheil im Kriege zu suchen? Meine Dienste „sind bereits großmüthigst von Ihrer Majestät und Ihrem „Parlamente belohnt worden: allein gerade dadurch war mir „die heilige Verpflichtung auferlegt, aus Erkenntlichkeit für „Ihre Majestät und mein Vaterland zur eifrigsten Dienstlei„stung, um einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, stets „pflichtschuldigst bereit zu seyn. Leider kann ich dießmal in kei„nem Anbetracht billigen, daß unsere Regierung Friedensun„terhandlungen mit Frankreich auf vorläufige Übereinkünfte „fußet, von welchen ich durch umlaufende Gerüchte in Kennt„niß gesetzt bin. Denselben zu Folge soll Spanien und Ame„rika dem Hause Bourbon überlassen werden; dieß heißt, wie

„bereits die Meisten der hohen Verbündeten erklärt haben, „Europens Verderben besiegeln. Diese Äußerungen wagte ich, „gleich nach meiner Rückkunft aus Holland Ihrer Majestät „mit tiefster Unterwürfigkeit, aber auch mit schuldiger Unter„thanstreue vorzutragen, es kann daher nicht befremden, wenn „ich nunmehr dem Antrage, die bewußte Klausel in unsere „Antwort auf die Thronrede einzuschalten, vollkommen bey„stimme."

Die Feyerlichkeit und Art von Begeisterung in Stimme und Geberde bey diesem männlichen Aufrufe machte im Oberhause ungemeine Wirkung. Cowper, Halifax und der Bischof Burnet sprachen mit großer Wärme in gleichem Sinne: nur einige untergeordnete Beamte der Krone wagten schwache Einwürfe. Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten, zuerst über die Frage, ob nicht der Antrag, irgend eine Klausel einzuschieben, ohne weiters verworfen werden sollte? Nur eine einzige Stimme, jene Nottingham's, überwog, um die Klausel selbst in Erwägung zu ziehen. Mit einer Mehrheit von 64 gegen 52 Stimmen wurde entschieden, sie wirklich in die Addresse des Oberhauses aufzunehmen. Als demnach eine Deputation die abgeänderte Antwort der Königin überbrachte, entgegnete diese ganz trocken: „Ich nehme die Dankſagungen der Päre „Meines Reiches wohlgeneigt auf; nur thut mir leid, daß ir„gend einer aus ihnen zweifeln kann, ob Ich auch gewiß das „Äußerste anwenden werde, um Spanien und Amerika vom „Hause Bourbon wieder abzureißen."

Im Unterhause, wo der Einfluß der Minister überwiegend war, entschädigten sie sich reichlich für die im Unterhause erlittene Niederlage. Als nämlich bey den Erörterungen über die Abfassung der Antwort an die Königin einige Oppositionsglieder das erwähnte Anhängsel zur Sprache bringen wollten,

Digitized by Google

wurde es durch eine Mehrheit von 232 gegen 106 Stimmen verworfen. Die Regierung hatte unmöglich eine günstigere Adresse wünschen können. Es war darin die volle Zufriedenheit mit den Eröffnungen Ihrer Majestät über die Friedens-Unterhandlungen und unbegrenztes Vertrauen in die allerhöchste Weisheit ausgedrückt, und statt eines Tadels gegen die Minister ein sehr bitterer Vorwurf gegen den Feldherrn, beynahe gleichlautend mit dem vom Grafen Anglesea ausgesprochenen, eingeschaltet, nämlich: „Wir sind bereit, das Äußerste „aufzubiethen, um sowohl die Kunstgriffe und Anschläge jener, die aus Nebenabsichten ihre Lust am „Kriege haben, als auch die Hoffnungen unserer auswärtigen Feinde zu vereiteln, welche sich vielleicht schmeicheln, „aus den Spaltungen im Inneren Vortheil zu ziehen."

So vollständig auch dieser Sieg im Hause der Gemeinen war; so schwankte doch der Boden unter den Füßen der Minister, so lange sie unter den Pären eine kaum zu durchbrechende Phalanx gegen sich erblickten. Um abermals Zeit zu gewinnen, trugen sie am 21. December zum zweyten Male darauf an, das Parlament zu vertagen und zwar bis zum 14. Jänner. Die Gegenpartey widersetzte sich, und bewirkte wenigstens, die Vertagung bis 2. zu beschränken. Vor dem Auseinandergehen wollte noch Nottingham den Ministern einen recht empfindlichen Streich versetzen. Sie hatten der Königin in den Mund gelegt, „alle verbündete Mächte hätten durch „die Bereitwilligkeit zum Friedensschlusse ihr Vertrauen in das „britische Ministerium erwiesen." Um diese falsche Behauptung mit aller Öffentlichkeit zu widerlegen, schlug er vor, die Königin zu bitten: „Ihre Majestät wolle allergnädigst ihre Bevollmächtigten beauftragen, vor Eröffnung des Congresses „mit den Gesandten der hohen Bundesgenossen in Holland

„über die Art, unter ihnen die innigste Eintracht zu bewahren, „sich zu berathen, um desto gewisser das, von Ihrer Maje„stät vorgesteckte Ziel zu erreichen, nämlich wie allen und „jedem dieser Fürsten eine befriedigende und billige Genug„thuung, und dadurch ein dauerhafter, ungestörter Friede zu „verschaffen sey, welches offenbar nur dadurch bewirkt werden „könne, wenn die allen und jedem Verbündeten zugestandenen „Friedensbedingnisse, so auch für Großbritannien und Irland „die vom Parlamente gesetzlich bestimmte Thronfolge in pro„testantischer Linie unter die allgemeine Gewährleistung ge„stellt würden."

Oxford konnte diesem Vorschlage nicht offen sich widersetzen; er ließ nur fallen, es sey ganz überflüssig, die Verhaltungsbefehle der Bevollmächtigten allzu weitläufig zu machen, man müsse sich begnügen, überzeugt zu seyn, daß selbe beauftragt waren, alle Bundesgenossen und die Thronfolge gehörig zu berücksichtigen. Wenn das Haus daran zweifle, könne es ja begehren, daß die Verhaltungsbefehle einem Ausschusse zur Prüfung vorgelegt würden. Mit dieser Aufklärung zufrieden, gestattete das Oberhaus, daß dem, von Nottingham vorgebrachten Bittgesuche an die Königin noch beygefügt wurde: „wenn „nicht Ihre Majestät schon dergleichen Befehle ertheilt hätte."

Bald nach der Vertagung des Parlaments überbrachten (am 27. December) die abgeordneten Päre der Königin zu ihrer großen Überraschung und Kränkung das angeführte Verlangen, das ohne weiteren Erfolg blieb.

In der Pause bis zur Wiedereröffnung der Sitzungen rüsteten sich beyde Parteyen zum Kampfe, der nun mit verdoppelter Wuth beginnen sollte. Zuerst kam, in Folge der Übereinkunft der Whigs mit Nottingham und noch einiger übergetretenen Torys, der früher erwähnte Gesetzvorschlag, Occa-

Digitized by Google

sional-Conformity-Bill genannt, das ist gegen das gelegenheitliche Anschmiegen an die Gebräuche der Staatsreligion im Oberhause zur Sprache. Von dem alten, oft verworfenen Antrage war weggelassen, was mit den Grundsätzen der Whigs in zu abstoßendem Widerspruche stand. Sunderland selbst warf sich zum Wortführer auf. Einige der sogenannten alten Whigs schüttelten wohl den Kopf, auch Lord Oxford, der von jeher höchste Duldsamkeit zur Schau getragen, und den von der Staatsreligion Abweichenden besondern Schutz angedeihen, um nicht zu sagen Vorliebe merken ließ, ja die Minister insgesammt, welche durch diese, ziemlich zahlreiche Classe ihren Anhang verstärken wollten, sahen nicht gern, daß, seit sie am Ruder standen, wieder kirchliche Unterdrückungen und Gewissenszwang an die Tagesordnung kommen sollten. Allein, seit die Whigs nicht mehr gegen die Verfügung waren, hatten sie keinen bedeutenden Widerspruch gegen, und die Mehrzahl für sich. Sie kam mit Gutheißung in das Unterhaus, und erhielt dort, nach dreymaliger Vorlesung, Gesetzeskraft.

Indeß auf diese Weise die Minister in unabläßige Verlegenheiten geriethen, gab vollends die zaghafte Gemüthsart der Königin, ihr ängstliches und zweifelhaftes Benehmen der Opposition frische Kraft und Hoffnungen.

Diese Fürstin war zur Wahl ihres neuen Ministeriums aus der Partey der Torys offenbar durch den wüthenden Haß gegen die Herzogin von Marlborough, durch die Entrüstung über das übermüthige Benehmen der Whigs, so lange selbe in Macht und Gewalt standen, vielleicht auch durch ein, im Innern für den unglücklichen Bruder sich regendes Gefühl der Natur bestimmt worden. Es that ihr im ersten Augenblicke wohl, Leute an der Seite zu haben, die weniger feindselig gegen das Haus Stuart, aber desto leidenschaftlicher gegen

Digitized by Google

die Herzogin von Marlborough und deren Schöpflinge eingenommen waren. Allein um sich vollkommen an selbe zu schließen, mußte sie plötzlich sich in Grundsätze werfen, die mit den bisher beobachteten im geraden Widerspruche standen; sie sollte von dem großen Bunde, an dem sie lange mit wahrer Seelengröße hing, sich lossagen; Frankreich, das sie seit Anbeginn ihrer Regierung als natürlichen Feind zu betrachten gewohnt war, mit mehr Schonung und Rücksicht behandeln, als die treu Verbündeten; ja sie sollte aus ihrer nächsten Umgebung Personen wieder entfernen, an die sie sich seit einiger Zeit gewöhnt hatte, die ihr angenehm geworden waren. So etwas konnte nicht ohne widrige Reibungen ablaufen. Eine der ersten Veranlassungen dazu war der Herzog von Somerset. Er hatte sich die Feindschaft der neuen Minister dadurch zugezogen, daß er, so wie einst bey Verurtheilung des Doctors Sacheverell, nun auch im gegenwärtigen Parlamente bey dem Vorschlage des Lord Nottingham seine Meinung ungescheut herausſagte, ohne zu bedenken, ob er mit dem Ministerium oder der Opposition stimme. Dießmal kam sogar der Name der Königin über seine Lippen. Er behauptete nämlich, es werde ihr nicht unwillkommen seyn, wenn man den Friedensunterhandlungen gewisse Beschränkungen setze. Die Minister, wüthend darüber, schalten den Herzog einen Achselträger, und verlangten von der Königin nicht nur seine, sondern auch seiner Gemahlin Entlassung. Das Verbrechen der letzten war (wahrscheinlich aus Neigung für die Whigs), unlängst gewisse Aufsätze, welche von den Ministern geflissentlich unterdrückt worden waren, der Königin mitgetheilt zu haben. Diese vielleicht dadurch auf Manches aufmerksam gemacht, was man ihr hatte verbergen wollen, und stets mißtrauisch und eifersüchtig gegen jeden Eingriff in ihr Ansehen, nahm höchst übel auf,

Digitized by Google

daß man mit solchem Ungestüm ihr die Entlassung der ersten Hofwürden — des Oberhofmeisters und der ersten Hofdame — abtrotzen wollte. „Warfen diese Herren mir doch stets vor," ließ sie sich verlauten, „daß ich die Krone herabwürdigte, „weil ich das Haupt unter das Joch meiner Diener beugte: „sie versprachen, mich aus der Knechtschaft zu befreyen, und „wollen mir nun neue Fesseln anlegen; da hätte ich eben so „gut die alten behalten können!"....

Den auffallendsten Beweis ihrer Verstimmung gab sie in folgender Gelegenheit. Der 15. December war bestimmt, um im Oberhause über den Antrag des Grafen von Nottingham abzustimmen. Die Königin wohnte der Sitzung auf einem Platze in der Galerie bey. Es konnte ihr nicht entgangen seyn, mit welcher Thätigkeit der Herzog von Somerset den Ausschlag gegen das Ministerium betrieben hatte. Sie machte ein Zeichen, daß sie sich entfernen wollte. Die Hofwürden eilten herbey, um sie zur Kutsche zu begleiten. Der Oberstkämmerer Herzog von Shrewsbury fragte, ob er, oder der Erbkämmerer Lord Lindsay das Glück haben werde, ihr den Arm zu reichen? „Keiner von Beyden," erwiederte Sie mürrisch und winkte dem Herzoge von Somerset. Dieser Vorzug gab zu mancherley Muthmaßungen Anlaß. Hatte sich im Innern der Königin wieder die alte Freundschaft für Marlborough geregt? Hatten dessen Vorstellungen vereint mit jenen des Kaisers und der Generalstaaten Eindruck gemacht? Hatte Sie gefühlt, daß die Staatsverwaltung in ihrer gegenwärtigen Gestaltung und Zusammensetzung zu schwach sey, um sich zu erhalten, daher sie mit der Opposition sich nicht ganz überwerfen dürfe. Die Freunde Marlboroughs richteten sich wieder empor; die Whigs träumten bereits vom Wiedererlangen der kaum verlornen Macht; und die Torys selbst verbreiteten das

Digitized by Google

Gerücht durch London, es sey im Werk, ein neues Ministerium aufzustellen, Lord Somers, als Großschatzmeister an dessen Spitze zu stellen, und Sir Robert Walpole, den Swift selbst für den fähigsten und beredetsten enerkennt, zum Staatssecretär zu benennen. Lord Dartmouth war in Verzweiflung; Madame Masham verbarg nicht ihre Besorgnisse, sondern gestand, daß sie selbst eine Veränderung in den Gesinnungen der Königin gewahre; St. John, von ungestümer Gemüthsart, brach in laute Klagen über die Falschheit der Gebiethe-rin aus; selbst der schlaue Lord Schatzmeister, obschon er sich Mühe gab, guten Muthes und lustig zu seyn, verrieth solche Bestürzung und Niedergeschlagenheit, daß der launige Swift in seinem gewöhnlich spöttischen, oft derben Tone ihm sagte: „Gnädiger Herr, wenn Sie da keine Abhülfe finden, so „putzt man Euer Herrlichkeit den Kopf weg. Ich werde bloß ge„hangen, da kömmt wenigstens mein Körper unverkürzt zu „Grabe."

Die, nicht zu verbergende Niedergeschlagenheit der Minister und selbst der Lieblingsdienerin, machte natürlich den ganzen Anhang stutzen; und einige, denen es ohnehin nicht recht Ernst gewesen war, sagten sich nunmehr förmlich los. Der Herzog von Somerset stellte sich jetzt desto ungescheuter in die Schranken gegen das Ministerium: der Herzog von Buckingham, obschon selbst ein Theil desselben, zeigte wenig Lust, dessen Anträge zu verfechten; der Herzog von Shrewsbury endlich verfiel in seine alten Bedenklichkeiten, lehnte den ihm angebothenen Posten eines Bevollmächtigten beym Congresse ab, und näherte sich dem Herzoge von Marlborough, als wollte er die alte Freundschaft mit selbem erneuern. Also die Häupter der Partey waren ohne Einverständniß, desto mehr fühlten die übrigen Glieder sich durch Zweifel und

Besorgnisse gepeinigt. Sogar die Königin schien zu erkennen, daß sie zu schnell der Persönlichkeit, augenblicklichem Ärger und der Leidenschaft nachgegeben, und dadurch sich in vielfache Verwirrung gestürzt habe.

Unstreitig war der Großschatzmeister von allen der verständigste, feinste und charaktervollste. Er durchblickte das Gefährliche seiner Lage, und sah ein, daß es nun sich handle, zu siegen, oder für immer zu fallen, und daß bey dem bekannten Charakter der Königin nur ein kräftiger mit Festigkeit durchgeführter Streich das gegenwärtige Ministerium retten könne. Er trat in dem entscheidenden Augenblicke vor die Königin, und stellte ihr vor, wie die Whighs, seit ihrem letzten Sturze noch wüthender und leidenschaftlicher, darnach strebten, sich abermals zum Einfluß empor zu schwingen, um ihr dann neue drückende Fesseln anzulegen, ja wohl gar das böse herrschsüchtige Weib wieder aufzudringen, von dem sie sich erst unlängst glücklich befreyt, und das nun seit der glücklichen Entlassung in der Einsamkeit nur Gift und Galle ausgebrütet habe. Die Entfernung der Herzogin von Somerset sey aus übertriebenem Eifer für den Allerhöchsten Dienst gefordert worden, man stehe gerne davon ab, wenn der Königin dadurch zu hart geschehe, auch den Herzog wolle man vor der Hand noch an seinem Platze lassen.

Nachdem auf diese Weise die Gebietherin beschwichtigt war, zogen die Minister desto ungescheuter gegen Marlborough zu Felde. In ihm gewahrten sie nun ihren furchtbarsten Gegner. Offenbar hatte sein Beytritt zu dem neu geschlossenen Bunde zwischen Nottingham und den Whigs ihre oftmaligen Niederlagen im Oberhause bereitet; er hatte den Fehdehandschuh geworfen, warum sollten sie ihn länger schonen, indem die geheimen Verhandlungen mit Frankreich bereits

so weit gediehen waren, daß ihnen eben so wenig daran lag, ihn länger an der Spitze des Heeres zu behalten, als den Staatenbund, der gewisser Maßen an seiner Person zu hängen schien, fortbestehen, oder plötzlich zerfallen zu sehen? Also wurde beschlossen, nicht länger ihn zu schonen, sondern weil Marlborough sich als offener Widersacher ausgesprochen hatte, ohne aller Verstellung der Rache freyen Lauf zu lassen. Als Vorspiel hatten die Minister bereits früher die Aussage des Sir Salomon Medina auf allerley Weise zur Kenntniß des Publicums gelangen lassen; nunmehr erstattete auf ihr Geheiß die zur Untersuchung der Armeerechnungen aufgestellte Commission den Bericht über die entdeckten Unterschleife und Veruntreuungen dem Hause der Gemeinen.

Keine Beschuldigung wird von der Volksmenge gieriger aufgefaßt, und findet bey ihr mehr Eingang, als jene der übeln Staatswirthschaft. Jeder, der über bezahlte Steuern, über die dadurch bewirkte Versagung mancher Genüsse unwillig war, scheint sich getröstet zu finden, wenn er jenen, dem die Verwaltung der öffentlichen Gelder anvertraut war, irgend einer Unrichtigkeit zeihen kann. Schon früher hatten sich ungerechte Stimmen gegen Godolphin erhoben, und ihm vorgeworfen, der ungeheure Betrag von 35 Millionen sey nicht verrechnet. Der böse Eindruck schwand bald wieder, indem nach strengerer Prüfung von Seite des Unterhauses selbst sich erwies, daß eigentlich nur 20,000 Pfunde nicht nach Vorschrift bedeckt seyen, weil sie auf geheime Auslagen, Unterhandlungskosten zur Aufrechthaltung des Bundes u. dgl. verausgabt waren. Selbst von dieser Summe wurden noch nachträglich ordentliche Belege für 8,000 Pfund beygebracht; nur für den Überrest, als auf Dinge ausgelegt, die sich nicht zur öffentlichen Bekanntmachung eigneten, erfolgte eine eigenhändige

Passirung der Königin. Somit war die Klage gegen Godolphin niedergeschlagen. Nun erhob sich eine ähnliche gegen Marlborough. Seine aus dem Haag geschickte Rechtfertigung schien der Prüfungs-Commission nicht befriedigend; sie setzte ihre Untersuchung fort, und brachte mit Zustimmung der Minister ihre Beschuldigungen in einem öffentlicheren und bestimmteren Gewande vor.

Am 15. December befahl das Unterhaus der Commission, den öffentlichen Bericht über ihren Befund zu erstatten. Herr Lockhart überbrachte denselben im Namen der übrigen Glieder am Vorabend der Vertagung (21. December). Es wurde beschlossen, denselben am 17. Jänner in Betracht zu ziehen, einstweilen aber die Vorlegung der Urkunden, worauf sich diese Angaben gründeten, zu verlangen. Am folgenden Tage (22. December) überbrachte ein anderer Commissär, Herr Shippen, welcher so wie Lockhart ein bekannter Anhänger der Stuarte war, sowohl die bereits erwähnte Aussage des Brot-Lieferanten Sir Salomon Medina, als andere Papiere ähnlicher Art. Um den Beschuldigungen mehr Wirkung zu verschaffen, hüllte man sie in ein gewisses Dunkel, befahl diese Aussagen geheim zu halten, und nur den Parlamentsgliedern Abschriften auszufolgen. Gleich darauf vertagte sich das Unterhaus bis zum 14. Jänner.

Die Klagpuncte der Commission bestanden im Wesentlichen in folgenden:

Nach Aussage des Sir Salomon Medina habe derselbe von 1707 bis 1711, so oft er die verschiedenen contrahirten Lieferungen für das Heer bezahlt erhielt, dem Herzoge von Marlborough zu dessen eigenem Gebrauche gewisse Beträge überlassen müssen, welche im besagten Zeitraume zusammen 332,425 Gulden ausmachen. Ferner war er gehalten,

zum Gebrauch des genannten Herzoges jährlich zwischen 12 und 14 Wägen unentgeltlich zu stellen. Auch habe er, so oft ein Contract ihm zugestanden wurde, jedes Mal dem herzoglichen Privatsecretär ein Geschenk von 500 Ducaten gemacht; endlich dem (Herrn Sweet) zu Amsterdam aufgestellten Geschäftsführer des Oberzahlmeisters bey jeder erhaltenen Auszahlung 1 vom Hundert überlassen.

Ferner, sagte Salomon aus, habe sein Vorgeher Anton Alvarez Machado gleiche Nachlässe vom Jahre 1702 bis 1706 sich gefallen lassen müssen.

Aus diesen Angaben berechnete die Commission, daß der Herzog von Marlborough im Zeitraume von 10 Jahren die Summe von 664,851 Gulden 4 Stüber, oder nach englischem Gelde berechnet, von 63,319 Pfunden 3 Schillingen 7 Pfennigen empfangen und sich zugeeignet habe. Sodann ging sie auf die Widerlegung seiner, aus dem Haag zugeschickten Rechtfertigung über.

Erstlich verwarf sie die Behauptung, daß jene Abzüge, für die er sogar Empfangscheine ausgestellt hatte, gesetzlich oder von höhern Orten genehmigt seyen; es lasse sich kein Beweis auffinden, daß je ein englischer General, es sey in den Niederlanden oder anders wo, sich dergleichen Bezüge erlaubte: allein habe wirklich einer sich so etwas beykommen lassen; so begründe dieses nicht ein Recht für Andere, solche Nachtheile dem ohnehin bedrängten Staatsschatze zuzufügen. Aus dem Geheimnisse, womit diese Summen erhoben wurden, lasse sich sogar vermuthen, daß der Feldherr selbst das Unrechte seines Verfahrens fühlte. Cardonnel, der Privatsecretär des Herzoges, der mit der Controlle der Brotlieferung beauftragt war, habe nähmlich unter Eid betheuert, nie von diesem Abzug ge-

hört zu haben, als seit er durch Aussage des Salomon Medina öffentlich zur Sprache kam.

Zweytens, sagte die Commission in ihrem Berichte, sey dieß nicht der einzige unrechtmäßige Betrag, den sich der General zueignete. Jetzt, wo er die Unmöglichkeit des längern Geheimhaltens erkenne, spreche er von der Zulage, die er sich von dem Solde der fremden Truppen ($2\frac{1}{2}$ vom Hundert) zurückbehalte. Man könne dieß nicht als eine freywillige Gabe der auswärtigen Mächte betrachten, indem er im Subsidien-Vertrage mit denselben sich diesen Abzug, als von weil. König Wilhelm dem III. verfügt, förmlich ausbedungen hatte.

Aus diesen und andern Gründen, deren Aufzählung ermüdend wäre, klagte die Commission den Herzog von Marlborough an, er habe gesetzwidrig und unbefugt von den, an fremde Mächte geleisteten Zahlungen Abzüge gemacht, und zu persönlichem Gebrauche sich zugeeignet. Die auf diese Weise unterschlagenen Gelder betrügen entweder die ungeheure Summe von 282,366 Pfunden, wenn er den Abzug mit $2\frac{1}{2}$ von Hundert auf die Gesammtzahl der, in britischem Sold stehenden fremden Truppen, folglich auf den Betrag von 11,294,659 Pfunden ausdehnte; oder doch die nicht minder bedeutende Summe von 177,695 Pfunden, wenn die in Spanien, Portugal und Italien stehenden Truppen davon ausgenommen blieben, und nur der Sold der, in Deutschland und den Niederlanden verwendeten Hülfstruppen, folglich 7,107,873 Pfunde dem Abzuge unterzogen worden. In jedem Falle waren alle diese Gelder aus dem Staatsschatze erhoben, daher strenge Verrechnung dafür abzulegen.

Des Herzogs Freunde, um diese Beschuldigungen mit großer Öffentlichkeit zu widerlegen, rückten seinen, aus dem Haag geschriebenen Rechtfertigungsbrief am 27. December in

das sogenannte Tagesblatt ein. Zwey Tage darauf mußte der Verleger auf Befehl der Minister den Bericht der Commission in seiner vollen Ausdehnung darin aufnehmen.

Dieser feindselige Schritt war der unmittelbare Vorbote der Entlassung des Herzogs. Am nämlichen oder folgenden Tage erschien er bey Hofe, wurde aber mit auffallender Kälte und Geringschätzung behandelt. Die Minister äußerten, man dürfe wohl nicht das Ergebniß der förmlichen Anklage gegen einen ihrer Mitglieder abwarten, sondern die Makel, welche dadurch auf seinen Ruf in der öffentlichen Meinung geworfen wurde, reiche wohl hin, um bey der Königin auf seine Entfernung anzutragen. Diese verfügte sich am 31. December in eigener Person in den Cabinetsrath, und das Protokoll gibt von den Verfügungen dieses Tages folgenden Aufschluß: „Nachdem „Ihre Majestät in Kenntniß gesetzt ist, daß die zur Prüfung „der Staatsrechnungen aufgestellte Commission bey dem Unter„hause auf eine Untersuchung gegen den Herzog von Marlbo„rough antrug, so erachtete Allerhöchst dieselbe, ihn aller Be„dienstungen zu entheben, damit weiters unparteiisch Amts „gehandelt werde."

Am folgenden Tag (1. Jänner) schrieb die Königin dem Herzoge, um ihm den Beschluß zu eröffnen. Dieser warf in einem Anfalle von Wuth den Zettel in das Feuer, doch ist dessen Inhalt in der Wesenheit aus seiner festen, männlichen Antwort zu entnehmen.

„Allergnädigste Frau! Ich erkenne die Ehre, die mir Eu„re Majestät erweisen, meine Entlassung aus Ihren Diensten „mir durch ein eigenhändiges Schreiben anzukünden, obschon „meinen Feinden gelang, Allerhöchst dieselbe zu vermögen, sich „äußerst empfindlicher Ausdrücke gegen mich zu bedienen. Die „Boshaften ließen von jeher sich mehr durch ihre eingewur-

Digitized by Google

„zelte Gehässigkeit gegen mich, als durch schuldige Rücksicht für „Euer Majestät Ehre und Gerechtigkeitspflicht hinreißen; sonst „würden sie nicht ihren Einfluß aufgebo ten haben, meine Verab„schiedung zu erwirken, ohne einen andern Vorwand, als „eine grundlose, arglistige Anschuldigung, die von ihnen selbst „eingefädelt wurde, und nun gar zur allgemeinen Kenntniß „gebracht wird, ohne mir Gelegenheit zu lassen, mit einer „Rechtfertigung aufzutreten, von der, wie sie wohl fühlen, „die Falschheit und Niederträchtigkeit ihrer Begeiferung auf„gedeckt, und ihren Umtrieben, die Eure Majestät zu solchen „Extremitäten gegen mich bringen, gesteuert würde.

„Unter allen Ausdrücken in Eurer Majestät Handschrei„ben bin ich besonders über einen betroffen, welcher eine Kla„ge über die, Ihnen widerfahrene Behandlung zu enthalten „scheint. Ich weiß nicht, wie ich dieß verstehen oder deuten „soll. Ich bin mir bewußt, stets gestrebt zu haben, Trotz der „vielen unverdienten Kränkungen, Eurer Majestät treu und „eifrigst zu dienen. Allein, wenn Allerhöchst dieselben mit je„nem Ausdrucke sagen wollen, daß ich mich verging, nicht im „Cabinetsrathe zu erscheinen, so muß ich offen bekennen, daß „ich im Pflichtgefühle für Eure Majestät und mein Vaterland „unmöglich im Rathe an der Seite eines Mannes sitzen konn„te, der nach meiner Meinung, Allerhöchst dieselben zu dem „äußersten Widersinne verleiten will. Und dieß ist nicht bloß „meine Meinung, sondern Jedermann erkennt, daß die Freund„schaft mit Frankreich Eure Majestät in das Verderben stürzt, „denn am dortigen Hofe ist die Feindschaft, die Unversöhnlich„keit gegen die Regierung Eurer Majestät und gegen unsere „Staatsreligion fest eingewurzelt. Möchten Eure Majestät nie „fühlen, daß Sie einen so treuen Diener, wie ich stets mich

„zu erweisen beflis, von sich stießen, und doch sehr bedurften! „Ich bin mit schuldigster, tiefster Unterthänigkeit" u. s. w.

Nun erst nach seinem Sturze erwies sich die Falschheit aller ausgestreuten Gerüchte gegen des Herzogs Unterthanstreue, die man früher durch geheime Briefe und aufgefangene, abgerissene Äußerungen begründen wollte. Lange hatte man sich zugeflüstert, Marlborough hänge noch immer insgeheim an den Stuarten: allein erst seit seinem Falle, der von dieser Familie freudig, gleich einem Siege aufgenommen wurde, schöpfte sie wieder die Hoffnung, einst dennoch zum Throne zu gelangen. Natürlich verbreitete diese Neuigkeit auch am französischen Hofe großen Jubel. Wenn gleich Ludwig XIV. des britischen Ministeriums vollkommen versichert war; so mochte er noch immer beben, so lange er an der Spitze des gegenüber stehenden Heeres einen Generalen sah, der so oft die Krone auf seinem Haupte zittern gemacht hatte. Jetzt erst rief er, wie uns Sommerville erzählt, mit vollkommener Beruhigung aus: „Nun ist das Letzte, was ich wünschen konnte, vollbracht!"

Das Murren des Volkes über diese Neuigkeit wurde nicht beachtet, aber desto mehr bangte den Ministern vor dem nächsten Tage (2. Jänner), wo das Oberhaus wieder zusammen treten sollte. Um ihren Verfügungen dort einen knechtischen Anhang, und sich die Oberhand zu verschaffen, bewogen sie die Königin, zwölf neue Pärswürden zu verleihen. Die Einführung der, hiezu Erhobenen, geschah in einem Haufen am 2. Jänner, eh die Gegenpartey von ihrer Überraschung sich erholen konnte „Diese wohnte der Ceremonie mit gesenktem „Haupte und niedergeschlagenen Augen bey," wie der Zeitgenosse Cunningham erzählt, „als sey sie zum Leichenbegängnisse „der Pärswürde geladen: die Torys hingegen wünschten mit „Schadenfreude sich Glück, als zu einem vollständigen Siege,

„Und von diesem Augenblicke ging auch im Ober-, so wie vor-
„her schon im Unterhause Alles nach dem Wunsche der Köni-
„gin von England, oder vielmehr des Königs von Frankreich."

Nun wurde den versammelten Lorden auf ihr jüngst über-reichtes Bittgesuch die sehr trockene Antwort der Königin mitgetheilt: „Ihre Majestät glaube, Ihre letzte Anrede vom Thro-
„ne sey allen Wünschen und Verlangen bereits zuvorgekom-
„men; auch enthielten die Verhaltungsbefehle der Bevollmäch-
„tigten schon Alles, was in dem Bittgesuche des Oberhauses
„angeführt wird."

Diese Antwort wurde stillschweigend angehört, worauf eine neue Botschaft der Königin vortrug, das Oberhaus bis 14. Jänner zu vertagen, indem erst an diesem Tage auch die Gemeinen ihre Sitzung beginnen. Das Ungewöhnliche der Vertagungsbotschaft an ein Haus allein gab Anlaß zu heftigem Streite, wobey manche Leidenschaft sich Luft machte. Endlich wurde der Antrag durch eine Mehrheit von 13 Stimmen, eigentlich von den neu eingeführten Pären nach dem Willen der Regierung entschieden. Als die Reihe abzustimmen, die 12 neuen, folglich jüngsten Glieder traf, erhob Wharton die spöttische Frage, ob diese edlen Herren ihre Meinung, jeder einzeln, oder lieber, wie sie es noch vom Geschwornengerichte gewohnt wären, im Namen Aller durch ihren Ältesten abgeben wollten?

Digitized by Google

Hundert siebenter Abschnitt.

Die, von Marlborough begleiteten Ämter werden vergeben. — Debatten im Unterhause über den Bericht der Untersuchungs-Commission. — Das Haus entscheidet gegen Marlborough, sowohl wegen dem Abzuge von den Armeelieferanten, als jenem vom Solde der fremden Truppen. — Der Bericht wird der Königin überbracht. — Sie weiset den obersten Kronanwald an, gerichtlich zu verfahren. — Widerlegung der Beschuldigungen. — Ungereimtes Benehmen der Minister. — Prinz Eugen kömmt nach England. — Dessen Empfang. — Die, von ihm überreichten Denkschriften und Vorstellungen werden mit Geringschätzung behandelt. — Verleumderische Gerüchte einer Verschwörung. — Eugen reiset wieder ab. — Beschwerden über Österreich und die Holländer, daß ihre Contingente nicht in gehöriger Vollzahl erhalten werden. — Holland besteht auf dem, selbst entworfenen Vormauervertrag. — Das Unterhaus erklärt ihn für unstatthaft. — Holland vertheidigt den Vorschlag in einer Denkschrift. — Der Aufsatz wird im Unterhause für eine Schmähschrift erklärt.

1712.

Zehn Tage nach Wiedereröffnung des Parlamentes (24. Jänner 1712) wurde der Bericht der Prüfungs-Commission aller Armeerechnungen vom Unterhause in Überlegung gezogen. Offenbar war die Angelegenheit eine Parteysache, daher sie auch von beyden Theilen mit größter Lebhaftigkeit, ja mit einer Art von Raserey betrieben wurde. Gegen Marlborough standen die leidenschaftlichsten der Torys, alle Anhänger des Hauses Stuart und des neuen Ministeriums auf. Darunter zeichneten sich besonders durch Spitzfündigkeit und Gewandtheit aus: der Staatssecretär St. John, Sir Wilhelm Windham, Sir Thomas Hammer und Eduard Harley, ein Bruder des Lord Oxford. Für den Herzog erhoben sich die Whigs

Digitized by Google

und jene aus den gemäßigten Torys, welche mit Nottingham zur Sache der verfolgten Unschuld übergetreten, und worunter die vorzüglichsten Redner waren: Sir Peter King, Sir Richard Onslow, Wilhelm Pulteney, Bridges, und Sir Carl Hedges, der während seiner Anstellung als Staatssecretär die königliche Passirung über einige der, in Rede stehenden Bezüge mit unterfertigt hatte. Die Rechtfertigungsgründe waren theils aus der früher angeführten Schrift des Herzogs aus dem Haag, theils aus nachträglich erhobenen Aufschlüssen geschöpft. Zu den letzten gehörte die Aussage des Sir Johann Germaine, einst Adjutant vom Prinzen von Waldeck, im Jahre 1689 Oberbefehlshaber der combinirten Streitkräfte in den Niederlanden. Dieser Officier bezeugte unter Eid, daß sein General den, in Rede stehenden Abzug von den Armee-Brotlieferanten stets, als zur Gebühr des britischen Commandirenden in dortiger Provinz gehörig, eincassirt, und der holländische Commandirende daselbst ein Gleiches als ganz rechtmäßig gethan habe. Ferner wurden von allen fremden Fürsten, welche Truppen im britischen Solde hatten, förmliche Bewilligungen zu dem Abzuge von 2½ vom Hundert vorgelegt, worin ausdrücklich jene Beträge für freywillige Beysteuer zu den Auslagen des Armeecommando's erklärt wurden. Diesen Bewilligungen war sogar die Zustimmung oder Gutheißung der Königin nachträglich beygefügt. Endlich wurde dargethan, daß die Commission alle bezogenen Summen ganz übertrieben vergrößert, und um boshafter Weise den Eindruck zu verschlimmern, einen Gesammtbetrag von 260,000 Pfunden zusammen gebracht habe. Nach einer richtigeren, nicht zu bestreitenden Berechnung stieg der jährliche Ertrag aller dieser unmittelbaren Genüsse kaum auf 30,000 Pfund, obschon weil. König Wilhelm für diese Artikel

jährlich 50,000 Pfunde und oft mehr bezogen, und, nach dem Erfolge zu urtheilen, bey weitem nicht so Großes damit bestritten hatte. Hatten nicht die Minister oft angezeigt, daß sie aus den Kundschaftsnachrichten des Herzogs von Marlborough die sichersten Notitzen über fremde Staaten schöpften, und darauf mit größter Verläßlichkeit ihre weiteren Verfügungen gründen konnten?

Diesen vorgebrachten Thatsachen, die nicht angefochten, noch weniger verneint werden konnten, stellte man allgemeine Behauptungen und hochtrabende Abhandlungen über Recht und öffentliches Wohl, über die Pflichten des Staatsdieners entgegen. War denn durch dergleichen abstracte Bemerkungen erwiesen, daß in dem vorliegenden Falle der Commandirende das allgemeine Beste beeinträchtigt, oder die zarteste Pflicht des Staatsdieners verletzt habe, weil er von der Bezahlung der Armeelieferanten, oder vom Solde der fremden Truppen, mit Einwilligung der betreffenden Fürsten, und mit nachträglicher Gutheißung der eigenen Regierung Abzüge gemacht hatte, und damit das kostspielige und der Gemeinsache so ersprießliche Kundschaftswesen bestritt? So seicht auch Alles war, was die Schreyer vorbrachten, so wurde doch zuletzt mit einer Stimmenmehrheit von 270 gegen 165 als erster Beschluß ausgesprochen: „Marlborough habe unbefugt und gesetzwidrig „gehandelt, als er jährlich den Lieferanten des Brotes und „Führwesens bey dem Heere in den Niederlanden gewisse „Summen abzog."

Die Freunde des Herzogs suchten zu hindern, daß nicht weiter gegangen würde, und schlugen vor, die Sitzungen zu vertagen. Der Antrag wurde mit beträchtlicher Stimmenmehrheit verworfen, und zum zweyten Beschluß geschritten, der in folgenden Worten abgefaßt war: „Der Abzug von 2½

Digitized by Google

„vom Hundert vom Solde der fremden Truppen, in königl. „großbritannischen Diensten ist Staatsgeld, und muß daher „verrechnet werden."

Beyde Beschlüsse wurden durch eine Deputation der Königin mit der Bitte, das weitere zu verfügen, überreicht. Sie entgegnete: „Ich nehme stets große Rücksicht auf jede „Vorstellung Meiner lieben Getreuen des Unterhauses, und „werde das Meinige thun, um das, worüber Sie Klage füh„ren, in Ordnung zu bringen."

Hierauf erfolgte die Weisung an den obersten Kronanwald auf dem bürgerlichen Gerichtswege im Namen des Staates die, demselben entzogenen Summen vom Herzog von Marlborough hereinzubringen, und deßhalb seines Amtes zu handeln. Hiebey war den eifrigen Verwaltern und Verfechtern des Staatsschatzes minder darum zu thun, jeder unrechten Verwendung der öffentlichen Gelder zu steuern und vorzubeugen, als den noch immer gefürchteten Mann auszuschreyen, und in der allgemeinen Meinung herabzusetzen, denn der Verfassung und dem Herkommen gemäß hätten sie, wenn wirklich Veruntreuung und Unterschleife erfolgt wären, nicht mit dem bürgerlich gerichtlichen Verfahren sich begnügen dürfen, sondern den Herzog als beinzichtigten hohen Staatsdiener vor dem Oberhause in Anklagestand setzen müssen. Was aber noch augenscheinlicher darthut, daß die ganze Sache nur aufgeregt war, um den Herzog zu opfern, ist der Umstand, den Cunningham im 15. Buche seiner Geschichte von Großbritannien mit Bestimmtheit anführt, daß die, beym Herzoge so bitter getadelten Bezüge seinem nachherigen Nachfolger im Armeecommando gelassen wurden.

Übrigens entgingen die Anhänger Marlboroughs auch nicht der öffentlichen Rache, und zwar desto weniger, je

treuer ergeben sie sich ihm erwiesen hatten. Zuerst wurde Cardonnel für schuldig erklärt, unbefugt und gesetzwidrig 500 Ducaten vom Brotlieferanten zum Geschenke angenommen zu haben; wofür er zur Strafe aus dem Unterhause, dessen Mitglied er war, gestoßen wurde. Ferner wurde gegen Sweet, den Geschäftsführer zu Amsterdam, das gerichtliche Verfahren eingeleitet, um die als Agenzie-Vergütung bezogenen 1 vom Hundert herein zu bringen, obschon Sweet erwies, daß er diese Gebühr mit vollem Rechte verdient habe, indem er nicht, wie die gegenwärtigen Kriegszahlmeister, bloß die übermittelten Beträge zu übernehmen und wieder zu verausgaben, sondern auf jeweilige Anweisung der Regierung Mittel herbeyzuschaffen, und oft auf eigene Gefahr und Bürgschaft aufzutreiben, kurz wahre Wechslergeschäfte zu verrichten hatte.

Freunde des Herzogs von Marlborough mutheten ihm zu, er möge, wie Lord Somers bey ähnlicher Gelegenheit im Jahre 1701 gethan hatte, in eigener Person vor dem Unterhause die volle umständliche Widerlegung aller vorgebrachten Verleumdungen mündlich durchführen, weil seine schriftliche niederträchtig war unterdrückt worden. Allein er hielt unter seiner Würde: „auf den armen Sünder-„stuhl sich hinzusetzen" auch, meinte er, könnte man diese freywillige Demüthigung dahin deuten, als wolle er bey einem, nicht ganz reinen Bewußtseyn die aufgereitzten Gemüther zur mitleidigen Theilnahme stimmen. Doch sah er mit freudiger Rührung, und gestattete, daß seine Freunde eine bündig und trefflich abgefaßte Rechtfertigung drucken ließen, und allgemein vertheilten. Darin wird erstens als falsch erklärt, daß Herr Cardonnel eidlich betheuerte, nicht um die Abzüge von der Bezahlung des Armeelieferanten Medina als Gebühr für den Commandirenden gewußt zu haben;

Digitized by Google

zweytens wurde klar dargethan, daß die ganze Anklage der Commission auf eine schändliche Spitzfündigkeit sich fuße; nämlich auf die Angabe, daß bisher noch kein englischer General in den Niederlanden diese Gebühr bezogen habe; was ganz natürlich ist, da bisher in jener Provinz immer Fremde, gewöhnlich Prinzen des deutschen Reiches, den Oberbefehl als britische Generäle geführt hatten, und Marlborough der erste geborne Brite war, der dort commandirte. „Hätte die Commission nachgeforscht, hieß es, was die Ober„befehlshaber der englischen Truppen in den Niederlanden von „was immer für einer Nation, zu thun berechtiget waren; „so würde sie ersehen haben, daß Marlborough sich keine „Neuerung erlaubte."

Dieser, allgemein verbreitete Aufsatz wurde nie widerlegt, noch, was bey der damaligen Stimmung des Parlamentes sehr leicht gewesen wäre, der Verfasser vor die Schranken zur Verantwortung gezogen. Dieß ist hinreichender Beweis, daß darin keine falsche Angabe, kein bestreitbarer Grund, keine irrige Folgerung sich heraus heben ließ. Marlborough's immer mächtiger werdende Feinde suchten dafür insgeheim und auf Schleichwegen die gegen ihn begangene Verfolgung weiter zu treiben. Als das Budget für das angetretene Jahr 1712 dem Hause vorzulegen war, führte der Finanzminister die, vom Herzoge von Marlborough vom Solde der fremden Truppen zurückbehaltenen $2\frac{1}{2}$ vom Hundert, als einen, wieder in den Staatschatz zurück zu stellenden Betrag bey der Einnahme an, und wies ihm gleich eine bestimmte Verwendung zu.

Die fremden Fürsten, welche diesen Abzug getragen hatten, ließen, nunmehr unaufgefordert, gegen diesen Eingriff des Parlamentes in ihre Souveränitätsrechte durch ihre Ge-

Digitized by Google

sandten zu London mit dem Bedeuten protestiren, dieß sey eine, dem Oberbefehlshaber ihrer Truppen für immer, folglich auch für den Nachfolger des Herzogs freywillig zugestandene Zulage.

Der letzte Beysatz mag wohl der Hauptgrund gewesen seyn, warum dieser Punct von nun an nicht wieder berührt wurde, dagegen suchten Marlboroughs Feinde andere Gründe zu Beschuldigungen auf, und fanden sie bald unter den Beförderungen und bey Verleihung der Officiersstellen im Heere. Unter der Regierung des Königs Wilhelm waren darin große Mißbräuche eingeschlichen. Die Stellen waren verkäuflich, und von den Verkaufsbeträgen gebührte ein bestimmter Antheil der Kriegscasse, aber auch der Oberbefehlshaber eignete sich davon Abschnitzel gleichsam als Gebühr, zu. Marlborough hatte jedoch nicht bloß diese Unordnungen nicht stillschweigend fortbestehen lassen, sondern ihnen nachdrücklich gesteuert. Seine Widersacher leisteten ihm zwar darüber kein öffentliches Zeugniß, allein ihr Stillschweigen, nachdem sie mit der gehässigsten Emsigkeit nachgeforscht und nachgegrübelt hatten, sprach hinlänglich die nothgedrungene Anerkennung seiner Unschuld aus, und milderte einiger Maßen das vermessene, leidenschaftliche Geschrey.

Kurz vor diesen Vorfällen war Prinz Eugen in England eingetroffen. Bereits im Jahre 1710 hatten Marlborough und Godolphin auf sein Herüberkommen angetragen. In einem Lande, wo auch der Handwerksmann und Pächter Sinn für die öffentlichen Angelegenheiten hat, wo dieser Gemeingeist zuweilen in der großen Menge eine Beurtheilung verbreitet, welche in anderen Staaten kaum unter der höheren Classe anzutreffen ist, da mußte allerdings das Erscheinen eines Feldherrn, dem die allgemeine Achtung vorausging, von großer

Digitized by Google

Einwirkung auf die Volksstimmung seyn. Leider war in jenem Zeitpuncte, wo die dem Staatenbunde feindselige Partey erst begann, ihre Fäden zu spinnen, Eugen's Anwesenheit zu Wien und in Deutschland für den Gang der politischen und militärischen Geschäfte gleich unentbehrlich gewesen. Das Spiel war im gegenwärtigen Augenblicke ungleich schwieriger, ja beynahe hoffnungslos verloren; vielleicht konnte doch sein Dazwischentreten, gleich jenem eines Deus ex machina der Entwicklung plötzlich eine ganz neue Wendung verschaffen. Kaiser Carl willigte freudig in den, deßhalb ihm gemachten Vorschlag, und fertigte schon auf der Reise von Italien nach Deutschland (zu Innsbruck am 3. December 1711) dem Prinzen Eugen, der ihm dahin entgegengekommen war, ein eigenhändiges Beglaubigungsschreiben aus. Kaum erfuhr der Graf Strafford im Haag diese Neuigkeit, so berichtete er sie dem britischen Ministerium, welches dem Prinzen den Schritt widerrieth, oder ihn wenigstens zu verzögern suchte, und endlich, weil er sich nicht abhalten ließ, ihm zu verstehen gab — wie aus zerstreuten Stellen der Briefe des Staatssecretärs St. John zu entnehmen ist — „Er möge ja nicht von der ohnmächtig ge„wordenen Opposition sich umstricken lassen, nichts würde sei„ner Sendung bey der Regierung und dem Volke größeren „Nachtheil bringen, als wenn er sich mit den Whigs, oder „mit der Familie des Herzogs von Marlborough und ihren „Freunden in Ränke einließe."

Am 8. Jänner schiffte sich der Prinz von Savoyen, nach gepflogener Rücksprache mit Heinsius, auf einer englischen Yacht ein. Seine Begleiter waren: der Generaladjutant Graf Hohendorf und der Sohn des verstorbenen Ouverkerk, der Graf Cornelius von Nassau-Woudembourg. Nach stürmischer und mühevoller Überfahrt lief er am $\frac{5}{16}$ in die Mündung der Themse

nach Gravesend ein. Tags zuvor war ein Adjutant Marlborough's, Namens Creims, mit der Nachricht von der Absetzung seines Generals und von der Benennung zwölf neuer Pöre, ihm auf einem Boote entgegen gekommen; eine höchst niederschlagende Neuigkeit! Zu Gravesend fand er den schottischen Handelsmann Drummond, der ihm früher aus Amsterdam bekannt und nun als Vertrauter des Staatssecretärs St. John entgegen geschickt war, um ihm beyzubringen, daß es der Wunsch der Königin sey, er möge zur Vermeidung des Aufsehens erst in der Abenddämmerung nach London kommen, und um ihn gegen eine zu innige Verbindung mit den, in Ungnade Gefallenen, zu warnen.

„Sie irren sich, erklärte ihm Eugen, wenn Sie argwohnen, daß der Zweck meiner Reise ist, das Verfahren des britischen Ministeriums im geringsten zu beirren. Mein Befehl lautet, das frühere Einverständniß mit Ihrer Regierung herzustellen: allein anderer Seits sehen Sie wohl ein, daß ich einen Freund, dem ich zur Zeit seines Glanzes und Glückes Hochschätzung bezeigte, nun in seinem Mißgeschicke, seinen Trübsalen und Widerwärtigkeiten nicht vernachlässigen darf. So etwas ist mit meiner Denkungsweise und meinen Begriffen von Ehre unverträglich."

„Abends zwischen 6 und 7 Uhr stieg er unfern der Westminsterbrücke bey Whitehall an das Land. Im Leicester-Haus war ihm eine sehr anständige Wohnung bereitet. Er schickte sogleich seine Adjutanten zu den zwey Ministern Oxford und St. John, um seine Ankunft zu melden; doch waren beyde bey der Königin, daher Eugen sich zur Ruhe begab, ohne Jemanden gesprochen zu haben, als den kaiserlichen Geschäftsträger von Hofmann und Drummond, der im Namen der Minister sich anfrug, ob er als Prinz eines regierenden Hauses

oder als Bothschafter des Kaisers behandelt seyn wolle? Eugen erklärte, als letzterer, weil ihn nur ein eigenhändiges Beglaubigungsschreiben dieses Monarchen nach London führe.

Am folgenden Morgen (17. Jänner) kam St. John, von Drummond angemeldet, zum Bewillkommnungsbesuche nebst andern ausgezeichneten Staatsmännern, darunter auch der Herzog von Marlborough, den er mit aller Auszeichnung einer vieljährigen, achtungsvollen Freundschaft empfing. Gegen Abend holte ihn St. John, als Staatssecretär des Auswärtigen, zur Königin ab, und führte ihn unter großem Zulaufe des Volkes nach dem Pallast. Niemand als St. John und Oxford wohnten dem Vorlasse bey. Der Prinz überreichte mit einer kurzen Begleitungsrede das Handschreiben des Kaisers der Königin, die einen flüchtigen Blick darauf warf und mit sichtbarer Verlegenheit der Rede entgegnete: „Mir ist leid, daß „mein Gesundheitszustand mir nicht gestattet, so oft ich „wünschte, mit Euer Durchlaucht mich zu besprechen, allein „(auf die 2 Minister weisend) ich habe diesen beyden Herren „befohlen, Ihre Anträge, sobald es Ihnen beliebt, zu vernehmen."

Zum zweyten Male sah die Königin den Prinzen an ihrem mit großer Pracht gefeyerten Geburtstage (16. Februar). Sie ließ ihn in ihr Cabinet berufen, und verehrte ihm mit eigener Hand einen kostbaren, mit Diamanten reich besetzten Degen, dessen Werth auf 4500 Pfunde angegeben wird. Auch an anderen Aufmerksamkeiten für ihn und Ehrenbezeigungen, als Gastereyen und ähnlichen Festen, die während der Anwesenheit des erlauchten Gastes beynahe täglich sich an einander reihten, ließ man es nicht gebrechen: desto mißlicher sah es mit dem eigentlichen Zwecke seiner Sendung aus.

Schon vor Verlauf des Monates Jänner schilderte der

erfahrene, schnell durchblickende Staatsmann, wie wild, wie unversöhnlich die Parteyen sich gegenüber standen, und wie wenig Gutes von den zwey einflußreichsten Ministern zu hoffen sey, indem Oxford unter dem Vorwande, der französischen Sprache nicht mächtig zu seyn, nirgend Stich hielt, und auch St. John in keine Einzelnheiten sich einlassen wollte. Am 20. überreichte er selben eine kurzgefaßte, aber bündige Denkschrift, die Österreichs Ansichten auseinander setzte; und in den gesellschaftlichen Zusammenkünften, wo er die ausgezeichneten Männer beyder Parteyen mit gleicher Achtung behandelte, benützte er jeden Anlaß, um für Fortsetzung des Krieges, oder doch inniges Aneinanderhalten aller Staaten, als einzigen Weg zum festen, ehrenvollen Frieden sich kraftvoll auszusprechen.

Natürlich entgingen seine Äußerungen nicht der Bekrittlung gedungener Flugblätter. Was ihm dabey allein empfindlich fiel, war, daß die Parteywuth Anlaß nahm, ihre unersättliche Lust in Verunglimpfung des vormaligen Waffenbruders zu stillen, für dessen große Talente und Thaten er die innigste Achtung hegte, und — auch ohne durch die, während seiner Anwesenheit ihm zugefügte Kränkung und schimpfliche Verfolgung sich abschrecken zu lassen — bey jeder Gelegenheit an den Tag legte. Zum Beyspiele, als der Großschatzmeister bey einem gegebenen Gastmahle unter den üblichen Trinksprüchen folgenden aufbrachte: „Dem glücklichsten Tage meines „Lebens, wo mir die Ehre wurde, den ersten unter allen, an der „Spitze der Heere stehenden Anführer in meinem Hause zu bewirthen" entgegnete der Prinz: „Verdiente ich diesen Titel wirk„lich, so verdankte ich es nur Eurer Herrlichkeit" um dem Lord Oxford vorzuwerfen, daß er die Entlassung des Herzoges von Marlborough zugegeben hatte. Bischof Burnet erzählt in „der „Geschichte seiner Zeit," daß er dem Prinzen eine, da-

mals erschienene Schmähschrift übersetzen und erklären mußte. Bey der Stelle: „Der einmal glückliche Feldherr" fiel Eugen hastig ein: „Wahrhaft ein schönes Lob! Wenn Marlborough nur einmal glücklich war; so verdankt er alle übrigen „vielen Siege nicht dem Glücke, sondern bloß seiner Klugheit, „seinem Feldherrntalente."

Schon früher ist einer Denkschrift erwähnt worden, die Eugen nach einigen, zu keiner Schlußfassung führenden Besprechungen den englischen Ministern überreicht hatte. Am 31. Jänner traten sie zur Berathung darüber in dem Amtssaale des Lord Dartmouth zusammen. Alle Minister, mit Ausnahme des, am Podagra krank liegenden Herzogs von Shrewsbury hatten sich eingefunden. Weil der Königin und durch besoldete Flugblätter auch dem Volke Zweifel gegen die Pünctlichkeit Österreichs in Stellung von Truppen und in anderen Leistungen eingeflößt worden waren, legte Eugen besondern Nachdruck darauf, daß der neue Kaiser bereit sey, das Doppelte seiner bisherigen Streitkräfte auf die Beine zu bringen, nämlich 103,920 Mann auf dem Kriegsfuß zu erhalten; und in Spanien, wo nach genauer Berechnung mit 40,000 Mann und 4 Millionen Thaler ein sehr kraftvoller Feldzug zu führen wäre, 30,000 Mann und eine Million Thaler zu übernehmen. Zum Schlusse legte er der britischen Regierung an das Herz, wohl zu erwägen, daß die Armee durch den langwierigen Feldzug äußerst herabgekommen, die Jahrszeit sehr vorgerückt, folglich kein Augenblick zu verlieren sey, um zur Reorganisirung zu schreiten.

Die mündlichen Erklärungen darauf waren äußerst unbefriedigend. Oxford, der eigentliche Wortführer, redete die französische Sprache sehr gebrochen, vielleicht gar geflissentlich, äußerte Eugen in einem Berichte an seinen Hof vom 4. Fe-

Digitized by Google

bruar: „um nach der Hand das Gesagte abläugnen, oder als „Mißverständniß widerrufen zu können." Im Ganzen war daraus zu entnehmen, daß England für unvermögend zur Fortsetzung des Krieges sich ausgab, gerne Österreich gegen Holland mißtrauisch gemacht hätte, und mit Frankreich besonders über Spanien und Westindien bereits vollkommen einverstanden war.

Eine vom britischen Ministerium endlich am 8. Februar schriftlich ertheilte Antwort war noch ungenügender und zweydeutiger. Eugen überreichte daher am 17. Februar mit dem nachdrücklichen Verlangen einer ungesäumten Beantwortung einen zweyten Aufsatz, und ließ ihn sogar in öffentliche Blätter einrücken, weil auch die Minister sich jedes Mal, so oft sie etwas im Schilde führten, des Kunstgriffes sich bedienten, die allgemeine Meinung durch ausgestreute Schriften darauf vorzubereiten.

Nebst diesen Hülfsmitteln bediente das Ministerium sich noch anderer, die minder rechtlich, deren einige unverantwortlich waren. Es hatte Sorge getragen, mit Genehmigung Frankreichs über Calais eine Gemeinschaft mit Holland sich zu sichern, indeß die stürmische See den Postenlauf über Harwich, auf welchen Eugen beschränkt war, äußerst langsam und unverläßlich machte. Somit war die britische Regierung in ununterbrochener Verbindung mit Utrecht, wo seit 29. Jänner der Zusammentritt der Minister von Großbritannien, Frankreich, Holland und Savoyen begonnen hatte: der kaiserliche Botschafter in London erfuhr erst spät und zu ungleichen Zeiträumen, was dort vorging. Auch durfte er nicht auf die Heiligkeit des Briefsiegels rechnen, wie er sich bald durch eine Äußerung überzeugte, welche (am 29. Jänner) dem Lord Orford über unziemende Schimpfworte des kaiserlichen Geschäftstra-

Digitized by Google

gers Hofmann entfuhr, die er nur aus einem erbrochenen Briefe desselben hatte entnehmen können.

Der unwürdigste aller Kniffe jedoch, um das Publicum vollends gegen alle, wider den schändlichen Friedensschluß stimmenden In- oder Ausländer einzunehmen und zu bearbeiten, war der nachfolgende:

Ein abgefäumter Schurke, Namens Plunket, angeblich ein Jesuite, in Wirklichkeit aber eines jener verworfenen Wesen, das, um Geld zu erhaschen, jede Lüge, oder Verleumdung für erlaubt hält, sagte im Amte des Staatssecretärs, oder obersten Vorstehers der Polizey aus, es bestehe eine förmliche Verschwörung, deren Absicht sey, an mehreren Plätzen der Hauptstadt Feuer anzulegen, in dem Auflaufe sich der Person der Königin zu bemächtigen, den verhaßten Lord Oxford und dessen vornehmste Gehülfen zu morden, und den Churfürsten von Hannover als König auszurufen. Marlborough, der hannöversche Gesandte Bothmar und die Häupter der Whigs seyen die Anstifter; selbst Eugen wisse darum. Die große Sittenlosigkeit war Ursache, daß gerade damals mehrere leichtfertige Jungen, selbst vom höchsten Adel, wenn sie von ihren nächtlichen Trinkgelagen heimkehrten, lärmend durch die Straßen zogen. Der wilde Volkshaufe, was in großen Städten nicht befremden kann, schloß sich bald an. So wurden unbewehrte Vorübergehende angefallen, und allerley Ausgelassenheiten begangen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die betreffenden Behörden, statt diesem Unfuge ernstlich zu steuern, ihn unter der Hand begünstigten, um ihn als Vorspiel des großen Anschlages darstellen zu können.

Oxford und St. John waren zu klug, um solche lächerliche Mährchen einer ernsten Staatsberathung zu unterziehen: allein der geschäftige Zuträger fand seine Rolle behaglich und

Digitized by Google

einträglich, und wollte sie noch weiter, und mit mehr Aufsehen spielen, als in Oxford's Plan lag. Weil er bey diesem keine günstige Aufnahme mehr fand, richtete er nun seine erdichteten Anzeigen an den Herzog von Buckingham, Präsidenten des Cabinetsrathes, und an den Lord Siegelbewahrer Harcourt. Wahrscheinlich fügte er der frühern Erzählung noch neue Nebenumstände bey, um sie glaubwürdiger zu machen. Beyde Großen wurden dadurch so vollkommen getäuscht, daß sie die Sache als eine wichtige Entdeckung dem Cabinetsrath mit großer Feyerlichkeit vortrugen. Oxford, dessen Scharfblick schnell das Lügenhafte der ganzen Geschichte durchschaute, erkannte, daß er die Sache ja nicht vor das Parlament gelangen lassen durfte. Eine gründliche Untersuchung hätte dort sehr schnell das erbärmliche Gewebe aufgedeckt, und gezeigt, daß die Minister zu hastig und mit zu großer Leichtgläubigkeit Verleumdungen gegen ehmals ausgezeichnete Staatsdiener und allverehrte Ausländer auffaßten. Er widerrieth daher seinen geängstigten Amtsgehülfen, dem Parlamente Eröffnungen zu machen, konnte aber nicht verhüten, daß man den Denunzianten nicht vor dem Cabinetsrathe verhöre. Hier wiederholte Plunket die frühere Erzählung im kleinfügigsten Detail und mit der Vermessenheit und Geistesgegenwart eines ausgelernten Verleumders. Die Cabinetsräthe verhießen ihm reichliche Belohnung, wenn er die Sache gehörig erweise, und trugen ihm auf, Alles, was er wisse, niederzuschreiben. Er begehrte, und erhielt die Erlaubniß, nach Holland zu gehen, um dort beym vormaligen österreichischen Bothschafter Grafen Gallas, bey dem er in hohem Vertrauen zu stehen vorgab, noch ausführlichere Angaben einzuziehen, und dann mit jener Person nach London zurückzukehren, welche ihm die erste Mittheilung vom Anschlage gemacht habe. Vor seiner Abreise übergab er

Digitized by Google

schriftlich das Wesentliche seiner mündlichen Aussagen. Es war ihm also hauptsächlich zu thun gewesen, unter britischem Schutze nach Holland zu gelangen. Sobald er einmal dort war, sann er allerley Entschuldigungen aus, warum er den Zeugen nicht versprochener Maßen nach England bringen könne; forderte bald Schutzbriefe zur Rückkehr, bald die Zusicherung des lebenslänglichen Unterhaltes, bald setzte er andere Bedingnisse; kurz Plunket blieb im Haag, und trieb zuletzt sein niederträchtiges Gewerbe minder verborgen, denn, nachdem er sich in das Vertrauen der französischen Bevollmächtigten, Markis Torcy, Herzogs von Urelles und des Abten, nachmaligen Cardinals Polignac geschlichen, ja sogar bei den vornehmsten Beamten des holländischen Freystaates eine Art von Wichtigkeit erlangt hatte, trat er öffentlich als Geschäftsführer des englischen Kronbewerbers Ritters vom heil. Georg auf, blieb aber insgeheim zugleich der Brief- und Postenträger zwischen den Whigs und dem Hofe von Hannover. Unmöglich konnte das Kamäleon lange des unverdienten Zutrauens so verschiedener Theile genießen; bald zog Jedermann sich von ihm ab, zuletzt, wiewohl spät, auch Lord Oxford.

Wir verweilten länger bey dieser angeblichen Verschwörung, als ein so sinnloses Mährchen verdiente, aber wir glaubten dem Andenken der würdigen Männer, Eugen, Marlborough und Bothmar schuldig zu seyn, den Punct ausführlich aus einander zu setzen, nachdem er von manchen Schriftstellern so verworren behandelt wurde, daß er doch ein schiefes Licht werfen, und den leisen Verdacht verrätherischer Absichten bey der Nachwelt begründen könnte. Zum Glück läßt sich dem Faden dieser empörenden Erdichtung seiner ganzen Länge nach nachspüren. Der französische Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten Markis Torcy, in seinen 1756 gedruckten

Denkschriften gibt den ersten Aufschluß davon im dritten Theil, Seite 268 und 269: „Man ließ zuerst dem Prinzen Eugen „die Ehre widerfahren, er habe das abscheuliche Project ver„worfen, um ihm sodann ein noch scheußlicheres zuzumuthen, „nämlich jenes, in mehreren Stadtvierteln von London Feuer „anzulegen. Im Augenblicke, wo der Brand volle Verwirrung „hervorbrächte, sollte Marlborough an der Spitze von Trup„pen hervorbrechen, sich der Veste, der Thurm (Tower) ge„nannt, und dann auch der Person der Königin bemächtigen, „Ihre Majestät zwingen, das Parlament ungesäumt aufzulö„sen, und ein neues zusammen zu rufen, um ohne Parteylich„keit den geheimen Briefwechsel und die Verhandlungen mit „Frankreich zu untersuchen, und jene, die selbe angeknüpft „und unterhalten hatten, zur scharfen Strafe zu ziehen." Auch in der Fortsetzung von Rapins Geschichte von England, verfaßt von Doctor Birch und im Jahr 1756 herausgegeben, wird der Vorfall nach Verdienst behandelt. Desto boshafter entstellt, floß er aus der Feder des Doctor Swift in seiner: „Geschichte der vier letzten Regierungsjahre „der Königin Anna." Dieses Werk trat erst (1758) nach dem Tode des spöttischen Verfassers an das Tageslicht, weil sein Freund Bolingbroke die Herausgabe der, nach seinem Ausdrucke zu leidenschaftlichen Partey-Schmähschrift aufgehalten hatte. Darin wird Seite 59 erzählt: „Marlborough hat seine Ankunft in England auf den 17. No„vember festgesetzt, weil die, an diesem Tage einfallende Jah„resfeyer zu allerley Volksgetümmel Anlaß gibt, wovon seine „Freunde und Bewunderer Nutzen zu ziehen hofften. Gerade „damals ging das Gerede von der schweren Krankheit der Kö„nigin. Wäre sie gestorben; so weiß Gott, was sich für Fol„gen ergeben hätten! Auch war eben ein sehr vornehmer Gast

„zu London, in dessen Gemüthe italienische Grausamkeit als „Hauptzug lag. Ein Leben, von frühester Jugend an in Mitte „des Waffengetümmels geführt, hatte diese Naturanlage voll„ends entwickelt, und alles Mitleiden, jeden Gewissensbiß, „kurz jedes zartere Gefühl im Keime erstickt. Dieser Mann „traf mit seinem Freunde und Waffenbruder und dessen tief „gekränktem Anhange zusammen. Befremdet es wohl, wenn „da Verrath und Mord ausgebrütet, und als Vorspiel die lär„menden Nachtschwärmereyen der Lüderlichen des hohen Adels „vorausgeschickt wurden? Diese Erzählung gründet sich nicht „etwa auf bloßes Gepslauder, oder leichtfertige Angaben; nein, „mehr als eine Person, die in das Geheimniß gezogen war, „bekannte es später, und verschiedene aufgefangene Briefe lie„ferten die Bestätigung und Überzeugung. Die Wuth der be„siegten Partey war so entflammt, daß sie, um sich zu rächen, „nach weit heftigeren, grausameren, ja nach verzweifelten Mit„teln gegriffen hätte!"

Macpherson, um die schändliche Beschuldigung der verdienstvollsten Männer zu verewigen, gab im Jahre 1775 die Aussagen des verleumderischen Denunzianten vollständig und zusammenhängend unter dem Titel: „Rogers (der Plun„ket's) Traum" im Druck heraus, und später, im Jahre 1776, flocht er daraus eine Geschichte mit ähnlicher Leichtgläubigkeit oder Bosheit, wie Swift. Die Nachwelt wußte besser, als die Zeitgenossen, die Angaben eines Schurken zu würdigen, der unter dem Ehrfurcht gebietenden Priestergewande das schändlichste Handwerk trieb, denn heut zu Tage glaubt Niemand mehr, daß Männer, wie Marlborough und Eugen, je im Stande waren, zum abscheulichsten der Verbrechen, zum Verrath gegen Fürsten und Vaterland die Hand zu bieten, oder daß jene, die ihr ganzes Leben hindurch die Schirmer und

Digitized by Google

Schutzgeister der Freyheit und Sicherheit ihrer Mitbürger gewesen waren, je aus Rache oder ähnlicher Leidenschaft so tief herabsinken konnten, die öffentliche Ruhe zu gefährden.

Leider waren die Anfälle von Gicht so häufig bey der Königin, daß die Leiden des Körpers auch ihren Geist ungemein herabstimmten. So fanden die beunruhigenden Gerüchte bey ihr Eingang. Marlborough wurde ihr vollends verhaßt, der Wunsch nach Frieden stieg zur Sehnsucht, und die Anwesenheit Eugen's schien ihr nur mehr ein lästiges Hinderniß. Dieser Prinz, der im März eine dritte Denkschrift eben so erfolglos, als die frühern eingereicht, und vergebens die Bezähmung der zügellosesten Verunglimpfungen von Allem, was ihm theuer und schätzenswerth war, angesucht hatte, verließ endlich voll Unwillen ein Land, das von Parteyfehden durchwühlt, seine wahren Interessen verkannte, und verblendet, sich in die eigene Entehrung stürzte. Er schiffte sich am $\frac{17}{28}$. März zu Greenwich ein, und kam den 9. April nach dem Haag, um noch ferner zu sehen, welche heillose Folgen die Verkehrtheit der britischen Staatsdiener nach sich zog.

Nachdem der erlauchte Abgesandte vom mächtigsten Gliede des großen Bundes solche Behandlung zu erdulden hatte, kann es nicht befremden, daß der älteste und treueste ergebene Bundesgenosse Britanniens, der Freystaat Holland, bald eine ähnliche erfuhr.

Marlborough, wie aus seinem angeführten Briefwechsel hervorgeht, war durch den ganzen Lauf des Krieges bemüht gewesen, den großen Bund in Eintracht beysammen zu halten. Er kannte wohl die Gebrechen der verschiedenen Länder, woraus dieser Bund bestand; nämlich in Österreich die ungeheuern Geldverlegenheiten bey ausgedehnten, verschiedenartigen Provinzen, bey steten Unruhen im Innern, und einer verworre-

nen Finanzverwaltung: in Holland den unablässigen Kampf zwischen mehreren, nach dem überwiegenden Einflusse strebenden Parteyen und die Handelseifersucht gegen England: am Turinerhofe unersättliche Vergrößerungsgier und Scheelsucht über die Ausbreitung Österreichs in Italien: in Preußen und den übrigen deutschen Staaten, welche sich an die Gemeinsache geschlossen hatten, schwer zu befriedigendes Verlangen nach Geldzuschüssen, und Erkaltung für das gemeinsame Interesse, seit die Gefahr nicht mehr unmittelbar die Gränze des deutschen Reichs bedrohte.

Diesen vielfachen Mängeln und Anständen begegnen, durch Kundschafter, die an allen Höfen, man kann beynahe sagen, in allen Ministerien der auswärtigen Mächte lauerten, sich in ununterbrochener Kenntniß der Menschen und Dinge erhalten, welche etwa unvermuthet als Widersacher der Gemeinsache auftraten, und auch diese beseitigen, dem einen Fürsten Geld im Augenblicke des höchsten Dranges zumitteln, dem andern beruhigende Verheißungen geben, oder den Grund seines Mißvergnügens, seiner Besorgnisse heben; dieß war das unermeßliche Geschäft des Feldherrn: aber auch nur durch diese rastlose Bemühung war das Herabsinken Frankreichs von seiner allgefürchteten Größe, und das allmählige Emporkommen der Verbündeten bewirkt. Wie diese Sorgfalt aufhörte, zerfiel auch das große Werk ohne Rettung; der Einsturz desselben wurde dadurch beschleunigt, daß die neuen Minister eine der früheren ganz entgegen gesetzte Politik ergriffen. Statt den Bund länger zusammen zu halten, sannen sie darauf, ihn sobald als möglich aufzulösen. Zuerst mußte England sich von Holland losreißen. Als Vorbereitung weckten Flugschriften die im Volksgeiste liegende Eifersucht gegen die benachbarte Nebenbuhlerin zur See. Doctor Swift lieh dazu seine Feder

her, die stets fertig war, Geist, aber auch Galle zu ergießen. Unter seinen damaligen Aufsätzen waren die vorzüglichsten: „Benehmen der Verbündeten" und: „Treue Erzählung des Vormauervertrages." Seine Spitzfündigkeiten und die große Leichtigkeit, womit er unter dem Gewande des Scherzes und Spotte den wichtigsten Betrachtungen Eingang zu verschaffen wußte, verfehlten ihre Wirkung nicht auf die öffentliche Stimmung, und sobald die Minister gewahrten, die allgemeine Meinung sey hinreichend gegen Holland gestimmt, erhoben sie ungescheut laute Beschuldigungen gegen diesen Staat in der Versammlung der Volksvertreter.

Am 12. Februar wurde nämlich dem Unterhause der, von Büys vorgeschlagene Vormauervertrag zur Überlegung vorgelegt. Schon einige Tage früher hatten sich im Parlamente Stimmen erhoben, um die Holländer über das stete Zurückbleiben in ihrer Truppenstellung und den Geldbeyträgen mit einer beynahe unverschämten Vergrößerung zu tadeln. Nun fielen dieselben Redner über den Vormauervertrag mit Wuth her, und stellten es als ein Werk dar, wodurch, um die nach Vergrößerung gierigen Holländer zu befriedigen, Englands Interesse beeinträchtigt würde. Um diese Klage recht kräftig zu machen, wurden alle zu rügenden Übelstände gereiht aufgezählt, und der Antrag gemacht, die Königin zu bitten, nicht nur ihre Zustimmung zu versagen, sondern zu schleuniger Abwehr des gedrohten Unheiles sich zu rüsten. Der Antrag ging mit großer Stimmenmehrzahl durch, und in der Einbegleitung an die Königin kömmt der Ausdruck vor: „Lord Townshend „hat bey mehreren Puncten des unter seinen Augen entwor„fenen Vormauervertrages seine Befugnisse überschritten, „und jene, welche der Königin zur Genehmigung rathen, sind „Feinde Ihrer Majestät und des Reiches."

Digitized by Google

Die Generalstaaten, sobald sie diese schimpflichen Ausfälle erfuhren, richteten ehrfurchtsvoll an die Königin eine ausführliche Widerlegung aller, gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen und eine Rechtfertigung ihres Vertrages. Diese Denkschrift erschien nachher im Druck, und wurde vom Unterhause als ein, aus Irrthümern und Verdrehungen zusammengestoppeltes, verleumderisches Machwerk verworfen, auch befohlen, die Drucker und Verleger in England wegen Verletzung der Vorrechte des Parlamentes zu verhaften.

Somit war das enge, mächtige Band getrennt, der Bruch mit den nächsten und treuesten Bundesgenossen ausgesprochen, und die Regierung suchte nun dem Volkshasse, der bisher ausschließend gegen den gemeinsamen Feind gespannt war, eine neue Richtung gegen jene, die bisher als Freunde betrachtet worden waren, namentlich gegen Holland und Österreich zu geben.

Hundert achter Abschnitt.

Congreß zu Utrecht. — Englands hinterlistiges Benehmen. — Trennung der Interessen und widersprechende Forderungen von allen Theilen. — Frankreichs Übermuth. — Verlegenheit des britischen Ministeriums. — Plötzliche Trauerfälle in Ludwig des XIV. Nachkommenschaft. — Vorsichtsmaßregeln, um die Vereinigung der Krone von Spanien mit jener von Frankreich zu hindern. — Fortgesetzte heimliche Einverständnisse zwischen England und Frankreich. — Festigkeit und Feinheit Ludwig's des XIV. — Das britische Ministerium begnügt sich mit der feyerlichen Verzichtleistung Philipps auf die Krone von Frankreich. — Rüstungen zum Feldzuge. — Der Herzog von Ormond trifft beym Heere ein. — Sein räthselhaftes Benehmen. — Die ihm ertheilten Verhaltungsbefehle. — Seine Weigerung, am Angriffe Theil zu nehmen. — Zank im Oberhause über die dem britischen Feldherrn nachträglich ertheilten Weisungen. — Übereilung und Heftigkeit des Grafen Poulett. — Marlborough fordert dafür Genugthuung.

1712.

Sieh chorographische Karte der Niederlande, von Ferraris, Blatt 12. 13. 17. und 18. und Cassini's Karte von Frankreich Blatt 11.

Die Zusammentretungen für den Friedensschluß fanden, wie bereits gesagt wurde, im Rathhause von Utrecht Statt. Die Puncte einer vorläufigen Übereinkunft, welche Menager am 8. October des vorigen Jahres zu London überreicht, und auf Befehl der Königin ihr Ministerium insgeheim am 23. desselben Monates unterzeichnet hatte, sollten die unangreifbare Grundlage der nunmehrigen Verhandlungen seyn, worin alle verbündeten Staaten vereinzelt ihre Forderungen und Ansprüche vorbringen mußten. Also war dem Grundsatze: „Festes, „ungetheiltes Zusammenhalten bis zum allgemeinen Friedens„schluß" von einer der Hauptmächte Hohn gesprochen. Dieses

Beyspiel von Verletzung der Treue diente bald den kleineren Fürsten zur Aufmunterung, bloß nach eigenen Vortheilen zu haschen, und mit Scheelsucht nach den einem Nachbarstaate zugestandenen zu blicken. Somit war der Samen des Neides, der Eifersucht und Zwietracht gestreut, der, wie dieß stets der Fall ist, üppig aufschoß, und wuchernde Früchte trug.

Der erste Übelstand war schon, daß der kaiserliche Bevollmächtigte Graf Sinzendorf, und auf seine Veranlassung auch jene mehrerer deutschen Fürsten an dem, für Eröffnung des Congresses bestimmten Tag (12. Jänner) nicht eintrafen. Es traten endlich, um nicht länger vergeblich zu warten, am 29. Jänner jene von England (der nunmehrige Bewahrer der geheimen Siegel und Bischof von Bristol, Dr. Robinson und Graf Strafford, ehmaliger Lord Raby), von Frankreich (der Marschall Uxelles, der Abt, nachherige Cardinal von Polignac und der Handelsabgeordnete Menager), von Holland (van der Dussen, van Büys, Graf Rechteren, und noch vier andere), endlich von Savoyen (die Grafen Maffei und Melarede) zusammen. Vertreter des Herzogs von Anjou, als König von Spanien, waren nicht zugelassen worden.

Die britische Regierung ertheilte übrigens ihren Abgesandten äußerst unbestimmte, schwankende, zuweilen sich widersprechende Verhaltungsbefehle. Als Beyspiel können nachfolgende, dem Bischofe Robinson unterm 28. December 1711 / 8. Jänner 1712 vom Staatssecretär St. John nachgeschickte dienen:

„Würde für zweckmäßig erachtet, die Verhandlungen „mit der Verfügung über das spanische Erbreich zu beginnen; „so müssen Sie vorzüglich darauf bestehen, daß die Befriedi„gung aller Verbündeten und die, von Sr. Allerchristlichsten „Majestät versprochene Sicherstellung nie erhalten werden „wird, wenn je ein Zweig des Hauses Bourbon im Besitze

„von Spanien und Amerika bleibt. Wendet nun dagegen „Frankreich, wie bereits die kaiserlichen Gesandten thaten, „ein, der zweite Artikel der mit Menager unterzeichneten „sieben, unserer vorläufigen Übereinkunft setze ja fest, daß „der Herzog von Anjou auf dem spanischen Throne bleibe; so „können Sie mit Bestimmtheit entgegnen, die gesagten Arti„kel seyen in ihrer dermaligen Ausdehnung ungezweifelt bin„dend für Frankreich: allein uns oder unsern Bundesgenossen „können sie keine Verpflichtung auferlegen. Sie wären nur „gewisser Maßen als Anlaß genommen worden, um eigentliche „Verhandlungen anzuknüpfen, und wenn man übereinkam, „Maßnahmen treffen zu wollen, daß nie auf einem und dem„selben Haupte die Krone von Frankreich und jene von Spa„nien vereint seyen; so heiße das nicht, daß man schon aner„kannt habe, die letzte müße jenem bleiben, der sie gegenwär„tig trage. Auch in dem sechsten Artikel der früheren Überein„kunft von 1709 sey der erwähnte Punct aufgenommen ge„wesen, und doch habe ein späterer Artikel die Entthronung „der Herzoge von Anjou ausbedungen. Wenn daher über die„sen Punct verhandelt wird; so muß Ihre ausschließliche Sor„ge dahin gerichtet seyn, vorzubeugen, daß in keinem ein„zutreten möglichen Falle je die Kronen von Spanien und „Frankreich auf ein und dasselbe Haupt gelangen. Sie müssen „auf alle, deßhalb nöthigen Bedingnisse als unabweichlich „bestehen."

Die Bevollmächtigten der übrigen Verbünderen hatten zum Theile auch keine bestimmtere Weisungen, manche aus ihnen sogar jene, durch überspannte unzulässige Forderungen den Gang der Verhandlung zu beirren. Ludwig XIV. und seine schlauen Minister zogen von diesen Widersprüchen, die ihrem Scharfblicke nicht entgingen, trefflich Nutzen. Bey dem einen

wurde Eifersucht rege gemacht; bey dem andern die Anmaßung noch höher gespannt, und nachdem auf diese Art die Leidenschaften gehörig angefacht waren, stimmte Frankreich den Ton höher. Am 10. Februar bey dem vierten Zusammentritte überreichten die französischen Bevollmächtigten neue Vorschläge in 12 Puncten, worin im Gegensatze zu den früheren, in größter Demuth zugestandenen Abtretungen mit wahrer Vermessenheit ungeheure Forderungen gestellt waren.

Nach dem ersten Artikel wollte Frankreich die Rechte und Titel der Königin auf Großbritannien und Irland und die Thronfolge in protestantischer Linie nicht länger beanständigen dagegen sollte Spanien nebst den Besitzungen jenseits der See im Besitze Philipps bleiben, und von den übrigen Gebiethen dieses Erbreiches zuerst Neapel, Sardinien und das Herzogthum Mayland zur Befriedigung anderer Erbansprüche überlassen werden; die Niederlande jedoch nur dem Churfürsten von Bayern zufallen. Nebstdem, daß hiedurch schon die ganze Provinz als Vormauer für Holland gelte, sollte noch überdieß diesem Staate einberäumt seyn, längs der Grenze gegen Frankreich in die Plätze Fürnes, Knoque, Ypern und Menin holländische Truppen als Besatzung und auf Unkosten der zugehörigen Landesstriche zu legen: wogegen Frankreich auf ähnliche Weise zu seiner Vormauer Aire, St. Venant, Bethüne und Douay verlangte.

Im zweyten Artikel war die, von England mit größter Bestimmtheit geforderte Schleifung von Dünkirchen zugestanden, und als Entschädigung dafür die Zurückgabe von Lille und Tournay ausbedungen.

In den letzten vier Artikeln war die Abgrenzung Frankreichs mit dem deutschen Reiche, mit Savoyen, Spanien und Portugal ganz auf den Stand, wie vor Anbeginn des Krie-

Digitized by Google

ges zurückgeführt, hiedurch wäre Frankreich wieder in den Besitz von Landau und Freyburg; und auf der Kehrseite der Alpen in jenen von Exilles und Fenestrelles gekommen.

Für die Churfürsten von Bayern und Kölln war die vollkommene Wiedereinsetzung festgesetzt, und in den Artikeln von 3 bis 6 als Lockung für England, nicht bloß der Austausch einiger Niederlassungen jenseits der See, sondern auch das Versprechen eines günstigen Handelsvertrages hingeworfen.

Im Ganzen aber waren diese Anträge so sehr im Widerspruche, nicht bloß mit den Grundsätzen des großen Staatenbundes, sondern auch mit der bereits vom britischen Ministerium heimlich unterzeichneten Übereinkunft, daß in England, sobald dahin die Nachricht davon gelangte, darüber eine allgemeine Entrüstung ausbrach, und zwar nicht bloß bey den Widersachern, sondern selbst bey den Anhängern der Regierung, die so lange mit leeren Hoffnungen getäuscht, statt deren Verwirklichung nun die schmählichste Herabwürdigung ihres Vaterlandes nach einer langen Reihe mit Blut erkaufter Siege erfahren mußten.

Am $\frac{15}{26}$. Februar wurde der Gegenstand im Oberhause vorgebracht. Lord Halifax schilderte mit voller Kraft seiner männlichen Beredsamkeit seine Überraschung und Entrüstung über die von Frankreich der Königin und den hohen Verbündeten zugemutheten Bedingnisse. „Gewiß, rief er aus, ist jeder „biedere Brite, der es gut mit seinem Vaterlande meint, „bereit, Blut und Gut daran zu setzen, um im engen Bunde „mit den übrigen Staaten den Krieg so lange fortzuführen, „bis ein dauerhafter, ehrenvoller Friede erkämpft sey."

Hierauf schlug er eine Bittschrift an die Königin vor, worin diese Gefühle und Gesinnungen feyerlichst im Namen des Oberhauses ausgesprochen waren. Um nicht Erörterungen

Digitized by Google

herbeyzuführen, welche in bitteren Tadel oder in tieferes Nachforschen des schon Veranlaßten übergehen konnten, widersprachen die Minister nicht dem Antrage, der durchging, ohne daß man nöthig hatte, zur Stimmenzählung zu schreiten. Die Bittschrift wurde am folgenden Tage der Königin überbracht, und auch diese vermied, sich weiter einzulassen. Ihre Antwort lautete ganz trocken und förmlich: „Ich danke meinen Lieben „und Getreuen edlen Pären des Reiches für ihre eifrige Theil„nahme an dem Staatswohle und für die mir angelobte Un„terstützung."

Im Grunde waren Orford und St. John selbst über Frankreichs schnellen Übergang vom tiefen Niederbeugen zum Übermuth und zur Anmaßung besonders deßhalb bestürzt, weil dadurch die, von ihnen mühsam bearbeitete Stimmung in England eine plötzliche Wendung erhalten konnte. Deßhalb schrieb der Staatssecretär St. John den britischen Bevollmächtigten nach Utrecht: „Machen Sie den französischen Mi„nistern begreiflich, daß für sie nichts schrecklicher wäre, als den „schlummernden Löwen, das ist, die Lust nach Krieg in un„serm Volke wieder zu wecken. Der erste Schritt dazu geschah „bereits durch die allgemeine Entrüstung über den, zu Utrecht „vorgelegten Entwurf."

Der französische Staatsminister Markis Torcy betrachtete mit Recht als den größten Nachtheil für die von Frankreich gemachten Anträge, daß sie zu schnell in England ruchbar wurden; um abzuhelfen, schlug er vor, die bisherige gefährliche Öffentlichkeit einzustellen, und die Verhandlungen zwischen Frankreich und Großbritannien schriftlich einzuleiten. Das englische Ministerium so ehr- als pflichtvergessen willigte ein, und von diesem Augenblicke sollte durch geheime

Rücksprache zwischen zwey Mächten, das Schicksal aller übrigen festgesetzt werden!

Während Frankreich den Sieg der Schlauheit davon trug, sah es sich durch schreckliche Schläge höherer Fügung, welche das königliche Haus trafen, den Gang der Unterhandlungen mit einer Hemmung oder gar Umstaltung durch unvorgesehene Anstände und Schwierigkeiten bedroht.

Ludwig XIV., kurz zuvor durch die Unfälle eines langen, verderblichen Krieges gebeugt, erblickte mit einem Male die, zu seinem Verderben Verschwornen unter sich uneinig und erbittert, kurz eine Wendung seiner Lage, die ihm erlaubte, statt von den Siegern demüthig Bedingnisse anzunehmen, sie beynahe gebieterisch selbst vorzuschreiben. Nur mahnten ihn die körperlichen Gebrechen des vorgerückten Alters (er war im 73. Lebensjahre) an die Nothwendigkeit, den Abschluß einer Unterhandlung, welche seinen erschöpften Staaten Erholung und Ruhe, seinem Hause die Krone Spaniens zusichern sollte, nicht zu weit hinauszuschieben. Im jüngst verflossenen Jahre (14. April 1711) hatte er seinen einzigen Sohn, den sogenannten großen Dauphin verloren, welcher drey Söhne hinterließ. Der älteste davon, der Herzog von Burgund, ein, in Gottesfurcht und allen Herrschertugenden aufgezogener Prinz, von dessen seltenen Eigenschaften schon öfter gesprochen wurde, nahm nunmehr den Titel Dauphin an. Sein reifer Verstand, noch mehr das kluge, bescheidene Betragen gegen den Großvater und dessen Vertraute verschafften ihm die seltene Ehre, zum Theilnehmer an den Regierungsgeschäften aufgenommen zu werden. Seine blühende, liebenswürdige Gemahlin, die Prinzeß Adelhaide von Savoyen, hatte ihm bereits zwey Söhne zur Welt gebracht und versprach die gesegnete Mutter einer zahlreichen Nachkommenschaft zu wer-

Digitized by Google

den. Mitten unter diesen lachenden Aussichten sah der Monarch plötzlich in tiefste Betrübniß sich gestürzt, und an der Neige seines Lebens zu dem schrecklichen Loose verurtheilt, seine Sprossen nach einander hinweggerafft, und den, ihm und seinen Unterthanen zum dringenden Bedürfniß gewordenen Frieden wieder aus den Augen schwinden zu sehen.

Die neue Dauphine wurde am 5. Februar von einem bösartigen Fieber befallen, und verschied am 12. Februar Abends im sieben und zwanzigsten Lebensjahre. Am 13. zeigten sich beym trostlosen Gemahle die Anzeichen des gleichen Übels, das durch sein tiefes Herzleid sich schnell verschlimmerte. Er folgte der zärtlichst Geliebten am 18. in das Grab, das bald auch den ältesten ihrer zwey Söhne umschloß. Die einzige überbleibende Hoffnung des Stammes war ein kränkelndes Kind in der Wiege, dessen Leben gleichfalls in augenscheinlicher Gefahr schwebte.

Der hochbejahrte Monarch ertrug diese auf ihn losstürmenden Unfälle mit männlicher Fassung und der Unterwerfung eines frommen Christen. Villars machte eine so rührende Schilderung von der bewiesenen Seelengröße Ludwigs des XIV., daß sie wörtlich angeführt zu werden verdient: „Ich wartete »dem Könige bald nachher zu Marly auf. Seine Augen füll„ten sich mit Thränen, und er sagte mit gebrochener Stimme: „Sie sehen, lieber Marschall, einen, von seltenen Unfällen „gebeugten Greisen vor sich, der in einer Woche seinen Enkel, „dessen Gattin und ihren Sohn, alle hoffnungsvoll, alle „zärtlichst geliebt, verloren hat. Unverkennbar sind es wohl „verdiente Strafen des Himmels, dessen Zorn ich auf mich »lud, dessen Barmherzigkeit im andern Leben ich desto sicher»rer hoffe. Aber die Regentenpflichten legen mir auf, das

„häusliche Mißgeschick über jenes, welches ich von meinem „Reiche abwehren muß, zu vergessen."

Wirklich drohten diese Trauerfälle die Flamme des Krieges neuerdings anzufachen, denn nach dem möglichen, und sogar wahrscheinlichen Ableben des verwaisten Wiegenkindes fiel die natürliche Erbfolge auf den nächsten Bruder des verstorbenen Dauphin's, auf Philipp von Anjou. Unmöglich konnte England die Vereinigung der Krone von Frankreich mit jener von Spanien auf demselben Haupte zugeben. Die immerwährende Trennung war von allen Mächten zu bestimmt als Grundlage jeder Ausgleichung ausgesprochen, um davon abzugehen. Weil gerade damals eine Stockung in den Zusammentretungen von Utrecht eingetreten war, indem am 10. Februar Frankreich seine Gegenvorschläge vorgelegt hatte, und alle Minister darüber neue Weisungen von ihren Höfen abwarten mußten; so entspann sich nunmehr ein vertrauter Notenwechsel zwischen dem britischen- und Versailler-Cabinete, um auszusinnen, wie die Thronfolge in Frankreich für jeden möglichen Fall auf eine, allen Forderungen entsprechende Art festzusetzen sey.

Die Lösung der Aufgabe war nichts weniger, als leicht. Die Königin von England verlangte, der Herzog von Anjou sollte auf das eine oder das andere der beyden Reiche für immer feyerlichst Verzicht leisten. Allein Philipp hatte so hochherzige Beweise von der Anhänglichkeit der Spanier erhalten, daß er bestimmt erklärte, sie in keinem Falle aufzugeben, und anderer Seits erklärte Ludwig nebst seinen Ministern, daß die Haus- und Reichsstatuten Frankreichs nicht gestatten, daß der natürliche Thronerbe je seinem Rechte entsage. Es blieb daher den britischen Ministern kein Mittelweg über, als durch Fortsetzung des Krieges die Abtretung Spaniens zu er-

Digitized by Google

zwingen, wovor sie aber ihre Scheu gar nicht geheim hielten, oder mit einem Versprechen, das nach dem eigenen Geständnisse jener, die es leisteten, ungültig war, sich zu begnügen. Es ist beynahe unglaublich, daß Großbritannien das letzte ergriff, und wie wir bald sehen sollen, die leere Verheißung der Beherrscher von Frankreich und Spanien, unter ihre gegenseitige Bürgschaft gestellt, nie durch ein Glied ihrer Nachkommenschaft beyde Königreiche unter einem Scepter vereinen zu lassen, blieb die einzige Grundlage für den Friedensschluß und für Europas künftige Ruhe. Noch nicht genug; England übernahm sogar insgeheim die Verpflichtung, wenn die Verbündeten mit dem Wortlaute dieser Bedingnisse nicht sich befriedigen wollten, von selben sich ganz loszusagen, und versprach alle Feindseligkeiten gegen die französischen Heere durch zwey Monate einzustellen, auch, sobald Dünkirchen als einstweiliges Unterpfand den britischen Truppen eingeräumt würde, selbe nebst den englischen Soldtruppen unverweilt vom Kampfplatze abzuziehen. Um Holland zu ähnlichem Verfahren zu bewegen, wurde dem Freystaat insgeheim Ypern unter gleichen Bedingungen, wie Dünkirchen den Briten, angeboten.

Dieses geheime Einverständniß beweist, daß die hochgepriesene Verantwortlichkeit der Minister, welche die Verfügungen derselben vor den Richterstuhl des Volkes, oft des Pöbels ziehet, wahrhaft nicht gegen muthwilliges Zertrümmern der herrlichsten Pläne, gegen das Untergraben des Staatsinteresse aus persönlicher Leidenschaft schirmt. Das Schändlichste der Sache war, daß einer Seits dem Feinde auf eine erniedrigende, man kann sagen, ehrlose Weise insgeheim Alles zugestanden, in Allem nachgegeben wurde, anderer Seits die ausgesogenen verbündeten Staaten in steter Ungewißheit des Ergebnisses der Verhandlungen mit verdoppelter Anstrengung

Digitized by Google

sich zur Fortsetzung des Krieges rüsten mußten. Die Königin von England ernannte am 11. März den bisherigen Vizekönig von Irland, Herzog von Ormond, zu ihrem Commandirenden in den Niederlanden, und er war so wenig in das Geheimniß des Waffenstillstandes eingeweiht, daß er bey seiner Ankunft im Haag betheuerte, und wirklich glaubte, er sey ermächtigt, in vollster Ausdehnung mit dem verbündeten Heere mitzuwirken, und seine Gebieterin werde es nicht an Aufbietung von Streitkräften und andern Mitteln gebrechen lassen.

Allein in Holland war der Verdacht gegen England bereits erwacht. Statt dem, von dort kommenden Generalen, wie einst dem Herzoge von Marlborough, gleichfalls den Oberbefehl der holländischen Truppen zu übergeben, verlieh der Freystaat diese Würde dem Prinzen Eugen, und wiesen an selben und an die Feldabgeordneten jeden andern Generalen in Bezug auf die Operationspläne an.

Diesem gemäß sollte der dießjährige Feldzug früher, als bisher geschah, beginnen. Zum Vorgeschmack, und um den guten Willen zu bethätigen, hatten einige holländische Generäle noch von den Winterquartieren aus, recht wohl ausgesonnene Streifzüge unternommen. General-Lieutenant Graf Albemarle nämlich bildete in den letzten Tagen des Februar zu Douay aus der dortigen Besatzung, aus jener von Lille, Bethüne, Tournay, Aire, Menin, Courtray, Oudenarde und Ath ein fliegendes Corps, dem er noch 2000 Arbeiter aus den, längs der Scarpe unter dem General Ivoy aufgestellten Truppen gezogen, beygab. Damit marschirte er am 1. März um 4 Uhr Nachmittags in 2 Colonnen aus Douay. Die erste, aus 18 Bataillonen und sämmtlichen Arbeitern bestehend, rückte über Vitry und Sailly nach Cour aux Bois; die andere, 18 Bataillone und 16 Schwadronen stark, aber als Unterstützung

Digitized by Google

nach Fampoux, und besetzte zur etwa nöthigen Aufnahme die dortigen Brücken. Die erste Colonne entfaltete sich am 2. März um 4 Uhr Früh gegenüber von Arras, den rechten Flügel an Cour aux Bois, den linken bey Achicourt an den Crinchon gelehnt, und begann aus zwey, schleunigst aufgeworfenen Batterien die Stadt mit glühenden Kugeln und Wurfgeschütz zu bewerfen. Nachdem die meisten Heu-, Stroh- und Holzvorräthe der Festung in Asche gelegt, und Ausfälle, welche der Marschall Montesquiou in eigener Person angeführt hatte, zurückgewiesen worden waren, zog dieses Streifcorps, ohne im geringsten beunruhigt zu werden, in der folgenden Nacht wieder gegen Douay ab, und vertheilte sich in die Plätze, aus denen es gezogen war. Zu gleicher Zeit hatte der Graf Dohna, Commandant von Mons, Abtheilungen aus Mecheln, Löwen und Brüssel an sich gezogen, und war am 3. März über Binch, Bonne esperance auf Merbes le chateau an der Sambre vorgebrochen, vertrieb von dort, von Solre, Büissiere und Thüin den Feind, sprengte alle Brücken, Wehren und Schleußen, machte dadurch die Sambre zwischen den zwey feindlichen Festungen Maubeuge und Charleroi unschiffbar, und ließ am 6. März alle Truppen wieder nach ihren Posten zurückkehren.

Mit Anbeginn des April rückten die Verbündeten insgesammt aus ihren Winterquartieren nach dem vorgeschriebenen Sammelplatze zwischen Douay und Marchiennes. Sobald Graf Albemarle daselbst 9 Bataillone und 12 Schwadronen beysammen hatte, wollte er damit eiligst (11. April) das rechte Ufer des Senzet und das Römerlager von Estrün besetzen: allein der Feind, der bereits 80 Bataillone zwischen Cambray und Arras zur Verfügung hatte, war ihm zuvorgekommen; er mußte daher (13. April) seine Aufstellung näher gegen Douay nehmen, mit dem rechten Flügel bey Dechy an die Straßen

Digitized by Google

nach Bouchain und Cambray, mit dem linken bey Montigny an den großen Forst von Pecquencourt gelehnt; das Hauptquartier zu Anchin. Hier rückten täglich Verstärkungen ein. Am 17. war das Corps schon auf 30 Bataillone und 57 Schwadronen angewachsen; am 22. traf der Erbprinz von Hessen-Cassel ein, und übernahm einstweilen das Obercommando; am 26. stieß Bülow mit 16 Bataillonen und 22 Schwadronen Hannovranern; am 27. der Herzog Alexander von Würtemberg mit 3 Bataillonen und 8 Schwadronen Dänen dazu. Weil das baldige Heranrücken des Prinzen von Anhalt mit den Preußen angekündet wurde, beschloß der Erbprinz von Hessen aus seinem zu gedrängten Lager in ein geräumigeres überzugehen. Am 3. May schob er mit Tagesanbruch den Generalen Fagel mit 40 Bataillonen, 8 Schwadronen und 20 Stücken bey Neuville über die Schelde auf die Anhöhe von Lieu St. Amant zwischen Royelle an der Selle und Hordaing an der Schelde, und dehnte den Überrest der Truppen in zwey Treffen zwischen dem Forste von Pecquencourt, woran der linke Flügel bey Helemmes und Somain sich lehnte, und dem Canale von Douay aus, an welchen der rechte Flügel bei Arleux und Böulzin sich stützte.

Indeß war zu Tournay der Prinz Eugen, kurz darauf (14. May) auch der Herzog von Ormond eingetroffen. Eugen war mit den Generalstaaten übereingekommen, den von Marlborough bereits entworfenen Plan, welcher das Gepräge der höchsten Umsicht trug, ohne mindester Abweichung auszuführen. Der Anfang sollte nicht mit den großen Plätzen, wie Arras und Cambray, gemacht werden, sondern mit den kleineren Quesnoy und Landrecy, welche die Schlüssel zu einer noch unberührten, fruchtbaren Provinz (der untern Champagne) waren, und deren baldige Bezwingung nicht sehr schwer

Digitized by Google

schien, weil noch immer auf kraftvolle Mitwirkung des Herzogs von Ormond gerechnet wurde.

Dieser verfügte sich am 21. May mit dem Prinzen Eugen zum Heere. Eugen zog mit dem Hauptquartiere in die Abtey von Anchin: Ormond in die Stadt Marchiennes. Am 23. wurde die allgemeine Heerschau vorgenommen. Der rechte Flügel unter Eugen reichte von Goulzin bis an die Moräste von Escaillon, bestand aus kaiserlichen, holländischen, churpfälzischen, würtembergischen, hessischen, würzburgischen und münsterischen Truppen, und zählte 77 Bataillone und 157 Schwadronen, ohne einige Husarenfähnchen zu rechnen: der linke Flügel unter Ormond reichte von Escaillon bis Helemmes, und bestand aus Briten und ihren Soldtruppen, nämlich Hannovranern, Preußen, Polen, Sachsen, Dänen, Braunschweigern, Anspachern und Holsteinern; zusammen 68 Bataillone und 138 Schwadronen. Folglich sah sich Eugen als Oberfeldherr an der Spitze von 145 Bataillonen, 295 Schwadronen; (zusammen 122,000 Ausrückende) nebst 120 Kanonen, 16 Haubitzen und 40 Pontonen. Noch nie hatte er ein so namhaftes Heer zur Verfügung gehabt.

Ihm gegenüber standen unter Villars nach der Liste 155 Bataillone und 264 Schwadronen, aber in Wirklichkeit kaum 100,000 Streitbare, erbärmlich gekleidet und ausgerüstet, kärglich mit Geschütz versehen, verstimmt durch vielfache Niederlagen, und durch das Bewußtseyn des großen Mißverhältnisses. So niederträchtig auch das britische Ministerium sich in die Arme des Königs von Frankreich geworfen hatte; so beunruhigt war dennoch dieser, in der Politik hocherfahrene Monarch über den Anblick der gegenseitigen Lage. Konnte nicht einer jener Zufälle, die außer der Macht und schlauesten Berechnung der Menschen liegen, das Zusammenstoßen der beyden, sich ge-

Digitized by Google

genüber stehenden Heere herbeyführen? Die überwiegende Übermacht auf der Seite der Verbündeten ließ den Ausgang mit Wahrscheinlichkeit voraussagen: die nachherigen Folgen waren unübersehbar. Der Sieger konnte alle Provinzen bis an das nördliche Ufer von der Loire überschwemmen und die Siegesfahne auf die Thürme der Hauptstadt pflanzen. Die nächsten Umgebungen des Königs, in höchster Besorgniß über die bedenkliche Lage der Dinge, riethen ihm schon, Paris zu verlassen, und sein Hoflager bey Zeiten in eine Stadt an der Loire zu verlegen, um nachher bey einem Unglücksfalle nicht mit Übereilung diesen Schritt machen zu müssen, und dadurch allgemeine Bestürzung zu verbreiten. Allein Ludwig XIV. entfaltete nie mehr Seelengröße, als im Unglücke, und statt vor der Gefahr zu fliehen, war er fest entschlossen, sich ihr entgegen zu werfen. In der, schon früher angeführten Unterredung mit dem, zum Heere abreisenden Marschall Villars sagte er unter andern: „Man will, daß ich das Herannahen „des Feindes nicht in der Hauptstadt abwarte, sondern mich „nach Blois verfüge. Allein ich weiß, daß zahlreiche Heere nie „ganz aus einander gesprengt werden; warum soll das meinige „in den Niederlanden, wenn es wirklich geschlagen wird, nicht „größten Theils sich an die Somme zurückziehen können? Der „Übergang über diesen Fluß ist bekannter Maßen höchst schwie„rig; auch lassen sich dort einige Plätze in Vertheidigungs„stand setzen. Ich für meine Person, will lieber nach einem „solchen Unfalle nach Perrone oder St. Quentin, mich be„geben, dort alle Streitbaren sammeln, um sie Ihnen zu„zuführen, und an Ihrer Seite den letzten Wechselfall des „Waffenglückes zu versuchen; fest entschlossen zu Grunde zu „gehen, oder mein Land zu retten."

Also dahin war der Mächtigste der Könige nach einem

dichten Gewebe schlauer Ränke, und eben so geistreich angesponnener, als kraftvoll durchgeführter Vergrößerungspläne gerathen! Er, der durch mehr als 50 Jahre gewohnt war, fremden Fürsten und Staaten zu gebiethen, und dieß Vorrecht nur zu oft mit Übermuth oder Muthwillen ausgeübt hatte, mußte sich nun mit dem Gedanken vertraut machen, daß seine Unabhängigkeit auf der Spitze seines eigenen Degens stehe. Die kolossalische Gewalt, womit er ganz Europa wie zusammengeschnürt hatte, konnte ihn nicht gegen solche Schmach bewahren: leider befreyte ihn die Spaltung und der Unverstand seiner Feinde wieder davon.

Der Herzog von Ormond hatte bald nach seiner Ankunft zu Tournay, wo er mit voller Bereitwilligkeit, den Erwartungen des Oberfeldherrn zu entsprechen, und die sehnlichsten Wünsche des Vaterlandes zu erfüllen, angelangt war, eine Depesche des Staatssecretärs St. John vom $\frac{25. \text{ April.}}{6. \text{ May.}}$ erhalten, worin er auf Geheiß der Königin gewarnt wird, nicht wie sein Vorfahrer, vom Prinzen Eugen sich zu Wagestücken verleiten zu lassen, sondern vielmehr, wenn nicht augenscheinlich ungezweifelter Vortheil ihm entgegen winke, behutsam jedem Gefechte auszuweichen. Er möge einstweilen vorschützen, er halte für unklug, etwas Entscheidendes zu unternehmen, bis nicht die heranmarschirenden kaiserlichen Truppen eingetroffen seyen. Höchst wahrscheinlich war damals Ormond selbst getäuscht. Er hielt für Zaghaftigkeit und Umsicht, was Anfang des Verrathes war. Prinz Eugen bat ihn besorgt um Mittheilung der erhaltenen Verhaltungsbefehle. Er entgegnete, „er sey mit den nämlichen Vollmachten ver„sehen, wie einst Marlborough, und wie dieser bereit, zum „Angriffe des Feindes die Hand zu bieten, nur müsse er er„suchen, die Anordnungen vorher wohl zu überdenken, und

„abzuwägen, um in dem gegenwärtigen Augenblicke nichts un„nöthig auf das Spiel zu setzen." Auf diese Versicherung bauend, traf Eugen Anstalten, den Feind in seinem Lager, das er mit großem Eifer verschanzte, anzugreifen, um sodann zur Belagerung von Quesnoy zu schreiten.

Das britische Cabinet hatte sich gegen seinen Feldherrn nicht bestimmter ausgesprochen, weil mit Frankreich noch Anstände über die Trennung der beyden Kronen obwalteten. Endlich wurde auch dieser Punct zur vollen Zufriedenheit Großbritanniens heimlich zwischen den drey betreffenden Mächten ausgeglichen. Für den Fall, als der unmündige, natürliche Thronerbe mit Tod abging, sollte die Erbfolge auf den dritten Enkel, den Herzog von Berry, mit einer Prinzeß von Orleans vermählt, und wenn auch dieser Stamm erlosch, auf den Zweig Orleans übergehen. Philipp V. erklärte feyerlichst in seinem und seiner Nachkommenschaft Namen, entweder auf die Krone von Spanien, oder jene von Frankreich zu entsagen, und die entsagte immer dem, nach der festgesetzten Erbfolge zunächst stehenden Zweige des königlichen Hauses zu überlassen. Ludwig XIV. übernahm die Gewährleistung dieser Festsetzung. Nun hielt das britische Ministerium für unnöthig, seine Willensmeinung länger dem Commandirenden zu verheimlichen. Der Staatssecretär St. John schickte deßhalb dem Herzoge von Ormond folgende Verhaltungsbefehle zu:

London $\frac{10}{21}$. May.

„Mylord! Ihre Majestät hat Grund zu glauben, daß „gleich nach Rückkehr eines, von Versailles nach Madrid ge„schickten Couriers der Vergleich über den wichtigen Punct, „über die Sonderung der beyden Kronen auf ewige Zeiten, „keinem Anstand mehr unterliegen wird. Deßhalb geht das „ausdrückliche Gebot Ihrer Majestät dahin, sich in keine Be-

Digitized by Google

„lagerung, noch in das Wageſtück einer Schlacht einzulaſſen, „ohne vorher Ihrer Majeſtät beſtimmte Befehle einzuholen. „Zugleich bin ich angewieſen, Euer Erlaucht anzuzeigen, daß „die Königin wünſcht, Sie möchten dieſen Auftrag ſorgfältig „verborgen halten. Ihre Majeſtät glaubt, es wird Ihnen „nicht an Vorwänden fehlen, um ſich Ihren allerhöchſten „Abſichten entſprechend zu benehmen, ohne die wahre Urſache „zu offenbaren, was dermal noch üble Wirkung machen könnte. „Es würde der Königin leid thun, Menſchen zu opfern, in„deß ſie die ſchönſte Ausſicht hat, auf unblutigem Wege zum „Ziele zu gelangen. Überdieß will ſie nicht den Vorwurf auf „ſich laden, als habe ſie durch die Ereigniſſe des Feldzuges „die Unterhandlungen verzögert, die in wenig Tagen ſo gut „als abgeſchloſſen ſeyn können. Ich werde ſehr bald einen zwey„ten Eilbothen an Euer Erlaucht abfertigen, und bin u. ſ. w."

Nachſchrift. „Beynahe hätte ich vergeſſen, Euer Er„laucht zu ſagen, daß wir dieſen Befehl abſchriftlich dem fran„zöſiſchen Hof mittheilten. Wenn daher der Marſchall Villars „gegen Sie insgeheim davon Erwähnung macht; ſo wollen „Sie ihm bejahend antworten."

Wirklich ſäumte der feindliche Marſchall nicht, derley Anfragen zu ſtellen, und Ormond ging noch weiter, als er beauftragt, folglich berechtigt war. Er ließ ſich mit Villars förmlich in einen heimlichen Briefwechſel ein, worin er ſelbem erklärte, daß er ihn nicht länger als Feind betrachte, er möge daher über das Vorrücken der Verbündeten nicht ſich beunruhigen: er würde von nun an die, ihm unterſtehenden Truppen höchſtens zum Eintreiben von Lebensmitteln und Pferdefutter, ſonſt zu keinen kriegeriſchen, noch weniger zu Angriffs-Operationen verwenden laſſen.

Prinz Eugen, nach vollbrachter Heerſchau, durch welche

Digitized by Google

er sich von der Bedeutsamkeit seiner Streitkräfte und ihrem herrlichen Geiste überzeugte, und nach erhaltener Meldung, daß Feldzeugmeister Vehlen mit dem schweren Geschütz und Belagerungsgeräth zu Tournay angelangt sey, schritt ohne längerem Säumen zur Ausführung seiner Entwürfe, deren erster die Belagerung von Quesnoy und Landrecy war, daher er die Verbindung derselben mit dem feindlichen Heere durchschneiden mußte.

Letzteres stand hinter der Schelde (an ihrem linken Ufer); den rechten Flügel an ihrem Ursprunge bey le Castelet und Gouy, wo zur Deckung an Verschanzungen gearbeitet wurde, die bey St. Quentin an die Somme reichten. Die Front dehnte sich bis an die Kanonen von Cambray herab, wo der linke Flügel über Estrün Aubanchöuil und Oisy längs dem Senzet im rechtwinkligen Haken sich anschloß.

Eugen's Plan war, wie er seinem Kaiser schon am 18. May berichtete, das Heer über die Schelde (auf ihr linkes Ufer) zu führen, und durch Umgehung des Ursprunges, oder schlecht gesicherten feindlichen rechten Flügels entweder den Marschall Villars zur Schlacht zu bewegen, oder ihn zurück, folglich von den zu belagernden Plätzen wegzudrängen. Diesem gemäß gab er am 25. May folgende Anordnungen hinaus: „Feldzeugmeister Graf Vehlen geleitet mit seinen Bedeckungs„truppen den Geschütz- und übrigen Belagerungszug die Schel„de und sodann die Scarpe aufwärts von Tournay nach Mar„chiennes, welcher Ort zur Hauptniederlage des Kriegsstoffes „bestimmt wird; General Graf Albemarle mit seinen unter„habenden 13 Bataillonen und 30 Schwadronen stellt sich „zwischen Denaing an der Schelde über Souches gegen die „Scarpe auf, um sowohl die, bey Neuville über die Schelde „geschlagenen Brücken, als auch Marchiennes, und den Was-

„fertransport dahin gegen mögliche Ausfälle aus den Festun-
„gen Conde und Valenciennes zu decken. Er stößt sodann zum
„Grafen Vehlen, an welchen auch von dem ganzen Heere
„40 bis 50 Mann per Bataillon abzugeben sind, um eine
„Verschanzungslinie von Denaing bis Marchiennes aufzuwer-
„fen. General Fagel, der seit 20. dieses ein Lager vor Bou-
„chain oder eigentlich vor Lieu St. Amand zu verschanzen be-
„gonnen hatte, schließt sich wieder an das Heer, und hält sich
„mit demselben zum bevorstehenden Marsche bereit."

Am 26. May um 4 Uhr Morgens rückte das verbündete Heer mit Ausnahme der Abtheilung von Albemarle in 8 Colonnen über eben so viele Brücken, welche zwischen Bouchain und Neuville geschlagen waren, und marschirte am Abend vorwärts Haspre auf. Der rechte Flügel des Prinzen Eugen blieb eine Viertelstunde von der Schelde, der linke bey Montrecourt und Saulzour an die Selle gelehnt. Ormond stützte seinen rechten Flügel bey Briastre an die Selle, den linken unfern Vendegies an einen Bach, Briase genannt. Eugen legte das Hauptquartier nach Haspre, Ormond nach Solesmes.

Am 27. wurde der General der Reiterey Graf Felß mit den beyden Generalquartiermeistern Cadogan und Dopff nebst 4000 Pferden, worunter die Husaren-Regimenter Splenyi und Palffy, ausgeschickt, die Colonnenwege zur Umgehung des Ursprunges der Schelde, oder des feindlichen rechten Flügels zu erforschen. Auf ihre, am 28. hinterbrachte Meldung berief Eugen auf den 29. einen Kriegsrath im Hauptquartiere des Herzogs von Ormond zu Solesmes zusammen. Das hier Vorgefallene soll mit den eigenen Worten des Prinzen Eugen aus seinem Berichte an den Kaiser von Haspre 29. May 1712 gezogen, erzählt werden:

Digitized by Google

„Allergnädigster Herr! So eben komme ich vom Herzog „von Ormond, wohin ich auch die holländischen Feldabgeord„neten, den Grafen Felß und die zwey Generalquartiermeister „bestellte. Die letzten drey mußten den Befund ihres Streif„zuges und die Lage des Feindes melden; die übrigen sodann „einen Entschluß fassen. Felß berichtete, und die andern zwey „stimmten bey, daß leicht und ohne Hinderniß bis an den „Ursprung der Schelde zu gelangen, und keine andere Schwie„rigkeit vorhanden sey, als ein sehr langer Tagmarsch, und „der gänzliche Mangel an fließendem Wasser. Ich ergriff so„dann das Wort und stellte vor, daß auf einen Tag wohl „die Brünne in den Dörfern zum Kochen für die Mannschaft „und zur Tränke für die Pferde zureichen müßten, daß übri„gens nicht sobald wieder eine so günstige Gelegenheit zu hof„fen, indem der feindliche linke Flügel in der Luft, unser „Heer in ungleich besserem Stande, als das feindliche sey, „und wenn man wirklich in keine Schlacht sich einlassen wolle, „doch wenigstens dadurch der Feind von der Schelde weg manö„vrirt, folglich von Quesnoy und Landrecy getrennt, und für un„sere Verpflegung eine ganz neue, bisher unberührte Provinz „geöffnet würde. Die Feldabgeordneten hatten sich schon vor„her mit mir besprochen, und stimmten freudig dem Vor„schlage zum Angriffe bey. Der Herzog von Ormond hörte „zwar meinem Vortrage aufmerksam zu, brachte aber nicht „ein Wort über die Lippen. Erst, als wir alle in ihn dran„gen, seine Meinung ohne Ausflucht zu eröffnen, erklärte er „endlich, er habe den bestimmten Befehl, in keine Schlacht „sich einzulassen. Ich schlug also die Belagerung vor. Er ent„gegnete, auch dießfalls müsse er die Ankunft des Lord Straf„ford in England, und die nach selber für ihn erfolgenden „Verhaltungsbefehle abwarten. — Sowohl ich, als die Feld-

„abgeordneten brachen in harte Ausdrücke und Vorwürfe aus, „daß er vorher ruhig und still zusah, wie wir zwischen feste „Plätze uns hineinschoben, und sodann uns zur Unthätigkeit „zwingen will, was dem Feinde bald auffallen, daher er dar„aus alle möglichen Vortheile ziehen wird. Ich insbesondere „konnte mich nicht enthalten, dem Herzoge zu sagen, wenn „seine Regierung bereits einen abgesonderten Frieden geschlos„sen habe, nicht länger damit im Hinterhalte zu bleiben, um „nicht sich und ganz Europa durch längere Verheimlichung in „das Verderben zu stürzen. Wie nun derselbe ohnehin kein „großer Mann ist, wußte er in der Verlegenheit nicht, was „antworten?"

Gleichzeitig mit diesem Berichte schickten die holländischen Feldabgeordneten einen Courier an die Generalstaaten, und Prinz Eugen erstattete eine nicht minder umständliche Anzeige des Vorfalles nicht bloß dem kaiserlichen Bevollmächtigten zu Utrecht (dem Hofkanzler Grafen Sinzendorf), sondern auch seinen Freunden in England. Es erhob sich bald die Stimme der Entrüstung nicht nur im Haag, sondern auch in der Versammlung des Gesetzgebungskörpers zu London.

Bisher hatte Marlborough unter der Opposition sich schweigend gehalten: bey der Nachricht von der geschändeten Nationalwürde länger stumm zu bleiben, wäre Verletzung der heiligsten Pflichten gegen das Vaterland gewesen. Er verstand sich daher mit den Pären der Wighpartey ein, den Strauß gegen die empörende, planmäßige Treulosigkeit des Ministeriums, gegen den niederträchtigen Verrath der treuen Bundesgenossen zu bestehen. Lord Halifax mußte im Namen der ganzen Partey den Fehdehandschuh werfen. Er hielt im Oberhause am 10. Juny eine Rede, die ein Meisterstück von Bündigkeit und richtiger Schlußfolge war. Im Eingange

Digitized by Google

war die Veranlassung, die Unvermeidlichkeit des sogenannten Erbfolgkrieges auseinandergesetzt; dann ging er auf die Reihe von eroberten Festungen, erstürmten Linien, gewonnenen Schlachten über, lauter Früchte vom vergossenen Blute tapferer Landsleute, von der unermüdeten Anstrengung ihrer Führer, und der ausgezeichnetesten Feldherrntalente, wodurch der gemeinsame Feind der ganzen Christenheit vom Gipfel riesenhafter Größe und unermeßlicher Anmaßung bis zur Hülflosigkeit herabgestürzt wurde. „Leider" fuhr er fort, „ist „diese herrliche Aussicht mit einem Male verunstaltet, in ein „finsteres Schreckenbild verwandelt worden, denn der dermalige britische Befehlshaber erhielt das bestimmte Geboth, den „Feind ja nicht anzugreifen. Wie bedaure ich den tapfern, „den heldenmüthigen Generalen, der sonst so freudig sich auf „die furchtbarsten Massen, auf zahlreiche Schwadronen stürzte, und gewiß jetzt mit Murren die Fesseln schüttelt, die „man ihm anlegte, damit er nicht jenen Ruhm ernte, der „ihm an der Spitze der sieggewohnten Briten entgegenwinkte! Wie bedaure ich die Verbündeten, die auf die Hülfe „und Freundschaft Großbritanniens zählend, so viel Blut „und Schätze daran setzten, um einer, sie alle zu verschlingen drohenden Macht Schranken zu setzen, und nun sehen, daß alles Geleistete vergeudet war, denn sie sind, wie „vorher, der Rache und Gier Frankreichs Preis gegeben! „Wie bedaure ich unsere allergnädigste Königin, ihre königlichen Nachfolger, die gegenwärtigen und künftigen Geschlechter, welche das Land in tiefe Schuldenlast versunken finden, „und sehen werden, daß die einzige Ursache dieses Druckes, „der gemeinsame Feind, nachdem er vollkommen niedergebeugt „war, plötzlich wieder sich aufraffte, und neuerdings an seinen unersättlichen Plänen, an Albions Verderben brütet,

Digitized by Google

„und daß diese schreckliche Umwandlung bloß dem britischen „Cabinete zuzuschreiben ist, weil es versäumte, von den Vor„theilen und glücklichen Gelegenheiten, welche der ausharren„de Muth der ganzen Nation und die Tapferkeit der Truppen „mit Gottes Beystand errang, und ihm in die Hände legte, „gehörigen Gebrauch zu machen. Mir fällt nicht bey, Ihre „Majestät zu tadeln, wohl aber den Rath und die Zuflüste„rungen derjenigen, denen Allerhöchstdieselbe ihr Vertrauen „schenkte, und die dafür zum Dank das Interesse der Gebie„terin, die Ehre, die Wohlfahrt, die Sicherheit des Staa„tes auf das Spiel setzen, und Ihre Majestät überreden, in „Maßnamen einzuwilligen, und Verhaltungsbefehle zu er„lassen, welche die eben beschriebenen, und noch eine unab„sehbare Reihe ähnlicher, schrecklicher Folgen nach sich ziehen. „Nachdem ich innigst überzeugt bin, daß es in der allerhöch„sten Willensmeinung liegt, das Versäumte nachzuholen, „das Verworrene wieder in Ordnung zu bringen, und nach„dem ich ferner überzeugt bin, welch hohen Werth Ihre Ma„jestät auf die Meinung Eurer Herrlichkeiten in dieser wich„tigen Angelegenheit legt, so erkühne ich mich anzutragen, „daß man von diesem Hause eine unterthänigste bittliche Vor„stellung an die Königinn richte, worin ihr die schlimmen, „entehrenden Wirkungen der, an den britischen Heerführer „erlassenden, ihn hemmenden Weisungen auseinandergesetzt, „und Allerhöchst dieselbe nachdrücklichst angegangen werde, „diese Befehle zurückzunehmen, und dafür jenen zu ertheilen, „daß der britische General fortan einverständlich mit den übri„gen Verbündeten gegen den gemeinsamen Feind vorgehe."

Als die Rede beendigt war, erhob sich Marlborough, und fügte sehr kraftvoll hinzu: „Nach der erschöpfenden Aus„einandersetzung meines edlen Vordermannes bleibt mir und

„den übrigen Gutgesinnten nichts übrig, als herzlich dem An„trage beyzustimmen, dessen Trefflichkeit er so gründlich er„wies. Es sey mir dennoch gegönnt, Eure Herrlichkeiten mit „einigen, sich mir aufdringenden Bemerkungen zu belästigen. „So vorgerückt auch die Friedensunterhandlungen seyen; so „sehe ich nicht ein, warum die Verbündeten oder wir selbst „deßhalb zur Unthätigkeit herabsinken sollen, und nicht lieber, „nachdem wir uns einmal der Auslage unterzogen haben, das „Heer noch für ein Jahr vollzählig und reichlich ausgerüstet auf „die Beine zu stellen, damit den Krieg kraftvoll fortzuführen? „Unser Heer steht kampflustig im Felde, und schon öfter hat „sich ereignet, daß ein Sieg, oder ein eroberter Platz Frie„densverhandlungen, selbst wenn sie weiter gediehen wären, „als gegenwärtig der Fall ist, schnell und trefflich zum Abschlusse „führte. Nach meiner Meinung sollten wir zu unserm eigenen „Wohle alle unsere Kräfte bis zum Äußersten aufbieten, und „bis zum Ende verwenden, denn ich wiederhole, Frankreich „kann nur auf einem Wege unfehlbar zur Herabstimmung „und Unterwerfung gebracht werden: Cambray oder Arras „muß belagert und errobert und sodann der Krieg mitten in „das Herz des Königreiches gespielt werden! Die gegenwärti„ge Aufstellung des feindlichen Heeres läßt diese Unternehmung „nicht zu; es muß daher vorerst daraus weggedrückt werden. „Dieß geht durch Abschneiden der Lebensmittel nicht; wir müs„sen daher mit dem Degen in der Faust darauf losgehen. Die „Wahrheit dieser Angaben wird ungezweifelt der erlauchte „Herzog (von Argyle), den ich mich erfreue, anwesend zu er„blicken, bekräftigen. Er kennt das Land, und ist in der Sa„che ein so vollgültiger Richter als irgend ein Sterblicher seyn „kann. Ich glaubte, diese Bemerkungen Eueren Herrlichkeiten „vortragen zu müssen, und hoffe, Dieselben dadurch zu ver-

Digitized by Google

„mögen, den gemachten Antrag (des Lord Halifax), dem ich „herzlich beypflichte, zu genehmigen.

Der ehrsüchtige Herzog von Argyle, dieser wüthende Feind seines einstmaligen Befehlshabers und Gönners, entgegnete diesem Aufrufe folgender Maßen:

„Ich bekenne, daß ich auf diesen Antrag gar nicht gefaßt, „noch darauf vorbereitet war; ich würde daher Eure Herrlich„keiten nicht belästigen, wenn nicht der hochgeborne Herzog, „der vor mir sprach, mich aufgefordert hätte, meine Mei„nung abzugeben. Mit angeborner Offenheit und Freymüthig„keit erkläre ich demnach, daß ich allerdings das Land, und „die Lage des Feindes in seinem dermaligen Lager vollkommen „kenne. Ich stimme dem erlauchten Herzoge bey, daß der „Feind unmöglich anders, als mit dem Säbel in der Faust „und durch gewaltsamen Andrang daraus zu vertreiben ist, „und eh man nicht damit zu Stande kömmt, läßt sich nicht „an die Belagerung der zwey genannten Festungen denken, de„ren Besitznahme ich für das sicherste Mittel halte und stets „gehalten habe, den Krieg mit Vortheil in Feindes Land zu „bringen, und der Macht Frankreichs den schrecklichsten Schlag „zu versetzen. — Es befremdet mich übrigens, daß der edle Her„zog nun sich zu dieser Meinung schlägt, welche in früheren Zei„ten stets die meinige war. Damals (1710) stand in seiner „Macht, sie auszuführen, und durch ihre Verwirklichung sein „Werk zu krönen, allein er beharrte starrsinnig auf andern „Ansichten, indeß ich unablässig in Seine Erlaucht drang, „Arras und Cambray zu belagern, und — was hiedurch mög„lich wurde, in Frankreich einzudringen, was uns unfehlbar einen „ehrenvollen Frieden verschaffte. Statt die genannten Festun„gen anzugreifen, machte er eine rückgängige Bewegung, ver„lor Zeit und machte sich mit unnützem Blutvergießen und

„Geldaufwande an die Unterwerfung der, verhältnißmäßig un-
„bedeutenden Plätze Bethüne, Aire und St. Venant. Was
„seinen gegenwärtigen Rath betrifft, den Feind anzugreifen;
„so erkühne ich mich, den hochgebornen Herzog aufmerksam zu
„machen, daß der Feind dermal weit furchtbarer, und in ei-
„nem stärker verschanzten Lager uns gegenüber steht, als da
„wir ihn das letzte Mal (bey Malplaquet) angriffen, und doch
„brauche ich ihm nicht in das Gedächtniß zu rufen, mit welch
„ungeheuerer Schwierigkeit wir damals uns des Lagers be-
„meisterten, noch ihn zu fragen, ob wir nicht damals so vie-
„le Menschen opferten, daß noch einer, oder zwey solche Sie-
„ge uns aufgerieben hätten. Mißlänge der Angriff den Ver-
„bündeten, und müßten sie mit blutiger Nase abziehen; so
„würde dem Feinde daraus unabsehbarer Vortheil erwachsen.
„Ich frage daher, räth wohl die Staatsklugheit, sich den
„Wechselfällen des Kriegsglückes bloß zu stellen? Was ist da-
„von zu erwarten? Vielleicht Eroberungen, die, kaum mit Strö-
„men von Menschenblut errungen, gleich wieder in Folge des
„bevorstehenden Friedensschlusses zurück zu stellen kommen!
„Oder gar eine Schlappe, die alle Bemühung der Unterhänd-
„ler vereiteln, und sie in dem, was ihnen fast gelungen war,
„wieder weit zurück setzen würde! Ich schließe mit der Noth-
„wendigkeit, den Antrag zu verwerfen."

Diese Rede eines Mannes, der selbst unter die ausgezeichnetesten Generäle gehörte, und von dem man wußte, daß er nichts weniger, als ein blinder Anhänger und Verehrer des damaligen Ministeriums war, mußte tiefen, entscheidenden Eindruck im Hause machen. Jeder sagte zu sich selbst, gewiß kann nur die innige Überzeugung, daß die Friedensbedingnisse nicht schändend sind, den Herzog, der im Kriege Ruhm, Beförderung und ähnliche Vortheile zu erwarten hat, bewe-

Digitized by Google

gen, sich auf die Seite des Friedens zu schlagen, und seinen vormaligen Anführer so heftig und derb anzufallen. Diese Betrachtung verschaffte den nachherigen Reden der Minister mehr Eingang und Nachdruck, als alle von ihnen vorgebrachten Gründe. Im Laufe der weiteren Erörterung forderten einige Päre der Wigh-Partey die Minister auf, anzuzeigen, ob sie wirklich dem britischen Feldherrn den Verbot, sich in ein Gefecht einzulassen, ertheilt hätten? Oxford entgegnete, „es sey „gegen das Staatsinteresse die, dem Befehlshaber ertheilten „Verhaltungsbefehle kund zu machen, auch dürften die Diener „der Regierung so etwas nie ohne höherem Gebothe thun; „doch traue er sich zu behaupten, daß, wenn der Herzog von „Ormond sich weigerte, mitzuwirken, er gewiß nur den erhaltenen Weisungen Folge geleistet habe; auch müsse er hinzufügen, daß die Klugheit zu gebiethen scheine, wenn man auf „dem Puncte eines guten Friedensschlusses ist, keine Schlacht „zu wagen, weil sonst der Feind berechtigt wäre, sein Wort „zu brechen."

Wharton ließ das letzte Geständniß nicht unbenützt vorübergleiten. „So?" rief er aus „der edle Lord bekennt also „mit vieler Unbefangenheit, daß Frankreich so geneigt zur „Wortbrüchigkeit bleibt, als es immer war. Nach meiner Ansicht wäre dieß ein starker Grund nicht nur gegen einen solchen Feind stets gerüstet zu bleiben, sondern ihn sogar mit „äußerster Kraft in die Enge zu treiben, bis ihm kein anderer „Ausweg bleibt, als redlich zu handeln." — Dieser spitzen Rede entgegnete der Großschatzmeister: „Obgleich der Herzog „von Ormond gegen eine gereihte Schlacht Einwendung gemacht hat; so kann ich doch bestimmt erklären, daß er nicht „verweigern wird, bey einer Belagerung an der Seite der „Verbündeten zu stehen; so lauten seine Befehle!"

Digitized by Google

Auf diese Erläuterung erhob der Herzog von Marlborough sich zum zweyten Male, und bat, ihm als alten Sachverständigen zu beantworten, ob die Bewilligung, eine Belagerung vorzunehmen, mit dem Verbote, sich in ein entscheidendes Gefecht einzulassen, nicht eben so viel heiße, „als erlauben, daß „Geschütz und schweres Kriegsgeräth herbeygeschleppt, aber zu„gleich befehlen, daß es im Stich gelassen, und schändlich da„von gelaufen werde, sobald der Feind Miene macht, zum „Entsatz anzurücken?"

Der Herzog von Devonshire entgegnete, als naher Blutsverwandter des Herzogs von Ormond nehme er an dessen Ruf gewiß lebhafteren Antheil, als irgend Jemand; deßhalb könne er sein Befremden nicht verbergen, daß einem Manne, der schon in den wichtigsten Staatsämtern seine hohe Fähigkeit und seinen reinen Eifer bewährte, nun eine so erbärmliche Rolle auferlegt werde. Über diesen Vorwurf brachen die Anhänger und Verfechter des Ministeriums in Wuth aus, und schossen zur Rache ihre giftigen Pfeile insgesammt gegen den Ruhm des unerreichten Feldherrn Marlborough ab. „Ge„wiß kann Niemand," begann der k. Oberstihofmeister Graf Poulett, „die Tapferkeit des Herzogs von Ormond bezweifeln, „allein darum ließ er sich doch nicht einfallen, wie ein gewis„ser, wohl bekannter General, die Truppen muthwillig zum „Gemetzel zu führen, oder die Officiere unsinnig vorwärts zu „treiben, um mit der Stirne Ringmauern einzurennen, oder „sich mit blinder Wuth in das Schlachtgetümmel zu stürzen, „auf daß desto mehr Erledigungen sich ergäben, und Officiers„Patente zu vertheilen waren, bey denen doch immer etwas „in die Tasche fiel." — Dieser Verunglimpfung entgegnete Marlborough mit einem Blicke stummer Verachtung; er woll-

Digitized by Google

te nicht wegen einer persönlichen Beleidigung den Gang der wichtigen Erörterungen stören.

Argyle's Rede hatte ungemeinen Eindruck gemacht; die Wighs erkannten, daß die Schale auf die Seite der Gegenpartey sich neigte. Um die Sache nicht zu schnell aufzugeben, erhoben sie bittere Klagen über das Geheimnißvolle, worin die Verhandlungen zu Utrecht, wahrscheinlich zur Erreichung schändlicher Absichten gehüllt wurden, und riefen den anwesenden Lord Strafford, als einen der eingeweihten Unterhändler auf, dem Gesetzgebungskörper Licht und Aufschlüsse zu geben. Der Schatzmeister versprach, in wenig Tagen die bereits abgeschlossenen Bedingnisse vorzulegen, und äußerte die Überzeugung, durch selbe jedes Glied des erlauchten Hauses, ja jeden biedern Briten zufrieden zu stellen. „Was den Vorwurf „betrifft," fuhr er fort, „als habe die britische Regierung ehr„vergessen die Interessen der hohen Verbündeten geopfert, um „sich einen abgesonderten Frieden zu erkaufen; so kann ich be„theuern, daß etwas Ähnliches nie einem Diener Ihrer Majestät „in den Sinn kam, denn jeder von ihnen wußte, daß er ei„nen thöricht niederträchtigen ja bübischem Vertrag vor der Na„tion verantworten müßte, und mit seinen Kopfe büßen könn„te. Die Verbündeten sind von unserem Verfahren in Kenntniß „gesetzt, und mit dem Wortlaute der Abschlüsse ganz zufrieden."

Diese feyerliche Betheurung aus dem Munde eines der vornehmsten Diener der Krone machte alle weiteren Einwürfe verstummen. Halifax konnte nicht länger an dem Ausgange der Stimmensammlung zweifeln; er bat daher, seinen Antrag zurück nehmen zu dürfen: allein die Minister wollten ihren Triumph vollenden, und drangen darauf, abzustimmen. Mit einer Mehrheit von 68 gegen 40 wurde die vorgeschlagene Bittschrift verworfen. Sieben und zwanzig Päre, worunter

Digitized by Google

auch Marlborough, übergaben eine schriftliche Einsprache gegen diese Entscheidung. Später wurde auf mehrstimmigen Beschluß des Hauses diese Verwahrung wieder aus dem Protokolle der Sitzungen ausgelöscht, allein sie war, man konnte nicht in Erfahrung bringen durch wen? im Druck unter das Publicum gebracht.

Der, früher erwähnte schimpfliche Ausfall des Grafen Poulett gegen den Herzog von Marlborough hatte auf diesen tieferen Eindruck gemacht, als alle früheren Stichelreden und Verunglimpfungen. Als die Sitzung aus einander ging, trat Lord Mohun zu dem Grafen von Poulett, um diesen im Namen des Herzogs zu einem Gang in das Freye, einzuladen. Auf die Frage, ob dieß eine Ausforderung bedeute? entgegnete Lord Mohun: „Unter Edelleuten benöthigt solche Botschaft „keiner weiteren Erläuterung. Ich muß nur beyfügen, daß „Seine Erlaucht mich zum Begleiter erkor; Eure Herrlichkeit „werden gut thun, sich gleichfalls mit einem zu versehen." Graf Poulett konnte beym Nachhausekommen seine Gemüthsbewegung der Gemahlin nicht verbergen. Der Staatssecretär des Innern, Lord Dartmouth, erhielt Winke davon, setzte sogleich auf Befehl der Königin den Grafen in Hausarrest, und bedeutete dem Herzog von Marlborough, Ihre Majestät verlange ausdrücklich von ihm, Vermeidung jedes ferneren Aufsehens. Marlborough unterwarf sich dem Gebothe, und durch Vermittlung des Großschatzmeisters fand eine Art von Aussöhnung Statt. Demungeachtet blieb Marlborough die Zielscheibe des Spottes feiler Tagblätter, und namentlich enthielt der „Untersucher" von Swift herausgegeben, einen Aufsatz, worin über den neuen Gebrauch, einen in der Gesetzgebungsversammlung begonnenen Streit mit gewaffneter Faust schlichten zu wollen, derb losgezogen wird.

Digitized by Google

Hundert neunter Abschnitt.

Eugen's festes Benehmen gegen Ormond. — Mittheilungen der Königin an das Parlament über die Wesenheit der Verhandlungen mit Frankreich. — Die Anhänger des Ministeriums tragen auf volle Beystimmung an. — Marlborough und mehrere Whigs widersetzen sich. — Die Stimmenmehrheit entscheidet sich für die Minister. — Abermalige Vertagung des Parlamentes. — Fortsetzung des geheimen Notenwechsels mit Frankreich. — Geheimes Einverständniß zwischen England und Frankreich, die Feindseligkeiten alsogleich einzustellen. — Die verbündeten Staaten verwerfen die angebotenen Friedensbedingnisse. — Die deutschen Truppen im englischen Solde weigern sich, vom Heere abzuziehen. — Abmarsch der Briten unter Ormond. — Das verbündete Heer erobert Quesnoy, und berennt Landrecy. — Aufstellung des britischen Armeecorps zwischen Gent und Brüges. — Anstände wegen der Räumung von Dünkirchen. — Deßhalb eingetretene Mißverständnisse. — St. John wird Lord Bolingbroke, und als außerordentlicher Botschafter nach Paris gesendet. — Ausgleichung der streitigen Puncte. — Fortdauer des Waffenstillstandes. — Albemarle wird überfallen und geschlagen. — Aufhebung der Belagerung von Landrecy. — Fall von Quesnoy und Bouchain. — Lage der verbündeten Heere auf den übrigen Puncten. — Tod des Lord Godolphin. — Marlborough's Entschluß, sich aus England wegzuziehen. — Er erhält seine Pässe. — Blutiger Zweykampf des Herzogs von Hamilton mit Lord Mohun. — Neue Verleumdungen Marlborough's.

1712.

Sieh Cassini's Karte von Frankreich Blatt 41 und 42; und chorographische Karte der Niederlande von Ferraris Blatt 7. 8. 12. 13, 17.

Die Festigkeit, womit Prinz Eugen in seiner höchst bedenklichen Lage sich benahm, verdient einen Platz an der Seite seiner glänzendsten Waffenthaten. Er war durch die Weigerung seines Waffengefährten gehindert, den Feind anzugrei-

Digitized by Google

sen, blieb aber selbem unverrückt im Angesichte stehen. Ormond verlangte deßhalb am 1. Juny nachdrücklich eine rückgängige Bewegung, weil sein linker Flügel allzu entblößt, und Ausfällen aus den feindlichen Festungen ausgesetzt sey. Eugen verweigerte es, und bestand darauf, aus Holland, wohin die Feldabgeordneten ihre Anzeige durch Couriere erstatteten, um sich weitere Verhaltungsbefehle zu erbitten, die Antwort der Generalstaaten abzuwarten. Diese kam am 5. Juny, und enthielt in Wesenheit, der Bischof von Bristol habe zwar gegen jede entscheidende Schlacht Einsprache gethan, weil dadurch der Gang der Verhandlungen beirrt würde, allein verbürgt, daß der Herzog von Ormond zu jeder andern, der Gemeinsache zuträglichen Unternehmung die Hand bieten würde. Eugen, auf dieses Versprechen bauend, wie auch auf jenes, welches ihm Ormond im Beyseyn des General-Lieutenaut Lumley am 6. machte: „im Falle eines An„griffes vom Feinde ihn nicht im Stiche zu lassen," noch mehr beruhigt aber durch die Stimmung, worin er die Commandanten der deutschen Truppen im englischen Solde bey einer geheimen Erforschung gefunden hatte, beschloß, unbekümmert die Anstalten zur Berennung von Quesnoy zu treffen. Am 7. instradirte er den Belagerungszug von Marchiennes nach Denaing, wo der General Fagel mit seinem General-Quartiermeister Ivoy und den, zur Belagerung bestimmten Truppen noch immer an Verschanzungen arbeiten ließ. Das übrige Heer machte eine Art von Rechts- und Linksschwenkung um die Mitte, wodurch es ganz hinter die Selle gebracht wurde. Eugen stellte sich in zwey Treffen auf, wovon das eine den rechten Flügel an das Zollhaus Flüry, unfern Noyelles, den linken an Solesmes lehnte, und hinter der Selle Front gegen Cambray machte. Das andere stützte sich rechts an Ven-

Digitized by Google

degies, besetzte vor der Mitte Monchaux, reichte links bis gegen die Brücken von Denaing, und hatte die Front hinter dem Escaillon gegen Quesnoy und Valenciennes gekehrt. Ormond schloß sich links an das erste Treffen, zur Deckung beyder an. Sein Lager zog sich von Solesmes über Neuvieslis und Montay nach St. Crepin. Sein Hauptquartier kam nach Chateau-Cambresis, jenes des Prinzen Eugen blieb zu Haspre, von wo er zwey Tage nachher durch einen, nach London abgeschickten Courier dem unvergeßlichen Freunde Marlborough schrieb:

Haspre 9. Juny 1712.

„Ich freue mich, Eurer Durchlaucht durch so sichere Gelegen„heit (durch meinen, nach London gesendeten Generaladjutanten „Baron Hohendorf) schreiben zu können. Ungezweifelt wissen „Sie bereits, was hier und zu Utrecht vorfiel. Gewiß gibt es „kein Beyspiel eines solchen Verfahrens zum Hohne der kurz „zuvor feyerlichst gegebenen, ganz entgegen gesetzten Verhei„ßungen. Euer Durchlaucht kennen mich hinreichend, um zu „wissen, daß ich weder prahle, noch mit schwindelnden Hoff„nungen mich täusche: allein ich stehe nicht an, Ihnen zu er„klären, daß es ganz in unserer Macht stand, den Feind zu „zwingen, entweder eine Schlacht anzunehmen, wo Alles „für ihn ungünstig aussah; oder wieder über die Somme zu„rück zu gehen; oder wenn man diese Operationen als zu kühn „beanständigte, wenigstens Quesnoy und Landrecy zugleich zu „belagern. Allein die Weisungen, die der Herzog von Ormond „hat, hinderten alle diese Unternehmungen. Ich muß froh „seyn, mit den Truppen meines Heeres, und mit jenen, die „im Solde der Generalstaaten sind, die Belagerung von „Quesnoy vornehmen zu können. Übrigens verweise ich Sie „auf die umständlichere Mittheilung des General-Lieutenant

Digitized by Google

„Cadogan, den ich von der ganzen Lage der Dinge in Kennt-
„niß gesetzt habe, und dessen Benehmen und Thätigkeit ich
„nicht genug anrühmen kann."

Am 10. Juny schickte der thätige Feldherr, dem seine Reiterey im gegenwärtigen Lager beynahe überflüssig, und ihre Verpflegung sehr beschwerlich war, den Generalen Grovestein mit 1200 Pferden auf einen Streifzug über die Somme und Oise nach der Champagne. Dieser kam sehr glücklich nach Rheims, später über die Argonnen, bey St. Michel (am 19) über die Maas, und rückte mit vieler Beute und nicht ohne Kriegsruhm bey dem Heere, zu dessen nachher nothwendig gewordenen Verstärkung auf weitem Umwege wieder ein.

Inzwischen beschloß die Königin das Versprechen zu erfüllen, welches in ihrem Namen Lord Oxford im Oberhause und in jenem der Gemeinen der Staatssecretär St. John in Betreff der, dringendst verlangten und sehnlichst erwarteten Mittheilung der Utrechter Verhandlungen mit größter Bestimmtheit ertheilt hatte.

Am $\frac{6}{17}$. Juny eröffnete die Königin in einer ungewöhnlich langen und künstlich ausgearbeiteten Rede vom Throne dem vereinten Parlamente Großbritanniens die Wesenheit der geschlossenen Übereinkünfte, als Grundlage eines allgemeinen Friedens. Um der Volksstimmung zu schmeicheln, begann sie gleich damit, daß sie vorzüglich bemüht war, die von Frankreich heftig bestrittene Anerkennung der britischen Erbfolge in protestantischer Linie, somit die einstige Erhebung des Hauses Hannover auf den Thron dieser Reiche zu erwirken. „Un-
„ter allen Sorgen, sagte sie, lag dieser Gegenstand mir der
„nächste am Herzen. Er ist nun unerschütterlich festge-
„setzt. Zu seiner Sicherung hat Frankreich sich verpflichtet,

„jene Person *) die noch eine Störung verursachen könnte, „für immer vom französischen Gebiete zu entfernen."

Hierauf ging die Königin auf die Verhältnisse zwischen den Kronen von Spanien und Frankreich über, und erklärte, daß Philipp von Anjou als Beherrscher Spaniens und der Indien für sich und seine Nachkommenschaft auf ewige Zeiten allen Ansprüchen auf die französische Krone entsagen, und für den Fall, als nach Ableben Ludwigs des XIV. die gerade Nachkommenschaft des Dauphins ausstürbe, die dortige Thronfolge mit Überspringung seines Zweiges jenem des Herzogs von Berry, und nach dessen Erlöschung dem Hause Orleans überlassen wolle. Auf ähnliche Art sollte die Erbfolge in Spanien für den Erlöschungsfall des Hauses Anjou stets mit Beseitigung der, zunächst an der Thronfolge stehenden Glieder in dem bevorstehenden Friedensschlusse festgesetzt, und alle diese Bestimmungen unter die feyerliche Gewährleistung von Frankreich, Spanien und allen, in den Krieg verflochtenen Mächten gestellt werden. „Dieser Vorschlag, setzte die Köni„gin mit sichtbarer Selbstzufriedenheit hinzu, trägt das Ge„präge der Dauerhaftigkeit, denn er hat zur Gewährleistung „das befriedigte Interesse aller Theile. Der nunmehrige und „künftige Beherrscher Spaniens muß sich freuen, alle dro„hende Einmengung des benachbarten Verwandten beseitigt „zu sehen, und in Frankreich werden die Zweige, nach Maß, „als sie der Thronfolge näher rücken, unstreitig auch genug „Einfluß, Kraft und Macht gewinnen, ihre Rechte zu be„haupten. Frankreich und Spanien sind dadurch wirksamer „getrennt, als je. Und so wird, mit Gottes Beystand, das „Gleichgewicht von Europa, seit lange das Ziel der Staats-

*) In dieser Rede war zum ersten Male der Prinz aus dem Hause Stuart unter einem so glimpflichen Ausdrucke bezeichnet. Früher hieß es immer von ihm: „der, vom Papsten aufgedrungene Thronwerber."

„kunst, endlich wirklich hergestellt, und gegen Zufälligkeiten „so sehr, als einem menschlichen Machwerke möglich ist, ver„wahrt und geschützt."

Um dem Eigennutze Englands vollkommen Genüge zu leisten, wollte Frankreich in die Schleifung der Festungswerke und Verschüttung des Hafens von Dünkirchen willigen, und Spanien, Gibraltar und Minorka für immer an Großbritannien abtreten, auch diesem Reiche mehrere Handelsvorrechte zugestehen, namentlich den sogenannten Assiento-Vertrag, dem zu Folge schon im Jahre 1689 England ausschließlich gewisse spanische Niederlassungen mit Negersclaven versah. Dieses Recht war während den letzten Kriegen auf Frankreich übergegangen, und sollte nunmehr den Engländern wieder auf 30 Jahre zurückgestellt werden.

Um zu zeigen, daß die Interessen der treuen Bundesgenossen nicht ganz vergessen wurden, ging nun die Königin auf die Artikel über, welche selbe betrafen. Der Rhein sollte die Gränze Deutschlands seyn, die protestantischen Reichsfürsten sollten ganz in die, durch den westphälischen Frieden festgesetzten Verhältnisse zurücktreten; die spanischen Niederlande, Neapel, das Mailändische und Sardinien nebst einigen Gebieten an der toskanischen Küste, worauf Philipp im Namen Spaniens Verzicht leistete, dem Kaiser Carl VI. als Haupte des Erzhauses Österreich zufallen, Sicilien aber zu weiteren Entschädigungen vorbehalten bleiben.

Holland sollte alle, selbst angesprochenen Begünstigungen für seinen Handel, einige wenige Artikel ausgenommen, ferner die Vormauer, welche es im Jahre 1709 von Frankreich gefordert hatte, mit Ausschluß von 2, höchstens 3 Plätzen erhalten. „Es ist voller Grund zu hoffen, bemerkte hier „die Königin, daß einige nähere Bestimmungen, die noch

„in Verhandlung stehen, angenommen werden, und dadurch „dieser Freystaat gegen jeden Andrang oder Einfall von Seite „des übermächtigen Nachbars, Frankreich, sich geschirmt, folg„lich Großbritannien seine Hauptverpflichtung gegen diesen „Freystaat erfüllt sieht."

Portugalls Forderungen, hieß es ferner in dieser Rede, seyen noch nicht ins Reine gebracht; jene von Rußland unterlagen keiner Schwierigkeit; jenen von Savoyen war zwar durch Frankreichs Anbot zum Theil begegnet: allein die Königin wollte damit nicht sich begnügen, sondern sich bemühen, dem hochverdienten Verbündeten noch bedeutendere Vortheile zuzuwenden. Der gegenwärtige Rang des Churfürsten von der Pfalz werde von Frankreich ohne Anstand anerkannt, so auch die neue churfürstliche Würde des Hauses Hannover, worauf die Königin nach dem Wunsche Seiner churfürstlichen Durchlaucht insbesondere gedrungen habe.

Der Schluß der Rede war: „Somit schmeichle ich mir, „für die Interessen der meisten Verbündeten bereits gehörig „gesorgt zu haben, und ich werde eben so getreu und aufrich„tig auch der übrigen bedacht seyn."

Wenn man bedenkt, zu welch hohen Erwartungen eine vieljährige Reihe beyspiellos glücklicher Feldzüge und glänzender Siege berechtigte; so wird es nicht befremden, zu erfahren, welchen Eindruck diese Rede machte. Nicht nur die Gegner der Regierung, selbst jene, die ihr anhingen, weil ihre Partey am Ruder stand, staunten ob der Schamlosigkeit, womit wichtige Vortheile verkündet, lebhafte Hoffnungen gespannt worden waren, um endlich zu erklären, England begnüge sich mit einigen erschnappten Eroberungen, gebe aber neuerdings das durch Opfer erschöpfte deutsche Reich und ganz Europa der, unersättlich um sich greifenden Macht Preis. Aus

Digitized by Google

dem ganzen Vortrage fielen insbesondere drey, theils falsche Angaben, theils unverantwortliche Mißgriffe allgemein auf.

Erstens. Der Hauptzweck des großen Bundes war nie, wie es nun hieß, die Trennung der beyden Kronen, sondern die Ausschließung des Hauses Bourbon vom Besitze Spaniens gewesen.

Zweytens. Nach dem eigenen Geständnisse der französischen Minister galt die persönliche Verzichtleistung Philipps gar nicht. Wie der Stamm des Dauphins erlosch, war durch das Haus- und Staatsgesetz Philipp mit Ausschließung aller Nebenzweige, und ungeachtet aller Verwahrungen zum Throne der Kapeten berufen, folglich die Kriegsfackel von Neuem geschüttelt.

Drittens. Alle diese Vorschläge waren bloß zwischen Frankreich verabredet, und zwar so geheim, daß die übrigen Verbündeten erst durch den Abschluß davon in Kenntniß gekommen, während der Verhandlung aber nie in Berathung gezogen waren, folglich auch nicht zugestimmt hatten.

Diese drey Gebrechen entgingen der Bemerkung des aufgeklärten Publicums nicht, und wurden von demselben mit verdienter Bitterkeit getadelt; allein die eigentlichen Vertreter des Nationalwohles, die Gemeinen Großbritanniens, vom Parteygeiste geblendet, gingen ohne mindester Rüge darüber weg. Die Torys und Anhänger der Stuarte saßen in so großer Überzahl im Unterhause, daß die Anrede der Königin mit lautem Beyfalle aufgenommen wurde. Die Antwort drückte die ungetheilte Freude über das bisherige Gedeihen der sehnlichst gewünschten Versöhnung aus, und das feste Vertrauen, das mit Gerechtigkeits-Gefühl begonnene Werk hoffentlich bald durch die Weisheit der Königin zum Abschlusse gebracht zu sehen.

Digitized by Google

Im Oberhause war zwar gleichfalls besonders durch die unlängst gemachten neuen Benennungen die Mehrheit für das Ministerium, allein es ging demungeachtet nicht ohne heftige Stürme ab. Der erste Artikel, die Fortsetzung der Thronfolge in protestantischer Linie fand ungetheilten Beyfall, ohne irgend einer Bemerkung: alle übrigen Bedingnisse wurden auf das schärfeste durchgrübelt, und die ganze Verhandlung verdienter Maßen in ihrer vollen Schändlichkeit dargestellt. Marlborough, dessen tief durchdachte, und herrlich eingeleitete Pläne dadurch umgestürzt, dessen Hoffnungen getäuscht, dessen Verheißungen vereitelt, dessen theuer erkauften Siege dadurch zum nutzlosen Blutverspritzen geworden waren, fühlte sich berufen, seiner Entrüstung Luft zu machen. „Wir sind „dahin gerathen, rief er am Ende einer männlichen Anklage des gegenwärtigen Ministeriums aus, „daß wir unserer Ge„bietherin zujubeln, wenn man sie zur Wortbrüchigkeit, zur „Verletzung aller ihrer Verpflichtungen gegen die Verbünde„ten verleitet! Der Ruhm ihrer Regierung wird dadurch ge„schändet; England allen Völkern verhaßt."

Lord Strafford, im Bewußtseyn, keine Gründe entgegen stellen zu können, antwortete mit grober Beschimpfung: „Es „ist wohl nicht zu verkennen, sagte er, daß eine erlauchte „Person, die bey gegenwärtiger Lage der Dinge sich gewal„tig verkürzt sieht, daran kein Behagen finden kann, und „daher die Verbündeten, namentlich die Holländer, durch ge„heimen Briefwechsel bearbeitet, um sie aufzumuntern, sich „ja den Friedensanträgen zu widersetzen. Durch seinen dorti„gen Anhang und durch Wiederanfachen des Krieges hofft er, „seine kaum zertrümmerte Macht wieder aufzurichten." — Lord Cowper fiel ihm hier mit Nachdruck in die Rede: „Der „edle Lord scheint während dem langen Weilen außerhalb Eng-

Digitized by Google

„land nicht nur die Verfassung, sondern selbst die Sprache „seines Vaterlandes vergessen zu haben. Die seinige ist wirklich „ganz neu. Wir müssen nähmlich hören, daß er ein Verbre„chen findet, mit Verbündeten, deren Interesse die Königin „unzertrennbar von ihrem eigenen erklärt hatte, im Brief„wechsel zu stehen: anderer Seits aber findet der edle Lord mit „den Gesetzen des Landes, der Ehre und des Völkerrechtes „vereinbarlich, daß gewisse Herren mit dem gemeinsamen „Feinde sich im Briefwechsel setzten, ohne die treuen Bundes„genossen zuzuziehen."

Nottingham und Cowper verlangten hierauf nachdrücklich, man möge in die zu verfassende Antwort die Bitte an Ihre Majestät einschalten, mit ihren Verbündeten gehörige Rücksprache zu pflegen, damit selbe insgesammt die Gewährleistung der Erbfolge in protestantischer Linie übernehmen.

Bey diesem Antrage war offenbar darauf abgesehen, überhaupt inniger sich an die hohen Bundesgenossen zu schließen; deßhalb widersetzten sich ihm die Lorde Oxford und Poulett, und er wurde auch durch Stimmenmehrheit verworfen. Die Addresse ging demnach ohne Abänderung nach dem Vorschlage der Minister mit 81 Stimmen gegen 56 durch.

Die Whigs, und die zu ihnen übergetretenen Torys wurden jedoch durch der ersten mißlungenen Versuch nicht entmuthigt. Sie sammelten ihre Einwürfe gegen die vorläufigen Übereinkünfte oder Grundlagen des Friedensschlusses mit allen Gründen unterstützt, in einem Aufsatze, den 24 Päre, darunter auch Godolphin und Marlborough, unterzeichneten. Sie verlangten, daß diese Denkschrift als feyerliche Verwahrung in die Tagebücher des Oberhauses eingerückt werde. Die darin geführte Sprache war bis zur Kühnheit freymüthig, und zugleich jeder, der vorgebrachten Gründe so unwiderlegbar,

Digitized by Google

daß die Päre der Ministerial-Partey der Aufnahme dieser Erklärung in das Protokoll sich widersetzten. Sie wurde auf Ausspruch der Mehrzahl, gleich einer früheren, vertilgt, allein sie verbreitete sich im Drucke durch das ganze Land, und obschon bedeutende Belohnungen für den Angeber verheißen waren, konnte man doch weder den Drucker und Verleger auskundschaften, noch der Vervielfältigung Einhalt thun.

Dieses war der letzte Versuch der Whigs, um ihr Vaterland aus seinem Schlummer zu hochherzigem Gefühle zu wecken. Das Parlament wurde bald darauf vertagt, und von nun an entzog sich Marlborough für den Überrest der Regierungsdauer der Königin Anna aller Theilnahme an den öffentlichen Geschäften.

Nachdem das Parlament die Anerbieten Ludwigs des XIV. gut geheißen hatte, waltete für die Minister keine Ursache mehr ob, das geheime Übereinkommen mit Frankreich, wegen Einstellung der Feindseligkeiten allgemein zu offenbaren. Der britische Bevollmächtigte zu Utrecht, Robinson Bischof von Bristol, lud demnach auf Befehl seiner Königin die Minister des Kaisers, der Generalstaaten, und der übrigen Mächte zum Beytritte zu den von Frankreich angebothenen Friedensbedingnissen und zu dem, bereits förmlich mit England geschlossenen Waffenstillstande ein. Der Herzog von Ormond wurde unter einem durch einen Courier, der am 24. Juny bey ihm eintraf, hievon mit dem Bedeuten verständiget, wenn die Verbündeten diesem Antrage sich nicht fügen wollten, solle er ungesäumt mit den eigenen und den im britischen Solde stehenden deutschen Truppen von Eugen's Heer wegziehen, und nach Dünkirchen zur Übernahme dieses Platzes rücken.

Bey dem verbündeten Heere brachte diese Neuigkeit eine

Digitized by Google

Art von Umwälzung hervor, die eine ausführlichere Erzählung verdient.

Schon am 8. Juny um 8 Uhr früh hatte der holländische General der Infanterie Baron Fagel mit den Generallieutenanten Hompesch, Beck und Gersdorf, mit den Generalmajoren Ivoy, Eltz, und Prinz Holstein-Beck und mit, aus dem ganzen Heere gezogenen 20 Bataillonen und 30 Schwadronen Quesnoy rings umstellt, und ließ sogleich durch die, aus allen Regimentern gezogenen Schanzarbeiter eine zusammenhängende Umkreisungslinie aufwerfen, welche von Orsainval nach Baudignies, längs dem Escaillon bis Louvignies, von dort über Jolimetz nach Potel, und wieder zurück auf Orsainval reichte. Zu gleicher Zeit erhielt der zwischen der Schelde und Scarpe zurückgebliebene Graf Albemarle Befehl, das verschanzte Lager bey Denaing tüchtig herzustellen, und von dort aus sowohl die alten französischen Linien an Wavrechin, Avlüy, Belaing und Hertaing vorüber wieder auszubessern, als auch hinter einander zwey neue Ketten von geschlossenen Schanzen aufzuwerfen, welche über Escaudain und Fenain bis an die Veste Riolet ober Marchiennes geführt seyn sollten. Hinter dieser ungeheuern Schirmungslinie, die von der Hauptniederlage des Kriegsstoffes (Marchiennes) bis zum Heere reichte, war auf halbem Wege zu Beaurepaire ein Hauptzeuggarten angelegt. Diese Linie war übrigens weder meisterhaft angelegt noch hinreichend besetzt, doch hielt man daselbst am 12. Alles in gehöriger Verfassung, daher Eugen den 15. zur Eröffnung der Laufgräben festsetzte. Sie wurde auf Vorstellung der holländischen Abgeordneten Hoop und Welderen wieder verschoben, und fand endlich am 19. um 9 Uhr Abends Statt, obschon man wußte, daß auf die geheime Anfrage des Marschalls Villars: ob die britischen Truppen bey der Belagerung ver-

Digitized by Google

wendet werden dürften? Ormond mit: „Nein" geantwortet hatte.

Quesnoy liegt auf einem wahren Höhenknoten, wo mehrere kleine Gewässer aufquellen, die nach allen Richtungen den Bächen der Umgegend zuströmen, aber vorher durch Dämme gespannt, und in Weiher gesammelt, sowohl einen Theil der Umfassung, welche ein unregelmäßiges Achteck bildet, unangreifbar machen, als auch einen Theil der Hauptgräben durch Einlaßschleußen nach Belieben füllen. Der höhere Theil, wo diese Wasser-Hindernisse nicht anzubringen waren, hatte am Fuße des Glacis zur Verstärkung eine Reihe von Lüneten, deßhalb wurde der niedere zum Angriffe fürgewählt, und zwar auf zwey Puncten zu gleicher Zeit; jener rechts von den zwey großen Weihern oder Überschwemmungskesseln hieß der kaiserliche Angriff, weil er von kaiserlichen und churpfälzischen Truppen unter Leitung des Ingenieurs Sas van dem Bos ausgeführt wurde; der linke unter Leitung des Ingenieurs Hertel trug aus ähnlichem Grunde die Benennung holländischer Angriff; endlich wurde noch ein dritter mitten zwischen beyden auf einem Damme, welcher die zwey Überschwemmungskessel schied, unter der Leitung des Ingenieurs de Brûin gegen das Thor, die Waldpforte genannt, begonnen. Der General-Lieutenant Labadie war Commandant; die Besatzung bestand aus 8 Bataillonen und 1 Dragoner-Regimente. Die Arbeiten schritten so rasch vorwärts, daß Villars nicht länger unthätig zusehen wollte, allein vorher forderte er wieder durch einen Parlamentär von dem Herzoge von Ormond eine bestimmte Erklärung, ob — wenn das französische Heer zum Entsatz vorrückte — die britischen und die, in Englands Sold stehenden deutschen Truppen dem Prinzen Eugen mittelbar oder unmittelbar Beystand leisten würden.

Digitized by Google

Nun sah Ormond ein, daß er seine zweydeutige Rolle nicht länger behaupten könne. Um nicht gar dadurch Zuseher von der Niederlage seiner bisherigen Waffengefährten zu werden, beschloß er, mit Eugen offene Sprache zu führen, und schickte am 25. früh den General-Lieutenant Lumley zu ihm, um anzuzeigen, daß er durch Courier Nachricht von der am 22. zu Marly durch Torcy unterzeichneten Überlassung von Dünkirchen, und zugleich die Weisung aus London erhalten habe, für diesen Fall ungesäumt 10 Bataillone zur Besetzung dieses wichtigen Punctes abzuschicken, und für die übrigen, seinen Befehlen unterstehenden Truppen die gänzliche Waffenruhe eintreten zu lassen.

Eugen über diese Eröffnung höchst betroffen, beschied sogleich die ersten Generäle der deutschen Truppen im britischen Solde, von deren Gesinnungen er sich größten Theils vorhinein versichert hatte, zu sich, und drang darauf, in ihrer Gegenwart die Mittheilung zu wiederholen. Anführer der Preußen war der Prinz von Anhalt-Dessau; der Dänen der Herzog Alexander von Würtemberg; der verschiedenen Hessen der holländische General der Reiterey Erbprinz von Cassel; der Polen und Sachsen General-Lieutenant Wielke; der Hannovraner General-Lieutenant Bülow; der Holsteiner General Berner; der Lütticher Oberst Waleff. Auch Tilly und die holländischen Feldabgeordneten fanden sich ein. „Der „Herzog von Ormond," sagt Eugen in seinem Berichte, „erschien selbst: da er kein Mann von sonderlichen Geistesgaben „ist, machte er seinen Vortrag sehr verworren. Die Feldabgeordneten brachen in bittere Vorwürfe aus; die meisten „Anführer der Soldtruppen erklärten, sie könnten den Waffenstillstand nicht anerkennen, bis sie nicht von ihren Landesfürsten bestimmt dazu angewiesen seyen. Ormond entgeg-

Digitized by Google

„nete sämmtlichen Commandanten, daß auf ihre Weige„rung, ihm Folge zu leisten, er Befehl habe, sogleich ihre „Zahlung einzustellen. Ich bedeutete den Herzog, die Wahr„heit zu sagen, sey die Sache von solcher Wichtigkeit, daß „derjenige, der seine Verhaltungsbefehle abgefaßt, und ihm „zugeschickt habe, in steter Furcht schweben müsse, den Kopf „zu verlieren. Ormond blieb fest auf der Erklärung, morgen „den Lord Orkney mit 10 Bataillonen nach Dünkirchen abge„hen zu lassen."

Alle Generäle der Soldtruppen wiederholten mit Festigkeit ihre erste Erklärung, als Ormond sie abgesondert durch seine Adjutanten beschickte, um sie zur Folgeleistung aufzufordern. So antwortete der Erbprinz von Hessen-Cassel einem derselben: „Sagen Sie Ihrem Herzoge, daß die Hessen nur „dann marschiren, wenn es gegen die Franzosen geht" und General Bülow: „Wir dienen nicht um Sold, sondern für „die Ehre."

Diese Entschlossenheit, die sich auch durch das Einstellen der Zahlung nicht beugen ließ, weil insgeheim Österreich die Übertretenden in Verpflegung nahm, und der Umstand, daß die Generalstaaten allen holländischen Commandanten der eroberten Festungen in Brabant und Flandern den Befehl zugeschickt hatten, den Briten jeden Durchmarsch zu verweigern, zwang den Herzog von Ormond, den, auf den 26. Juny festgesetzten Abzug vor der Hand einzustellen, und weitere Verhaltungsbefehle von seiner Regierung abzuwarten. So mußte er Zuseher vom Falle der Festung Quesnoy seyn, welche am 3. July die weiße Fahne aufsteckte. Am 4. rückte General Ivoy als Commandant mit der neuen Besatzung ein; die alte zog als kriegsgefangen über Marchiennes unter Geleit nach Holland ab.

Digitized by Google

Inzwischen traf Graf Strafford am 12. im Hauptquartiere des Herzogs von Ormond, Cateau Cambresis, ein, benachrichtigte ihn, daß zu Dünkirchen bereits die Vorkehrung zur Übergabe getroffen sey, und forderte ihn auf, nicht länger die Kundmachung des Waffenstillstandes zu verschieben.

Am 14. machte Ormond die Eröffnung dem Prinzen Eugen, und am 16. July zwischen 4 und 5 Uhr früh erfolgte der Aufbruch der Briten, 20 Bataillone und 24 Schwadronen, bey 12,000 Mann stark. Von deutschen Truppen folgte ihm nur General Berner mit 1 Bataillon und 4 Schwadronen Holsteiner und Oberst Walleff mit seinem Lüttichischen Dragoner-Regimente. Auch dieser knüpfte Verhandlungen wegen Übernahme in die Verpflegung an, mußte sie aber wieder einstellen, weil Ormond ihm drohte, ihn als Verbrecher gegen den militärischen Gehorsam zu behandeln.

Das öfter erwähnte Tagebuch des Feldwebels Milner schildert den Abzug in seinem schlichten Style folgender Maßen: „Als wir heute abrückten, warfen sich beyde Theile „gegenseitig verächtliche Blicke zu. Man hatte streng verbo„ten, auf einander zu sprechen, damit es nicht zu Schimpf„reden und Wortwechsel komme. So war mit einem Male „eine gewaltige Umwandlung unserer freundschaftlichen Ver„hältnisse zwischen uns und den Bundesgenossen vor sich ge„gangen, seit wir uns in einen Waffenstillstand, vielleicht „gar in einen erbärmlichen Frieden mit Frankreich eingelas„sen haben."

Die Abrückenden lagerten am 17. zu Avesne le Sec. Dort erst wurde ihnen die Ursache ihres Abzuges förmlich kund gemacht. Vergebens suchten einige Generäle und Stabsofficiere die Mannschaft zu dem, in dergleichen Gelegenheiten üblichen dreymaligen Jubelrufe zu vermögen. „Statt dessen

Digitized by Google

„hörte man," wie ein Anwesender erzählt, „Zischen und Mur„ren die Reihen durchlaufen. Die gemeinen Soldaten ge„riethen beynahe in Wuth. Man hörte laute Schmähungen „und Flüche gegen den Commandirenden, den sie einen Stroh„mann, ein einfältiges Werkzeug der Federfuchser schalten. „Stabsofficiere, Hauptleute und andere altgediente Officiere „verkrochen sich in ihre Zelten, um nicht vor der Mannschaft sich „zu zeigen, viele reichten alsogleich ihr Gesuch um Entlassung „ein; manche warteten den Bescheid nicht ab, sondern blieben „gleich bey den Verbündeten zurück." Es ist wohl nicht zu wundern wenn die Tapfern ihr Herz gebrochen fühlten, nach so glänzenden Siegen die Waffen schmählig niederlegen zu müssen!

Auf dem Weitermarsche hatte Ormond noch mehr als eine Schmach zu erdulden. Er durfte weder durch Bouchain, noch Tournay, Douay oder Oudenarde, kurz durch keine von den Holländern besetzte Festung, und mußte daher auf weitem Umwege, ja Anfangs durch feindliches Gebieth dem Platze Dünkirchen sich nähern. Das Empfindlichste war, daß beynahe England vom Verrathe nichts, als die Schande geerntet hätte, denn Frankreich verweigerte die Auslieferung von Dünkirchen aus dem Grunde, weil die Bedingniß des Abzuges der Briten nicht mit Inbegriff der Soldtruppen erfüllt worden sey. Ormond sah sich plötzlich mit den Truppen, deren Stimmung ihm wenig Erfreuliches versprach, ohne Stützpunct oder Schirm, mitten unter aufgereitzten Bundesgenossen einem halbversöhnten Feinde gegenüber, dem nicht ganz zu trauen war. Ormond rückte in dieser verlegenen Lage gewaltsam auf Gent und Brügges los, bemächtigte sich dieser beyden geschlossenen Plätze und stellte sich zwischen ihnen längs dem Verbindungscanale auf, um einiger Maßen ruhig die ferneren Verhaltungsbefehle seiner Regierung abwarten zu können.

Digitized by Google

Dieses Ereigniß riß das britische Ministerium aus dem unsinnigen Wahne, die Königin schreibe jetzt dem ganzen Festlande Gesetze vor, in ihrer Hand liege Europens Schicksal, sie habe Frankreich zur Nachgiebigkeit, ja sogar dahin gebracht, Pfänder der Treue anzubiethen, ohne von ihr gleiche Nachgiebigkeit zu verlangen. Nur zu schnell verrieth Frankreich den unvertilgbaren Geist der Anmaßung. England erhob darüber gegründete Vorwürfe. Treue und Glauben seyen dadurch verletzt, ja mit Unüberlegtheit werde muthwillig das begonnene Werk gestört, indem der, einmal aufgereitzte Gemeingeist in England nicht wieder so leicht sich beschwichtigen lasse, und vielleicht den ganzen, künstlichen Bau mit einem Male umstürzen könnte. Schwerlich waren es jedoch diese Vorstellungen, sondern das Bewußtseyn, die Sache doch nicht mit voller Kraft behaupten zu können, vielleicht die Erinnerung an sein vorgerücktes Alter, häusliche Drangsale, und die Gefahren einer nicht gehörig festgesetzten Nachfolge, welche Ludwig den XIV. zum Nachgeben bewogen. Er ertheilte dem Commandanten von Dünkirchen den Befehl, dem, von Admiral Leake übergeschifften englischen Truppencorps den Platz zu übergeben. Ormond war dadurch in seiner Stellung gesichert, und wartete darin den Ausgang der diplomatischen Unterhandlungen ab.

Der entschiedene Abfall Englands vom großen Bunde mußte natürlich denselben in äußerste Bestürzung setzen, und bald seine gänzliche Auflösung nach sich ziehen. Die Einnahme von Quesnoy war die letzte glückliche Waffenthat der Verbündeten in dem so lange ruhmvoll bestandenen Kampfe. Der große Eugen blieb zwar an der Spitze des Heeres, und dieses dem feindlichen überlegen, so lange die ehmaligen Soldtruppen nicht von denselben sich trennten; allein die bereits ge-

Digitized by Google

machte Erfahrung erzeugte Mißtrauen und Ängstlichkeit. In einem Gemische von Ärger und Verzweiflung rückte Eugen am 17. July zur Berennung von Landrecy vor, welche dem Prinzen von Anhalt-Dessau mit 30 Bataillonen und 30 Schwadronen übertragen war. Die gewohnte Umsicht schien von dem großen Feldherrn gewichen. Seine Truppen von Ors oberhalb Landrecy bis nach Marchiennes, folglich auf die Länge von beynahe 9 französischen Postmeilen vertheilend, und nur durch höchst unvollendete Verschanzungen stückweise gedeckt, bedachte er nicht, daß der jüngst erklärte Waffenstillstand der Engländer den Marschall Villars in den Stand setzte, die Besatzungen aller Festungen, außer der unmittelbar bedrohten, zur Rettung dieser letzten zu verwenden.

Villars rückte mit dieser bedeutenden Verstärkung bey Cambray und Castelet über die Schelde, und sodann an die Briase bis nach Cateau Cambresis vor, und bedrohte mit vieler Schlauheit den äußersten, bey Landrecy aufgestellten Flügel.

Während Eugen hiedurch veranlaßt wurde, selben zu verstärken, warf sich Villars plötzlich durch einen Nachtmarsch links auf den entgegen gesetzten. Er durchbrach bey Neuville den Brückenkopf, schritt dort über die Schelde, und rückte am 24. mit Tagesanbruch gegen das oft erwähnte verschanzte Lager des Grafen Albemarle bey Denaing, gegen welches zugleich von Osten her eine Abtheilung der Besatzung aus Valenciennes auszog. Nach tapferer Gegenwehre wurden die Verschanzungen erstürmt, 17 Bataillone gesprengt, Albemarle nebst dem Feldmarschall-Lieutenant Sickingen, den Generalmajoren Prinz Hollstein-Beck, Zobel und Dalberg, 5 Obersten und mehr als 300 Officieren gefangen, ein ungeheurer Vorrath von Schießbedarf, Lebensmitteln und allem Bela-

Digitized by Google

gerungsgeräthe nebst dem Gepäcke der Generalität und sämmtlichen Bespannungen erbeutet. Eugen mußte mit dem ganzen Heere Augenzeuge der Niederlage seyn, ohne helfen zu können. Er war eiligst herbeygerückt, traf aber zu seinem Entsetzen alle Brücken über die Schelde bereits abgeworfen, und keine Mittel, selbe wieder herzustellen. Bey einem Versuche über den Fluß zu setzen, ertranken der General-Lieutenant Dohna und der tapfere Sohn Ouverkerke's, der Graf Cornelius von Nassau Woudenbourg.

Der Verlust dieses Tages wurde erst in den folgenden ganz sichtbar. Die Linie der Nachschübe war durchschnitten; die Belagerung von Landrecy mußte schnell aufgegeben werden: aber auch der Schießbedarf des Heeres war zerstört, es mußte sich daher schleunigst nach rückwärtigen Depotplätzen (Tournay und Mons) zurückziehen.

Villars schritt auf der neu eröffneten Siegesbahn unaufhaltsam vorwärts. Ohne Mühe bemächtigte er sich der kleineren Plätze Mortagne, St. Amand und Marchiennes und berannte Douay. Nach wiederholten fruchtlosen Versuchen des Entsatzes hatte Eugen die Kränkung, Augenzeuge der Übergabe zu seyn. Quesnoy erfuhr bald gleiches Loos, und ein Feldzug, bey dessen Beginnen man mit Grund von nichts, als dem Einfalle in Frankreich, und Unterzeichnung des Friedens unter den Wällen von Paris träumte, schloß sich mit dem Verluste von Bouchain (10. October), das ist, von der letzten Eroberung, welche der Held von Blindheim in seinem Siegeslaufe gemacht hatte. Die Überrumpelung der kleinen Veste Knoque durch eine Abtheilung der Besatzung von Ostende (5. September) verdient kaum angeführt zu werden; es war kein Ersatz für so viele höchst bedeutende Nachtheile.

Diese günstige Wendung des Kriegsglückes machte Frank-

reich vollkommen übermüthig, und England beynahe kriechend. Die Bevollmächtigten des letzten Staates zu Utrecht drangen unablässig in die Holländer und in die übrigen Mächte, der Einstellung der Feindseligkeiten beyzupflichten, auch beym Congresse einen Gesandten des Königs Philipp zuzulassen. Alle weigerten sich, vom Kriege abzustehen, bevor nicht die vorläufigen Übereinkünfte auf einen verständigeren Fuß gestellt seyen. Inzwischen war die erste Dauer des Waffenstillstandes zwischen England und Frankreich verstrichen. Die Königin nahm dessen Verlängerung zum Anlasse, um zu versuchen, in gewissen Puncten das Cabinet von Versailles zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Der Staatssecretär St. John, seit kurzem Lord Viscount Bolingbrocke, war hiezu ausersehen. Er reiste Anfangs August dahin ab, ohne mit förmlichen Beglaubigungsschreiben versehen zu werden. Seine Begleiter waren Prior und Gaultier, welche die erste heimliche Rücksprache angeknüpft hatten. Der gewandte Staatsmann wußte Ludwig dem XIV. sehr geschickt zu Gemüth zu führen, daß die Partey, welche gegenwärtig am Ruder in England stehe, nur dadurch sich erhalten könne, wenn sie bald befriedigende Ergebnisse ihrer Amtswaltung liefere; langes Säumen müsse ihren Sturz bereiten. Der König, durch die Möglichkeit des Wiederhinanschwingens der, ihm feindseligen Partey erschreckt, gab in manchen der bestrittenen Puncte etwas nach. Sicilien sollte dem Herzoge von Savoyen abgetreten werden: dagegen übernahm Bolingbroke die Wiedereinsetzung des Churfürsten von Baiern. Auch wurde der Zeitpunct und Wortlaut der Verzichtleistung von Frankreich auf die Krone Spaniens, und gegenseitig, festgesetzt; ferner Puncte minderen Gehaltes in Ordnung gebracht, endlich der Waffenstillstand zwischen England und Frankreich neuerlich auf 4 Monate verlängert.

Nach einem Aufenthalte von wenig Tagen kehrte Bolingbroke heim, über das Gelingen seiner Sendung entzückt; Prior blieb mit dem Titel: k. großbrit. Geschäftsträger zu Paris. Nachher wurde der Herzog von Hamilton, und nach dessen plötzlichem gewaltsamen Tode der Herzog von Shrewsbury zum außerordentlichen Botschafter am königl. französischen Hofe: dafür der Herzog von Aumont zum französischen Botschafter am englischen Hofe ernannt. Nun war nicht länger zu zweifeln, daß die Unterhandlung dem Abschluß nahe sey.

Auch auf die übrigen Puncte der Kriegsschaubühne mußte der Abfall von England verderblich wirken. Ohnehin waren weder am Rhein, noch in Italien die Anstrengungen je kraftvoll, noch im gehörigen Einklange gewesen; desto ängstlicher warteten nunmehr dort die Heere die Erfolge der Bewegungen in den Niederlanden, und den Ausgang der Verhandlungen in Holland ab. Der regierende Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg, seit Eugen in den Niederlanden commandirte, wieder aus Landau an die Spitze des deutschen Reichsheeres getreten, beschränkte seine Operationen auf einen Versuch zur Erstürmung der Weissenburger Linien. Weil selber mißlang und der französische Commandirende Marschall Harcourt sich damit begnügte, den Gegner abgewiesen zu haben, zogen beyde Heere nach einem thatenlosen Feldzuge im Monat November in die Winterquartiere.

In Italien schien zwar Anfangs besondere Thätigkeit einzutreten. Feldmarschall Daun war mit den deutschen Truppen ungewöhnlich früh in das Feld gerückt, um Porto Hercole zu nehmen; dieß war aber auch die einzige Unternehmung von Bedeutsamkeit. Der Herzog von Savoyen, insgeheim durch Englands Anerbieten, ihm Sicilien zuzuwenden, gelockt,

trat zwar dem vorgeschlagenen Waffenstillstande nicht bey, allein er ließ es bey bloßen Schirmungsanordnungen bewenden. Ihm gegenüber war Marschall Berwick zu klug und umsichtig, um einen Fürsten, der zwischen Ehrbegierde und Eigennutz schwankte, aus seiner Unschlüssigkeit heraus zu nöthigen. Sobald es nur mit Anstand geschehen konnte, rief Victor Amadeus seine Truppen nach Piemont zurück, und nahm im Vertrauen auf die wohlwollenden Gesinnungen der Königin Anna für ihn den Waffenstillstand an. So endigte sich seine Mitwirkung zum großen Bunde.

In der Halbinsel jenseits der Pyrenäen brachten gleiche Ursachen gleiche Wirkung hervor. Der Waffenstillstand zwischen England und Frankreich wurde auch dort verkündet; worauf die englischen Truppen unter den Verwünschungen der wackern Catalonier sich einschifften. Graf Starrhemberg, seiner tapfern Waffengenossen beraubt, mußte seine Operationen auf die mühvolle Belagerung von Gerona beschränken, und auch diese nach der ungewöhnlichen Länge von 9 Monaten wieder aufheben. Philipp im Bewußtseyn, daß er von den Unterhandlungen mehr Vortheil ernten werde, als von den Waffen, wartete voll Vertrauen den Abschluß des Vertrages ab, der ihm ohne ferneres Blutvergießen den Besitz von Spanien und Indien sichern sollte.

An der Gränze Portugals dauerten die Operationen noch kürzer, denn die dortige Regierung säumte nicht, den angebotenen Waffenstillstand anzunehmen.

Hätte Marlborough die öffentlichen Angelegenheiten eigensüchtig betrachtet; so konnte er mit Schadenfreude auf die Umwandlung blicken, die, als wäre mit ihm Europens Schutzgeist gewichen, plötzlich im Schicksale aller Staaten eintrat. Allein sein Sinn, über das Kleinliche solcher Leidenschaften weit erhaben,

trübte sich beym Anblicke des allmähligen Einsturzes aller schönen Aussichten, die er und seine Freunde der Ehre und dem Vortheile des Vaterlandes, der Unabhängigkeit aller verbündeten Staaten geöffnet, und fest begründet zu haben glaubten. Zu dieser Kränkung gesellte sich bald tiefe Betrübniß über den Verlust des vieljährigen, des erprobten, des treuesten Freundes.

Godolphin starb nach langer, schmerzlicher Krankheit im Hause des Herzogs zu St. Albans an den Folgen des Steinschnittes. Auf das Handschreiben der Königin, worin sie ihn seines Amtes entließ, hatte die Herzogin eine Bemerkung an den Rand gefügt, die dem biedern Staatsdiener als Leichenrede dienen kann: „Wäre nicht zufällig eben „sein älterer Bruder kinderlos gestorben; so würde er, der „in hohen Würden, gewöhnlich als Verwahrer und Hüter „des öffentlichen Schatzes unter mehreren Regierungen stand, „der nie große Auslagen machte, weil er jede Art von Groß„thuerey oder Aufsehen tödlich haßte, der sogar im Spiele ge„wöhnlich gewann, in sehr kümmerlichen Glücksumständen ge„storben seyn. Sein nicht unbedeutendes Einkommen ging rein „auf Wohlthaten, worin er oft sehr großmüthig war, auf. „Obschon er lange gelebt, und beynahe bis zu seinem Tode „einträgliche Ämter bekleidet hatte; so fand man doch nach „seinem Hinscheiden bey ihm gar kein Eigenthum, wohl aber „etwa 14,000 Pfund in Schuldverschreibungen, wovon 7 mir „gehörten, 3 der Madame Rundue, 1000 der Madame Cur„tis, die wie Oberaufseherin des Hauswesens meiner zwey „ältesten Kinder war; und noch andere kleine Beträge armer „Leute, die ihre Habe nur in seinen Händen sicher glaubten. „Nachdem also jedem das Seinige zurückgestellt wurde, blieb „kaum genug, um ihn zu begraben." Der Erbe, zwar keines bedeutenden Vermögens, aber eines ehrenvollen Namens

Digitized by Google

und eines, durch eifrige, langjährige Dienste wohl verdienten Titels war sein einziger Sohn Franz, bisher Lord Rialton, der seinem Geschlechte durch die Verbindung mit Henrietten, ältester Tochter des Herzogs von Marlborough erhöhten Glanz verschafft hatte.

Nach diesem Trauerfalle hielt den Herzog von Marlborough nichts mehr im undankbaren Vaterlande zurück. Unstreitig gehört viel dazu, im zwey und sechzigsten Jahre, wo die Gebrechen des Alters sich allgemach einstellen, der Heimath, an der er von jeher so schwärmerisch hing, Lebewohl zu sagen: allein er ertrug es nicht länger, die verkehrten Maßregeln der Regierung anzusehen, gegen die er und die Seinigen durch ihren Widerspruch nichts anderes gewannen, als die Rache und Parteywuth noch mehr auf sich zu ziehen. Konnte er wohl auf Ruhe rechnen, so lange das Parlament, das Ministerium, und durch sie verleitet, selbst die Gebietherin in der feindseligen Stimmung beharrten, seine geleisteten Dienste in Verbrechen zu verdrehen, und nicht befriedigt, sein Ansehen und seinen Einfluß untergraben zu haben, auch seinen Vermögensstand zu Grunde richten wollten? Im Auslande hoffte er eine Zuflucht gegen den Undank seiner Landsleute.

Manche alberne Muthmaßungen und abgeschmackte Anekdoten sind über die Beweggründe dieser freywilligen Verbannung in Umlauf gebracht worden. Eine einfache Erzählung der Thatsachen ist die kürzeste Widerlegung.

Gleich bey Eröffnung des dießjährigen Parlaments, als die Minister kaum festsaßen, war er selbst im Oberhause die Zielscheibe der boshaftesten Ausfälle und persönlichen Beleidigungen. Man urtheile, welcher Strom von Schimpf und Unbilden sich über ihn ergoß, seit die am Staatsruder Stehen-

Digitized by Google

den eine entschiedene Mehrheit auf ihrer Seite wußten, und die Opposition in jeder Gelegenheit überstimmten, oder zum Verstummen brachten. Nun wurden alle in den Verfassungsländern zu Gebot stehenden Umtriebe aufgeboten, den ehmaligen Volkshelden recht schwarz darzustellen. Wo immer eine größere Menge zusammentrat, fanden sich Leute ein, die umständlich zu erzählen wußten, worin die Veruntreuungen bestanden, deren man den Feldherrn zeugte, wieviel er eigentlich dadurch sich zugeeignet, wie ungeheuer er sein Stammvermögen vermehrt habe? Andere schilderten, wie oft und mit welcher Kälte er die Landsleute auf die Schlachtbank geführt habe, eh er den Lorberkranz um seine Schläfe winden konnte. Kurz jede Leidenschaft wurde durch die Gassenredner aufgeregt, indeß Oxford und Bolingbroke mit großer Freygebigkeit die fertigsten und spitzigsten Federn zu ähnlichem Dienste für ein höheres Publicum aufforderten, ja sich nicht schämten, ihre eigene in Bewegung zu setzen, um den an der Spitze des Heeres und im Cabinete gleich großen Staatsdiener recht gehäßig zu machen. Jeder Moment seines Lebenslaufes lieferte der Bosheit neuen Stoff. Man rief aus seiner frühesten Jugend Scenen vom sittenlosen Hoflager Carls des II. in Erinnerung, und eine unter dem Titel: „die neue Atalantis" erschienene Flugschrift, die durch leichtfertigen Ton und beißenden Witz vielen Beyfall fand, mahlte die einstigen Pagenstreiche nur allzu natürlich und lebhaft aus, und zog sogar vom Inneren seines Hauswesens mit verwegener Hand den Schleyer weg. So lag einst ein Zerrbild bey, worin der Herzog am Gängelbande vorgestellt wird, und das herrische Weib, im Begriffe mit gewaffneter Hand ihren Befehlen Folgeleistung zu verschaffen. Es wäre zu langweilig und unziemend, die spöttischen Anspie-

lungen und Darstellungen aufzuzählen, die damals beynahe zahllos gegen ihn in die Welt geschickt wurden. Aber zugleich ergriffen die Minister auch ernsthaftere Mittel, ihn auf das Äußerste zu kränken. Der Sachwalter der Krone betrieb den Rückersatz des früher erwähnten Abzuges von $2\frac{1}{2}$ vom Hundert am Solde der fremden Hülfstruppen mit größtem Eifer vor dem betreffenden Gerichtshofe, die königliche Bank genannt. Hier wurde der Prozeß mit einer Parteylichkeit vorgenommen, welche den Rechtfertigungs-Gründen kaum Gehör schenkte. Der Spruch fiel dahin aus, daß Marlborough jährlich 15,000 Pfunde bis zur gänzlichen Tilgung des Betrages dem Staate ersetzen müsse.

Eine zweyte, für den Herzog nicht minder empfindliche, für die Nation noch entehrendere Kränkung war die Einstellung des Baues von Blenheim. Zwar versprach Oxford, wie aus früher angeführten, zwischen ihm und dem Herzoge gewechselten Briefen hervorgeht, die Beendigung dieses Werkes, und benannte, anscheinlich aus dieser Absicht vier Commissäre zur Prüfung der Baurechnungen: allein die, von diesen Beamten erhobenen Anstände, ihre Weigerung den Handwerkern Rückstände, ja nicht einmal den Aufsehern, die zur Beschleunigung aus Eigenem vorgestreckten Beträge, welche im Ganzen auf 30,000 Pfunde stiegen, zu ersetzen, war Ursache, daß Alles in Stockung gerieth, und zwar seit 1712, wo eine geringe Anweisung erfolgt war, die kaum hinreichte, die Gemäuer einzudecken, um sie vor dem Verderben zu schützen.

Der Herzog und die Herzogin hatten mit vieler Klugheit gegen jede Bezahlung der Handwerker, oder gegen die Verbürgung der vorgestreckten Summen sich sorgfältig verwahrt, und alle Forderungen immer an die königlichen Commissäre

Digitized by Google

gewiesen: demungeachtet munterte nun der Rechnungshof alle Unbefriedigten insgeheim auf, den Herzog wegen Nichtbefriedigung ihrer gerechten Ansprüche gerichtlich zu belangen. Der Rechnungshof war selbst die, für diesen Fall aufgestellte Behörde. Die Sache vor selbe gebracht, wäre ungezweifelt zum Nachtheile Marlboroughs entschieden worden.

Diese vielfältigen Kränkungen bestimmten den Herzog, sich aus England zu entfernen. Er eröffnete diesen Entschluß seinem treuen Maynwaring, der ihn dem Großschatzmeister anzeigen sollte. Dieß war der letzte Dienst der Ergebenheit und Freundschaft, welchen dieser erprobte Anhänger seinem edlen Gönner leisten konnte, denn bald darauf holte er sich zu St. Albans, wo er die Herzogin besuchte, und zu spät im Garten spazieren ging, eine Lungenentzündung, die ihn nach kurzem Krankenlager hinwegraffte. — Oxford fühlte sich geschmeichelt, daß der Herzog beym Ansuchen des Passes vorzugsweis an ihn sich gewendet habe, und schrieb dem Herrn Maynwaring:

I. 30. October. „Mein Herr! Ich erhielt Ihre schätz„bare Zuschrift. Ich bin bereit, den Herrn, den Sie mir an„künden, zu empfangen; nur werde ich schwerlich diese Woche „Zeit finden; in der nächsten ist mir jeder Tag recht, den zu „bestimmen, Ihnen belieben wird. Ich bitte, meine Empfeh„lung zu entrichten, und bin mit größter Aufrichtigkeit Ihr „gehorsamer, ergebener Diener Oxford."

II. 31. October. „Mein Herr! Seyen Sie so gefällig, „nebst meiner schuldigen Ergebenheitsbezeigung unserm Freunde „zu entrichten, daß man von beyden Seiten Anstände gegen „den von ihm angesuchten Paß erhob: demungeachtet werde „ich die Ehre haben, selben ihm einzuhändigen. Ich hielt es

Digitized by Google

„nicht für der Mühe werth, Sie mit den Schwierigkeiten, „worauf ich stieß, zu belästigen, besonders da, als ich das „Ding auf mich nahm, ich auch entschlossen war, durch nichts „mich von der Durchführung abschrecken zu lassen. Ich bin „aufrichtig u. s. w."

Die Königin machte nicht den geringsten Anstand, die Bewilligung zu ertheilen. Im Gegentheile äußerte sie gegen die Herzogin von Hamilton, wie im Tagebuche des Lord Cowper angemerkt ist: „Der Herzog von Marlborough konnte nichts „klügeres thun, als außer Land zu gehen."

Über den Wortlaut des Passes haben gleichfalls sich allerley widersprechende Gerüchte verbreitet, indem einige behaupteten, es sey dem Herzoge darin ein bestimmter Ort, oder ein beschränkter Landesstrich zum Aufenthalte vorgeschrieben: andere, er sey gleichsam eine Aufforderung der Königin an alle Fürsten gewesen, den Herzog bestens aufzunehmen. Um zu erweisen, daß weder ein Verbannungsbefehl, noch ein Anempfehlungsschreiben; sondern ein ganz gewöhnlicher Paß ausgefertigt wurde, soll derselbe hier wörtlich folgen: „Der Herr „Herzog von Marlborough kann mit seinem Gefolge nach dem „Ausland, wo immer hin er erachten wird, reisen, und wer„den alle Militär- und Civil-Behörden Ihrer Majestät der „Königin von England beauftragt, die löbl. Regierungen der „Könige, Fürsten und Freystaaten, welche hohe Verbündete „Ihrer Majestät sind, wie auch Höchstderselben Truppenbe„fehlshaber aber dienstfreundschaftlich angegangen, den benann„ten Herzog nicht nur frey und ungehindert, wo immer sein „Weg ihn hinführt, passiren und repassiren: sondern auch im „Erfordernißfalle ihm gefälligste Hülfe und Beystand zukom„men zu lassen, welches Ihre Majestät dankbarlich erkennen, „und bereitwillig bey eintretender Gelegenheit erwiedern wird."

Digitized by Google

„Ausgefertigt im Schlosse zu Windsor, 30. October 1712,
„mitgefertigt vom Staatssecretär der auswärtigen Angelegen-
„heiten; Bolingbrocke."

Das oben erwähnte Gefolge bestand in zwey Gesellschafts-Cavalieren; drey Kammerdienern; einem Koche; drey Bedienten; einem Leibkutscher: einem Vorreiter; einem Gehülfen; zwey Stallknechten.

Während der Herzog Anstalten zur baldigen Abreise traf, trug sich ein höchst trauriges Ereigniß zu, das seinen Feinden neuer Anlaß zu Verleumdungen wurde. Lord Mohun, der seine treue Anhänglichkeit an den Herzog, und zugleich das Aufbrausende seiner Gemüthsart schon im Vorfalle mit dem Grafen Poulett bewährt hatte, gerieth in heftigen Wortwechsel mit dem unlängst zum Botschafter nach Frankreich benannten Herzoge von Hamilton, der bey der Königin in hoher Gunst, und bey den Ministern in großem Ansehen stand. Es kam zum Zweykampfe, wobey Mohun auf dem Platze blieb, und Hamilton kurz darauf an den empfangenen Wunden starb.

Die feindseligen Tageblätter, insbesondere der Prüfer wohen in die, mit schwarzen Farben aufgetragene Erzählung die Rückerinnerung an den früheren Vorfall mit Lord Poulett, und ließen sich ausführlich in die Betrachtung ein, wie verderblich, wie schrecklich es sey, auf solche Art die Freyheit der Äußerungen in den öffentlichen Versammlungen zu befangen, daß jedes im heißen Interesse für das Vaterland entschlüpfte Wort mit dem Leben gebüßt werden müsse, wie verantwortlich daher jener vor der ganzen Nation sey, welcher der Erste dieß verfassungswidrige Beyspiel gab. Um ja keinen Zweifel zu lassen, gegen wen dieser Seitenhieb geführt sey, führte der Prüfer an, daß Lord Mohun sich von jeher zum Bullenbeißer einer gewissen Faction hatte brauchen lassen,

Digitized by Google

und auch sein Begleiter bey diesem Todesgange, General Macartney, ein warmer Verehrer seines vormaligen Feldherrn war.

Marlborough sehnte sich nun noch lebhafter, aus einem Lande zu eilen, wo er so grausamer Verunglimpfung unablässig bloß gestellt war.

Digitized by Google

Hundert und zehnter Abschnitt.

Marlborough's Landung in Ostende. — Aufenthalt zu Antwerpen und Mastricht. — Wiedervereinigung mit seiner Gemahlinn zu Mastricht. — Ausgezeichnete Aufnahme an allen Orten. — Weiterreise nach Aachen. — Weilen daselbst. — Aufenthalt zu Frankfurt am Main. — Ausflug nach Mindelheim. — Die Liquidirungs-Commission zu London bürdet ihm neue Lasten auf. — Seine Rechtfertigung. — Utrechter Friedensschluß. — Bemerkungen darüber. — Marlborough zieht sich nach Antwerpen zurück. — Eröffnung der Feindseligkeiten am Rhein. — Unfälle des Reichsheeres. — Unterhandlungen zu Rastadt zwischen Frankreich, dem Kaiser und teutschen Reiche. — Rastadter Friedensschluß. — Wiederabtretung des Fürstenthums Mindelheim an den Kurfürsten von Bayern. — Marlborough fordert eine Entschädigung. — Briefe des Prinzen Eugen. — Verweigerte Entschädigung. — Beybehaltung des Titels eines Fürsten vom heiligen römischen Reiche.

1712 — 1713.

Vor seiner Abreise übertrug der Herzog von Marlborough die Verwaltung sämmtlicher liegenden Güter seinen Tochtermännern; und seinem Freunde Cadogan händigte er 50,000 Pfunde ein, um sie in Holland anzulegen: „damit — wie die Herzogin bemerkte — „sie Beyde einst einen Zehrpfenning haben, wenn sich die Familie Stuart wieder auf den Thron „schwingen sollte."

Nach zärtlichem Abschiede von der Gattin, die wegen häuslicher Vorsorge noch zurück blieb, und von seinen übrigen Angehörigen und Freunden reiste er am 24. November nach Dover ab. Widrige Winde hinderten ihn, sich gleich einzuschiffen. Er begab sich indeß auf den nah gelegenen Landsitz

eines seiner Freunde, des Sir Heinrich Furnese. Am Sonntag (28. November) ging er endlich an Bord des, einem Privatmanne gehörigen Packetbootes, North Briton benannt, und empfing keine andere Ehrenbezeigung, als die freywillig vom Schiffscapitän anbefohlenen Begrüßungsschüsse. Für diese Vernachlässigung von Seite des Vaterlandes beym Abschiede entschädigte ihn reichlich das Ausland beym Willkomm.

Beym Einfahren in den Hafen von Ostende donnerte von Wällen, Vorwerken und den Schiffen ihm der Gruß des gesammten Geschützes entgegen. Die ganze Besatzung stand unter den Waffen, der Commandant und der General Cadogan empfingen ihn beym Aussteigen aus dem Boote, und führten ihn durch die zudrängende Volksmenge in die Wohnung des Capitäns Brown, wo seiner ein prächtiges Mahl wartete. Hier erfuhr er die Neuigkeit vom Falle der Veste Knoque, zwar nicht von hoher Wichtigkeit, aber immer ein für die Gemeinsache errungener Vortheil, folglich dem Herzoge höchst erfreulich. Am folgenden Morgen reiste er unter dreyfachem Rundfeuer aller Geschütze weiter gegen Antwerpen. Dort empfing ihn am äußern Schlagbaume der Festungs-Commandant Markis Terracina, der nämliche General, welcher im Jahre 1706 ihm die Festung übergeben hatte, und später, nach dem Siege von Ramillies, in die Dienste Carls getreten war. Der Markis ließ auf Befehl und im Namen seines Kaisers und Königs dem erlauchten Gaste alle militärischen Ehren erweisen, welche einem regierenden Fürsten oder Oberbefehlshaber zustehen. Er lehnte sie zwar wiederholt und mit inständiger Bitte ab, konnte aber nicht den lauten Jubel des Volkes hindern, das er einst vom fremden Joche befreyt hatte. Nach eingenommener Erfrischung fuhr er weiter nach Mastricht, und zwar auf Seitenwegen, um den Auf-

Digitized by Google

merksamkeiten zu entgehen, die neues Gerede bey seinen feindseligen Landsleuten verursachen konnten. Allein umsonst, alle zwischen Antwerpen und Mastricht liegenden Truppen, größten Theils Reiterey, hatten Kunde von seiner Durchfahrt bekommen, und rückten in Parade aus. Beym Einfahren in Mastricht um 7 Uhr Abends bildete die, unter die Waffen getretene Besatzung eine doppelte Hecke vom Thore bis zum Hause des Commandanten, wo er vom wiederholten Donner aller Bollwerke, und vom Freudenrufe der Zuseher begrüßt, abstieg. Vor seiner Wohnung war die, für einen Commandirenden vorgeschriebene Ehrenwache aufgezogen. Am folgenden Morgen kam der Magistrat im feyerlichen Zuge ihn zu bewillkommen, und ihm ganz die nämliche Ehrerbietung zu bezeigen, wie einst, als er an der Spitze des verbündeten Heeres stand. Auch außer dem Gebiethe der Generalstaaten widerfuhren ihm gleiche Ehren. Zu Aachen, wohin er später kam, strömten von allen Seiten Menschen verschiedenen Ranges aus großer Ferne zu, um ihren Befreyer, den Erhalter des deutschen Reiches zu sehen und zu segnen. Sein edler Anstand, die ungezwungene Freundlichkeit, das Gehaltvolle seines Gespräches machten einen sehr günstigen Eindruck. Es ist interessant, manche Äußerungen der Zeitgenossen anzuführen. Einige versicherten, sein Blick sey eben so unwiderstehlich, als sein Schwert; viele konnten sich der Thränen nicht enthalten, und in den Zuruf der Freude mengten sich oft Töne des Bedauerns, daß ein solcher Mann, der selbst im Auslande, alle Herzen gewann, von den Seinigen verstoßen wurde. „Warum ist er nicht, schrieb ein „Zeitgenosse, statt in England lieber in Lappland gebo„ren? Da wäre ihm schwerlich widerfahren, von solcher Höhe „des Ruhmes und Ansehens in solche Erniedrigung herabzu-

„sinken?" — „Kurz" — sagt der Verfasser der allerersten Lebensbeschreibung unseres Helden wörtlich: „Leute des verschiedensten Alters und Geschlechtes staunten ihn an, und waren „wie in Verzuckung hingerissen, indeß er selbst bewies, daß „die Hoheit seines Sinnes die Tiefe seiner Kränkungen vollkommen ausgefüllt hatte. Als er durch Aachen nach dem, „für ihn bereiteten Absteigquartiere fuhr, las man in seinem „Antlitze, daß er mehr durch die Ahnung des unausbleiblichen „fremden Ungemaches, als durch die Erinnerung des eigenen „gekränkt war. Am folgenden Tage drängten sich zum Morgen„besuche alle Einwohner höhern Standes, und obschon von „verschiedener Denkungsweise und aus verschiedenen Ländern „gebürtig, stimmten sie alle herzlich der Huldigung seiner „Verdienste bey. Besonders fiel darunter der Herzog von „Lesdiguieres auf, der bey seiner Rückkunft in der Heimath „gegen den Abt Guilestre äußerte: Nun kann ich sagen, den „Mann gesehen zu haben, der dem Marschall Türenne in „Überlegung, dem Prinzen Conde im Muthe gleicht, den „Marschall Luremburg im Glück übertrifft."

Bey seiner Ankunft zu Aachen fiel ihm das lange Ausbleiben der Gemahlin empfindlich, daher er ihr schrieb:

Aachen, 18. Jänner 1713.

„Ich schrieb Dir mit letzter Post, um Dir bekannt zu „geben, daß der Hafen von Ostende nie, jener der Veste „Brill nur bey strengster Kälte zufriert. Aus den Zeitungs„blättern ersehe ich, daß Du erst gegen 25. dieses Monates, „nach altem Style, England zu verlassen gedenkst; ich muß „daher besorgen, daß Dich gegenwärtiges Schreiben noch zu „London findet, was mir sehr leid thut. Nebst meiner Unge„duld, bald mit Dir zu seyn, bedenke ich, daß, so lange ge„genwärtiger Frost dauert, die See ruhig, und die Straße

„so gut, wie im Sommer ist. Es wäre mir gar lieb gewesen, „mit Dir nach Frankfurt zu fahren, eh das Thauwetter ein„tritt. Schwerlich geschieht dieß nunmehr. Allein Du kannst „überzeugt seyn, daß sobald mir das Glück zu Theil wird, „Dich an meiner Seite zu haben, nichts versäumt werden soll, „um unserer Reise Bequemlichkeit zu verschaffen."

Zu Aachen, wo er einige Tage weilte, vermied er so viel als möglich jedes Aufsehen. Hier erhielt er nachfolgendes Schreiben des Prinzen Eugen:

Wien 25. Jänner 1713.

„Hochgeborner Herzog und Fürst! Erst vor 4 Tagen er„hielt ich Eurer Durchlaucht verehrte Zuschrift von 17. De„cember, welche Baron Fessel überbrachte. Ich hatte sehr ge„wünscht, vor meiner Abreise aus Holland von Ihnen Abschied „zu nehmen, und war in steter Angst, so lang ich Sie jen„seits der See wußte, da ich das Volk kenne, mit dem Sie „zu thun hatten. Ich unterließ nicht, Seiner kaiserlichen Ma„jestät Ihren Brief einzuhändigen, und zugleich jenen zu zei„gen, den Sie mir schrieben. Der Kaiser antwortet nicht, „weil er keine verlüßliche Gelegenheit hat, allein er trägt mir „auf, Sie seiner Achtung und Wohlgeneigtheit zu versichern. „Es wird ihm sehr erwünscht seyn, Ihnen Beweise davon ge„ben zu können. Er ersucht Sie, Gleiches der andern Person, „die ihm auch zuschrieb, zu wissen zu machen, und die Grün„de beyzufügen, warum er ihr nicht antwortet. Ich glaube „Euer Durchlaucht thun wohl, so lang als möglich in Aachen „zu verweilen; dort erregen Sie keinen Verdacht, denn daß „Sie genau überwacht werden, kann Niemanden unbekannt „seyn. Nichts ist richtiger, als Euer Durchlaucht Ansichten „über die Staatsangelegenheiten im Allgemeinen, insbeson„dere über jene von England. Sie wissen, daß bisher Seine

„kaiserl. Majestät ganz allein fest aushält, das Äußerste auf„bietet, ja sogar das deutsche Reich bewogen hat, in gleichem „Sinne zu handeln. Allein in die Länge kann so etwas nicht „angehen; und wenn die Holländer nebst den übrigen Ver„bündeten aus Furcht oder thörichter Anleitung sich selbst, und „Europa mit in das Verderben stürzen wollen; so können „wir allein es nicht hindern. Das erste ist hier der Fall. Ich „kann Euer Durchlaucht bestimmt versichern, daß Seine kai„serliche Majestät nichts verabsäumen wird, um nach Thunlich„keit dem schlimmen Zustande der Angelegenheiten abzuhelfen, „so oft sich Gelegenheit darbietet, obschon das Betragen der „Verbündeten dem Kaiser wenig Vertrauen einflößt, sich „mit selben ferner einzulassen.

„Er trägt mir auf, dieses Euer Durchlaucht bekannt zu „geben, damit Sie keine Besorgnisse wegen Ihres Briefes „haben."

Er weilte noch einige Zeit zu Aachen, um die Ankunft der Gemahlin abzuwarten, bis er Winke erhielt, man habe den niederträchtigen Anschlag, ihn aufzuheben. Er kehrte nach Mastricht zurück, von wo er seinem Weibe schrieb:

Mastricht 5. Februar 1713.

„Wenn ich in meinen Briefen das Verlangen wiederhol„te, Dich früher hier zu sehen, als Du England Geschäfte „halber verlassen konntest; so mußt Du wohl erkennen, daß „bloß meine lebhafte Sehnsucht nach Deiner Gesellschaft zum „Grunde lag. Ich fühle das ganze Gewicht meiner Verpflich„tung für Deinen Entschluß, mir zu Liebe Kinder, Freunde „und die Heimath zu verlassen. Was immer in meinem Ver„mögen liegt, dieses ungeheure Opfer Dir zu erleichtern, „werde ich mit erdenklicher Freude aufbieten. Hier würdest Du „wenig Gemächlichkeiten finden; wir wollen daher, sobald

Digitized by Google

„wir können, nach Frankfurt gehen. Dort werden wir hof-
„fentlich besser seyn. Nur besorge ich, wirst Du Dich nicht be-
„haglich finden, bis wir nicht an einen Ort kommen, wo wir
„uns für längere Zeit niederlassen, um unsere Lebensweise in
„ordentlichen und regelmäßigen Gang zu bringen. Bist nur Du
„zufrieden gestellt; so soll mich nichts beunruhigen.

„Auf Deiner Durchreise durch Brüssel wünschte ich, daß
„Du Dich in die Fabrik des Herrn De Vost bemühtest, um
„den Vorhängen nachzusehen. Es raubt Dir höchstens eine
„halbe Stunde, während man die Mahlzeit bereitet. Cado-
„gan versprach, mir einen Eilboten zu senden, sobald Du
„gelandet bist. Durch diese Gelegenheit könnte ich ein Paar
„Deiner Zeilen zu meiner Beruhigung erhalten. Auf ewig
„Dein M."

Seine Gemahlin kam glücklich nach Mastricht. Sie blie-
ben einige Tage mit einander, und fuhren dann nach Frank-
furt am Main, wo sie sich auf mehrere Monate niederließen.
Im May machte er, ohne seiner Gemahlin, einen Ausflug
nach seinem Fürstenthum Mindelheim, und empfing dort die
Huldigung seiner Unterthanen als ihr Beherrscher und Fürst
des heil. römischen Reiches.

Nach seiner Rückkunft zu Frankfurt erfuhr er mit inniger
Krönkung, daß in der Heimath die Rachsucht noch nicht hin-
länglich gestillt war. Die Commission, welche das Unterhaus
aus seiner Mitte aufgestellt hatte, um die zu tilgenden Schul-
den für das Heer zu prüfen, brachte gegen ihn die Klage vor:
„er habe die von England zum Heere zeitweis beorderten
„Musterungs-Commissäre angewiesen, jederzeit die Truppen
„als vollzählig anzunehmen, wenn wirklich ein Abgang war; fer-
„ner habe er als Gebühr oder Zulage bey jeder Musterung
„von den heimischen Truppen für jeden Reiter eine Pistole,

„und 10 Schilling für jede Compagnie bezogen, obschon er „nie die fremden Truppen, einige Corps ausgenommen, mu„sterte, ohne einen besondern Gehalt, oder eine Entschädigung „für seine Mühe angewiesen zu erhalten."

Er setzte ungesäumt hierüber nachfolgende Rechtfertigung — höchst wahrscheinlich an den Großschatzmeister — auf, und schickte eine gleichlautende Abschrift dem Herrn Craggs, um im Unterhause gehörigen Gebrauch davon zu machen:

Frankfurt 2. Juny 1713.

„Mylord! Ich war ungemein überrascht, im Berichte „der Commission, die zur Prüfung der Rechnungen aufgestellt „ist, zu finden, daß man mich einer Veruntreuung der Staats„gelder beschuldigt, mit der Angabe, ich hätte während des Krie„ges die Landestruppen stets als vollzählig, und die fremden „Truppen gar nicht gemustert. Es ist sehr leicht, die besten „Dinge verunstaltet darzustellen, und den größten Unwahr„heiten das Ansehen reiner Wahrheit zu geben, wenn man „nur einige der Nebenumstände unterdrückt; die Thatsachen „halb erzählt; die Aussagen des andern Theiles stückweise und „abgerissen vorbringt; die Zeiträume vermengt, und bestimmte „Schlußfolgen von Muthmaßungen und hingeworfenen Anden„tungen abzieht. Ich werde Ihnen erweisen, daß dieses die „Art ist, wie man mich in gegenwärtiger Lage behandelt. „Erstens wird behauptet, ich hätte nicht das Recht gehabt, „Truppen als vollzählig anzunehmen, wenn sie es nicht waren; „sodann werde ich beschuldigt, durch dieses unbefugte Beneh„men dem Staate großen Schaden und Nachtheil zugefügt „zu haben. Der Vorwurf wegen Unbefugniß ist vollkommen „irrig, denn der jüngst verstorbene Großschatzmeister, Lord „Godolphin, und ich selbst, wir waren vom Parlamente er„mächtigt, die zeitweisen Urlauber den Hauptleuten zu guten

Digitized by Google

„kommen zu lassen, und die Compagnien als vollzählig anzu-
„nehmen und zu bestätigen, kurz in diesem Geschäfte vorzuge-
„hen, wie wir für den allerhöchsten Dienst ersprießlich halten
„würden. Dieses ist im Anhängsel eines Parlamentsbeschlusses
„im Jahre 1702 oder 1703 abgefaßt, zu ersehen. Herr Car-
„donel kann hievon ausführliche und genaue Auskunft geben.
„Ich berufe mich deßhalb auch auf den Lord Bolingbroke, der
„zu jener Zeit Kriegssecretär war, und bestätigen wird, was
„ich eben angab. Die Behauptung, der Staat habe dadurch
„größere Auslagen gehabt, ist eben so leicht zu widerlegen.
„Hätten die Glieder der Commission nur einen Officier vor-
„gerufen, und ihn darüber befragt, oder sich die Mühe ge-
„geben, nachzurechnen, wie wenig im Grunde durch den Sold
„der abgängigen gemeinen Mannschaft abfällt, und wie viel
„Unkosten das Stellen der Ergänzungen verursacht; so würde
„recht augenscheinlich und mathematisch sich ergeben haben,
„daß auf diese Art, die Compagnien nämlich immer als voll
„anzunehmen, aber auch sie stets zur Ergänzung auf eigene
„Kosten der Hauptleute zu verhalten, der Staat eh gewonnen,
„als verloren habe. Gewiß wird keiner aus ihnen sich weigern,
„eidlich auszusagen, daß der hiedurch sich bildende Fonds sel-
„ten, oder nie zureichte, um seine Compagnie vollzählig zu
„machen. Ich frage alle hochgebornen und ehrenwerthen Glie-
„der beyder Häuser, ob nicht schon oft Klagen an sie gelangt
„seyen, daß ich hart mit den Compagnie-Commandanten ver-
„fahre, indem ich sie zwinge, mittels der eingezogenen Löh-
„nung der Urlauber oder sonst abgehenden Mannschaft die Er-
„gänzungen aufzubringen, wodurch ich sie oft in die Lage brin-
„ge, von ihrem eigenen Gehalte etwas daran zu setzen, damit
„ihre Compagnien vollzählig bleiben. Alle Generäle der In-
„fanterie haben mir wiederholt vorgestellt, einige Rücksicht

Digitized by Google

„auf die Hauptleute wegen dieser außerordentlichen Auslage „zu nehmen; allein ich widerstand, um ja nicht die Unko„sten des Heeres in Flandern zu vermehren, was unvermeid„lich war, wenn dem Parlamente irgend eine Bewilligung für „Stellung der Recruten abgefordert wurde. Daß der Staat „durch das, von mir eingeführte System ungemein gewann, „ist eine, durch die That erwiesene, durch alle Officiere des „Heeres bezeugte Wahrheit, die übrigens in sich selbst das Ge„präge der Wahrscheinlichkeit trägt. Rechnet man nur, die „Stellung der Ergänzungsmannschaft koste 4 oder 5 Pfunde „jeder Kopf, und der Hauptmann beziehe für jeden abgängi„gen Mann jeden Tag sechs Pfennige; wie lange braucht es „nicht, damit das Hereinkommende bis zu jener Summe an„wachse? Nun läßt sich annehmen, daß die Compagnien voll„zählig in das Feld rückten und der Abgang an Todten, Ver„wundeten oder Vermißten nicht gleich im Anfange des Feld„zuges, sondern oft erst gegen Ende desselben sich ergibt: wie „kann dann durch die fortbezogene Löhnung der abgängigen „Mannschaft ein hinreichender Fond zur Stellung des Ersatzes „erwachsen? Wie ist zu bezweifeln, daß der Hauptmann das „Fehlende oft vom eigenen Solde zuschießen muß? Ich beru„fe mich auf die Aussage was immer für eines Obersten, den „die Commission vorzurufen erachten wird, und der alles um„ständlich und unparteiisch angeben kann. In Betreff der „Weisungen, die ich dem abgeordneten Musterungscommissär „Marschal ertheilt haben soll, bin ich überzeugt, die, vom „Parlamente einberäumte Gewalt nicht überschritten zu haben, „wie sich aus dem Vormerkungsbuche des Kriegssecretärs Car„donnel erweisen läßt."

„Der zweyte Beschuldigungspunct, als seyen die fremden „Truppen nie gemustert worden, ist eben so ungegründet,

Digitized by Google

„als wenn man behaupten wollte, sie seyen nie in das Feld „gezogen, oder hätten nie in Wirklichkeit bestanden. Der Com„missär, der sie musterte, Herr Marschal, befindet sich zu Lon„don, die Zahlungslisten sind beym Generalcommissariate „aufbewahrt; überdieß wurden die Musterungen im Angesich„te des ganzen übrigen Heeres gehalten; ich halte es daher für „unnöthig, mehr Worte zu verlieren, um die Falschheit die„ser Angabe, so bestimmt sie auch vorgebracht wurde, darzu„thun. Nur eines muß ich noch beyfügen. Die erwähnten „Truppen standen im gemeinsamen Solde von England und „Holland, daher immer die Feldabgeordneten dieses Freystaa„tes mich begleiteten, wenn die Musterung bey Anbeginn des „Feldzuges abgehalten wurde. Nachdem die Generalstaaten „die Hälfte dieser Truppen zahlen mußten; so wäre es albern „sich einzubilden, daß sie aus Gefälligkeit für irgend Jeman„den als vollzählig angenommen haben würden, was sie nicht „wirklich so fanden. Die Anspielung, als hätte man mir die „bewußten 2½ vom Hundert überlassen, bloß damit ich nie „die Heerschau der Hilfstruppen vornehme, ist grundfalsch, „und nicht bloß ehrenrührerisch gegen mich, sondern auch ge„gen alle Könige, Fürsten und Staaten, die Truppen stellten, „und dadurch beinzichtiget werden, wissentlich Theil an dem „Betruge genommen zu haben. Daß die Fremden außerordent„liche Zulagen zugestanden, geschah, nach dem Zeugnisse des „Herrn Slingelandt, in Rücksicht der allzu strengen Genauig„keit der Generalstaaten, welche von den Generälen und be„treffenden Officieren deßhalb eidliche Versprechen abforderten, „wozu sie nach dem Wortlaute der Verträge gar nicht berech„tiget waren. Auf diese Weise bewilligten die fremden Fürsten „in Anbetracht der obwaltenden außerordentlichen Wirthschaft „Vortheile, ohne dem britischen Staatsschatze zur Last zu fal-

Digitized by Google

„len. Demungeachtet stellte ich den Secretär Cardonnel oder „andere, hiezu sich vollkommen eignende Personen auf, um „diese Behandlungsweise genau zu prüfen. Nach dem ein„stimmigen Berichte derselben, und nach meiner eigenen Beob„achtung fand ich, daß keine bessere Methode auszusinnen „ist, als jene, von welcher die Generalstaaten uns das Bey„spiel geben, und worin das Zeugniß des Herrn Slingelandt „ein trefflicher Leitfaden ist. Ich hätte zwar noch vieles über „diesen Gegenstand vorzubringen, allein ich denke, das bereits „Gesagte ist hinreichend, nicht nur mich von den Beschuldi„gungen zu reinigen, welche die Untersuchungs-Commission „Lust zeigt, auf mich zu werfen, sondern sogar die Unpar„theiischen zu uberzeugen, daß ich Dank verdient habe, nicht „aber die Behandlung, die mir jetzt widerfährt. Nachdem „die Verunglimpfungen beyden Häusern vorgelegt wurden; „so erheischt die Billigkeit, daß auch meine Rechtfertigung „dahin gelange. Ich muß Sie daher ersuchen, die erste schick„liche Gelegenheit zu ergreifen, um dasjenige Haus, worin „Sie sitzen, zu überführen, wie ungegründet die hämischen „Bemerkungen sind. Ich bin von der Gerechtigkeitsliebe der „edlen Päre sowohl, als der ehrenwerthen Vertreter der Na„tion zu sehr überzeugt, um zu zweifeln, daß mir volles „Recht widerfahren wird." Ich bin wie immer, der Ihrige

Marlborough.

Nach dieser Antwort verstummten die Anschuldigungen, und kamen nicht wieder zur Sprache.

Inzwischen war Englands Erniedrigung und Schmach durch den Friedensschluß von Utrecht vollbracht. Die Reise des Staatssecretärs Lord Bolingbroke nach Paris hatte allgemein die Hoffnung erregt, daß die beyden Höfe in Allem zur gegenseitigen Befriedigung vollkommen übereingekomnen wären:

Digitized by Google

allein bald zeigte sich, wie wenig das Versailler Cabinet von seinen Kniffen, die Swift sehr gemildert verfeinerte Mißgriffe in der Staatskunst nennt, abtreten wollte. Die Abtretung Siciliens an den Herzog von Savoyen war von Frankreich im Allgemeinen zugestanden worden: nun fand die ausführlichere Festsetzung wieder eine Menge Widersprüche; eben so ging es mit dem, von England angesprochenen Handelsvertrage. Endlich hatten die französischen Minister sogar die Frechheit, das Ansinnen vorzubringen, wenn Holland die Friedensbedingnisse nicht gutwillig annehmen wolle, sollte England sich an Frankreich schließen, um den widerspenstigen Freystaat mit Gewalt der Waffen zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Leider erkannten die britischen Minister zu spät, in welche Abwege ihre Verblendung sie gestürzt, welche ungeheure Verantwortlichkeit sie muthwillig auf sich geladen hatten. Bolingbroke, der wieder nach London zurückgekehrt war, trug dem zu Paris mit dem Herzoge von Shrewsbury gebliebenen Geschäftsträger Prior auf, dem französischen Staatsminister Torcy über das Winden und Verdrehen, wobey Treue und guter Glaube zu Grunde gehe, ernsthafte Vorwürfe zu machen.

Lord Bolingbroke an Herrn Prior.

London 19. Jänner 1713.

„Ich habe in dem langen Schreiben, das ich nach der „Königin Befehl an den Herzog von Shrewsbury richtete, „meinen ganzen Vorrath von Beweisgründen erschöpft. Ihnen „füge ich nur noch bey, daß wir wahrhaft am Rande des Ab„grundes stehen: allein die Franzosen gleichfalls. Sagen Sie „dem Herrn von Torcy, daß es ihm gelingen wird, sowohl

„den Robin, als Heinrich (sein eigener und des Lord's Ox„ford Taufname) an den Galgen zu bringen; allein die da„rauf folgende Verwirrung aller Angelegenheiten wird in ihm „den Wunsch erregen, uns wieder in das Leben zu wecken. Im „vollen Ernste; bis nicht die Königin erklären kann, daß ihr „Interesse mit Frankreich vollkommen ins Reine gebracht ist, „bis nicht der französische Hof sich so benimmt, daß das Un„recht, worin die Verbündeten stehen, sehr auffallend wird, „drohen uns Verstrickungen, aus denen nicht so leicht ist, sich her„auszuwinden. Torcy setzt in Sie hohes Vertrauen. Benü„tzen Sie es ein für allemal in dieser Gelegenheit, und ma„chen Sie ihm augenscheinlich, daß vom Entschlusse Frankreichs „in diesem Entscheidungs-Augenblicke abhängt, welche Stim„mung wir unserm Parlamente und Volke beyzubringen „haben."

Einige Wochen später sah die Königin sich bewogen, den Herzog von Shrewsbury zu beauftragen, anzuspielen, daß längeres Hinhalten und Aufstechen von Schwierigkeiten die Aufkündigung des Waffenstillstandes nach sich ziehen könne. „Ich habe — schrieb sie dem, eben genannten Botschafter, „das Parlament noch ein, aber das letzte Mal bis zum $\frac{3}{14}$ März „vertagt, in der Hoffnung, ihm dann bekannt zu geben, „welchen Frieden ich einverständlich abgeschlossen habe. Sollte „bis dahin noch die bisherige Ungewißheit bestehen; so wäre „ich gezwungen, Geldanträge für Fortsetzung des Krieges vor„bringen zu lassen."

Ludwig der XIV. fühlte endlich, daß er die knechtische Unterwürfigkeit des ihm ergebenen britischen Ministeriums zu sehr spanne, und verweigerte nicht länger die, seit vielen Monaten wiederholt bald zugestandene, bald wieder beanständigte Zustimmung zum Friedensschlusse.

Digitized by Google

Am 11. April 1713 wurde zu Utrecht eine Reihe von Friedensschlüssen und Verträgen unterzeichnet; im Namen von Frankreich immer durch den Marschall Uxelles und Abten Polignac; im Namen von England zuerst für den Frieden, sodann für den Handelsvertrag vom Bischofe von Bristol und Lord Strafford; im Namen von Portugal durch den Grafen Tarauca und Don Louis d'Acunha; im Namen von Preußen durch den Marschall Bieberstein und General Dönhoff; im Namen von Savoyen durch die Grafen Maffei, Dübourg und Mellarede; endlich im Namen von Holland durch die Herren Rendwyck, van Büys, van der Düssen, Spanbröck, Rheede, Goslinga und Kniphuysen.

Nur Carl der VI., mehr von hochherzigen Gefühlen getrieben, als von der Staatsklugheit geleitet, blieb ungebeugt auf dem Kampfplatze stehen, und erklärte, er wolle weder von Freunden, noch Feinden sich Gesetze vorschreiben lassen. An ihn schlossen sich die kleineren Fürsten des heil. römischen Reiches bereitwillig an, und rüsteten sich zur Fortsetzung des Krieges.

Dieß war das Ende eines Fürstenbundes, der für Befreiung der Staaten, für Erhaltung ihrer gegenseitigen Unabhängigkeit geschlossen, dem Ruhme Großbritanniens ein ewiges Denkmal in der Dankbarkeit des gesammten Festlandes zu gründen versprach. Leider folgte zum Schlusse des herrlich Begonnenen ein Akt, den ein vollgültiger Richter, Wilhelm Pitt, in einem Schreiben an Sir Benjamin Keene: „den „unauslöschlichen Schandfleck der britischen Geschich„te" nennt.

Von allen Bedingnissen, unter denen der große Bund geschlossen war, als da ist: Überwachung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit, heilige gegenseitige Beachtung des Ei-

Digitized by Google

genthums, war nach einem gerechten und siegreichen Kriege nicht mit einem Worte gedacht. Ein Prinz aus dem Hause Bourbon blieb Beherrscher von Spanien und Amerika; von den abgerissenen Landstrichen dieses Reiches erhielt der Herzog von Savoyen Sicilien als Lohn seiner geleisteten, wichtigen Dienste. Die, den Holländern zugestandene Vormauer war so verschnitzelt, und verstümmelt, daß sie, statt einer Schirmwand gegen Frankreich, ein steter Zankapfel mit dem Hause Österreich wurde, in dessen Gebiet sie hinein griff, indeß die eigentlichen Gränzpuncte: Bethüne, Aire, St. Venant, und insbesondere Lille, der eigentliche Schlüssel von Flandern, dessen Eroberung Marlborough's höchster Stolz und der schönste Lohn des Blutes so vieler Tapferen war, wieder an Frankreich zurückfielen. Die Vorkehrung, um die Vereinigung der beyden Kronen für ewige Zeiten zu verhindern, bestand in der Verzichtleistung, welche am 15. März 1713 in Gegenwart der Herzoge von Shrewsbury und Ossuna vom Pariser Parlamente feyerlichst in seine Register eingetragen wurde, aber nach dem eigenen Geständniß französischer Publizisten ein leeres Blendwerk war, indem für den Fall, als der Tod die Rechte der Erstgeburt tilgte, der zweitgeborne Stamm, (jener des nunmehrigen Königs Philipp des V.) zum Throne der Lilien allen Verträgen zum Trotz berufen war. Auch Englands innere Ruhe blieb in ihrem schwankenden Zustande, denn Frankreich erkannte zwar die Rechtmäßigkeit der Königin und die Erbfolge in protestantischer Linie mit Worten an; allein der Thronwerber hielt noch immer ein förmliches Hoflager in Lothringen, offenbar in der Absicht, sobald die Gelegenheit sich darböte, seine Ansprüche unter dem Schutze der französischen Macht geltend zu machen.

Ja sogar die, für England höchst wichtige Abgränzung

Digitized by Google

ſtreitiger Beſitzungen in Amerika (Hudſonsbay, Akadien, Neuſchottland u. d. gl.) war ſo unbeſtimmt ausgeſprochen, und höchſt albern künftiger näherer Schlichtung überlaſſen, daß ſchon damals tief denkende Staatsmänner endloſe Zwiſtigkeiten vorausſagten, die auch wirklich ein Jahrhundert von blutigen Kriegen nach ſich zogen. Napoleon machte noch kurz vor ſeinem Sturze die Verletzung eines, im Utrechter Handelsvertrage ausgeſprochenen, und vielſeitig zu deutenden Grundſatzes: „frey Schiff macht frey Gut" zum Vorwande und Loſungsworte vom Aufgebote des geſammten Feſtlandes gegen das britiſche Eiland.

Alſo hatte England durch ſein ſchmähliches Anſchmiegen an einen, bisher mit Recht angefeindeten Nebenbuhler nichts gewonnen, als den Keim eines neuen langwierigen Krieges, die daraus entſpringende ungeheuere Verſchuldung, und die Abneigung der bisherigen Freunde.

Holland: wo, einer thätigen Gegenpartey zum Trotze, die Anhänglichkeit an Großbritannien beynahe zur Gewohnheit geworden war, ſchöpfte ſeit dem Utrechter Frieden, in welchem dieſer Staat ſeine Eigenſucht, oder vielmehr die Macht des Parteygeiſtes auf alle ſeine Functionen verrathen hatte, brennenden Haß gegen denſelben, der noch heut zu Tage kaum durch den Zwiſchenraum eines Jahrhunderts und durch die gänzliche Umſtaltung der Regierungsform gelöſcht iſt.

Mit vollſtem Rechte beklagte ſich das Haus Öſterreich über unwürdige Behandlung. Dieſe Macht, die einzige des Feſtlandes, welche das Gleichgewicht mit Frankreich erhalten konnte, der natürliche Bundesgenoſſe von England, mußte nebſt dem Verluſte von Spanien, Amerika und dem, ſeit jeher mit Neapel vereinigten Sicilien noch ſehen, daß man die Abtretung der Niederlande mit Beſchränkungen belegte, welche

Digitized by Google

die Oberherrlichkeits-Rechte beynahe zu einem leeren Titel machten. Das Empfindlichste für Carl den VI. war unstreitig, seine tapfern, getreuen Catalonier, die ihre Anhänglichkeit nicht bloß durch Opfer der Begeisterung, sondern selbst durch unerschütterliches Ausharren in Leiden bewährt, und durch ihren Eifer unstreitig auch von Seite Englands auf besondere Berücksichtigung volle Ansprüche sich erworben hatten, Preis geben, und jenem Herrscher überlassen zu müssen, gegen den sie sich stets mit Wort und That ausgesprochen hatten.

Alle Bemerkungen über die Nachtheile und das Entehrende dieses Friedensschlusses anzuführen, würde einen dickleibigen Folianten anfüllen. Mehr als ein Jahrhundert lang, flossen daraus namenlose Drangsalen für ganz Europa, nämlich ein Kampf, in den nach und nach alle Mächte hineingezogen wurden, und wo nur die Erschöpfung der Kämpfenden den jammernden Völkern zuweilen kurze Erholungspausen gewährte. Bischof Fletwood in der Vorrede zu seinen gehaltvollen Predigten begreift in wenig Worten Alles, was ein Brite über den Utrechter Frieden sagen kann: „Was dieser Vertrag „für England ist, spricht deutlich der Jubel unserer Erbfein„de aus."

Bey dem Wiederzusammentreten des Parlamentes am $\frac{9}{20}$. April eröffnete die Königin beyden Häusern mit Selbstzufriedenheit die erfolgte Unterzeichnung des Friedensschlusses, und die baldige Auswechslung der gegenseitigen Anerkennung von Seite aller betreffenden Monarchen. „Besonders," sagte sie, „war ich auf Sicherung der Thronfolge in protestantischer „Linie bedacht, und habe dadurch die innige Freundschaft zwischen „mir und dem Hause Hannover zur Beruhigung jener, die „es mit beyden wohl meinen, an den Tag gelegt. Sie mögen „sich mit der Überzeugung trösten, daß alle Versuche, uns zu

„entzweyen, stets vergeblich seyn, und jene, die gerne unsere „Interessen trennten, ihre bösen Absichten nie erreichen werden."

Der Herzog von Beaufort war jener, der im Oberhause nach herkömmlicher Weise den Antrag zur einfachen Dank- und Glückwunschsadresse für den allgemeinen Frieden vorbrachte. Die Gegenpartey der Minister fand an dem Ausdrucke allgemein mit vollem Rechte allerley zu tadeln, allein sie wurde überstimmt. Eben so wenig setzte sie durch, daß die Bedingnisse der Friedens- und Handelsverträge vorerst beyden Häusern zur Prüfung vorgelegt würden.

Im Hause der Gemeinen wurde am nämlichen Tage gleichfalls mit ungemeiner Stimmenmehrheit die, von der Ministerialpartey vorgeschlagene Dank- und Glückwunschadresse angenommen, und vom Verlangen der Vorlegung der Bedingnisse abgestanden. Beyde Zweige des Gesetzgebungskörpers glaubten sich also berechtigt, im Namen der Nation einen Vertrag zu genehmigen, eh sie wußten, wozu er sie verbinde. Am $\frac{5}{16}$ May wurde der Friede unter dem Jubel des Pöbels und dem Murren der wahren Vaterlandsfreunde zu London kund gemacht, und erst, als nichts mehr daran zu ändern war, kamen die Bedingnisse beyden Häusern zur Wissenschaft. Da regte sich nochmals in jenem der Gemeinen das Nationalgefühl. Der achte und neunte Artikel des Handelsvertrages sind augenscheinlich eben so günstig für Frankreich, als nachtheilig für England. Sir Thomas Hammer, obschon ein so besonderer Freund der damaligen Minister, daß er im letzten Feldzuge sich im Hauptquartiere des Herzogs von Ormond, gleichsam als sein Mentor aufgehalten hatte, und zum Sprecher, oder Vorsteher des Unterhauses unlängst erwählt worden war, hielt es dennoch für seine Pflicht, der Annahme der beyden, in Rede stehenden Artikel zu widersprechen. Ihre Bestätigung

wurde auch durch eine Mehrheit von 194 gegen 185 Stimmen verweigert.

Doch muß der Sprecher diesen Schritt bald wieder bereut haben, denn er trat kurz darauf mit einem Antrag auf, der im geraden Widerspruche mit dem vorigen stand, nämlich der Königin für den Friedens- und Handels-Vertrag den unterthänigsten Dank zu erstatten; was auch mit 156 Stimmen gegen 72 beschlossen wurde. Die Sache weiter zu treiben wagten die Minister nicht mehr; daher war von Glückwünschen keine Rede, und alle Anspielungen dieser Art, womit irgend ein kriechender Anhänger der Minister sich hervorwagte, blieben ohne Wirkung und Erfolg.

Ungeachtet der feyerlichen Versicherung der Königin, für Aufrechthaltung der Thronfolge in protestantischer Linie Sorge getragen zu haben, erhob sich doch allerley Argwohn. Lord Wharton, um die Aufrichtigkeit dieser Gesinnung auf die Probe zu stellen, machte deßhalb am $\frac{30.\ \text{Juny}}{11.\ \text{July}}$ den Vorschlag, die Königin inständigst zu bitten, auf Entfernung des Prätendenten aus Lothringen und vom Gebiete aller, mit Ihrer Majestät in Freundschaft stehenden Fürsten und Staaten zu dringen. Die Minister waren auf die Zumuthung so wenig vorbereitet, daß eine tiefe Stille erfolgte. Endlich hielten Lord Peterborough und andere Päre seiner Partey, für das klügste, beyzupflichten. Nur der Großschatzmeister brachte mit großer Wärme einige ernsthafte Einwürfe vor; von den übrigen wagte keiner zu widersprechen, und beynahe einhellig, ohne Stimmen zu sammeln, wurde beschlossen, die erwähnte Bitte der Königin im Namen des Hauses durch eine gewählte Deputation mit dem Kanzler an der Spitze überreichen zu lassen.

Die Königin erwiederte derselben: „Ich nehme Ihr Ansuchen mit Wohlgeneigtheit auf, wie auch Ihren Dank für

„Meine Vorsorge wegen Aufrechthaltung der Thronfolge in „protestantischer Linie. Ich werde nicht unterlassen, wieder„holt zu verlangen, daß die bewußte Person entfernt werde, „und verspreche Mir, daß Sie mit Mir erkennen werden, wie „das Beylegen aller Gehässigkeit und Spaltungen im Inn„ern das wirksamste Mittel ist, die gesetzlich bestimmte Thron„folge sicher zu stellen."

Der Lord Kanzler hinterbrachte diese Antwort dem Hause. Allgemeines Gemurmel erhob sich darüber. Selbst Päre, die bisher der Regierung zugethan waren, konnten ihren Unwillen nicht unterdrücken, zum Beyspiel der Herzog von Buckingham, Präsident des geheimen Rathes, bemerkte ganz laut: „Was „will das wiederholt bedeuten? Ich habe nie gehört, daß „man sich schon an den Herzog von Lothringen wegen Abschaf„fung des Prätendenten gewendet habe?" Die beyden Minister, welche darüber hätten Auskunft geben, oder das Geheimnißvolle der königlichen Antwort deuten können, waren diesen Tag nicht im Parlament erschienen. Dieß gab zu allerley spöttischen Bemerkungen Anlaß; zum Beyspiel, daß wahrscheinlich die große Gasterey des französischen Bothschafters, Herzogs von Aumont noch nicht vorüber sey. Lord Sunderland schlug vor, man sollte auf die Antwort der Königin eine Gegenantwort entwerfen, und darin für die Bemühung Ihrer Majestät, den gefährlichen Feind der inneren Ruhe von Ihren Gränzen entfernt zu halten, ganz ergebenst danken, aber zugleich das Befremden ausdrücken, daß diese Forderung erfolglos geblieben ist, daher selbe zu erneuern wäre, weil die Ehre und Sicherheit des Staates, die gegenwärtige und künftige Aufrechthaltung des eben geschlossenen Friedens daran hänge. Nottingham unterstützte kräftigst diesen Vorschlag, der auch ohne Widerspruch genehmigt wurde.

Die Königin ertheilte auf diese zweyte bittliche Vorstellung gar keine Antwort. Stanhope brachte sie daher am $\frac{1}{12}$ July im Unterhause zur Sprache. „Noch immer, sagte er, „duldet „man in unserer Nähe die Person, welche trotz der unbestreit„baren, ausschließlichen Rechte unserer Königin auf Großbri„tanniens Krone, trotz der gesetzlichen Bestimmung zu Gunsten „des durchlauchtigsten Hauses Hannover, noch immer mit dem „Titel eines Königes dieser Reiche sich brüstet. Kann wohl ein „Brite ruhig sein Haupt auf den Kissen legen, so lange sol„che Gefahr unserer Verfassung vermessen droht? Muß nicht „Ihre Majestät dringend gebeten werden, nicht abzulassen, bis „nicht dieser beunruhigenden Lage ein Ende gemacht ist?"

Auf das vom Hause hierauf überbrachte Bittgesuch entgegnete die Königin: „Ich danke Ihnen für Ihre Gesinnun„gen, und werde Ihrem Wunsche entsprechende Weisungen er„theilen."

Am $\frac{7}{18}$ July wurde in dem St. Paulsdome das Dankfest für den Friedensschluß mit üblichem Prunke gehalten; nur konnte die Königin wegen Gichtschmerzen nicht in eigener Person erscheinen. Am $\frac{16}{27}$ July verfügte sie sich mit Feyerlichkeit in das Parlament, vertagte selbes bis $\frac{8}{19}$ August, und an diesem Tage wurde es ganz aufgelöset.

Während Marlborough sich zu Frankfurt aufhielt, bekam er regelmäßigen Bericht über Alles, was in England vorfiel. Aber auch die Schicksale seiner Freunde und Getreuen verfolgte er mit ungeschwächter Theilnahme. Cardonnel's Gemahlin starb. Er schrieb ihm darüber folgende Beyleidsbezeigung:

Frankfurt, 24. July 1713.

„Ich würde Ihnen früher geschrieben haben, theurer Car„donnel, wenn ich es für möglich gehalten hätte, irgend etwas „zum Troste oder zur Linderung Ihres Kummers vorzubringen.

Digitized by Google

„Nach meinem Gefühle ist unter allen irdischen Unglücksfällen „der größte, zu verlieren, was einem das Theuerste war. Nur „die Zeit kann solche Wunden heilen. Doch wollte ich mir selber „nicht länger die Beruhigung, Ihnen zu schreiben verweigern, „um Sie zu versichern, daß jeder Schmerz, der Sie trifft, „auch mir höchst empfindlich fällt, und daß ich nach der „Gelegenheit schmachte, Ihnen persönlich wiederholen zu kön„nen, wie sehr ich bin Ihr ergebenster Diener und treuer „Freund."

Nachschrift. „Die Herzogin trägt mir auf, Sie ihrer „wahren Freundschaft und innigen Theilnahme in jeder Gele„genheit zu versichern. Sie wollte Ihnen selbst schreiben; dann „dachte sie aber wieder, es sey besser, die zu frischen Narben „nicht aufzureißen."

Bald nach Vertagung des Parlamentes begannen die Feindseligkeiten im deutschen Reiche. Der Herzog verließ daher Frankfurt, um sich nach einer sicheren Zufluchtstätte, nach Antwerpen zu verfügen.

Seit Englands Abfall auch jenen der meisten Verbündeten nach sich gezogen hatte, stand Carl VI., auf die schwache Hülfe des Reichsverbandes beschränkt, auf dem Kampfplatze. Eugen hatte wieder das Kommando am Rhein; der regierende Herzog von Würtemberg jenes der Festung Landau übernommen. Dem Prinzen Eugen stellte sich der geschickteste der damaligen französischen Feldherrn gegenüber, dessen Karakteristik Voltaire sehr treffend in kurzen Worten entwirft: „Der windbeutelnde, aber hochsinnige; überaus thätige und „noch glücklichere Villars." Das kaiserliche und Reichsheer war zwar vollzähliger und besser ausgerüstet, als gewöhnlich: allein Frankreich, aus dessen Boden seit jeher die Soldaten, wie ausgesäet, entsprießen, stellte ein weit überlegeneres in

das Feld. Dieses schritt bald unaufhaltsam vorwärts, drängte die Kaiserlichen überall nach schwachem Widerstande zurück, überrumpelte Kaiserslautern, eroberte Landau, diesen Hauptschlüssel des deutschen Reiches (am 20. August 1713.) und erstürmte die hoch gepriesenen Linien jenseits des Rheins. Endlich schloß sich der Feldzug mit der Einnahme von Freyburg im Breisgau (16. November). Die Reichsfürsten bebten ob dem abermaligen Heranwogen der Schreckniſſe des Krieges gegen das Herz von Deutschland. Eugen, der mit aller Thätigkeit die Reihe von Unfällen nicht hatte abwehren können, rieth nun selbst zum Frieden. Carl VI. willigte ein, Unterhandlungen mit Frankreich anzuknüpfen. Diesemnach traten am 26. November die beyden Heerführer, die sich feindlich gegenüber gestanden waren, zu friedlicher Rücksprache in Rastadt zusammen, und nach wenig Wochen entwarfen sie einverständlich Grundzüge einer Ausgleichung, ohne sich an die, von England und den übrigen Mächten früher aufgestellten zu binden.

Marlborough konnte noch immer nicht von der Theilnahme an dem Wohle seines undankbaren Vaterlandes sich lossagen. Er besorgte, der Kaiser im gerechten Ingrimm über die Treulosigkeit Englands, könnte geheime Verbindungen zum Nachtheil dieses Staates mit dessen natürlichem unversöhnbaren Feinde eingehen. Wirklich verlautete, eine Nichte des Kaisers sey zur Braut des Prätendenten erkiesen, wodurch die verbannte Familie neuen Glanz, neue Stütze erhalten hätte. Es ist beynahe lächerlich, aus dem Tagebuche des Lord Cowper zu vernehmen, daß der Großschatzmeister Lord Orford den Herzog von Marlborough in Verdacht hatte, als rühre von ihm das Project der Verheirathung des Prätendenten her. Dem Herzoge lag im Gegentheil ungemein

daran, daß der Kaiser ja zu nichts sich verleiten lasse, was die Aussichten des Hauses Hannover trüben, und die innere Ruhe Großbritanniens stören könnte. Prinz Eugen, gewiß mit den Gesinnungen seines Freundes innigst vertraut, schrieb diesem daher:

Rastadt 7. März. 1714.

„Ich schrieb Eurer Durchlaucht nicht früher, weil ich in „Ungewißheit schwebte, wie die, im Zuge stehende Unter„handlung ausgehen würde? Endlich habe ich so eben mit dem „Marschall Villars einen Frieden abgeschlossen, so gut die „Lage der Dinge ihn gestattete. Die Wiedereinsetzung der bey„den Churfürsten (von Köln und Baiern) war unvermeidlich."

„Der Kaiser hat mir aufgetragen, Euer Liebden zu ver„sichern, daß seine achtungsvollen Gesinnungen für Sie un„verändert sind, daher er eifrig jede Gelegenheit, Ihnen zu „dienen, hastig ergreifen wird, sobald der vorauszusehende „Wechsel in Ihrem Vaterlande eintritt. Überhaupt wird Se. „kaiserl. Majestät stets bereitwillig seyn, zu allen Maßnah„men mitzuwirken, welche die gute Partey in England wünscht. „Ich kann Ihnen aufrichtig betheuern, daß im ganzen Verlaufe „dieser Unterhandlung nicht mit einem Worte Ihres Vater„landes oder des Prätendenten erwähnt wurde."

„Ich bitte, meine ehrerbietigste Empfehlung der Frau „Herzogin von Marlborough zu entrichten und zu glauben, „daß in jeder Lage, Sie keinen aufrichtigeren Freund haben, „auf den Sie mehr zählen können, als denjenigen, der mit „innigster Verehrung verharrt u. s. w."

Bald nach Unterzeichnung der vorläufigen Übereinkunft wurden die Zusammentretungen nach Baaden in der Schweitz verlegt, und vor Ende des Jahres 1714 erfolgte der endliche

Digitized by Google

Abschluß des Friedens zwischen Frankreich, dem Kaiser und Reiche.

Carl VI., im Gefühle seiner gekränkten Würde, hatte keinen Bevollmächtigen von Seite des abtrünnigen Bundesgenossen zu den Verhandlungen zugelassen. Als Grundlage war der Ryswicker Friedensschluß angenommen. Frankreich behielt Landau, gab aber Alt-Breysach, Freyburg und Kehl zurück. An Österreich fielen unter der Bedingniß des Beytrittes zum Vormauer-Vertrage die spanischen Niederlande, wie auch die spanischen Besitzungen in Italien, mit Einschluß von Sardinien und alleiniger Ausnahme von Sicilien. Weil jedoch Carl die Anerkennung der Rechte Philipps des V. auf die Krone von Spanien noch immer verweigerte, sollte diese Entscheidung ferneren Erörterungen (das hieß wohl künftigen Kriegen) überlassen bleiben.

Die in die Reichsacht verfallenen Churfürsten von Köln und Baiern wurden selber enthoben, und wieder in ihre Staaten im ungeschmälerten Umfange eingesetzt. Also auch das Fürstenthum Mindelheim, das Joseph I. dem heldenmüthigen Retter des Erzhauses vom dräuenden Untergange aus Erkenntlichkeit und als wohl verdienten Lohn der Tapferkeit verliehen hatte, und das ein reines Einkommen von 2000 Pfunden jährlich trug, auch dieses sollte verloren gehen. Marlborough konnte nicht darauf zählen, daß die britische Regierung seine Rechtsame in Schutz nehmen, oder sich zu seinen Gunsten verwenden werde; er rief daher den Prinzen Eugen zur Vermittlung auf, und ließ durch ihn eine Auseinandersetzung seiner Ansprüche auf die Erkenntlichkeit des Wienerhofes, und das darauf gegründete Ansuchen einer Entschädigung für Mindelheim überreichen. Prinz Eugen berichtete ihm darüber:

Digitized by Google

Wien 25. May 1714.

„Sobald ich Eurer Liebden Zuschrift erhielt, säumte ich „nicht, Seiner kaiserlichen und katholischen Majestät das bey„gelegene Bittgesuch zu überreichen. Allerhöchst Dieselben „tragen mir auf, Sie zu versichern, daß Ihre, Seiner Ma„jestät und dem Erzhause geleisteten guten Dienste nie in Ver„gessenheit kommen werden; es soll daher von Seiner Seite „nichts unterbleiben, um Sie entweder im Besitze des Für„stenthums Mindelheim zu erhalten, oder Ihnen dafür eine „Entschädigung auszumitteln. Sie können überzeugt seyn, „daß ich nicht säumen werde, alles, Ihnen Ersprießliche zu „betreiben. Davon kann die Freundschaft, die stets zwischen „uns bestand, Ihnen Bürge seyn. Bewahren Euer Liebden „ferner Ihre wohlwollenden Gesinnungen für mich, und „seyen Sie der Verehrung versichert, womit u. s. f."

Nachschrift. „Ich bitte, die Frau Herzogin meiner „tiefen Ehrfurcht zu versichern. Noch weiß ich nicht, wann ich „nach Baaden abgehen werde!"

Später schrieb der berüchtigte Graf Bonneval der Herzogin:

Wien 8. August 1714.

„Seine Majestät wird bey dem bevorstehenden Congresse „alles Mögliche aufbieten, um wo möglich den Lord Her„zog im Fürstenthum Mindelheim zu erhalten. Sollten sich „aber unübersteigliche Schwierigkeiten entgegen stellen; so „will Seine Majestät lieber von seinen eigenen Erbgebiethen „einen Landesstrich von gleichem Ertrage abreißen, als den „Herzog ohne Entschädigung lassen."

Leider konnte der gute Wille nicht in Verwirklichung gesetzt werden. Am 24. November 1714 kündete der Kaiser in einem lateinischen Handschreiben dem Herzoge an, daß er,

Digitized by Google

mit schwerem Herzen in die volle, ungeschmälerte Wiedereinsetzung des Churfürsten von Baiern habe einwilligen müssen, folglich an selben auch das Fürstenthum Mindelheim wieder falle.

„Wir schmeicheln uns — heißt es — der erlauchte Feldherr „werde diesem unvermeidlichen Opfer mit der erprobten Seelengröße sich unterziehen. Übrigens bleiben ihm die Titel, Rechte und Würden eines Fürsten des heil. römischen Reiches, „wie auch Sitz und Stimme auf der Fürstenbank unbenommen, und Wir versichern ihn, als solchen, Unserer fernern kaiserlichen Huld, Freundschaft und Wohlgeneigtheit."

Die leeren Titel hatten nie für Marlborough Reitz gehabt. Einer Verfügung, die zwischen Europas ersten Staaten geschlossen war, widersprechen, oder gar sich widersetzen zu wollen, wäre lächerliche Thorheit gewesen. Er antwortete daher am 21. December 1714, daß er sich ehrerbietigst dem Willen und Ausspruche Seiner k. k. Majestät unterwerfe, doch auf dem Verlangen einer Entschädigung, da er nicht zu verkennende Ansprüche darauf habe, unterthänigst beharre. Sein erlauchter Freund, Prinz Eugen, schrieb ihm hierauf:

Wien 26. März 1715.

„Mein Herr Herzog! Ich schicke Ihnen heute einen „Brief, den ich vor 3 Monaten geschrieben habe. General „Stanhope ging damals so schnell fort, daß ich ihn nicht mitgeben konnte. Ich wartete bisher eine andere sichere Gelegenheit ab. Nun ist General Cadogan angelangt, um das, „von Stanhope schon vorgetragene Verlangen des Beytrittes „zum Vormauer-Vertrag zu wiederholen. Ihm vertraue ich „dieses, und das frühere Schreiben an. Es wird Euer Liebden über den Erfolg seiner Verhandlung aufklären, wie auch „Sie versichern, wie ernsthaft Seine kaiserliche und katholische

„Majestät mit der, Ihnen gebührenden Entschädigung sich „beschäftigt. Ein Beweggrund mehr, den früheren Brief nicht „ablaufen zu lassen, war, daß ich Ihnen etwas bestimmtes „berichten wollte. Wir warten ab, ob sich nicht etwas in der „Grafschaft Tyrol ausfindig machen läßt. General Cadogan „hat mir von einem andern Landstriche gesprochen. Seine kai„serliche Majestät wird sich für den einen, oder den andern „Vorschlag entscheiden, wenn einmal die erforderlichen Aus„künfte eingelangt sind. Übrigens hoffe ich, Seine Majestät „der neue König von Großbritannien (Georg I.) erkennt, „welches Vertrauen Seine Majestät der Kaiser in ihn setzt, „indem er bloß aus Rücksicht für ihn den ganzen Vormauer„Vertrag unbestritten annimmt. Seit Sie wieder in Eng„land sind, können Sie richtiger, als wir, die Angelegen„heiten von Frankreich, Holland und Ihrem eigenen Vater„lande beurtheilen. Von hier fassen wir den Nord und Ost „im Auge, und haben damit vollauf zu thun."

„Ich berufe mich auf den Generalen Cadogan, und bitte Euer „Liebden zu glauben, daß Niemand Ihnen mit aufrichtigerer „Freundschaft und Verehrung zugethan ist, als Ihr u. s. w."

Auch der kaiserliche Oberst-Kanzler Graf Sinzendorf und der böhmische Hof-Kanzler Graf Wratislaw verwendeten sich unablässig für eine Entschädigung, und der Herzog sowohl, als die Herzogin erhielten wiederholte Versicherung von den kaiserlichen Ministern, daß irgend etwas zur billigen Befriedigung ausgemittelt werden sollte. Es scheint, die Landesgesetze der österreichischen Erbstaaten gestatteten nicht, einem Fremden die Landgrafschaft Nellenburg, von welcher die Rede war, oder eine Herrschaft in Tyrol mit Oberherrlichkeitsrechten zu übertragen, und Österreichs Finanzen waren zu zerrüttet, um an eine Geldentschädigung zu denken. Der Herzog setzte bis

zum Jahre 1717 seine Bewerbung fort, endlich scheint er ihre Fruchtlosigkeit eingesehen zu haben, denn mit dem gedachten Jahre verstummt der Briefwechsel über diesen Gegenstand gänzlich.

Er behielt übrigens den Rang eines deutschen Reichsfürsten, und ein Vertreter oder Führer seiner Stimme auf dem Reichstage wurde von Österreich bezahlt, und fortan bestritten, auch ging der Fürstentitel und Wappenschmuck nach dem Ableben des Herzogs auf die gesetzmäßige Erbfolge des, für ihn gestifteten Majorates Blenheim über.

Um diesen Gegenstand vollkommen durchzuführen, ist die Erzählung aus der Zeitordnung getreten. Der folgende Abschnitt muß daher wieder zu einem früheren Zeitraume hinauf greifen.

Digitized by Google

Hundert eilfter Abschnitt.

Kritische Lage England's. — Gesinnungen der Königin. — Oxford und Bolinbrocke entzweyen sich. — Eröffnung des Parlaments. — Sonderbare Zusammensetzung des Unterhauses. — Sichtbare Spaltung und Reibung darin. — Die Rathgeber der Königin wissen kaum sich zu helfen. — Streit über die große Frage der Thronfolge. — Begehren des Parlaments, den Churprinzen nach England zu rufen. — Bestürzung der Königin darüber. — Ihre nothgedrungene Einwilligung. — Benehmen Marlborough's während dem Aufenthalte auf dem Festlande. — Sein Eifer für die Thronfolge in protestantischer Linie. — Briefwechsel mit dem Hofe von Hannover. — Bemühungen der Königin und des Lord Oxford, zum Nachtheil des Hauses Braunschweig. — Harley wird nach Hannover geschickt. — Berichte des Herrn Molyneux, eines Geschäftsführers vom Herzog von Marlborough. — Tod der Churfürstin Mutter. — Folgen dieses Ereignisses.

1714.

Während Marlborough's Aufenthalt zu Antwerpen schwebte das theure Vaterland in steter Gefahr eines Bürgerkrieges.

Die Gichtanfälle der Königin wurden immer häufiger und bedenklicher; es stand zu besorgen, daß plötzlich der geschwächte Körper unterliegen, und dann der schreckliche Augenblick heranbrechen könnte, wo auf britischem Boden zwey Thronwerber um die erledigte Krone sich bekämpften; nämlich der in gerader Linie abstammende, natürliche, aber verstoßene Erbe, Sohn Jacobs des II. und ein Glied des Hauses Hannover, kraft der Verfassung vom Palamente zur Nachfolge berufen, von der Königin dafür anerkannt.

Zwar hing die Königin ungezweifelt mit treuem Sinne an dem allgemeinen Wohle: allein ohne Selbstständigkeit,

Digitized by Google

um es nach einem mit Überlegung entworfenen Plane zu fördern, und von einer Partey mit vieler Feinheit umstrickt, wurde sie von dieser in den meisten Verhältnissen oft gegen ihre eigene Überzeugung gegängelt; doch stieg zuweilen in ihr der Argwohn auf, man trete ihrem königlichen Ansehen und ihrer Macht zu nahe, dann war sie plötzlich von einem nicht zu bezwingenden Eigensinne. So war es zum Beyspiele gelungen, ihr Gewissen durch den Gedanken, sie habe den Bruder von seinem rechtmäßigen Erbe verdrängt, zu beunruhigen, daher sie sich seit einiger Zeit ernstlich beschäftigte, zur Entschädigung ihm nach ihrem Tode die Thronfolge zuzuwenden; allein, sobald es sich handelte, schon bey Lebzeiten Vorkehrungen dafür zu machen, war es ihr eben so unerträglich, den bemitleideten Bruder, als das verhaßte Haus Hannover nach ihrem Scepter langen zu sehen. Zu ihrem Unglücke fand jedes dieser widerstreitenden Gefühle seine Verfechter in ihrer nächsten Umgebung. Die Kammerfrau Masham flüsterte ihr unabläßig von der unverdient unglücklichen Familie zu, und war die geheime Unterhändlerin des Hofes von St. Germain: die Herzogin von Somerset, Nachfolgerin der Herzogin von Marlborough im Gegentheile, voll Eifer für die protestantische Religion, schauderte vor dem Gedanken zurück, einen katholischen Prinzen wieder auf den Thron verpflanzt zu sehen. Auch die beyden Minister, welche den meisten Einfluß auf die Gebietherin hatten, waren in Grundsätzen und Ansichten nichts weniger, als einig. Oxford hing zwar so sehr an Ansehen und Würden, daß er, um sich darin zu erhalten, was nur durch Beendigung des Krieges geschehen konnte, insgeheim den Höfen von Versailles und St. Germain schmeichelte, ja sogar mit den Jacobiten, d. i. Anhängern des Hauses Stuart, gemeinsame Sache machte; demungeachtet war er aber zu

rechtlich, zu uneigennützig, zu charaktervoll, und von zu wahrer Religiosität, um nicht, als ächter Protestant, zu dem Hause Hannover, folglich in dieser Beziehung zu den Whigs sich zu neigen. Bolingbroke hingegen, ein Wüstling ohne Sittlichkeit noch Zartgefühl, der auf Bedienstungen nur darum Werth legte, weil sie ihm Mittel für seine Verschwendungen verschafften, übrigens von so ausgezeichneten Fähigkeiten und Kenntnissen, daß er den Amtsgehülfen und Nebenbuhler so wohl in den Gesellschaftssälen, als im Cabinete verdunkelte, schlug sich mit voller Heftigkeit zu den Torys. Er hielt die Gegenpartey nicht, wie Oxford, für würdig, geschont zu werden, und behandelte sogar, höchst unklug, die zum Throne berufene churfürstliche Familie kalt und abstoßend.

Bisher war Oxford eigentlich der leitende, oder Premier-Minister. Er verdankte diesen Vorrang seinen früheren Verhältnissen mit der Königin, und insbesondere den wichtigen, beynahe väterlichen Diensten, die er durch Rath und That der Madame Masham geleistet hatte: allein es währte nicht lange, so hatte Bolingbrokes Scharfblick seinen eigentlichen Standpunct und alle zartesten Berührungen am Hofe und im Ministerium erspäht. Er machte sich zum Gesetz, freymüthig und entschieden im Gegensatze zu dem räthselhaften und zweydeutigen Nebenbuhler sich zu benehmen, überzeugt, daß er dadurch am leichtesten Anhänger gewinnen, und jene, die im Herzen sich an ihn schlossen, ermuthigen werde, auch öffentlich sich für ihn zu erklären.

Inzwischen trat am 18. Februar das neugewählte Parlament endlich zusammen, nachdem seine Einberufung durch die wiederholten Unpäßlichkeiten der Königin und durch den Mangel an Einverständniß im geheimen Rathe war verspätet worden. Sir Thomas Hammer, wegen verschiedenen Ein-

Digitized by Google

würfen gegen den Utrechter Handelsvertrag beyden Ministern verhaßt, wurde demungeachtet zum Sprecher (Präsidenten des Unterhauses) erwählt, hauptsächlich weil die Partey der Regierung sich nicht in der Wahl eines andern einverstehen konnte, und die Whigs gegen ihn, als für das Haus Hannover Gutgesinnten, nichts einzuwenden hatten.

Das neu gewählte Haus der Gemeinen glich keinem aus früheren Zeiten. Sonst gab es darin zwey Parteyen, die unter den Namen Whigs und Torys scharf bezeichnet, sich gegenseitig bekämpften, und wovon jedes Mal der eine den Banner der Regierung mit fester Hand führte und behauptete, der andere ihn mit Wuth zu entreißen suchte. Dieses Mal bildete das Ganze eine unförmliche, verworrene Masse von fremdartigen Bestandtheilen, die nie durch gemeinsame Ansichten oder Beschlüsse in ordentliche Scharen sich sammeln ließen, sondern in steter Reibung einander widerstrebten. Trug das Ministerium auf irgend eine Maßregel an; so sprach zwar sein Anhang im Allgemeinen sich dafür aus, zerfiel aber bald bey näherer Erörterung in so viele Unterabtheilungen als es verschiedene Interessen gab. Die einen hielten sich an Oxford: die andern an Bolingbrocke: manche verriethen sich als ein Gemengsel von Tory und Whig: andere als Anhänger der Stuarte: nur wenige bewiesen sich als ächte und treue Schildknappen des Ministeriums, daher selbes auch zuweilen mit seinen Anträgen schmählich durchfiel. Ein Beyspiel davon soll angeführt werden, wie es Bolingbroke selbst, als Anstifter, mit einer Art Triumph erzählt:

Der Gesandte des Churfürsten von Hannover zu London unterhandelte die Ausfolgung des, seit lange rückständigen Soldes für die, nach Spanien und den Niederlanden gestellten Truppen. Der Großschatzmeister Lord Oxford glaubte,

dem billigen Begehren willfahren zu müssen. Sein Bruder Harley, Beysitzer des obersten Rechnungshofes, trug im Unterhause, dessen Mitglied er war, die Geldüberschläge für das nächste Jahr vor. Ohne Wissen der Königin, ohne den Lord Bolingbroke davon zu verständigen, nahm er darin die Forderung des Churfürsten ein, und hoffte, vom Parlamente die Bewilligung für den ganzen Betrag zu erhalten, folglich den Churfürsten ohne Aufsehen zu befriedigen. Bolingbroke erfuhr den Kunstgriff und verabredete sich mit mehreren Parlamentsgliedern von der Partey der Jacobiten und Torys, dem Geldantrage sich zu widersetzen, der auch durch bedeutende Stimmenmehrheit abgewiesen wurde.

Der Stand der Parteyen war damals beyläufig folgender. Die Torys hatten sich zwar zur Oberherrschaft, nämlich an das Staatsruder hinangeschwungen: allein auch sie bildeten nicht einen vollkommen übereinstimmenden, zusammenhängenden Körper. Einige hingen insbesondere fest an der englischen oder bischöflichen Kirche, und standen als rüstige Kämpfer, selbst gegen das Ministerium da, so oft jene angefochten wurde; daher sie sogar über die Frage der Thronfolge in protestantischer Linie mit den Whigs gemeine Sache machten. Sie nannten sich hannöversche, später braunschweigische Torys. Der Sprecher des Unterhauses Sir Thomas Hammer stand an ihrer Spitze. Die jacobitischen Torys, wie schon ihr Name zeigt, blickten noch immer, wenn auch nicht so unverholen, als die eigentlichen Jacobiten, nach der verbannten Familie. Madame Masham hatte sich an selbe geschlossen. Ein Zwitter dieser beyden Arten hieß: schottische Torys, weil sie in der Wesenheit entweder den Torys oder Jacobiten beystimmten, doch in einzelnen Fällen, wo Interes-

Digitized by Google

sen des, noch immer nicht zufrieden gestellten Schottlandes in das Spiel kamen, von Beyden sich trennten.

Unter den beyden letzten Parteyen steckten die eigentlichen Anhänger der Stuarte in so großer Anzahl, daß sie, besonders seit auch in der Königin die Stimme der Natur für den Bruder sich lauter aussprach, und seit Bolingbroke seinen Haß gegen Hannover nicht mehr verbarg, und sichtbar immer mehr Boden gewann, im vollen Ernste sich schmeicheln, die gesetzliche Festsetzung der Thronfolge wieder umzustürzen. Wirklich war Bolingbroke unvermerkt zu einer erstaunenswerthen Macht gelangt. Der auffallendste Beweis seines Einflusses im Parlamente bestand darin, daß er 40 bis 50 Glieder, die eigentlichen strengen Torys, die mit dem Benehmen des Ministeriums höchst unzufrieden, selbem mit vielem Trotze in vielen Gelegenheiten die Stirne boten, nach und nach größten Theils an sich zog.

Nur eine Phalanx, unerschütterlich und undurchdringlich, stand ihm gegenüber, nämlich die zwar minder zahlreiche, aber durch Eintracht doppelt kräftige Schar der Whigs, fest entschlossen, bis auf den letzten Mann für die Thronfolge in protestantischer Linie sich zu opfern. In jeder Gelegenheit, wo eine der obigen Spaltungen, oder gar (was sich gleichfalls ereignete) die Jakobiten zu ihnen sich gesellten, standen sie sodann als entschiedene Mehrzahl da. Zu ihrem schönsten Lobe und der Wahrheit zu Liebe muß gesagt werden, daß sie nie aus Persönlichkeit oder Leidenschaft von ihrem Pfade wichen, sondern unverrückt und ohne sich zu kümmern, ob, oder von wem sie unterstützt wurden, ihrem vorgesteckten Ziele: „Erhaltung der gesetzlich bestimmten Herrscherfamilie" entgegen schritten.

Aus diesem Mangel an Zusammenhalten flossen natürlich

oft Beschlüsse, die durch ihre Widersprüche jedem, der nicht die fremdartige Zusammensetzung des Körpers durchblickte, unerklärbar seyn mußten.

Auch in das Oberhaus ging dieß Schwanken über, nicht so sehr wegen des Unstäten der Grundsätze, als weil jeder der zwey Minister, Oxford und Bolingbroke, die aus verstellten Freunden offene, bittere Nebenbuhler geworden waren, unter den Pären einen Anhang sich zu bilden anfing: ein dritter, nicht unbedeutender, schloß sich unmittelbar an die Königin, deren angebornes Mißtrauen bey gegenwärtiger Lage der Dinge vollends in Ängstlichkeit ausartete. Lockhart, einer der einflußvollsten Jacobiten, macht von diesem Zustande der Verworrenheit ein treffliches Bild in seinen hinterlassenen Schriften: auch der Staatssecretär Lord Bolingbroke läßt sich in einem vertrauten Schreiben an den Grafen von Strafford folgender Maßen darüber heraus:

Whitehall, 23. März 1714.

„In beyden Häusern ist die Stimmung für unsere gute „Sache vorherrschender, als ich je erlebte, nur muß ich leider „hinzufügen, nicht gehörig geregelt, indeß die Whigs ihren „Plan in bester Ordnung und im vollen Einklange verfolgen."

„Die Torys stehen mit stieren Augen da, und warten, „bis der Hof ihre Leitung übernimmt, allein der Hof scheint „in einer Art Erschlaffung zu seyn. Da sehen Sie wohl, daß „nichts herauskömmt, als höchst Albernes, endlich das größte „Unglück. Die Aufgabe ist keine geringere, als mit der Min„derzahl, die bisher nichts that, um bey dem Volke sich ein„zuschmeicheln, über die Mehrzahl, deren Grundsätze ganz „dem Sinne des großen Haufens entsprechen, den Sieg da„von zu tragen. Wäre doch nur unser Freund, der Lord Schatz„meister, von seinem Benehmen abzubringen, wodurch bisher

„nur Mißtrauen, Spaltung und Entmuthigung unter die „Torys gebracht, und das Räderwerk der Staatsmaschine in „seiner Bewegung gestört, oder gar gehemmt wurde. Bis„her ist alles Mögliche vergebens versucht worden, und den„noch gebe ich die Hoffnung nicht auf. Es wäre doch erbärm„lich, durch Ungeschicklichkeit zu verlieren, was keine Gewalt „uns entreißen kann."

„Ich schreibe Ihnen so freymüthig, weil nothwendig ist, „daß bey gegenwärtiger Verwicklung der auswärtigen Angele„genheiten der wahre Stand der inländischen Ihnen genau „bekannt sey, und weil ich weiß, daß ich einen Ehrenmann, „wie Sie, ungescheut als Freund behandeln kann. Sie sollen „wieder von mir vernehmen, sobald ich das, gegenwärtig ver„worrene Treiben der Parteyen und des Hofes einiger Ma„ßen durchblicke."

Am $\frac{2}{13}$. März war das sonderbar gemischte Parlament von der Königin mit einer Rede vom Throne eröffnet worden, welche mit der Betrachtung begann, daß bereits für das Vaterland und für den größten Theil der hohen Verbündeten ein dauerhafter, ehrenvoller Friede errungen sey, der durch Vermittlung Großbritanniens hoffentlich bald auch auf das übrige Europa ausgedehnt werden solle. „Hiedurch, sagte die Königin, „sehe ich Mein vorgesteckes Ziel erreicht, die „treuen Unterthanen von einem aussaugenden Landkriege zu „befreyen, und nach dem Beyspiele des weisesten der gekrön„ten Vorfahrer das Gleichgewicht Europens herzustellen. Die „Kräfte des Königreiches sind dem Handel und der Belebung „des Seewesens wieder gegeben. Durch ersten wird der Staat „blühend, durch das zweyte furchtbar." Hierauf ging sie auf das gewöhnliche Begehren der Geldbewilligungen über, und zum Schlusse reinigte sie sich mit ängstlicher Sorgfalt vom Ver-

dacht, den man nach ihrem Ausdrucke hämisch und boshaft zu verbreiten suchte, als denke sie daran, das Haus Hannover um die anerkannten Rechte der Thronfolge zu bringen.

Bey den Vorschlägen zu den Antworten von beyden Häusern erhob sich nicht der mindeste Widerspruch. Eben so einstimmig wurden alle vorgelegten Friedensbedingnisse genehmigt: allein alle Versicherungen der Königin und ihrer Minister konnten nicht den tief eingewurzelten, und immer weiter um sich greifenden Argwohn verscheuchen, daß gegen die Nachfolge in protestantischer Linie irgend ein Anschlag im Hintergrund stecke. Deßhalb wurden über diesen Gegenstand von allen Seiten Anträge zu Bittgesuchen, Forderungen von Aufschlüssen, ja sogar Entwürfe zu Vorsichtsmaßregeln vorgebracht, die zu lebhaften Erörterungen Anlaß gaben, und wo bey der nachherigen Abstimmung sich erwies, aus welchen verschiedenartigen Bestandtheilen das Parlament, besonders das Unterhaus zusammengesetzt war. Bald erklärte man darin durch feyerlichen Beschluß, die Thronfolge in protestantischer Linie schwebe nicht in geringster Gefahr; und (was die Hoffnungen der Jacobiten noch mehr erhöhte) das Haus habe für nichts anderes zu sorgen, als einer Kirchenspaltung vorzubeugen: bald drückte sich wieder im Gegentheile ängstliche Besorgniß über die Nähe des Prätendenten (in Lothringen) aus; deshalb zuerst im Oberhause der Vorschlag geschah, einen Preis auf seinen Kopf zu setzen, und zwar 5000 Pfunde, wenn er nach einer erfolgten Landung in England gefangen werden sollte. Das Unterhaus erhöhte diese Belohnung auf den ungeheuern Betrag von 100,000 Pfunden (mehr als eine Million Gulden). Diese Vorschläge gingen in beyden Häusern durch, ohne Stimmen sammeln zu dürfen.

Während der Gesetzgebungskörper im Puncte der Thron-

folge sich so schwankend und widersprechend benahm, unterlag es keinem Zweifel, daß die Königin nebst einem Theile ihrer Minister, so bestimmt sie auch das Gegentheil versicherten, sehr ernsthaft darauf dachte, dem Hause Braunschweig-Lüneburg die Aussicht auf die britische Krone zu rauben. Ungescheut lief die Liste derjenigen herum, die sich dem Dienste des Prätendenten zu weihen verbanden; seine Gesundheit wurde bey Gastmählern und Gelagen, welche die Jacobiten aller Stände in der Hauptstadt veranstalteten, laut ausgebracht. Auch das Heer sollte allgemach für den Anschlag gewonnen werden; deshalb mußten die bisherigen Commandanten der Regimenter, festen Plätze, Schlösser oder Häfen entfernt, und durch Anhänger der Stuarte ersetzt, insbesondere an die Spitze der Verwaltungszweige von Irland und Schottland Männer gestellt werden, deren Neigung für dieses Haus bekannt war.

Der Anschlag, nach Annen's Tod die Krone auf das Haupt des Ritters vom heil. Georg zu bringen, war nicht länger zu verkennen, und wurde so schlau vorbereitet, und so klug eingefädelt, daß die Gegenpartey auf schleunige Gegenanstalt denken mußte. Die wirksamste schien ihr, den Churprinzen von Hannover nach England zu verlangen. Als Herzog von Cambridge, welcher Titel ihm seit mehreren Jahren verliehen war, gebührte ihm Sitz und Stimme unter den Päres des Reiches; noch war er nicht eingeführt worden. Die Whigs stifteten daher den hannöverschen Gesandten Freyherrn von Schütz an, bey dem Oberhause den erforderlichen Ladbrief für seinen Prinzen schriftlich anzusuchen. Der Lord Kanzler wendete dagegen ein, dergleichen Erlässe würden nach dem Herkommen nie an Päre, die außer dem Königreiche wohnen, gestellt. Baron Schütz erwiederte, der Herzog von Cambridge sey bereit, als Unterthan des Königreiches seinen Wohnsitz

darin aufzuschlagen; er wiederhole daher das Ansuchen um die erwähnte Vorladung, indem er noch vor Ausfertigung derselben auf britischem Boden seyn werde. Aus schuldiger Rücksicht für das persönliche Gefühl der Königin wurden im Oberhause noch einige Anstände erhoben, endlich fertigte der Lord Kanzler den Vorladbrief aus, der nicht zu verweigern war.

Darauf war die Königin nicht gefaßt. In mehreren Schreiben beklagte sie sich bey der churfürstlichen Familie sehr bitter über die Kränkung und Beeinträchtigung der königlichen Gerechtsamen, daß der Churprinz, ohne vorher ihre Genehmigung einzuholen, einen Aufenthaltsort in England gewählt, und darüber mit dem Oberhause in Rücksprache sich eingelassen habe. Sie verbot sogleich dem Freyherrn von Schütz den Hof, und dieser reiste ganz ab, nachdem er jedoch vorher den Vorladbrief für seinen Churprinzen abgewartet hatte.

Um dem Streiche vorzubeugen, beschloß die Königin, zu deren Glück die Gelderfordernisse nach den Anträgen der Schatzkammer bereits bewilligt waren, das Parlament ungesäumt bis zum Winter zu vertagen. Sie kündete dieß in einer Anrede an, worin ihre üble Laune über die gelegte Schlinge hervorblickte: „Das Ziel Meiner Sorgen war, und ist stets, „Euch und Euern Nachkommen die rechtgläubige Kirche und „die wahre bürgerliche Freyheit zu erhalten, um gegenwärtig „und in Zukunft die innere Ruhe Meiner Königreiche zu be„wahren: allein Ich muß rund heraus sagen, dieses wün„schenswerthe Ziel wird nie zu erreichen seyn, wenn Sie, „meine Herren vom Parlamente, nicht Ihrer Seits mit ähn„lichem Wunsche und Streben Mir entgegen kommen; nicht „alle ungegründete Eifersucht, durch Ihre Spaltungen er„zeugt und genährt, beseitigen; endlich wenn nicht Meine „Würde als Herrscherin, die Vorrechte der Krone vom Ge-

Digitized by Google

„setzgebungskörper mit der nämlichen Ehrfurcht beachtet wer„den, welche Ich stets für die Rechte Meines Volkes hege „und beweise."

Marlborough, wenn gleich von dem Vaterlande verstoßen, erglühte noch immer für dessen Wohl, wofür er so lange gekämpft und gesiegt hatte. Er vertrug nicht den Gedanken, das Haus Braunschweig-Lüneburg, an dem nach seiner innigen Überzeugung Großbritanniens Glück und Europens Ruhe hing, durch Factionen und ihre Ränke um das rechtmäßig zuerkannte Erbe betrogen zu sehen, und unterhielt darüber mit seinen Freunden einen unausgesetzten Briefwechsel. In den Archiven von Blenheim sind davon zwar nur Bruchstücke aufbewahrt, allein diese dienen als Urkunden seiner unveränderlichen Treue und Ergebenheit für das, auf den Thron seines Vaterlandes durch die Gesetze berufenen Stammes. Im Spätjahr 1713 verbreitete sich das Gerücht, die Königin wolle wegen steter Kränklichkeit freywillig der Regierung entsagen, aber ihren angeblichen Bruder unterschieben. Marlborough sah mit Beben die Gräuel eines Bürgerkrieges heranziehen. Er beschwor seinen Vertrauten, General Cadogan, eiligst nach England zu reisen, um mit Stanhope und den vornehmsten Anhängern des Hauses Braunschweig zu verabreden, auf welche Art Truppen schleunigst vom Festlande nach der Insel geschafft werden könnten, um damit die etwaigen Unruhen zu dämpfen, aber auch dem gedrohten Verdachte zu steuern. Er selbst wollte die Besatzung von Dünkirchen, aus alten Kriegern bestehend, folglich ihm ganz ergeben, in eigener Person hinüber führen, um, als ein zweyter Monck, an die Spitze der Verfechter der Rechtmäßigkeit, zu treten. Ferner drang er in den Churfürsten von Hannover, nichts zu sparen, wenn es sich handle, Anhänger zu gewinnen. Er bot ihm eine Anleihe von 20,000 Pfund

im Baaren an. Das Churhaus war über diesen Diensteifer so gerührt, daß die Churfürstin Mutter (die königl. Prinzess. Sophie) ihm eine schriftliche, förmliche Zusicherung der Würde des Generalissimus oder Oberbefehlshabers sämmtlicher Landtruppen für den Fall ihrer Thronbesteigung zuschickte.

Der Canal dieser Verbindungen mit dem Churhause war Robethon, einst der Leiter des, von Marlborough ungeheuer, beynahe zum Unglaublichen ausgedehnten Kundschaftswesens, damals geheimer Secretär des regierenden Churfürsten. Einige dieser geheimen Mittheilungen sind sehr interessant:

I. Der Herzog von Marlborough an Herrn Robethon.

Antwerpen 30. November 1713.

„Mein Herr! Ich wollte Ihnen bisher nicht lästig fallen, „weil sich kein erheblicher Stoff darbot. Seit aber Cadogan „aus England zurückkam, und mir die gegenwärtige Lage, „die dortige Stimmung berichtete, hielt ich es für nöthig, „Ihnen darüber im Allgemeinen zu sprechen, und Sie zugleich „darauf vorzubereiten, daß er auf meinen Rath in wenig Ta„gen nach dem Haag reisen wird, um dem dortigen hannöver„schen Gesandten Baron Bothmar Alles mitzutheilen. Dieser „kann sodann Seiner churfürstlichen Durchlaucht in größter „Ausführlichkeit die Gesinnungen und Ansichten unserer Freun„de über die unseligen Verwicklungen im Vaterlande aus ein„ander setzen. Nach meinem Gefühl nimmt dort das Unglück „so über Hand, daß es bald in einen verzweifelten Zustand „versinken wird, wenn wir nicht auf schleunige Abhülfe sinnen. „Das ganze Benehmen der Minister sowohl in der Verwal„tung des Innern, als in den auswärtigen Angelegenheiten „läßt wohl keinen Zweifel, daß ihr Zweck ist, den Prätenden-

„ten wieder einzuschieben. In einer so wichtigen Sache ist „kein Umstand geringfügig; ich will daher alle, seit der „letzten Parlamentssitzung mir auffallenden anführen.

„Erstens schließt unser Hof offenbar sich inniger und en„ger, als je an jenen von Versailles, obschon dieser der Voll„ziehung aller, zu unserm Vortheile im Friedensschlusse aus„bedungenen Artikel sehr listig zu entschlüpfen sucht. Wir lassen „dieß geschehen, was unstreitig der klarste Beweis von der „Zweydeutigkeit, Parteylichkeit und den argen Absichten un„serer Minister ist. Zweytens muß ich die etwas handgreifliche „Feinheit der Minister bey Gelegenheit der, vom Parlamen„te verlangten Entfernung des Prätendenten anführen. Sie „schrieben deßhalb an solche Höfe, von denen man wußte, daß „der Prätendent sich nie hinwagen würde, und ließen ihn un„gestört in Lothringen, was doch eben so viel hieß, als in Frank„reich. Beyde Häuser waren mit Recht darüber sehr ungehalten, „weil durch diese Fahrlässigkeit die Sicherstellung der Thron„folge, ein wichtiger Punct des Friedensschlusses, in große „Gefahr gesetzt ist. Hiezu muß noch gefügt werden, daß seit „einiger Zeit alle bürgerlichen und militärischen Stellen an „unverholene Anhänger der Stuarte kommen; namentlich sind „der neue Statthalter von Schottland (Graf von Mar) und „jener von Irland (Sir Constantin Philipps) als alte Vereh„rer des Prätendenten bekannt; auch unter den, von Schott„land für das Oberhaus gewählten sechszehn Pären bemerken „wir zwey, die noch verflossenen Sommer im Gefolge dieses „Prinzen sich aufhielten; die meisten der übrigen sind ihm eben „so unverholen zugethan. Nicht minder muß auffallen, daß Sir „Patrick Lawleß, ein Katholik aus Irland, und bekannter Ge„schäftsträger des Prätendenten, freyen Zutritt bey den Mini„stern hat, und unter dem Vorwande, er sey in den spanischen

„Angelegenheiten bewandert und brauchbar, von ihnen mit „ausgezeichnetem Vertrauen behandelt wird....

„Recht schändlich war die Gewaltthätigkeit und Anmaßung, „womit dort, wo mit Überredung oder Bestechung nicht aus„zulangen war, namentlich bey der Wahl der Parlaments„glieder für die Stadt London, die Freyheit der Abstimmung „gehemmt, und mancher unverantwortliche Eingriff gestattet „wurde, bloß um Personen, die es mit dem Prätendenten „halten, hineinzubringen. Auch die englische Geistlichkeit muß „mitwirken, zum Beyspiel in spitzfindigen Kanzelreden darthun, „die Rechtmäßigkeit werde bloß durch Erstgeburt oder in Er„manglung derselben durch die letzte Willensmeinung bestimmt. „Offenbar ist dabey abgesehen, die bisher für gesetzlich aner„kannte Thronfolge wieder umzustürzen. Dieser pflichtvergesse„ne Lehrsatz findet sich noch ausführlicher in einem verderbli„chen Buche durchgeführt, das nach unseren Gesetzen als Ver„breitung und Vertheidigung des Hochverrathes zu belangen „wäre, aber demungeachtet so eben unter dem Titel: „Das „Erbrecht auf die Krone Englands unläugbar „dargethan" von der Regierung aufgemuntert und beschützt, „mit Wissen, vielleicht gar nach Angabe des Lord Schatzmei„sters verfaßt, erschien, wie ich aus nachfolgenden Umstän„den schließe: Erstens wurden die Materialien dazu entweder „aus Handschriften seiner Privatbibliothek geschöpft, oder aus „solchen Urkunden, die bekannter Maßen Herr Lowndes auf„zuspüren angestellt war. Der Bibliothekar des Großschatz„meisters durchsah den geschriebenen Aufsatz, und verbesserte „ihn, worauf er in die Staatszeitung eingeschaltet wurde. „Der Drucker wurde zwar nachher dafür verhaftet, allein „wohl nur zum Schein, denn nun wird der Aufsatz als ab-

Digitized by Google

„gesondertes Buch öffentlich verkauft, ja sogar Abdrücke in die „Provinz unentgeltlich versendet."

„Ich könnte noch mancherley Beyspiele dieser Art anführen: allein ich halte diese für mehr als hinreichend, die Absichten der Minister zu erweisen, wie auch die Gefahr, wenn länger gezögert wird, ernsthafte und wirksamste Maßregeln dagegen zu ergreifen. Nachdem der Gegenstand von höchster Wichtigkeit ist, ja die Erhaltung der englischen Kirche, unsers Eigenthums, der unsere Freyheit schirmenden Verfassung von unsern gegenwärtigen Beschlüssen abhängt, so blicken die Freunde der guten Sache nach Sr. churfürstlichen Durchlaucht mit innigem Vertrauen auf seine Weisheit und Klugheit, und erwarten sehnsuchtsvoll seine Weisungen oder Befehle nach Ermessen des verhängnißvollen Augenblickes, um sie freudig und mit Eifer zu befolgen. Alle diese Biedermänner halten sich durch die schuldige Anhänglichkeit an Seine allerhöchste Person und durch die ängstliche Besorgniß für das Wohl und die Sicherheit ihres Vaterlandes für verpflichtet, in Ehrfurcht und Unterwürfigkeit vorzustellen, daß bey gegenwärtiger Lage der Dinge gewiß nichts wirksamer die Nachfolge in protestantischer Linie sichern würde, als wenn Seine churfürstl. Durchlaucht in eigener Person nach England sich begeben, oder geht dieß nicht an, den Churprinzen hinsenden wollten, welches die Gutgesinnten beyder Parteyen ungemein aneifern und ermuthigen, hingegen die Übelgesinnten einschüchtern, oder zu Schanden machen würde. Obschon dieß die einstimmige Ansicht unserer Freunde in England ist; so überlassen und unterziehen sie jedoch ganz der klugen Beurtheilung Seiner churfürstl. Durchlaucht, diesen Rath nur dahin zu deuten, daß er aus Herzen voll der innigsten Anhänglichkeit und unwandelbaren Ergebenheit für die Person und Sache Sr. churfürstl. Durchlaucht fließt,

„für deren Förderung sie stets Blut und Gut darzubieten be„reit sind."

„Indem ich dieses Ihnen im engsten Vertrauen schreibe; „bitte ich, höchstens Sr. churfürstl. Durchlaucht oder dem „Herrn von Bernsdorf davon eine Mittheilung zu machen, „und sodann aus Furcht der Zufälle das Blatt zu ver„brennen."

„Ich verharre aufrichtigst der Ihrige."

II. Der Herzog von Marlborough an Herrn Robethon.

Antwerpen 6. Jänner 1714.

„Nach der Erzählung des eben vom Haag kommenden „Generalen Cadogan und nach Briefen von dort gleichen In„haltes fangen die Machthaber in Holland nun an, zu er„kennen, daß die Minister Großbritanniens es darauf anlegen, „den Prätendenten wieder einzuschieben. Die Folgen davon „wären zu verderblich für den Nachbarstaat, um selben nicht „in Bestürzung zu setzen. Die bewußten Herren Holländer äu„ßern sich demnach bereit, zur Vorbeugung dieses Unheiles „jede Maßregel, welche ihre Regierungsform gestattet, zu „ergreifen. Sie sehen ein, daß vor allem hiezu enges Einver„ständniß mit dem Kaiser und Reiche erforderlich ist, und be„mühen sich deßhalb ungemein, Seiner kaiserl. Majestät sich „gefällig zu machen: allein, da sie dem Äußern nach nichts ge„gen Frankreich und das britische Ministerium versäumen dür„fen; so müssen sie mit großer Vorsicht und Verschwiegenheit „vorgehen, und dürfen zu dieser geheimen Verhandlung nur „Männer, in welche beyde Theile Vertrauen setzen, verwen„den. Um zu beweisen, daß sie es redlich meinen, würden sie „sogar von manchen, durch den Vormauer-Vertrag in den

Digitized by Google

„Niederlanden ihnen zugesicherten Vorrechten wieder abstehen.
„Der Kaiser beherzigte stets das Wohl Englands, auch liegt
„es in allerhöchst dessen eigenem Interesse, nicht den Schütz-
„ling Frankreichs, sondern Se. churfürstl. Durchlaucht und dessen
„Geschlecht einst Großbritanniens Thron besteigen zu sehen;
„daher nicht zu bezweifeln ist, daß die, früher erwähnten Her-
„ren, die in ihrem Vaterlande in großem Ansehen stehen,
„Mittel und Wege auffinden werden, um das frühere Ein-
„verständniß zwischen dem Kaiser und Freystaate wieder herzu-
„stellen. Die Art und Weise ist in der Denkschrift aus einan-
„der gesetzt, welche ich durch Baron Bothmar übermittelte,
„worauf ich auch deßhalb verweise."

„Sie glauben, lieber Robethon, man sollte die, von
„der Regierung gemachten Schritte, um den Prätendenten zu
„entfernen, zum Anlaß einer Danksagung des Parlamentes
„nehmen, wo sodann die Aufforderung einfließen könnte, noch
„kraftvollere Maßregeln zu ergreifen, weil die bisherigen nicht
„wirksam genug waren. Ich nehme mir die Freyheit, nach-
„dem Sie meine Meinung verlangen, Ihnen freymüthig zu
„sagen, daß ich fürchte, die Hofpartey würde fein genug es
„einzuleiten wissen, daß der erste Theil des Vorschlages, näm-
„lich die Erstattung des Dankes durchging, und der zweyte—
„die Einladung zu größerem Nachdrucke — wegfiel. Wie arg
„dieses wäre, ist zu auffallend, um einer weiteren Erörterung
„zu bedürfen. Übrigens sind unsere Getreuen in England be-
„reitwillig, wenn der Churfürst ihre angeführten Rathschläge
„nicht für zweckmäßig erachtet, Alles von Sr. Durchlaucht
„vorgezeichnete als das Ersprießlichste mit desto größerem Ei-
„fer zu vollziehen, als das, von den Ministern zu Gunsten
„des Prätendenten Eingefädelte schon so weit getrieben ist,
„daß Jedermann erkennt, wie unwiederbringlich verloren die

„gesetzliche Thronfolge, folglich die politische und kirchliche Ver„fassung über den Haufen gestößen ist, wenn nicht schon bey „den allernächsten Parlamentssitzungen zu ihrer Schirmung „kräftige Vorsorge getroffen wird. Cadogan kehrt in ungefähr „14 Tagen nach dem Haag zurück, um durch Herrn von Both„mar Sr. Durchlaucht gnädigsten Aufträge an unsere Freunde „für die Rückkehr nach England zu vernehmen.

„Ich bin wie immer der Ihrige."

Dem feinen Oxford entging nicht die Verhandlung zwischen dem Churfürsten und dessen Anhang in England durch Marlborough's Vermittlung. Um das Spiel zu vereiteln, bediente er sich seiner alten Kunstgriffe; nämlich Aufregung des Mißtrauens und der Eifersucht unter den Gliedern der Opposition. Er bewog die Königin, in ihren Reden an das Parlament ungewohnte Anhänglichkeit an das Churhaus zu äußern, ja beynahe Herzlichkeit zu heucheln. Diese scheinbare Eintracht zwischen den zwey, bisher sich anfeindenden Höfen machte die Whigs stutzen. Sobald er dieß gewahrte, veranlaßte er, daß, um ihren Argwohn noch höher zu spannen, sein Bruder Harley, bisher Beysitzer des obersten Rechnungshofes, als außerordentlicher Gesandter nach Hannover geschickt wurde. Dessen Auftrag war, der churfürstlichen Familie von der Königin die bestimmtesten Versicherungen der Wohlgeneigtheit zu überbringen, und um zu zeigen, daß der eigentliche Premier-Minister (Oxford) persönlich an dem Churhause, als dem einstigen Herrscherstamme Großbritanniens hänge, und um dessen Gunst sich bewerben wolle, hatte er seinen nächsten Verwandten zum Dollmetscher seiner Gesinnungen auserkoren.

Wirklich überraschte diese außerordentliche Sendung, und erregte allerley Muthmaßungen unter den Anhängern des Hauses Hannover. Sollte das neue Ministerium sich bey selbem

in Gnaden setzen wollen? War es dem schlauen Oxford, der die Königin ganz in seinen Schlingen hielt, etwa gelungen, auch den künftigen Beherrscher zu bethören? Marlborough theilte diese Besorgnisse, und bewog daher einen seiner Getreuen Namens Molyneux, einen reich begüterten Irländer, nach Hannover zu reisen, um der Sache nachzuspüren, und schrieb kurz darauf dem Herrn Robethon:

Antwerpen, 5. May 1714.

„Es ist sonnenklar, daß die Minister der Königin beschlossen haben, den Prätendenten auf den Thron zu bringen. Es wäre Zeitverlust, noch mehr Beweise dafür vorzulegen. Ihr höchster Wunsch, und ihre einzige Absicht bey Absendung des Herrn Harley ist, vom Churfürsten irgend eine Äußerung von Zufriedenheit und Wohlgeneigtheit zu erhaschen, die zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, die Nation bethören und glauben machen soll, als sey der churfürstliche Hof mit ihnen im besten Einvernehmen. Fällt er in diese Schlinge; so werden alle Bemühungen der Gutgesinnten für das Churhaus vereitelt. Allein wir verlassen uns auf die erprobte Klugheit Sr. churfürstl. Durchlaucht."

„Jetzt ist gerade der schicklichste Zeitpunct, den Vorladebrief für den Churprinzen zu fordern. Die reichsten und angesehensten unter den Torys erklären sich, wie Sie selbst sehen, für Hannover, und erkennen nach und nach, daß sie vom Ministerium hintergangen werden, welches in beyden Häusern immer mehr Boden verliert. Sie können daher darauf zählen, daß gegenwärtiges Parlament nicht früher wieder zusammen berufen wird, bevor nicht die sauberen Machthaber ihr arges Vorhaben zu Gunsten des Prätendenten in Vollzug gebracht haben; sonst droht ihnen eine öffentliche Anklage als Übertreter der Landesgesetze und Verräther. Es

„läßt sich auch wahrhaft zu ihrer Rechtfertigung nichts erden„ken, daher sie ganz gewiß — wie gesagt — der Gefahr eines „zweyten Zusammentrittes sich nicht aussetzen werden. Verlie„ren sie nur den allerschmälesten Streif Bodens; so ist ihr „Sturz unaufhaltbar."

„Zum Glücke werden die gegenwärtigen Sitzungen noch „zwey volle Monate dauern, weil noch immer die Geldmit„tel nicht in Ordnung gebracht sind. Der Churprinz hat daher, „vor Beendigung dieses Gegenstandes Zeit genug, nach Eng„land zu kommen, und Sitz unter den Pären des Reiches zu „nehmen. Dadurch wird unsere Wagschale vollends überwie„gend, nachdem sie bereits auf das bloße Gerücht seiner mög„lichen Ankunft zu sinken beginnt. Sie können daraus schlie„ßen, welche Wirkung sein wirkliches Erscheinen machen wird. „Diesemnach, schreiben mir meine Freunde, wollen sie das „Parlament nicht aus einander gehen lassen, ohne für den Chur„prinzen jährlich 40,000 Pfund Sterling ausgemittelt zu ha„ben. Dafür hat er nichts weiter zu thun, als der Königin „fleißig den Hof zu machen, mit den Ministern recht höflich „und zuvorkommend zu seyn, und sich ja in nichts zu men„gen. Der große Zweck ist, die Thronfolge zu sichern, und „zwar ohne Kostenaufwand für Rüstungen, ohne persönlicher „Gefahr, ohne Krieg. Sieht Frankreich, daß auf diese Weise „seinen Anschlägen für immer vorgebeugt wurde; so gibt es „höchst wahrscheinlich auf, dem Prätendenten Vorschub zu „leisten."

„Nach meiner unvorgreiflichen Meinung soll ohne Zau„dern der Churprinz sich auf den Weg nach England machen, „eh Lord Paget, der nach vollendeter Sendung des Herrn Har„ley zum ordentlichen Gesandten nach Hannover bestimmt ist, „seine Reise dahin antritt. Wenn anders, wie wir hoffen, zu

„Stande kömmt, daß der Churprinz in England sich nieder-
„läßt, so zieht dieß ungeheure Folgen nach sich. Der Chur-
„fürst gewinnt in dem Lande, das er zu beherrschen berufen
„ist, neuen Einfluß, und was von weit allgemeinerer, man kann
„sagen europäischer Wichtigkeit ist, die Krone von Großbri-
„tannien wird dadurch dem Churhause unbestreitbar zugesichert.
„Bald wird man sehen, den Kaiser, den holländischen Frey-
„staat und den Hof von Berlin sich um dessen Freundschaft
„sorgfältig bewerben; kurz Hannover dadurch zum Schieds-
„richter des Nordens erhoben."

„Wird hingegen diese günstige Gelegenheit (höchst wahr-
„scheinlich die allerletzte) versäumt; so zerfällt die beginnende
„Größe, der Einfluß Sr. churfürstl. Durchlaucht bey fremden
„Höfen in Nichts, besonders nach dem Aufsehen, welches
„die Forderung des Vorladebriefes für den Churprinzen allge-
„mein erregt hat. Wir zweifeln daher nicht, daß er recht bald
„sich auf den Weg macht. Thut er es nicht; so sind die An-
„hänger des Hauses Hannover, die sich so großherzig für des-
„sen Interesse bloßgestellt haben, ohne Rettung verloren, die
„Thronfolge ist in äußerster Gefahr, ja unabsehbare Folgen
„dräuen dem dortigen Hofe, und das Verderben verbreitet
„sich bald auch auf die übrigen."

„Ihr Hof, lieber Robethon, kann unmöglich verkennen,
„wie wichtig es ist, daß der Churprinz nach England komme, so
„lange das Parlament noch beysammen ist. Er kann und soll
„bey dieser Hinreise ja keinen andern Zweck sich vorstecken,
„als in Folge des königlichen Vorladebriefes seinen Sitz un-
„ter den Pären des Reiches einzunehmen. Ich hoffe, bald von
„Ihnen gute Neuigkeit zu vernehmen."

„Vermuthlich ist ein sicherer Herr Molyneux an Ihrem
„Hof erschienen. Ich empfehle Ihnen selben, als einen ange-

Digitized by Google

„sehenen, in Irland reich begüterten Mann, noch mehr aber als „einen Mann von schätzenswerthen Eigenschaften und vielen „Verdiensten, dessen treffliche Gesinnungen mir wohl bekannt „sind. Ich schmeichle mir, Ihre churfürstlichen Durchlauchten „werden ihn huldreichst aufnehmen. Ich verharre u. s. w."

Nachschrift. „Noch muß ich beyfügen, daß der Chur„prinz nicht unmittelbarer Thronfolger, sondern der Dritte in „der natürlichen Reihe ist, auch ganz allein, ohne Truppen „kömmt. Da kann die Königin sich nicht beleidigt finden."

Zum Schlusse soll noch ein Brief des Herzogs an Robethon — ohne Angabe des Tages, aber ungezweifelt auch vom May 1714 — angeführt werden, als Beweis der rücksichtslosen, reinen Vaterlandsliebe des edeln Briten in den zartesten Beziehungen. Einer seiner ältesten Freunde nämlich, Sir Richard Onslow, kam in eigener Person nach Antwerpen, um im Namen des Generalen Stanhope und anderer Führer der Whigs den Herzog zu einer Art von Verbindung einzuladen. Der Herzog stellte ihm das Verderbliche solcher Absonderungen vor, und rieth, lieber alle Gemäßigten von was immer für einer Partey zur gemeinsamen Mitwirkung für Aufrechthaltung der Thronfolge zu vermögen. Ein ähnlicher Vorschlag ist im nachfolgenden Brief enthalten:

„Der hannöversche Gesandte im Haag, Freyherr von „Bothmar, überschickte mir eine Abschrift der Kundschaftsnach„richten aus Bar-le-Duc (dem Aufenthalsorte des Prätenden„ten). Nach meiner Meinung ist das Original wohl nicht nach „England zu senden, allein ich denke, wenn Baron Schütz „(der hannöversche Gesandte zu London) eine beglaubigte Ab„schrift davon erhält mit dem Auftrage, sie allen der Braun„schweigischen Partey, den Whigs wie den Torys, mitzuthei„len; so bringt dieß wahrscheinlich gute Wirkung hervor. Fin-

„der man nützlich, das Orignal vorzuweisen, so steht es ja „in ihrer Macht, es zu thun."

„Was unsere Königin und ihre Minister in Bezug auf „die Thronfolge vorhaben, ist für mich und Jedermann, der „einiger Maßen gesunde Sinne hat, so augenscheinlich, daß „ich Ihnen die Zeit nicht mit Beweisgründen rauben, noch „mit der Unverläßlichkeit und Bedeutungslosigkeit aller Be„theurungen Sie belästigen will. Ich bin überzeugt, wenn jetzt „glatte gleißende Worte fruchten könnten; so würde die Köni„gin selbe nicht sparen, um nur von der Churfürstin Mutter „irgend eine freundliche Antwort herauszulocken, die dann „gleich unter das Volk gebracht würde, um selbem das gute „Einvernehmen zwischen den beyden Höfen und die Zufrieden„heit des Churhauses mit unserm gegenwärtigen Ministerium „glauben zu machen. Unstreitig ist dieß der einzige Zweck von „der Sendung des Herrn Harley. Erreicht er ihn, so sind die „Bemühungen der treuest Ergebenen für immer vereitelt. Mit „dem besten Willen können sie nicht mehr dem Churfürsten „oder dem Vaterlande ersprießliche Dienste leisten. Allein ich „zweifle nicht, Se. Durchlaucht wird bestens Sorge tragen, „solchem Unheile zu steuern. Mehrere der angesehensten To„rys verheimlichen nicht ihre Unzufriedenheit über die Mini„ster, von welchen sie sich getäuscht sehen. Vernünftiger Weise „läßt sich von diesen erwarten, daß sie auch etwas thun wer„den, um die gesetzliche Kirche und Verfassung aufrecht zu hal„ten, und nicht länger in offenbar verrätherischen Händen zu „lassen. Geschieht so etwas nicht vor dem Aufheben des Par„lamentes; so werden vermuthlich die Minister sich so lang als „möglich hüten, die lästige, oder richtiger zu sagen die gefähr„liche Controll eines Parlamentes sich aufzubürden. Nun ist „die Verkappung abgeworfen, und Menschen, die gar nichts

„zu ihrem Schirme vorzubringen haben, sehnen sich schwerlich „nach einer neuen Sitzung des Gesetzgebungskörpers."

„Auf diese Betrachtungen und ähnliche gründe ich den „sehnlichsten Wunsch, Se. churfürstl. Durchlaucht wolle alle „möglichen Mittel aussinnen, um den Biedermännern beyder „Parteyen augenscheinlich zu machen, in welcher Gefahr das „Vaterland schwebt, indeß Frankreich in guter stattlicher Ver„fassung da steht. Nichts kann uns von dem drohenden Un„heile retten, als das Parlament, welches nach meiner un„maßgeblichen Meinung nochmals mit dem nothgedrungenen „Verlangen auftreten soll, die Thronfolge in protestantischer „Linie mit neuer Versicherung zu umgeben. Das Haupterfor„derniß hiezu ist, wie von selbst sich ergeben wird, ein recht„liches Ministerium. Entrichten Sie gefälligst meine Ergeben„heit und Dienstesbereitwilligkeit dem Herrn Minister von „Bernsdorf. Ich halte die Forderung, zwey Whigs in die Ad„miralität aufzunehmen, oder eine ähnliche, nicht für wahrhaft „nützlich. Im Gegentheile könnte daraus jenen Vortheil er„wachsen, die bestimmt auf Trug und Arglist sinnen."

Herr Molyneux erstattete der Herzogin nachfolgende Berichte über das, was er zu Hannover zu bemerken Gelegenheit hatte.

I.

Hannover, 7. May 1714.

„Wollte Gott, ich könnte Eurer Erlaucht von hier so gute „Neuigkeiten berichten, als Sie mir geben, indem Sie sagen, „daß nun Hoffnung ist, Sie bald wieder in einem Landhause „von England zu sehen. Bisher war ich noch nicht bey Hof; „sobald ich dort vorgestellt bin, werde ich die Ehre haben, „Ihnen abermals zu schreiben. Bis jetzt habe ich nur vernom„men, daß die Vorläufer des Herrn Harley gewaltig auspo-

Digitized by Google

„saunen, ihr Meister bringe dem Churhause viel Erfreuliches „zu verkünden mit; als da ist einen Gnadengehalt für die „Churfürstin-Mutter, die Einladung nach England für den „Churprinzen. Daß dieß und dergleichen der Gegenstand sei„ner Sendung sey, wurde für so sicher gehalten, als daß er „kömmt. Seit Harley eintraf, verstummen diese hohen Töne, „die Erwartungen bersten wie Seifenblasen. Im Grunde hat „er für den ganzen Hof nichts anders mitgebracht, als die „Verheißung eines Amtes, das etwa 400 Pfund jährlich trägt, „für Herrn Wind, Kämmerer bey der Churfürstin Mutter, „der eigentlich ein englischer Edelmann und bekannter Tory „ist, auch wegen diesem Umstande, und anderen neuerlichen „Vorfällen ungezweifelt aus dem churfürstlichen Dienste ent„lassen wird."

II.

Hannover, Freytags 18. May 1714.

„Heute sind es, denke ich 10 Tage, daß ich hier an„langte. Nun kann ich Ihnen schon etwas Ausführlicheres be„richten, und zwar zuerst, Sie erlauchte Frau, und Ihren „herzoglichen Gemahl versichern, daß der hiesige Hof für Ihre „beyderseitigen Verdienste ungeschwächte Achtung und Wohl„geneigtheit heget, wie ich in tausend Gelegenheiten in den „Unterredungen mit Jedermann, ja sogar mit den Gliedern „des höchsten Hofes selbst zu bemerken das Vergnügen hatte. „Die Churprinzeß, unstreitig eine der ausgezeichnetesten Frauen „der Welt, erkundigt sich unablässig mit dem Ausdrucke wah„rer Anhänglichkeit nach Ihnen und Ihrem erlauchten Gemahle. „Sie frägt, wie Sie Ihre Zeit zubringen, ob Sie in Ant„werpen Zerstreuung und einige Bequemlichkeit finden? Kurz, „man sollte denken, sie sey mit Ihnen schon bekannt, ja in„nig vertraut; so sehr scheint sie Ihnen zugethan. Als auffallen-

Digitized by Google

„des Beyspiel, wie sehr Alles, was von Lord Marlborough „kömmt, hier in Achtung steht, kann ich die Aufnahme an„führen, welche ich selbst fand, bloß weil ich mich der Ehre „seines Schutzes erfreue."

„Verflossenen Dienstag (15.) reiste Harley mit seinem „Gefolge wieder nach England zurück, schwerlich sehr erfreut „über den Erfolg seiner Unterhandlungen. Der Hof war es „auch nicht minder über den Gegenstand seiner Sendung. Ich „vernehme, vor der Abreise übergab man ihm einen scharfen „klaren Aufsatz, worin man bestimmte Auskunft verlangt, „wie es eigentlich mit der Thronfolge gemeint sey, und zum „Abschiede mußte er nicht minder derbe Dinge über den Zu„stand der Angelegenheiten vernehmen. Die Churprinzeß er„zählte mir selbst, er habe gegen sie über das Glück Europens, „endlich der Segnungen des Friedens theilhaftig geworden „zu seyn, und über die Aussicht des allgemeinen Emporkom„mens und Blühens sich in sehr zierliche und schwärmerische Worte „ergossen. Sie antwortete ihm darauf: „Ja, ja, ich baue „auf Gott und die Vorsicht, und zweifle daher nicht, daß „die Staaten sich aufrichten, und noch Alles gut gehen wird."

Kaum war Harley von Hannover abgereiset, so langte Baron Schütz mit dem Vorladbrief für den Churprinzen, als Herzog von Cambridge an, und zugleich mit der inständigsten Aufforderung von Seite aller Anhänger des Hauses Hannover, ungesäumt in England zu erscheinen. Weil aber auch die Königin und der Schatzmeister Briefe voll schmeichelhafter und herzlicher Versicherungen mitgegeben hatten, stutzte abermals der hannöversche Hof, und nahm Anstand, mit der Königin, die nun auf gutem Wege schien, sich zu überwerfen, wie Molyneux abermals berichtete:

Digitized by Google

Schloß Herrenhausen bey Hannover. 29. May 1714.

„Ihre Nachricht von der Aussöhnung des Zauberers „mit seinem Familiaris (Lord Oxford mit Lord Boling„broke) hat viele Wahrscheinlichkeit. Gewiß ist, daß nur „Furcht Beyden rechtliche Äußerungen abnöthigen kann. Schon „früher lieh ich selben nie das Ohr, aber seit ich nach Han„nover kam, noch weit weniger. Nun ist es sonnenklar, daß „die Person, die ich nicht zu nennen wage, ein recht garsti„ges Weib ist, die es mit dem hiesigen Regentenhause gar „nicht redlich meint, wenigstens sinnen die Diener ihres Wil„lens bloß auf das Verderben der verehrungswürdigsten Für„stenfamilie. Alle Beyspiele davon anzuführen, wäre eben so „nutzlos, als endlos; doch muß ich, mit Ihrer Erlaubniß, „einige flüchtig überlaufen. Vom hannöverschen Geschäftsträger „Herrn Krayenberg fehlen 7 Postpackete, obschon alle Priva„ten ihre Briefe durch die nämlichen Posten richtig erhielten. „So lange Harley im churfürstlichen Schlosse von Herren„hausen war, wußte der französische Minister im Haag, „Chateauneuf, durch ihn und durch einen andern Weg, Alles „was am hiesigen Hofe vorging, richtiger und genauer, als „wir, die wir uns in der Stadt aufhielten; ja sogar den „Inhalt der Briefe, welche die Königin dem Churfürsten und „der Churfürstin Mutter schrieb, und wovon die Letzte mir „einige zeigte. Sie waren überaus süß, wie jene des Lord „Schatzmeisters. Offenbar wollte man dadurch eine Antwort „ablocken, welche in das Publicum als Beweis hätte gebracht „werden sollen, wie sehr der hiesige Hof mit dem britischen „Ministerium zufrieden sey, welch gutes Einvernehmen zwi„schen Hannover und der Königin herrsche. Dieß war der ei„gentliche Zweck von Harley's Sendung und den nachfolgenden „Briefen. Sie haben sich in ihrer Rechnung sehr betrogen,

„denn in den Antworten war nicht ein Wort von gutem Ein-
„vernehmen. In jener des regierenden Churfürsten, die ich
„las, hieß es sogar: Es wäre für die beyderseitigen Interessen
„sehr ersprießlich, wenn ein Glied meines Hauses die Ehre
„haben könnte, Ihrer Majestät der Königin in England selbst
„aufzuwarten. Der hiesige geheime Rath nahm lange Anstand,
„dieses Ausdruckes sich zu bedienen; auch will er bestimmt
„keinen weiteren Schritt zur Unterstützung des Verlangens
„wegen Ausfertigung des Vorladbriefes für den Churprinzen
„zugeben. Lord Marlborough, welcher den hiesigen Hof sehr
„genau kennt, wird alles dieses glauben und begreifen. Wo
„nicht; so kann ich nur wiederholen, daß dieses meine feste
„Ansicht ist, und daß ich mehr von den Schwierigkeiten, die
„sich hier gegen die Erhaltung der Thronfolge erheben, zurück-
„schaudere, als vor jenen zu London. Ich fürchte, der Chur-
„prinz geht gar nicht nach England; wenigstens geben seine
„vertrautesten Freunde die Hoffnung dazu auf, daß es noch
„im Laufe der gegenwärtigen Sitzung geschieht. Gott weiß,
„was vor Zusammenberufung der nächsten sich ereignen kann.
„Ich für meinen Theil bin auf Einziehung meines Vermögens
„und Verbannung gefaßt. Bald wird sich mein Sinnen nicht
„mehr auf Englands Wohl richten, sondern auf das Auffin-
„den eines sichern Schlupfwinkels. Eine schreckliche Aussicht!
„Wie sie nach und nach herbeygeführt wird, läßt sich schrift-
„lich nicht sagen. Wollte Gott, sie wäre unrichtig. Die Lau-
„nen, der gegenseitige Neid, die Eifersucht, die niedrigsten
„Leidenschaften sind hier so hoch gespannt, daß ein einziger
„Tag uns in das Verderben stürzen kann, wenn es nicht be-
„reits geschehen ist. Um nicht allzu widerlich zu werden, muß
„ich abbrechen, und gebe mir lieber das Vergnügen, Euer
„Erlaucht der Gesinnungen zu versichern, womit u. s. w."

Digitized by Google

Nachschrift. „Ich werde hier weilen, bis das, was „ich argwohne, sich offenbart und verwirklicht; dann ziehe ich „nordwärts."

Die Königin Anna sah indeß, daß ihre Schmeichelworte nicht den Churprinzen in seinem Vorhaben und Bemühen, nach England zu kommen, beirrte. Sie schrieb daher neuerdings nach Hannover durch Couriere, jedoch im Tone der bittersten Vorwürfe, ja des derbsten schonungslosesten Verweises über die „Keckheit," wie sie sich ausdrückte, des Churprinzen, der auf ämtlichem Wege den Ladbrief angesucht, aber nicht sie als Oberhaupt beyder Häuser und der Regierung um ihre Gesinnungen gefragt habe. Der Brief an die Churfürstin Mutter war etwas artiger, doch gleichfalls mit Seitenhieben über die Voreiligkeit des Prinzen, welcher dadurch seinem ganzen Hause unermeßliches Unheil zuziehen könnte. An den regierenden Churfürsten war der Entrüstung noch ungehemmter Lauf gelassen: „Ganz gewiß, lautet eine Stelle, „ist Mir herzlich daran gelegen, die Thronfolge nach Meinem „Tode sicher gestellt zu wissen; allein bey Lebzeiten, bin Ich „überzeugt, würden auch Eure churfürstliche Durchlaucht ge„wiß nicht die geringste Schmälerung Ihres Ansehens sich „gefallen lassen. Mein Gefühl in diesem Puncte ist eben so „zart und reitzbar; kein Wunder daher, wenn Ich Mich dem „Anschlage, der Meiner königlichen Gewalt zu nahe tritt, „mit voller Kraft widersetze, was auch immer daraus entsprin„gen kann."

In den gleichzeitigen Briefen des Lord Oxford entfaltete sich ganz der Charakter dieses Mannes. Nach wortreicher Ergießung der tiefsten Ergebenheit für das ganze Churhaus, ermuntert er die Churfürstin-Mutter, unbedingt sich auf die Freundschaft der Königin zu verlassen. Dieß sey das unfehl-

Digitized by Google

barste Mittel, die Thronfolge sich und ihren Nachkommen zu sichern. Vor den Whigs warnt er sie mit dem Bedeuten, diese Partey spiegle ihr allerley Gefahren vor, um sich ihres Geistes zu bemächtigen, und dann einst, wenn sie die Regierung antritt, sie in den nämlichen Fesseln zu halten, aus denen die Königin sich mit Mühe entrissen habe.

Die Churfürstin ließ dem Herrn Molyneux von allen diesen Briefen Abschriften zustellen, welche dieser der Herzogin mit folgender Einbegleitung zuschickte:

Hannover Donnerstag 7. Juny 1714.

„Ich bin von der Churfürstin beauftragt, Ihrem erlauch-
„ten Gemahle die Beylagen, welche am verflossenen Diens-
„tag (vorgestern) mittels Courier hieher kamen, aber erst
„gestern Nachmittag überreicht wurden, alsogleich zu über-
„senden. Leider fand ich nicht Zeit, das Handschreiben der
„Königin Ihnen zu übersetzen: allein Mylord wird es Ihnen
„verdollmetschen. Sie werden leicht erkennen, von welcher
„Hand es herrührt. Nur eine Hand ist niederträchtig genug,
„so etwas aufzusetzen. Der hiesige Hof ist so redlich, daß es
„ihm ganz lieb ist, wenn seine Anhänger in England Wissen-
„schaft von diesen Schreiben erhalten. Der ganze Briefwech-
„sel ist voll Falsch und Hinterlist. Der Courier, der Über-
„bringer war, glaubte selbst, bis zum Augenblicke, wo man
„öffnete und las, und versicherte auch Jedermann, der Chur-
„prinz wäre darin eingeladen, hinüber zu kommen. Ich setze
„mein Leben zum Pfand, daß die Minister zu London das
„nämliche ausposaunten.

Die hochbejahrte Churfürstin Mutter wurde durch das tückische Benehmen der englischen Minister so angegriffen, daß der geschwächte Körper nach kurzer Krankheit unterlag. Sie

gab den 8. Juny 1714 ihren Geist auf. Molyneux berichtet die Todesart:

Hannover 9. Juny 1714.

„Mit gestriger Post schloß ich meinen Brief um 6 Uhr „Abends, und fuhr etwa eine Stunde nachher auf Herren„hausen, dem churfürstlichen Sommeraufenthalte. Das erste, „was ich dort hörte, war, daß die gute alte Churfürstin so „eben auf einem der öffentlichen Spatziergänge verscheide. Ich „rannte hin, und fand sie in den Armen der armen Churprin„zessin, umgeben von ihrer schluchzenden und Hände ringen„den Dienerschaft, die ihr vergeblich zu helfen suchte. Eigent„lich kann man nicht sagen, daß sie von einer Krankheit be„fallen war; der Gram über die jüngst angelangten Schrei„ben ergriff sie zu heftig. Die Frau Rheingräfin, welche seit „15 Jahren nicht von ihrer Seite wich, hat mich versichert, „sie wisse nicht, daß je etwas ihr so empfindlich fiel, sie so „sehr beschäftigte, als die Reise des Churprinzen. Auch mir „erwies sie die Ehre, gewiß zwanzigmal davon zu sprechen. Ihr „Gemüth schwebte in steter Besorgniß und Aufregung, da „langten jene Briefe an, die ihr bestimmt das Herz brachen. „Der Kummer darüber brachte sie in das Grab. Die Briefe „wurden am Mittwoch (6.) Nachmittag überreicht. Als ich „am Abend darauf nach Hof kam, saß sie schon beym Spiel, „hatte aber den Kopf so voll von den Briefen, daß sie auf„stand, und mir befahl, ihr in den Garten zu folgen. Dort „gab sie mir die an sie gerichteten Briefe zu lesen, und sprach „im Gehen allerley darüber. Ich glaube, wir gingen drey volle „Stunden, bis in die Nacht, auf und nieder. Am folgenden „Morgen, Donnerstag den 7., vernahm ich, sie sey unpaß. „Ich fuhr sogleich nach Herrenhausen, und wurde ohne Ver„zug in ihr Schlafgemach vorgeführt. Sie übergab mir die

„Briefe, damit ich davon für Euer Erlaucht eine Abschrift „nehme, welche sie mich bat, mit nächster Post Ihnen zuzu„senden, und dann das Original ihr zurückzubringen. Das „that ich auch am Freytag (8.) in der früh. Sie sagte mir, „sie sey wieder ganz wohl, sah aber sehr bekümmert und ver„ändert aus. Sie kleidete sich an, und speiste mit dem Chur„fürsten (ihrem Sohne) wie gewöhnlich. Gegen 4 Uhr erwies „sie mir die Ehre, mich zu ersuchen, ich möchte nach der Stadt „fahren, um von den bewußten Briefen noch mehr Abschrif„ten zu besorgen, und nach allen Seiten zu versenden. Als „ich wegfuhr, war sie ganz wohl. Sie hatte sich eine Arbeit „nach den Glashäusern bringen lassen, und ging recht wacker „ab und zu. Später, wie man mir sagt, etwa gegen 6 Uhr, „ging sie nach dem großen Garten spazieren, und befand sich „noch immer wohl. Ein kleiner Regen überraschte sie. Sie „wollte einem Obdache zueilen. Eine ihrer Damen rief ihr zu, „sie laufe allzu schnell. „Wahrhaft, antwortete sie, ich glaube „es selbst." Dieß waren ihre letzten Worte, denn gleich dar„auf fiel sie leblos zur Erde. Man hob sie auf, begoß sie mit „Geistern, öffnete ihr eine Ader. Alles umsonst! Als ich hin„kam, war sie schon so starr, als wäre sie seit 4 Tagen todt. „Nie sah ich eine Fürstin inniger und allgemeiner betrauert. „Ich, der sie erst seit einem Monate zu kennen die Ehre hatte, „kann bey der Erzählung ihres Verscheidens mich nicht der „Thränen enthalten; wie beklage ich ihre Dienerschaft, die „größten Theils seit vielen Jahren stets um sie war."

Der Tod der Prinzessin Sophie machte in der Lage der Parteyen in England, selbst in jener des Herzogs von Marlborough eine große Veränderung. Obschon diese Fürstin im vier und achtzigsten Jahre war, besaß sie einen so wohl organisirten Körper, so kraftvollen und lebhaften Geist, daß

Digitized by Google

Niemand lächerlich fand, wenn sie sagte, sie wolle dann vergnügt sterben, wenn man auf ihren Grabstein setzen könnte: „Sophie, Königin von England." Diese Aussicht lag augenscheinlich noch sehr ferne; dem ungeachtet war sie schon bedacht, ihren unmittelbaren Nachfolger von jeder Theilnahme an den englischen Staatsgeschäften auszuschließen, und wollte selbe lieber dem Enkel zuwenden. Deßhalb lag ihr auch die Reise des Churprinzen nach London so sehr am Herzen. In ihrer Eifersucht gegen den Sohn mochte wohl auch der Grund liegen, warum sie sich stets mehr zur Partey der Torys neigte, und einen geheimen Briefwechsel mit dem Grafen von Strafford unterhielt. Diesem Verhältnisse zum Trotz setzte sie so hohes Vertrauen in den Herzog von Marlborough, daß sie ihm unbeschränkte Vollmacht gab, zur Erhaltung der britischen Thronfolge in ihrem Hause, nach seinem besten Ermessen zu handeln, auch im Erfordernißfalle ihres Namens sich zu bedienen.

Digitized by Google

Hundert zwölfter Abschnitt.

Stand der Dinge in England. — Kampf zwischen den Ministern. — Sturz des Grafen Oxford. — Bolingbroke wird der ausschließende Vertraute der Königin. — Soll ein neues Ministerium bilden — Will mehrere Jakobiten emporheben. — Bedenkliche Erkrankung der Königin. — Anschläge des Lord Bolingbroke und seiner Genossen. — Gegenanstalten der Whigs und der Anhänger des Hauses Hannover. — Der Herzog von Shrewsbury wird Großschatzmeister. — Vorkehrungen, um dem Hause Hannover die Thronfolge zuzusichern. — Königin Anna stirbt. — Georg I. besteigt den Thron. — Marlborough schickt sich an, nach England zurück zu kehren. — Beweggründe seines Betragens. — Briefe der Herzogin von Marlborough an Madame Clayton.

1714.

Indeß auf die eben erzählte Weise das Staatsschiff auf stürmischer See in steter Gefahr gegen Klippen geschleudert zu werden, sich umher trieb, stritten Oxford und Bolingbroke in blinder Wuth sich um das Steyerruder. Der erste war durch endlich aufgedeckte Falschheit und Doppelzüngigkeit allen Parteyen verächtlich geworden. Die churfürstliche hannöversche Familie ließ sich nicht durch alle an sie verschwendeten glatten Worte bethören, hingegen war die Königin darüber mißtrauisch geworden, und ihre Lieblingsdienerin Masham, ungeachtet er ihr auf eine kriechende Art den Hof machte, that nichts, um den Argwohn der Gebietherin zu verscheuchen, denn sie erfuhr, daß er ihrem Streben nach Erhöhung des Gehaltes und anderen Vortheilen und Genüssen insgeheim entgegen gearbeitet hatte. Bolingbroke, schon lange neidischer Nebenbuhler, schloß sich an Madam Masham, um den geheimen Umtrieben Or-

Digitized by Google

fords nachzuspüren, und schaffte der Königin bald Beweise, daß Oxford mit dem Churhause, selbst mit Marlborough in Verbindung stehe.

Anna, durch Gewohnheit an ihren Minister gefesselt, konnte auch nicht so schnell vergessen, daß sie ihm, was sie die Befreyung von der Tyranney der Whigs nannte, verdankte. Hiezu kam noch ihre angeborne Unschlüssigkeit. Es wurde daher nicht so leicht, ihn zu stürzen. Um dieses zu bewirken, mußten sogar die Höfe von Versailles und St. Germain in das Spiel gebracht werden. Der Herzog von Berwick, der Hauptcanal aller Verbindungen zwischen den Stuarten und ihrem Anhange in England, erzählt den ganzen Vorgang in seinen Denkschriften. Oxford stand mit ihm lange im geheimen Briefwechsel, und ließ durch ihn, durch Gaultier und den Staatsminister Torcy an den Hof von St. Germain die schönsten Verheißungen gelangen. Lange ließen sich alle bethören, endlich erkannten sie, daß gerade Er, auf den sie ausschließend ihre Hoffnungen bauten, der einzige war, der die Verwirklichung vereitelte. Das verbannte königliche Geschlecht hielt sich von nun bloß an Ormond, Lady Masham und Bolingbroke, suchte durch diese drey der Königin die Augen über Oxford zu öffnen, und die Nachricht von seiner endlichen Ungnade schien den Stuarten der Vorbothe ihrer Wiedergeburt.

Nach langem inneren Kampfe rief die Königinn den Lord Oxford am 27. July vor sich, warf ihm in Beyseyn des Lord Bolingbroke sein zweydeutiges Benehmen vor, und befahl ihm, den weißen Stab, das heißt sein Amt abzulegen. Nun erhob sich in ihrer Gegenwart ein höchst unziemender Zank zwischen den beyden Nebenbuhlern. Unter andern Vorwürfen entfuhr dem Großschatzmeister: „Warum ließ ich nicht gewisse Leute „im Staube, wo ich sie fand, und woraus sie sich nie hätten erhe-

„ben sollen!" Der unschickliche Auftritt währte bis zwey Uhr nach Mitternacht. Die Königin zog sich in heftiger Gemüthsbewegung und sehr angegriffen in ihr Cabinet zurück, ohne über die erledigte Schatzmeisterstelle verfügt zu haben.

Von diesem Augenblicke war Bolingbroke als erster Minister zu betrachten, und eine Umstaltung der ganzen Staatsverwaltung nach Bolingbroke's Sinn vorauszusehen, daher dessen erste Schritte mit großer Aufmerksamkeit beobachtet wurden. Er schmeichelte Anfangs den Gemäßigten beyder Parteyen, lud zum Beyspiel schon am folgenden Tag (28. July) auch mehrere Glieder der hannöverschen Partey, einen Stanhope, Walpole u. d. gl. zu einem großen Gastmahle, und ließ bey den herkömmlichen Gesundheiten rege Theilnahme für die Thronfolge in protestantischer Linie durchblicken. Die Whigs wollten diese Gesinnungen benützen, und forderten zum Unterpfande der Aufrichtigkeit die ungesäumte Entfernung des Prätendenten aus Lothringen. Bolingbroke entschuldigte sich mit dem Zartgefühle der Königin, die — nach ihrem eigenen Ausdrucke — „die Verfolgung ihres einzigen Bruders nicht „auf das Äußerste treiben wolle."

Hinter diesem Vorwande lagen ungezweifelt andere Absichten versteckt. Nach Berichten von Zeitgenossen sollte nämlich das Ministerium, dessen Bildung ihm nunmehr oblag, größten Theils aus Anhängern der Stuarte, beyläufig folgender Maßen zusammen gesetzt seyn: In der Schatzkammer statt eines einzigen Oberhauptes mehrere Departements-Vorsteher, und darunter als erster Wilhelm Wyndham. Das Staatssecretariat der auswärtigen Angelegenheiten behielt sich Bolingbroke selbst vor; in jenem des Innern war Bromley belassen; jenes von Schottland dem Grafen Mar bestimmt; der Herzog von Ormond blieb Befehlshaber aller Landtruppen;

Digitized by Google

der Graf von Strafford sollte an die Spitze der Admiralität, der Bischof Atterbury von Rochester zum geheimen Siegelbewahrer benannt werden. Daß alle diese Männer Jakobiten waren, bewies sich bey der nachherigen Thronbesteigung Georgs. Drey von ihnen, darunter Lord Bolingbroke, flüchteten wirklich zum Prätendenten; der Bischof von Rochester benahm sich höchst verdächtig, und Sir Wilhelm Wyndham wurde im Jahre 1715 als in einen Aufruhr zu Gunsten des Prätendenten verwickelt, verhaftet. Um die gewaffnete Gewalt besser in seiner Macht zu haben, wollte Bolingbroke auch alle höheren Posten neu besetzen, nämlich in die wichtigsten Plätze, festen Schlösser, Zeughäuser und Seehäfen Commandanten nach seinem Sinne benennen. Es ist nicht zu verkennen, welcher Zweck dahinter steckte. Zum Glück kam der Entwurf nicht zur Ausführung. Die Königin war damals im Schlosse von Kensington. Ihre heftige Gemüthsbewegung machte auf den geschwächten Körper eine schreckliche Wirkung. Ein Kunstgeschwür, das am Fuße fließend erhalten wurde, vertrocknete plötzlich, und bald darauf stieg die Gicht in das Gehirn. Sie fiel in eine Art von Betäubung, die durch Anfälle von Wahnsinn zuweilen unterbrochen wurde. Der ganze Hof gerieth darüber in äußerste Bestürzung. Bolingbroke allein behielt noch genug Besinnung, um zu versuchen, seinen Entwurf zum Gedeihen zu fördern. Aber die Whigs blieben nicht unthätig. Sie schickten mit größter Schnelligkeit durch das ganze Land, ihren Anhang zur Thätigkeit aufrufen zu lassen. Officiere, vom einst siegreichen Heere rühmlichst gekannt, setzten sich in Bereitschaft, wieder bey demselben einzutreten; Waffen und Schießbedarf wurden an mehreren Puncten gesammelt, und ähnliche Vorkehrungen getroffen, um beym plötzlichen Ableben der Königin im Namen des Churfürsten von Hannover aller befestigten Plätze und

Seehäfen, darunter auch des Tower's (der Citadelle von London) sich zu bemächtigen, und den gesetzlichen Nachfolger gleichsam auf ihren Schildern empor zu heben, und auszurufen. Auch Marlborough blieb nicht müßig. Er nahm auf sich, die zahlreiche Besatzung von Dünkirchen zur Erklärung für den rechtmäßigen Erben zu bringen, und wollte mit selber alsogleich nach England überschiffen, um dort das Heer vollends zu gewinnen.

Die Krankheit der Königin nahm rasch über Hand. Ein Ausschuß des Cabinetsrathes versammelte sich unter Bolingbroke's Vorsitz in einem Nebengemache, um für den vorausgesehenen Fall die erforderlichen Vorkehrungen zu verabreden. Unter den Anwesenden war auch der Herzog von Shrewsbury. Dessen biederes, patriotisches Betragen in diesem verhängnißvollen Augenblicke wog alle seine früheren politischen Vergehen auf. Während seiner außerordentlichen Sendung nach Paris und nachher als Statthalter von Irland ließ er sich nie in Anschläge zum Nachtheile des Hauses Hannover hineinziehen, und, wenn gleich Lord Oxford ihm minder feindselig gesinnt gegen den gesetzlichen Thronfolger schien, und daher im Grunde lieber war, verhielt er sich doch ganz leidend, als selber mit dem ehrsüchtigen Amtsgefährten um die Oberherrschaft sich balgte. Aber jetzt war der Augenblick da, wo er sich bestimmt aussprechen und entschlossen benehmen mußte. Es läßt sich nicht verläßlich angeben, was die, im Nebengemache des Schlosses Kensington versammelten Minister verhandelten; so viel ist gewiß, daß die, dem Hause Hannover Treuergebenen durch ihre Festigkeit und Entschlossenheit die Anschläge der Bösgesinnten vereitelten. Die Herzoge von Argyle und Somerset waren ungerufen eingetreten, und erklärten, sie hätten die ungeheure Gefahr, worin das Leben der Königin schwebe,

vernommen, und hielten daher für ihre Pflicht, ihren Beystand ungesäumt anzubieten. Man konnte ihnen als geheimen Räthen nicht verweigern, an der Berathung Theil zu nehmen. Shrewsbury dankte ihnen daher mit vieler Fassung für ihr Anerbieten, und lud sie ein, ihre Sitze einzunehmen, um vor Allem den beeideten Befund der Ärzte zu vernehmen. Diese thaten den Ausspruch, die Königin schwebe in augenscheinlicher Gefahr, worauf beschlossen wurde, die Stelle eines Großschatzmeisters ungesäumt zu besetzen, und zwar nach dem Vorschlage der Mehrheit durch den Herzog von Shrewsbury. Bolingbrocke und seine Anhänger waren wie vom Donner gerührt und wagten nicht die mindeste Widerrede. Eine Deputation des Cabinetsrathes trat vor das Bett der sterbenden Königin, um ihr den einstimmigen Beschluß der versammelten obersten Staatsbeamten vorzutragen. Die Fürstin, noch immer zwischen Betäubung und Ohnmachten, nickte ihre Genehmigung zu, und ließ dem Herzog von Shrewsbury den weißen Stab mit dem Ersuchen zuschicken, ihn zum Besten ihres Volkes zu führen. Den nämlichen Nachmittag fuhr Lord Somers ungeachtet seiner körperlichen Gebrechen und Leiden nach Kensington. Theils mit, theils nach ihm kamen noch mehrere geheime Räthe seiner Partey, und auf ihren Vorschlag wurden allerley Verfügungen mit den früheren der Königin im Gegensatze getroffen, als: Truppen in allen Richtungen nach der Hauptstadt gezogen; zehn Bataillone aus Flandern nach der Insel herüber gerufen; alle Schiffe in den Häfen mit dem Verbote des Auslaufens belegt; eine Flotte unter dem Grafen von Berkley in die See geschickt, um etwaige Landungsversuche abzuwehren, kurz alle erdenklichen Maßnahmen eingeleitet, um die Ruhe im Innern zu sichern, und jede Störung von außen hintan zu halten.

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit gingen Couriere mit der Neuigkeit nach Hannover und zu dem britischen Gesandten in Holland. Dieser brachte den Generalstaaten in Erinnerung, daß sie die Gewährleistung der Thronfolge in protestantischer Linie übernommen hatten, und der Churfürst von Hannover wurde von seinen Getreuen in England gebeten, alsogleich sich nach Holland zu verfügen, um näher bey der Hand zu seyn, und nach dem Verscheiden der Königin mit einer, vor dem Stappel liegenden holländischen Flotte überfahren zu können. Nachdem die gänzliche Abspannung und Besinnungslosigkeit, worein die Königin verfallen war, keine Hoffnung mehr überließ; so wurden durch Shrewsbury und seinen Anhang, welcher nunmehr durch Entschlossenheit die Oberhand im Ministerium gewonnen hatte, die Wappenherolde und eine Abtheilung der Leibwachen in Bereitschaft gesetzt, um, sobald der letzte Athemzug der Herrscherin erfolgte, ohne Zeitverlust den gesetzlichen Nachfolger dem betäubten Volke von London in allen Straßen zu verkünden. Diese klugen Anstalten verhinderten wirklich, daß auch nicht die mindeste Unruhe ausbrach, als am 1. August 1714 um 7 Uhr Morgens die Königin Anna verschied, und der bisherige Churfürst von Hannover als Georg der I. König von Großbritannien und Irland ausgerufen wurde. Auf diese Weise gestattete die göttliche Vorsehung, daß die argen Anschläge der Widersacher der wahren Rechtmäßigkeit vereitelt wurden. Ludwig der XIV., auf dessen persönliche Neigung die Stuarte alle ihre Hoffnungen gebaut hatten, gab den Versuch ihrer Wiedereinsetzung in einem Augenblicke auf, wo die Nation sich gegen selbe mit Energie und einer Art von Begeisterung für Hannover erklärte. Der Prätendent, ohne Beystand auswärtiger Fürsten, und mit der, eben erlangten Überzeugung, daß seine Anhänger im Innern Großbritanniens

zwar zahlreich, aber höchst ohnmächtig waren, beschied sich vor der Hand zur Geduld, indeß sein Mitwerber unter allgemeinem Jubel den Thron bestieg.

Wäre auch dieses Ereigniß nicht eingetreten: so hatte der früher erzählte offene und leidenschaftliche Zwiespalt unter den vornehmsten Gliedern des Ministeriums eine Veränderung in demselben unerläßlich gemacht. Schon damals war Marlborough insgeheim von seinen Freunden aufgefordert worden, nach dem Vaterlande zurückzukehren, um bey der Hand zu seyn, wenn die Sache zum Bruche käme, was nicht mehr lange anstehen könnte. Dieser Ruf stimmte zu sehr mit seiner Sehnsucht überein, um ihm nicht schnelle Folge zu leisten. Die Gebrechlichkeiten des Alters hatten sich eingestellt, und machten ihm Gemächlichkeiten, die er nur in der Heimath finden konnte, wünschenswerth, ja unentbehrlich. Er wollte nur noch die Vertagung des, gegen ihn so feindselig gestimmten Parlamentes abwarten, und dann mit der Ruhe des unbefangenen Gewissens sich wieder unter seine Verleumder und Verfolger stellen. Er benachrichtigte von diesem Entschlusse sowohl den Prinzen Eugen, als seine Freunde in England. Bereits im April kündete die Herzogin in ihren ausgedehnten Briefschaften mit herzlicher Freude die bevorstehende Rückkehr in das liebe Vaterland an, wo sie als ächte Britin, lieber in einer Hütte sterben wolle, als auf fremdem Boden in einem Pallaste, und der Herzog ließ schon in seinem Beyleidsschreiben über das Ableben der Churfürstin Mutter an Herrn Robethon (18. Juny 1714) dieses Vorhaben einfließen: „Längst „schon wünschte ich zu vernehmen, ob unser Gesandter Har„ley vergnügt oder unzufrieden von Herrenhausen schied, und ob „zu hoffen ist, daß der Churprinz nach England kömmt? Die „angesehensten Männer von beyden Parteyen sehnen sich so

„sehr nach ihm, daß sein Ausbleiben allen sehr zu Herzen gehen „würde, wie mir meine Correspondenten unterm $\frac{29. \text{ May}}{9. \text{ dieses}}$ schrei„ben, und noch etwas beyfügen, was mir wirklich spaßhaft „vorkömmt. Harley nämlich soll in die Klagen über das lange „Zaudern des Churprinzen mit dem Beysatze einstimmen, „wenn selber dem Vorladsbrief ungesäumte Folge geleistet „hätte: so würden jetzt gewisse Minister und die übrigen Anhän„ger der Stuarte nicht mehr ihr vermessenes Spiel treiben. „Wie aufrichtig der Bruder des Lord Großschatzmeisters es „mit diesen Äußerungen meint, können Sie so gut, als irgend „Jemand, aus dem, was der edle Lord Ihrem Hofe schrieb, „urtheilen. Wenigstens ist aus diesen und ähnlichen Kniffen „abzunehmen, daß er noch immer für nothwendig findet, zu „täuschen, und der Welt glauben zu machen, als sey er „für die Nachfolge des Hauses Hannover, obschon, seit er „zur Macht gelangt ist, er nur Schritte dagegen machte."

„Machen Sie gefälligst Sr. churfürstlichen Durchlaucht „bey guter Gelegenheit bekannt, daß meine treuesten Freunde „für ersprießlicher erachten, wenn ich nach England komme, „als noch länger im Auslande bleibe. Ich bin daher gesonnen „heimzukehren, sobald das Parlament vorüber ist. Ich würde „sehr geschmeichelt seyn, Aufträge und Weisungen von Sr. „churfürstl. Durchlaucht zu erhalten, und lud deßhalb den Frey„herrn von Bothmar zu einer Zusammenkunft zu Mördyck „ein, die ohne geringstem Aufsehen Statt haben kann. Ich „werde nicht vor den ersten Tagen des nächsten Monates von „hier abgehen."

Am 27. July reiste er wirklich mit seinem ganzen Hause von Antwerpen nach Ostende, um dort sich einzuschiffen. Widrige Winde hielten ihn daselbst mehrere Tage auf. Die Herzogin

Digitized by Google

schrieb in der Zwischenzeit der Madame Clayton *), einer ihrer Vertrauten folgende Zeilen nach London:

Ostende; Montags früh 30. July 1714.

„Ganz gewiß ist meiner theuern Freundin lieb, zu ver„nehmen, daß wir hier wohlbehalten anlangten, in einem „sehr netten Hause wohnen, und Alles gut haben, ausgenom„men das Wasser."

„Ich kann nicht beschreiben, mit welcher Ehrerbietung „und Zuneigung man dem Herzoge, wo er nur immer sich „zeigt, entgegen kömmt. Da fällt mir ganz natürlich stets ein, „daß er bestimmt war, hier Statthalter zu seyn. Besonders „eine Überraschung war auf der Reise überaus angenehm. Der „Herzog vermied sorgfältig alle großen Städte, und wich da„her etwas von der gewöhnlichen Straße ab, um nicht durch „Gent zu kommen: allein die vornehmsten Magistratsper„sonen erfuhren, daß wir nahe vorüber mußten. Sie erwar„teten uns in einem kleinen Dorfe. Dort war für uns und „das ganze Gefolge ein sehr artiges Frühstück bereitet, wo„bey eine der Rathsfrauen die Ehren machte. Ja einer der „angesehensten Geistlichen, der seit langer Zeit gelähmt, und „nicht aus dem Zimmer gekommen war, fand sich gleichfalls „dabey ein, und so viele Mühe und Schmerzen ihm es auch „kostete, hielt er bis zuletzt aus. Dieß führe ich an, um zu „zeigen, wie sehr die römisch-katholischen Glaubensgenossen

*) Der Gemahl dieser Dame, Robert Clayton, war damals ein untergeordneter Beamte in der Schatzkammer, und hatte die Verwaltung oder Obsorge einiger Güter des Herzogs in dessen Abwesenheit übernommen. Zum Lohne dafür verschaffte die Herzogin nachher unter der Regierung Georg I. durch Vermittlung des Baron Bothmar der Madame Clayton den Platz einer Kammerfrau bey der Prinzeß von Wallis. Hier gewann die kluge Dienerin die Gunst ihrer Gebieterin (der geistreichen Königin Caroline) in so hohem Grade, daß ihr Gemahl zum Lord Sundon, und sie zur ersten Hofdame erhoben wurde.

Digitized by Google

„in hiesigem Lande jene lieben, die ihnen wacker gedient ha„ben. Mit den verschiedenen militärischen Commandanten und „Vorstehern dieser Stadt kamen auch viele Officiere zu Fuße „herbey. Ich war über ihre Aufmerksamkeit so überrascht und „gerührt, daß ich nichts vorbringen konnte, als daß ich be„sorgte, dieser auffallende Beweis ihrer Ergebenheit für mei„nen Gemahl könnte ihnen Unannehmlichkeiten zuziehen. Sie „antworteten darauf, ich weiß nicht aus Unwissenheit oder „aus Artigkeit, daß sie gar nicht einsähen, wie man ihnen „übel deuten könne, daß sie eine der heiligsten Pflichten er„füllten. Am folgenden Tage hatte Sutton die Aufmerksam„keit, mit mehreren Officieren zu kommen, und vortrefflichen „Wein nebst allerley auserlesenem Obste mitzubringen. Er „steht so gut mit den Ministern, daß er machen kann, was „ihm beliebt; daher ich ihm auch keinen besondern Dank wußte. „Der Herzog von Marlborough ist gesonnen, hier auf gutes „Wetter und günstigen Wind zu warten; und dann will er „von Dover bis London noch 3 oder 4 Tage lang reisen, weil „wir so viele Dienerschaft und Pferde mit uns haben, daß wir „kaum schneller gehen können. Ich sehne mich sehr, Sie, „meine Beste, zu umarmen, und hoffe, Sie werden nicht von „mir weichen, obschon der Stand der Dinge noch nicht er„freulicher geworden ist, als er war, da wir England verlie„ßen. Aber die Sehnsucht, meine Tage — wo möglich mitten „unter Freunden in der Heimath zu schließen, ist so groß, daß „ich sogar — wenn nicht abzuhelfen ist — meinen Nacken un„ter das Papstthum und ähnliches Joch schmiegen will. Meine „Ergebenheitsbezeigung an Herrn Clayton und an Jeden, von „dem Sie glauben, daß er sich um mich kümmert."

Mancherley Gerüchte verbreiteten sich über die Beweggründe der Rückkunft des Herzogs. Sie sind größten Theils

durch die vorausgeschickte Erzählung, und durch die mitgetheilten vertrauten Briefe vorhinein widerlegt, doch sollen einige derselben angeführt werden, um zu zeigen, in welchen Widersinn die Bosheit verfiel. Bald hieß es, Marlborough sey mit Oxford, bald er sey mit Bolingbroke in geheimes Einverständniß getreten, um an jenem der Beyden, welcher die Oberhand behaupten würde, eine Stütze zu haben; dann wurde das alte Geplauder wegen verrätherischen Verhältnissen und Verbindungen mit dem Geschlechte Stuart wieder aufgewärmt; was eine desto abgeschmacktere Erfindung ist, als er stets bey allen Jacobiten für den bittersten Feind ihrer Sache galt. Einer der bekanntesten aus ihnen, Lockhart, gesteht in seinen Denkschriften I. Theil S. 461 sehr offenherzig: „Wäre „je möglich gewesen, den Herzog von Marlborough und Lord „Bolingbroke mit einander auszusöhnen; so ist mehr als wahrscheinlich, daß alle Anschläge zu Gunsten des unglücklichen „Königs (des Prätendenten) beseitiget, und ganz andere Pläne „entworfen und in Vollzug gesetzt worden wären." Auf einer andern Seite des angeführten Werkes erzählt er, der Prätendent soll dem Vernehmen nach, um die Gesinnungen Marlboroug's auf die Probe zu setzen, bey demselben eine Anleihe von 100,000 Pfunden unter sehr vortheilhaften Bedingnissen zu unterhandeln versucht, allein der Herzog das Ansuchen mit Entrüstung von sich gewiesen haben. Auch Prior widerlegt durch nachfolgende Stelle aus einem vertrauten Briefe an Bolingbroke die Behauptung, als habe Marlborough durch Frankreich sich für den Prätendenten gewinnen lassen:

„Paris 7. August 1714. Der Staatsminister Torcy hat „sehr unangenehme, ich besorge, auch sehr richtige Nachrichten „von England. Die plötzliche Rückkehr des Herzogs von Marl„borough nach England hat uns ganz aus dem Geleise gehoben."

Der Staatssecretär Bolingbroke erkannte selbst die Unmöglichkeit einer Versöhnung, und schrieb deßhalb an Lord Strafford:

14. July 1714. „Die Jünger eines gewissen Herzogs „verkünden die baldige Ankunft des Meisters. Ich selbst glaube „daran. Geschieht es wegen der jämmerlichen Figur, die er „im Auslande spielt, oder wegen der guten, die er hier verhofft? Noch wage ich nicht, hierüber ein bestimmtes Urtheil „zu fällen; doch vermuthe ich mit vollem Grunde, daß ein „gewisser Lord (Oxford), der lieber Himmel und Erde in Bewegung setzt, als Jemanden Theil an seiner Allgewalt nehmen zu lassen, oder den wahren Gebrauch davon zu machen, „seit einiger Zeit dem Herzoge sich insgeheim näherte, und „mit dessen Creaturen allerley anspinnt. Ja, lieber Lord, die „Angelegenheiten unserer Königin sind in einem jämmerlichen „Zustande."

Auf eine ähnliche Klage, welche Bolingbroke bey der Königin vorbrachte, erfolgte die, bereits erzählte Entlassung des Lord Schatzmeisters, wodurch die Sage einige Wahrscheinlichkeit erhielt, als sey ein Einverständniß zwischen Marlborough und Oxford in seinem Beginnen entdeckt worden. Allein diese Behauptung ist vollkommen grundlos. Die gegenseitige Abneigung zwischen diesen zwey Männern war zu fest eingewurzelt und verjährt, um je wieder in ein gutes Einvernehmen überzugehen. Cowper sagt in seinem Tagebuche: „Niemand erlaubte sich im Jahre 1712 über den, in Ungnade gefallenen Feldherrn so ehrenrührerische Äußerungen, als Oxford. Dieser schalt den Herzog einen undankbaren Verräther, „welcher in seinem Unwillen sogar dem Kaiser vorschlug, eine „Erzherzogin (Bruderstochter) dem Prätendenten zu geben. „Auch behauptete Oxford, mehrere Briefe der Herzoge von

„Orleans und Berwick an Marlborough aufgefangen zu haben, „und daraus deſſen neuerliche treuloſen Verbindungen mit „dem Hauſe Stuart erweiſen zu können."

Dieſer tiefe Groll ſprach ſich in jeder Gelegenheit aus, und wenn ja der Großſchatzmeiſter zu einer Gefälligkeit, oder Aufmerkſamkeit für den Herzog ſich herabließ; ſo lagen jedes Mal Nebenabſichten ſo offenbar zum Grunde, daß der Herzog dadurch ſich nicht täuſchen ließ. Zum Beyſpiel, als er plötzlich gegen Ende des Jahres 1713 eine Anweiſung von 10,000 Pfunden zur Fortſetzung des Baues von Blenheim erwirkte, und dem Herzoge dieſen wichtigen Dienſt in ſehr freundſchaftlichem Tone ankündete, bemerkte die Herzogin ſehr ſpitzig in den vertrauten Geſprächen gegen ihre Freunde, die damals bedenklich gewordene Erkrankung der Königin mache den Herzog, welcher ſo gut mit dem Churhauſe ſtehe, wieder zu einer bedeutſamen Perſon für den Großſchatzmeiſter. Dieſe Muthmaßung war deſto richtiger, als bald darauf der, mit einer außerordentlichen Sendung nach Hannover abgehende Bruder Orfords insbeſondere beauftragt war, den Churfürſten ganz vom Herzoge abzuziehen, deſſen früheren Verhältniſſe mit der entthronten Familie vergrößert darzuſtellen, und fälſchlich deren Fortdauer zu behaupten. So wie bey Orford die Beſorgniſſe vor dem Herzoge unvertilgbar waren; ſo blieb bey dieſem und der Herzogin der, gegen den Großſchatzmeiſter gefaßte Haß unauslöſchlich, wie aus einigen Briefen in Zifferſchrift von der Herzogin an Madame Clayton hervorgeht.

I.

Antwerpen, 24. September 1713.

„Ich weiß nicht, woher das Gerücht rührt, daß wir nach „England kommen. Ich brauche nicht zu betheuern, daß ich

„gerne hinging, besonders um Ihrer angenehmen Gesellschaft „mich zu erfreuen: allein ich sehe keine Aussicht dazu. Sie „sind so verständig, und urtheilen über Alles so richtig, daß „beynahe überflüssig ist, Ihnen zu sagen, wie wenig Grund „besteht, sich zu schmeicheln, daß das neue Parlament uns „günstiger seyn werde, als das alte. Bestimmt haben aus „dieser oder jener Ursache die Anhänger des 11 (Prätenden„ten) und 12 (des Papstthumes) nebst 17 (Lord Oxford) darin „die Oberhand. Noch auf irgend einen günstigen Wechselfall „zu zählen, oder zu hoffen, daß viele von denen, welche dem „Lord Oxford und der 36 (Lady Masham) anhängen, sich ge„gen den Prätendenten sträuben werden, scheint mir eine höchst „seichte Voraussetzung, mit der wir bald auf den Sand ge„rathen werden; obschon ich denke, daß alle Gutsbesitzer, oder „die überhaupt an der öffentlichen Sicherheit Antheil nehmen, „wacker an einander geschlossen, zu unserer Schirmung einen „kraftvollen Strauß bestehen könnten, wenn sie nur einmal „einsehen, welches Verderben dadurch über sie und uns kömmt. „Allein nachdem bereits in vortrefflichen Aufsätzen auf eine un„bestreitbare Art der Welt erwiesen wurde, wie schurkisch und „abscheulich das gegenwärtige Ministerium verfährt, und doch „keine Änderung erzielt werden konnte, wie läßt sich dann er„warten, daß die Mehrheit im Parlamente je in sich gehen „werde, nachdem alles Angeführte ohne Wirkung blieb? Eh „läßt sich erwarten, daß der Beste aus den 88 (Torys) für „die Sache des Prätendenten gewonnen wird, als daß die „Minister gemeinsame Sache mit den 89 (Whigs) machen, „selbst wenn dadurch die Freyheit des Vaterlandes errungen „werden könnte. Um Sie nicht mit weiteren Folgerungen zu „belästigen, sage ich nur, daß mir scheint, die ganze Welt sey „an Frankreich verkauft. Ich weiß von guter Hand, daß, so-

Digitized by Google

„bald der Kaiser gleichfalls zum Frieden gezwungen wird, der „Prinz von Wallis nach England kommen soll; — 7 (die Kö„nigin) hat, wie man in Frankreich allgemein behauptet, be„reits eingewilligt. Vielleicht ist sie noch nicht vollkommen mit „der Rolle bekannt, die man ihr zumuthet: allein die Vorbe„reitungen werden so fein eingeleitet, alle Hindernisse allge„mach so klug aus dem Wege geräumt, daß man sich bald „nicht mehr kümmern wird, was der Königin lieb oder un„lieb ist. In Kurzem fühlt sich vielleicht der König von Frank„reich stark genug, um auch unser armes England nicht mehr „zu fragen, ob es den Prätendenten will, sondern ihn auch „gegen den Willen des Volkes zum Herrscher aufzudringen. „Glaubt er aber, den ordentlichen Weg, nämlich das Parla„ment, einschlagen zu müssen; so werden Sie sehen, daß „vorerst, um dem Volke zu schmeicheln, und glauben zu ma„chen, daß ganz sicher Alles beym Alten bleibt, allerley trü„gerische Gesetze an das Tageslicht treten werden. Ist aber „nicht lächerlich zu glauben, daß wir unter der Oberherrlich„keit eines Königs von Frankreich, und eines, ihm unter„würfigen römisch-katholischen Landesfürsten ruhig und sicher „seyn können. Dieß scheint mir abgeschmackter, als Alles, was „der große Haufe in England bereits that."

II.

Antwerpen, 27. April 1714.

„Ich habe so wenig Freuden auf dieser Welt, daß ich „auf die Nachsicht meiner Freundin zähle, wenn ich mich zu „sehr einer der größten, dem Vergnügen ihr zu schreiben, über„lasse. Zwar schrieb ich Ihnen unlängst auf drey verschiedenen „Wegen, und habe noch auf keinen Antwort erhalten: allein „desto sicherer schmeichle ich mir, mit nächster Post einen un-

Digitized by Google

„gewöhnlich dickleibigen Pack anrücken zu sehen; worin schon „Nachrichten über das Benehmen des Unterhauses seyn kön„nen. Fühlt man darin das drauende Unheil eben so sehr, als „die Lorde des Oberhauses zu thun scheinen; so sinnt man hof„fentlich einverständlich auf Mittel zu unserer Rettung. 17 und „7 (Oxford und die Königin) haben an 8 und 9 (an die Chur„fürstin Mutter und den Churprinzen) geschrieben, bloß um „ihnen Sand in die Augen zu streuen. Auffallend ist, daß „auf Oxford's Brief nicht einmal die Tagzahl stand, da wir „doch die Genauigkeit, ja Förmlichkeit dieses Ministers ken„nen, der nicht einen Zettel an den Krämer über die Straße „ohne Über- und Unterschrift schicken würde. Dahinter steckt „etwas; vielleicht gar, um einst, wenn man mit diesem Briefe „auftreten wollte, sagen zu können, er habe ihn früher geschrie„ben, als er die Rechtmäßigkeit des Prätendenten eingesehen „hatte. Ich bin überzeugt, daß 7 (die Königin), 36 (Lady „Masham), 17 (Oxford), 18 (Bolingbroke), 19 (der Groß„kanzler Harcourt), 20 und 110 (wahrscheinlich der Herzog „von Ormond und Herr Bromley) nebst vielen andern unter „einer Decke stecken, und ich kann mir nicht helfen, zu arg„wohnen, daß, so oft diese Personen die Miene annehmen, „als wären sie einander spinnefeind, sie dadurch einen großen „Zweck zu erreichen hoffen. Es soll ja keiner, in der Hoff„nung, den Lord Oxford zu verdrängen, zu einer Voreiligkeit „sich verleiten lassen, wenn gleich die Königin allen, die sie „braucht oder scheut, die mögliche Erledigung jenes Platzes „gleich nach dem Schlusse des Parlamentes als Lockspeise vorhält."

„Ich hatte voraus gesagt, daß den Biedermännern nicht „glücken werde, in der vorgeschlagenen Addresse, worin ein „Aufruf für den Fall einer Landung des Prinzen von Wallis „begehrt wurde, gewisse Ausdrücke ändern zu machen. Ein

„jüngst erhaltener Brief bestätigt, daß ich Recht hatte. Nun „kann kein ehrlicher Brite mehr bezweifeln, daß die Minister, „als sie so eifrig dafür fochten, den Gegenstand dem Ermes„sen und der Willkür der Königin anheim zu stellen, und diese, „als sie der Deputation antwortete, sie halte so scharfe Maß„regeln vor der Hand für unnöthig, stets die Förderung ih„res geheimen Anschlages vor Augen hatten. Landet der Prinz „wirklich; so sind die Aufrufe von beyden Theilen ganz gleich„gültig; der Sieger wird wenig darauf achten. Nach meiner „Ansicht muß daher vorhinein dem Volke auf alle erdenkliche „Weise die Gefahr, worin es schwebt, vorgehalten werden."

III.

Antwerpen, 24. Juny 1714.

„Seit meinem letzten Schreiben an meine liebe Clayton „habe ich Ihr artiges vom $\frac{1}{12}$. dieses erhalten. Ich zweifle nie „an der Richtigkeit dessen, was Sie schreiben, nur fürchte ich, „Alles, was sich auf die Königin bezieht, kömmt zu spät zu „Englands Wohl. Bereits in früheren Briefen eröffnete ich „Ihnen meine Ansicht über die Whigs und England. Ich habe „nur noch beyzufügen, daß nach meiner Meinung der König „von Frankreich, und unsere eigene Gebietherin in diesem „Puncte recht abscheulich, und sehr arg mit unserem armen „Vaterlande verfahren. Dieß müssen, so gut, als ich, auch „jene erkennen, welche den Churprinzen nach England ver„langten. Wahrscheinlich halten dieselben das Ober- und Un„terhaus für ganz auf der Seite des Churprinzen gewonnen, „sonst sehe ich nicht ein, welchen Vortheil ihr erreichtes Ver„langen bringen soll. Nach allem, was bisher zu entnehmen „war, scheint der triftigste Grund zur Einladung des Chur„prinzen nach England darin zu liegen, daß man dadurch den „König von Frankreich und unsere Gebietherin in gehöriger

„Bangigkeit erhält. Was immer für einen Antheil Oxford in „dieser Sache gehabt habe: was immer dessen Bruder (Herr „Harley) ausstreute, um irre zu führen, oder seinem Bruder „gegen den ehrsüchtigen Nebenbuhler Bolingbroke Unterstützung „zu verschaffen; so bin ich so fest, als von irgend etwas über„zeugt, daß Oxford bestimmte Verbindlichkeiten gegen den Prä„tendenten früher einging, als Bolingbroke eine, ihn beruhi„gende Macht gewann. Erhält letzter die Oberhand über den „ersten, so sehe ich dieß als Beweis an, daß der Prätendent „und dessen Gehülfen (worunter der Papst obenan) auf Bo„lingbroke noch mehr sich verlassen, und bauen, als auf Ox„ford. Die Entscheidung des Kampfes zwischen Oxford und „Bolingbroke liegt in den Händen der Madame Masham. „Ungezweifelt fällt derjenige, der es am wenigsten schlecht mit „seinem Vaterlande meint. So lange wir sie gemeinsam ar„beiten sehen, können wir darauf rechnen, daß es zum Besten „des Prätendenten ist. Im Grunde glaube ich, daß, wenn „Oxford verdrängt wird, es weit nützlicher ist, als wenn Bo„lingbroke sein Spiel verlöre."

Also bis zum Augenblicke, wo die Schlauheit Bolingbroke's den Gegner verdrängte, und kurz darauf der plötzliche Todesfall der Königin den Sturz beyder Minister herbeyführte, war Marlborough im Zwiespalte mit beyden, und der Entschluß nach der Heimath zurückzukehren, noch vor der letztgedachten Katastrophe gefaßt, hatte unstreitig keinen andern Beweggrund, als die Sache, zu der er geschworen hatte, die Thronfolge des Hauses Hannover gegen Jedermann ohne Unterschied zu verfechten!

Digitized by Google

Ein Hundert dreyzehnter Abschnitt.

Marlborough's Abreise vom Festlande. — Seine Landung zu Dover, und Fahrt nach London. — Feyerlicher Empfang. — Bildung einer Regentschaft, ohne ihn beyzuziehen. — Marlborough legt den Eid für den neuen Landesfürsten als Cabinetsrath und als Pär des Reiches ab. — Erscheint im Oberhause. — Vertagung des Parlamentes. — Der Herzog begibt sich nach seinem Landhause zu Holywell. — Besucht Bath. — Geht dem Könige entgegen. — Ist bey dessen Aussteigen an das Land gegenwärtig. — Neues Ministerium, worin wieder die Whigs vorherrschend sind. — Marlborough erhält die vorige Würde eines Generalcapitäns und General-Geschützdirectors. — Vorschlag, die Lorde Oxford und Bolingbroke vor dem Parlamente förmlich anzuklagen. — Sonstige Verhandlungen im Parlamente über militärische Gegenstände. — Der Aufstand der königlichen Leibwachen aus Unzufriedenheit über gefaßte Kleidungsstücke wird durch Marlborough beygelegt.

1714—1715.

Marlborough weilte mehrere Tage zu Ostende, und schiffte sich erst in den letzten Tagen des Monates July daselbst ein. Am 1. August Abends kam seinem Schiffe nah' an der Küste von Dover ein Courier entgegen, welchen der Oberpostmeister Sir Thomas Frankland mit der wichtigen Neuigkeit vom Ableben der Königin, und vom ruhig erfolgten Ausrufen des neuen Landesfürsten abgefertigt hatte.

Man stelle sich die Empfindungen des Verwiesenen beym Wiederbetreten des heimathlichen Bodens vor! Er hatte nicht mehr unverschuldete Verfolgung, nicht mehr die finsteren Blicke einer undankbaren Gebietherin, nicht mehr den giftigen Stachel der Verleumdung und der übermüthigen Parteywuth

Digitized by Google

zu befürchten. Schon sein Empfang im Hafen gab ihm den Vorgeschmack desjenigen, den ihm die Freunde, den ihm alle biederen Landsleute bereiteten. Als sein Schiff sich näherte, begrüßte ihn der Donner der Batterien; als er an das Land stieg, scholl ihm lauter, freudiger Gruß von herbeyströmenden Zuschauern entgegen. Der Bürgermeister und die Geschwornen der Stadt Dover bewillkommten ihn im feyerlichen Zuge, und begleiteten ihn zur Wohnung seines alten Freundes Sir Heinrich Furneſe, bey dem er auch bey der Abreise abgestiegen war.

Am folgenden Tage (3. August) fuhr er nach der Hauptstadt bis Sittingbourne. Unter Wegs kam ihm Oberst Graham, einer seiner vormaligen Adjutanten, mit einer Nachricht entgegen, die seine hochgespannten Hoffnungen wieder einiger Maßen niederschlug. Er überbrachte ihm nämlich die Liste der, unter dem Titel Lorde Oberrichter aufgestellten Regentschaft, welche nach einer Verfügung des neuen Königs bis zu dessen Ankunft die oberste Leitung der Staatsverwaltung führen mußte. Es fiel ihm sehr empfindlich, darunter weder seinen Namen, noch jenen des Lord Sunderland zu finden, doch ertrug er diese unerwartete Zurücksetzung mit würdevoller Fassung, und setzte seine Reise fort. Er wollte nach der Hauptstadt, wie gewöhnlich, unerkannt und in größter Stille ankommen: allein für seine Freunde war seine Wiederkehr ein zu freudiges Staatsereigniß, um es zuzugeben. So sehr auch seine Bescheidenheit sich dagegen sträubte, mußte er eine Art von Einzug halten. Sir Carl Cox, ein Parlamentsglied für Southwark, kam ihm außer den Vorstädten an der Spitze von 200 achtbaren Männern entgegen, und ritt seinem Wagen vor. Unter Wegs schloß sich eine lange Reihe von Kutschen an, worin seine Angehörigen und Freunde saßen, und an den

Schranken der City stand eine Compagnie freywilliger Bürgergrenadiere unter den Waffen zum Geleite, und nun ging der Zug unter stetem Rufen: „Lange lebe König Georg! Lange le„be der Herzog von Marlborough!" durch die Straßen. An der Straßenecke, Temple-Bar genannt, wo das Stadtviertel City sich von Westminster scheidet, brach sein Reisewagen, doch ohne sonstigem Unfalle. Er warf sich in eine andere Kutsche, und fuhr nach seinem neuen Hause in Pallmall, wo die Grenadiere eine Salve gaben, und dann abmarschierten. Der Überrest des Abends verstrich im Empfang freundschaftlicher Bewillkommungsbesuche. Am nächsten Morgen (5. August) kamen fremde Gesandte, britische Generäle und Officiere, viele Personen vom hohen Adel oder sonst von besonderem Ansehen, dem Herzoge ihre Freude über das Wiedersehen und die unveränderte Achtung zu bezeigen. Sodann verfügte er sich in den geheimen Rathssaal, um in die Hände der Lorde Oberrichter als wieder aufgenommener geheimer Rath den Eid abzulegen, und von dort in das Oberhaus, das sich eben zum ersten Male versammelte. Auch hier legte er mit den übrigen Gliedern die vorgeschriebenen beyden Eide ab; nämlich Anerkennung der weltlichen und geistlichen Oberherrlichkeit des neuen Landesfürsten. Hierauf erfolgte die Eröffnung der Staatsgeschäfte in beyden Häusern durch eine Anrede der Oberrichter im Namen des noch immer abwesenden Königs Georg des I. Beyde Häuser erwiederten darauf mit Betheurungen unbegränzter Ergebenheit und Unterthanstreue. Der Herzog hatte im Oberhause dem Vorschlage der höchst ehrerbietigen Antwort herzlich beygestimmt.

Das Parlament vertagte sich bis 12. August. Marlborough, nicht einer der Oberrichter, folglich ohne Antheil an der Staatsverwaltung, hielt seine Anwesenheit zu London für

überflüssig, oder wollte vielleicht seine Empfindlichkeit zeigen; kurz er verfügte sich nach seinem Landhause zu Holywell. Den Anhängern des Hauses Hannover entging diese Äußerung des Unwillens nicht. Baron Bothmar und andere Herren, die bekanntlich mit dem Vertrauen des neuen Königs beehrt waren, kamen nach Holywell, um dem Herzoge vorzustellen, er sey ja außer Land, und seine schnelle Rückkehr nicht mit Bestimmtheit anzunehmen gewesen, daher auch unmöglich war, seinen Namen auf eine Liste zu setzen, welche in augenblickliche Wirksamkeit für den plötzlichen Todfall der Königin Anna treten mußte. Marlborough ließ sich diese Entschuldigung gefallen, demungeachtet erklärte er, keine öffentliche Bedienstung mehr annehmen zu wollen. „Ich bat" — sagte die Herzogin in der Erzählung der letzten Lebensjahre ihres Gemahles — „ich bat den Herzog auf meinen Knieen, ja kein „Amt mehr anzunehmen. Ich stellte ihm vor, daß er ohnehin „bey allen treuen Anhängern der veränderten Dynastie und „bey allen Verehrern der Aufrechthaltung unserer Staatsge„setze in hinlänglichem Ansehen stehe, daß er reichlicher mit „Glücksgütern begabt sey, als er je benöthigen werde, daß ein „Mann, der bereits so Großes gethan, so viel Hab und Gut „sich erworben, nur dem Hofe Nutzen bringen, aber keinen mehr erwarten könne, daß ich für meine Person mit den „Herren Ministern, wenn sie mit mir artig wären, auf gutem Fuße leben, aber Niemanden, nicht einem Könige mehr „die Gewalt, mich zu mißhandeln, einräumen wolle. Er „stimmte mir ganz bey, und schien fest entschlossen, keine noch „so hohe Stelle mehr anzunehmen, doch stets bereit, nach „Pflicht und Gewissen mit seinem Rathe und seiner Erfahrung „zum Besten des Vaterlandes beyzustehen. Diesemnach that „er zuerst auf jeden außerordentlichen Bezug des Generalca-

„pitäns Verzicht, daher diese Würde beynahe ein leerer Titel „blieb. Für seine übrigen Plätze, als: General-Geschütz-Di„rector und Oberst eines Garde-Regiments sind Gehalte fest„gesetzt; diese bezog er; Nebengebühren wies er von sich: sie „waren auch für einen so vermöglichen Gutsbesitzer vor kei„nem Belang."

Marlborough weilte einige Tage zu Holywell, und fuhr dann nach Bath, um seine, bedenklich kranke Lieblingstochter, Lady Sunderland, zu besuchen. Unter Wegs hielt er sich im Landhause von Windsor einige Tage auf, und blieb dann zu Bath, bis der neue König in England zum Antritte der Regierung eintraf.

Georg der I. war nicht gleich nach Annens Verscheiden von Hannover abgereiset, gestissentlich um die, sich bekämpfenden Parteyen einige Zeit zwischen Furcht und Hoffnung schweben zu lassen, und vorzüglich um jene, die nach Würden und Auszeichnung strebten, zum Eifer für Erhaltung der öffentlichen Ruhe anzuspornen. Aller Erwartungen waren auf das Höchste gespannt, erst vom Haag aus enthüllte sein, bisher verschlossener Sinn einige Vorliebe für die Whigs, zum Lohn ihrer erprobten, unwandelbaren Anhänglichkeit. Doch jene, die mit Ungestüm zu Häuptern dieser Partey sich aufgeworfen, und als berüchtigte Junta, einen Bund zur Behauptung ihrer Anmaßungen gebildet hatten, schloß er höchst weise von jeder Theilnahme an der Regierung aus, und warf seine Augen auf Gemäßigte. So traf es den Lord Townshend, der bisher nie eigentlich bey der Leitung oder in selbstständiger Wirksamkeit verwendet worden war, nunmehr vom Könige gewisser Maßen zum Premier-Minister erkoren zu werden. Am 17. August erhielt er von Sr. Majestät aus dem Haag den Auftrag, die Staatssiegel dem Lord Bolingbrocke abzunehmen

Digitized by Google

und den Vorschlag zur neuen Besetzung der Ministerien vorzubereiten, und am 18. landete der neue Monarch mit dem nunmehrigen Kronprinzen zu Greenwich. Marlborough reiste von Bath hin, um bey der Bewillkommung gegenwärtig zu seyn. Der König zog den Herzog aus der zahllos herbeyströmenden Menge huldreichst hervor; auch der einstige Thronerbe behandelte ihn mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit. Unter andern schmeichelhaften Äußerungen sagte er ihm: „Ich erinnere mich „mit Stolz an den Augenblick, wo ich unter den Fahnen des „größten Feldherrn und Helden unserer Zeit Theil an der Ern„te des Kriegsruhmes nehmen durfte." Der König fuhr hierauf nach der Hauptstadt im feyerlichen Zuge; woran auch der Herzog sich schloß, und unter dem Jubelgeschrey erhob sich auch manche Stimme für den ehmaligen Volksliebling.

Die letzten Minister der Königin Anna hatten bald, und mit Recht das volle Gewicht der königlichen Ungnade zu fühlen. Auch sie waren gekommen, ihren Fürsten zu empfangen. Der Graf von Oxford wurde zwar mit den übrigen Personen des Hofstaates zum üblichen Handkusse zugelassen, allein der König beehrte ihn mit keinem gnädigen Blicke, noch weniger mit einem huldreichen Worte. Der Herzog von Ormond war im größten Prunkstaate aufgezogen. Der König ließ ihm verbiethen, vor ihm zu erscheinen; auch Lord Harcourt, der als Kanzler und Präsident des Oberhauses den Aufsatz zum Kundbriefe der Ernennung des Churprinzen zum Prinzen von Walis überbringen wollte, wurde nicht vorgelassen, sondern im Vorzimmer bedeutet, er sey seines Amtes enthoben.

Die, vom neuen Staatssecretär Lord Townshend vorgeschlagene Besetzung der Staatsämter kam gleich nach der Ankunft des Königs zu London in Vollzug. Townshend hatte seinen Schwager, Robert Walpole, zu Rathe gezogen, und

Digitized by Google

selbem, der bisher gleichfalls nur in untergeordneten Stellen gestanden war, zu bedeutenden berufen, vor der Hand zu jener eines Kriegszahlmeisters und zu der, ungleich wichtigeren Rolle, im Unterhause das Wort für die Anträge der Regierung zu führen, und die Stimmung zu bearbeiten. General Stanhope wurde Staatssecretär des Innern; Lord Cowper abermals Großkanzler; der Lord (nunmehrige Markis) Wharton geheimer Siegelbewahrer; der Herzog von Shrewsbury blieb Oberstkämmerer; der Herzog von Somerset wurde Oberststallmeister, und der Herzog von Devonshire Oberstthofmeister. Für die Schatzkammer wurde ein leitender Ausschuß gestellt, und zum Vorsteher Lord Orford, ein anderer für die Admiralität unter dem Lord Halifax benannt. Letzter hatte sich seit lange so verdient um die Familie Hannover gemacht, daß nun als verdienter Lohn Gnaden und Ehren über ihn ausströmten. Er erhielt den Grafentitel, den Hosenbandorden, und die Bewilligung, den sehr einträglichen Posten des Vorstehers (Auditor) vom obersten Rechnungshofe, den er vorher bekleidete, und in seiner neuen Würde nicht behalten konnte, seinem Neffen zu überlassen. Lord Sunderland endlich wurde Statthalter von Irland. So füllten sich nach und nach die ersten Plätze mit Whigs. Nur ein Tory, und zwar jener, der in den letzten Zeiten mit den Whigs gemeinschaftliche Sache gemacht hatte, wurde in das Ministerium aufgenommen; nämlich Graf Nottingham als Präsident des Cabinetsrathes.

Wer je den Genuß hohen Einflusses und Ansehens gekostet, entwöhnt sich nie wieder davon. Auch Marlborough vergaß schnell seine Vorsätze, und nahm die Würden, welche er einst bekleidete, eines Generalcapitäns und General-Geschütz-Directors wieder an. Sunderland und alle Verwandten drangen in ihn, nicht der Geschäftslosigkeit sich zu überlassen, und

zur eigenen Beschwichtigung sagte er sich, daß seine Schwiegersöhne und Freunde wieder an den Hof gezogen worden seyen. Lord Godolphin nämlich war zum Cassier der k. Hofhaltung; der Graf von Bridgewater zum Dienstkämmerer beym einstigen Thronerben (dem Prinzen von Walis) und der Herzog von Montagü zum Obersten eines Linien-Fußregimentes und Capitän einer Compagnie in dem ersten Garde-Regimente, auch dessen Gemahlin bald darauf zur Hofdame der Prinzeß von Walis ernannt.

So viel Glanz auch hiedurch über den Herzog und dessen Familie kam; so wenig erhielt er wirklichen Antheil an den Staatsgeschäften. Seine frühesten Freunde, mit denen er eigentlich am meisten in der Denkungsweise über die Regierungskunst übereinstimmte, und deren Eifer und Rechtlichkeit nach seiner Meinung am meisten zur Aufrechthaltung der Thronfolge in protestantischer Linie beygetragen hatte, die gemäßigten Torys nämlich, waren von allem Einflusse ausgeschlossen; auch sah er mit heimlicher Kränkung, daß sein Tochtermann Sunderland nicht den ersten Platz im Ministerium, sondern eine Stelle erhalten hatte, die ihn oft von London entfernte, und die er daher als eine verkappte Beseitigung betrachtete.

Die höchsten Ämter von Schottland und Irland wurden gleichfalls an die, vom neuen Landesfürsten begünstigte Partey übertragen. Graf Mar verlor die Staatssiegel von Schottland, der Herzog von Montrose, einer der eifrigsten Whigs, erhielt sie. Zum dortigen Landescommandirenden wurde der Herzog von Argyle gemacht, der im letzten, wichtigen Zeitpuncte mit voller Kraft und Rechtlichkeit den Ränken Bolingbroke's sich widersetzt hatte. In Irland waren bisher Sir Constantin Philipps und der Erzbischof von Armagh unter dem Titel: Oberrichter an der Spitze der Regierung. Sie mußten abtreten,

Digitized by Google

und wurden durch Anhänger des Hauses Hannover ersetzt. Auch der Staatsrath wurde daselbst neu gebildet und das wichtige Amt des Kanzlers von Irland einem der verdienst- und talentvollsten Whigs, Namens Alan Brodrick, verliehen, der bald als Baron Brodrick, nachher als Viscount Middleton sich rühmlichst bekannt machte.

Nach vollbrachter Organisirung sämmtlicher Staatsbehörden erfolgte die Auflösung des Parlamentes. Während den letzten Regierungsjahren der Königin Anna hatte die Volksstimmung sich wieder vollkommen von den Torys zu den Whigs gewendet: es wurde daher der Regierung leicht, die Wahlen auf die letzten zu lenken. Das Parlament wurde ungemein spät (am 17. März 1714—1715 *) zusammen berufen, um den Überrest des Herbstes und den Winter zu besserer Begründung und Befestigung aller Verfügungen im Innern benützen, auch die früheren Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten wieder in gehörigen Gang bringen zu können. Die Wahl des Sprechers oder Vorsitzers im Unterhause fiel auf Spencer Compton, und diente, wie gewöhnlich, zur Probe, welche Partey die vorherrschende im Parlamente sey. Daß die nämliche (der Whigs) auch das Staatsruder führe, und hoch in der Gunst des Monarchen stehe, sprach sich am 21. März in der Eröffnungsrede des Königs aus, die ganz im Sinne der Whigs und den Zeitumständen anpassend verfaßt war.

Der Eingang bestand in der Äußerung des hohen Wohl-

*) Das gesetzliche oder bürgerliche Jahr beginnt in England nicht, wie das gemeine, mit dem 1. Jänner, sondern mit dem Feste der Verkündigung, oder 25. März. Durch den ganzen Theil des Jahres, welcher zwischen 1. Jänner und 25. März fällt, wird daher in den Urkunden die Jahrszahl als Bruch der laufenden und vorhergehenden bezeichnet; zum Beyspiel im vorliegenden Falle 1714—1715: oder $\frac{1714}{1715}$; oder $17\frac{14}{15}$. Das Jahr ist immer eigentlich 1715.

gefallens über den bewiesenen Eifer aller Stände zur Aufrechthaltung der protestantischen Thronfolge; dann war die Nothwendigkeit dargethan, zu Englands Ehrenrettung, und um die, hinterlistig hintan gehaltene Erfüllung der Bedingnisse des letzten Friedens sicher zu stellen, neue Schutzbündnisse einzugehen. „Noch immer, lautete eine Stelle, hält sich der „Prätendent, auf Beystand von seinen verborgenen Anhängern in England hoffend, in Lothringen auf, und ist Trotz „allen Vorstellungen auf gütlichem, diplomatischen Wege „nicht abgeschafft worden. Auch unterliegt der britische Han„del ungeachtet der Feyerlichkeit und Bestimmtheit der Ver„träge, endlosen Plackereyen, woraus Vermehrung der Staats„schuld und Verminderung des Einkommens erwachsen." Nachdem er auf diese Weise die Gebrechen der vorigen Regierung gerügt, und die Mittel zur Abhülfe angedeutet hatte, schloß der König mit der Versicherung, er werde über Erhaltung der Verfassung in der weltlichen, wie in der kirchlichen Verwaltung mit heiliger Gewissenhaftigkeit wachen, all sein Streben und Weben bloß der Wohlfahrt, dem Emporkommen, dem Glücke seines Volkes weihen.

Der Vorschlag zu den Antworten geschah wie gewöhnlich in beyden Häusern von den Whigs, als der neuen Ministerialpartey. Natürlich ging es nicht ohne heftigen Widerspruch ab, denn in beyden Häusern saßen Glieder oder Vertheidiger des verabschiedeten Ministeriums, welche den offenen Tadel, der in der Thronrede gegen selbes ausgesprochen war, nicht stillschweigend ertragen wollten. Allein ihre Einwürfe dienten nur, den Geist der obsiegenden Partey noch mehr zu wecken. Sie setzte auch in beyden Häusern durch, daß sie in ihren Adressen beynahe gleichlautend, und mit vieler Herzlichkeit dem neuen Herrscher huldigten. Zuerst war der Vor-

Digitized by Google

sehung gedankt, daß sie im bedenklichsten Augenblicke einen hochherzigen Fürsten auf den Thron gerufen, welcher als Beschützer der britischen Gesetze und Freyheit dastehe; dann war die Hoffnung ausgesprochen, daß Seine Majestät, auf Allerhöchst dessen Weisheit und Festigkeit die Nation mit voller Beruhigung hinblicke, gewiß nicht länger, wie bisher geschah, von einem fremden, verschmitzten Hofe sich gängeln lassen, sondern wissen werde, die Erfüllung der Verträge ernstlich zu betreiben, die Last der öffentlichen Schuld zu erleichtern, den Staatscredit aufzurichten, und den Handel wieder zu beleben, endlich, von einem eifrigen, trefflich gestimmten Parlamente unterstützt, den gesunkenen Ruf des Königreiches bey den auswärtigen Fürsten und Staaten baldigst emporzuheben, und selben zu beweisen, daß die Nation keinen Theil an der schändlichen Preisgebung der eigenen Ehre hatte. Das Unterhaus drückte sich besonders kraftvoll aus:

„Noch können wir nicht verschmerzen, daß ein kostspielig „durchgeführter, mit ungemeinen Opfern betriebener, mit „beyspiellosen Siegen gekrönter Krieg sich damit endigte, daß „nicht nur unsere eigenen Erwartungen schrecklich getäuscht „wurden, sondern auch tiefe Schmach und schwer lastende Vor„würfe vom ganzen Festland über die britische Nation kamen. „Gerechter Weise darf diese Entehrung nicht der Nation beyge„messen werden. Wir hoffen daher, und glauben fest, daß „durch Eurer Majestät unbegrenzte Weisheit und mittels der „treuen Bemühungen Ihrer Gemeinen, der besudelte oder ge„sunkene Ruf Ihres Königreiches seiner Zeit wieder gereinigt, oder aufgerichtet werden, aber auch das schändliche Verfahren „der vorigen Minister, welche so viel Unheil über das Land „gebracht haben, zur nutzreichen Warnung für Andere nicht „ungerügt bleiben soll. — Mit gerechtem Unwillen," heißt es

weiter, „gewahren wir, daß der Prätendent noch immer in „Lothringen sich aufhält, um von dort Eurer Majestät Unter„thanen durch Aufrufe zur Empörung zu reitzen. So thöricht „und fruchtlos auch diese Versuche sind; so müssen selbe doch „die Versammlung der treuen Gemeinen Großbritanniens ent„rüsten, weil diese vermessenen Hoffnungen durch die Maß„nahmen der Regierung selbst in den letzten Zeiten gegründet „wurden. Desto angelegener wollen wir nunmehr jenen Ver„fügungen, wodurch der Verrath geweckt und unterstützt „wurde, nachspüren, um die Urheber zur gerechten Strafe „zu ziehen."

Das Oberhaus äußerte gleiche Gesinnungen. Vorzüglich ließen Marlborough und dessen Freunde dem lang verhaltenen Ingrimm gegen Oxford und Bolingbroke, deren gemeinsames Werk der entehrende Friede von Utrecht war, freyen Lauf. Zwar hatten nicht beyde gleichen Antheil an den Verfügungen, wodurch Englands Unabhängigkeit von außen und seine Freyheit im Innern gefährdet worden war: allein auf beyden lastete gleiche Verantwortlichkeit dafür, daß sie einverständlich und aus bloß persönlichen Absichten durch den schändlichsten Mißbrauch des königlichen Vertrauens und der eingeräumten Gewalt gleichsam den Weg zur frevelhaften Antastung von Englands Heiligthum gebahnt hatten. Sie sollten nunmehr dafür nebst ihren Spießgesellen vor den Richterstuhl der Nationalvertretung gezogen werden. Bolingbroke und Ormond entflohen aus dem Vaterlande, begaben sich in das Gefolg des Prätendenten, und lieferten dadurch den unumstößlichen Beweis der Schuld. Der Prozeß wurde gegen sie in Contumaz gefällt. Beyde wurden für Hochverräther, und weil sie auf wiederholte Aufforderungen sich nicht stellten, für des Schutzes der Gesetze verlustig erklärt. Oxford erwartete sein

Schicksal mit männlicher Fassung. Eine große Stimmenmehrheit im Unterhause versetzte ihn in Anklagestand. Er wurde daher verhaftet, nach dem (Staatsgefängnisse) Tower gebracht. Die Einzelnheiten des nachherigen gerichtlichen Verfahrens im Oberhause gehören zur Geschichte Großbritanniens; hier soll nur bemerkt werden, daß Marlborough allen Sitzungen, worin diese wichtige Angelegenheit erläutert und verhandelt wurde, beywohnte, nie weder für, noch wider den Angeklagten sprach: allein bey dem Abstimmen stets zu jenen sich schlug, die das: „Schuldig" aussprachen. Eigentlich erhob er seit seinem Wiedereintritte nur bey militärischen Gegenständen seine Stimme. Zum Beyspiel am 21. May 1715, als im Oberhause die Regulirung der Landmacht zur Sprache kam, und der Herzog von Buckingham, die Lorde Trevor, North und Grey, und der Bischof von Rochester nebst anderen, dem Prätendenten insgeheim Zugethanenen auf eine Klausel drangen, welche in der Wesenheit dahin zielte, die Regimenter in allen Theilen des britischen Gebiethes an unveränderliche Stationen zu binden, setzte dagegen Marlborough mit vieler Bündigkeit aus einander, wie unklug, wie gefährlich diese Verfügung für den Fall eines plötzlichen Aufstandes oder feindlichen Einfalles wäre: „Man will aber, sagte er zum Schlusse, „man will, daß die bewaffnete Macht aus ihren Friedensstationen, ohne davon sich rühren zu dürfen, unthätig zusehen „müsse, wie vielleicht gar in ihrer Nähe an einem Platze, „den man frey von militärischer Bequartierung weiß, übermüthige Fremde landen, und Verheerung über das liebe „Vaterland bringen. Der König hat sich und sein Haus in „unsere Hände geworfen, und bey Eröffnung des Parlamentes uns erklärt, er werde unsere Maßnahmen zur Schirmung des Landes auch als zureichend zur Sicherung seiner

„Person betrachten. Können wir zur Vergeltung dieses Ver„trauens weniger thun, als der Weisheit Seiner Majestät „und Seiner Allerhöchsten Verfügung unser kleines stehendes „Heer überlassen?"

Diese Meinung mit dem vollen Gewichte langer Erfahrung und des höchsten militärischen Rufes vorgetragen, ging auch auf das Haus über, welches einhellig und ohne weiterer Stimmensammlung die Festsetzung unveränderlicher Standquartiere verwarf.

Einen ähnlichen Sieg trug er über einen zweyten Vorschlag davon, nämlich über jenen, die fremden Officiere unverzüglich aus britischen Diensten zu entlassen. „Es läuft eben „so sehr der Ehre unseres Staates, als dem Interesse des „Heeres zuwider, sagte Marlborough, Officiere, besonders „die Ausgewanderten aus Frankreich, und die wegen ihrer „Religion Verfolgten nunmehr zu verstoßen. Ihre Unerschro„ckenheit und hohe Brauchbarkeit hat sich oft unter meinen „Augen erprobt. Mehrere von ihnen dienten 25 Jahre mit „uneigennützigem Eifer und unwandelbarer Treue. Sollen sie „nun zum Lohne dafür an den Bettelstab gerathen? So schreyen„der Undank und solche Ungerechtigkeit findet selbst unter den „rohesten Völkern nicht Statt, und würde in der Zukunft zur „schrecklichsten Warnung gegen Großbritannien dienen." Diese Gründe machten gehörigen Eindruck, und er hatte zum zweyten Male die Beruhigung zu sehen, daß seine Meinung die feyerliche allgemeine Zustimmung erhielt.

Übrigens blieb Georg's Regierung nicht lange ohne kleine Störungen. Ein Landesfürst, der mit der Sprache, mit Sitten und Gebräuchen seiner neuen Unterthanen nicht vertraut war, und in seiner nächsten Umgebung mehrere Ausländer hatte, stieß unvermeidlich öfter gegen die Eigenheiten

eines trotzigen, schwer zu befriedigenden Volkes, dessen Mißfallen nur zu oft mit roher Zügellosigkeit laut wird, besonders wenn Übelgesinnte aus den höhern Classen irgend eines der öffentlichen oder sogenannten patriotischen Feste benützt, um den Pöbel von London, der sich dann in großen Schaaren in den Hauptstraßen sammelt, zu tobenden, oft höchst unanständigen Auftritten aufzureitzen. Zwey solcher Anlässe waren der Geburtstag des regierenden Königs, und die bald darauf einfallende Jahresfeyer der Übertragung der Krone auf Wilhelm, in England die Restauration genannt. Man sah den Auswurf des Volkes mit wildem Geschrey: „Hoch lebe Ormond und die „hohe Kirche! Nieder mit den hannöverschen Ratten!" durch die Stadt ziehen. Leider ließ sogar die königliche Leibwache vom pflichtvergessenen Schwindel sich ergreifen. Der wirthschaftliche König hatte den übertriebenen Prunk der Kleidung geschmälert, wodurch jene übermüthig gewordene Truppe sich gekränkt glaubte: was sie aber vollends unzufrieden machte, war, daß die Lieferanten der Montursorten sich wirklich allerley Verkürzungen erlaubten, ohne daß auf die vorgebrachte Klage von den Vorgesetzten Abhülfe getroffen wurde. Als nun die Soldaten das Getümmel an ihrer Caserne vorüber ziehen hörten, brachen auch sie hervor, ohne von ihren Officieren sich abhalten zu lassen, strömten nach dem Hofe des königlichen Pallastes und vor die Wohnung des Herzogs von Marlborough, und warfen dort die mitgeschleppten Hemden und andere Kleidungsstücke in die Höhe, mit dem Geschrey: „Da „seht die hanövrischen Fetzen!" Eine Abtheilung des Regimentes, wovon Marlborough Oberst war, zog sogar bewaffnet gegen den Tower, welcher die Citadelle der Stadt London und das Staatsgefängniß ist. Nun erwachten ernsthafte Besorgnisse für die Ruhe der Hauptstadt und für die Sicher-

heit des Hofes. Marlborough war zwar entrüstet, daß Soldaten, die unter seinen Befehlen standen, so schändlich eine Pflicht, die eigentlich als Auszeichnung zu betrachten ist, die Bewachung des Landesfürsten vergessen hatten, und selbst Ruhestörer geworden waren, allein die Gefahr war zu augenscheinlich, um gleich zur verdienten Strafe zu schreiten. Er verfügte sich in die Caserne, ließ die gefaßten Kleidungsstücke sich vorlegen, und weil er wirklich die Hemden von ganz unerlaubt schlechtem Stoffe fand, selbe öffentlich verbrennen; verordnete auch sogleich eine doppelte Anschaffung von Hemden und Jacken weit besserer Gattung. Die Truppen kehrten nach ihren Casernen zurück. Am nächsten Tage (2. Juny) ließ er sein eigenes Garde-Regiment ausrücken, von selbem einige Bewegungen ausführen, und trat hernach vor die Front, wo er folgende Anrede hielt:

„Meine Herren! Mit Mißvergnügen sah ich den übeln „Stand Ihrer Kleidungsstücke, der Sie zu Beschwerden be„rechtigte. Vor allem muß ich bemerken, daß ich ganz un„schuldig an diesem Versehen bin, und bereits, so viel von „mir abhängt, alle ersinnliche Anstalten getroffen habe, um „auf die Spur zu kommen, wer Sie und mich so schändlich be„trogen hat. Ich bin entschlossen, nicht abzulassen, bis ich Ge„nugthuung erlangt habe, wen es auch immer treffen mag, „und werde nichts für zu mühvoll halten, wenn es zu Ihrem „Besten gereicht. Ich habe augenblicklich eine ganz neue Lie„ferung befohlen, wie sie dem ersten Regimente Seiner Ma„jestät Leibwachen zu Fuß geziemt. Ich wünsche, daß Sie sel„be abwarten, und einstweilen die alte Montur tragen, bis „die neue fertig seyn kann, was auf mein Wort in kürzester „Frist geschieht. Ich hatte die Ehre, mit mehreren aus Ihnen „durch viele Feldzüge zu dienen, und schmeichle mir, Sie wer-

„den mir vor der Welt die Gerechtigkeit widerfahren laſſen,
„zu bekennen, daß ich mit Wiſſen nie einem von Ihnen Un-
„recht that; daß im Gegentheile Jeder, ſelbſt der Geringſte,
„wenn ich ihm dienen konnte, frey ſich an mich wenden durfte,
„und mich höchſt bereitwillig fand. Ich hoffe, ich verlaſſe Sie
„nun vollkommen zufrieden geſtellt, und als gute Unterthanen
„des Beſten der Fürſten!"

Dieſe Anrede von einer reichlichen Vertheilung von Bier begleitet, verſcheuchte alles Mißvergnügen der Garden. In ihr freudiges Rufen wurde Marlboroug's Name zu jenem Georg's des I. geſellt.

Digitized by Google

Hundert vierzehnter Abschnitt.

Schlimme Wirkung des Friedens auf den Wohlstand Englands. — Noch schlimmere der Nähe des Prätendenten. — Zunahme der Abneigung gegen den neuen Landesfürsten. — Hoffnungen und Anschläge der Jakobiten. — Flucht des Grafen Mar. — Ausbruch des Aufruhres in Schottland. — Volksregungen und Verschwörungen in England. — Kraftvolle Maßnahmen des Ministeriums. — Kluge Verfügungen Marlborough's beym Heere. — Beweise der treuen Ergebenheit des Parlamentes. — Verhaftung des Sir Wilhelm Windham und anderer Verdächtigen. — Benennung des Herzogs von Argyle zum Commandirenden in Schottland. — Operationen gegen die Aufrührer. — Schlacht von Dumblain. — Capitulation von Preston. — Tod Ludwigs des XIV. — Landung des Prätendenten in Schottland. — Seine Fortschritte. — Vorfälle zu Scone und Perth. — Der Prätendent wird daselbst als König ausgerufen. — Laues Benehmen Argyle's. — Anrücken Cadogan's mit 9000 Mann Verstärkung. — Angriffsoperationen. — Rückzug der Empörer. — Niederlage des Prätendenten. — Seine Flucht. — Zurückberufung des Herzogs von Argyle. — Cadogan's Erhebung zum Pär des Reiches.

1715—1716.

Der Friede von Utrecht hatte noch weit nachtheiligere Folgen für den inneren Zustand Englands, als für seine Verhältnisse mit dem Auslande. Großbritannien hatte sich schnell entwaffnet, indeß Frankreich noch immer gerüstet da stand, und durch nichts zur Erfüllung der Bedingnisse und Versprechen gezwungen, oder eingeschüchtert wurde. So hielt auch der Prätendent noch immer ungestört sich in Lothringen auf, und spann von dort, auf den Beystand des Königs von Frankreich sich stützend, sehr bequem die Verbindung mit allen unruhigen Kö-

pfen in Großbritannien fort, sowohl mit den alten Anhängern des Hauses Stuart, als mit den Widersachern der neuen Regierung. Zu den letztern gehörten alle Torys, weil diese Partey, zwar aus vollwichtigen Gründen, aber mit zu viel Härte und Schonungslosigkeit aus allen Ämtern war hinausgeworfen worden.

Ludwig XIV. hatte sehr schnell seine feyerlichen Verheißungen vergessen, allein desto weniger, daß erst unlängst Großbritanniens Riesenmacht ihm Verderben gedroht hatte, und er selbem nur durch ein Wunder entgangen war; daher schien ihm jedes Mittel, diese Macht zu schwächen, erlaubt, selbst die Anfachung des Aufruhres und Bürgerkrieges beym Nachbarstaate. Er versah demnach den Prätendenten insgeheim mit Geld, und gestattete, daß für denselben, jedoch unter fremden Namen, im Havre de Grace eine kleine Kriegsflottille ausgerüstet wurde. Bolingbroke und Ormond hatten sich zu ihm verfügt, und blieben mit den mißvergnügten Landsleuten in so engem Zusammenhange und Einverständniß, daß durch Briefwechsel ein Aufstand gegen das Haus Hannover in allen Provinzen Großbritanniens zu gleicher Zeit verabredet wurde. Besonders schnell schoß in Schottland der Keim des Aufruhres empor, und die Anhänger der Stuarte warteten daselbst mit Ungeduld auf das Losungszeichen, um die Fahne der Empörung aufzupflanzen.

Einer der thätigen Betreiber war der berüchtigte Graf von Mar. Nach dem Tode der Königin Anna hatte er dem neuen Landesfürsten den herkömmlichen Eid der Unterthanstreue abgelegt, und in der Hoffnung, irgend ein Amt zu erschnappen, mit besonderer Gleißnerey sich zugedrängt. Der König ließ ihm jedoch große Geringschätzung spüren, und schloß ihn von allem Antheile an den Staatsämtern aus. Im

Verdruße darüber schiffte er sich am 8. August 1715 mit dem Generalmajor Hamilton und Oberst Hay zu Gravesend in einem Kohlenschiffe ein, landete zu Newcastle, und segelte von dort in einem andern nach Elie in der Grafschaft Fife, in Schottland. Dort sammelte er einige hundert Brauseköpfe, wozu bald mehrere Landjunker und Glieder des höchsten Adels sich gesellten. Nun warf er die Verkappung ab, trat als offenbarer Meuterer zu Brae-Mar auf, und rief am 6. September zu Castleton den Ritter des heil. Georg als König Jakob den III. von England und den VIII. von Schottland aus. Die Lehnsherren kehrten hierauf nach ihren Ritterschlössern und Grundbesitzungen zurück, um schleunigst die Unterthanen zu bewaffnen. Vor Ende des Monates stand bereits ein Heer von 10,000 Rebellen auf den Beinen.

Auch in England wurde in verschiedenen Theilen die Verschwörung planmäßig durch angesehene, ausgezeichnete Männer betrieben. Einer der vorzüglichsten darunter war Sir Wilhelm Windham, mit einem, in den westlichen Grafschaften so zu sagen, unbegränzten Einfluß. So wurde der Schwung an mehreren Puncten gegeben; die Schaar der Mißvergnügten sprach sich immer lauter aus, und wuchs bis zum Furchtbaren. Doch lag in der Absicht der Führer, dießseits des Flusses Tweed mit dem Ausbruche abzuwarten, bis Ormond in ihre Mitte käme.

Allein die Aufwiegler in den nördlichen Districten waren unklüger, als jene im Süden. Statt dem vorgezeichneten Plane mit Ruhe und Überlegung zu folgen, sammelten der Graf von Derwentwater und Oberst Forst alle Truppen, die sich von der Pflicht abwendig machen ließen, und zwangen die Landschaften Warkworth, Morpeth und Alnwick den Prätendenten anzuerkennen: allein sie hatten bald Ursache, ihre Voreiligkeit

zu bereuen, indem sie nicht lange sich behaupten konnten, sondern nach Hexham fliehen mußten.

Die neuen Minister entfalteten nämlich auf die erste Kunde von den Landungsrüstungen des Prätendenten seltene Thätigkeit und Kraft. Horaz Walpole eilte nach dem Haag, sowohl um dort die noch immer nicht erfolgte Unterzeichnung des Vormauer-Vertrages, als auch um den Abmarsch des Hülfscorps von 6000 Mann zu betreiben, welches Holland zur Aufrechthaltung der protestantischen Thronfolge in einem geheimen Artikel verheißen hatte. Cadogan, welcher als Gesandter im Haag sich befand, sollte sich an die Spitze dieser Truppen stellen. Die Generalstaaten willfahrten diesem Verlangen mit größter Bereitwilligkeit, und Generallieutenant Cadogan segelte im Jänner 1716 mit den Holländern nach Englands Küste ab.

Der König zeigte in eigener Person dem Parlamente an, daß eine Empörung im Innern ausgebrochen, und von Außen ein Einfall zu befürchten sey. Beyde Häuser entgegneten mit der Versicherung der treuesten Ergebenheit, des unverbrüchlichen Eifers und der Bereitwilligkeit, ihren rechtmäßigen, gesetzlichen Beherrscher gegen alle Feinde von Innen und Außen mit Daransetzung von Gut und Blut zu schützen. Das Parlament schritt bald von Worten zu Thaten, bewilligte reichliche Geldbeträge, hob zeitweis die Untastbarkeit der Personen (die bekannte Habeas Corpus-Acte) auf, gestand zu, daß auf besondern Befehl des Königs jeder Verdächtige verhaftet, und ein Preis von 100,000 Pfunden auf die Person des Prätendenten lebend oder todt gesetzt werden durfte. Auch die Vermehrung der Land- und Seemacht bewilligten beyde Häuser, nebst andern, zur Wiederherstellung der inneren Ruhe und

zum Abweisen eines Einfalles von den Ministern vorgeschlagenen Maßregeln.

Der Geist biederer Anhänglichkeit an Fürsten und Vaterland umschwebte nicht bloß das Parlament, sondern die ganze Nation. So wurde der mit großer Verschwiegenheit ausgebrütete Anschlag vereitelt.

Unter den vielen Verhafteten darf Sir Wilhelm Windham mit den, dabey vorgefallenen besonderen Umständen nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Nach den Gesetzen Englands muß jeder Verhaftbrief von mehreren Ministern unter persönlicher Verantwortlichkeit unterzeichnet, folglich vorher der Antrag hiezu, nebst den Inzichten und Beweisen dem geheimen Cabinetsrathe vorgelegt werden. Darin saß auch der Oberststallmeister Herzog von Somerset, Schwiegervater des genannten Edelmannes. Dieser war äußerst betroffen, und wollte den Tochtermann durch das Anerbiethen, für ihn Bürgschaft zu leisten, retten. Der Antrag wurde einstimmig verworfen, und Sir Wilhelm nach dem Staatsgefängnisse (Tower) gebracht. Der Herzog höchst entrüstet über das Verfahren, brach in sehr unziemende Schmähungen über das Ministerium aus, und verlor darüber seine Hofwürde. Marlborough theilte seiner Gemahlin, die sich auf dem Lande befand, das Vorgefallene in zwey vertrauten Briefen mit:

I.

Montag, 12 Uhr Mittag.

„Ich habe den Überbringer zurückgehalten, um Nachrich-
„ten vom Herzoge, von Argyle abzuwarten. Von ihm kam nichts,
„wohl aber Briefe aus Berwick, die sagen, daß die Empörer
„gegen Northumberland rücken. Ist dieß wahr, so hat der
„Herzog von Argyle unterlassen, ihnen auf der Ferse zu folgen.

„Ich hoffe zu Gott, die Sachen werden sich günstiger „wenden, als Du nach Deinem Schreiben von verflossener „Nacht Dir vorstellst. Diesen Nachmittag geht ein Courier „nach dem Haag an den Generalen Cadogan, damit dieser „den Hiehermarsch der holländischen Truppen betreibe. Nach „dessen Briefen werden sie schwerlich vor 8 Tagen sich einschiffen „können."

„Wahrscheinlich macht heute noch der Staatssecretär Sei„nerMajestät den Vortrag wegen Entlassung des Oberststall„meisters wie im Cabinetsrathe (nicht ohne Einwürfe) beschlos„sen wurde."

„General Cadogan schmeichelt sich noch diese Woche die „Unterzeichnung des Vormauer-Vertrages zu Stande zu brin„gen. Ich drang daher in ihn, er möge in eigener Person sich „an die Spitze der holländischen Truppen setzen. Dieß wäre „vorzüglich für mich von hohem Werthe, weil ich überzeugt „bin, daß er in meiner Schule aufgewachsen — ausgezeichnete „Dienste leisten wird."

II.

Dienstag Nachts.

„Aus Deinem Schreiben von verflossener Nacht vernehme „ich, daß Du vor Donnerstag nicht nach der Stadt kommen „willst. Weil ich Deine Wünsche stets höher halte, als die „meinigen; so dringe ich nicht in Dich, Dein Hieherkommen „zu beschleunigen. Übrigens kann ich zur Beruhigung Deines „Gemüthes Dich versichern, unsere Sache ist so gut, daß die „Vorsehung sich nur zu uns neigen kann. Die Sache mit dem „Herzog von Somerset ist diesen Morgen beendigt, also auch „dieses Hinderniß vom Hals geschafft."

Das britische Ministerium erhielt gerade in diesem Zeit-

Digitized by Google

puncte einen überaus wichtigen und schätzbaren Zuwachs. Lord Halifax starb, und dessen Amtsgefährte in der Schatzkammer, der Graf von Carlisle, fühlte sich zu schwach, um in dem bedenklichen Zeitpuncte an die Oberleitung eines höchst schwierigen, verantwortlichen Amtes sich zu wagen. Er bat um seine Entlassung. Die Wahl zum Vorsteher eines Ministeriums, das in Großbritannien für das wichtigste und erste gilt, fiel zur Freude aller biedern Briten auf den oft genannten Horaz Walpole. Dieser talentvolle, rechtliche Mann, von erprobter Geschicklichkeit in allen Staatsgeschäften, genoß so sehr des allgemeinen Vertrauens, daß auf die Nachricht seiner Anstellung von allen Seiten Capitalien zu der neu eröffneten Anleihe zuströmten. Marlborough war nicht der Letzte, eine sehr namhafte Summe theils von eigenem Gelde, theils von jenem seiner Verwandten nach dem Staatsschatze zu schaffen. Aber ein noch größeres Verdienst erwarb er sich durch die verständige Vertheilung der Truppen, und die, an selbe hinausgegebenen Weisungen, welche im Einklange mit den Einleitungen der bürgerlichen Gewalt zum Ersticken der Empörung getroffen waren. General Wightman, Commandant in den nördlichen Provinzen, sammelte die wenigen, dort befindlichen Besatzungen in ein kleines Corps und stellte sich damit, um das Ausbreiten der Aufrührer nach Süden zu hindern, bey dem Schlosse Stirling auf. Dort war er angewiesen, sich zu behaupten, bis der zum Oberbefehlshaber in Schottland benannte Herzog von Argyle zu ihm stoßen würde. Dieser sollte noch die hingewiesenen Verstärkungen abwarten, um sodann angriffsweise vorzubrechen. General Carpenter war mit einem Körper von Fußvolk und Reiterey nach Northumberland geworfen, und General Willes schiffte mit 4 Regimentern aus Irland herüber, um über Chester nordwärts zu marschiren, und die besonders

zahlreichen und unruhigen Mißvergnügten der Grafschaft Lancaster im Zaume zu halten.

Das Erscheinen des Generals Carpenter in Northumberland stellte dort unter dem Landvolke die Ruhe her. Hierauf marschirte er unverzüglich an der Spitze von 900 Dragonern gegen die, unter Waffen gesammelten Rebellen, und drückte sie ohne vieler Mühe gegen Woller zurück: allein dort stießen unter den Lorden Kenmuir, Carnworth und Wintoun 200 berittene Schotten dazu, welche das Land durchzogen, um den Afterkönig auszurufen, und nun rückten die Empörer in bedeutender Überzahl neuerdings gegen Kelso vor, wo ihnen eine namhafte Verstärkung versprochen war. Graf Mar nämlich hatte 2500 Mann Hochländer (Bergschotten) unter dem Brigadier Makintosh zu einer Landung in der Provinz Lothians und zur Überrumplung der Hauptstadt Edinburgh entsendet, war aber für seine Person mit der Hauptmacht nach Perth gezogen, besetzte den wichtigen Paß Tay, die Grafschaft Fife, und die ganze nördliche Küste des Canales von Forth, und wendete sich sodann gegen Stirling, offenbar, um den Aufwieglern, die bereits in der Provinz Lothians festen Fuß gefaßt hatten, die Hände zu bieten.

Der Herzog von Argyle war inzwischen bey den königlichen Truppen um Stirling eingetroffen. Leider zeigte ihm die Heerschau, daß er nur 3500 Streitbare zähle. Demungeachtet zauderte er nicht, auf die Empörer loszurücken, welche 9000 Mann stark, unter dem Grafen von Mar bey Dumblain standen. Dort fiel nun ein, beynahe läppisches Gefecht vor. Von beyden Seiten wurden theilweise Vortheile mit geringem Blutvergießen davon getragen; beyde Theile maßten sich den Sieg bey: allein Argyle hatte den Posten von Stirling behauptet, und Mar in eiliger Flucht nach Perth

sich zurückgezogen, wo die Verirrten stündlich die Ankunft des Prätendenten, und mit ihm Gott weiß welche Wunder der Begeisterung erwarteten.

In der Flanke der, zu Kelso stehenden Rebellen erschien plötzlich General Carpenter. Dadurch war ihre Gemeinschaft nach dem Innern bedroht, und ihre Lage äußerst bedenklich geworden. Die Anführer traten zu einem Kriegsrathe zusammen. In einem Haufen, der gegen die rechtmäßige Gewalt sich auflehnt, ist wohl nicht an Gehorsam für die unbefugte zu denken. Jedermann hatte seine eigene Ansicht und Meinung, und wollte sie als die beste geltend machen. Nach langem Hadern und Zögern entschied sich endlich die Mehrheit für einen schleunigen Seitenmarsch nach der Grafschaft Lancaster, theils um dem unmittelbaren Anfalle der königlichen Truppen auszubeugen, theils um die, dort vermutheten zahlreichen Anhänger an sich zu ziehen. Diesem zu Folge ging nunmehr der Marsch über Jedburg und Baynton: allein viele Hochländer weigerten sich, über ihre heimathlichen Gefilde zu schreiten, und verließen schon an der Grenze der Provinz schaarenweise die Fahnen. Der Hauptkörper rückte zwar, durch die Hoffnung baldiger Verstärkung gegängelt, weiter durch Cumberland und über Penrith und Kendal in die Grafschaft Lancaster vor: allein zur größten Bestürzung fand er daselbst die Gutsbesitzer und das Landvolk ganz verzagt; und besonders durch die Kunde eingeschüchtert, daß rund umher die königlichen Truppen das Netz immer enger zogen, und kaum eine Hoffnung des Entrinnens überließen. Die Zahl der bewaffneten Rebellen war bereits auf 1500 herabgeschmolzen. Diese Handvoll Wagehälse faßte Posten bey Preston, verschanzte sich daselbst, und hoffte hinter dicken Wällen und breiten tiefen Gräben sich behaupten zu können, bis von den Unzufriedenen aus

Süden und Westen oder von den, wild umher ziehenden Haufen aus Norden Hülfe herbeykäme.

Marlborough hatte gerade von diesem Flecke vorausgesagt, daß dort die Empörer ihre Vernichtung finden müßten: Die verabredeten Anordnungen sollten nunmehr in Vollzug gesetzt werden. Argyle nämlich mußte den Bewegungen des Hauptkörpers unter Mar sich gegenüber stellen, und Schottlands Hauptstadt gegen selben decken, und zu gleicher Zeit General Carpenter von einer Seite dem Gegner auf der Ferse folgen; von der andern General Willes nicht minder hastig herbey eilen, um die geschwächte Schaar der Empörer zu umstellen, und ihr jeden Ausweg abzuschneiden.

Durch diese kraftvollen raschen Bewegungen, durch das plötzliche Entgegenwerfen der königlichen Truppen in allen Richtungen geriethen die Aufwiegler in grenzenlose Bestürzung. Je näher die Gefahr rückte, je mehr schwand unter ihnen Eintracht und Besonnenheit. So geschah es, daß General Willes die wichtigsten Päße und Zugänge zu ihrem Lager unbesetzt fand, und zu seiner eigenen Überraschung bis an die Ringmauern von Preston gelangte, ohne auf Widerstand gestoßen zu seyn. Er versuchte am 12. November zweymal, die Stadt zu erstürmen, wurde aber zweymal mit großem Verluste zurückgewiesen; daher er vor der Hand weitere Versuche einstellte. Am folgenden Tag stieß General Carpenter mit 3 Dragoner-Regimentern zu ihm. Nun wurde die regelmäßige Umzinglung vorgenommen. Das muthvolle, aber irre geleitete Häuflein Hochländer faßte den Entschuß der Verzweiflung, entweder mit dem Säbel in der Faust einen Ausweg sich zu bahnen, oder im Versuche unterzugehen: allein ihre Führer waren nicht damit einverstanden, sondern hatten eine Capitulation angesponnen, und weil selbe von den kö-

niglichen Generälen verworfen wurde, ergaben sie sich auf Gnade und Großmuth. Nicht weniger, als 75 Engländer und 143 Schotten, viele darunter vom höchsten Adel, oder doch aus sehr angesehenen Familien kamen in die Hände der Sieger, und wurden auf Befehl des Königs mit großer Milde behandelt; nur die Urheber und Rädelsführer waren von der Verzeihung ausgeschlossen. In allem erlitten 3 Päre und 26 Glieder des Unterhauses die verdiente Strafe des Hochverrathes unter dem Beile des Henkers, und darauf gründeten einige geschichtliche Schriftsteller aus der Partey der Torys den, unstreitig falschen Vorwurf, das neue, ihnen verhaßte Ministerium habe den königlichen Mantel mit schuldlosem Blute besudelt.

Nachdem der Aufruhr in der Grafschaft Lancaster unterdrückt war, fiel es nicht schwer, auch in Schottland ihn zu ersticken. Die Rebellen waren, wie gesagt, nach Perth gezogen, in der Hoffnung, dort über den Winter sich zu behaupten, und im Frühling mit frischer, verstärkter Kraft wieder vorzubrechen. Allein Inverneß, der Hauptort und eigentliche Schlüssel des gebirgigen, oder sogenannten Hochlandes war indeß gefallen. Simon Frazer, später als Lord Lovat durch sein tragisches Ende berüchtigt geworden, erschien am 10. November ganz unvermuthet vor dem Platze, und nach einer Berennung von 2 Tagen zwang er den Lord Seaforth, Commandanten im Namen der Stuarte, gegen den, ihm bewilligten freyen Abzug sich zu ergeben. Dieser, an sich wichtige Verlust wurde dadurch noch empfindlicher, daß ihn ein Anführer erkämpfte, den man damals schon für einen eifrigst ergebenen Anhänger des verbannten Herrscherstammes hielt, und der sich auch später als solcher erwies, denn als Lord Lovat opferte er sein Leben heldenmüthig für die Sache der Stuarte.

Digitized by Google

Der schrecklichste Schlag für die Aufwiegler war unstreitig die Nachricht vom Tode Ludwigs des XIV., der am 16. September 1716 verschied. Die Reihe der Thronfolge traf dessen sechsjährigen Urenkel Ludwig XV. Philipp König von Spanien, nach den Landesgesetzen ungeachtet der Verzichtleistung der nächste am Throne nach dem nunmehrigen schwächlichen und minderjährigen Landesfürsten, konnte wenigstens die Regentschaft ansprechen, und dadurch einen Bürgerkrieg erwecken. Diese Besorgnisse machten dem französischen Cabinete zu viel zu schaffen, um noch länger um die Sache des Prätendenten sich zu kümmern. Die Betrachtung aller dieser Nachtheile und der erlittenen Niederlagen bewogen die vornehmsten Jakobiten, ernstlich zu überlegen, ob nicht klüger wäre, das Panier des Aufruhres von sich zu schleudern, und nach ihren Burgen und Hütten sich zu zerstreuen. Leider kam gerade der Prätendent an, und sein Erscheinen machte die Beschlüsse der Klugheit verstummen.

Ungeachtet der mißlichen Lage seiner Sache und des Ablebens seines königlichen Beschützers, wollte der ritterliche, für Abenteuer von Kindheit an gestimmte und auferzogene Prinz seine Hoffnungen nicht aufgeben. Es schwebten ihm aus der vaterländischen Geschichte der Beyspiele zu viele vor, wo ungebeugter fester Sinn den Mangel an Mitteln ersetzt hatte, um nicht sich zu schmeicheln, daß auch der seinige den höchsten Lohn, die nach dem Rechte der Geburt angesprochene Königskrone davon tragen werde. Er reiste verkleidet nach Dünkirchen, bestieg dort, von Lord Teignmouth, einem Sohne des Marschalls Berwick, und einem geringen Gefolge begleitet, ein kleines Schiff, und landete am 22. December zu Peterhead. Er fuhr, ohne sich zu erkennen zu geben, durch Aberdeen, und traf am 27. December zu Fetteroſe, dem Stamm-

schlosse der Lorde Keith, Erblandmarschalle von Schottland, ein. Der damalige, zwanzig Jahr alte Erstgeborne dieses Hauses, hatte auf Zureden seiner Mutter (einer Katholikin) die Sache des Prätendenten mit dem Feuer und Leichtsinne der Jugend ergriffen. Im Vorübergehen sey gesagt, daß, als selber zur Strafe des Abfalles nebst seinem jüngeren Bruder des Landes verwiesen wurde, beyde bey mehreren deutschen Fürsten Schutz und zeitweise Aufnahme fanden, und zuletzt ihre Tage im Dienste des Königs von Preußen, Friedrich II. endeten. Der Graf Mar und etwa dreyßig der angesehensten Edelleute hatten sich bey Lord Keith zur feyerlichen Bewillkommung des Prinzen versammelt. Dieser ließ sich als König ausrufen, benannte zu den vornehmsten Regierungs- und Hofstellen, verlieh Pärswürden und Ritterorden. Am 4. Jänner 1716 hielt er einen förmlichen Einzug zu Dundee, mit den beyden Grafen an seiner Seite, und von mehr als 300 Standespersonen zu Pferde begleitet. Von dort verlegte er sein Hoflager nach Scone, dem einstmaligen Krönungsplatze der Könige von Schottland, von wo er den Befehl erließ, die Vorbereitungen für seine feyerliche Huldigung zu treffen. Auch zu Perth trieb er das beynahe lächerliche Spiel seines Einzuges zu Pferd als König, und kehrte wieder nach Scone zurück, um Gerechtsame und Verrichtungen seiner angenommenen Würde auszuüben. In einem seiner sechs ergangenen Volksaufrufe both er alle waffenfähigen Unterthanen unter seine Fahnen auf: in einem andern kündete er seine Krönung auf den 23. Jänner an. Am 16. hielt er eine Versammlung der sogenannten getreuen Stände, im Grunde aber bloß aller Anführer der Rebellen. Die Anmuth seiner Gestalt, sein offenes Benehmen, die Erinnerung an alles, was er bereits gelitten hatte, und der Anblick des Muthes, der Geistesgröße, womit er sich sei-

Digitized by Google

nem Schicksale gleichsam entgegen stellte, machte tiefen Eindruck auf Herzen, worin der heilige Funke innigster Anhänglichkeit für den alten Herrscherstamm stets fortgeglommen hatte. Es war sicher ein eigenes, höchst romantisches Schauspiel, den jungen, sprühenden Prinzen mitten unter den grauen Burgherren auftreten, seine unverjährbaren Rechte behaupten, und sie bey ihrer alten Treue und Vaterlandsliebe um Beystand beschwören zu sehen. Das Malerische der schottischen Gebirgslandschaften, die schauerliche Größe des halb verfallenen Schlosses, das Seltsame, Alterthümliche der nordschottischen Costüme, alles zusammen erhöhte die Wirkung der Anrede des Prinzen, der in Jung und Alt das Andenken von Schottlands glänzenden, ruhmvollen Zeiten hervorzurufen strebte.

Dieses Traumbild der Königswürde und Herrschaft verschwand jedoch gleich einer Sternschnuppe. Nach dem Gefechte von Dumblain blieb Argyle unthätig zu Stirling, und schützte in seinen Berichten vor, Verstärkung von Truppen, einen Geschützzug und die bessere Jahreszeit abwarten zu müssen, indem es unmöglich sey, im Hochgebirg einen Winterfeldzug zu führen, wo täglich Elementarzufälle die Verbindung mit den Nachschüben u. d. gl. abschneiden, kurz in die äußerste Gefahr stürzen könnten. Allein der Aufstand war in der Grafschaft Lancaster bereits unterdrückt, auch in den übrigen Theilen des Königreiches nichts mehr zu besorgen; folglich konnten alle Truppen gegen jenen verwendet werden, wo noch der Geist der Empörung wüthete. Hiezu traf auch der Herzog von Marlborough, als Oberbefehlshaber der gesammten Landmacht, sehr weise alle Anstalten. Er ließ eine Abtheilung Geschütz alsogleich zu London einschiffen, eine zweyte zu Berwick in Bereitschaft setzen; Truppen aus allen Standquartieren aufbrechen, in Colonnen zusammenstoßen, und nordwärts gegen den Tummel-

Digitized by Google

platz des Aufruhres marschiren, und veranlaßte, daß der Herzog von Argyle den Befehl vom Ministerium erhielt, über die Rebellen herzufallen, eh sie sich vollkommen in Verfassung gesetzt hatten. Allein Argyle fand allerley Vorwände, um mit größter Bedächtlichkeit vorzugehen. Etwas Wahres mochte wohl darin liegen, daß auf britische Soldaten in dieser Gelegenheit nicht ganz zu rechnen war, weil Landsmannschaft und der, um sich greifende Schwindelgeist bereits nachtheilig auf sie eingewirkt hatte. Mit desto größerem Eifer betrieb Marlborough das Herbeykommen der holländischen Hülfsmacht unter General-Lieutenant Cadogan, in dessen Treue und Geschicklichkeit er mit Recht unbedingtes Vertrauen setzte.

Cadogan stieß mit den Holländern zu den britischen Truppen unter dem Herzog von Argyle im halben Jänner, und fand den Herzog auf Entschuldigungen und Gründe für fernere Unthätigkeit sinnend, das ganze Hauptquartier in der übelsten Stimmung. Gewiß entmuthigt nichts mehr ein Heer, als wenn von dort, wo Aufmunterung ausgehen soll, Besorgnisse über die Zahl der Feinde, Klagen über Gefahren und Beschwerlichkeiten, wohl gar im vergrößerten Maßstabe verbreitet werden. Cadogan rückte mit den Befehlen und Weisungen des Cabinetes und Oberbefehlshabers heraus, widersprach nachdrücklich jedem Vorschlage von Zögerung oder Aufschub, und drang, Kraft seiner Vollmachten, auf ungesäumte Angriffsoperationen. Um sie gehörig vorzubereiten, eilte er zuerst nach Berwick, und setzte den Geschützzug in Bewegung; sodann ließ er mit ungemeiner Anstrengung in bisher nie befahrenen Gegenden Wege herstellen, und auf diese Weise konnte am 29. Jänner der Marsch des Heeres beginnen, das schon am vierten Tage zu Tullibardine anlangte. Dort kam ihm die erfreuliche Nachricht entgegen, dieses kühne, rasche

Vorrücken habe die Aufrührer mit Bestürzung geschlagen, und der Schattenkönig sey mit seinem Anhange in größter Hast aus dem Gebiete von Perth geflohen.

Unter den vielen Berichten Cadogan's an Marlborough soll einer angeführt werden, weil er die Lage der Dinge und die Charaktere der handelnden Personen besonders ausführlich schildert:

Dundee, 4. Februar 1716.

„Ich schreibe Eurer Erlaucht noch einen Brief in franzö„sischer Sprache, damit Sie selben dem Könige zeigen kön„nen, wenn Sie es für gut erachten."

„Der Herzog von Argyle bekömmt so unverträgliche Lau„nen, daß es kaum länger möglich ist, mit ihm zu leben. Er „ist wüthend, daß unser Vorschreiten so gut gelingt, obschon „er und seine Schöpflinge sich die ganze Ehre davon zuschrei„ben. Als ich ihm die Nachricht überbrachte, daß die Rebellen „von Perth wie unsinnig fortrannten, war er so sichtbar be„troffen, daß selbst die fremden Officiere, die im Zimmer stan„den, es bemerkten. Nun scheint, er will wieder beym Heere „bleiben, obschon er zu Stirling öffentlich erklärt hatte, er „werde nach London zurückkehren, sobald die Sache in der „Grafschaft Perth geendet sey. Gewiß dachte er damals, sie „werde schlimm ausgehen, und wollte die Verantwortung auf „mich wälzen. Seit die Rebellen aus Perth abziehen, schickt „er 5 oder 600 Mann seiner Milizen aus der Grafschaft Ar„gyle als Vortrab voraus, um die Städte, wie sie der Feind „räumt, zu besetzen. Das hinter selbem nachrückende Heer fin„det alles aufgezehrt und geplündert. Natürlich kommen die „Soldaten, denen unter Todesstrafe verboten ist, nicht um „einen Pfennig werth, selbst nicht aus dem Hause eines Re„bellen zu nehmen, in Wuth, daß diese tapfern Argyle-Män-

Digitized by Google

„ner, welche gar nicht zu sehen waren, so lange sie von ein„gem Nutzen gewesen wären, nämlich so lange die Rebellen „Miene machten, in Perth stehen zu bleiben, nun, wo diese „im vollen Davonlaufen sind, überall tapfer vorangehen."

Der, im Entstehen so furchtbar scheinende Aufruhr platzte gleich einer Seifenblase. Die Empörer hielten nirgend Stich, und wurden vom königlichen Heere mit dem Degen in den Rippen bis Montrose verfolgt. Dort ließ der junge Abenteurer sein Heer unter den Waffen ausrücken, um unbemerkt sich an den Bord eines französischen Schiffes begeben, und absegeln zu können. Sein Verschwinden war das Losungszeichen für die ganze Schaar, in wilder Flucht davon zu eilen. Sie verdankte dem schläfrigen Nachrücken des Herzogs von Argyle, daß ihr General Gordon sie ungehudelt durch Aberdeen, Strathspey und Strathdown in das gebirgige Gebieth von Badenoch führte. Von dort zerstreute sie sich in ihre heimathlichen Berge und Thäler des Hochlandes.

Die starrsinnige Unthätigkeit des Herzogs von Argyle erhielt die verdiente Strafe. Er wurde mit allen Anzeichen der Unzufriedenheit abberufen, und Cadogan als einziger Befehlshaber gelassen, welcher zugleich zum Lohne für die ausgezeichneten, bereits geleisteten Dienste, und zur ferneren Aufmunterung vom Könige die Erhebung zur Pärswürde erhielt. Überzeugt, daß er diese Ehre besonders der Verwendung seines Gönners Marlborough verdankte, schrieb er diesem (Aberdeen 23. Februar 1716) Ergießungen des wärmsten Dankes, und fügte die Versicherung bey, daß nun, wo er nicht länger durch einen Vorgesetzten, der vielleicht aus Mitleiden die Verirrten gerne entrinnen ließ, in seinem Verfahren gehemmt werde, der Aufruhr bestimmt in der Frist eines Monates zu Boden geschmettert seyn soll.

Diese Vorhersagung des Generalen Cadogan bewährte sich pünctlich. Nach einem Monate kehrte Cadogan nach London zurück, um seinem Monarchen die Stillung aller Unruhen in Schottland anzuzeigen, von selbem den Ausdruck der allergnädigsten Zufriedenheit zu vernehmen, und von seinem Gönner, dem er sein Emporkommen dankte, die herzlichsten Glückwünsche zu erhalten. Auf diese Weise wurde dem Herzoge von Marlborough zu Theil, nicht bloß durch eigenen Rath und ämtliche Bemühung, sondern auch durch die einsichtsvolle, thätige Wirkung seines Zöglinges in der Kriegskunst, das große Werk — Dämpfung des Aufruhres und Aufrechthaltung der protestantischen Thronfolge vollbracht zu haben.

Digitized by Google

Hundert fünfzehnter Abschnitt.

Tod zweyer Töchter Marlborough's, der Gräfinnen Bridgewater und Sunderland. — Charakterschilderung der letzten. — Ihr Gebeth für den abwesenden Gemahl. — Abschiedsbrief an selben vor dem Verscheiden. — Briefwechsel über diesen Gegenstand zwischen der Herzogin und Lord Sunderland. — Marlborough's erster Anfall vom Schlagflusse. — Zustand seiner Gesundheit und seiner Geisteskräfte. — Seine Abdankung wird nicht angenommen. — Freysprechung des Lord Oxford und ihre Veranlassung. — Handelsgesellschaft nach der Südsee. — Ihre schwindelhafte Ausdehnung. — Scharfsinniges Urtheil der Herzogin darüber. — Ihr scharfer Tadel sowohl gegen das Ministerium, als gegen die Directoren der Handelsgesellschaft. — Lord Sunderland's Entrüstung darüber. — Er beschuldigt seine Schwiegermutter, mit dem Prätendenten in geheimen Geldverkehr zu stehen. — Ihre, beym König vorgebrachte Rechtfertigung. — Tod des Lord Sunderland.

Von 1716 bis 1722.

Im Zeitraume, bis zu welchem wir nunmehr gerückt sind, hatte Marlborough bereits die Hauptstützen des zunehmenden Alters, die geliebtesten Kinder nach einander verloren. Der plötzliche Tod seines einzigen Sohnes in der Blüthe der Jugend ist bereits in den ersten Abschnitten erzählt worden. Am 22. März 1714 verschied seine dritte Tochter, Elisabeth Gräfin von Bridgewater im sechs und zwanzigsten Lebensjahre. Sie war von sanfter, ruhiger Gemüthsart, voll Gottesfurcht und Häuslichkeit, daher von Gemahl, Ältern und Hausgenossen gleich innig betrauert. Nicht lange darauf traf die gebeugten Ältern ein noch schmerzlicherer Schlag. Die zweytgeborne Tochter Anna, vermählte Gräfin von Sunderland, war in körperlichen und geistigen Vorzügen eine der seltensten Frauen

ihres Zeitalters. Von der früheſten Kindheit an verdunkelte ſie alle Geſpielinnen durch die, immer mehr ſich entfaltende Regelmäßigkeit der lieblichſten Geſtalt. Späterhin vereinigte ſie auf bewundernswerthe Weiſe hohe Geiſtesbildung mit Anſpruchloſigkeit; Witz mit Gutmüthigkeit; Lebhaftigkeit mit Beſonnenheit; Scharfſinn mit Offenherzigkeit. Ihre Frömmigkeit war herzlich und tiefgedacht; ſie erfüllte mit großer Gewiſſenhaftigkeit die Pflichten der Tochter, der Ehfrau, der Mutter.

Seit der Vater und deſſen Gemahlin vom Feſtlande wieder nach der Heimath gekommen waren, leiſtete ſie ihnen treulich Geſellſchaft, und war beſonders vom erſten auf das zärtlichſte geliebt, weil ſie die einzige ſeiner Töchter war, die ohne Klage ſich in die Launen eines wunderlichen und heftigen Gatten ſchmiegte, und oft durch ihre ſanfte und verſtändige Vermittlung das Rauhe und Schneidende der Mißverſtändniſſe und Zwiſte abzuſchleifen wußte, womit damals der unſelige Parteygeiſt nur zu oft die Eintracht der Freunde und den Frieden in den Familien ſtörte.

Dieſe liebenswürdige Dame trug lange mit voller Stärke des Geiſtes und Ergebung einer wahren Chriſtin die Leiden eines langſam zehrenden Übels. Plötzlich überfiel ſie ein Entzündungsfieber, deſſen heftigem Anfalle ihr geſchwächter Körper am 15. April 1717 im neun und zwanzigſten Lebensjahre unterlag.

Nicht nur die Ältern, denen ſie durch erprobte Anhänglichkeit immer lieber und theurer geworden war, waren darüber tief betrübt, ſondern auch der Gatte, deſſen reizbares, aufbrauſendes Gemüth ſie oft beſänftigt, deſſen Hang zur Verſchwendung und zum Spiele ſie ſtets im Zaume gehalten. Nichts ſchildert ihre Verdienſte und Tugenden kräftiger und anziehender, als ein Gebeth, das ſie während der Abweſenheit ihres

Gemahles als Gesandter zu Wien täglich an den Schöpfer richtete, und ein Brief an selben, den sie während ihrer Krankheit schrieb, der ihm aber erst nach ihrem Tode zugestellt werden durfte. Beyde sollen als interessante Belege hier ausführlich gegeben werden.

I. Gebeth.

„Gnädiger, barmherziger Gott! der Du der Beherrscher „aller Wesen und die Hoffnung Aller bist, sie mögen an den En„den der Erde, oder im ungemessenen Raume der weiten See sich „aufhalten, o! höre mein Gebeth; ich flehe nun zu Dir für den, „der nach Dir mir das Theuerste ist. O Herr! zu allen Zeiten „und an allen Orten segne, erhalte und bewahre ihn sowohl an „Leib als Seele, vor allen Widerwärtigkeiten, die ihm zustoßen „können. In allen Gefahren und unter allen Versuchen sey Du „stets sein allmächtiger Beschützer bis zum Ende seiner Tage; „besonders bitte ich Dich dermalen, ihn in Deine Obsorge zu „nehmen, damit auf dem Wege, den er wandelt, ihn kein „Übel befalle, sondern er stets unter Deinem Schutze geschirmt „bleibe von allen Gefahren, und wieder im Frieden heimkeh„re. O Du, der Du über Winde und Wogen gebietheſt, und „dem sie alle gehorchen, gib, daß sie ihm bey der Hinreise „und dem Heimkehren günstig seyen, damit er sicher in den „Hafen einfahre, nach welchem sein Ziel geht. O Herr! in „dessen Händen der Athemzug jedes Menschenkindes liegt, be„wahre diese theure Person gesund und unversehrt, damit „kein Unheil von innen, keine Gewalt von außen ihm Schmerz „oder Unbilden zufüge; und wenn er ferne von mir ist, so „sey Deine seligmachende Allgegenwart und Dein Schirm „seine getreue Obhut. O dreymal geheiligter Herr, insbeson„dere bitte ich Dich um seinetwillen für alle, die er zurücklässt, „damit selben kein Unheil allhier widerfahre, das ihn im

Digitized by Google

„fremden Lande in Kummer und Betrübniß stürzen könnte. „Möge durch Deinen allergnädigsten Willen seine Verhandlung „im Auslande mit gutem Gelingen gesegnet seyn, und gib, „daß ich für diese neuerlichen Gnaden Deinen Namen unab„läßig benedeye. Verleihe, daß wir zusammen in Liebe und „Frieden leben, bis der Tod uns auf längere Zeit trennt. Al„les dieses bitte ich Dich in der Demuth meiner Seele im „Namen und aus Liebe Jesus meines Heilandes. Amen. O „gebenedeyter Herr! Amen. Amen."

II. Brief an meinen Gemahl, nach meinem Tode ihm einzuhändigen.

„Altrop 9. September 1716. — Es war für mich stets „ein angreifender Stoff, Dir mein Theuerster, von meinem „herannahenden Tode zu sprechen; ich will daher lieber meine „Gefühle zu Papier bringen, wodurch, wenn auch keine dau„erhafte, doch einige Erleichterung meinem Herzen zufließt. „Auf dieser Welt habe ich keine andern Freuden, keine andern „Sorgen, als Dich und die theuern Kinder. Ich hoffe zu Gott, „Du wirst in diesen letzten einigen Trost für den Verlust „Deines Weibes finden, wenn gleich Du, wie ich weiß, selbes „zu sehr liebtest, um es nicht oft irre zu gehen. Ich will nicht „öfter in Deine Erinnerung gerufen seyn, als zu Deinem „Wohle gereicht, besonders, auf daß Du stets die nämliche „Sorge trageſt, wie ich that, nicht durch Aufwand über „Deine Kräfte, welchen ich ungeachtet meiner Obsorge zuwei„len nicht verhüten konnte, Deine Vermögensumstände in „Verwirrung und Verlegenheiten zu bringen. Hast Du beson„dere Zuflüsse; so denke an Deine armen Kinder, und über„lege, daß Dein Vermögenstand bey weitem nicht für sel„be hinreicht, wenn Du nicht durch Ersparnisse ihn zu

„vermehren trachtest. Nichts führt sicherer zum Bettelsta-
„be, als der Hang zum Spiele. In Betreff der Kinder bit-
„te ich meine gute Mutter die Herzogin von Marlborough,
„sich der Mädchen anzunehmen, wie auch der Knaben, wenn ich
„welche so jung zurücklasse, daß sie noch nicht in die Schule
„können. Sie Dienstbothen überlassen, wäre verderblich, und
„ein Mann kann nicht mit kleinen Kindern sich befassen, die
„noch weiblicher Pflege bedürfen. Die Liebe, welche die Mut-
„ter stets für mich hegte, und die treue Erfüllung meiner kind-
„lichen Pflichten gegen sie lassen mich hoffen, daß sie meine
„Bitte erhören, und Dir, mir theurer als mein Leben, stets
„liebevoll zugethan seyn wird. Ich bitte Dich, zu sorgen, daß
„die Kinder einst mit der Aussicht wahren Glückes verheira-
„thet werden; dadurch wirst Du Deine unveränderte Zunei-
„gung für mich beweisen. Lasse sie, so lange sie jung sind, an
„nichts, was zu ihrer Ausbildung und sittlichen Erziehung
„führt, noch an den Geldmitteln hiezu Mangel leiden. Mein
„Vater hat in seinem Wohlwollen für mich nach seinem Able-
„ben meine Kinder mit Glücksgütern bedacht, ich hoffe daher
„die Morgengabe, die sie mitbringen, wird sie in der Welt
„eine sehr anständige Versorgung finden lassen: aber Deine
„eigene Tochter erster Ehe braucht Deiner Beyhülfe, und ich
„meine, Du wirst sie schaffen, wenn Du auch deßhalb Dich
„einschränken, oder das Erbtheil meiner Kinder schmälern
„müßtest, was ihnen allerdings bey Lebzeiten der Großältern
„empfindlich fallen könnte. Trage gefälligst dem Herrn Four-
„neaux auf, für unsern ältesten Sohn Lord Spencer, einen
„sittlichen, vollkommen geeigneten Mann zum einstigen Er-
„zieher auszusuchen, um noch bey Lebzeiten des Herrn Four-
„neaux eines Ersatzes, und zugleich eines Begleiters für un-
„sern Sohn auf dessen einstigen Reisen versichert zu seyn. Ich

»bitte nichts zu sparen, um demselben die vollkommenste Aus»bildung zu geben, auch ihm ein hinreichendes Taschengeld »auszuwerfen. Die 5000 Pfunde jährlich, welche meine Mut»ter mir zur willkürlichen Verwendung förmlich schenkte, er»suche ich Dich, wo möglich, unserm Sohne zur Bestreitung »seiner Auslagen zu überlassen, wenn Du keine andern Mit»teln zu schaffen weißt. . . . . Bin ich einmal nicht mehr; so »darfst Du nicht so unbekümmert um die Kinder seyn, als so »lange Du Dich auf meine Sorgfalt verlassen konntest. Auch »wenn Du Dich wieder verehligen solltest, mußt Du die Sorge »niemand andern überlassen, denn eine Stiefmutter könnte ih»nen Unrecht zufügen, wenn Du nicht selbst dagegen wachest. »Der Fanchon sind 1200 Pfunde verschrieben. Ich zahlte ihr »bisher die Zinsen mit 48 Pfunden. Erweise ihr und ihren »Kindern gefälligst so viel Gutes, als Du vermagst. Sie war »mir stets eine treue Dienerin. Verbrenne gütigst alle meine »Briefe, die Du in der Stadt, oder in den Landhäusern fin»dest. Wir müssen alle sterben: allein es ist schmerzlich, sich »von Jemanden zu trennen, den man so innig liebt, in den »man so sehr seine ganze Glückseligkeit setzt, wie ich stets in »Dich, mein Theuerster, Mein letztes Gebeth zu Gott dem »Allmächtigen wird seyn, daß er alle Segnungen dieser Welt »über Dich ausgieße, und verleihe, daß wir in der nächsten »uns glücklich wieder sehen.«

Anna Sunderland.

Nachschrift. »Ich ersuche Dich, noch folgende Ver»theilungen meines Schmuckes zu machen. Unserer Tochter »Lady Anna meine Diamant-Ohrringe. Die Tropfen in der »Mitte sind von meiner Mutter. Meiner lieben Diana die »Perlen-Halsschnur nebst der Uhr; der Stieftochter Lady »Spencer die Diamant-Schließe; dem Herrn Fourneaux die

„Goldmünze, die Du mir als Hochzeitgeschenk verehrtest, und „das kleine Gemälde, worauf Du und unser ältester Sohn, Lord „Spencer, abgemalen seyd.“

Diesen gemüthlichen, rührenden Brief erhielt Lord Sunderland kurz nach dem Verscheiden der geliebten Gemahlin. Er schickte ihn seiner Schwiegermutter, mit der er noch immer überworfen war, und diese schrieb ihm hierauf:

13. May 1716. „Hier folgt der überaus kostbare Brief „wieder zurück, den Sie mir gestern durch Ihren Haushofmeister Charlton übersandten. Sie können sich vorstellen, wie „viele Thränen ich darüber vergoß. Seyn Sie versichert, daß „ich gewissenhaft bis zum Ende meiner Tage alle Wünsche erfüllen werde, die mein armes, theures Kind darin ausdrückt. „Mich freut zu sehen, daß ich aus eigenem Antrieb alles beschloß, was sie nunmehr verlangt. Nur biethe ich nicht an, „meine Enkelin, Lady Anna, zu mir zu nehmen, weil Ihre „Tochter erster Ehe, Lady Franzisca, bereits achtzehn Jahre „alt, nun wieder in Ihrem Hause und eine so lehrreiche Gesellschaft für die jüngere Stiefschwester ist, daß, so lange „Sie leben, selbe bey Ihnen mit den Dienerinen, welche die „Unvergeßliche für selbe auserkor, weit besser aufgehoben ist, „als bey mir. Wie ich von Charlton vernehme, ist dieß auch „Ihre Meinung. Doch werde ich in jeder Gelegenheit, wo „sie meiner bedarf, stets für ihr Wohl bereitwillig seyn; und „sollte sich ereignen, daß ich ungeachtet meines höheren Alters, Sie überlebe; so will ich auch für Lady Franzisca sorgen, als wäre sie mein eigenes Kind. Ich bin gesonnen, die „arme Lady Anna Egerton, Waise meiner guten Tochter Elisabeth Bridgewater, weil sie seit einiger Zeit mir sehr übel „aussehend vorkömmt, zu mir zu nehmen. Sie zog gestern „nach Althridge, allein sobald Ihr liebes Töchterlein Lady Diana

»zu mir nach St. Albans kömmt, werde ich sie gleichfalls her»über holen lassen. In diesem gesunden Landsitze sollen, so »lang die heiße Jahreszeit dauert, Beyde nebst der Lady Hen»riette und der ganzen kleinen Haushaltung von Dienerschaft »und Wärterinnen sich aufhalten, und bleiben, so lange ich »selbst weilen kann, denn Lord Marlborough will diesen Som»mer nach mehreren Plätzen hin und her fahren. Das taugt »nicht für Kinder, deren Erziehung nicht unterbrochen wer»den darf: aber die Gesundheit meines Gemahles ist zu schwan»kend, um ihn allein reisen zu lassen. Mir wäre lieb, den »Herrn Fourneaux zu sprechen, um von ihm zu erfahren, »welche Diener meiner lieben Tochter er beyzubehalten ge»denkt. Wären von den zu Entlassenden welche in der neuen »Vermehrung meines Hausstandes brauchbar; so möchte ich »sie aus mehr als einem Grunde in meine Dienste nehmen. »Ich bitte, wenn es leicht thunlich ist, mir irgend eine Klei»nigkeit, die etwa meine theure Tochter stets in der Tasche zu »tragen, oder sonst bey sich zu führen gewohnt war, zu über»schicken; auch wünschte ich, daß Fanchon irgend einen klei»nen Becher, woraus die Unvergeßliche gewöhnlich trank, »hervorsuche; schon seit lange ersuchte ich gleichfalls um Haare »meines geliebten Kindes, nun kann mir Fanchon wohl eine »vollkommene Locke geben."

Antwort des Lord Sunderland.

13. May. »Nichts vermag je, theuerste Frau Schwie»germutter, zu schildern, wie gerührt ich über Ihre Zärtlichkeit »und Güte bin, die sowohl in dem heute erhaltenen Briefe enthal»ten ist, als auch aus Allem, was Charlton mir erzählte, her»vorgeht. Sobald sich jener kostbare Brief der Verblichenen »vorfand, dachte ich gleich, es sey nichts besseres zu thun,

Digitized by Google

»als Ihnen selben zu überschicken, damit Sie daraus die Wün»sche des theuern Engels, und zugleich zu Ihrer Freude und »Ihrem Trost entnehmen, daß Sie aus eigenem Antriebe der »mütterlichen Liebe und Güte allen Wünschen der Unvergeßli»chen zuvorkamen, eh Sie selbe vernehmen konnten. Die Zärt»lichkeit, welche die Verklärte in ihrem theuren Briefe für »mich ausdrückte, ist ein frischer Beleg zur Größe meines »Verlustes und Unglückes. Dieser Gedanke ist zu angreifend, »um noch mehr zu sagen. Ich bin der unglücklichste Mann »auf Erden. Ich fühle es, und werde es ewig fühlen. Die »arme verwaiste kleine Diana wird zu Ihnen kommen, sobald »Sie es befehlen, auch Fourneaux soll Ihnen aufwarten, und »die Namen der, zu entlassenden Diener überbringen. Es »trifft höchstens zwey oder drey. Bisher war ich noch nicht im »Stande, die Nachlassenschaft meines geliebten Weibes zu se»hen; sobald ich dazu komme, will ich alle von Ihnen erwähn»ten Dinge überschicken. Sie können dann aussuchen, was »Ihnen am liebsten ist. Fanchon wird den verlangten Becher, »und die theuren Haare besorgen."

»Ich und die Meinigen werden nie Ihre Güte ver»gessen."

Der tief betrübte Vater blieb im Landhause von Holywell in größter Zurückgezogenheit. Der stumme Gram über den empfindlichen Verlust brachte eine Krankheit zum Ausbruche, deren Keim seit lange in den Kopfschmerzen und Schwindeln, worüber er oft in seinen Briefen klagte, zu ahnen war. Am 28. May 1716 befiel ihn der erste Schlagfluß mit solcher Heftigkeit, daß er Sprache und Besinnung verlor. Sein Hausarzt Sir Samuel Garth wurde schnell genug herbeygerufen, um ihn wieder zu sich zu bringen, und bis 7. July war er in so weit hergestellt, daß er nach Bath reisen konnte, wo ihm

Digitized by Google

die Brunnencur verordnet war. Am 14. July traf er daselbst ein. Vor der Stadt kam ihm ein feyerlicher Zug des hohen Adels und aller angesehenen Badegäste zu Pferd entgegen. Er wurde mit Böllern, Glockengeläute und unter lautem Zurufe der zuströmenden Menge empfangen.

Als er abstieg, bewillkommten ihn der Bürgermeister und die Rathsälteſten mit herzlichen Wünschen für seine Wiedergenesung. Seine Kräfte nahmen wirklich schnell und sichtbar zu. Am 18. October fuhr er nach Blenheim, besichtigte die Fortschritte des Pracht- oder vielmehr Riesenbaues, und wenn gleich der unvollendete Zustand, der noch bestehende gänzliche Mangel an Bequemlichkeit nicht sehr erfreulich war; so hob sich doch sein Busen bey der Erinnerung an die vollführten Großthaten, zu deren Verewigung das Werk gereichen sollte.

Die Wiederkehr der Gesundheit war eine, leider nicht lange währende Täuschung. Am 10. November trat abermals ein sehr bedenklicher Anfall ein. Sir Samuel Garth zog noch zwey andere Ärzte von großem Rufe bey: demungeachtet nahm das Übel so sichtbar zu, daß grenzenlose Bestürzung sich in der ganzen Familie verbreitete. Alle Töchter und Schwiegersöhne eilten herbey, in der Absicht, dem hinscheidenden Vater noch die letzten Pflichten zu erweisen. Ganz unerwartet legte sich der Paroxismus, das Bewußtseyn und die Lebenskraft kehrten wieder, so daß der Herzog in einigen Tagen darauf nach London in seine neu gebaute Wohnung (Pall-mal, Marlboroughhouse) gebracht werden konnte. Man behauptete allgemein, es habe sich von diesem Augenblicke bey dem großen Manne die Geistesschwäche des Kindes und gänzliche Unbeholfenheit des Körpers eingefunden. Diese Sage hat sich bis auf unsere Zeiten erhalten, wozu mancher Schriftsteller beytrug.

Digitized by Google

Zum Beyspiele Johnson in der Übersetzung der X. Satyre von Juvenal sagt:

„O Bild der menschlichen Vergänglichkeit! Vor kurzem „Schlachtenlenker: ach! und heut triefäugig; wackelnd, „stammelnd ...."

Der Herzogin unversöhnliche Feinde wußten darauf mit großer Bosheit Stoff zu Tadel und Verleumdungen zu ziehen. Sie warfen ihr vor, sie habe ihren Gemahl als hinfälligen gebrechlichen Greisen auf unanständige Weise zur Schau herumgeschleppt. Der Herzog war nach diesem Zufalle nichts weniger, als obigem Bilde entsprechend. Zwar verlor er unmittelbar darauf den Gebrauch der Sprache: allein er bekam ihn bald wieder so vollkommen, daß nur bey einigen Worten, die schwerer gewordene Zunge hartnäckig ihren Dienst versagte. Auch das Gedächtniß und die Fassungskraft hatten beynahe nichts gelitten. Warum sollte die Herzogin ihm das gewohnte Vergnügen der Gesellschaft versagen? Ja sogar den Geschäften entzog er sich nicht. Noch am 27. November 1722, folglich 6 Monate vor seinem Tode wohnte er einer Sitzung im Oberhause bey, und früher wurde er oft bey Abfassung von Bittgesuchen oder Dankreden an der König dem, deßhalb gewählten Ausschusse beygesellt. Selbst den militärischen Geschäften stand er in doppelter Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Landmacht und als Artillerie-Director mit der vorigen Pünctlichkeit vor. Demungeachtet erregte das Gefühl der zunehmenden Schwäche und Abnahme an Thätigkeit öfter in ihm den Wunsch abzutreten. Er ließ selben durch Sunderland als Bitte dem König vortragen. Dieser verweigerte jedoch seine Einwilligung mit der allergnädigsten Äußerung: „Welcher Name paßt wohl bes„ser an die Spitze des Kriegswesens in Friedenszeiten, als „jener des ausgezeichneten Feldherrn, welcher das Heer zum

Digitized by Google

„Ruhm und Siege in den Kriegen unter meiner Vorfahrerin „glorreichen Andenkens führte? Unter meiner Regierung ab„treten zu wollen, hieße mir den Dolch in den Busen stoßen.“ Die Herzogin, welcher Sunderland diese Antwort überbrachte, warf ihm vor, er habe die Sache Seiner Majestät nicht ernsthaft genug an das Herz gelegt, weil ihm minder an dem Wohle des Schwiegervaters liege, als daran, durch dessen Einfluß und persönliches Gewicht eine Stütze im Ministerium zu behaupten. Wirklich hatte dieser Lord erst unlängst den Lord Townshend, Robert Walpole und noch einige der angesehensten Whigs aus ihren Plätzen hinausgedrängt, um zur Allgewalt zu gelangen; deßhalb war ihm weniger darum zu thun, wahre Theilnehmer an seiner Seite zu haben, als mit dem äußeren Abglanze seiner Verwandtschaft sich zu umgeben. Diesemnach konnte er auch leicht betheuern, daß er stets dafür sorgen werde, den Schwiegervater von jeder großen Geistesanstrengung frey, hingegen im vollen Ansehen und mit allen seinen Würden zu erhalten. Wirklich behielt Marlborough alle seine Titel, auch behandelten die übrigen Minister ihn noch ferner als einen Amtsgefährten mit vieler Aufmerksamkeit, demungeachtet ist seine politische Laufbahn, von diesem Zeitpuncte an, als geschlossen zu betrachten, und wenn er gleich noch ferner als Glied des Ministeriums figurirte, gehören die nachherigen inneren und auswärtigen Vorfälle nicht mehr in Marlborough's Lebens-, sondern in das Gebieth der Zeitgeschichte. Wir wollen daher nur flüchtig erwähnen, daß verwickelte, aber meisterhaft geführte Unterhandlungen Englands Ansehen im Auslande wieder hoben, ohne mindeste Erniedrigung des einen Theils die beyden Feinde und Nebenbuhler, Britannien und Frankreich, in Freunde umwandelten, dem Festlande einen langen Frieden mit kurzen Unterbrechungen und

Digitized by Google

dem britischen Reiche eine festere Ruhe im Innern, als es seit Wilhelms Thronbesteigung genossen hatte, verschafften. Desto reger und thätiger wurden wieder die Fehden im Cabinete und unter den Parteyen; die Whigs zerfielen sogar unter sich, wodurch Townshend, Walpole und ihre Anhänger für einige Zeit aus dem Ministerium kamen, und Sunderland, der sich zum Liebling des Königs empor geschwungen, und nach kurzen Zwischenräumen den Posten des Präsidenten vom Cabinetsrathe, des Staatssecretärs vom Innern, endlich des ersten Lords der Schatzkammer sich zugewiesen, kurz ganz mit der Macht eines Premier-Ministers gehandelt hatte, in die Lage versetzt wurde, seine schwindelnden, halsbrecherischen Finanzprojecte in Ausführung zu bringen. Eines davon, die Ausdehnung der Südsee-Handelsgesellschaft, wird später etwas genauer beleuchtet werden, da es Einfluß auf die häuslichen Verhältnisse und die Vermögens-Umstände des Herzogs nahm. Ein Schriftsteller nennt dasselbe eine überladene Mine, deren Platzen das Vermögen vieler Capitalisten in Trümmern umherschleuderte, den Grafen Sunderland selbst aber aus dem wichtigsten Posten im Staate zu jenem des Chefs von Schranzen und Hoflakeyen hinabstürzte.

Marlborough nahm seit seiner Unpäßlichkeit an äußerst wenigen Staatsgeschäften persönlich Theil. Unmöglich konnte er im Kampfe der Parteyen, als Oxford gerichtet werden sollte, gleichgültig bleiben. Der Angeklagte saß seit zwey Jahren noch immer im Staatsgefängnisse (Tower), ohne abgeurtheilt zu seyn, obschon die Klagepuncte bereits in beyden Häusern als zur gerichtlichen Verhandlung vor der Pärskammer geeignet anerkannt worden waren. Unter diesen gingen zwey dahin, ihn des Hochverraths zu zeugen, die übrigen beschuldigten ihn bloß unachtsamer oder verkehrter Anwendung seiner

Digitized by Google

Gewalt und des Mißbrauches vom königlichen Vertrauen. Die Whigs waren unter seinem Ministerium so hart mitgenommen worden, daß sie nun sich fest aneinander schloßen, um ihn, wo nicht der ersten gräulichen Verbrechen, doch jener des zweyten Grades als schuldig zu überführen: die Torys und Anhänger der Stuarte nahmen ihn dagegen in Schutz. Allein die Gegner waren zu zahlreich und übermächtig, um seine Freysprechung zu hoffen. Zu seinem Glücke zerfielen die Whigs unter sich. Mehrere derselben, die kurz zuvor seine bittersten Verfolger gewesen waren, knüpften insgeheim mit ihm Rücksprache und freundliche Annäherungen an, sogar Robert Walpole, der Vorsitzer des Anklag-Ausschusses und Berichterstatter über das Zeugenverhör und über die vorgebrachten schriftlichen Belege, so auch Lord Townshend, welcher früher mit besonderer Wuth das ganze Geschäft betrieb, und noch andere Whigs, seit kurzem durch Sunderland von ihren Stellen verdrängt, daher mehr gegen diesen neuen Emporkömmling als gegen den Gestürzten erbittert und gerüstet, schlossen sich sogar, um eine desto mächtigere Opposition gegen das damalige Ministerium zu bilden, an Torys und Jacobiten, gleich wie in andern Parlaments-Verhandlungen, so auch in dem gerichtlichen Verfahren gegen Oxford. Sie hatten früher die Anklage mit zu großer Bestimmtheit und Leidenschaft betrieben, um nunmehr auf seine Lossprechung antragen zu können. Um nicht in offenen Widerspruch mit sich selbst zu treten, und dennoch dieses Ziel zu erreichen, sannen sie den Kunstgriff aus, das Oberhaus mit dem Unterhause über diesen Gegenstand in Hader und solche Verwicklung zu bringen, daß zuletzt über der Nebensache das eigentliche Object so zu sagen in Vergessenheit käme.

Diesem Plane gemäß mußte zwischen den beyden Häusern

ein Streit über die Förmlichkeiten des gerichtlichen Verfahrens und über die Competenz herbeygeführt werden. Lord Harcourt, der immer zu Gunsten Oxfords gesprochen hatte, trat in der Versammlung der Päre mit dem Antrage auf, die gewöhnliche Ordnung der Procedur umzukehren, nicht die leichteren, sondern die schwersten Anklagpuncte und zwar zuerst jenen des Hochverrathes, welcher am mindesten klar zu erweisen war, vorzunehmen. Die Torys und Jacobiten sprachen mit vieler Wärme für diesen Vorschlag. Lord Townshend und sein ganzer Anhang stimmten bey. Sunderland, Cadogan, Coningsby und die ganze Ministerialpartey widersetzten sich mit triftigen Gründen. Marlborough, der während der Dauer der Erörterung nie weggeblieben war, gab seine Stimme dagegen; allein es war eine Parteysache, über welche die Mehrheit sich bereits verabredet hatte, und so ging sie mit 88 Stimmen gegen 56 durch.

Die Gemeinen, wie vorauszusehen war, widersetzten sich hartnäckig dieser Neuerung als einem Eingriff in ihre Rechte, indem ihnen zustehe, die Ordnung der Klagpuncte festzusetzen, und das Oberhaus in seiner weiteren Amtshandlung nicht davon abweichen dürfe. Nun erhob sich der Streit zwischen beyden Häusern. Botschaften gingen hin und her, führten aber zu nichts, als die Zwietracht immer lebhafter anzufachen, denn beyde Theile bestanden gleich fest auf ihren Beschlüssen, und zwar das Oberhaus mit solcher Hartnäckigkeit, daß es sogar das Anerbieten des Unterhauses, in einer Besprechung gemeinschaftlicher Abgeordneten die Wiederherstellung des Einverständnisses zu versuchen, trotzig verwarf. Nun war die Sache ganz auf jenen Punct gesteigert, wo ihn die Verschmitzten wünschten. Die Päre bestimmten den 1. July zum Wiedervornehmen des gerichtlichen Verfahrens, und beschieden die, vom

Unterhause aufzustellenden Ankläger vor sich. Allein das Unterhaus hatte sich aus Widerspruchsgeist bis zum 3. July vertagt. Als daher am bestimmten 1. die Päre sich in die, zum Gerichtshofe vorgerichtete Westminsterhalle verfügten, erschien dort kein Kläger. Nach einigem Weilen und wiederholten Vorfordern der Kläger kehrten sie nach dem Orte ihrer gewöhnlichen Sitzungen zurück. Dort wurde nun der Antrag gemacht: „Nachdem die Klage gegen Robert Grafen von Oxford und „Mortimer nicht weiter getrieben worden sey, wolle der„selbe vom Hochverrath, vom Mißbrauch der Gewalt und „des Vertrauens und anderen Verbrechen losgesprochen wer„den." Sunderland und die Glieder des Ministeriums widersetzten sich heftig, aber fruchtlos. Wenigstens wollten sie das Anhängsel: „von Mißbrauch der Gewalt und des Vertrauens und anderen Verbrechen" weggelassen haben. Auch dieß wurde verweigert; und der Antrag ging in seinem vollen Wortlaute mit 106 gegen 38 Stimmen durch.

Man berieth sich, was nun weiter zu geschehen habe, und den Beschlüssen der Mehrheit zu Folge verfügte sich das Haus mit Ausnahme der überstimmten 38 Päre, welche nicht öffentliche Zeugen ihrer Niederlage abgeben wollten, abermals nach der Westminsterhalle, als dem Gerichtshofe. Dort wurde von den anwesenden Pären, einer nach dem andern nach der Rangordnung aufgerufen, seine Meinung laut zu erklären. Alle sprachen einstimmig den angeklagten Minister von den, gegen ihn vorgebrachten Klagepuncten frey.

Marlborough konnte wegen wieder eingetretener Kränklichkeit den letzten Sitzungen nicht mehr persönlich beywohnen, doch beeiferte er sich lebhaft für Fortsetzung des gerichtlichen Verfahrens. Oxfords treuer Privatsecretär, Erasmus Lewis, äußert in einem Schreiben an Swift: „Unter den feindselig-

Digitized by Google

„sten Gegnern meines verfolgten Meisters steht Marlborough „oben an, daher ihm auch die plötzliche günstige Wendung des „Prozesses viel Ärger verursacht: die rachsüchtige Herzogin, „welche eigentlich den Gemahl so aufgereitzt hatte, benahm sich „darüber vollends wie eine Unsinnige." Durch diese Versicherung eines Vertrauten und Eingeweihten werden eine Menge Gerüchte und Behauptungen widerlegt, die nachher in geschichtlichen Aufsätzen, besonders ausführlich in den: „Lebensbeschreibungen berühmter Briten" aufgenommen wurden, zum Beyspiel Oxford habe seine Lossprechung hauptsächlich dem Umstande zu danken, daß Marlborough fürchtete, derselbe könne, auf das Äußerste gebracht, seine Drohung in Vollzug setzen, und ihr gemeinschaftliches, verrätherisches Einverständniß mit dem Könige Jakob II. und dessen Sohn aufdecken.

In die letzte Periode von Marlboroughs Leben fällt eines der sonderbarsten Ereignisse der Geschichte eines Handelsstaates; das Entstehen, Emporkommmen und der Fall der sogenannten Südsee-Gesellschaft. Eine ausführliche Erzählung überschreitet die vorgesteckten Gränzen und den Zweck dieses Werkes, wir müssen uns auf einen flüchtigen Überblick beschränken.

Ihre Errichtung, wie man sich erinnern wird, war das Werk Oxfords, noch als Harley (1711), und bestand hauptsächlich darin, daß er die Staatsgläubiger, oder Besitzer von sogenannten unaufkündbaren, öffentlichen Schuldverschreibungen in eine Gesellschaft sammelte, und ihnen das Handelsrecht nach Niederlassungen in der Südsee, nachmals auch noch die ausschließende Benützung anderer Begünstigungen zuwies, welche im Vertrage von Utrecht (1713) dem britischen Handel ausbedungen waren. Sunderland, von einer noch

weniger geregelten Einbildungskraft, als Oxford, faßte als Finanzminister (1719) dessen schwindelndes Project mit großem Eifer auf, besonders weil er darin ein Mittel zu finden glaubte, die Glieder des neuen Ministeriums zu bereichern, und seinen Anhang im Parlamente und ganzen Lande zu vermehren. Ungeachtet ein ähnliches Hirngespinst in Frankreich (die, von Law zur Staatsanstalt gemachte Handelsgesellschaft des Missisippi) erst unlängst ein jämmerliches Ende genommen hatte, fand Sunderlands faselnder, bis zum Riesenhaften und Ungemessenen ausgedehnter Plan in England eine unglaubliche Aufnahme. Jedermann drängte sich zu, an dem Gewinne und den Vorrechten einer für höchst begünstigt gehaltenen Gesellschaft Theil zu nehmen. Ihr Stammvermögen wuchs in kurzer Zeit um Millionen; die Actien, welche in Umlauf kamen, wurden mit ungeheuerm Aufschlage, endlich beynahe gar nicht mehr verkauft, und jene Staatsbeamte, von denen es abhing, zuweilen neue Actionäre aufzunehmen, erhielten von den vornehmsten Personen Ansuchen im Tone der kriechendsten Schmeicheley. Man nannte sie „die wahren Wohlthäter der Nation, „indem sie auf fremdem Boden unerschöpfliche Quellen von „Reichthümern ihrem Vaterlande öffneten."

Marlborough war nicht im Stande, den verwickelten Berechnungen dieser träumerischen Unternehmung zu folgen, noch ein richtiges Urtheil davon abzuziehen. Er überließ sich dem Rathe seiner Gemahlin, die von jeher mehr als der Herzog, nach Anhäufung von Glücksgütern dürstete. Es darf nicht befremden, daß Anfangs auch sie vom allgemeinen Schwindel ergriffen, durch ihren Tochtermann Sunderland für sich, ihre Angehörigen und Freunde Einschreibungen in großem Nennwerthe erwirkte. Bald aber öffneten sich ihr die Augen. Sie erkannte bald aus dem unglaublichen Schwanken des Cur-

Digitized by Google

ses, zum Beyspiel von 890 (am 2. Juny 1720) auf 640 am Abend des nächstfolgenden Tages, daß der Credit dieser Papiere nicht auf wirklichen, sondern bloß auf eingebildeten Besitzstand sich gründe, und daher, weil er auf zu ungeheuere Höhe gespannt sey, unmöglich von Bestand seyn könne. Nun hielt sie plötzlich zurück, obschon ihr Tochtermann und die übrigen Projectanten durch allerley Lockungen sie zu weiteren Beyträgen verleiten wollten. Sie bewog sogar ihren Gemahl, nach und nach seine Actien wieder zu veräußern, wodurch er noch zur rechten Zeit bey 100,000 Pfunde realisirte, das heißt in Barschaft umsetzte. Dadurch nahm die Spannung zwischen ihr und dem Grafen von Sunderland ungemein zu. Die herrische, anmaßende, stolze Frau war auch in der Schule der Leiden und des Unglückes nicht sanfter noch nachgiebiger geworden: selbst der Anblick der zunehmenden Gebrechlichkeiten ihres Gemahles und seines sichtbaren Dahinschwindens vermochten sie nicht, von der Einmengung in die Staatsgeschäfte sich zu enthalten. Weil Lord Townshend und Robert Walpole ihr zuweilen das Unziemende davon zu verstehen gaben, betrachtete sie Beyde als Feinde, folglich den Sturz derselben als einen Triumph. Statt jedoch damit sich vollkommen zufrieden zu stellen, daß nur der Tochtermann an der Spitze der Staatsverwaltung stand, und nur Personen, die sie selbst und der Herzog früher ausgezeichnet hervorgezogen hatten, sich beygesellte, fand sie bald, daß die neuen Minister ihrem Eigensinne und ihrer Herrschsucht, kaum in Amt und Würde eingeführt, nicht genug huldigten, daher sie sich mit ihnen überwarf. Bey Sunderland kam noch ein neuer Grund des Mißvergnügens hinzu. Er hatte sich zum dritten Male mit der Tochter eines Landjunkers, Benjamin Tichborne, Namens Judith verehligt. Dieses sehr junge Mädchen war ohne

Digitized by Google

Vermögen, in Geburt und übrigen Familienverhältnissen zu abstechend von ihren Vorgeherinen. Dieser neuen Ehegefährtin verschrieb Sunderland im Heirathsvertrage einen beträchtlichen Theil seines, nicht ansehnlichen Vermögens zum Nachtheil seiner Kinder. Die erzürnte Großmutter erlaubte sich Vorwürfe in nicht sehr gemäßigten Ausdrücken, und der Tochtermann, von nicht minder heftiger und reitzbarer Gemüthsart, antwortete in ähnlichem Tone. So entstand ein Briefwechsel voll Schmähungen und gegenseitiger Ausfälle, der weder der Geburt, noch dem Range der Personen entsprach.

Auch mit Cadogan setzte es bald bedeutende Reibungen. Dieser General war von Sunderland in das Ministerium gezogen, und vom Monarchen mit Ehren und Würden reichlich belohnt worden. Ursache genug für die Herzogin, in ihrer Scheelsucht ihm ihr Wohlwollen zu entziehen. Bald ergab sich Anlaß zu offenem Bruche. Der Herzog hatte ihm 50,000 Pfunde übergeben, um selbe in Holland, wo Cadogan damals Gesandter war, anzulegen. Cadogan kaufte dafür Antheile der österreichischen Anleihe, weil selbe sehr hohe Zinsen trug, nämlich in sehr niederem Curse stand. Allein dieser sank immer mehr, die darüber beunruhigte Herzogin drang auf Umsetzung in Geld zum ungünstigsten Zeitpunct. Cadogan rieth lieber zu warten, um nicht zu viel zu verlieren. Darüber entspann sich ein Briefwechsel, der von Seite der Herzogin das Gepräge der Gall- und Habsucht trug.

Auch Craggs, nunmehr Secretär, wurde bald ein Gegenstand ihres Hasses. Erstens schöpfte sie gegen ihn ganz ungegründet den Verdacht, er sey Verfasser eines, nicht unterschriebenen Schmähbriefes, der ihr ihm Jahre 1712 durch die sogenannte Pfennigpost (kleine Briefpost) zugekommen war. Ein anderes Verbrechen in ihren Augen war, daß sein Va-

ter bekannter Maßen bey der unseligen Südsee-Gesellschaft ungeheuer gewonnen, und er selbst deßhalb diesem Projecte bey jeder Gelegenheit das Wort geführt hatte.

Auch General-Lieutenant (damals schon Lord) Stanhope kam nicht ungehudelt davon. Es ärgerte die Herzogin, in dem rüstigen, talentvollen Generalen den Nachfolger des Gemahles, vielleicht noch während dessen Lebzeiten zu erkennen. In einem Schreiben an den Tochtermann wirft sie diesem mit vieler Bitterkeit vor, daß er jetzt schon die verwegenen Ansprüche des Lordes begünstige.

„Es ist hinreichend, schrieb Craggs an Lord Stanhope, „15. July 1720, es ist hinreichend, daß Jemand zu einer „Stelle von Bedeutsamkeit gelange, um von diesem Augen„blicke an bey der Herzogin ein Gegenstand des Schimpfes und „der Lästerung zu werden."

Mit Ende des Jahres 1720 war die Lage der Südsee-Handelsgesellschaft rettungslos geworden. Das Haus der Gemeinen beschloß im Anfang des nächsten Jahres in geheimen Sitzungen die genaueste Untersuchung vorzunehmen. Die Herzogin in ihrer Leidenschaft ging noch weiter. Sie wollte, und verleitete auch ihren Gemahl, zu verlangen, daß die Directoren der Südseegesellschaft und ihre Gönner und Beschützer im Ministerium gerichtlich belangt würden. Statt einzusehen, daß der ganze Plan eine Selbsttäuschung war, eine Gaukeley und Verblendung, die im damaligen Zeitgeiste lag, sprach sie von nichts, als vorsätzlichen Betriegereyen und Unterschleifen, deren sie Personen vom höchsten Range, selbst ihren Tochtermann Sunderland, zeugte. Diese Angriffe riefen nicht bloß Gegenwehre, sondern auch Gegenhiebe hervor. Das herzogliche Ehepaar hatte große Blößen durch allzu großen Hang nach Geldgeschäften gegeben, und einige ihrer Capita-

Digitized by Google

lien, um sie sehr vortheilhaft zu benützen, im Auslande umgesetzt. Es ist nicht unmöglich, daß letztere in die Hände des Prätendenten geriethen, und darauf gründeten Feinde der Herzogin die Behauptung, sie lasse sich mit dem Prätendenten in den Anschlag zu dessen Wiedereinsetzung ein. Dieses Gerücht, Anfangs ganz leise in den Gesellschaftskreisen des höhern Adels verbreitet, kam endlich der Herzogin zu Ohren. Aus Schonung für den Zustand ihres Gemahls verheimlichte sie es demselben sorgfältig. Allein Sunderland, damals noch Premierminister, ließ den Schwiegervater zu sich rufen, und eröffnete selbem in Ausdrücken, die weder zweydeutig noch ehrerbietig waren, die gegen die Herzogin erhobenen Beschuldigungen. Diese Entdeckung ergriff den reitzbaren Greisen so lebhaft, daß die Herzogin bey seiner Heimkehr die Gemüthsbewegung gewahrte, und in ihn drang, die Ursache davon ihr mitzutheilen. „Ich „war, sagte er endlich, bey Sunderland, der Dich anklagt, „Du habest dem Prätendenten Geld vorgeschossen, und führ„test im Schilde, selben Deinem Vaterlande aufzudringen.“... Sie behandelte Anfangs die Zumuthung in ihrem gewöhnlichen Hochmuth mit Verachtung: als sie aber erfuhr, daß auch der König davon in Kenntniß gesetzt, und sogar der Herzog verschwärzt worden sey, schien ihr die Sache ernsthafter, und sie glaubte, vor Allem erforschen zu müssen, ob die Verleumdung bey Hof Eindruck gemacht habe; deßhalb verfügte sie sich zu wiederholten Malen zur Aufwartung in die königlichen Empfangsäle, fand aber jedes Mal statt der bisherigen, zuvorkommenden Aufmerksamkeit eine ungewohnte, auffallende Kälte. Nun konnte sie nicht länger im Zweifel über die Stimmung seyn. Sie setzte demnach folgende Rechtfertigung auf, ließ sie durch ein Fräulein, Namens La Vie *) in das Fran-

*) Alt. Gespielin der Enkelinen befand sich damals im Hause Marlbo-

zösische übersetzen, weil der König nicht englisch verstand, und überreichte sie selbem in den Gemächern der Herzogin von Kendal, wohin der König sie beschieden hatte. Dieser Aufsatz lautete: „Allergnädigster Herr! Die bekannte Gerechtigkeitsliebe „Eurer Majestät macht, daß Ihr Ohr und Herz stets den Klagen unschuldig Verfolgter offen steht. Sie werden daher gnädigst vergeben, daß, weil die Kränklichkeit des Herzogs von „Marlborough ihn daran hindert, ich unterthänigst bitte, Eurer Majestät beyfolgende Zeilen unterlegen zu dürfen."

„Nichts in der Welt scheint so unglaublich, als daß nach „allen Beschwerlichkeiten und Gefahren, in die ich mich aus „Eifer für Eure Majestät und Deren Familie gestürzt habe, „man mich einer verrätherischen Verbindung mit Eurer Majestät größtem Feinde zeihen will, mit einer Person, die den „Lord Marlborough und mich als Gegenstände ihres bittersten „Hasses betrachten muß."

„Ich vernahm, wie Euer Majestät leicht glauben werden, „mit größtem Befremden, daß ich Allerhöchstdenenselben als „eines so schwarzen und unsinnigen Vergehens schuldig dargestellt worden bin."

„Diesen Gedanken trug ich durch einige Tage mit unsäglicher Bekümmerniß in mir herum. Nun bin ich genöthigt, „Eure Majestät zu bitten, sowohl aus Gerechtigkeit, als Mitleiden, mir Gelegenheit zu geben, mich von einer so grundlosen und grausamen Beschuldigung zu reinigen. Ich bin „bereit, es auf jede Weise, welche Allerhöchst Ihrer Weisheit am geeignetsten scheinen wird, zu thun. Bis mir dieses

rough's ein geistreiches Fräulein, Namens Cairnes, von der später gesprochen werden soll. Ihre Erzieherin, Fräulein La Vie, ihre entfernte Anverwandte und Tochter eines ausgewanderten französischen Handelsmannes, kam gleichfalls mit.

„gestattet ist, kann ich mich nicht anders unterschreiben, als „die unglücklichste von Eurer Majestät treuen Unterthanen."

„Am $\frac{14}{25}$. December 1720.

Sara Marlborough.

Die Herzogin von Marlborough bat noch mündlich um eine allergnädigste schriftliche Entscheidung. Nach einigen Tagen wurde sie wieder zur Herzogin von Kendal gerufen, um den Bescheid aus des Königs Mund zu vernehmen. Sie entschuldigte sich mit ihrer Unbekanntschaft in der französischen Sprache, welche ihr nicht gestattete, darin eine Unterredung fortzuführen. Sie erhielt hierauf die eigenhändig geschriebene Antwort des Königs in französischer Sprache:

St. Jacobs-Pallast $\frac{17}{28}$ December 1720.

„Was man immer über Sie sprach; so glaube ich in jeder „Gelegenheit bewiesen zu haben, welchen Werth ich auf die „Dienste des Herzogs, Ihres Gemahls, lege. — Ich bin stets „geneigt, ihn und Sie nach Ihrem Betragen in Bezug auf „den allerhöchsten Dienst zu beurtheilen. Hiemit bitte ich „Gott, Mylady Marlborough, er wolle Sie in seinen heili„gen Schutz nehmen.

Georg R.

Mit dieser frostigen Antwort höchst unzufrieden, schrieb sie der Herzogin von Kendal:

$\frac{23. \text{ Decemb. } 1720.}{3. \text{ Jänner } 1721.}$ „Unmöglich kann ich unterlassen, Ihnen auszudrücken, wie sehr ich erkenne, wie verbindlich Sie „bereitwillig waren, die jüngst angesuchte Gewogenheit mir „zu verschaffen. Auch bin ich tief gerührt, daß Seiner Maje„stät Gnade und Herablassung so schnell mich mit einem Briefe „von eigener Hand zu Antwort dessen, was ich mich für ver„pflichtet hielt, ihm zu unterlegen, beehrte. Es ziemt mir „nicht, Seiner Majestät durch weitere Zudringlichkeit lästig zu

„fallen, oder seine erhabenen Gedanken, die auf wichtigere „Dinge, als auf ein unbedeutendes Wesen, gleich mir, gerich„tet sind, abermals zu stören und zu unterbrechen. Allein noch „immer hoffe ich von Seiner Majestät Gefühl für gekränkte „Ehre, von seinem Mitleiden und Gerechtigkeitseifer, daß er „bey irgend einer Gelegenheit mit voller Muße mir gestatten „wird, meine Rechtfertigung umständlicher aus einander zu se„tzen. Nach diesem Glücke sehne ich mich mit lebhafter Un„geduld, sowohl weil ich den größten Ehrgeitz darin setze, vor „der ganzen Welt unschuldig da zu stehen, als auch, weil ich „weiß, daß ich mich von jedem Vorwurf, ja sogar jedem Ver„dachte reinigen kann."

„Erlauben Sie mir, erlauchte Frau Herzogin, Ihnen „zu sagen, daß ich auf eine unsägliche Weise beschimpft bin, „und zwar auf eine eben so alberne und unglaubliche, als „hämische Weise. Der Herzog von Marlborough und ich haben „keine andere Sicherheit und Rettung für Leib und Leben, „Hab und Gut, als in der Aufrechthaltung unsers allergnä„digsten Königs und seines durchlauchtigsten Stammes. Läßt „sich wohl erklären, wie man einem von uns Beyden die Schwach„heit und Einfältigkeit zumuthet, als dächten wir daran, un„ser eigenes Verderben herbeyzuführen oder zu bereiten? Ich „baue meine Vertheidigung nicht bloß auf derley Vernunft„schlüsse, sondern ich kann der ganzen Welt, das heißt allen „meinen Feinden Hohn sprechen, und thue es auch. Ich for„dere männiglich auf, wenn er es vermag, gegen mich aufzu„treten. Eine solche Aufforderung würde ich gewiß nicht wa„gen, wäre ich nicht der Reinheit meiner Gesinnungen und „Handlungen vollkommen bewußt, oder könnte ich nicht vor „Gott und Menschen sagen, mein leisester Wunsch, so wie „mein offen am Tage liegendes Benehmen haben nur das

„Wohl unseres Königs zum Ziele. Von allen Lebenden kann „ich nur einen einzigen der ungerechten hämischen An„klage für fähig halten. Nur er besitzt genug angeborne Bos„heit und Schamlosigkeit, um sich so eine Verleumdung zu „Schulden kommen zu lassen. Diese Person ist Secretär Craggs, „der sich so gegen mich verging, daß ich vor neun Jahren ge„zwungen war, ihm zu verbieten, sich vor mir zu zeigen, „oder mich anzusprechen. Ihre schon so oft erprobte sanfte, „menschenfreundliche Benehmungsweise, meine gütige Herzo„gin, verleitete mich, Ihnen das zweyte Mal lästig zu fallen. „Ich benütze zugleich die neue Gelegenheit, Sie zu versichern, „daß ich Ihrer Artigkeiten mich stets ehrerbietigst erinnern „werde, und aufrichtigst verharre u. s. w.

Sara Marlborough.

Die Herzogin von Kendal erwiederte, der König glaube, seine Gesinnungen in dem ersten Schreiben hinlänglich ausgedrückt zu haben, daher auch kein zweytes erfolgen werde. Die Herzogin von Marlborough war darüber so erboßt, daß sie über Grausamkeit und Unartigkeit schrie, nachher sich ganz vom Hofe entfernte, und später ganz zur Opposition übertrat. Dieser Vorfall erzeugte auch zwischen Marlborough und Sunderland eine Spannung, welche erst kurz vor dem Tode des letzten sich ein wenig ausglich.

Lord Sunderland starb unerwartet am 19. April 1722. Gleich nach seinem Ableben wurden auf Befehl der Regierung alle seine Papiere unter Siegel gelegt, wie ganz natürlich, da er beynahe alle höchsten Staatsämter der Reihe nach bekleidet hatte, ihm die Verwaltung des Staatsschatzes und auch die geheimste Geldverwendung anvertraut gewesen war. Der Herzog von Marlborough, als Vormünder von dessen Kindern, verlangte die alsogleiche Abnahme der Siegel und

Auslieferung aller Urkunden, weil darunter viele sich auf das Vermögen des Verblichenen bezogen. Die Sache blieb aber bis zu Marlborough's Tode unerledigt. Nach demselben betrieben die Herzogin und Lord Morpeth, beyde als Vollstrecker vom letzten Willen des Herzogs, diese Sache, und am 30. November 1722 that endlich eine eigens aufgestellte Commission den richterlichen Ausspruch: „Privatpersonen dürften nie zur Kenntniß der Papiere eines verstorbenen Ministers gelangen, bevor nicht die Kronbeamten selbe durchgesehen hätten, folglich seyen die Bittsteller abzuweisen." Wenigstens war dadurch gewonnen, daß sogleich das Durchsehen der Papiere vorgenommen wurde. Alle, die sich auf Staatsgeheimnisse bezogen, schied man aus; die übrigen Papiere stellte man der Familie zurück. Sie sind nun im Archive von Blenheim gesammelt, gereiht und aufbewahrt.

Dem Andenken des Lord Sunderland sind wir schuldig nachzutragen, daß bey den vielen widerlichen Eigenschaften, die ihn zu dem unangenehmsten und unverträglichsten Amtsgefährten machten, doch seine Rechtschaffenheit nicht angefochten werden kann. Obschon das Project der Südsee-Gesellschaft, in jener unseligen Ausdehnung, wodurch es so viele Familien in das Unglück stürzte, und auf den Bettelstab brachte, eigentlich sein Werk war; so warf unter den vielen Schmähungen, die gegen ihn ausgestoßen wurden, doch Niemand ihm vor, daß er getäuscht habe, um bey der allgemeinen Verarmung sich zu bereichern. Im Gegentheile sagte Brodrick, der Berichterstatter der nachherigen Untersuchungs-Commission, der mit großen Vorurtheilen gegen Sunderland an das Werk geschritten war: „Sunderland hat nicht den mindesten Antheil an „etwaigen Unterschleifen. Er ist selbst von den Directoren getäuscht, und hintergangen worden." Dessen Nachlassenschaft

war nichts weniger, als bedeutend. Das vollest klingende, aber leider dem wahren Werthe nach höchst unbeträchtliche Capital waren 30,000 Pfund in Actien der Südsee, und das wirklich kostbarste Eigenthumsstück eine Büchersammlung, mit der in Ansehung der Zahl und Seltenheit von Werken sich nur jene des Lord Oxford messen konnte. Sie legte den Grund zu der vornehmen Bibliothek im Schlosse Blenheim. Die Passiven waren dagegen sehr namhaft; unter andern eine Schulverschreibung von 10,000 Pfunden an den Schwiegervater. Kurz, seine zahlreiche Familie blieb in so bedrängten Umständen zurück, daß nur die Großmuth und zärtliche Neigung der Großältern den jüngsten Kindern seiner zweyten Ehe eine anständige Erziehung verschaffte.

Digitized by Google

Hundert sechszehnter Abschnitt.

Geschichte des Baues von Blenheim seit Anbeginn. — Einstellung der Arbeiten im Jahre 1712. — Wegen den, dadurch entstandenen Rückständen wird Marlborough gerichtlich belangt. — Sprüche des Rechnungshofes, der sogenannten Kanzley-Gerichtsstelle und des Oberhauses. — Der Bau wird auf eigene Kosten des Herzogs fortgesetzt und vollendet.

1716—1722.

Im Laufe dieser Geschichte ist zwar schon oft des Baues von Blenheim, seiner Unterbrechungen und dabey vorgekommenen Anstände, als einer Hauptquelle von Verdrüßlichkeiten für den Herzog erwähnt worden. Eine gereihte, geschichtliche Darstellung der ganzen Verhandlung, so gut sie aus einzelnen Angaben, und in den Briefen zerstreuten Bemerkungen zusammen zu stoppeln ist, dürfte nicht ohne Interesse seyn.

Die Königin Anna hatte nach der Schlacht von Blindheim oder Hochstett freywillig und feyerlichst versprochen, auf Unkosten des Staates zu Woodstock ein Schloß zu bauen, welches dem glänzenden Siege zu Ehren den Namen Blenheim führen sollte. Diesem gemäß erfolgten unter der Finanz Verwaltung des Lord Godolphin auf Anweisung der Königin die ausgeworfenen Beträge sehr regelmäßig, und mochten bis zum Abtritte des genannten Ministers (vom Jahr 1705 bis 1710) sich auf 200,000 Pfund (bey 2 Millionen) belaufen. Die Regierung hatte den Herrn Van Brugh als Architekten und Oberbau-Director, den Herrn Taylor als Zahlmeister und Travers als Oberleiter der Arbeiten aufgestellt. So ungeheuer obige Summe scheint; so waren dennoch bereits in diesem Zeitrau-

Digitized by Google

me nicht bloß in Bezahlung der Contrahenten und Handwerker beträchtliche Rückstände entstanden, sondern selbst von Privaten schon bares Geld für die Baucasse geborgt worden. Nach Verabschiedung des Freundes Godolphin verschlimmerte sich natürlich die Lage. Die neuen Minister fühlten sich nicht berufen, den kostspieligen Gelüsten des Herzogs länger zu fröhnen, und stellten bald die Geldanweisungen mit dem Bedeuten ein, das bisher vom Staate beygetragene wäre mehr als hinreichend gewesen, das königliche Wort zu lösen und den Bau herzustellen: alle ferneren Auslagen für Verzierungen, innere Einrichtung, Anpflanzungen u dgl. wurden dadurch auf den Herzog geworfen. Die Herzogin, sobald sie das Ausbleiben der Zuflüsse im Herbste 1710 erfuhr, erklärte, sie wolle eh die Arbeiten einstellen, als sich zu Zahlungen verbindlich machen. Wirklich kam dadurch der Bau in Hemmung, denn aus der Schatzkammer war kaum so viel zu erhalten, daß der Baumeister das Vollendete gegen die zerstörende Einwirkung des Winters durch Eindeckung schützen konnte.

Im Frühling des folgenden Jahres (1711) gelang es wieder dem Baumeister Van Brugh durch seine Vorstellung, wie die Ehre der Königin, ja der ganzen Nation daran hänge, ein feyerlichst angekündetes National-Denkmal zur Vollendung zu bringen, bey dem damaligen Großschatzmeister durchzusetzen, daß nicht nur 7000 Pfunde, welche von den Anweisungen des Lord Godolphin noch ausständig waren, flüssig wurden, sondern, daß er auch den Ausweis des, bis zur gänzlichen Vollendung noch Erforderlichen vorlegen durfte. Aus diesem Überschlage ergab sich, daß mit Inbegriff aller Rückstände und Schulden, die noch in diesem Jahre angetragene Vollendung zusammen 87.000 Pfunde kosten würde. Orford über das Ungeheure des Betrages befremdet, befahl ihn noch-

mals durchzusehen. Van Brugh erwiederte, er habe sogar manches Unentbehrliche weggelassen, weil er hoffe, der Herzog werde es auf eigene Kosten übernehmen; sein Überschlag enthalte nur jenes, was der ursprünglich ausgedrückten Absicht der Königin in Anbetracht der National-Würde entspreche. Im Grunde war der Betrag weit geringer, als was Oxford nach eigener, oberflächlicher Berechnung noch für nothwendig geglaubt hatte. Er entließ daher den Architekten, nach dessen eigener Äußerung, mit Anzeichen der Zufriedenheit, unterlegte bald darauf (17. July 1711) der Königin eine Anweisung auf 20,000 Pfunde, die sie auch ohne Anstand unterzeichnete, und versprach dem Herrn Van Brugh baldigst eine zweyte ähnliche Bewilligung zu verschaffen. „Auf diese Zusicherung mich verlassend, schrieb Van Brugh an den Herzog, „eröffnete ich selbe den „vornehmsten Unternehmern und Bauführern, und so schreitet „das Werk wieder vorwärts, ohne daß die Gläubiger darauf „bestehen, daß alles erfolgte Geld zur Tilgung der Rückstände „verwendet werde; welches widrigen Falls geschehen wäre."

Mit dieser Beyhülfe wurde die Arbeit, obwohl schleppend, bis zum Frühling des folgenden Jahres (1712) betrieben, und war seit einiger Zeit der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit und der Stadtgespräche geworden. Im nächsten Jahre (1713) wurde am 25. Juny dem Unterhause der Ausweis der Schulden der Civilliste (der königlichen Haushaltung) seit halbem Sommer 1710 von beyläufig 511,762 Pfunden vorgelegt. Unter den verschiedenen aufgeführten Artikeln war auch der Betrag für den Bau von Woodstock mit 60,000 Pfunden angeschlagen. Das Unterhaus übernahm die Tilgung des Gesammtbetrages, und wies die entsprechende Summe dem Großschatzmeister an. Nach der Billigkeit hätten nun obige 60,000 Pfunde gleichfalls ihrer Bestimmung zugewendet werden sollen,

allein der Baumeister erhielt bloß eine Anweisung auf 16,000 Pfund, und diese erst gegen Ende des Jahres 1713 während der plötzlichen, bedenklichen Erkrankung der Königin; vermuthlich, weil dem Lord Oxford zu thun war, den Herzog für sich zu gewinnen. Folglich war bisher aus dem Staatsschatze in allem der Gesammtbetrag von 220,000 Pfunden für den Bau von Blenheim geflossen, wovon Oxford 30,000 Pfunde in zwey Terminen anwies.

Bey der Thronbesteigung Georgs des I. hoffte Marlborough mit vollem Grunde, nun würden sowohl die Rückstände gedeckt, als auch die Arbeiten bis zur gänzlichen Vollendung fortgesetzt werden, ohne mehr auf Anstände von Seite der Schatzkammer zu stoßen. Er trug daher dem Baumeister Van Brugh auf, ungesäumt den genauen Überschlag aller ferneren Unkosten mit Inbegriff der Brücken, Gärten u. dgl. der Schatzkammer zu unterlegen. Der neue Erfordernißbetrag belief sich auf 54,527 Pfunden, 4 Schillinge, 2 Pfennige; beynahe das Doppelte des früheren, oberflächlichen Ausweises.

Der neue Monarch, in dessen Charakter als Hauptzug die Sparsamkeit lag, bewies sich gegen Marlborough mit einer Freygebigkeit, die Jedermann in Erstaunen setzte. Im ersten Jahre seiner Regierung (1715) gab er einem Parlamentsschlusse seine Genehmigung, durch welchen festgesetzt war, »daß die englische Nationalbank ihr Stammvermögen »vermehren und eine größere Menge von Bankscheinen in Um»lauf setzen durfte, dagegen aber gewisse Schulden der königlichen Hofhaltung übernehmen mußte, darunter auch gewisse »Rückstände für Materialien und Arbeiten des Baues von »Blenheim, welche von der Zeit sich herschrieben, so lange »nach Befehl der letzt verstorbenen Königin dieser Bau auf »Unkosten des Staates geführt werden mußte.« Durch den

Wortlaut dieser Verfügung machte die Krone sich anheischig, alle Rückstände vor Einstellung der Arbeiten auf Befehl der Königin, folglich vor 1. Juny 1712 aus jenen 500,000 Pfunden zu berichtigen, welche zur Deckung der Schulden der königlichen Hofhaltung und zur Bestreitung der, für den Nachlaß der verstorbenen Königin noch angesprochenen Nachträge bereits vom Parlamente waren flüssig gemacht worden. Zur Vollziehung dieser Festsetzung wurde unter Fertigung des geheimen Siegelbewahrers ein Ausschuß, aus den Herren Lowndes, Craggs und Sloper zur Prüfung und Berichtigung der Rückstände aufgestellt, und auf den Bericht derselben alsogleich die Summe von 30,000 Pfunden zur zweckmäßigsten Verwendung in Bereitschaft gesetzt. Nun mußten die Gläubiger ihre Forderungen nochmals vorlegen, und die unzweifelhaft befundenen erhielten zur einstweiligen Befriedigung ein Drittheil des Betrages. Auf diese Weise flossen durch die Hand des Herrn Travers, königlichen Oberaufsehers beym Bau, zuerst etwas über 16,000 Pfund, sodann kurze Zeit später eine zweyte Zahlung von 9000 Pfunden.

Diese theilweise Flüssigmachung stellte die Gläubiger nicht zufrieden. Die beträchtlichsten aus ihnen reichten am Ostern-Termin 1718 eine förmliche Klage beym Rechnungshofe ein, und zwar, sowohl gegen den Eigenthümer, Herzog von Marlborough, als auch gegen den, laut Vollmachten, von Lord Godolphin unterzeichnet, als obersten Leiter des Baues aufgestellten Architecten Van Brugh über unbefriedigte Forderungen, die mit Inbegriff der verfallenen Zinsen, von dem Tage an, wo die letzte Zahlung unter Fertigung des geheimen Siegelbewahrers geschehen war, bis zu dem damaligen Zeitpuncte, gegen 8,000 Pfunde betrugen. Der Herzog von Marlborough erklärte dagegen, das ganze Werk sey eine Staats-

unternehmung, Sir Johann Van Brugh habe in dieser Gelegenheit bloß als öffentlicher Beamter gehandelt, folglich könne auf ihn (Marlborough) keine persönliche Dafürhaftung oder Verantwortlichkeit gewälzt werden. Gegen diese Behauptung brachten die Kläger, um zu erweisen, daß der Herzog die Sache, als eine ihn persönlich betreffende, und auch die, dabey Angestellten als bloß von seinem Willen abhängend betrachtet habe, nachfolgende Documente vor:

I. Eine Vollmacht, im Namen und auf Verlangen des Herzogs von Lord Godolphin am 23. May 1705 ausgestellt, worin Herr Heinrich Joynes ermächtigt und beauftragt wird, die genaue Vollziehung der Contracte mit Arbeitern und Handwerksleuten für den Bau eines Wohngebäudes zu Woodstock zu überwachen, wie auch alles abzumessen, und darüber Rechnung zu führen, nicht minder dem Herzoge von allem Gethanenen Bericht zu erstatten.

II. Eine, gleichfalls auf Wunsch und Verlangen des Herzogs von Lord Godolphin am 24. September ausgestellte Ernennung des ehrenfesten Tilman Robart an die Stelle des verstorbenen Wilhelm Boulter zum Bau-Controleur an die Seite des obersten Leiters Van Brugh.

III. Ein Brief des Herzogs aus Meldert, August 1707 überschrieben, worin er den Sir Johann Van Brugh ersucht, die Arbeiten von Blenheim mit größter Beschleunigung zu betreiben, auch die Einsicht der Risse und den Bericht der Fortschritte verlangt.

IV. Der Empfangschein über einige Risse nebst dem Befehle, die noch fehlenden nachzutragen, beydes vom Herzoge eigenhändig unterfertigt.

V. Allerley Weisungen des Herzogs und der Herzogin vom Jahre 1709, die Bauführung von Blenheim betreffend.

Digitized by Google

VI. Befehle des Herzogs vom 11. Februar 1710, die Beendigung einiger Gemächer betreffend.

VII. Ein Brief des Herzogs vom 5. December 1707, worin er bekannt gibt, erst bis 20. zu Woodstock seyn zu können, und die Hoffnung ausdrückt, bis dahin den Seitenflügel gedeckt zu finden.

VIII. Ein Brief der Herzogin an Herrn Parker zu London, mit dem Begehren, den königlichen Zahlmeister beym Bau von Blenheim, Herrn Taylor, zu ermächtigen, auf Rechnung und im Namen des Herrn Parker die wochentlichen Zahlungen vorzuschießen, wobey Herr Parker desto weniger Gefahr laufe, als der Großschatzmeister Oxford den Herzog bestimmt versichert habe, die dortigen Arbeiten und die hiezu erforderlichen Zuflüsse nie wieder in Stockung gerathen zu lassen.

Nach genommener Einsicht dieser Belege fällte der Rechnungshof folgenden Spruch:

„Nachdem der Herzog und die Herzogin von Marlborough „erwiesener Maßen den Bau des Schlosses Blenheim gleich „einer persönlichen Unternehmung geleitet und behandelt hat„ten; so müssen sie auch gegenüber von den Lieferanten, Hand„werkern und sonstigen Arbeitern gesetzlich haften." Der Herzog appellirte gegen dieses Urtheil an das Oberhaus. Sein Rechtsfreund trug am 24. May 1718 die Gründe zur Entkräftung des Spruches vor, allein die Päre verwarfen selbe in grosser Stimmenmehrheit, und dem Herzoge, welcher persönlich den Sitzungen beywohnte, widerfuhr die Kränkung, unter den Widersachern mehrere nahe Verwandte und vermeinte Freunde zu erblicken. Die damaligen Minister, obschon dem Herzoge nichts weniger als abgeneigt, waren doch herzlich froh, die Krone einer so drückenden Last zu entheben.

Digitized by Google

Nachdem also gegen den Urtheilsspruch, der den Herzog zur Zahlung verurtheilte, keine weiteren Schritte zu machen waren, wollte er wenigstens den Betrag in das Reine bringen, und verhielt sowohl die Gläubiger, ihre Forderungen, als die mit der Zahlung Beauftragten ihre Verausgabung bey dem sogenannten Kanzleygerichte (wo der Kanzler den Vorsitz führt, und zwölf Rechtsgelehrte beysitzen) gehörig auszuweisen, um die, noch ferner auf ihm haftende Last genau zu erheben. Zugleich behauptete er, daß mehrere Materialien und Arbeiten, welche der Berichterstatter im Rechnungshofe oder Schatzkammergerichte als richtig beygeschafft und geleistet ohne Anstand annahm, ganz falsch angegeben waren; auch bestritt der Herzog die ihm auferlegte Verpflichtung, die Rückstände zu verzinsen, als eine Abweichung vom Herkommen in dergleichen Fällen, wie sich schon daraus ergebe, daß der größte Theil der Betreffenden gar keine Zinsen anspreche.

Die Sache zog bey dem gewöhnlich schleppenden Gange der Gerichtsstellen sich so sehr in die Länge, daß der Herzog ihre Beendigung nicht mehr erlebte. Erst nach seinem Tode wurde eine vollkommene Übersicht vom Berichterstatter dem Gerichtshofe vorgelegt; vor Allem wurden die, vom Herzoge gegen die Richtigkeit vorgebrachten Einwendungen vorgelegt, und zwar die ersten gleich ganz verworfen: auf die zweyte nach dem Antrage des Berichterstatters die Forderungen an Zinsen dahin herabgesetzt, daß selbe erst vom Jänner 1715 laufen sollten. Auch andere Betrügereyen und Unterschleife deckten sich auf, deßhalb mehrere Anrechnungen zu vermindern kamen, andere ganz wegfielen. Hiedurch sank der Gesammtbetrag der Forderungen auf die früher erwähnten 9000 Pfund herab. Als der Großkanzler Macclesfield, Vorsitzer des Gerichtshofes, nochmals die Übersicht des Gegenstandes und der

Digitized by Google

Beweggründe für und wider vortragen mußte, wob er die schuldige Achtung für das Andenken des verblichenen Helden ein. Er schilderte in lebhaften Ausdrücken, wie herabwürdigend für die ganze Nation ihm vorkomme, daß ein Werk, auf ausdrücklichen Befehl des Landesfürsten, und mit wiederholter Genehmigung des Gesetzgebungskörpers zur Belohnung und zum ewigen Gedächtnisse eines ausgezeichneten Staatsdieners unternommen und begonnen, nun demselben die Bestreitung der Unkosten aufgebürdet werde. Dieser Huldigung stimmte der Gerichtshof bey, blieb aber demungeachtet mit Bedauern, an den Buchstaben der Gesetze sich halten zu müssen, auf dem Spruche, welcher die Verlassenschaftsmasse zum Ersatze der gedachten 9000 Pfund verurtheilte. Vergebens suchten die Herzogin und der zweyte Vollstrecker vom letzten Willen des Herzoges diesen Spruch umzustoßen. Endlich wußten sie den Widerspruch im Gesammtbetrag, wie selber vom Schatzkammer- und vom Kanzleygerichte war festgesetzt worden, als Beweggrund geltend zu machen, den Prozeß nochmals vor das Oberhaus zu bringen. Dort wurde am 28. Februar 172$\frac{3}{4}$ die neuerliche Prüfung mit großer Genauigkeit und Geduld vorgenommen, und endlich dem Schatzkammergerichte sein früherer Spruch als ungültig mit dem Bedeuten zurückgestellt, sein Berichterstatter müsse die herabgesetzten Forderungen nunmehr durchsehen, um sich zu überzeugen, ob auch die, darin ausgewiesenen Materialien wirklich geliefert, und die Arbeiten nach den Contracten genau hergestellt worden seyen, um dadurch zu erheben, was eigentlich die unbestreitbaren Forderungen der einen Partey an die andere seyen. Das Geschäft kam dadurch in neue Verwicklungen, und die ferneren Verhandlungen sind nie zur öffentlichen Kenntniß gelangt. So viel ist gewiß, daß die Gläubiger vollkommen befriedigt wurden,

Digitized by Google

denn sie erhoben keine weitere Beschwerde, und daß aus der Verlassenschaft des Herzoges, wenn auch nicht der Gesammtbetrag, doch wenigstens jener Theil der Rückstände, welcher durch Einstellung der Arbeiten entstanden war, bestritten werden mußte.

Er war bald nach seiner Rückkehr von der freywilligen Verbannung nach Woodstock mit der Hoffnung gereiset, bey dem dortigen Bau neues Leben und größte Genauigkeit in den Geldzuflüssen zu sehen. Leider erblickte er bald, daß er sich getäuscht habe. Er ließ daher vom Baumeister den Überschlag verfassen, wie viel noch zur Vollendung erforderlich sey, und erklärte, er wolle diesen Betrag übernehmen, wenn man ihn von allen Forderungen aus früheren Zeiten, insbesondere seit Einstellung der Arbeiten (1712) freyspreche. Er ertheilte wirklich Befehle zur Herbeyschaffung von Materialien und Fortsetzung des Werkes auf eigene Unkosten.

Die Herzogin, welcher die ganze Unternehmung nie behagte, war über die Freygebigkeit, oder — wie sie es nannte — Verschwendung des Gemahles vollends ungehalten, und schrieb ohne Tageszahl, wahrscheinlich im Frühling 1716 ihrer Freundin Clayton mit gewöhnlicher Übertreibung: „Was den Bau „betrifft, will ich Ihnen die Sache so kurz als möglich aus „einander setzen. Der Staat hat dafür 265,000 Pfunde theils „schon ausgelegt, theils noch zu zahlen. Überdieß hat der Her„zog seit 1712 über 9000 Pfunde darein gesteckt, oder ist sie „noch schuldig, und noch haben wir nichts, was einer anstän„digen Wohnung gleich sehe. Von dieser ungeheuern Summe „wurden (ohne die, seit dem Austritte des Lord Godolphin „angewachsenen Rückstände zu rechnen) bis zur Einstellung des „Baues bereits 38,000 Pfunde verwendet, und dafür buch„stäblich noch gar nichts vollbracht, was des Nennens werth

„wäre. Was ich aus den Büchern genommen habe, beläuft „sich nicht auf 2000 Pfunde. Ohne Übertreibung, es ist weit „mehr zu thun, als bereits geschehen, denn das Vollbrachte „ist ganz unbedeutend, und noch braucht es mehrere tausend „Pfunde, bloß um so zu sagen die Schale zu beendigen; da „ist noch nicht das außerhalb der Thore Befindliche mitbegrif„fen, wo Alles so im Gewirre steckt, daß sich das Gehirn ver„dreht, wenn man nur daran denkt. Eine ungeheure Sum„me wird die aufgedämmte Zufahrt kosten, so auch die lächer„lich riesenhafte Brücke, in der ich 33 Kammern zählte. An „jede Ecke der Brücke soll ein Haus, folglich in allem vier „Häuser gebaut werden; — was sie aber weit prächtiger, als „die Londoner Brücke machen wird, ist, daß Sie in sechs der „gewölbten Kammern sitzen, und bey Fenstern unter den mäch„tigen Gewölbern herausschauen können, während Kutschen „über Ihrem Haupte wegrollen. Sir Johann Van Brugh be„hauptet zwar in seinem, dem Herzoge überreichten Überschla„ge, die Auslagen bis zur gänzlichen Vollendung werden sich „nur mehr auf 54,381 Pfunde belaufen. Ich glaube aber nim„mermehr, daß er damit auslangt, nachdem von den bereits „verbauten 38,000 nichts zu sehen ist. Weil ich immer das „nämliche sage, findet man mich albern und unerträglich."

Die Krankheit des Herzos und der eben erwähnte, lang„weilige Prozeß hatten bis zu seinem Tode eine große Stockung hervorgebracht. Auch überwarf sich die Herzogin mit Van Brugh. Nach einem Briefwechsel, der mehrere Fächer in dem Familien-Archive einnimmt, dankte sie ihn vollends ab, und behielt sich persönlich die Oberleitung vor.

Ungeachtet des Verdrußes und der Kränkungen über die„sen Bau, lag er dem Herzoge doch so am Herzen, daß er zu dessen Vollendung 50,000 Pfunde, in fünf gleichen Jahres-

Digitized by Google

Raten von seinem Güterertrage zahlbar auswarf, und die Oberaufsicht ganz allein seiner Wittwe übertrug. Ihrer Thätigkeit und Einsicht gelang es, die Wünsche ihres Gemahles in der festgesetzten Zeit zu erfüllen; ja ihre Wirthschaft, die zur vorigen Versplitterung gewaltig abstach, brachte es sogar dahin, kaum die Hälfte des angewiesenen Betrages zu verbrauchen, und doch hatte sie zur größeren Verherrlichung den Triumphbogen aufführen lassen, der jetzt die Einfahrt in das Dorf Woodstock bildet, und eine Säule, welche auf der Spitze die Bildsäule des unsterblichen Helden trägt, und an deren Fußgestelle die Reihe seiner Siege und die gesetzlichen Verordnungen aufgezeichnet sind, denen zu Folge dieses Staatsgut dem Herzoge, seiner Gemahlin und Nachkommenschaft als Eigenthum verliehen war.

Nach allen Belegen mag der Kostenbetrag für den Staatsschatz 240,000, und für den Herzog und dessen Wittwe 60,000, folglich im Ganzen 300,000 Pfunde (drey Millionen Gulden) betragen haben, und man kann sich nicht des Bedauerns erwehren, daß für diesen ungeheuern Aufwand auf die Nachwelt nur ein Denkmal der sinnlosesten Geschmacklosigkeit überging.

Digitized by Google

Hundert siebenzehnter Abschnitt.

Die letzten Lebensjahre des Herzogs. — Seine Verfügungen im Jahre 1721 für den Fall seines Todes. — Neuer Anfall des Schlagflusses. — Sein Verscheiden. — Feyerlicher Leichenzug in der Westminster-Abtey. — Beysetzung des Leichnams in der Gruft von Blenheim. — Vertheilung der Nachlassenschaft. — Übersicht seiner Nachkommenschaft.

1716—1722.

Den Mächtigen, den wir so lange an der Spitze der Heere durch Großthaten die Welt mit Erstaunen und Bewunderung erfüllen sahen, von seinem strahlenden Glanze in die Dunkelheit, in eine nicht freywillig gewählte, sondern durch Neid und Verfolgung erzwungene Zurückgezogenheit begleiten, dem sprühenden Geiste folgen, wie er mit körperlichen Leiden kämpft, nach und nach sinkt, und endlich ganz verlischt, liefert Stoff zwar zu traurigen Gemälden, aber auch zu lehrreichen Betrachtungen.

Noch sechs Monate vor seinem Verscheiden wohnte er Parlamentssitzungen bey, und blieb deßhalb zu London. Sobald die Geschäfte ihn nicht in der Stadt zurückhielten, theilte er seine Zeit zwischen dem Schlosse Blenheim, einem Hause im Badeort Holywell, und dem Landsitze zu Windsor. Nun, wo er ganz seinem Geschmacke nachhängen konnte, lebte er so häuslich, daß nicht länger zu zweifeln ist, wie früher im lärmenden Geschäftsleben die oft geäußerte Sehnsucht nach dem engen Kreise seiner Angehörigen und Freunde wahrhaft aus dem Herzen kam. Als vornehmste Unterhaltung und zugleich Gesundheitspflege fuhr und ritt er häufig spatzieren, ging wohl

Digitized by Google

auch, so lange sein körperlicher Zustand es gestattete. Besonders freute es ihn, um Blenheim herum den Anpflanzungen, die seine Schöpfungen waren, nachzuschauen. Abends sah er gerne einige Freunde ohne allem Zwange bey sich, spielte eine Parthie Hombre, Basset oder Picquet, zuweilen mit seinen Enkeln das Gesellschaftsspiel: Commerce genannt, jedoch am liebsten Whist. Fräulein Cairnes, Tochter des Baronet Sir Alexander Cairnes, eines reichen Handelsmannes, der in früheren Zeiten zu London, später in Irland seinen Wohnsitz hatte, war mit dem Hause Marlborough im Jahre 1718 in der Nähe von Blackheath bekannt geworden, wo ihr Vater ein artiges Landhaus hatte, und der Herzog seinem, gleichfalls dort begüterten, wackern Waffengefährten Withers einen Besuch abstattete. Die Mutter (Lady Cairnes), eine Frau von hellem, offenen Geiste und sonstigen anziehenden Eigenschaften, gewann bald die Achtung und Neigung der Herzogin, und trat mit ihr in lebhaften freundschaftlichen Briefwechsel. Das artige, gebildete Fräulein Cairnes wurde von der Herzogin als Gespielin der Enkelinen in das Haus genommen; und von diesem Augenblicke blieb sie stets, selbst nach ihrer Verehligung (1724) mit Lord Blayney, und nach dessen Absterben mit dem Obersten Murray, in den innigsten Verhältnissen mit der Familie Marlborough. Während dem Aufenthalte in derselben hatte sie ausführlich aufgezeichnet, was sie von dem großen Manne sah, aus seinem Munde hörte, und sonst beobachtete. Darunter findet sich seine Sorge und Aufmerksamkeit auf Erziehung und Ausbildung seiner Enkelinen. Er wohnte oft ihrem Tanz- und Musik-Unterrichte bey, und fand großes Gefallen daran, wenn sie mit ihren Gespielinen zur Übung der Haltung und Aussprache kleine dramatische Vorstellungen aufführten. Natürlich waren es meistens Gelegenheitsstücke mit

Digitized by Google

eingewobenem Lobe der hohen Thaten des Herzoges, der liebenswürdigen und seltenen Tugenden und Vorzüge der Herzogin. Zwey davon führten den Titel: „Tamerlan" und „Alles aus Liebe." Der berühmte Doctor Hoadley, damals Bischof von Bangor, hatte zu dem letztgenannten ein Vorwort (eine Eingangsrede) in gereimten Versen verfaßt, minder wegen höherem dichterischen Werthe, als wegen einem besondern Umstande bemerkenswürdig. Man wußte, die Herzogin sammle Materialien zur Abfassung der Lebensgeschichte ihres Gemahles; doch hege sie die größte Abneigung gegen jede Lobeserhebung in gebundener Rede. Das Gerücht bewährte sich nachher durch eine Klausel, die sich in ihrer letzten Willensmeinung vorfand, worin den Herren Glover und Mallet, wenn sie die Verfassung der Lebensgeschichte übernehmen wollten, die Summe von 1000 Pfunden zuerkannt, jedoch ausdrücklich untersagt war, auch nur eine Zeile in gebundener Sprache einfließen zu lassen. Bischof Hoadley mag schon damals darum gewußt haben, daher er auch in dem gedachten Vorworte darauf anspielt.

Die ganze Belustigung ist im Tagebuche der Lady Blayney, welche als Fräulein Cairnes dabey die Rolle des Oberpriesters Serapion einstudirt hatte, folgender Maßen mit Bemerkungen ihrer geistreichen, launigen Feder beschrieben.

Schauspiel im Schlosse Blenheim aufgeführt.

Alles aus Liebe,

oder:

Die Welt lustig verloren.

Personen:

Markus Antonius Hauptmann Fisch, Edelknabe der Herzogin.
Ventidius . . . Der alte Jennings.
Oberpriester Serapion . Fräulein Cairnes.

Digitized by Google

Alexis	Fräulein La Vie.
Cleopatra . . .	Lady Charl. Marcarthy.
Octavia . . .	Lady Anna Spencer.
Kinder des Antonius	Lady Anna Egerton.
	Lady Diana Spencer.

„Die Bühne im Saale mit gewölbten Fenstern. Große „Schirmwände zur Veränderung der Scenen."

„Das Vorwort oder die Eingangsrede war vom derma„ligen Bischofe von Wincheſter (Hoadley) und wurde, wie ich „glaube, von ihm der Herzogin überreicht.

„Fräulein Cairnes, als Oberprieſter, trug einen ſehr ſchö„nen Chorrock mit Spitzen am Vordertheile von der Art, die „man einige Jahre ſpäter Dresdner Arbeit nannte, und wel„che aus Holland für die Schloßcapelle verſchrieben waren. „Dieſe Verwendung iſt keine Entheiligung geweſen, denn die „Capelle wurde erſt mehrere Jahre nachher vollendet und ein„geweiht. Der Herzog fand ſo viel Vergnügen an dem Stück, „daß wir es drey Mal wiederholen mußten. Die erſte Auffüh„rung war eine Überraſchung für ihn, die zweyte erfolgte bald „darauf wegen Ankunft des, bey Marlborough ſehr beliebten „Lord Fink, nunmehrigen Lord Winchelſea; die dritte auf „ausdrückliches Verlangen des Herzoges. Die Herzogin ließ „einige, allzu verliebte Reden ausſtreichen, erlaubte keinen „Kuß, und auch ſonſt nichts, was der Geſellſchaft anſtößig „ſeyn konnte. Das Schauſpiel mag wirklich prunkvoll geweſen „ſeyn. Es gab der ſchweren Seidenſtoffe in großer Menge, „zum Beyſpiel alle zu Fenſtervorhängen im Schloſſe beſtimmte. „Auch von Juwelen ſtrotzten wir. Markus Antonius trug, ſo „viel ich mich erinnere, den Säbel, welchen der Kaiſer dem „Herzoge von Marlborough geſchenkt hatte.

Digitized by Google

Anrede an die Zuseher
als
Vorwort.

In unserm Spiele leben wieder auf
Der grauen Vorwelt Kriegs- und Liebesscenen:
So gönne Du, in beyden größer und auch glücklicher,
Als was von der Vergangenheit wir kennen,
Vergönne, Marlborough, vor allen Dich,
Den Ruhm Umstrahlten staunend hier zu nennen.
Es buhlte um Dein Herz in frühster Jugend
Die Schönheit im Verein mit Tugend.
Solch Schönheit hatte nie Egyptens Königin besessen,
Solch Tugend kaum vielleicht gekannt, und schnell verloren!
Für dieses Herz in dieser Hülle war vom Himmel
Ein Geist und Leib, wie Deiner nur, erkoren.
Doch lange nicht verweiltest Du im Zauberkreise
Der Liebereitze und der sanften Ruh',
Dein Ruhmdurst führte bald nach der Heroen Weise
Dem Kampfe für das Recht Dich zu,
Und mancher Waffenthat, vor deren hellem Glanz'
Die Dichtungen von Philipps Sohn' erbleichen.
Dir müssen Roma's hochgepriesne Herrscher ihren Kranz,
Dein höheres Verdienst erkennend, reichen.
Sie fochten, um die Welt zu unterjochen,
Doch Du, um Völker und die Fürsten zu befrey'n.
Die Thaten jener werden, Frevels gleich, gerochen;
Die Deinen stets gepriesen und gesegnet seyn.
Dieß Steingebirg, das Schloß von Blenheim nun genannt,
Und Deines Ruhmes ew'ges Denkmal, wie die Schwachen prahlen;
Es muß, so riesenhaft sein Bau, doch einst zu Staub zerfallen;
Kaum bleibt die Stelle dann, wo es nun steht, gekannt:
Allein Dein Name lebet fort durch alle Zeiten;
Als Deines Lebens wohlverdienter Lohn,
Steht er im Schicksalsbuche strahlend schon
Mit Worten, die auf Unvergänglich deuten:

Digitized by Google

„Dereinst kömmt einer nach, der Deine Thaten alle,
„In Schmeichelversen nicht, noch in der stolzen Halle,
„Nein, als Geschichte, uns vor Augen stellt.
„In schlichter Wahrheit glänzt am herrlichsten der Held,
„Wann lange Blenheim's Fels zertrümmert liegt,
„Als Schutt und Staub' in weite Ferne fliegt,
„Soll, was Du thatst, durch den Erzähler leben,
„Dein Name soll dem seinen Dauer geben.
Genieß der Tage Überrest in Frieden,
Die schon verlebten waren ja dem Ruhm geweiht,
Dafür ist Dir der schönste ird'sche Lohn beschieden:
Bewußtseyn des Vollbrachten und der eignen Trefflichkeit.

In den Zwischenzeiten der wiederkehrenden Kränklichkeiten fühlte sich Marlborough kräftig und heiter genug, um Freunde und Verwandte zu besuchen. Er machte sogar dem Prinzen und der Prinzessin von Wallis, des Markgrafen Johann Friedrich zu Anspach Tochter, seine Aufwartung zu Richmond, ihrem Landsitze, wie die Herzogin der Madame Clayton beschrieb:

9. July 1720. „Ich hoffte, liebe Clayton, Sie gestern „Abends bey uns ankommen zu sehen, weil Ihr Gemahl in „seinem letzten Schreiben fallen ließ, Sie würden uns vor „Ende der Woche besuchen. Doch weiß ich, daß Ihre Sache „nicht ist, frühzeitig aufzubrechen; deßhalb rechnete ich nicht dar„auf, Sie schon um Mittag zu besitzen, sondern fuhr vorher „nach Richmond, Ihren königlichen Hoheiten aufzuwarten. „Mein Gemahl und ich wurden so aufgenommen, daß ich mit „der Erzählung mehr als ein Blatt anfüllen könnte. Ich will „nur in Kürze sagen, daß Beyde überaus gut mit uns waren, „insbesondere behandelte die Prinzessin den Herzog und mich „Arme so freundlich, und drückte sich so liebevoll aus, daß „sie mich ganz gewonnen hat. Wenn wirklich die letzte Aus-

Digitized by Google

„söhnung (mit dem König) nicht ganz ernstlich gemeint war,
„die Prinzessin aber alle Menschen von Bedeutsamkeit so huld-
„reich behandelt, wie uns; so bin ich sicher, es wird ihr nie
„an einem zahlreichen Hofe der Angesehensten aus hiesiger
„Gegend fehlen. Alles, was zum Hofstaate gehört; von ihrem
„Oberstkämmerer und den Hofdamen bis hinab zu den Edel-
„knaben der Hintertreppe ist so höflich, daß ich mich in einer
„neuen Welt glaubte. Man machte eine herrliche Musik; doch
„mochte wahrscheinlich Ihre königliche Hoheit glauben, ich fin-
„de größeres Wohlgefallen am Geklapper der Becher und Wür-
„fel, denn sie veranstaltete eine Spielparthie, und zog sich dann
„nach einigen höchst verbindlichen Verbeugungen zurück. Rich-
„mond ist ein zauberisch reitzender Landsitz: herrliche dichte
„Wälder, allerliebste, sich schlängelnde Wege durch den Gar-
„ten, ein recht niedliches Wohnhaus, doch nicht für einen
„Kronerben. Neville fuhr mit uns. Er hat noch weit außer-
„ordentlichere Vollkommenheit im Singen, als — wofür er
„bereits berühmt ist — im Homberspiele. Jenes Talent gefällt
„mir an ihm besser, und ist auch weniger kostspielig für mich,
„als dieses. Weil ich weder gut, noch besonders aufmerksam
„spiele, sind die Karten eine ziemlich theure Unterhaltung für
„mich: allein, da ich nach meinem Tode für Niemanden, oder
„nur für wenige zu sorgen habe; so will ich immerhin wagen,
„mit ihm und Lord Cardigan zu spielen, so lange ich zu
„Woodstock mich aufhalte, wenn ich sie bewegen kann, die
„ganze Zeit bey uns zu bleiben."

„Seit lange verstrich mir kein Tag so angenehm, als
„der gestrige. Ich war überaus fröhlich und vergnügt, obschon
„ich im Kartenspiele eine Summe verlor, die für Jemanden,
„der keinen Antheil an dem Gewinne der Südsee hat, als
„beträchtlich gelten kann. Noch muß ich Ihnen etwas erzäh-

„len, worüber Sie lachen werden. Als meine Enkelin Lady „Caroline abtrat, rief die Prinzessin sie nochmal zurück, und „empfahl ihr, den Kopf in die Höhe zu halten, was ich ihr „auch beynahe jeden Tag predige. Sie sehen, wie erfüllt ich „von der Herablassung der Prinzessin bin. Doch, um die„ses Capitel zu beendigen, muß ich noch beyfügen, daß ich „im Nachhausefahren zu mir selbst sagte: „Wenn die Fürsten „mit Jedermann so gütig und freundlich wären, und sich die „Mühe geben wollten, bey Wahl der Minister bloß auf deren „guten Ruf und das Interesse des Landes Rücksicht zu neh„men; so könnten sie, ohne erst das Parlament kostspielig zu „erkaufen, so unumschränkt herrschen, als ihnen belieben „würde."

Marlboroughs Anfälle kehrten so häufig und heftig wieder, daß er sein Ende herannahen sah, und bedacht war, bey voller Geistesgegenwart über sein ungeheures Vermögen zu verfügen. Das erste Testament war, wie man sich erinnern wird, im Jahre 1703 gleich nach dem Tode seines einzigen Sohnes verfaßt. Ein zweytes, im Jahre 1712 kurz vor seiner Abreise nach dem Festlande entworfenes, stieß das erste um, und blieb nun allein gültig, wozu dann später in den Jahren 1718, 1719 und 1720 verschiedene Anhängsel als Codicille hinzukamen. Die Herzogin gibt von der Abfassung dieser Urkunde folgende Auskünfte:

„Ich glaube, es ist hier an seinem Platze, etwas vom „zerrütteten Gesundheitszustande des Herzogs von Marlbo„rough zu sagen, und wie es um ihn stand, als er seinen „letzten Willen unterzeichnete. Er verfiel im May 1716 zu „St. Albans in einen sehr bedenklichen Zustand durch einen „Schlagfluß; doch raffte er sich wieder so zusammen, daß er „nach Bath konnte. Er lebte bis 15. Juny 1722, und ob-

Digitized by Google

„schon er häufige Rückfälle seines Übels erlitt; so unternahm „er allerley kleine Ausflüge, und war dem Anscheine nach „ganz gut, nur konnte er einige Worte nie wieder ausspre„chen, wie bey diesem Übel gewöhnlich ist. Übrigens waren „seine Geisteskräfte, seine Besonnenheit und Überlegung, so „wie zuvor. Nur sprach er mit Fremden seltener und weniger, „weil er verlegen war, gewisse Worte nicht aussprechen zu „können. Mit seinen Freunden, die er schon daran gewöhnt „wußte, plauderte er so frey, wie zuvor, und seit seinem „Tode haben mir der Major Hanbury, die verwittwete Lady „Burlington und mehrere Freunde mit froher Erinnerung wie„derholt, was sie ihn Alles hatten sagen gehört, welche rich„tige Bemerkungen er über die Äußerung Anderer machte, „und wie oft er sich an Dinge erinnerte, welche andere ver„gessen hatten."

22. Februar $17\frac{12}{20}$. „Heute hat der Herzog von Marlbo„rough ein Codicill gemacht, wodurch er unsern Enkel Lord „Rialton (ältesten Sohn seiner Tochter Henriette Lady Go„dolphin) noch bey Lebzeiten von dessen Mutter ein standes„mäßiges Auskommen versicherte, welches nach dem Tode des „Lord Rialton und Falls kein Bruder vorhanden wäre, auf „den Lord Spencer (ältesten Sohn seiner zweyten Tochter „Anna, Gräfin von Sunderland) übergehen sollte. Diese „Verfügung hatte er schon im vorigen Monate aufgesetzt, „aber nun erst durch Anhängen an das Testament vollgül„tig gemacht. Der Herzog war so ungeduldig, dieses Codicill „zu unterzeichnen, daß er die Zeugen, die bey dem Unter„schreiben gegenwärtig seyn sollten, weil sie nicht gleich da „waren, drey oder viermal rufen ließ. Heute fühlte er sich „wohl, lud den Dechant Jones zur Tafel ein, und brachte „den Abend mit Lord Coningsby, Doctor Hare und Madame

„Jennings zu. Seine Tochter Anna Spencer Gräfin von Sun-
„derland und der Dechant Jones machten seine Spielparthie.
„Später nahm er noch den Besuch der Lady Burlington, des
„Lord Cardigan, General Lumley und Lord Carlton an. Alle
„versicherten mich, seit lange hätten sie den Herzog nicht so
„gut aussehend gefunden, als da er sich zu uns zum Spiele
„setzte."

1722. „Ich glaube, schon erzählt zu haben, wie er den
„Sir Eduard Northey und Sir Robert Raymond mit den Ab-
„änderungen beauftragte, die er an seinem Testamente für nö-
„thig erachtete. Sie behielten es lange bey sich, bevor Sie
„damit fertig wurden, und nachdem er es unterzeichnet hatte, was
„— wenn ich nicht irre — im Jahr 1721, oder um diese Zeit Statt
„fand — ließ er es nochmals sich vorlesen, und hierauf alle
„Personen, die er als Zeugen wünschte, zur Mittagstafel
„in sein Haus zu London bitten, nämlich den Lord Finch,
„Generalen Lumley und den berühmten Doctor Samuel Clarke,
„Pfarrer der Hofpfarre im Jakobspallaste. Alle diese Herren
„mußten auf mein Begehren die Urkunde durchlesen. Nach
„aufgehobener Tafel frug der Herzog, ob Herr Green, der
„Schreiber des Sir Eduard Northey, zugegen sey; ließ selben
„hereinkommen und erkundigte sich zum Gruße um das Befinden
„seiner Frau Mutter. Wie es dazu kam, daß Green die ver-
„schiedenen Siegel aufdrücken mußte, stand Marlborough auf,
„und holte das seinige aus dem Cabinete. Er hielt es in der
„Hand, und erklärte den erbetenen Zeugen, dieß sey sein wohl-
„bedachter, freyer, mit voller Besonnenheit entworfener, letz-
„ter Wille; hierauf unterzeichnete er jedes Blatt und übergab
„den ganzen Pack mit größter Förmlichkeit. Sobald dieß vorüber
„war, setzten sich die Zeugen an den Tisch, und besprachen
„sich eine Weile. Lord Finch und Doctor Clarke traten nach

„geendigtem Geschäfte die ersten ab; als General Lumley auf„stand, um sich zu entfernen, aber noch länger, als die übri„gen, die gleichfalls Geschäfte halber anwesend waren, ste„hen blieb, erhob sich der Herzog, ging auf ihn zu, um„armte ihn, drückte ihm die Hand, und dankte ihm herzlich „für diesen neuen Liebesdienst."

Der Herzog von Marlborough überlebte diese Verfügung noch um ein Jahr. Am 21. November 1721 war er zum letzten Male im Oberhause erschienen. Den Winter brachte er zu London nach gewöhnlicher Lebensweise, und in gewöhnlicher Gesellschaft zu. Im May 1722 bezog er sein Landhaus zu Windsor. Gegen Anfang des Monates Juny befiel ihn der Schlagfluß mit solcher Heftigkeit, daß er nun ungeachtet der schnellen ärztlichen Hülfe sein Ende unvermeidlich fühlte; doch behielt er die Besinnung so vollkommen, daß er noch kurz vor dem letzten Athemzuge die Gebethe mit Salbung und Aufmerksamkeit anhörte, die nach Vorschrift der englischen Kirche ihm vorgelesen wurden. Auf die Frage seiner Gemahlin, ob er selbe deutlich vernehme, antwortete er sogar: „O ja, und „ich schließe mich herzlich an." Er war in der Eile auf ein Ruhbett gebracht worden. Die Herzogin fragte ihn, ob ihm nicht das Bett lieber wäre? Auf die Bejahung trug man ihn in sein Schlafgemach, wendete noch allerley Arzeneyen an, unter andern auch ein Zugpflaster, um auf dem Rücken eine Entzündung hervorzubringen, und dadurch das Übel abzuleiten. Das Pflaster zog wirklich; um nun dem Kranken Ruhe zu gönnen, mußten die Hausgenossen und Dienerschaft nach und nach sich zurückziehen, und ließen bloß die Gemahlin mit der nöthigen Hülfe im Zimmer. Er lag, ohne besonders beunruhigende Anzeichen, bis am folgenden Tag (15. Juny)

Digitized by Google

wo um 4 Uhr früh eine plötzliche Abspannung aller Kräfte eintrat, und er sanft in dem Herrn entschlummerte.

Sein Leichnam wurde einbalsamirt, dann nach dem Hause zu London gebracht, und daselbst im Prunke aufgestellt. Das Leichenbegängniß wurde mit kriegerischer, oder vielmehr königlicher Pracht gehalten. Man hatte dergleichen selbst zu London, das doch reich an dergleichen Schauspielen ist, noch nicht gesehen. Aus allen Provinzen der drey Königreiche strömten Zuseher herbey, und erhoben die, ohnehin bedeutende Volksmenge der Hauptstadt zum Zahllosen. Gewisser Maßen wurde dadurch die Beerdigung des ersten und berühmtesten britischen Feldherrn zu einer Feyerlichkeit, woran das ganze Reich Theil nahm.

Den Zug eröffneten militärische Musiken, welchen eine Abtheilung Kanoniere folgte. Hierauf kam Lord Cadogan, als Commandirender mit mehreren Generälen, die unter dem Befehle des Verblichenen sich Ansprüche auf Unsterblichkeit erworben, aber auch zugleich mit ihm Undank und Verfolgung erduldet hatten. Hieran schlossen sich lange Reihen von Wappenherolden, Fahnenträgern, Verwandten und sonstigen Klageleuten. Unter den flatternden Standarten, worauf seine durch Siege verdienten Auszeichnungen gemahlt waren, ragte hoch auf einer Lanze das Wappen von Woodstock empor, nämlich auf weißem Felde das Kreutz des heil. Georg, und in dessen Mitte in einem Herzschilde mit abgeschnittenen Ecken die drey Linien von Frankreich auf himmelblauem Grunde. Diese Fahne, welche noch heut zu Tag der Besitzer von Blenheim als Erbe der Titel und Rechte des Herzogs von Marlborough jährlich dem Könige von Großbritannien, als seinem allergnädigsten Lehnsherrn, feyerlichst überreicht, mußte, in Folge eines ei-

Digitized by Google

genen königlichen Kundbriefes von Kerſington 19. July 1722 bey dieſem Leichenbegängniſſe vorgetragen werden.

Die Bahre lag auf einem offenen Leichenwagen, deſſen Decke von vier Säulen getragen, mit Federn, heraldiſchem Schmucke und kriegeriſchen Ehrenzeichen geziert war. An der Seite hingen Schilde mit ſinnbildlicher Darſtellung der gewonnenen Schlachten und eroberten Plätze. Über dem Ganzen ſchwebte der Wahlſpruch: „Dieß und noch mehr im Kriege!" An jeder Seite des Wagens gingen 5 Hauptleute im Trauerkleide mit flatternden Fähnchen, worauf die verſchiedenen Wappenſchilde der Häuſer Churchill und Jennings gemahlt waren.

Der Herzog von Montagü, Gemahl der jüngſten Tochter, nahm nach Landesſitte als Herzog den Rang des Haupttrauernden ein. Rechts von ihm ging ſein Schwager Graf Godolphin, links der Neffe Graf Sunderland. Von Seite des Oberhauſes folgten hierauf 8 Herzoge und 2 Grafen. Vier durch das Loos gewählte Grafen hielten die Ecken des Bahrtuches. Den Schluß machte ein langer Zug von Kutſchen mit jenen des Königs und Prinzen von Wallis an der Spitze.

Der Zug ſchritt durch Londons Hauptſtraßen nach der Weſtmünſter-Abtey. Am weſtlichen Eingangsthore empfingen die Glieder und Würden dieſer Kirche im feyerlichen Gewande den Leichnam und geleiteten ihn durch die, mit Tapeten behängten und zahlloſen Fackeln erleuchteten Hallen. Nach der erſten Einſegnung erhob der Chor den Einführungsgeſang: „Ich bin die Auferſtehung und das Leben" und der Zug ſchritt langſam und feyerlich durch das Schiff und den Chor der Kirche nach der Capelle Heinrich des VII., wo der Biſchof Atterbury, als Dechant von Weſtmünſter, die übrigen Gebethe zur Vollendung des Gottesdienſtes mit einer Salbung verrichtete, welche allgemeine Rührung erregte. Hierauf wurde der Leichnam

Digitized by Google

in das Gewölbe am östlichen Ende des Sarges von Heinrich dem VII. hinabgelassen. Zum Schlusse der Trauerfeyer trat der Wappenkönig an den Rand der noch offenen Gruft, und rief mit laut tönender hehrer Stimme: „So gefiel es dem all„mächtigen Gott von dieser vergänglichen Welt hinauf zur „ewigen Gnade zu nehmen, den Hochgebornen, mächtigen, „durchlauchtigen Herzog Johann von Marlborough."

Die Leiche hatte die Ehre genossen, unter Großbritanniens Königen beygesetzt zu werden: allein die Liebe der Gattin bereitete ihr eine andere Ruhestätte. Sie wurde bald darauf wieder erhoben, nach der Capelle von Blenheim gebracht, und endlich unter einem prachtvollen Grabmale bestattet, das Rysbrack nach Angabe der Herzogin ausführte.

Die ungeheuren Reichthümer des Herzoges ergeben sich aus seinen Vermächtnissen. Erstens warf er der Herzogin einen Wittwengehalt von jährlich 15,000 Pfund, frey von allen Lasten und Abzügen, aus; dabey waren die auf das Posterträgniß angewiesenen 5000 Pfunde zwar mitbegriffen, doch weil ihr selbe nach dem Wortlaute der Schenkung vom jeweiligen Nachfolger im Majorate und den Titeln bestritten werden konnten; so war ihr überlassen, ob sie nicht lieber darauf gleich Verzicht leisten und ihren ganzen Wittwengehalt aus dem Gesammteinkommen der Verlassenschaftsmasse beziehen wolle. Dieses Codicill lautet folgender Massen:

„Nachdem ich in und vermög meinem, so eben ange„führten, früher verfaßten letzten Willen meiner geliebten Ehe„hälfte für ihre ganze Lebensdauer 10,000 Pfunde überließ, „und sie berechtigte, selbe von allen Abzügen frey, entweder „selbst, oder durch ihre Bestellten zu erheben; nachdem ferner „seither einer Seits mein Vermögen namhaft zunahm, an„derer Seits meine gedachte Ehehälfte mich stets zärtlich und

„sorgfältig pflegte, auch während meiner letzten Krankheit viel „Mühe und Plage mit mir hatte, und ich deßhalb in Anbe„tracht dessen, und zum Beweis meiner zärtlichen Neigung, „inniger Verehrung und Dankbarkeit für sie, um sie in Stand „zu setzen, ihre Titel und Ehren mit mehr Würde aufrecht „zu halten, gedenke, das früher ausgesprochene Einkommen „mit jährlichen 5000 Pfunden zu vermehren; so wünsche ich „hiemit u. s. w."

Zweytens waren der Herzogin durch fünf nach einander folgende Jahre jährlich 10,000 Pfunde zur Vollendung der Bauten von Blenheim zugewiesen;

Drittens war verordnet, daß von der Verlassenschaft kein neuer Güterkauf noch sonstige Verfügung im Besitzstande, ohne ordentliche Einwilligung der verwittweten Herzogin im Einvernehmen mit Lady Godolphin und deren Sohn Lord Rialton getroffen werden dürfe.

Der Schenkbrief über das Lehngut Woodstock und das Schloß Blenheim übertrug zwar ohnehin die Anwartschaft auf die Herzogin, doch glaubte der Herzog, seiner zärtlichen Neigung und Dankbarkeit für sie schuldig zu seyn, auch in seinem letzten Willen auszudrücken, daß sein Wunsch sey, die treue Gattin zur Nachfolgerin im Fruchtgenuße dieser Besitzthümer zu erhalten.

Viertens überließ er seiner Gemahlin alles vorfindliche Silbergeräth nebst Juwelen mit Ausnahme einiger Stücke, die beym Majorate bleiben sollten.

Übrigens ermächtigte er die Herzogin, über das, was ihr persönliches Eigenthum geworden war, nicht nur bey Lebzeiten nach Willkür zu schalten, sondern auch nach ihrem Ableben das väterliche Erbgut Sandrige nach freyer Wahl irgend einem ihrer Enkel oder Enkelinen zuzuwenden; nur das neue

Digitized by Google

Haus zu London, von dem der Baugrund gleichfalls ein Geschenk der Krone war, sollte als eigentliches Familienhaus dem Majoratsbesitzer oder Nachfolger in den großen Titeln zufallen.

Nun war noch eine Reihe von Vermächtnissen an seine jüngeren Töchter und deren Kinder, an Freunde und Hausgenossen angeführt, endlich der gesammte Überrest aller liegenden und beweglichen Fahrnisse, worunter auch ein goldenes Tafelgeschirr, das von König Georg I., als Churfürst von Hannover kam, der mit Diamanten besetzte Säbel von Kaiser Carl dem VI., endlich der in Schmuck gefaßte Stern des Hosenbandes gehörten, zum Majorate, und als Besitzer davon, oder als Universalerben *erstens* die älteste Tochter Henriette Gräfin von Godolphin und ihre männliche, in gerader Linie absteigende Nachkommenschaft, *sodann* nach möglicher Erlöschung die männliche Nachkommenschaft der übrigen Töchter nach der Folge der Erstgeburt, *endlich* im Erlöschungsfalle der gesammten männlichen Linien die weiblichen nach obiger Art und Weise eingesetzt.

Die oben erwähnten Vermächtnisse bestanden vorzüglich in folgenden:

I. für den Schwiegersohn Lord Godolphin, wenn er die Gemahlin überleben sollte, ein jährliches Einkommen von 5000 Pfund.

II. Für dessen ältesten Sohn Lord Rialton bis zum einstigen Antritt des Majorates jährlich 3000 Pfund, die nach Vollendung des Baues von Blenheim auf 8000, und mit dem Tode der verwittweten Herzogin auf 20,000 gesteigert würden.

III. Ähnliche Vorsorge für die abstammenden Glieder des Hauses Sunderland, für den möglichen Fall des Ablebens von Lord Rialton ohne männliche Nachkommenschaft, wo dann der Erstgeborne der Sunderlande zu den Titeln des Hauses

Digitized by Google

Marlborough, und der, mit Blenheim verbundenen Besitzungen gelangen würde; wo dann dieser aufgefordert war, sein väterliches Erbe dem jüngeren Bruder, oder den jüngeren Brüdern zu überlassen.

Zum Schluß darf eine Klausel nicht mit Stillschweigen übergangen werden, durch welche der erlauchte Erblasser seine Sehnsucht und Sorgfalt erwies, die mühevoll erworbenen Titel seines Hauses auf die Nachwelt mit gehörigem Glanze übergehen zu lassen. Den Vollstreckern seines letzten Willens war nämlich aufgeboten, einen Parlamentsbeschluß anzusuchen, und zu erwirken, Kraft welchem in künftigen Zeiten alles, mit Ersparnissen oder aus den Erträgnissen seines gegenwärtigen Vermögens erkaufte Grundeigenthum als vervollständigender Bestandtheil des Majorates demselben einverleibt, gleich selbem für unveräußerlich und unzertrennbar erklärt, und dem gemäß behandelt werde.

Das Testament benannte zu Vollstreckern und Überwachern der Vollziehung nebst seiner Gemahlin Sara Herzogin von Marlborough und den drey Tochtermännern (Herzogen von Montagü und Bridgewater und Graf Godolphin) die wohlgebornen Herren Wilhelm Guydot, Wilhelm Clayton und Johann Honbury von Ponty Pooly.

Nach dem Verscheiden des Herzoges fielen demnach die Titel und Ehren auf die älteste Tochter Henriette, Gräfin Godolphin. Ihr einziger Sohn Wilhelm, bisher Lord Rialton, wurde dadurch Markis von Blandford. Er starb als solcher im Jahre 1731, im 33. Jahre des Lebensalters ohne Nachkommenschaft, obschon mit einer adelichen Utrechterin, Anna de Yong, verehligt, die nachher zum zweyten Male mit Sir Wilhelm Windham sich verband. Im Jahre 1733 starb auch dessen Mutter, daher sämmtliche Güter, Ehren und Titel auf das Haus Sunder-

Digitized by Google

land übergingen. Die Mutter, Gräfin Anna, war, wie wir bereits sahen, vor dem Vater gestorben; dieser, im nämlichen Jahre, als der Herzog von Marlborough, und der älteste Sohn Robert im Jahre 1729; die Nachfolge im Herzogthume Marlborough traf daher den Zweytgebornen, den Grafen Carl von Sunderland, im Jahre 1744 nach dem Ableben der Großmutter. Er überließ hierauf nach dem, vom Großvater ausgedrückten Wunsche das väterliche Erbe (das Gut und Schloß Althorpe) dem jüngsten Bruder Johann, welcher sofort Gründer des Nebenzweiges der Spencer geworden ist, dem die Großmutter, Sara Herzogin von Marlborough, sodann ihr eigenes Vermögen und bedeutende, während ihrem langen Wittwenstande mit Ersparnissen eingekaufte Güter zuwendete. Dadurch ist die jüngere Linie eben so vermöglich und wohlhabend als die ältere, geworden.

Von den letztgenannten Brüdern Carl und Johann stammen die gegenwärtigen Häuser Marlborough und Spencer ab. Der noch lebende Herzog Georg von Marlborough, geboren im Jahre 1766, ist ein Enkel des genannten Carl Sunderland, Sohn einer Tochter des Herzogs von Bedfort, und Gemahl einer Lady Galloway. Aus besonderer Verehrung für die Vorfahren seines erlauchten Ahnherren hat er dem Familienwappen und Titel noch jene des Hauses Churchill beygefügt. Eben so ist der dermalige Graf Georg Spencer (geboren im Jahre 1758, und vermählt mit einer Tochter des Grafen Lucan) der Enkel in gerader Linie des Grafen Johann Spencer.

Die übrigen zahlreichen Abkömmlinge des erlauchten Ehepaares sind:

1) Von der Henriette Gräfin Godolphin, nachherigen Herzogin von Marlborough, nebst dem ohne Nachkommenschaft verstorbenen Sohne noch zwey Töchter, wovon die ältere, Namens Henriette, den Herzog von Newcastle eheligte, aber

kinderlos blieb; die jüngere, Namens Marie, mit dem Herzoge von Leeds sich vermählte, wovon der noch lebende Herzog Georg von Leeds in gerader Linie abstammt.

2) Von der zweyten Tochter, Anna Gräfin von Sunderland, noch einige Kinder, deren Stamm jedoch wieder erloschen.

3) Von der dritten Tochter, Elisabeth Gräfin und nachmaligen Herzogin von Bridgewater, blieb nur eine Tochter Namens Anna, welche nach ihrer ersten, kinderlosen Ehe mit einem Herzoge von Bedford, zum zweyten Male mit einem Grafen Jersey sich vermählte, wovon die zahlreiche Nachkommenschaft noch fort besteht.

4) Die dritte Tochter, Marie, Herzogin von Montagü, hatte nebst drey Söhnen, die alle in der Kindheit starben, drey Töchter, wovon die mittelste, Namens Eleonore nie; die älteste Isabelle aber zwey Mal sich verehligte. Das erste Mal mit dem Herzoge Wilhelm von Manchester, von dem sie keine Kinder hatte, und nach dessen Tod mit einem Edelmanne, Namens Eduard Hussey, der nach dem Absterben ihres Vaters den Namen und das Wappen des Hauses Montagü annahm, nachher zum Baron, später zum Grafen Beaulieu erhoben wurde, und bis zum Jahre 1802 lebte. Der Liebreitz dieser Dame, welche für das schönste Weib ihres Zeitalters galt, lieferte dem Sir Carl Hanbury Williams Stoff zu einer geistreichen Erzählung in gebundener Sprache unter dem Titel: „Isabelle, oder das Morgenroth." Die dritte oder jüngste ihrer Schwestern, Namens Marie, verehligte sich mit Georg Brudenell, Grafen von Cardigan, welchem im Jahre 1766 von Georg III. der erloschene Titel eines Herzoges von Montagü verliehen wurde. Ihr einziger Sohn starb unvermählt; ihre Tochter Elisabeth ehligte den Her-

Digitized by Google

zog Heinrich von Buccleugh und wurde die Mutter eines zahlreichen Geschlechtes.

Nebst dieser regelmäßigen Nachkommenschaft, dichtete der französische Biographe dem Herzoge von Marlborough noch natürliche Söhne an. „Einer davon, heißt es bey selbem, „war Vater des Generalen Churchill, der sich in der Schlacht „von Fontenoy (11. May 1745) auszeichnete." Dieser leichtsinnig aufgenommene Irrthum ist leicht zu berichtigen. Jener tapfere Churchill war ein Enkel des Bruders vom Herzoge. Sein Vater hatte sich in der Schlacht von Ramillies hervorgethan, und er selbst spielt eine hervorstechende Rolle unter den launigten Charakteren des früher gedachten Gedichtes von Hanbury.

Die Herzogin Sara von Marlborough überlebte noch lange ihren erlauchten Gemahl. Obschon sie erst im zwey und sechszigsten Jahre Wittwe wurde, besaß sie noch Reitze genug, um zwey Männer vom hohen Range zu fesseln. Lord Conningsby und der Herzog von Somerset. Beyde machten ihr Heirathsanträge im zweyten Jahre ihres Wittwenstandes. Im Archive findet sich sowohl ein Brief des Lord Conningsby vom December 1722 vor, welcher vom Anfange bis zum Ende das Schmachten eines liebekranken Schäfers athmet, als auch einer des Herzogs von Somerset, vom 17. July 1723, welcher im männlicheren, dem beyderseitigen Alter und Stande ziemenderen, aber nicht minder feurigen Tone, ihr seine vieljährige Leidenschaft ehrerbietigst gesteht, sein Vermögen und seine Person ihr zu Füßen legt, und um ihre Hand fleht, auf daß sie sich in ihrem beyderseitigen Wittwenstande einigen Trost für den erlittenen Verlust gewähren mögen. Die Antwort der Herzogin war sehr würdevoll:

„In meinen Jahren, schrieb sie, ist an eine neue Ver-

Digitized by Google

„bindung gar nicht zu denken: aber hätte ich auch deren erst „dreyßig; so würde es mir nicht ziemen, irgend Jemanden, „und wäre es ein Kaiser, einen Platz in dem Herzen einzu„räumen, das dem Herzoge von Marlborough geweiht ist.“ Nach diesem unverholenen Geständnisse währte ihre Freundschaft noch ferner unwandelbar fort. Auf ihre Anempfehlung wählte Somerset Lady Caroline Finch zur Lebensgefährtin, und er blieb der stete Rathgeber der Herzogin, besonders in Geldgeschäften, zum Beyspiel um ersparte Capitalien anzulegen, oder Güter dafür einzukaufen.

Sara überlebte ihren Gemahl noch um 22 Jahre, und starb erst 1744 im vier und achtzigsten Lebensjahre.

Digitized by Google

Hundert achtzehnter Abschnitt.

Charakterschilderung des Herzogs von Marlborough.

Im Grund kann das Bild des Herzogs nicht mehr richtiger entworfen werden, als bereits dadurch geschah, daß seine Thaten mit allen verborgenen Zwecken und Nebenumständen in der Reihefolge erzählt, und seine vertrautesten mündlichen und schriftlichen Äußerungen vorgelegt wurden. Nicht also um das Werk zu vervollständigen, sondern um nochmals bey den Eigenheiten des großen Mannes, bevor wir von ihm scheiden, mit wohlgefälliger Bewunderung zu verweilen, soll aus dem geschilderten Lebenslaufe Marlborough's eine geistige Übersicht herausgehoben werden.

Ungezweifelt gehörte er in allen häuslichen und gesellschaftlichen Beziehungen zu den musterhaften und tugendhaftesten Menschen. Er war ein gehorsamer, unterwürfiger Sohn, zärtlicher Gatte, liebevoller Vater, unerschütterlicher Freund und nachsichtiger Gebiether. Die Gelassenheit und Langmuth, womit er die schrankenlosen Launen und die aufbrausende Gemüthsart der Gemahlin ertrug, macht ihm desto mehr Ehre, als er ungeachtet der feurigsten Liebe für sie, doch stets sein zartes Pflichtgefühl zu verwahren wußte. Auch als Vater erwies er sich stets gleich besorgt, sowohl in den Jahren, wo die Kinder Pflege und Wartung bedurften, als in jenen, wo es sich um ihre standesmäßige Versorgung handelte. Am empfindlichsten wurden seine verschiedenen Neigungen kurz vor dem Schlusse seiner Tage in Anspruch genommen, wo er zum Schiedsrichter zwischen der Gemahlin und ihren noch lebenden Töchtern

Digitized by Google

sich aufgerufen sah. Er konnte sich nicht verhehlen, daß der Fehler in beyden Theilen lag, und machte beyden, wiewohl vergebens, die nachdrücklichsten Vorstellungen. Daß übrigens seine Zärtlichkeit für keinen Theil sich minderte, beweiset die letztwillige Verfügung, wo er Frau und Kinder mit gleicher Großmuth bedachte.

Von seiner Standhaftigkeit in der Freundschaft lassen sich vielfältige Beweise anführen; keiner ist untrüglicher, als sein Verhältniß zu Lord Godolphin. Von dessen Geschicklichkeit und Redlichkeit fest überzeugt, schloß er sich mit vollstem Vertrauen an ihn. Bey der Zumuthung, die Fortdauer seines hohen Einflusses, ja der höchsten Macht die Gnade der Königin und andere Vortheile durch Lossagung von Godolphin zu erkaufen, sträubte und empörte sich sein Innerstes. Wirklich übte über ihn dieser rechtschaffene und eifrige, aber nicht ganz Vorurtheil freye, zuweilen kurzsichtige und engbrüstige Staatsmann eine beynahe zauberhafte Gewalt aus. Oft brachten, was der Gemahlin durch Ungestüm und Zudringlichkeit nie gelang, Godolphin's beschränktere Ansichten, Meinungen und Rathschläge den Herzog von seinem bereits gefaßten Entschlusse, man kann sagen gewöhnlich von einer richtigeren Beurtheilung wieder ab.

So viel von seinen moralischen Vorzügen: auch mit körperlichen war dieser seltene Mann im vollen Maße ausgestattet. Von mittlerer Höhe, wohlgebaut, in allen Leibesübungen gewandt, von männlich schönen, regelmäßigen Gesichtszügen mit sprechenden Augen, voll Anstand, zwar immer mit einer, seinem hohen Range angemessenen Würde, aber zugleich so herablassend und einnehmend, daß man zu sagen pflegte, sogar seine abschlägigen Bescheide brächten den Bittstellern Beruhigung und Trost. Hiedurch bewies er vorzüglich, daß er nicht

Höfling, wohl aber Hofmann in der höchsten und würdigen Bedeutung dieses Wortes war, wo es eine der schwersten und rühmlichsten Rollen auf dieser Welt bezeichnet, nämlich Verbindung von Geschmeidigkeit, Sanftmuth und Gemüthlichkeit mit jener Geisteskraft, wodurch allein Großes und Rühmliches an der Spitze der Heere wie der Ministerien gewirkt wird. Daß alle obgedachten Eigenschaften der Herzog im vollen Maße besaß, beweiset sowohl das Tagebuch des Lord Cowper, wo Marlborough als Meister in der Kunst Herzen zu gewinnen und zu bezwingen, gepriesen, wie auch der Briefwechsel des Lord Chesterfield mit seinem Sohne, worin der graue Kriegsheld als Muster des feinsten Welttones und des liebreichsten Benehmens für alle Große aufgestellt wird.

Auch in Erfüllung der sittlichen und kirchlichen Obliegenheiten kann seine gewissenhafte Pünctlichkeit als nachahmenswerthes Beyspiel gelten. Die Grundsätze, die er in frühester Jugend einsog; brachte er bis an den Rand des Grabes in stete Ausübung. Am Hofe, wie im Lager, im Weltgetümmel wie in der stillen Zurückgezogenheit umschwebte seinen Geist kindlich frommes Vertrauen auf die allwaltende Vorsehung. In den Formen der Gottesverehrung blieb er gleich weit von Verfolgung oder überspanntem Eifer und von Gleichgültigkeit entfernt. Er hing fest an den Observanzen der anglikanischen oder bischöflichen Kirche, hielt regelmäßig die üblichen Bethstunden, ging oft zum heiligen Abendmahle, und gab seinen Hausgenossen und Untergebenen das erbaulichste Beyspiel der Andacht und Gottesfurcht. Im Laufe aller Feldzüge ließ er täglich den vor- und nachmittägigen Gottesdienst öffentlich und feyerlich verrichten; auch jeden Sonntag im Felde, wie in Friedensquartieren Predigten halten. Vor einer Schlacht durften die Capläne nie versäumen, die Gebethe vor der Front

der Regimenter laut zu sprechen, und nach jedem Siege war sein angelegentliches Geschäft, die Dankfeyer anzuordnen. Lord Cobham, der viele Feldzüge unter Marlborough mitgemacht hatte, und Ledyard, gleichfalls ein Waffengefährte, sprechen mit großer Lobeserhebung von der, beym Heere herrschenden Sittlichkeit. Der letzte sagt:

„Marlborough's Lager glich einer ruhigen, wohlverwal„teten Gemeinde. Unter den Officieren hörte man selten Flü„che oder gottlose Schwüre. Ein Säufer oder Trunkenbold war „der Gegenstand der allgemeinen Verachtung, und die armen „Soldaten, nur zu oft aus dem Hefen und Abschaume der „Nation gezogen, wurden oft nach dem Schlusse von einem „oder zwey Feldzügen artig, reinlich, gesittet, umgänglich; „kurz sie zeichneten sich bald in geistiger und äußerer Bildung „sehr vortheilhaft vor dem gemeinen Haufen aus." Lord Cobham sagt: „Jedes unzüchtige oder schamlose Wort beleidigte „das Ohr des Feldherrn; er rügte es als eine Verletzung der „Sittlichkeit und der ihm schuldigen Achtung."

Seine Jugendjahre hatte er zwar an einem wollüstigen, verführerischen Hofe verlebt; allein auch nicht eine Spur von grober Sinnlichkeit oder Hang zu Ausschweifungen läßt sich in seinem Lebenslaufe auffinden. Er trat frühzeitig mit dem Gegenstande seiner Neigung in ehlige Verbindung, und brachte in dieses neue Verhältniß unwandelbare Treue und heilige Verehrung der damit verbundenen Pflichten. Seine bittersten Feinde, die in der Parteiwuth es nicht an Verleumdungen fehlen ließen, wagten in dieser Beziehung auch nicht die leiseste Begeiferung.

Ein hervorstechender Zug im Charakter Marlboroughs war sein strenger Biedersinn, der ihn zuweilen in Beurtheilung anderer irre führte. Selbst des Truges unfähig, und

ohne Falsch gab sein Herz dem Argwohne gegen Andere äußerst schwer Zutritt. Seine Handlungen, sein Briefwechsel athmen Freymüthigkeit, und jenes schnelle, beynahe könnte man sagen, leichtfertige Zutrauen, das eine Eigenthümlichkeit erhabener Seelen ist. Als auffallendes Beispiel kann ein Brief an seine Gemahlin gelten, worin er zur Zeit, als die Zweyzüngigkeit des Herzogs von Shrewsbury noch nicht aufgedeckt war, auf die, gegen selben vorgebrachte Zweifel erwiederte: „Wäre er ein böser, arglistiger Mann, so könnte „er viel Übles stiften: allein es liegt in meinem Charakter, „nicht den hundertsten Theil des Üblen zu glauben, was man „mir von Andern erzählt. Es ist daher nicht schwer, mich zu „täuschen."

Auch später, als man wiederholt Beweise von der Verrätherey Harley's vorbrachte, entgegnete er beständig, dieser Mann sey an ihn zu sehr durch Dienste und Wohlthaten gefesselt, um je an ihm zum Verräther werden zu können.

Als Schatten zu dem Glanze, worin wir bisher unsern Helden erblickten, muß einer Untugend, man kann sagen eines Lasters gedacht werden, worin die menschliche Gebrechlichkeit sich in ihrer vollen Schwäche zeigte. Der nämliche Mann, der sich groß, man kann sagen verschwenderisch zeigte, wenn es sich um Anleihen für die Regierung, um beynahe riesenmäßige Bauten und außerordentliche, das Allgemeine betreffende Unternehmungen handelte, war von ungewöhnlicher Knauserey in der laufenden Haushaltung. Während er die prachtvollen Wohngebäude zu Holywell und in London, wovon letzteres nach dem Vormerkbuche der Herzogin 70,000 Pfunde gekostet hatte, aufführte, und die kostspieligen Verschönerungen im Landhause zu Windsor, und die Vollendung des Schlosses Blenheim aus eigenem bestritt, führte er in den

Ausgaben seines Hauses eine beynahe schmutzige Wirthschaft ein, um recht zusammen scharren zu können. Für Fremde mag darin etwas Unerklärbares liegen: der eingeborne Engländer begreift, daß der Stifter eines neuen herzoglichen und reichsfürstlichen Geschlechtes bedacht seyn muß, demselben auch entsprechende Mittel zur Aufrechthaltung des glänzenden Titels zu hinterlassen, der sonst in Großbritannien zu bedeutungslosem Schall herabsinket. Marlborough hatte deßhalb frühzeitig, wo sein Vermögen beschränkt war, streng damit Haus gehalten, und sich daraus eine Gewohnheit gebildet, die ihn auch in seinem nachherigen Wohlstande und Reichthume nicht verließ.

So weit von ihm als Privatmann: in seinem Verhältnisse zu dem Staate steht er in einer dreyfachen gleich erhabenen Rolle da, als Feldherr, Minister und Beysitzer in der vornehmsten Versammlung des Gesetzgebungskörpers. Der große Mann in jeder Parthie wird nicht künstlich gebildet, sondern durch die Natur hervorgerufen: der Drang des Genies wecket in ihm den Götterfunken zum Leben; diese psychologische Wahrheit erhält in der Lebensgeschichte Marlborough's eine unbestreitbare Bekräftigung. Seine erste Erziehung hatte ihm nicht Gelegenheit verschafft, das Kriegshandwerk zu betreiben: desto fruchtbringender war für ihn die praktische Schule in den Niederlanden unter dem großen Türenne. Er wohnte zwar unter diesem gediegenen Lehrmeister nur einem, und zwar sehr kurzen Feldzuge bey, aber die, darin gesammelte Erfahrung reichte hin, um durch Nachdenken sich strategische Grundsätze abzuziehen, die ihn bald darauf für die schnell beendigte Expedition gegen die Empörung Montmouths in Irland zum selbstständigen Oberbefehlshaber eigneten. Schon in diesem Commando ließ er ahnen, was er einst an der

Spitze eines, aus vielerley Völkern von verschiedenen Sitten, Sprachen und Religionen bestehenden, zahlreichen Heeres leisten würde, wo die Schwierigkeit seiner Stellung hauptsächlich darin lag, daß nie wahre Einigkeit des Willens bestand, daß er beynahe niemals das absolut Zweckmäßigste ergreifen konnte, sondern stets überlegen mußte, auf welche Art den abweichenden, widerstrebenden Interessen und geheimen Weisungen der Theilnehmer am meisten gehuldigt, und doch seine eigenen Absichten am wenigsten durchkreuzt wurden. Oft mußte er die herrlichsten, tiefest durchdachten Pläne der Beseitigung von Mißtrauen und Eifersucht, der Erhaltung der Eintracht opfern. Desto verdienstlicher ist es, daß ihm gelang, den mächtigsten Herrscher seiner Zeit, in dessen Faust der unbestrittene Wille mit dem ungetheilten Vermögen vereint lag, zu beugen, und dessen Heere, welche mit Recht im Rufe der verständigsten Einrichtung, größten Gewandtheit und Übung standen, zu schlagen. Es kann doch nicht als Werk des Zufalles angenommen werden, daß er in jeder Schlacht, die er suchte oder annahm, siegte, und jede Festung, deren Belagerung er unternahm, bezwang.

Sein Genie war ganz von britischem Schlage: einfach im Entwurf, majestätisch in der Ausführung; weit ausholend und umfassend; kühn und doch wohl erwogen; insbesonders für kraftvolle, entscheidende Schläge geneigt; deßhalb stimmte der Vertheidigungskrieg, die engbrüstige Beschränkung auf Schirmen und Decken nicht mit seiner Gemüthsart, noch mit seinen Grundsätzen überein. Wo er konnte, trachtete er der Angreifer zu seyn, steckte sich dann einen Hauptzweck vor, und verfolgte diesen unaufhaltsam, ohne durch Zwischenfälle oder Nebenrücksichten sich davon abziehen zu lassen, aber auch ohne mit Starrsinn über Hindernisse, die einen augenblickli-

Digitized by Google

chen Aufschub gebietherisch erheischten, hinweg zu schreiten. So vereinigte sich in ihm Beharrlichkeit mit Klugheit, Achtsamkeit mit Thätigkeit, tiefe Durchschauung mit schnellem Überblicke, kurz Raschheit und Entschlossenheit mit gründlicher, besonnener Überlegung. Dieses glückliche, höchst seltene Gemenge bezeichnet jeden Zeitpunct seiner kriegerischen Laufbahn, insbesondere aber den überraschenden Marsch an die Donau im Jahre 1704, die gelehrten Bewegungen an der Mosel, die Schlachten von Blindheim, Ramillies und Oudenarde, vor Allem aber seinen meisterhaften Feldzug von 1711.

Schnelle Beurtheilung des Bodens, glückliche Wahl der Aufstellungen, genaue Bekanntschaft mit der Verwendung jeder Waffe, eine meisterhafte Behandlung jeder unterstehenden Truppengattung nach den Eigenthümlichkeiten derselben erwarben ihm so sehr das allgemeine Vertrauen und die Liebe des gemeinen Mannes, daß dieser nach der alten, und noch heut zu Tage bestehenden Gewohnheit die Zu- oder Abneigung für die Vorgesetzten durch die, selben beygelegten Übernamen zu bezeichnen, den Herzog nie anders, als: „den wackeren, tapferen oder wachsamen Korporal John" hieß. Aber vor diesem Korporal zitterte das ganze Heer, denn wenn es sich um Erfüllung der Pflichten handelte, war er ohne Nachsicht noch Vorliebe; streng gegen Jeden vom Höchsten zum Niedrigsten: hingegen auch der Erste bereit, wenn er nicht vom Soldaten Mühseligkeiten und Entbehrungen abwenden konnte, sie freywillig und in froher Laune mit ihm zu theilen. Die Ermüdeten, die nicht nachkommen konnten, sah man auf seine Wägen sich setzen, und nach jeder Schlacht gönnte er sich nicht eh Ruhe, als bis er die Wahlstätte abgeritten hatte, um für die Pflege der Verwundeten zu sorgen, und zwar nicht bloß jener, die thätige Werkzeuge seines Ruhmes-

Digitized by Google

gewesen waren, sondern auch der Feinde, deren Leiden durch das Unglück der Gefangenschaft vermehrt, sein Mitleiden noch reger ansprachen.

Zum Schlusse der Charakterschilderung Marlborough's als großer Krieger muß noch seines Verhältnisses zu dem Prinzen Eugen gedacht werden. Der sprechendste Beweis, daß Beyde Helden im vollen Sinne des Wortes waren, ist, daß Beyde vom ersten Augenblicke ihrer Bekanntschaft sich unwiderstehlich an einander gezogen fühlten, und bis zum Schlusse ihrer gemeinsamen Laufbahn von jedem Mißverständnisse, jeder Eifersucht frey, unwandelbare Freunde, gegenseitige Verehrer und Lobredner blieben.

Sein Wirken im Cabinete kann nur so lange betrachtet werden, als auch sein Freund Godolphin unbeirret von den Einmengungen des Parteygeistes mit unumschränktem Einflusse waltete. Beyder Sorge war damals, die Politik nicht nur von Großbritannien, sondern des ganzen, gegen Frankreich verbündeten Europa auf die wahren Grundfesten, auf gegenseitige Achtung der Unabhängigkeit und der ungefesselten Entwickelung und Vervollkommnung der Kräfte zu stellen. Marlborough leitete das Ineinandergreifen des zusammengesetzten Räderwerkes, und beseitigte jede Störung, welche kleinliche Ansichten und Interessen hervorzubringen drohten, mit einer Leichtigkeit, die eben so viele Bewunderung, als der glänzendste seiner Siege verdient. Aber auch der Einwirkung in die innere Staatsverwaltung blieb er nicht fremd. Oft machten Rathschläge zu neuen Verfügungen den Stoff der Briefschaften aus, die in so großer Menge aufbewahrt sind, daß eine, von ihm elbst gegen Lord Oxford gemachte Äußerung: „Die Feder kömmt selten aus meiner Hand," wirklich nicht übertrieben scheint.

Digitized by Google

Als Beysitzer des hohen Gesetzgebungsrathes, als Pär Großbritanniens, benahm er sich stets männlich, fest, klug und behutsam. Er nahm nur an solchen Erörterungen persönlich Theil, die im Kreise seines bestimmten Wissens, seiner Erfahrung, folglich auch seiner praktischen Beurtheilung lagen; insbesondere an Verfügungen im Gebiethe der Kriegs- oder auswärtigen Staatskunst. Er sprach selten, und wenn er sprach, jedes Mal mit Würde und Anstand, einfach, klar und bündig. Ohne redneriſchen Schmuck zu suchen, wurde doch seine Diction zuweilen durch das Interesse für den Gegenstand erwärmt, gefühl- und kraftvoller, als wenn er den Regeln der Kunst gefolgt wäre. Dann hörte man auch seine Meinung mit gespannter Aufmerksamkeit an, und gewöhnlich trug er den Sieg davon.

Leider blieb sein Ruf als Staatsdiener nicht von einem Vorwurfe frey, den seine Lobredner vergebens durch die Verführung des Beyspieles, durch den Drang der Umstände, durch Anwandlungen von Schwächen, die in der Menschlichkeit und Persönlichkeit liegen, zu entschuldigen suchten. Sein heimlicher Briefwechsel mit dem verbannten Herrscherhause, nachdem er zu dessen Sturz so wesentlich beigetragen hatte, bleibt immer eine Makel in seinem Ehrenschilde, eine schändliche Doppelzüngigkeit, ein Staatsverbrechen, das sich nicht beschönigen läßt, wohl aber von seinem Monarchen Verzeihung verdient, weil er durch eine vieljährige Reihe trefflicher Rathschläge und herrlich vollbrachter Thaten, zur Aufrechthaltung oder Rettung der Freyheit und Religion seines Vaterlandes und der Unabhängigkeit aller bedrohten oder bedrängten Staaten Europens volle Sühne für die frühere Verirrung geleistet hat.

Zum Schlusse sey es gestattet, die Urtheile zweyer Schrift-

Digitized by Google

steller vom Herzoge von Marlborough anzuführen, deren Aussprüche desto wichtiger und vollgültiger sind, als der eine durch mehrere classische Werke die Gründlichkeit seines Geistes bewährte: der andere durch den Umstand, daß er ein Zeitgenosse, und zuletzt ein heftiger Gegner des Herzogs gewesen war, seiner Lobeserhebung das Gepräge eines abgenöthigten Zeugnisses oder Geständnisses aufdrückte. Diese zwey Schriftsteller sind: Adam Smith und St. John, nachheriger Lord Bolingbroke.

Der erste in seiner Theorie der sittlichen Empfindungen, in dem Abschnitte von den Kennzeichen wahrer Tugend, wo er zeigte, daß selbst Große und Weise nicht die im Menschen vorherrschende Schwäche der Eitelkeit ganz abschütteln konnten, drückt sich am Schlusse folgender Maßen aus:

„Zwar können in neuern Zeiten unsere großen Männer „nicht mehr sich Halbgötter und Propheten wähnen; dieß hin„dert die vorgeschrittene Aufklärung und eine erleuchtete Re„ligion; allein anhaltendes Glück, und die, bis zur Vergöt„terung getriebene Volksgunst verdreht noch heut zu Tage „Manchem so sehr den Kopf, daß er sich weit mehr Wichtig„keit und Geschicklichkeit zuschreibt, als er wirklich besitzt, und „mit diesem Eigendünkel in unbesonnene, abenteuerliche Un„ternehmungen, endlich in sein Verderben rennt. Eine Eigen„thümlichkeit des großen Herzogs von Marlborough, die sonst „fast bey Niemanden getroffen wird, ist, daß zehn Jahre un„unterbrochenen Gelingens seiner Anschläge, und eine Reihe „so glänzender Siege, daß kaum ein anderer Feldherr sich mit „ähnlichen vereinzelt brüsten kann, ihn nie zu einer einzigen „unbesonnenen That, ja kaum zu einem anmaßenden unüber„legten Worte oder Ausdrucke verleiteten. Das ist eine Mä-

„fügung, Besonnenheit und Selbstbeherrschung, wie sie „schwerlich irgend einem großen Krieger neuerer Zeiten zuge„schrieben werden kann, nicht dem Prinzen Eugen, nicht „weiland Friedrich II., nicht dem großen Condé, nicht ein„mal dem Könige Gustav Adolph. Türenne scheint in dieser „Tugend ihm noch am nächsten gekommen zu seyn, doch — wie „mehrere Handlungen seines Lebens beweisen, keineswegs in „der Reinheit und Vollkommenheit, wie sie in dem großen „Herzoge von Marlborough prangt."

Lord Bolingbroke hinterließ eine Anleitung zum Studium der Geschichte in Briefen an seinen Sohn, darin kömmt folgende Stelle vor:

„Nach dem Tode Königs Wilhelm III. wurde der Her„zog von Marlborough zum Befehlshaber der königlichen Lan„macht erhoben, ja sogar zum Commandirenden des gesamm„ten Bundesheeres, wo er, obschon nicht wie sein Vorgeher, „ein deutscher Reichsfürst, sondern Unterthan eines fremden „Staates in Kurzem sich einen weit überwiegenderen Einfluß „verschaffte, als früher Männern von höchster Geburt und ge„wohnter Oberherrlichkeit, ja nicht dem Könige Wilhelm mit „Großbritanniens Krone auf dem Haupte, gelungen war. Er „wußte nicht bloß das vielräderige Triebwerk (den großen Bund) „fest und unzertrennlich beysammen, sondern auch in stets glei„chem Schwunge und munterer Bewegung zu erhalten. Statt, „wie sonst bei Conföderationen, schleppende, schlaffe, folglich „unglückliche Feldzüge zu erleben, sahen wir plötzlich einen „vielseitigen Krieg, voll That- und Schnellkraft an jedem „Puncte der Schaubühne, und Glück, Ruhm und Sieg überall, „wo Marlborough sich zeigte, ja selbst dort, wo er nicht mehr „wirkend und handelnd, sondern bloß als abwehrend und vor„beugend auftrat. Ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegen-

Digitized by Google

„heit, um jenem großen Manne Gerechtigkeit widerfahren „zu lassen, dessen Fehler ich kannte, dessen hohe Eigenschaften „ich aber bewunderte, und den ich als den größten Feld„herrn und größten Staatsmann verehre, welchen „unser oder ein fremdes Land je hervorgebracht hat."

Diese Charakterschilderung des Herzogs erschien erst nach dem Tode des Lord Bolingbroke im Druck, allein Herr Mallet hatte selbe schon früher der Herzogin mit folgender Einbegleitung mitgetheilt;

„In der Beylage erhalten Sie, erlauchte Frau, jene „Schilderung, deren Einsicht Sie vor einiger Zeit wünschten. „Weil das Werk, woraus sie genommen, bloß handschriftlich „ist; so bitte ich Euer Erlaucht, die ausgezogene Stelle für „sich zu behalten, und Niemanden zu zeigen. Es muß Sie „freuen, zu denken, daß diese Äußerung, nie bestimmt, Ih„nen unter die Augen zu kommen, nicht von einem Schmeich„ler, sondern eh von feindseliger als günstiger Parteylichkeit „herrührt."

Inhalt
des
sechsten Theiles.

Hundertster Abschnitt.

Seite 3 — 40.

Marlborough kömmt im Haag an. — Seine verlegene, demüthigende Lage. — Fortgesetzte geheime Unterhandlung zwischen England und Frankreich. — Rüstungen der Verbündeten zum Feldzuge. — Gegenrüstungen Frankreichs. — Das neue britische Ministerium stößt auf mancherley Anstände. — Harley und St. John buhlen um Marlborough's Freundschaft. — Dessen Briefwechsel mit Harley. — Im Parlamente werden Anschuldigungen gegen Godolphins Finanzverwaltung vorgebracht. — Ein Untersuchungs-Ausschuß erstattet Bericht über einige angefochtene Ausgaben. — Guiscard fällt den Minister Harley meuchelmörderisch an. — Harley und seine Amtsgefährten gewinnen dadurch ungemein in der Volksgunst. — Kaiser Joseph I. erkrankt und stirbt plötzlich. — Carl wird Beherrscher des gesammten österreichischen Erbreiches. — Er bewirbt sich um die deutsche Kaiserkrone. — Eifersucht über die anschwellende Macht des Erzhauses. — Noch erklären die Verbündeten sich nicht gegen Carl's Ansprüche auf Spanien. — Briefwechsel. — Eröffnung des Feldzuges. — Villars verschanzt eine neue Grenzschirmungslinie. — Marlborough trifft beym Heere ein. — Bewegungen der Armeen. — Briefwechsel darüber. — Der unerwartete Tod des Kaisers verursacht Veränderungen im Operationsplane. — Eugen und Marlborough müssen sich trennen. — Ihre Besprechung vor dem Scheiden. — Die deutschen Reichstruppen marschiren an den Rhein. — Bewegungen der gegenüber stehenden Heere. — Marlborough lagert sich in der Ebene von Lens.

Hundert erster Abschnitt.

Seite 41 — 62.

Englands politische Verhältnisse. — Fortschritte der Unterhandlungen mit Frankreich. — Geheime Vorschläge von Präliminar-

Digitized by Google

rien, dem britischen Cabinete überbracht — aber dem Herzog von Marlborough verborgen gehalten. — Harley's neuer Finanzplan wird dem Unterhause vorgetragen — und mit lautem Beyfalle aufgenommen. — Verlegenheiten, in die Harley demungeachtet geräth. — Sein Nebenbuhler und Widersacher Graf Rochester stirbt. — Harleys Erhebung zum Pair des Reiches mit dem Titel Graf von Oxford und Mortimer. — Seine Benennung zum Lord Großschatzmeister. — Besetzung der übrigen erledigten Staatsämter nach seinem Vorschlage. — Ausgestreute Verleumdung gegen die abgetretenen Staatsdiener. — Antrag des Unterhauses, um den Mißbräuchen und der Verschwendung bey dem Finanz-Ministerium in Zukunft zu steuern. — Ausfälle und ungünstiger Bericht über die letzte Verwaltung. — Ämtliche Anzeige eines nicht gehörig verrechneten Abganges von 35 Millionen. — Oxfords täuschendes und schmeichelndes Benehmen gegen die Whig's und den Herzog von Marlborough. — Briefwechsel.

Hundert zweyter Abschnitt.

Seite 63 — 87.

Marlboroughs fernererOperationsplan—Bewegungen des Heeres vor der Berennung von Bouchain. — Gegenseitige listige Manöver. — Villars wird zuletzt überlistet, und seine Vertheidigungslinie unerwartet durchbrochen. — Die holländischen Abgeordneten rathen zur Schlacht von Cambray. — Marlborough widersetzt sich dem Antrage, und schlägt die Belagerung von Bouchain vor. — Übergang über die Schelde. — Brief an den Grafen Sinzendorf, zur Rechtfertigung gegen mancherley Tadel.

Hundert dritter Abschnitt.

Seite 88 — 109.

Berennung von Bouchain. — Schwierigkeiten dabey. — Briefwechsel. — Belagerung und Fall von Bouchain. — Marlborough's Benehmen gegen Fenelon, Erzbischof von Cambray.

Hundert und vierter Abschnitt.

Seite 110—145.

Marlborough will vor dem Beziehen der Winterquartiere noch Quesnoy belagern. — Fortsetzung des Briefwechsels mit dem Großschatzmeister Lord Oxford. — Lord Stair ist noch immer zu London. — Er kehrt endlich zum Heere zurück. — Doppelzüngigkeit des Lord Oxford. — Die geheimen Unterhandlungen mit

Digitized by Google

Frankreich nähern sich dem Abschlusse. — Auszüge aus Briefen. — Marlborough wird von den Ministern hintergangen, und muß seinen Operations-Entwurf aufgeben. — Schluß des Feldzuges. — Carl, römisch-deutscher Kaiser. — Kriegsbegebenheiten am Rhein — in Spanien — am Fuße der Alpen.

Hundert fünfter Abschnitt.

Seite 146 — 164.

Zahlreiche Schmähschriften gegen Marlborough. — Er beklagt sich deßhalb bey den Ministern. — Verhör eines Armee-Lieferanten, Sir Salomon Medina. — Daraus geschöpfte Beschuldigung von Bestechung und Unterschleifen des Herzogs. — Schriftliche Rechtfertigung des Herzoges an die Untersuchungs-Commission gerichtet. — Seine Ankunft in England. — Seine Reden im Parlamente gegen die Minister. — Leere Gerüchte wegen Verschwörungen. — Marlborough's Vorstellungen gegen den Friedensschluß. — Bemühen der Opposition, den Ministern Unannehmlichkeiten zu bereiten. — Beschuldigungen des vorigen Ministeriums. — Ihre Widerlegung. — Marlborough's Aussöhnung mit Nottingham und den Whig's. — Einsprache der fremden Mächte gegen die Unterhandlungen.

Hundert sechster Abschnitt.

Seite 165 — 184.

Das Ministerium sucht vergeblich, den Herzog von Marlborough und einige Führer der Whig-Partey für sich zu gewinnen. — Parlamentseröffnung. — Rede der Königin. — Vorschlag zur Antwort. — Einwürfe dagegen. — Auch von Seite des Herzogs von Marlborough. — Getroffene Abänderungen. — Vertagung des Parlaments. — Bestürzung der Minister. — Besorgnisse der Königin. — Oxford schafft Rath dagegen. — Erhobene Anklage gegen Marlborough wegen Unrichtigkeiten in den Verrechnungen. — Bericht des Untersuchungsausschusses. — Selber erscheint im Drucke. — Marlborough wird aller Ämter erlassen. — Ernennung von 12 neuen Päen. — Die Regierung gewinnt dadurch die Stimmenmehrheit im Oberhause.

Hundert siebenter Abschnitt.

Seite 185 — 190.

Die, von Marlborough begleiteten Ämter werden vergeben. — Debatten im Unterhause über den Bericht der Untersuchungs-

Digitized by Google

Commiſſion. — Das Haus entſcheidet gegen Marlborough, ſowohl wegen dem Abzuge von den Armeelieferanten, als jenem vom Solde der fremden Truppen. — Der Bericht wird der Königin überbracht. — Sie weiſet den oberſten Kronanwald an, gerichtlich zu verfahren. — Widerlegung der Beſchuldigungen. — Ungereimtes Benehmen der Miniſter. — Prinz Eugen kömmt nach England. — Deſſen Empfang. — Die, von ihm überreichten Denkſchriften und Vorſtellungen werden mit Geringſchätzung behandelt. — Verleumderiſche Gerüchte einer Verſchwörung. — Eugen reiſet wieder ab. — Beſchwerden über Öſterreich und die Holländer, daß ihre Contingente nicht in gehöriger Vollzahl erhalten werden. — Holland beſteht auf dem, ſelbſt entworfenen Vormauervertrag. — Das Unterhaus erklärt ihn für unſtatthaft. — Holland vertheidigt den Vorſchlag in einer Denkſchrift. — Der Aufſatz wird im Unterhauſe für eine Schmähſchrift erklärt.

Hundert achter Abſchnitt.

Seite 191—237.

Congreß zu Utrecht. — Englands hinterliſtiges Benehmen. — Trennung der Intereſſen und widerſprechende Forderungen von allen Theilen. — Frankreichs Übermuth. — Verlegenheit des britiſchen Miniſteriums. — Plötzliche Trauerfälle in Ludwig des XIV. Nachkommenſchaft. — Vorſichtsmaßregeln, um die Vereinigung der Krone von Spanien mit jener von Frankreich zu hindern. — Fortgeſetzte heimliche Einverſtändniſſe zwiſchen England und Frankreich. — Feſtigkeit und Feinheit Ludwig's des XIV. — Das britiſche Miniſterium begnügt ſich mit der feyerlichen Verzichtleiſtung Philipps auf die Krone von Frankreich. — Rüſtungen zum Feldzuge. — Der Herzog von Ormond trifft beym Heere ein. — Sein räthſelhaftes Benehmen. — Die, ihm ertheilten Verhaltungsbefehle. — Seine Weigerung, am Angriffe Theil zu nehmen. — Zank im Oberhauſe über die dem britiſchen Feldherrn nachträglich ertheilten Weiſungen. — Übereilung und Heftigkeit des Grafen Poulett. — Marlborough fordert dafür Genugthuung.

Hundert neunter Abſchnitt.

Seite 238.—268

Eugen's feſtes Benehmen gegen Ormond. — Mittheilungen der Königin an das Parlament über die Weſenheit der Verhandlungen mit Frankreich. — Die Anhänger des Miniſteriums tragen auf volle Beyſtimmung an. — Marlborough und mehrere Whigs

Digitized by Google

widersetzen sich. — Die Stimmenmehrheit entscheidet sich für die Minister. — Abermalige Vertagung des Parlamentes. — Fortsetzung des geheimen Notenwechsels mit Frankreich. — Geheimes Einverständniß zwischen England und Frankreich, die Feindseligkeiten alsogleich einzustellen. — Die verbündeten Staaten verwerfen die angebotenen Friedensbedingnisse. — Die deutschen Truppen im englischen Solde weigern sich, vom Heere abzuziehen. — Abmarsch der Briten unter Ormond. — Das verbündete Heer erobert Quesnoy, und berennt Landrecy. — Aufstellung des britischen Armeecorps zwischen Gent und Brüges. — Anstände wegen der Räumung von Dünkirchen. — Deßhalb eingetretene Mißverständnisse. — St. John wird Lord Bolingbroke, und als außerordentlicher Botschafter nach Paris gesendet. — Ausgleichung der streitigen Puncte. — Fortdauer des Waffenstillstandes. — Albemarle wird überfallen und geschlagen. — Aufhebung der Belagerung von Landrecy. — Fall von Quesnoy und Bouchain. — Lage der verbündeten Heere auf den übrigen Puncten. — Tod des Lord Godolphin. — Marlborough's Entschluß, sich aus England wegzuziehen. — Er erhält seine Päße. — Blutiger Zweykampf des Herzogs von Hamilton mit Lord Mohun. — Neue Verleumdungen Marlborough's.

Hundert zehnter Abschnitt.

Seite 239—298.

Marlborough's Landung in Ostende. — Aufenthalt zu Antwerpen und Mastricht. — Wiedervereinigung mit seiner Gemahlin zu Mastricht. — Ausgezeichnete Aufnahme an allen Orten. — Weiterreise nach Aachen. — Weilen daselbst. — Aufenthalt zu Frankfurt am Main. — Ausflug nach Mindelheim. — Die Liquidirungs-Commission zu London bürdet ihm neue Lasten auf. — Seine Rechtfertigung. — Utrechter Friedensschluß. — Bemerkungen darüber. — Marlborough zieht sich nach Antwerpen zurück. — Eröffnung der Feindseligkeiten am Rhein. — Unfälle des Reichsheeres. — Unterhandlungen zu Rastadt zwischen Frankreich, dem Kaiser und teutschen Reiche. — Rastadter Friedensschluß. — Wiederabtretung des Fürstenthums Mindelheim an den Kurfürsten von Bayern. — Marlborough fordert eine Entschädigung. — Briefe des Prinzen Eugen. — Verweigerte Entschädigung. — Beybehaltung des Titels eines Fürsten vom heiligen römischen Reiche.

Hundert eilfter Abschnitt.

Seite 299—332.

Kritische Lage England's. — Gesinnungen der Königin. — Oxford und Bolingbrocke entzweyen sich. — Eröffnung des Parlaments. — Sonderbare Zusammensetzung des Unterhauses. — Sichtbare Spaltung und Reibung darin. — Die Rathgeber der Königin wissen kaum sich zu helfen. — Streit über die große Frage der Thronfolge. — Begehren des Parlaments, den Churprinzen nach England zu rufen. — Bestürzung der Königin darüber. — Ihre nothgedrungene Einwilligung. — Benehmen Marlborough's während dem Aufenthalte auf dem Festlande. — Sein Eifer für die Thronfolge in protestantischer Linie. — Briefwechsel mit dem Hofe von Hannover. — Bemühungen der Königin und des Lord Oxford, zum Nachtheil des Hauses Braunschweig. — Harley wird nach Hannover geschickt. — Berichte des Herrn Molyneux, eines Geschäftsführers vom Herzog von Marlborough. — Tod der Churfürstin Mutter. — Folgen dieses Ereignisses.

Hundert zwölfter Abschnitt.

Seite 333—351.

Stand der Dinge in England. — Kampf zwischen den Ministern. — Sturz des Grafen Oxford. — Bolingbroke wird der ausschließende Vertraute der Königin. — Soll ein neues Ministerium bilden. — Will mehrere Jakobiten emporheben. — Bedenkliche Erkrankung der Königin. — Anschläge des Lord Bolingbroke und seiner Genossen. — Gegenanstalten der Whigs und der Anhänger des Hauses Hannover. — Der Herzog von Shrewsbury wird Großschatzmeister. — Vorkehrungen, um dem Hause Hannover die Thronfolge zuzusichern. — Königin Anna stirbt. — Georg I. besteigt den Thron. — Marlborough schickt sich an, nach England zurück zu kehren. — Beweggründe seines Betragens. — Briefe der Herzogin von Marlborough an Madame Clayton.

Hundert dreyzehnter Abschnitt.

Seite 352—368.

Marlborough's Abreise vom Festlande. — Seine Landung zu Dover, und Fahrt nach London. — Feyerlicher Empfang. — Bildung einer Regentschaft, ohne ihn beyzuziehen. — Marlborough legt den Eid für den neuen Landesfürsten als Cabinetsrath und als Pär des Reiches ab. — Erscheint im Oberhause. — Vertagung des Parlamentes. — Der Herzog begibt sich nach seinem

Digitized by Google

Landhause zu Holywell. — Besucht Bath. — Geht dem Könige entgegen. — Ist bey dessen Aussteigen an das Land gegenwärtig. — Neues Ministerium, worin wieder die Whigs vorherrschend sind. — Marlborough erhält die vorige Würde eines Generalcapitäns und General-Geschützdirectors. — Vorschlag, die Lorde Oxford und Bolingbroke vor dem Parlamente förmlich anzuklagen. — Sonstige Verhandlungen im Parlamente über militärische Gegenstände. — Der Aufstand der königlichen Leibwachen aus Unzufriedenheit über gefaßte Kleidungsstücke wird durch Marlborough beygelegt.

Hundert vierzehnter Abschnitt.

Seite 369—386.

Schlimme Wirkung des Friedens auf den Wohlstand England's. — Noch schlimmere der Nähe des Prätendenten. — Zunahme der Abneigung gegen den neuen Landesfürsten. — Hoffnungen und Anschläge der Jakobiten. — Flucht des Grafen Mar. — Ausbruch des Aufruhres in Schottland. — Volksregungen und Verschwörungen in England. — Kraftvolle Maßnahmen des Ministeriums. — Kluge Verfügungen Marlborough's beym Heere. — Beweise der treuen Ergebenheit des Parlaments. — Verhaftungen des Sir William Windham und anderer Verdächtigen. — Benennung des Herzogs von Argyle zum Commandirenden in Schottland. — Operationen gegen die Aufrührer. — Schlacht von Dumblain. — Capitulation von Preston. — Tod Ludwigs des XIV. — Landung des Prätendenten in Schottland. — Seine Fortschritte. — Vorfälle zu Scone und Perth. — Der Prätendent wird daselbst als König ausgerufen. — Laues Benehmen Argyle's — Anrücken Cadogan's mit 9000 Mann Verstärkung. — Angriffsoperationen. — Rückzug der Empörer. — Niederlage des Prätendenten. — Seine Flucht. — Zurückberufung des Herzogs von Argyle. — Cadogan's Erhebung zum Pär des Reiches.

Hundert fünfzehnter Abschnitt.

Seite 387—414.

Tod zweyer Töchter Marlborough's, der Gräfinnen Bridgewater und Sunderland. — Charakterschilderung der letzten. — Ihr Gebeth für den abwesenden Gemahl. — Abschiedsbrief an selben vor dem Verscheiden. — Briefwechsel über diesen Gegenstand zwischen der Herzogin und Lord Sunderland. — Marlborough's erster Anfall vom Schlagflusse. — Zustand seiner Gesundheit und seiner Gei-

Digitized by Google

steskräfte.— Seine Abdankung wird nicht angenommen. — Freysprechung des Lord Oxford und ihre Veranlassung. — Handelsgesellschaft nach der Südsee. — Ihre schwindelhafte Ausdehnung. — Scharfsinniges Urtheil der Herzogin darüber. — Ihr scharfer Tadel sowohl gegen das Ministerium, als gegen die Directoren der Handelsgesellschaft. — Lord Sunderland's Entrüstung darüber. — Er beschuldigt seine Schwiegermutter, mit dem Prätendenten in geheimen Geldverkehr zu stehen. — Ihre, beym König vorgebrachte Rechtfertigung. — Tod des Lord Sunderland.

Hundert sechszehnter Abschnitt.

Seite 415—426.

Geschichte des Baues von Blenheim seit Anbeginn. — Einstellung der Arbeiten im Jahre 1712. — Wegen den, dadurch entstandenen Rückständen wird Marlborough gerichtlich belangt. — Sprüche des Rechnungshofes, der sogenannten Kanzley-Gerichtsstelle und des Oberhauses. — Der Bau wird auf eigene Kosten des Herzogs fortgesetzt und vollendet.

Hundert siebenzehnter Abschnitt.

Seite 427—447.

Die letzten Lebensjahre des Herzogs. — Seine Verfügungen im Jahre 1721. für den Fall seines Todes. — Neuer Anfall des Schlagflusses. — Sein Verscheiden. — Feyerlicher Leichenzug in der Westminster-Abtey. — Beysetzung des Leichnams in der Gruft von Blenheim. — Vertheilung der Nachlassenschaft. — Übersicht seiner Nachkommenschaft.

Hundert achtzehnter Abschnitt.

Seite 448 — 460.

Charakterschilderung des Herzogs von Marlborough.

Digitized by Google

Verbeſſerungen

des II., III., IV., V. und VI. Theiles.

II. Theil.

Seite	Zeile	Statt	Lies
3	3 von oben	ſtellen	zählen.
4	11 » »	Harn	Hare.
4	9 von unten	63 Bataillone	63 Schwadronen.
6	7 » »	kurzer	kurzes
6	3 » »	Dampfheim	Dapfheim
7	4 » »	Villarf	Villars
18	4 von oben	Menſchheit,	Menſchheit.
18	5 » »	und	Er
20	2 von unten	Karabiner	Karabine
28	16 von oben	Stierhe	Stierle
28	17 » »	Marlborough	Marlborough's
29	18 » »	Abfällen	Anfällen
29	1 von unten	Anmerkung	Anmerkung des Überſetzers
34	12 von oben	ſammeln allein:	ſammeln: allein,
38	17 » »	Ingolsbey	Ingolsby
50	2 von unten	das	die
72	14 » »	Meine	Unſere
76	12 von oben	Ilbesheim	Ilwesheim
78	5 » »	Trarbach	Traerbach
106	11 von unten	hing, und	hing, nun
107	9 von oben	Serau	Seeau
129	12 » »	herbeyzog	herbeyzogen
144	13 von unten	Präſidenten	Parlaments-Präſidenten
145	4 von oben	Schorl	Shovel.
149	2 von unten	Beo-bachter	Beob-achter:
209	1 » »	abzuücken	abzurücken;
220	6 von oben	dem	den
235	9 » »	Feldmraſchall	Feldmarſchall.
247	1 » »	charf	ſcharf.
282	11 » »	ooſchon	obſchon
289	1 von unten	Nohrung	Nahrung
299	2 von oben	Godolphin's den Großſiegelbewahrer	Godolphin's, den Großſiegelbewahrer,
303	5 von unten	es	Es
313	letzte Zeile	dem Haag,	den Haag
325	11 von oben	Haaerham's	Haversham's
327	4 von unten	gedeihen	gediehen
335	6 von oben	Überaſchung	Überraſchung
338	9 von unten	übernommene	Übernommene
342	6 » »	Buys	Büys
345	12 von oben	theuer	theurer
349	4 von unten	Ihrer	ihrer
353	9 » »	wohl er	wohler
365	10 von oben	Hochſtädt	Hochſtett
370	1 » »	Geſchlechte	Geſchlechter
371	17 » »	Grunde	Grunde,
374	9 » »	ihrem	Ihrem

Digitized by Google

Seite	Zeile	Statt	Lies
		Beylage C.	
1	v. unt.	Brigad. Bernsdoef	Bernsdorf
2	v. ob. 2. Anm.	Hännövrische	Hannöversche
3	v unt.	Lotus 18 Bat. — Schwadr.	18 Bataillons 40 Schwadr.
4		General-Major Ranzau	Ranzau
		Beylage F.	
1	2 von oben	Wittgenstein Drag. — Schwadronen	Wittgenstein Dragoner drey Schwadronen.

III. Theil

Seite	Zeile	Statt	Lies
11	4 von unten	Sinzendorf	Zinzendorf
12	8 „ „	Wiens tapferer Vertheidiger gegen die Türken	Der Vertheidiger Landaus gegen Vaubans
16	3 von oben	der Herzogs	des Herzogs
21	1 „ „	Buys	Büys
41	12 „ „	erneuerten	erneuerte
47	6 von unten	gorßen	grosen
78	5 „ „	Der Commandant	Der Commandirende der Provinz
79	4 „ „	Plaschendael	Plaschendaele
80	11 „ „		
100	2 von unten	den	dem
135	7 „ „	öffnete,	öffnete.
144	18 von oben	ihrem	Ihrem
145	13 von unten	erweisen	beweisen
150	5 von oben	gegangen wäre	gegangen,
153	9 von unten	Aragonien	„in Arragonien
154	von 11 bis letzte Zeile von unten	fehlt das Anführungszeichen, welches beym Anfange jeder dieser Zeile beygefügt seyn sollte.	
162	6 von unten	der	da
168	5 „ „	Großbrittanien	Großbritannien
215	2 von oben	ihren	Ihren
228	16 „ „	meigern	weigern
232	12 „ „	Ruhme	Ruhme
331	12 „ „	vorausſagen	vorausſahen
336	15 „ „	Uunſere Hauptſtärke	unſere Hauptſtärke
336	20 „ „	ſind in der	ſind der
351	9 von unten	Vortheil	Vortheile
352	18 von oben	Sellung	Stellung
363	12 von unten	Zador	Zobor
369	1 von oben	ſie	Sie
375	17 „ „	Neavel	Neapel
379	4 „ „	Hauptheere	Haupheere
379	13 „ „	fehlt das Anführungszeichen.	
379	14 „ „		
389	4 von unten	Geſchützag	Geſchützug
391	4 von oben	Tinnouth	Tinmouth
398	8 von unten	fordauerte	fortdauerte
399	1 von oben	nöhtig	nöthig
403	18 „ „	können	könne
419	12 „ „	Vorgefallen	Vorgefallenen
465	2 von unten Anmerkung	vorigem	vorigen
474	9 von oben	willen	Willen
475	1 von unten	anerbiethen	anbiethen

Digitized by Google

Seite	Zeile	Statt	Lies
478	7 von oben	Sovoyen	Savoyen.
482	18 „ „	fehlt das Anführungszeichen	
492	1 von unten	fühlbar	fühlbarer
505	7 von oben	das Post, der	die Post, das
530	11 u. 12 v. unt.	einder	einander
552	13 von oben	mill	will
557	4 „ „	Ihrerr	Ihrer
563	9 „ „	andere	unsere
567	3 von unten	das	daß

IV. Theil.

Seite	Zeile	Statt	Lies
8	17 von oben	vornehmensten	vornehmsten
14	5 von unten	ihres	Ihres
18	1 „ „	Staarsinn	Starrsinn
29	4 von oben	sei;=nem	sei=nem
40	18 u. 19 v. ob.	des=en	des=sen
47	10 von unten	schnellsüchtigen	scheelsüchtigen
48	10 „ „	bestinmter	bestimmten
65	7 von oben	stießl	stieß
71	2 u. 1 v. unt.	Morge	Morgen
81	12 von unten	ihrer	ihrem
99	9 von oben	Staarsinn	Starrsinn
111	3 „ „	Rechtern	Rechteren
115	5 „ „	Halrücken	Hal rücken
168	16 „ „	Doppelwärschen	Doppelmärschen
166	22 u. 23 v. ob.	Ein attlung	Einsattlung
156	24 „ „	s im	im
186	6 von unten	Albeville	Abbeville
196	5 von oben	nach	noch
225	6 u. 7 v. oben	ant= antworten	antworten
237	13 „ „	Ehrbegiede	Ehrbegierde
264	17 von oben	ab	ob
269	11 von unten	doch	noch
341	3 von vben	Baelegham	Baeleghem
349	2 u. 3 v. ob.	Oberstlieutenanant	Oberstlieutenant
351	2 von unten	eegelmäßig	regelmäßig
380	14 ron oben	durschimmerten	durchschimmerten
496	1 von unten	Anuähernng	Annäherung
407	3 u. 4 v. ob.	machininirenden	machinirenden

V. Theil.

Seite	Zeile	Statt	Lies
37	61 von oben	Bdeürfnisse	Bedürfnisse
96	17 „ „	assen	lassen
103	13 „ „	seinen	seinem
115	12 von unten	Septebmer	September
112	1 von oben	Hauptquartiere	Hauptquartiere
128	16 „ „	Tasniere	Taisniere

Digitized by Google

Seite	Zeile	Statt	Lies
143	9 von oben	Oranen	Oranien
178	6 „ „	Blenheim	Blindheim
190	2 „ „	gewahren	gewähren
200	12 „ „	beedutender	bedeutender
219	3 „ „	Marlhorough	Marlborough
241	2 „ „	zu schwingen	schwingen
243	20 u. 21 v. ob.	ver neinte	verneinte
253	5 von unten	irländischer	irländischer
274	4 von oben	ihren	Ihren
279	3 von unten	nachf ihm ehne	nach ihm sehne
300	3 von oben	einen	einem
332	19 „ „	$\frac{10}{12}$	$\frac{10}{22}$
342	2 von unten	Des Rosques	Des Roques
352	11 „ „	$\frac{17}{18}$	$\frac{7}{18}$
356	8 „ „	daß	das
371	3 „ „	Parlamnnts	Parlaments
424	10 von oben	Eure	Euer
438	1 „ „	Bollwerkedes	Bollwerke des
440	8 „ „	Sanzet	Senzet
442	15 u. 16 v. ob.	dieler	dieser
486	7 „ „	Staatlsekretär	Staatssekretär
487	21 „ „	Darthmouth	Dartmouth
489	3 „ „	gegenwürtigen	gegenwärtigen
530	8 u. 7 v. unt.	Almenaa	Almenara
540	15 u. 16 v. ob.	Märchen	Märschen
544	1 von unten	uasgezeichneten	ausgezeichneten
571	6 „ „	entschedendem	entscheidendem
574	9 von oben	i	ihrem

VI. Theil.

Seite	Zeile	Statt	Lies
68	19 von oben	inks	links
116	11 „ „	bbs	bis
117	7 „ „	iin	in
125	7 von unten	einzureichne	einzureichen
128	11 „ „	brittschen	britischen
137	1 „ „	dchna em	nach dem
139	1 von unten	Feld zuge	Feldzuge
147	1 von unten	Gesundheitszustandes	Gesundheitszustandes
138	1 von oben		
151	7 von unten	Ankunst	Ankunft
155	15 u. 13 v. unt.	wo er	wo er
299	3 von oben	Bolinbrocke	Bolingbrocke
309	4 „ „	penſönliche	persönliche
358	1 „ „	ſelbem	selben
373	4 von unten	Herzoge, von	Herzoge von
378	2 „ „	hre	ihre
397	11 „ „	der König	den König
413	1 von unten	hintrgangen	hintergangen
414	5 „ „	Schulverschreibung	Schuldverschreibung
456	3 „ „	elbſt	selbst
Inhalt	3 von oben	ſechſten	sechsten

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google